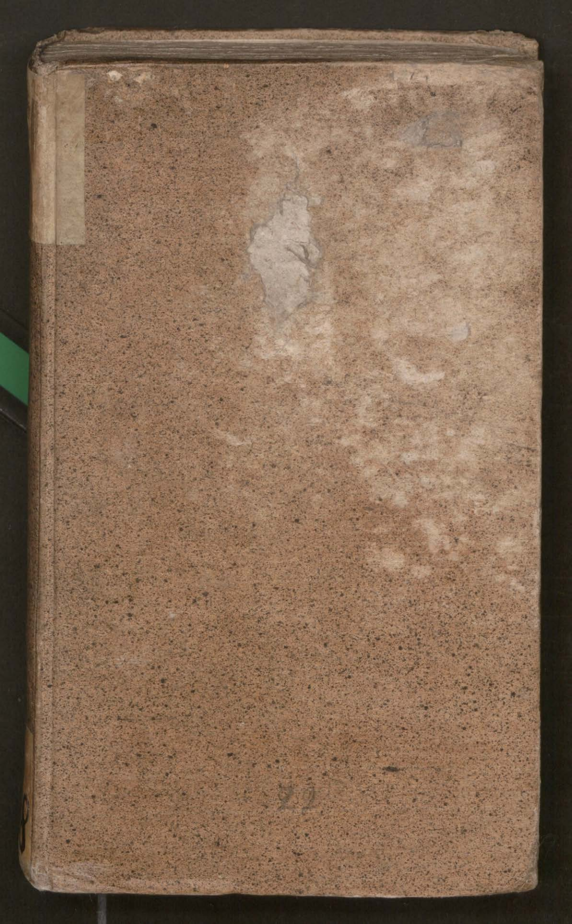



Stadt
Bücherei
Elbing

Frankreich

im Jahr 1795.

Neuntes Stück.

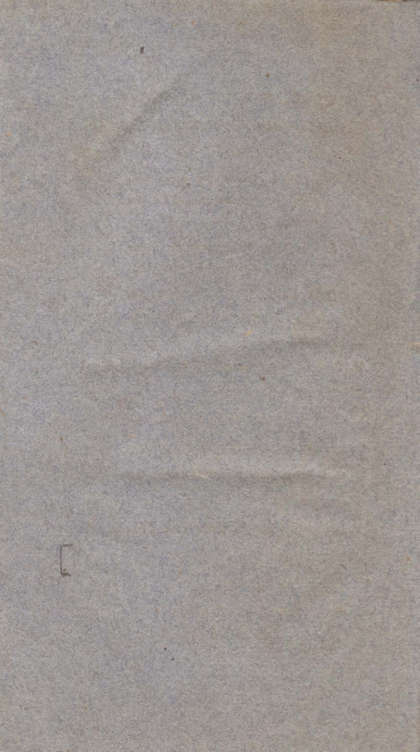
Altona.

In der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey Bohn in Lübeck und auf allen Postämtern.

Der Jahrgang kostet 4 Thaler Conv. Münze oder 10 Mark, das einzelne Stück 10 Ggr. oder 1 Mark.



Inhalt des neunten Stücks.



Frankreich

im Jahr 1795.

Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris.

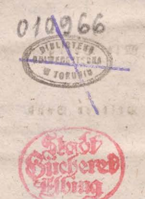
Mit Belegen.

Dritter Band.

La verité, rien que la verité, toute la verité.

Altona 1795.


BIBLIOTEKA ELBLĄSKA


BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W TORUNIU
Stadt Bücherei Elbing

Inhalt des dritten Bandes.

Inhalt des neunten Stücks.

Inhalt des zehnten Stücks.

Inhalt des eilften und zwölften Stücks.

Frankreich
im Jahr 1795.

Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris.

Mit Belegen.

Neuntes Stück.

La verité, rien que la verité, toute la verité.

Altona 1795.

Frankreich

im Jahr 1795.

Neuntes Stück.

I.

Briefe, geschrieben auf einer Reise von Paris nach den Niederlanden.

Erster Brief.

Louvre, den 20sten Fructidor, 4tes Jahr der französischen Republik.

Wir verliessen Paris den 20sten Fructidor Abends um 7 Uhr; wir verliessen es mitten unter den Zurüstungen des Royalisms. Das Haupt, das er ein Jahr zuvor mit einer beyspiellosen Feigheit unter das Joch der Demagogen bis zu jenem Grade beugte, daß er theils aus Calcul theils aus Furcht Handlanger der blutbesoffenen Usurpatoren ward, eben dieses Haupt erhebt er jetzo mit einer Frechheit, die nur denn gefährlich werden könnte, wenn sich der Convent durch elende Declamationen abschrecken lassen wollte. Dieser Convent, der am 1sten Prairial von früh Morgens bis Abends verlassen von ganz Paris das seine Gefahr kannte, mitten unter den gezückten Schwerdtern eines tollkühnen, irregeführten, mehr bedaurungswürdigen als strafbaren Volkshaufens groß und unerschütterlich einem nahen Tode entgegensah.

Die Urversammlungen sind eröfnet, die Rachsucht, der Ehrgeitz, der Royalism und die Vaterlandsverrätherey haben sich gemeinschaftlichen Beystand zugeschworen. Die ächten Republikaner stehen schon längst allein, verkannt und verläumdet, während die grosse Volksmasse unter dem Druck selbst zugezogener Leiden, von jener lebhaften Theilnahme, die sie sonst an den öffentlichen Angelegenheiten des Vater-

landes nahm, sich abhalten läßt, und mit eben der Wuth der Agiotagesucht sich preißgiebt, womit sie ehemals dem Jacobinism anhieng.

Es ist ein sonderbarer Anblick, dieselben Leute, die man vor einigen Jahren in den famösen Gruppen des Gleichheits-Pallastes und der Thuillerien-Terrasse toben sah, jetzo als Agioteurs, als Mäkler herumschleichen zu sehen. Die Aristocratie, die in dem Labyrinth der Intrigen ihr Gift und ihre Mordinstrumente findet, hat, eingehüllt in ihr verführerisches Masken-Gewand, tausend kleine Siege während diesem Volksschlaf davon getragen, ächte Republikaner mit Erfolg als Mörder verläumdet und der Proscription preiß gegeben, die fähigsten Conventsglieder als Bluthunde geschildert und einige andere gute religiöse Fanatiker und Schwachköpfe bis in den Himmel erhoben; in den Boudoirs die Ernennung ihrer Creaturen zu öffentlichen theils Civil- theils Militairstellen combinirt und bey den Dinérs und Thee-Colationen durchgetrieben; alle Diebe des Nationalschatzes recrutirt, die meisten Journalisten in Sold genommen und selbst im Convente unter den schwachen, den eitlen und bestechbaren sich Anhänger zu verschaffen gewußt.

Die ganze Bande von Agenten und Spionen des feindlichen Auslands, von Priestern und zurückgekommenen Emigrirten, ein Haufe von ci devants, alle Agioteurs von dem ehemaligen Prinzen C. v. N. an, bis auf die H. . . herab, die sich im dem Palais Royal * nach dem Wechselcours erkundigt, um für heute den Preiß ihrer gefährlichen Waare bestimmen zu können, der größte Theil der Banquiers, die meistens an der Spitze der Agiotage stehen, eine Menge von Krämern, Comptoir-Bedienten, Schneidern, Perückenmachern, die aus ihrer Nichtigkeit wie Schmetterlinge aus ihrer Puppe hervorgeschlüpft waren, und sich plötzlich in Grenadiere und Jäger verwandelt sahen; endlich ein Troß von feilem Lumpengesindel, wie man es zu Zeiten des wüthend-

* Das Palais royal wird, wie man weiß, auch Gleichheitspallast genannt; ich glaube man würde besser thun, diesem entweihten Orte jenen ersten schmutzigen Namen zu lassen.

sten Jacobinisms niemals sah, formiren die furchtbare Macht der Aristocratie, womit sie, ein zweyter Xerxes die Ruthen bereitend womit das Urlicht der Philosophie von der Erde weggepeitscht werden soll, * gegen die 200 Spartaner und die kleine Schaar freyer Griechen zu Felde zieht.

Der Ausgang des Treffens mag immerhin zweifelhaft seyn. Jene Schlafsucht, in welche ein im Ganzen genommen respectabler Theil des Volks versunken war, die durch den zunehmenden Fall der Aßignate erzeugte Muthlosigkeit, welche seine Muskelkraft zu lähmen und ihn seiner patriotischen Wärme zu berauben schien, bleiben immer gefährlicher als die ganze Macht der wohlriechenden Perser. Das einzige Mittel, um diesen beunruhigenden Phänomenen entgegen zu wirken, wäre eine Erschütterung; sie allein kann dieses cronische Uebel zertheilen und den Uebergang der Stockung in Fäulniß, die die Gebärmutter der Royautät ist, am gewissesten verhüten.

Die Aristocratie, ihres Sieges gewiß, wirft ihre Maske ab, und die Sectionen von Paris verlassen von einer Menge achtungswürdiger Bürger, welche von Familien- und Brodsorgen an ihre tägliche Arbeit gerade in diesem Zeitpunkt unerbittlich gefesselt werden, die Sectionen von Paris beynahe bloß der Versammlungsplatz der goldenen Zünfte ihrer Herolde und Schildknechte scheinen jetzo die Lagerstätten zu seyn, welche die verschiedene Heere der Aristocratie beziehen möchten, um zu gleicher Zeit von 48 Punkten aus über den einzigen Convent herzufallen.

Die Republikaner setzen ihre Hofnungen auf ihre gute Sache, den Muth den dieselbe einflößt, auf ihre Erfahrungen und die politische Aufrüttlung, zu der die Aristotratie selbst das Zeichen giebt; sie haben für sich noch jene Voreiligkeit der Aristocratie, ihre Eitelkeit, Geschwätzigkeit, ihre Thorheit, bekannte Feigheit und die grosse Zahl der schönen Dummköpfe, die sie unter ihren Rittern zählt. Die Annahme der neuen Verfassung scheint von Gut- und Uebelgesinnten schon zum Voraus beschlossen. Das Decret vom 5ten

* Man kennt die unaufhörlichen Tiraden von Richer Serisy, Henkel u. s. w. gegen Philosophie und Philosophen.

Fructidor * veranlaßt den ersten Kampf, die Royalisten können es nicht annehmen, weil die Verwerfung des Decrets mehrere vacante Plätze für sie eröfnet und nur die Zusammensetzung der neuen Legislatur aus den ihrigen, ihnen den Punkt in die Hände spielen kann, von wo aus sie ohne Geräusch und unbemerkt die neue Verfassung untergraben und ihr einen unfehlbaren Todesstoß versetzen können. —

Der größte Theil der Republikaner ist für das Decret, weil nur diejenigen die die neue Verfassung entworfen haben, für die Festgründung und Ausführung derselben vorzüglich interessirt sind. Das Schicksal der Verfassung von 91 war hauptsächlich dem gänzlichen Zurücktreten der constituirenden National-Versammlung zuzuschreiben. Die Republikaner lassen sich durch die Erfahrung belehren. Die Royalisten folgen blindlings der Wuth ihrer Leidenschaften. —

Noch werfe ich einen Blick auf jenen Convent, der nach so vielen Stürmen einen neuen zu bekämpfen hat; auf diese Ausschüsse, in denen die Feinde der Repräsentation und des Senats geheime und öffentliche Anhänger haben; auf jene Sectionen, die in dem neuen Kampf entweder den Dank des Vaterlandes oder seine Verachtung, wenn nicht vielleicht seinen Fluch erringen werden; auf die tausend Boudoirs, wo Befehle gegeben, Befehle geholt, Intrigen geschmiedet und das öffentliche Wohl einem Weiberrock untergeordnet wird; auf jenes Hotel, wo ein fremdes aller Decenz höhnendes Weib unter dem Schutz des respectablen öffentlichen Characters ihres Gatten, uneingedenk der Pflichten der Gastfreundschaft, Ausgewanderte beschützt, mit Ausgewanderten conspirirt, feile Zeitungsschreiber um sich versammelt, sie besoldet, und sich ihrer Federn als Giftpfeile der Verläumdung bedient, die man gegen die edelsten Philosophen und Republikaner abdrückt. —

Auf jenen andern Versammlungsort mißvergnügter Ehrgeizigen, die unter der Fahne eines unwissenden, störrigen, durch sein Märtyrthum stolz gemachten Mannes, und eines durch seine militairischen Talente, seinen Kunstgeschmack, seine

* Decret wegen Wiedererwählung der Zweydrittheile.

Thätigkeit, allein auch seine gränzenlose politische Intoleranz, seinen Ehrgeitz und seinen Selbstdünkel bekannten Ex-Generals, den Keim der Zwietracht in die Gouvernements-ausschüsse selbst werfen, die Natur der Friedensschlüsse bestimmen, die Kriegsoperationen leiten, das Vereinigungssystem proscribiren und den Senat beherrschen wollen. * Ich werfe noch einen Blick von Verachtung auf ihre Gehülfen, die bald durch Betrug in dem Verproviantirungsfach, bald durch die Summen die ihnen die Lähmung der militairischen Operationen abwarfen, (die das öffentliche Wohl schon längst erfordert hätte, wie z. B. der so lange verzögerte Uebergang über den Rhein, wovon H. Rovere vielleicht am besten die wahren Ursachen angeben könnte) zu einem scandalösen Reichthum gelangt waren. Keiner der bisherigen Blicke verwundet so sehr als dieser mein Herz; denn hier sehe ich selbst oft Tugenden und Talente gepaart mit dem Laster, die fränkische Republik an England, an den schändlichsten Punkt des Auslandes verkaufen.

Ich blicke endlich über den Haufen von Unglücklichen hinweg, die durch den Triumph der Aristocratie sich alle die infamen Mißbräuche der alten Regierung und jene Ruhe zu erkaufen hoffen, die in dem sclavischen Stillschweigen eines unterdrückten Volks, der Lähmung der Gerechtigkeit, dem Tod der Freyheit besteht, und von nichts als dem Jubel des in Ueberfluß schwimmenden Gesindels unterbrochen wird, das sich wie weiland die Israeliten um ein goldenes Kalb, athemlos um den Königsthron herumtummelt. Mögen sie immerhin in ihren Träumen und Hofnungen sich wiegen; was hat ein Republikaner von einem Devienne ** von einem Garat ***

* Die Beweise davon mag man in der Correspondenz dieser Herren mit Woan, einem englischen Agenten aufsuchen. Im Fall derselbe auch bloß Agent der Opposition seyn sollte, so bleibt er dennoch ein Engländer.

** Eine bekannte Aetrice vom französischen Theater.

*** Einer der berühmtesten Sänger; er unterhielt den Tag vor dem berühmten ersten Prairial oder zwölften Germinal, ich erinnere mich nicht mehr an welcher von beyden Epochen, eine glänzende Gesellschaft mit den Produkten seiner Gurgel in einem Augenblick, wo ein furchtbarer Sturm das Vaterland, die Freyheit und die Republik bedrohte. Er ist ein Neffe des verächtlichen Ex-Ministers Garat.

einem Gavaudan,* von einem Lacretelle, ** von einer Suart, *** von einem Serisy, **** von einer Brigid;

* Gavaudan, ebenfalls ein Theaterprinz, den die sogenannte jeunesse de Paris (ein Hause von royalistischen Laffen die diesen vielsagenden Namen usurpir haben) in Ermanglung eines reellern Figuranten bey einem ihrer mißglückten Ritterzüge zum Anführer auf der Flucht hatte. Darf man sich noch wundern, daß güldene mit Edelgestein besetzte Kronen, von der Wiege an bis in das Grab getragen, so viele Köpfe verrücken, da ein Schmuck aus Pappendeckel geschnitten und nur wenige Minuten getragen, schon so sehr das Gehirn beschädigt. Die Schauspieler sind (ich nehme das Theater der Republik davon aus) beynahe auf allen grössern Theatern royalistisch gesinnt, vermuthlich aus einem dunklen Gefühl ihrer Aehnlichkeit mit den sogenannten Erdengöttern, oder irdenen Göttern (der Ausdruck paßt der gegenwärtigen Zerbrechlichkeit besser an.)

** Ein junger Royaliste, der sich nach dem 10ten Thermidor einigen Credit durch seine Feder zu verschaffen wußte, und denselben nachher gegen die Republik zu mißbrauchen suchte. Er kann sich rühmen, mehr Zeit an dem Putztisch der Madame Suart als in dem Büreau zugebracht zu haben, wohin ihn Amtspflicht rief, und woselbst er beynahe niemals erschien.

*** Die Frau des Herrn Suart. Dieses erbauliche Paar gab sich alle Mühe, um den feinern Royalisten einen Vereinigungspunkt zu schaffen. Es wurden demnach Theegesellschaften bey Madame Suart gegeben, wozu besonders Journalisten, die Lacretelle, His (ein Affe von Barrere) u. s. w. eingeladen waren. Einer meiner Freunde, einer der edelsten Schweizer-Magistrate wurde ebenfalls bey seinem Aufenthalte zu Paris in diese Gesellschaft eingeführt; allein die abgeschmackten Sarcasmen die man sich gegen das republikanische System erlaubte, die sinnlosen Prahlereyen, womit man dieselben begleitete, die abscheulichen Verläumdungen die man hier aussann, um sie nachher gegen die edelsten Republikaner auszuspeyen, die royalistischen Hofnungen in denen man sich hier wiegte, erfüllten sein Herz mit einem gerechten Unwillen und entfernten ihn auf immer aus diesem Cirkel verführerischer und gedungener Intriganten. Ungeachtet aller dieser Thatsachen hatte Herr Suart, der sich schon allmächtiger Minister des neuen Königs, so wie seine Frau Hofdame der neuen Königin träumte, die Schaamlosigkeit, dem edlen Bürger Sieyes zu drohen, daß er ihn öffentlich vor Gericht belangen wolle, weil ihn derselbe dem Sicherheitsausschuß als einen Mann denuncirt hätte, dessen Wohnung ein Versammlungsplatz

de * zu fürchten, so bald es zum ernstlichern Kampfe kommt.

der Royalisten sey. Erstens war dieses Vorgeben Suarts eine nichtswürdige Lüge. Sieyes ist zu stolz, um einen Suart zu denunciren; hätte aber zweytens diese Anklage wirklich statt gefunden, so wäre sie gegründet gewesen. Allein der hinterlistige Suart hatte sich dieses Vorgebens bloß als einer Gelegenheit bedient, um die schändlichsten Verläumdungen gegen einen der edelsten Gesetzgeber ins Publikum zu werfen; Sieyes antwortete seinen Drohungen und Lügen mit jenem edlen philosophischen Stillschweigen, womit er alle seine Gegner zu Boden schlägt.

**** Serisy, dieser angestrichene Geck ist zu bekannt, als daß ich vieles von ihm zu sagen hätte; genug daß ihm das Wortführen der beleidigten Menschheit und das Amt eines öffentlichen Anklägers so gut als einem Gaudieb die Präsidentenstelle bey einem Justiztribunal ansteht. General Laurent, der vor einiger Zeit im Haag sich aufhielt, versicherte in meiner Gegenwart, daß die Blätter dieses Serisy äusserst viel Unheil bey den Armeen gestiftet hätten; die Menge von Officieren, die man ehemals von den Armeen verjagt hatte und wovon besonders diejenigen, die ci devants waren, sich wiederum aus guten Gründen anstellen liessen, trügen hauptsächlich dazu bey, dem Accusateur public in den Zelten Eingang zu verschaffen.

* Eine Büchermäklerin im Revolutions-Pallast und Eigenthümerin eines Lesecabinets. Diese an Manier und Bildung einem Fischweibe ähnliche Dame war ehemals die Maitresse von Gorsas. Bey ihr wurde dieser Unglückliche von seinen Gegnern aufgehoben. Sie war damals heftige Girondistin; nach dem 1sten Thermidor kam sie aus dem Gefängniß und öfnete wiederum ihr Lesecabinet, das bald der Versammlungsplatz der übriggebliebenen Girondisten, nachher im weitläuftigern Sinn der Antjacobiner und endlich der Royalisten wurde. Da die letztern am wildesten tobten, so fiel die Dame Brigidde ihrer feinen artigen Natur gemäß auch ihnen zu, und jeder der es wagte, ein Wort zu Gunsten des Convents zu sagen, wurde sogleich mit den Ehrennamen, Spion, Seide, Terrorist, Jacobiner u. s. w. begrüßt; ich habe ehemals oft an Unsinn diesen Leuten gleichkommende Jacobiner gesehen, allein so abgeschmackt und verächtlich fand ich die letztern nicht. Ein wilder über alle Gesetze und Convenienzen hinschreitender Räuber bleibt immerhin ein edleres Bild, als ein feiler Sclave! Diese Lesegesellschaft der Dame Briggide ist nunmehr nichts als ein royalistischer Zufluchtsort, ein Fanatikerclub, worinn Briggidens Stimme wie die einer Furie erschallt. Die Emigrirten und Chouans halten hier ihre besondere Agenten.

Dieser Gedanke allein kann diejenigen trösten, die auf dem Altar der bürgerlichen Gleichheit, dem Königsdespotism und der Aristocratie einen ewigen Haß geschworen haben. Auf diesen Edlen, die die republikanische Ruhe und Ordnung lieben, und den Kampf im offenen Felde einer feigen Unterwerfung vorziehen, auf diesen wenigen Starken die Paris in sich schließt, ruht mein von so vielen häßlichen Bildern verwundetes Auge aus, ihnen gehört mein letzter Wunsch, ihre Sache wird siegen, muß siegen, oder Frankreich und das ganze cultivirte Europa gehen zu Grunde. —

Zweyter Brief.

Valenciennes, den 23sten Fructidor, 4tes Jahr der Republik.

Einer von den unangenehmen Zufällen, denen Reisende ohne Ausnahme unterworfen sind, zwang mich, einige Stunden in Louvre, das nur wenige Stunden von Paris liegt, zu verweilen, gab mir aber auch dagegen Zeit und Muße, meinen vorigen Brief niederzuschreiben, in welchem du das Resultat meiner letzten auf Paris hingeworfenen Blicke, den Wunsch erhieltest, mit dem ich diese Weltstadt verließ. Wir hatten keine Zweydrittheile der zweyten Poststation zurückgelegt, so bemerkte einer der Postillions, daß der hintere Coffer verloren gegangen sey. Unser Reisegefährte der Eigenthümer desselben eilte mit unseren Bedienten, das verlorne Gut aufzusuchen, während wir den übrigen Weg nach Louvre zurücklegten und in diesem Flecken unsern Freund erwarteten. Fünf Stunden verflossen ehe er wiederkam; seine Nachforschungen hatten kein anderes Resultat, als daß er aus dem von dem Coffer abgerissenen und auf der Strasse hin und her zerstreueten Papiere sich überzeugte, daß derselbe einige hundert Schritte von Louvre gerade an dem Ort gestohlen sey, wo die Postillions, wir wußten damals nicht aus welchem Grunde, vom Pferde gestiegen waren und sich an dem Pferdezeug etwas zu schaffen zu machen wußten. Wir haben seitdem erfahren, daß in dieser Gegend schon mehrere Reisende angefallen, beraubt und mißhandelt worden sind, daß überhaupt mehrere Diebsbanden in der umliegenden Gegend von Paris sich formirt haben, und daß viele Postillions

mit ihnen im Einverständnisse sind. Dieses letztere war bey unserer Unglücksgeschichte offenbar der Fall.

Wir verliessen Louvre Morgens um 4 Uhr. Auf dem Wege nach la Chapelle, einem sehr gut gebauten Dorfe, hatten wir endlich zum erstenmal den frohen Genuß, den der Anblick ländlicher Gegenden dem reisenden Städter darbietet. Wir fuhren durch eine schöne Ulmen-Allee, die Bäume waren unter einander durch Gehege verbunden, links und rechts prangende Bauernhöfe, kleines Gehölze, aus dem die Morgensonne in ihrem herrlichen Glanz gleich einer strahlenden Gottheit hervortrat.

La Chapelle liegt in dem Canton Plail; hart an der Dorfkirche steht ein geräumiges, altväterisches übrigens gut erleuchtetes Schloß, wovon der Bürger Francoeur Eigenthümer ist. Auf der Kirche, einem alten steinernen Gebäude, steht noch unangetastet die dreyfarbige Fahne und eine rothe Kappe bildet den obersten Thurmknopf. Ein geschworner Priester, der einzige Pfaffe der sich in diesem Dorfe befindet, allein keine Messe ließt, scheint von den Bewohnern dieses Orts allgemein geliebt und geachtet zu werden. Ein beschädigtes Kutschenrad zwang uns, hier einige Minuten zu verweilen und gab uns Gelegenheit einen Schmidtsknecht kennen zu lernen, der, ungeachtet er keine Hände, sondern bloß eine Art von Daumen an jedem in einen Knaul auslaufenden Vorderarm hat, und ungeachtet einer seiner Füsse nur ein unförmlicher Stumpe ist, dennoch mit einer erstaunenswürdigen Fertigkeit alle nur mögliche Schmidtsarbeiten verrichtet und sehr leserlich und fertig schreibt.

Wir mußten hier erfahren, daß die Urversammlung des Cantons die neue Constitution verworfen hatte. Wir wollen Republikaner seyn, sagten sie, so bald wir Brod haben. Dieser kindische Eigensinn ist um so weniger gefährlich, da die Royautät kein Mehl zu machen weiß. Uebrigens darf man diese sonderbare Weigerung mit Recht den treulosen Intrigen der Uebelgesinnten zuschreiben, die überall die schwache Seite der Bürger benutzen, um sie zu irrigen Handlungen hinzureissen. Von der Habsucht der Pächter mußten wir leider auch hier sprechende Beweise er-

halten. Sie verlangen ungeheure Preise für ihre Frucht, und ihr gränzenloser Geiz verschont auch nicht einmal die ärmern Bewohner ihres Dorfs. *

Auf dem Wege von la Chapelle nach Sensly begegneten wir einigen zwanzig von der Armee zurückkommenden Volontairs, die alle gut gekleidet waren und ziemlich angefüllte Tornister auf dem Rücken trugen. Wir stiessen ferner auf eine grosse Zahl von Remontepferden, die für Husarenregimenter bestimmt waren und sich durch ihren schönen Bau auszeichneten.

Senslis, ein kleines Städtgen, enthält viele Fruchtbauern; ihre Höfe waren mit grossen auf einander gethürmten Garben angefüllt. Die umliegende Gegend ist eine grosse Fruchtebene. Ueber dem Stadtthore befindet sich die Inschrift: Hommage à l'être suprême, mort aux tyrans. (Ehre dem höchsten Wesen, den Tyrannen der Tod.) Wir trafen in diesem Orte eine Menge Dragoner und Husaren an, die für das Innere bestimmt zu seyn schienen. Sie fassen alle ohne Ausnahme sehr gut zu Pferde; ein Lob, das man den fränkischen Cavalleristen vor der Revolution eben nicht beylegen konnte.

Zu Villeneuve einem artigen Flecken erfuhren wir, daß die neue Verfassung in dem Canton keine grosse Stimmenmajorität erhalten habe; man befragte uns hier mit grosser Neugierde um Nachrichten aus Paris, und nahm mit einer Art von Verwunderung unsere Versicherung auf, daß die

* Eine nur wenig bekannte Unglücksscene wurde vor einigen Wochen durch die Habsucht der Pächter in der Gegend von Lyon erzeugt. Die ärmern Bewohner eines Dorfs verlangten von den in demselben wohnenden Pächtern Brod zu einem für sie erschwinglichen Preise. Die Pächter weigerten sich, den Bitten ihrer bedrängten Mitbürger Gehör zu geben. Diese, über eine solche Weigerung in Verzweiflung gesetzt, begaben sich mit dem Ausruf hinweg: nun denn, wenn wir kein Brod essen sollen, so sollt ihr Hunde auch keins haben! Drey Tage darauf waren beyde Pächterhöfe in einen Aschenhaufen verwandelt. Niemand eilte zum Löschen herbey, nichts wurde entwandt, was die Eigenthümer nicht selbst retteten, wurde ein Raub der fressenden Flamme.

neue Verfassung angenommen werde und daß alles ruhig sey. Hinter Villeneuve stößt man auf einen beträchtlichen Abhang, der gleichsam die Scheidewand zwischen der bisherigen Ebene und dem reizenden Thale macht, das zu den Füßen des Bergs in eine weite Ferne unter den mannichfaltigsten und entzückendsten Decorationen sich hinstreckt. In der Mitte des Thals wälzt sich die Oise in sanfter Ruhe und giebt dem Ganzen ein paradisisches Ansehn.

In dieser reizvollen Gegend liegt Compiegne, der ehemalige Sommeraufenthalt des Hofs. Die armseligen Häuser dieses Orts bilden einen empörenden Contrast mit dem stolzen Königsschlosse. Die Einwohner sind arm, indem ihr ganzes Einkommen auf die Verschwendung eines verdorbenen Hofes gegründet war. Jetzo überhüpft man die unreine Quelle dieses ehemaligen Einkommens, überläßt sich dem drückenden Gefühl des gegenwärtigen Mangels, der, da ihm die angewohnte Trägheit und Unwissenheit nicht abzuhelfen weiß, ein nothwendiges Mißvergnügen und einen Haß gegen die Republik erzeugt; eine unvermeidliche Pestseuche bey den Lieblingskindern der Royautät, von deren Ansteckungskraft wir uns leider hinlänglich durch den verkehrten Sinn überzeugt haben, der in diesen von der Natur so reichlich begabten Gegenden der herrschende zu seyn scheint.

Das Ludwigsfest wurde so wie ehemals gefeyert und die Priester, die wie eine Sündfluth wieder zurückströmen predigten im sechsten Jahre der fränkischen Revolution, und zwar in den eben erwähnten Gegenden, daß gleichwie die Seele Gott, so der Körper des Menschen den Königen angehöre. Dergleichen erbauliche Dogmen werden von einem Strom von Schimpfreden über das gegenwärtige Regiment, den Convent u. s. w. begleitet, und es wird den betrogenen Bürgern im Namen der Gottheit anbefohlen, den Gesetzen nicht mehr zu gehorchen und auf den Trümmern der Republik einen Königsthron zu errichten.

Man hat übrigens nichts von diesem Fanatism der Prediger, und eben so wenig von dem seelenlosen Egoism der Gepredigten zu befürchten. Ein kleiner Hause von Nationalgarden und Husaren, die in dieser Gegend in Quartier

liegen, ist stark genug um jeden Empörungsversuchen vorzubeugen. Noyon, ein Städtgen auf den Gränzen des Departements de l'Oise scheint, ungeachtet der Inschriften die man auf dem öffentlichen Marktplatze findet, nicht patriotischer als die übrigen kleinen Städte zu seyn, die wir paßirt hatten. Auch hier liegen Volontairs in Garnison. Auf dem Marktplatze befindet sich ein Brunnen, auf dem vier Figuren in Lebensgrösse angebracht sind, wovon jede ein rundes Schild hält; auf einem derselben ließt man die Worte:

Philosophie, Raison, Verité.

Auf dem andern:

Etre suprême - Peuple - Loi.

Auf dem dritten:

Liberté: Fraternité:

Auf dem vierten:

Unité: Indivisibilité de la Republique.

Ueber dem Eingange des Gemeindehauses befindet sich folgende Inschrift:

Responsabilité Sauvegarde du peuple.

Wir übernachteten zu Ham bey Peronne, das seit einigen Monaten mehrern Convents-Deputirten, ferner den Verräthern Pache und seiner Creatur dem ehemaligen Kriegsminister Bouchotte zum Staatsgefängniße angewiesen ward. Die meisten der hiesigen Gefangenen sind vor einiger Zeit von hier nach den verschiedenen Tribunälen abgegangen, an die ihre Sache verwiesen wurde. Das Städtgen ist mit hohen Mauern umringt und das Schloß befestigt. Die Garnison bestand in einigen wenigen Volontairs. Ham gehört schon in das Departement de la Somme. Die Einwohner nehmen nur ungern die Aßignate an Bezahlungsstatt an. Aus eben diesem Grunde darf man in den Gasthöfen weder auf gute Bewirthung noch Höflichkeit der Wirthe rechnen. Als wir Morgens früh für ein Dutzend Eyer, eine Bouteille Wein und ein elendes Nachtlager etwa 300 Livris in Aßignaten bezahlt hatten, so versicherte uns der Wirth, (der den Tag zuvor Abends um 9 Uhr sich nicht einmal die Mühe gegeben hatte uns zu bewillkommen, sondern in den Federn blieb) daß es ihm lieber wäre, wenn wir ihm statt so vieler

Aßignate die Nahrungs-Mittel die wir verzehrt, in Natura zurückgeben wollten. Dieß begegnete uns zu Ham zu einer Zeit, wo man in Paris für 60 Livres noch ein sehr gutes Mittagsessen erhielt. Schon beym Eintritt in das Departement de la Somme fanden wir auf allen Seiten die Zeichen eines fruchtbaren Bodens; zu Ham selbst prangte der Marktplatz mit den herrlichsten Baumfrüchten und schönsten Gartengemüsen die feil geboten wurden. Wir langten den 22sten Fructidor zu St. Quentin an. Hier war es, wo einst die französische Kriegsmacht der Heldenkraft spanischer Veteranen unterlag und jetzo ist St. Quentin ein Theil jener Republik, die die spanische Krone erschütterte und in deren Macht es gestanden hätte, ihre siegreichen Fahnen in Madrid selbst aufzupflanzen.

St. Quentin ist nicht nur als Festung sondern auch als Fabrikstadt merkwürdig. Das Brod ist hier verhältnismässig sehr wohlfeil; für 5 Livres in Aßignaten hatte man ein Pfund sehr nahrhaftes Schwarzbrodt; für ein Pfund sehr gutes Weisbrodt bezahlten wir (und Fremde müssen immer theurer bezahlen) 10 Livres. Der Fleischpreiß war dagegen desto beträchtlicher, eine Folge der für die Armeen gemachten Aufkäufe. Die Menge der hiesigen Gastgeber, die Abwesenheit alles Bettelvolks, der Fleiß der Einwohner, den man beym ersten Blicke in das Innere der Häuser wahrnimmt, alles vereinigt sich, das Anschauen dieser Stadt angenehm zu machen. Man kann leicht denken, daß die Aristocratie hier eben nicht über den Republikanism siegt, auch fanden wir alle Zeichen des letztern und keine der häßlichen Spuren des erstern.

Je mehr wir uns den Gränzen näherten, desto schwerer ward es, schleunige Bedienung auf den Posten zu erhalten. Die Bezahlung in Aßignaten ist die Ursache davon.

Zu Bonavis, einer Post vor Cambray, machte man uns die erste Schwierigkeit wegen der Pferde. Die Postmeisterin beklagte sich mit Bitterkeit über das Papiergeld und die niedrige Posttaxe (20 Livres für das Pferd) und gab uns deutlich genug zu verstehen, daß wir gegen baares Geld schnell bedient seyn würden. Wir trafen zu Bonavis eine

Bürgerin an, die Paris etwa 16 Stunden nach uns verlassen hatte, und uns die erste Nachricht von den Pariser Sections-Bewegungen, der Permanenz der Conventsitzung und der Unmöglichkeit gab, Paris ohne einen besondern Erlaubnißschein des allgemeinen Sicherheitsausschusses verlassen zu können. Die gute Frau erzählte uns, daß sie einmal als sie die Trommeln rühren gehört, beynahe in Ohnmacht gesunken sey; wir wußten demnach schon, in wie weit wir ihren tragischen Erzählungen Glauben beyzumessen hatten. Die Frau Postmeisterin die um ihr Auge alle Regenbogenfarben trug, vermuthlich ein Geschenk, das ihr irgend ein Reisender gemacht hatte, dessen Ungeduld sie zu hart auf die Probe stellte, ließ endlich, da Bitten fruchtlos waren, durch unsere Drohungen sich bewegen, sechs Rosse aus ihren angefüllten Ställen verabfolgen zu lassen. Bey unserer Ankunft zu Cambray erneuerten sich die Schwierigkeiten mit den Postpferden; ungeachtet eines Befehls der Municipalität bestand der Postmeister darauf, daß seine Pferde schon für die verschiedenen Couriere und Diligencen in Bereitschaft ständen, und er keins davon entbehren könne. Wir erhielten erst spät Abends Pferde von einem der Aufseher, die über die Ställe gesetzt sind, die hier für die Armeen unterhalten werden. Der Commandant, ein sehr feingeschickter Mann, ließ uns noch spät Abends die Stadtthore öfnen, um unsere Reise nach Valenciennes fortsetzen zu können. Cambray ist eine ziemlich weitläuftig gebaute Stadt. Eine freye Circulation der Luft macht diesen Ort zu einem gesunden Aufenthalte; die hiesigen Fabriken beschäftigen viele Hände. Ausser beym Posthause, das von Bettlern umringt war, fand ich in keinem Theile der Stadt ähnliche traurige Gestalten. Die genannten Bettelleute selbst sind alte Weiber und Männer, die in schwarze Lumpen gehüllt, über den armen Reisenden herfallen und ihn in Contribution setzen.

Der Weg von Cambray nach Bouchain ist an einigen Stellen beynahe unfahrbar und das Pflaster aufgebrochen. Ohne Beyhülfe eines braven Ritters, der die nächtliche Stille durch seinen republikanischen Gesang unterbrach, als er unsere Noth wahrnahm, sogleich vom Pferde sprang und mit herkulischer Stärke die schwerbeladene Kutsche, an der vier Mann beynahe vergeblich gearbeitet hatten, wie ein

Spielzeug auf die Seite schob, wären wir vielleicht noch mehrere Stunden stecken geblieben. Wir kamen um 12 Uhr vor den Thoren von Bouchain an, um 1 Uhr kam erst der Befehl uns einzulassen. Bouchain ist ein sehr geräumiger und wohlbefestigter Platz, ganz dazu geschaffen, den Bewohnern der umliegenden Gegenden einen Zufluchtsort für ihre Heerden darzubieten. Die Postknechte, anstatt dem Postmeister zu gehorchen und die Kutsche anzuspannen, legten sich wiederum zu Bette, und erst nach Tagesanbruch gelang es uns weiter zu kommen. So sehr wir über die Postillions aufgebracht waren, so überzeugte uns jetzo der Weg von Bouchain nach Valenciennes, daß wir Unrecht und die gegründete Weigerung der Postknechte uns ein nächtliches Unglück erspart hätten. Die Landstrasse ist einige Strecken hindurch kaum fahrbar; auch die Dörfer bieten häufig dem Auge die Zeichen eines Kriegs dar, der die Zerstörung in hohem Grad in seinem Gefolge führte. Die Felder sind ziemlich bebaut, allein man erblickt mit leichter Mühe Mangel an Zugvieh und arbeitenden Händen. Häufige Brandstätten vollenden das Gemählde der barbarischen Grausamkeit der Vertheidiger des Despotismus.

Wir langten endlich den 24sten Fructidor Morgens früh um 8 Uhr zu Valenciennes an. Die Seite, von der wir in die Stadt fuhren, war gerade am meisten beschädigt; erst dann, als wir uns dem Mittelpunkt der Stadt näherten, sahen wir die zerstörenden Folgen eines monatlangen beynahe ununterbrochenen Bombardements. Die unerhörten Grausamkeiten, die der Feind in dieser Stadt und der umliegenden Gegend verübt hatte, die Brutalität besonders der Subaltern-Officiere, die so weit gieng, daß sie mehreren in dem Ruf eines eifrigen Patriotismus stehenden Bürgern Stockprügel geben, und sie mit Schlägen zu den Verschanzungsarbeiten treiben liessen, haben den Bewohnern dieser Stadt den glücklichsten Haß gegen die Soldaten des Auslandes und die von den Furien der Hölle begleitete Sache des Königthums eingeflößt.

Die neuen Verordnungen der Volksrepräsentanten in Belgien wegen des Geldwerths der Aßignaten, der, einem fest-




gesetzten Plane zufolge, sehr niedrig angeschlagen wurde, haben dem Credit des Papiers in den zunächstliegenden Gränz-Departementern und demnach auch zu Valenciennes einen heftigen Stoß gegeben. Wenn es Absicht des fränkischen Gouvernements ist, klingende Münze nach und nach wiederum in Umlauf zu bringen, so giebt es freylich kein besseres Mittel, um diesen Zweck zu erreichen als die eroberten Länder, deren Incorporation von einem wahren Freund der fränkischen Republik unter den gegenwärtigen Umständen als gewiß angenommen werden muß, gegen den Aßignatenumlauf so sehr als möglich zu bewahren.

Von der ehemaligen Hauptstadt Frankreichs, von Paris aus, wurde der übrige Staat mit Papiergeld überschwemmt; von den neuen Gränz-Departementern aus, wo baares Geld noch im Umlauf ist, wo neue vervielfachte Verhältnisse mit den alten französischen Nord-Gränz-Departementern durch die Umstände geschaffen wurden, kann allein ein glücklicher Gegenstoß erfolgen, der in entgegengesetzter Richtung das Verdrängen der Aßignate durch die Wiedererscheinung des baaren Geldes, wenigstens zum Theil bewirke.

Dritter Brief.

Brüssel, den 27sten Fructidor, 4tes Jahr der französischen Republik.

Mein letzter Brief war von Valenciennes datirt; diesen erhältst du von Brüssel aus, wo wir gesten den 26sten Fructidor angelangt sind.

Die Schnelligkeit unserer Reise gestattet mir um so weniger, die Resultate derselben weitläuftig niederzuschreiben, da mir sonst zu wenig Zeit zu Befriedigung meiner Wißbegierde übrig bleiben würde. Begnüge dich also mit dem wenigen, das du erhältst, und das dir dennoch manches bis jetzo Unbekannte mittheilen wird.

Wenn ich an die Spuren der Verwüstungen zurückdenke, die bey dem Austritte aus Frankreich mein Auge verwundet

haben, und mir nun die herrlichen Ansichten zurückrufe, die mir der Eintritt in die Niederlande gewährte; wenn ich die Entblössung und Leiden des benachbarten Siegers und den Wohlstand des benachbarten Besiegten denke: so wird jeder Augenblick dieser Betrachtung ein neues Band, das mich an die keimende Republik fesselt; ein neuer Beweggrund, die Neufranken troz mancher ihrer Ausschweifungen und Irrungen, troz denen zu bewundern, die in der ganzen Revolutions-Geschichte nichts als Elend und Gräuel erblicken, aus Gräuel und Elend ein Phantom zusammenflicken, es fränkische Freyheit nennen und so den erschrockenen Völkern, wie sie sich ausdrücken, zum warnenden Beyspiel vorhalten.

So arm an Beweisen sind die Anhänger der alten Ordnung für die Güte ihrer Sache geworden, daß sie, um das empörende Andenken derselben erträglich zu machen, ihm das scheuslichste in der Fabrik giftiger Lügen verfertigte Gespenst gegenüber stellen müssen.

Hat dir auch ein einziger dieser Elenden in dem ganzen Pack von Schriften die in Deutschland, England und Frankreich selbst, gegen die Revolution erschienen sind, hat dir auch einer nur von ihnen gesagt, daß man aus den Cabinetten unserer erklärtesten Feinde die Listen der edlen fränkischen Republikaner und nützlichen Bürger zu erhalten wußte, die zu Paris unter dem Beil der Guillotine mehrere Monate nachher fallen mußten.

Haben die Girtänner und andere dir gesagt, daß Hebert, der von Oesterreich besoldete Hebert, nur deswegen vor dem Revolutions-Tribunale als Zeuge die gefallene Königin selbst noch in ihrem Unglücke höhnte, weil er ihr zu ihrer projectirten allein durch mehrere Zufälle vereitelten Flucht behülflich war, und den gerechten Verdacht den er sich dadurch zugezogen hatte, durch jene Niederträchtigkeit, durch jenes verstellte Betragen gegen Antoinetten von sich zu wälzen suchte.

Haben sie dir gesagt, daß die Contrerevolution vom 31sten May, diese von dem Verräther, von dem an das Ausland verkauften P a c h e und dem Pariser Gemeinderath organisirte und von den Parisern theils geduldete theils vollstreckte

Ermordung der National-Repräsentation in den auswärtigen Cabinetten von unsern Feinden selbst entworfen war, von Ausgewanderten, denen, nachdem sie mit dem Degen in der Faust nichts auszurichten vermogten, nichts als das Banditenmesser und die gedungne Hand des verworfenen Haufens übrig blieb, den uns der Königs-Despotismus in seinem schauderhaften Testament vermacht hatte? —

Hinter Condé liegt ein herrliches Lustwäldchen, dessen äusserer Rand eine halb mondförmige grüne Wand bildet, und an dessen Ende das Zoll-Haus und ein weitläuftiges Klostergebäude liegen. Unser Postillion hat uns vieles von der Strenge der Zoll-Bedienten vorgeschwatzt, um uns zu bewegen, das Zoll-Haus auf Nebenwegen abzufahren. Wir fanden gerade das Gegentheil; weder Kutsche noch Coffer wurden durchsucht, und ich vermuthe um so mehr, daß uns die Postillions auf Befehl des Postmeisters, der, als er uns keine Pferde verabfolgen lassen wollte, von der Municipalität zurecht gewiesen ward, eine Falle legen wollte, da das Zoll-Haus zufolge seiner Lage die ganze Gegend beherrscht.

Der Eintritt in die Niederlande ist mit dem angenehmsten Genusse verbunden, den der überall hervorblickende Ueberfluß und Wohlstand um so mehr bewirken müssen, da man noch nicht vergessen hat, daß in diesen Gegenden siegende Armeen eingezogen sind und noch als Sieger in denselben stehen.

Jeder Punkt zeugt von der strengen Kriegszucht, die bey den fränkischen Armeen gehandhabt wird.

Gleich hinter Condé kommt man durch einen sehr beträchtlichen und zierlich gebauten Flecken. Die Frauen und Kinder sassen bey ihrer häuslichen Arbeit vor den Thüren der Häuser. In ihren Gesichtszügen laß ich Ruhe und Zufriedenheit.

Die Felder waren aufs treflichste bebaut, gute Pferde und schönes Hornvieh sind noch immer beynahe in Menge vorhanden. Der Reichthum des Landes zeigt sich in jedem seiner einzelnen Punkte.

Die öffentlichen Strassen waren mit Kutschen, Cabriolets

u. s. w. gleichsam übersäet; wir trafen übrigens auch nicht ein Fuhrwerk, in welchem nicht ein oder mehrere Priester gesessen hätten; ihr Platz war jederzeit gut gewählt, das heißt, neben hübschen muntern Mädchens oder jungen Weibern.

Bey der Durchreise durch Ath, wo wir die Pferde wechselten, konnte ich mich unmöglich eines mitleidigen Lächelns bey der Erinnerung erwehren, daß dieser Ort der erste Waffenplatz der Emigrirten war, von wo aus sie en vrais chevaliers de Royauté gegen Frankreich und die Freyheit zu Felde zogen, mit dem festen Vorsatze, sich die Unsterblichkeit und den Bourbons ihren ehemaligen Thron zu erfechten. Was sie sich erfochten haben ist bekannt, und daß Ludwig größtentheils ihrem erbärmlichen Ritterzuge sein Schaffot dankt, ist eine bewiesene Sache. In diesem Ath sah ich auch nach langer Zeit wiederum einen Capuciner; er schoß Blicke auf uns, in denen der Priesterfluch mit feurigen Zügen geschrieben war. In der zahllosen Reihe von Hof- und Kirchenübeln halte ich demungeachtet die Capuciner noch für die unschädlichsten. Sie sind die wahren Sansculottes des Katholicismus; Energie und Genie sind keine seltenen Erscheinungen in diesem Orden, auch wurde er in den neuern Zeiten nicht wenig in Italien verfolgt. Eine grosse Zahl von Capucinerklöstern wurde sogar aufgehoben. Der Pabst stellte mehrere der Brüder bey dem Austrocknungsgeschäfte der pontinischen Sümpfe an, weil einige es sich hatten einfallen lassen, an das Austrocknen des heiligen Morasts der Kirche zu denken. Daß die pontinische Arbeit gegen die letztere nur ein Kinderspiel ist, davon können am besten die muthvollen Reformatoren Frankreichs, die Vertheidiger der Freyheit und alle diejenigen sprechen, die in Europa die Aufklärung zu befördern suchen. In Baaden, bey Zürich lebten die dortigen Capuciner und die fränkische Gesandtschaft als ächt brüderliche Nachbarn, und der biedere Republikaner und Gesandtschafts-Secretair Laquiant war auf einem so guten Fusse mit den Brüdern, daß, wenn der dreyfache Kronenträger den Toleranzschwindel an meiner Stelle hätte mit ansehen können, er bis zum Tanzen rasend geworden wäre. Priester, Mönche und Nonnen, die in dieser Weltgegend besonders seit dem Einmarsch der Franken in puncto sexti eine ziemlich freye Lebensart führen, spielen eine noch grosse Rolle in

den Niederlanden, und die lächerlichen Häupter der noch lächerlichern Gegenrevolution haben treue Diener an den niederländischen Pfaffen.

Sie suchen nicht nur besonders die Weiber zu fanatisiren, sondern richten auch in den Städten noch mehr als auf dem Lande viel Unheil durch ihre Predigten und Eingebungen an. Auch betreiben sie ihr Geschäft mit einem Eifer, der mit ihrer Bosheit und Unwissenheit in genauem Verhältnisse steht. Ein hiesiger Freund gab mir von der letztern folgendes Beyspiel. Ein in der Nähe von Brüssel liegendes Benedictinerkloster, dessen Brüder meistens grosse Bengel von Pachtersöhnen sind, deren einzige Sorge und Geschäft in Pflegung ihres Bauchs und Behauptung, oder wie sie es nennen, in der Besorgung des Seelenheils der Pachtersfrauen und Pachterstöchter besteht, wollte vor einigen Wochen einem durchreisenden Volksrepräsentanten eine Bittschrift überreichen. Auch nicht einer der Klosterbrüder war im Stande, die Petition weder in vaterländischer, noch in fränkischer, noch in lateinischer Sprache abzufassen.

Diese Gegenden werden nicht nur von eigenen Priestern verpestet, sondern es halten sich auch viele tausend fränkische Emigrirte hier auf, wovon der größte Theil Pfaffen sind. Die Verwegensten der letztern, die gleichsam den Vortrab bilden, sind haufenweise nach Frankreich zurückgekehrt, um das Land- und Stadtvolk der benachbarten Departementer auf ihre nahe Gegenrevolution vorzubereiten. Die Fruchtsamen, die Zweifler, erwarten in der Nähe der Gränzen die Nachricht von der Wiederkunft des lilienweissen Messias. Die Brabanter Klöster sind unterdessen ihre Freystätte. In den Nonnenklöstern haben eine Menge ausgewanderter Französinnen, manche Herzogin und Gräfin ein anständiges Unterkommen gefunden; das heißt, vollauf zu Essen ohne arbeiten zu dürfen.

Der Bischof von Tournay hat die glänzende Rolle eines Beschützers der emigrirten Pfaffen übernommen. Von den Folgen der Wiedereinwanderung dieser traurigen unverbesserlichen Leute habe ich in meinem vorigen Briefe gesprochen; hier noch eine komischtragische Geschichte, die ihre Insolenz vor einigen Tagen zu Lille erzeugt hat.

Auch hier in dieser fränkischen Gränzstadt, die sich durch ihre hartnäckige Vertheidigung und ihr eisernes Aushalten gegen österreichische Bomben, die alles nur den Freyheitssinn nicht zerschmetterten, einen unsterblichen Namen errungen hat, auch in Lille konnten die Patrioten dem erneuerten Priesterunfug nicht steuern. Doch die wieder eingewanderten Priester, aufgeblasen über einige erfochtene Siege des religiösen Fanatismus, trieben ihr Possenspiel an dem sogenannten Ludwigsfeste zu toll, als daß sie nicht die grössere Masse gegen sich hätten empören sollen. Sie begaben sich früh Morgens in den ehemaligen Vernunftstempel, der wieder in einen römischen verwandelt ward, um die Messe zu lesen. Sie erschienen in ihrem Baalspfaffen-Ornat mit Rübenkraut und Weihkesseln in der Hand, um, wie sie sagten, die entweihte Kirche des Herrn zu reinigen.

Feuer fiel eben nicht vom Himmel, allein unter der grossen Menge der mehr neugierigen als frommen und andachtslustigen Zuschauer fanden sich einige warme Patrioten. Längst schon aufgebracht über diese religiösen Narrenspossen gaben sie das Zeichen zum Aufstande. Ein Prügelregen strömte auf die bestürzten Pfaffen herab; sie wurden aus der Kirche verjagt und kamen mit Verlust einiger Ohren davon. Ihre Anhänger hatten sich unterdessen gesammelt und brachen in ein furchtbares Geheul aus. Schon tönte die Sturmglocke, der Generalmarsch rollte durch die Straßen und die blutigen Priesterohren hätten beynahe blutige Bürgerköpfe erzeugt, wenn nicht die Klugheit der öffentlichen Beamten die erbitterten Gemüther zu besänftigen gewußt hätte.

Das ohne Zweifel scandalöseste, was bey dieser Scene vorfiel, war die Verwegenheit eines Terroristen, der den heiligen Geist, eine aus Nußholz geschnittene Taube auffieng, und sie einem der Priester so hart an den Kopf fliegen ließ, daß sie eine sichtbare Wirkung daran hervorbrachte, wovon er die Spuren wahrscheinlich noch lange tragen wird.

In den meisten niederländischen Provinzen stehen die Klostergeistlichen auf einem sehr gespannten Fuße mit den Landleuten. Folgender Umstand war die Veranlassung dazu.

Die Bedürfnisse der fränkischen Armeen und der benachbarten Departementer, vielleicht auch Zweifel wegen der Vereinigung Belgiens mit Frankreich; endlich, die Nothwendigkeit, alte Abgaben so lange bestehen zu lassen, bis neue vernünftigere eingeführt wären, bewogen die Volksrepräsentanten, auf der pünktlichen Abgabe der Zehenden zu bestehen. Die Landleute bewiesen sich so ziemlich bereitwillig, am bereitwilligsten in Oesterreichisch-Flandern, wo man sie sagen hörte, es ist billig, daß wir den Franken, denen der Krieg so viel Aufwand verursacht, mit dem Unserigen beystehen.

Die Pfaffen und Priester, die schon längst nur mit Mühe einen geringen Theil ihrer Einkünfte eintreiben konnten, benutzten die in einzelnen kleinen Haufen hie und da auf den Dörfern verlegten Truppen und fanden unter denselben einige mauvais sujets, die sich gewinnen liessen, Kirchen- und Klosterzehenden militairisch einzutreiben. Die Landleute, die bereitwillig der Republik steuerten, wollten sich schlechterdings nicht mehr zur übermäßigen Fütterung von Faullenzern bewegen lassen; sie schryen und wandten sich an die Volksrepräsentanten, die nun, um den Mißbräuchen, die sich die Kirchen und Klöster bey gewaltsamer Eintreibung ihrer Zehenden erlaubten, zu steuern, den Schluß faßten, daß diese Abgaben künftig zu Gunsten der Republik eingezogen und Kirchen und Klöster dagegen republikanisch verpflegt und demnach aller Mühe überhoben werden sollen.

Dieser Abgabenzwist gab unter mehreren Auftritten zu folgendem Anlaß.

Die Frau eines Landmanns lag in letzten Zügen; dieser läßt den Beichtvater rufen, um die letzte Oehlung zu administriren. Der Priester weigert sich und verlangt, daß der Landmann zuvor ihm eine schriftliche Versicherung geben soll, der Kirche die ihr schuldigen Abgaben richtig bezahlen zu wollen. Der Landman besteht auf unbedingte Oehlung, der Priester auf den Zehenden. Ueber den Wortwechsel und den heftigen Sturm der Unterhandlungen fährt die arme Seele ungeschmiert in die andere Welt. Der Mann, über diesen Vorfall betroffen, faßt den Priester wie einen Strohbündel und wirft ihn mit solchem Nachdrucke zum Fenster hin-

aus, daß, wenn er nicht unglücklicher Weise die Richtung nach dem Boden nahm, er die gute Seele, da sie nicht geschmiert war, in ihrem Flug aufwärts noch einholen und nach Muße durchsalben konnte.

Die Einnahme der Republik wurde durch jene Maaßregel der Repräsentanten um sehr vieles vergrössert.

Ausser der Beybehaltung des Zehenden wurde seit dem zweyten Einmarsch der Franken in Belgien der vierte Theil des grossen und kleinen Viehes und eine noch beträchtliche Menge von Früchten und andern Waaren in Requisition gesetzt. Bis zum letzten Nivose wurde alles um den Maximumspreis bezahlt. Der Centner Frucht zu 10, nachher zu 12, endlich 18 Livres in Aßignaten. Die Pferde, anfangs zu 300, nachher zu 400 Livres, die Schuhe zu 6, nachher zu 14 Livres.

Ein Theil der Requisitionen wurde von den aristocratischen Agenten, deren Ernennung in den Boudoirs von Paris besorgt worden, erst lange nach Ablieferung bezahlt und den Verkäufern ein ausserordentlicher Verlust dadurch zugezogen. Das Maximum wurde endlich den 15ten Ventose förmlich aufgehoben und nun fielen die Aßignate von Tage zu Tage.

Ausser diesen Requisitionen und einigen Privatrequisitionen, womit einzelne Generale und Kriegscommissarien, wie es in Kriegen zu gehen pflegt, die Belgier heimgesucht haben, wurde den Niederlanden noch von dem Volksrepräsentanten Laurent bey dem zweyten Einmarsche der Franken die Summe von 40 Millionen Livres klingender Münze auferlegt; 37 Millionen sind schon bezahlt worden, die drey übrigen sind noch zu bezahlen. Es wurden nachher noch einmal 40 Millionen gefordert, wovon 3 Viertheile in Aßignaten und ein Viertheil in baarem Gelde angesetzt waren. Von dieser neuen Forderung ist weder etwas bezahlt worden, noch wird etwas davon künftig bezahlt werden.

Lüttich allein wurde diesmal von allen Contributionen ausgenommen; und wahrlich seine zahllosen Leiden, sein e-

ler unter so vielen Unglücksperioden sich immer gleich gebliebener Freyheitsgeist, verdienen diesem Lande noch ausgezeichnetere Beweise der fränkischen Achtung. Luxemburg, das bisher noch nichts bezahlt hatte, wurde mit dreymalhunderttausend Livres besteuert. Noch fanden die Franken mehrere Millionen in der Stadtkasse von Brüssel. Die Kayserlichen hatten nicht lange vor ihrem Abzuge sich der grossen bey dem Stadtrathe von Brüssel niedergelegten Summen bemächtigen wollen. Die Einwohner widersetzten sich und die Oesterreicher standen ab, als sie sahen daß sie ohne blutigen Kampf sich der Kasse nicht bemeistern könnten. Die Franken, die ungleich mehr Lebensart als die Oesterreicher besitzen, legten nach ihrem Einmarsche an die Stelle dieser nemlichen Geldsummen, eine gleich grosse Summe von Aßignaten.

Eine andere reiche Quelle von Einnahme für die Republik sind die Weggelder, die man einige Zeit lang zu zahlen aufgehört hatte, die aber durch einen Schluß der Volksrepräsentanten wiederum hergestellt sind. Niemand, als die in den Angelegenheiten der Armeen reisende Personen sind von der Bezahlung des beträchtlichen Weggeldes befreyt. Ein Theil dieser Einnahme wird auf die Landstrassen verwandt, deren Unterhaltung die Republik über sich genommen hat. Die Zollpächter müssen deshalb auch einen Monat voraus bezahlen.

Du kannst dir leicht denken, daß diese Requisitionen, diese Kriegssteuern, diese sonstigen beträchtlichen Einnahmen die glücklichsten Folgen vorzüglich für die vollkommene Versorgung unserer Armeen und nordischen Gränz-Departementer haben könnten. Allein, schon hat ein Schwarm von tausend Agenten dafür gesorgt, daß der größte Theil dieser Früchte für das gemeine Beste verloren gegangen ist.

Dieses verworfene Gesindel, das hinter den Armeen herzieht und nach vollendeter Schlacht mit den Raben zum Frasse herbeyeilt, trägt glücklicher Weise mit einer gränzenlos aristokratischen Unverschämtheit und Zuversicht, seine Schändlichkeit zu öffentlich zur Schau, als daß es an dem Tage des republikanischen Gerichts entschlüpfen könnte. Diese Die-

be des Nationaleigenthums wurden in eben dem Maaße, als sie mehr zusammenraften, um so unerträglichere Aristocraten; ein offenbarer Beweis, daß das Laster die Freyheit flieht und vor dem Blicke dieser höheren Gottheit schrecklich in den Sumpf seiner wilden Lüste und die offenen Arme der privilegirten Kasten zurücksinkt.

Die erbärmlichen Menschen, die früher oder später das Beil der Guilliotine erreichen muß, rollten ihre schändliche Existenz in Staatswagen und Cabriolets herum, erschienen noch unlängst mit einem Gefolge von Maitressen, hielten öffentliche Tafel und brachten ihre Zeit im Schoosse der Schwelgerey zu; sie rasen von einer Lustbarkeit zur andern und werden so lange von einer zur andern gaukeln, bis die rächende Hand der Gerechtigkeit sie fassen, und auf ein Schaffot schleudern wird. Allein so weit blicken sie nicht; sie sehen im Gegentheil schon das Ende der Revolution und den Anfang einer neuen Regierung, wo man durch neue Verbrechen sich die Verzeihung für alte Sünden erkaufen, und die diebischen Eingriffe in den republikanischen Schatz durch kriechende Anbetung des neuen Königs gut machen kann.

Ich füge hier nur noch einige Thatsachen bey, die auf das ebengesagte Beziehung haben.

Die sogenannte Commißion der Künste die man hier niedergesetzt hatte, und die nunmehr nach Hause gezogen ist, wird dadurch merkwürdig, daß die Commissarien zeigten, wie man grosse Summen für nichts und wieder nichts auf Rechnung der Nation verzehrt.

Unter den Waaren aller Art, die die ehemalige Commerzcommißion zu Brüssel, ein hübscher Zweig von dem noch hübschern Stamme der Commerzcommißion in Paris in Requisition setzte, befanden sich auch 200 Pfund elastisches Harz.

Ungeachtet der ausserordentlichen Menge von Tüchern, die in Belgien und Holland zusammengerafft wurden, erhalten die Soldaten in diesem Augenblicke nur alte schon beschmutzte aus den Magazinen genommene Kleider.

Die Agenten der Republik oder vielmehr die Commißion der Lebensmittel schlossen einen Getraidekaufs-Contract von 30 oder 40 Millionen Livres klingender Münze. B.. der die Lieferung übernommen hatte, lieferte einen Theil von der diesjährigen Erndte, die Lieferung des größten Theils wurde bis nach Verfluß der Erndte verzögert, so daß der Republik jetzo für 15 Gulden verkauft wird, was man auf den öffentlichen Märkten zu 6 und 7 Gulden täglich zu kaufen Gelegenheit hat. Es wäre in der That für die Geschichte der menschlichen Missethaten ein unschätzbarer Fund, wenn man von irgend einem ehrlichen bey der Commißion der Lebensmittel zu Paris angestellten Manne ein Werk über die Operationen derselben erhalten könnte. Manches und vieles läßt sich zwar auf die Rechnung der Dummheit und Unerfahrenheit schieben, allein man würde doch finden, daß die Summe, die auf Rechnung des geflissentlichen Diebstahls käme, unerschwinglich ist. Auch haben sich die meisten Agenten, die in dem Fache der Lebensmittel und sonstiger nothwendiger Bedürfnisse gebraucht wurden, unermeßlich bereichert; rechne ich endlich noch zu den Summen, die unsere eigene Agenten einpackten, noch diejenigen hinzu, um die uns unsere guten Freunde, die Amerikaner u. s. w. übernommen haben, so stehen mir die Haare zu Berge über dieses abscheuliche Gewebe von Raubsucht und Betrügerey.

In Betref der fränkischen Bürger, die sich der öffentlichen Plünderung schuldig gemacht haben, wird die Anwendung des Gesetzes, wird so Gott will, eine furchtbare Revision das geplünderte Volk rächen. Was die Ausländer betrift, so werden sie schon in der allzuschnellen Anhäufung ihrer Geldmassen die verdiente Strafe finden. Die Zeit wird sie lehren, was es heißt, jüdisch auf die Drangsale einer grossen Nation speculiren, und bey stürmischer politischer Witterung die entnervten Glieder in goldene Lappen stecken.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.
Real.

Dieser merkwürdige Mann war zu Chaumette's Zeiten Substitut der Pariser Gemeine, wo er sich durch seine muthvolle Weigerung das aufrührerische Arreté vom 31sten May mit zu unterschreiben, auf eine vortheilhafte Weise auszeichnete.

Sein zu aufgeklärter Patriotismus machte ihn Robespierre'n verdächtig, der nur blinde Anhänger haben wollte und keine Leute neben sich dulden konnte, die durch ausgezeichnete Talente zu sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Er stieß ihn aus dem Jacobinerclub und ließ ihn in Verhaft nehmen. Wahrscheinlich wäre auch seine Hinrichtung bald erfolgt, wenn der 9te Thermidor nicht mit dem Tyrannen auch allen seinen fernern Mord-Anschlägen ein Ende gemacht hätte.

Sein thätiger Geist, unaufhörlich mit grossen Gegenständen beschäftigt, hatte an Kraft und Wärme in der Einsamkeit des Gefängnisses gewonnen. Als Vertheidiger der Nanteser, noch mehr der Preßfreyheit da sie in der Person des Delacroix angegriffen wurde, zeigte er seine Talente in ihrer vollen Reife.

Er sah die Regierung zwischen zwey Abgründen, der Anarchie und der Gegenrevolution schwanken. Er entschloß sich, ihr auf dem engen Pfade der Grundsätze den sie zu durchlaufen hatte, vorzuleuchten, und kündigte sein Oppositionsjournal an.

Das Schicksal der meisten fliegenden Blätter ist, mit dem Tage ihrer Erscheinung zu verschwinden. Einige werden auf die Nachwelt kommen, weil sie die grossen Begebenheiten, die für jedes kommende Zeitalter ein immer steigendes Interesse haben müssen, vollständiger als andere enthalten. Aber auch unabhängig von diesem Interesse werden Reals Blätter bleiben, weil ein nicht gewöhnlicher Geist ihnen seinen Stempel aufdrückte. Fast alle seine Nebenbuhler in der politisch-schriftstellerischen Laufbahn, werfen sich gewaltsam auf die eine oder die andere Seite, und diejenigen,

die unpartheyisch scheinen wollen, halten es abwechselnd mit beyden Partheyen, indem sie bald der einen bald der andern auf Kosten der Grundsätze schmeicheln. Real macht so zu sagen für sich allein eine Parthey aus. Er will keiner, sondern nur den Grundsätzen den Sieg verschaffen, und diese vertheidigt er mit einer Kraft der Wahrheit und einer Lebhaftigkeit der Darstellung, wodurch er alle seine Zeitgenossen und Vorgänger unter den Journalisten, wenn man etwa Camille Desmoulins ausnimmt, weit hinter sich zurückläßt.

Wir wollen zum Beweise die vornehmsten Stellen aus der 4ten Nummer hierher setzen, die zugleich ein in grossen Zügen entworfenes Gemählde der Lage Frankreichs kurz vor der letzten Catastrophe enthält.

Wäre mir doch der Grabstichel zu Theil geworden, der den finstern Tiberius, den einfältigen Claudius, den grausamen Nero zur Unsterblichkeit verurtheilte; oder nur die Feder, mit welcher Camille in seinem alten Cordelier sich vor dem ganzen Frankreich und Europa gegen das System der Bastillen auflehnte, und die verächtlichen Schurken, die mit der Moral und der Gerechtigkeit ihren Revolutions-Unfug trieben, auf ewige Zeiten dem Gelächter Preiß gab.

Von convulsivischen Schwärmern umgeben, die in allen Partheyen den Uebertreibungen nichts als Uebertreibungen entgegenzustellen wissen, die Mordthaten nur durch Mordthaten bestrafen, die auf Leichnamen von Gerechtigkeit schwatzen, und schwimmend im Blute Lehren der Menschlichkeit verkünden, fühl' ich das Bedürfniß, diese Elenden endlich in ihrer ganzen Verworfenheit darzustellen und sie an der Stirne zu brandmarken. Nichts wird mich zurückhalten, weder das Bewußtseyn meiner eigenen Schwäche, noch die unverschämte Allmacht der rachetrunkenen Wilden, die ich anzugreifen entschlossen bin. Es ist Zeit, daß die donnernde Stimme der Grundsätze und der Vernunft das in scheuslicher Uebreinstimmung von allen Seiten ertönende Geschrey des Hasses unterbreche.

Seit drey Monaten irrte ich einsam in Flandern umher, entfernt von Paris, von der Revolution, den Revolu-

tionsmachern, den Royalisten und den Menschen, genoß noch einmal in einer freywilligen Verbannung der Freyheit und der Ruhe, und hatte mein Oppositionsjournal vergessen.

Das Geschrey der in Lyon ermordeten Gefangenen, die schrecklichen Triumph-Gesänge ihrer feigen Mörder, die schändliche Adresse dieser letztern an den Convent, ihr noch schändlicheres Circular-Schreiben, das Stillschweigen des National-Convents, die verkehrten Maaßregeln die er in Ansehung dieses Vorfalls nahm, die Nachrichten von den Ermordungen die in Aix, im Jura und an andern Orten verübt worden waren, rissen mich aus meiner Ruhe und weckten aufs neue meinen Muth. Schon eilte ich im Fluge den unterdrückten Patrioten zu Hülfe, wollte mich als ein Verzweifelter den Streichen der Chouans- und Emigranten-Banden Preiß geben, die sich jetzt der meisten unserer Journäle bemächtigt haben, und den Royalismus, wie er unter Ludwig dem 11ten und Carl dem 9ten bestanden, mit einer Unverschämtheit proclamiren der nichts gleichkommen kann, als die Feigheit die sie in frühern Zeiten bewiesen haben.

Ich war noch nicht in Paris. Plötzlich ändert sich der Schauplatz; Räuber die ich vernichtet glaubte; Räuber, die aus der zu Quiberon gefundenen Correspondenz jetzt hinlänglich bekannt sind, heben kühn ihr Haupt wieder in die Höhe; an Vorwänden fehlt es ihnen nicht; sie ergreifen sie mit toller Wuth. Ein schrecklicher Aufstand wird in einer einzigen Nacht organisirt; gleich einem plötzlich zusammengezogenen Gewitter, bricht er auf einmal loß. Der National-Convent wird angefallen, dieses Heiligthum wird verletzt; Buben bemächtigen sich seiner unter lautem Mord-Geheule. Ein Volksrepräsentant wird im Convente selbst umgebracht, und sein blutendes noch nicht kalt gewordenes Haupt, dessen Muskeln noch von der in ihm wohnenden Lebenskraft bewegt werden, wird auf den Tisch des Präsidenten gestellt. . . . Und mitten unter diesem Ungewitter, von einer solchen Horde von Menschenfressern umgeben die diesem Schauspiele zujauchzen, unter Säbeln und Bajonetten decretirte der Convent, und sah sich der Präsident Vernier gezwungen über Vorschläge die geschahn, stimmen zu lassen. ! ! !

Heil dir und bleibender Ruhm Boissy d'Anglas! in diesem schrecklichen Augenblicke zeigtest du dich unter den Mördern mit der Ruhe eines starken Mannes; der Tod war vor deinen Augen; du blicktest ihn ohne Furcht an, und dein Aufruf zur Ordnung vom 1sten Prairial verdient, wenn er ihn nicht gar übertrift, dem Laßt uns zur Ordnung des Tages übergehn, vom 21sten Juny gleichgestellt zu werden.

Bey der Nachricht von diesen letzten Abscheulichkeiten fiel mir die Feder aus der Hand. Ja ich verfluchte die Revolution die dergleichen hervorbrachte; ich verfluchte mein Vaterland. Aber indem ich mich schmerzhaften Erinnerungen überließ, und auf frühere Begebenheiten zurückgieng, sah ich in allem was sich zutrug, die nothwendige Erfüllung meiner traurigen Prophezeyhungen.

Ja, seit dem 9ten Thermidor ist die Freyheit, die den Dolchen Robespierre's entgangen war, in einem gleichzeitigen doppelten Kampfe mit dem Royalismus und der Anarchie begriffen gewesen. Ganz Frankreich war Zeuge von diesem heillosen Kampfe. Es giebt unter den Schriftstellern keinen einzigen ehrlichen Mann, der nicht täglich den National-Convent aufmerksam darauf gemacht hätte; und Frankreich wäre gerettet, es genösse jetzt der Ruhe nach der es sich sehnet, wenn der Convent, sich losmachend von allen den kleinen Neckereyen die seine Kräfte lähmten, endlich einen Entschloß groß wie die Gefahren gefaßt, mit Grundsätzen bewafnet, frey von jedem Partheygeiste, mit einem einzigen Schlage die Chouans und die Septembrisirer niedergeworfen hätte.

Gesetzgeber meines Vaterlandes! wäret ihr Könige, ich würde euren Tod abwarten, um von euch zu reden. Ich halte euch für biedere aufrichtige Republikaner, und will euch die Wahrheit sagen: Trauet denen nicht, die euch unaufhörlich wegen euerer schwankenden Maaßregeln und der Handlungen der Tyranney die in euerm Namen ausgeübt werden, lobpreisen; diese Menschen erniedrigen euch, sie wollen euren Untergang. Ich aber, ich will das Glück meines Vaterlandes; und das seh ich nirgends als in einer kräftigen Regierung, und in der Ausrottung aller Factionen, aller

Saamen des Hasses; ihr könnt diese kräftige Regierung einführen; ihr könnt sie vernichten alle diese Factionen, alle diese Saamen des Hasses. . . . Trotz aller euerer Bastillen, trotz euerer militairischen Commißion, trotz der Theorie der speciellen Jurys, will ich euch die Wahrheit sagen.

Was habe ich unter Robespierre's Regierung gesehn? Zehntausend Arresthäuser, viermalhunderttausend Eingekerkerte; Volks-Commißionen, militairische Commißionen, revolutionnaire Tribunäle, revolutionnaire Gesetze; den Convent unterdrückt, verstümmelt; zwanzigtausend Franzosen, die unter dem Zujauchzen eines rasenden Haufens ermordet wurden. . . . Ich sagte daß diese Regierung nichts taugte.

Was seh' ich heute? Mehrere tausend Arresthäuser, Eingekerkerte, ich weiß nicht wie viel an der Zahl; Attributions-Tribunäle an die Stelle der Revolutions-Tribunäle; specielle Jurys statt der Commißionen; eine militairische Commißion die das Tribunal von Dûmas ersetzt, den Convent verstümmelt; in Lyon, Aix, dem Jura u. s. w. tausende von Franzosen ermordet; alle diese Maaßregeln mit lautem Jubel gutgeheißen von einem Haufen Rasender, die Blut und wieder Blut und immer Blut fordern. . . . Gesetzgeber, diese Regierung taugt nichts.

Ich weiß daß die Schaffotte seltener sind, ich weiß daß die heutige Regierung so sparsam mit dem Blute der Franzosen ist, als die Robespierrische verschwenderisch damit war; ich weiß daß zwischen den Mordthaten die unter jenem Ungeheuer begangen wurden, und denen die den gegenwärtigen Zeitpunct entehren, ein wesentlicher Unterschied statt findet; die damalige Regierung die überkräftig war, wollte die Mordthaten und gebot sie selbst; die gegenwärtige Regierung, die vor Schwäche fast verscheiden will, hat sie nicht verhindern können; aber muß denn eine Regierung um schlecht zu seyn, der von Robespierre in allen Stücken ähnlich seyn?

Wie ist es geschehn, daß zweyerley in ihren Absichten und in ihrem Interesse so entgegengesetzte Regierungs-Systeme, deren handelnde Werkzeuge in Rücksicht auf Sittlichkeit so sehr von einander verschieden sind, dennoch so viel Aehnlichkeit in ihren Resultaten darbieten?

Gesetzgeber ich will es euch sagen; weil in beyden Systemen die Leidenschaften an die Stelle der Grundsätze getreten sind; man hat andere Absichten, aber man ist bey denselben Mitteln geblieben.

Couthon sagte damals: Wenn ihr euch der gewöhnlichen Formen bedient, so werden die Gegenrevolutionisten euch entwischen; es soll kein rechtliches Urtheil gefällt, sondern Rache geübt werden; es kommt hier nicht darauf an die Verrätherey zu bestrafen, sondern die Verräther auszurotten. . . . Und die Jacobiner in ihrem Wahnsinne jauchzten ihm Beyfall zu. . . . Philantropen dieser Zeit, sind das nicht euere Grundsätze?

. . . Ist es denn das Bedürfniß zu morden, das Bedürfniß Rache zu üben, das euch beseelt, ihr alle die ihr heute nichts als Cannibalen und Verbrecher in den bloß passiven Werkzeugen einer abscheulichen Regierung sehen wollt, die euch vielleicht auch zum Handeln hätte bewegen können, weil sie euch doch zum Schweigen genöthigt hat? Laßt die Diebe und Mörder vor Gericht stellen, das ist der laute Wunsch aller rechtlichen Leute; aber ist es das Bedürfniß zu tödten das euch jetzt veranlaßt, Nachforschungen wegen dieser oder jener Meynung, dieses oder jenes Ausdrucks, dieser oder jener Aeusserung, die dem Ohr der Freundschaft anvertrauet wurde, anzustellen? Dergleichen galt freylich für Verbrechen und Verschwörung zu Robespierre's Zeiten, aber Robespierre war ein Ungeheuer, und dennoch gilt dergleichen auch heute für Verbrechen und Verschwörung. Junger Mann, du zählst kaum achtzehn Jahre; ein leichtes Blut fließt in deinen Adern, dein Herz muß sich vor allen den Empfindungen der Liebe öfnen. Sag mir, ist es denn auch das Bedürfniß zu morden das dich anreizt, mit der heulenden Stimme eines Algonquins jene Menschenfresser-Strophe auszustossen in der du Hecatomben forderst?

. . . Wie viele Thränen sind nicht über das Gesetz vom 17ten September vergossen worden; vermittelst dieses Gesetzes wurden unter Robespierre die Gefängnisse vollgestopft; diesem Gesetze verdankt Frankreich die Theorie der Einkerke-

rungen; das von Unwillen ergriffene Frankreich hat sich dagegen aufgelehnt, und ihr habt dieses Werkzeug des Schreckens zerbrochen; aber habt ihr nicht zu gleicher Zeit das Gesetz vom 5ten Ventose gegeben? es war kaum erschienen, als ich es schon als das Gegenstück zu jenem vom 17ten September bezeichnete. Es enthält sogar noch gehäßigere Anordnungen. Gesetzgeber, sagte ich auch damals, dieses Gesetz führt zum Tode, zur Schlachtbank alle die Unglücklichen die es trift. Ich wurde nicht gehört; einige Bedauernswürdige haben gehorcht; sie sind ermordet worden; andere haben sich verborgen, und sie sind dem Gesetze gemäß eingekerkert worden; es giebt kein einziges Robespierrisches Gesetz, das eine so grausame Alternative enthielte.

Unter Robespierre wurden Unglückliche die freygesprochen worden waren, wieder vor Gericht gestellt. Man zwang die Geschwornen ihr Urtheil laut auszusprechen, und wenn sie dann eine dem Angeklagten günstige Meynung geäussert hatten, wurden sie eingesperrt, umgebracht. Auch gegen diese Handlungen der scheuslichsten Tyranney lehnte sich das von Unwillen ergriffene Frankreich auf. . . . Diese heilige Institution des Gerichts durch Geschworne, diese ewige Schutzwehr der Freyheit, der Ehre, des Lebens aller Bürger, diese einzige Zuflucht der Unschuld war durch die unreinen Hände der Tyranney verletzt worden; ist sie unter der Herrschaft der Gesetze heiliger gehalten worden? Nein; und so wie unter Robespierre sind freygesprochene Angeklagte wieder vor Gericht gestellt, und Geschworne e i n g e k e r k e r t worden.

Die Sitzung vom 22sten Messidor hat eine in dieser Rücksicht schreckliche Zusammenstellung dargeboten, die jedoch von keinem Journalisten ist bemerkt worden. Es war von der ewigen Sache eines gewissen Morels die Rede. Ich kenne ihn nicht, aber ich weiß daß die Geschwornen ihn einstimmig freygesprochen hatten; gegen ein so ehrwürdiges Urtheil bringt Merlin von Douay nichts als seine Declaration und eine zum mindesten sehr verspätete Bestechungsklage vor; und seltsam! Merlin der mehr vermag als das Urtheil, reißt den Convent mit sich fort. . . . Gleich darauf erscheint Joseph Lebon auf der Rednerbühne . . . und das erste Verbre-

chen das ihm zur Last gelegt wird, ist, daß er die Unabhängigkeit der Richter und Geschwornen beeinträchtigt hat. . . . O! National-Convent, beeinträchtigt man die Unabhängigkeit der Richter und Geschwornen denn nicht, wenn man die Tribunäle caßirt, die Entscheidungen der Geschwornen vernichtet, und die Freyheit sogar bis ins Heiligthum des Gewissens dieser Geschwornen verfolgt?

Diese Zusammenstellungen sind zerreissend für mich; doch ich muß fortfahren, und des Titels eingedenk den ich meiner Zeitschrift vorgesetzt habe, weniger die Gefahren berechnen die er mir zuziehen kann, als die Pflichten erfüllen die er mir auferlegt.

Eben wie unter Robespierre hat man revolutionnaire Tribunale eingeführt, vor denen ich genöthigt gewesen bin, Föderalisten zu vertheidigen, vor denen ich genöthigt gewesen bin, einen ehrwürdigen Patrioten zu vertheidigen, der angeklagt war, Marat für einen Bösewicht gescholten, und gesagt zu haben, daß alle mit ihm gleichgesinnte Mitglieder des Berges Räuber wären.

Ihr werdet euch, meine Leser, der Audienz erinnern, in welcher Camille sich seinen persönlichen Feind Regnaudin als Geschwornen verbat; ihr werdet euch erinnern daß Regnaudin, diese gerechte Bitte verlachend und schamloß seinen Posten behauptend den unglücklichen Camille mit kaltem Blute gerichtet und ermordet hat. Ihr werdet euch endlich erinnern, daß als Regnaudin, mit dieser niederträchtigen Schandthat belastet, in Gesellschaft Fouquiers vor dem Revolutionstribunale erschien, er nicht einmal ein Gefühl des Mitleids für sich erwecken konnte, das doch sonst dem größten Verbrecher in seinem letzten Augenblicke nicht versagt wird. . . .

Denkt nun, meine Leser, Auftritte dieser Art erneuern sich jetzt täglich. In fast allen Departementern hat man Männer, die selbst Opfer des Schrecken-Systems gewesen waren, auf die Liste der Geschworenen gesetzt; sie füllen die Gerichtshöfe an. Vor diese freylich schuldlosen, aber tief verwundeten, aber zum mindesten grausam eingenommenen

Menschen, führt man nun die muthmaßlichen Urheber der Leiden die sie erduldet haben . . . und alle Recusationen werden verworfen, und Richter und Geschwornen besitzen den bejammernswürdigen, schrecklichen Muth ihre Feinde zum Tode zu verurtheilen.

Oeffentliche Beamte waren von dem allgemeinen Sicherheits-Ausschusse vor eins dieser Gerichtshöfe geschickt worden. Ein wohlthätiges Gesetz gab einigen unter ihnen in sehr klaren Worten das Recht, ein Tribunal abzulehnen und einer Jury auszuweichen, die beyde aus ihren geschwornen Feinden zusammengesetzt waren. Das Tribunal entscheidet über diese Ablehnung nicht; es wendet sich an den allgemeinen Sicherheits-Ausschuß. Alsbald wird ein besonderes Gesetz für diesen Fall gegeben; es raubt den unglücklichen Angeklagten den Vortheil, den ihnen ein früheres Gesetz zugestand; es überliefert sie dem Tribunale das sie abgelehnt hatten; sie werden zum Tode verurtheilt; man fürchtet, sie mögten sich umbringen; die Stunde der Hinrichtung wird früher angesetzt, damit das erwartete Schauspiel von sieben Guilliotinirten für die Guilliotinen-Furien der Gegend ja nicht verloren gehe.

Man hat mit Recht wider die Attributions-Tribunäle, die militairischen Commißionen, die Commißion von Orange und andere geschrien, die unter Robespierre so viel unschuldiges Blut vergossen haben.

Und was sind denn nun aber die Districts-Tribunäle, in so ferne sie die Attribution bekommen haben, revolutionsmäßig zu verfahren, was sind sie anders? Was ist jene specielle Jury, die zum erstenmale in der Sitzung vom 9ten vorgeschlagen wurde, und der ich hier nicht erwähnen würde, wenn ich nicht in dem vorangeschickten kurzen Berichte diese Worte fände, die ich sehr gerne nicht verstehen mögte: Ich komme im Namen der Ausschüsse mit einem Vorschlage zu einem Decrete, das keiner weitern Entwickelung bedarf; es wird allen Feinden der Republik beweisen, daß die zum Schutze der Unschuld eingeführten Formen, nie die grossen Verbrecher retten werden.

Was sind alle diese Institutionen anders als Commißionen und Tribunäle, wie sie Robespierre eingeführt hatte?

Was ist die militairische Commißion, die ihre Sitzungen in Paris hält?

In der 2ten Nummer dieses Journals habe ich das System der Revolutions Tribunäle und Revolutions-Verbrechen angegriffen, und auf der 5ten Seite die Frage, was ist ein Revolutions-Tribunal? aufgeworfen. Es ist, antwortete ich damals, ein Werkzeug in der Hand der herrschenden Parthey, womit sie die niedergeschlagene auf eine gesetzmäßige Weise tödten kann.

Und noch bleibe ich bey dieser meiner Erklärung vom 9ten Ventose; die Begebenheiten mögen sich verändert haben, aber die Grundsätze verändern sich nicht, und ich bleibe den Grundsätzen angefesselt.

Die militairische Commission war am Tage ihrer Einführung gut, nothwendig. An diesem Tage würde ich die Stelle ihres Präsidenten angenommen haben. Sie konnte am folgenden Tage noch gut seyn; am dritten war sie schon gefährlich; aber am 10ten Tage aber heute ist ihre verlängerte Existenz ein öffentliches Unheil und erschreckt die Freyheit. Einst vielleicht wird das unselige Beyspiel, das wir in diesem Stücke gegeben haben, nachgeahmt; wird diese Japanische Institution erneuert, und als ein schreckliches Werkzeug, von einer geschickten Hand aufgehoben, vielleicht der Freyheit tödtlich werden.

. . . . . Weiter. Robespierre hatte seine Jacobiner; die Jugend der gegenwärtigen Regierung scheint sie vergessen machen zu wollen. Beyde waren Kinder der Nothwendigkeit, und haben grosse Dienste geleistet; aber da sie aus nützlichen Gehülfen, unbequeme Beschützer und bald ausschweifende Beherrscher geworden, so sind die einen zerstöhrt, die andern zerstreuet worden; man wird den Saal der Jacobiner schleifen, man hat das Chartre Coffehaus verschlossen.

Robespierre hatte seine Verehrerinnen; und die Erzäh-

lung der Thaten jener unermüdeten Strickerinnen, die seit dem 5ten October so vielen Antheil an der Revolution gehabt haben, könnte wahrlich einen artigen Beytrag zur Geschichte ausmachen.

Die Strickerinnen sind verschwunden; aber darum haben wir uns doch der Vormundschaft der Frauen noch nicht entzogen. Freylich sieht der Gesetzgeber sich jetzt nicht mehr genöthigt, dem Einflusse heiserer Stimmen in den Tribunen nachzugeben; aber in einem zierlichen Staats-Zimmer thut ein liebenswürdiges Mädchen, kindlich unbefangen wie Pamela und mit der Stimme, die des guten Camille Philosophie in Gefahr brachte, so interessante Vorschläge, die Politik ist in diesem hübschen Munde so liebenswürdig, er entfaltet so viel Grazie bey Fürbitten, drückt ein so inniges Gefühl aus, wenn eine Klage vorzubringen ist; man müßte ein Felsenfestes Herz haben um hier widerstehn zu können; man ergiebt sich; und daher die Wandelbarkeit das beständige Schwanken in dem Betragen einiger Gesetzgeber.

Wie viele Decrete gab es nicht unter Robespierre, die von den Tribunen herab befohlen worden waren! Wie viele Projecte giebt es nicht heute, die in den Boudoirs erseufzt wurden!

Gesetzgeber, reißt uns aus diesem Zustande endlich heraus. Er ist demjenigen welchem ihr ein Ende machtet zu ähnlich, als daß er euch anstehen könnte. Ihr habt das System verändert; verändert nun auch die Mittel; ihr habt Robespierre niedergestürzt, schickt ihm auch alle seine tyrannischen Institutionen ins Grab nach; die Regierung von Menschen habe nichts mehr mit der Regierung von Tygern gemein; seyd edelmüthig und groß wie der 9te Thermidor; bis heute hat man nur durch Furcht regiert; Gesetzgeber, macht uns zu Anhängern der Regierung durch Liebe.

Ich habe den Muth gehabt, euch einige der Uebel anzuzeigen, welche die Regierung verhaßt machen können; jetzt wag' ich es mit Zutrauen einige Vorschläge zu thun, die, wie ich glaube, dahin führen können, sie beliebt zu machen.

Jeder vernünftige Mensch, der Arme wie der Reiche, verändert seine Lage nur in der Hofnung eine bessere wiederzufinden; wenn er sich in seiner Erwartung betrogen sieht, so kehrt er wieder zurück, und das Gefühl seines Unbehagens zieht seine Wünsche unaufhörlich zu dem hin was er verlohren hat.

Ich habe viele Leute gefunden, die anfänglich von der Revolution eingenommen waren, und jetzt die alte Regierung zurück wünschten. Man nennt sie **Royalisten**; einige glauben es wirklich zu seyn und geben sich dafür aus. Ich habe mich näher mit ihnen unterhalten; glaubt ihr daß sie die Person Ludwigs des 16ten zurückwünschen? Nein. Oder die eben so glänzenden als verdorbenen Umgebungen seines Hofes? Ganz und gar nicht. Sie verabscheuen ehrlich den königlichen und ministeriellen Despotismus; die Unverschämtheit des Hofadels wie den dummen Stolz des Land-Adels; sie glauben daß wir auch ohne grosse Herren, ohne **Polignacs**, ohne **Dübarrys**, ohne privilegirte Jagden und Mönche glücklich seyn können; sie glauben an die Nothwendigkeit der Preß-Freyheit und an die Entbehrlichkeit der Censoren und der Bastillen; sie beten die Freyheit an; sie glauben an Gleichheit . . . Aber Robespierre und seine Minister haben gemacht daß sie Ludwig den 16ten zurückwünschen; über den dummen Stolz und die Unverschämtheit der Revolutions-Ausschüsse haben sie jene Eigenschaften in den Adelichen vergessen; was Kanninchen und Mönche ihnen sonst in zehn Jahren verzehrten, das haben rothe Mützen und Requisitionen in zehn Tagen verschlungen; ein eiserner blutiger Despotismus hat sie mit dem Gedanken einer ruhigen Sclaverey ausgesöhnt; zehntausend Arrest-Häuser haben sie bewogen über die Ruinen der Bastille zu weinen; und sie wiederholen jene Worte Juvenals, die ich in die Wand des Zimmers eingrub, das mir der gute Amar zum abgesonderten Gefängnisse hatte bestimmen lassen:

Felices proavorum atavos, felicia dicas
Saecula quae quondam ſub regibus atque tribunis
Sat. III. 312–14 Viderunt *uno contentam carcere* Romam.

Was sie zurückrufen ist nicht das Königthum, sondern eine

Regierung welche Personen und Eigenthum beschütze; sie sind nicht Royalisten, sie sind Gouvernementisten. Gebt ihnen nur eine Regierung, sie werden mit euch über den Namen, den ihr derselben beylegen mögt, nicht streiten; sie werden sich nur an die Resultate halten; wenn sie nur Ruhe, Sicherheit, Gleichheit und Freyheit darin finden, so werden sie sich als ihre unerschrockensten Vertheidiger beweisen; und diese vorgeblichen Royalisten werden die redlichsten Republikaner seyn.

Sie haben den vorgelegten Constitutions-Plan begierig gelesen; ihn mit dem ängstlichen Mißtrauen durchdacht, der nur zu natürlich bey Leuten ist, die, nachdem sie zweymal so schrecklich betrogen worden, fürchten müssen daß es ihnen zum drittenmale eben so gehe. Sie haben mir einige Bemerkungen vorgelegt, die mir aufgefallen sind, die sich auf Erfahrungen aller Jahrhunderte, und auf die für uns noch einleuchtendere Erfahrung einer 5-jährigen Anarchie gründen, und die ich dennoch nicht ohne Furcht an den Tag zu bringen wage.

Bey Durchlesung der ersten Hälfte dieser Nummer wird mancher Buchhändler vom Palais Royal mich grade zu für einen Terroristen erklären; meine Freunde, wenn sie die hier folgenden Betrachtungen lesen, werden sich ganz verwundert fragen, ob ich denn ein Royalist geworden bin? Ich bleibe beyden, dem Buchhändler und meinen Freunden die Antwort schuldig, und gehe zur Sache.

Wir sind des Revolutionnirens müde; wenn die Constitution, die uns vorgelegt wird, den Keim einer neuen Revolution enthält; wenn die Regierung, die sie einführt, zu schwach ist, um den Stürmen im Innern und den Angriffen von Aussem zu widerstehn, so mag man sie annehmen wie man etwan bey einem Schiffbruche nach einem Brette greift; aber man wird sich nur daran hängen, um der gegenwärtigen Gefahr zu entgehn, mit dem festen Entschlusse sich davon loszumachen, so bald sich nur ein Schiff zeigt, das grössere Sicherheit gewährt. Sie wird nie den Enthusiasmus hervorbringen, mit dem der Engländer von seiner Constitution spricht, mit dem der Israelite seiner uralten Religion anhängt.

Alle vernünftige Menschen bewundern den Theil der Constitution, der von der Bildung des Gesetzes handelt .... Aber, darf ich es sagen? Es ist, als wenn dieser Theil alle Kraft und Energie eueres Geistes erschöpft hätte.

Euere Regierung, euere vollziehende Gewalt, die entweder zu sehr von einander getrennt oder zu sehr untereinander vermischt sind, bieten sich der Untersuchung des Publicisten in einem Zustande von Schwäche und Ohnmacht dar, der ihm die lange Dauer derselben zweifelhaft macht.

Indem sie nichts zur Bildung des Gesetzes beyträgt, das sie doch vollziehen lassen soll, wird euere Regierung durch den hohen Glanz, der dem Conseil der Alten beygelegt ist, ganz verdunkelt, und erscheint neben den colossalischen Dimensionen, die ihr diesem Zweige der Legislatur gegeben habt, in einer solchen Kleinheit, so kärglich ausgestattet und so ganz unbedeutend, daß sie schwerlich das Ansehn erhalten wird dessen sie bedarf, und das ihr die Garden mit denen sie umgeben ist, nicht werden verschaffen können.

Die fünf Mitglieder eueres Directoriums, die wieder wie in der Constitution von 93 auf die traurige Rolle erster Commis eingeschränkt sind, keine Art von persönlicher Consistenz besitzen, immer den stürmischen Angriffen der 500 ausgesetzt bleiben, nur von dem Schutze des Raths der Alten leben, werden wie die weyland fünf Minister, die der öffentliche Wohlfahrts-Ausschuß verschlungen hat, vergessen werden, und verschwinden, ohne daß bey ihren Lebzeiten von ihnen die Rede gewesen, und ohne daß man ihrer wieder gedenke, wenn sie nicht mehr seyn werden.

Mußtet ihr so das wahrhaft grosse, wahrhaft majestätische und Ehrfurcht einflößende Gebäude krönen, das ihr der Freyheit auf den Ruinen des ersten Thrones von Europa errichtet?

Ist es ein solches Phantom der Grösse und Kraft, das ihr den Vollziehungs-Gewalten, die uns umgeben, und die so fest, so nervicht, so kräftig durch den Despotismus sind, en gegenstellt?

Ist das die Keule, mit der ihr die Unruhestifter zurückzuscheuchen denkt, die noch zwanzig Jahre lang das Bedürfniß fühlen und die Hofnung nähren werden, die neu entstandene Republik über den Haufen zu werfen?

. . . . Nein, Gesetzgeber! und wenn ihr euerer Constitution die Liebe verschaffen wollt, die sich auf Zutrauen gründet, den religiösen Fanatismus der Märtyrer hervorbringt, so müßt ihr vor allen Dingen euerer vollziehenden Regierung die Kraft geben die ihr fehlt, und deren sie bedarf.

Das erste Mittel ihr Gewicht Glanz und Ansehn zu verschaffen, ist meiner Meynung nach, ein freyer Zutritt zum Tempel der Gesetze, welche sie ebenfalls muß vorschlagen können. Aber so würde sie ja mit den 500 einerley Rechte haben? Darauf antworte ich: daß in einem repräsentativen Systeme jene Mitglieder des Vollziehungs-Raths eben so wol Stellvertreter sind als diese; will man indessen einen Unterschied machen, so habe ich nichts dagegen, und man schränke z. B. die vollziehende Gewalt darauf ein, daß sie sich mit ihren Gesetzes-Vorschlägen nur an den Rath der 500 wenden könne, der sich aber nie müsse weigern dürfen darüber zu deliberiren.

Ein anderes Mittel . . . . aber hier fällt mir die Feder aus der Hand. Ich glaube schon den Ausruf der Verwunderung aller meiner alten Freunde von 1789 zu hören; ich weiß nicht welche rednerische Vorsicht ich anwenden soll . . .

Lieben Freunde, ich schwöre es euch zu daß ich kein Royalist bin, und daß derselbe Geist, der mir die Rede von 1791 eingab, worin ich nach der Flucht des Königs mit lauter Stimme die Republik herbeyrief, daß eben die Gesinnungen, mit denen ich am 6ten August 1792 eine repräsentative Regierung forderte, mich noch in dem Augenblicke beseelen, da ich diesen Aufsatz schreibe. Ja! eben weil ich noch dieselbe heisse Vorliebe für die republikanische Regierung fühle, weil ich die Regierung eines Königs verabscheue, fordere ich einen P r ä s i d e n t e n; das Wort ist mir entfahren; Brüder, hört mich an ehe ihr mich richtet; habe ich Unrecht, so haltet euch nicht

weiter dabey auf, und nachgebend wie der demüthige Fenelon vor dem stolzen Bossuet, werde ich alle bey Buisson noch vorräthige Exemplare verbrennen.

Ihr fühlt mit mir die Nothwendigkeit einer kräftigen Regierung. Nun müßt ihr aber wissen, daß die Kraft einer Regierung sich umgekehrt verhält, wie die Zahl der Mitglieder aus denen sie zusammengesetzt ist, und daß das Maximum ihrer Kraft sich in den Händen eines Einzigen befindet.

. . . Ich hoffe man wird mir den Beweiß erlassen, daß ein Wahlpräsident der nicht beständig bleibt und verantwortlich ist, gar nichts mit der abergläubischen Institution eines erblichen und unverletzlichen Königs gemein habe.

. . . Aber, sagt man, die vollziehende Gewalt ist ihrer Natur nach um sich greifend, sie wird am Ende alle Gewalten verschlingen, und um diese Prophezeihung zu begründen beruft man sich auf die Erfahrung.

Ihr würdet Recht haben, wenn von einem erblichen, unverletzlichen Könige, von einem Könige die Rede wäre, der allein steht und nicht bewacht wird; aber ist dieß der Fall den wir hier voraussetzen? Rechnet man jenen Rath der 500 für nichts, der der geborene Feind, der beständige Bewacher der ausübenden Regierung ist, und jenen Rath der Alten der nie aussterbend, ewig Richter ihrer Schritte und Handlungen bleibt? Das Königthum das unwandelbar blieb, mußte am Ende alle Gewalten verschlingen weil sie Versammlungen anvertrauet waren, deren Mitglieder immer andern Platz machen mußten; aber in euerer Constitution und in meiner Hypothese verändert sich das nur immer zum Theil erneuerte gesetzgebende Corps niemals, dahingegen die vollziehende Gewalt allein durchaus erneuert würde.

. . . Die vollziehende Gewalt wäre ihrer Natur nach wesentlich um sich greifend? Aber ist es denn niemals geschehn, daß die Freyheit vernichtet worden, weil wetteifernde Gewalten die Vollziehende verschlungen haben?

. . . Ihr fürchtet die vollziehende Gewalt mögte zu kräftig werden; ich aber habe eine ganz entgegengesetzte Furcht.

Wir haben das Königthum vernichtet, und daran sehr wohl gethan; aber auch mit dem Königthume haben wir die vollziehende Gewalt, die der grosse Haufen damit verwechselt, alles Ansehns beraubt und vernichtet, und das ist ein grosses Unglück. Ihr fürchtet sie mögte zu mächtig werden; und ich habe die Furcht, daß selbst in meiner Hypothese, sie Mühe haben werde sich aus der Verachtung und dem Schlamme herauszuziehn, worin sie durch die Stürme der Revolution versenkt worden. Bey unserer einmal angenommenen Gewohnheit, diese Gewalt immer als feindlich zu betrachten, kann es nicht fehlen daß viele sogenannte Patrioten derselben nach wie vor ihre individuelle Souverainität entgegenstellen werden!

Um euch von den Besorgnissen zu befreyn die euch die vollziehende Gewalt einflößt, habt ihr sie unter mehrere vertheilt. . . . Sie sollen einander in Zaum halten. Aber wohin führt diese kleinliche Theorie? zu Intrigen und Factionen.

Dieses Directorium wird, was euere Ausschüsse waren, der Mittelpunct aller Factionen seyn, wird sie bald selbst in Bewegung setzen, bald sich von ihnen fortreissen lassen. Dort wie anderwärts wird ein jeder sich viel um sich selbst, um seine Kinder, um seine Familie, um seine Freunde, und wenig ums gemeine Beste bekümmern. Euere fünf Mitglieder, die vermittelst der Deliberation, von aller Verantwortlichkeit befreyt worden, sind durch nichts, nicht einmal durch ihre Eigenliebe an den Erfolg der grossen Unternehmungen gebunden, die ihnen das Vaterland anvertrauen wird. Wenn einer von den Mitgliedern einen grossen Gedanken faßt, so wird der Ruhm ihn ausgeführt zu haben, den alle mit ihm theilen, für ihn verloren seyn; und wenn eine übel ausgedachte Maaßregel dem Directorium verdiente Vorwürfe zuzieht, wird derjenige der sich dieser Maaßregel widersetzt hat, dennoch seinen Antheil an der gemeinschaftlichen Schande haben.

Welche Langsamkeit da, wo man des electrischen Fluidums Schnelligkeit bedürfte! Man wird berathschlagen wenn man handeln müßte; jeder wird seine Meynung weitläuftig ausführen; man wird über Meynungen mit einander streiten. Den besondern Absichten der fünf Factionen, die ihre Zweige oder Wurzeln in beyden Kammern haben werden, wird das allge-

meine Interesse nachstehen müssen. Es wird im Directorium eine Parthey der Alten und eine Parthey der 500 geben; es wird eine Majorität und eine Minorität darin geben. Die vollziehende Gewalt wird in sich selbst eine Opposition s-Parthey haben, von der ich Beyträge bekommen werde. Man wird Berathschlagungen über Gesetze im Rathe der 500 und im Rathe der Alten anstellen, man wird darüber im Directorium und allenthalben in den Departements- und Cantons-Administrationen berathschlagen, und nirgends wird man handeln.

Man erlaube mir, mich hier auf die Meynung eines Mannes zu stützen, den die Royalisten genugsam kennen um ihn von ganzem Herzen zu verabscheuen und mit Schmähungen zu verfolgen; eines Mannes, den die Republikaner zu sehr bey Seite gesetzt haben, und auf dessen Worte sie zu spät achten werden.

Sieyes sagte euch in seiner von noch unbekannten Wahrheiten und neuen Theorien glänzenden Rede.

" Die Verantwortlichkeit in ihrem ganzen Umfange hört " nothwendig da auf wo deliberirt wird, weil sie ganz nich- " tig für die Minorität ist, und weil dann selten die ange- " nommene Idee unverändert so bleibt, wie sie der Erfinder " gefaßt hatte: aber wenn er sie nicht anders als verfälscht " anwenden kann, wie läßt sich da verlangen, daß er für die " Hervorbringung ihrer ganzen Wirkung verantwortlich sey? " Ich rede nicht von den immer nachtheiligen und oft äusserst " schädlichen Verzögerungen " u. s. w.

. . . Statt euerer fünf berathschlagenden und nie handelnden Directoren, die sich viel mit ihren besondern und wenig mit den öffentlichen Geschäften zu thun machen, die ohne Ruhm grosse Dinge vorschlagen, und unverdient heftige Vorwürfe bekommen werden; statt eueres vergessenen ganz bey Seite gesetzten Directoriums, dessen lärmende Verrichtungen sich darauf einschränken, den Gesandten grosse Schmäuse zu geben, die bis zehntausend Centner Getrayde kosten können; statt dieses Directoriums, des ersten Dieners der gesetzgebenden Versammlung, wo es nicht einmal erscheinen darf, statt

dieser Gewalt die ohne Ansehn im Auslande, ohne Macht im Innern seyn würde; statt ihrer, Gesetzgeber, ernennt einen einzigen kraftvollen Mann, der grosse Fähigkeiten besitze, verantwortlich sey und immer vom Rathe der 500, vom Rathe der Alten, vom Oppositions-Journale und von den hunderttausend über die Republik verbreiteten fliegenden Blättern bewacht werde. Er consultire, aber er berathschlage nicht; er entscheide, er handle. Er wird grosse Entwürfe selbst fassen, oder sich zueignen; er wird vor Begierde brennen, seinen Namen grossen Einrichtungen, glänzenden Thaten anzuheften; er wird ein Interesse dabey haben daß die Constitution in Gang komme, er wird der Mann der Revolution seyn; er wird in einer Lage seyn, in welcher ich das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt nach einer Revolution zu sehen wünsche; zwischen dem Erfolge, und dem Schaffotte.

Seit einigen Monaten ist Real Mit-Herausgeber eines neuen Journals, das unter dem Titel Journal des patriotes de 89 dem aufkeimenden Royalismus entgegenkämpft, und nach dem Siege der Republikaner vom 13ten Vendemiaire sogar der heftigern Parthey des Convents das Wort zu reden scheint. Sein Gehülfe in dieser Arbeit ist Méhée de la Touche der, als Polen noch ein Freystaat war und sich auf Preussens Anrathen und unter Preussens Schutze eine Verfassung gab, einige Monate lang die Warschauer französische Zeitung schrieb, und nachher in Paris eine ganz gute Geschichte der polnischen Constitution herausgegeben hat.

L . . .

III.

Richer Serisy.

Dieser berühmt gewordene Name gehört einem Manne, der durch sich selbst wenig dazu beygetragen hat ihn berühmt zu machen.

Leute die ihn persönlich kennen versichern, daß er ein vollkommen untüchtiger Mensch ist, der kaum hinlängliche Fähigkeit besitzt dasjenige nur zu verstehn, was er geschrieben zu haben vorgiebt.

Indessen ist sein öffentlicher Ankläger ein Werk das Aufmerksamkeit verdient. Ob es in Paris und von Richer Serisy, oder in der Schweiz vom Ex-Polizeylieutenant Le Noir verfaßt worden, mag gleichviel seyn. Es ist erschienen wo und wann es seine Wirkung thun sollte, und hat diese Wirkung in einem hohen Grade erreicht.

Der Verfasser ist dabey ganz methodisch zu Werke gegangen, hat alle die Gradationen beobachtet die dazu beytragen konnten, seinem letzten Resultate einen kräftigen Eingang zu verschaffen.

In den ersten Nummern wirft er einen Blick des Jammers auf Frankreich. Seine Schilderungen sind so rührend, er weiß den Unglücklichen so ans Herz zu reden, daß auch der feste Mann, der sonst weinerlichen Empfindungen nicht leicht Raum giebt, sich gerne von ihm erweichen läßt. Er greift zwar die Philosophen an, wirft ihnen mit Heftigkeit vor, daß sie mit der Religion ihren leidenden Mitmenschen den heilendsten Balsam geraubt haben; aber man verzeiht dem warmen, von Empfindung überströmenden Herzen diese augenblickliche Verdunkelung des Verstandes, und ahndet um so weniger den Fanatiker, da die Lehren der Religion die hier angedeutet werden, sich mit jeder ächten Philosophie vertragen. Er fordert zur Rache gegen die Urheber des öffentlichen Elends auf; aber die Namen die er nennt, sind längst mit tausend Zungen dem allgemeinen Abscheu Preiß gegeben.

Allmählich verdunkeln sich seine Farben, seine Galle ergießt sich schwärzer, seine religiösen Gesinnungen werden im-

mer katholischer, die Aussicht bey der Fortdauer der Republik wird immer trüber, die Zahl der Verbrecher immer grösser. Er klagt jetzt nicht bloß über die Folgen der vergangenen Tyranney; er fühlt sie gegenwärtig; sie hat nicht aufgehört; sie ist bloß in andere Hände übergegangen.

Endlich wirft er ganz die Larve ab; sein Unwillen hat nicht mehr einzelne Epochen und einzelne Verschwörer zum Gegenstande; er verbreitet sich über die ganze Revolution. Ueber den 31sten May, über den 10ten August, ja sogar über den 14ten July hinaus findet keiner Gnade vor seinen Augen der dazu mitgewirkt hat; alle sind Verschwörer oder leichtsinnige Thoren gewesen; seine Verwünschungen treffen alle Philosophen, die alten wie die neuen, weil sie den Weg dazu gebahnt haben; er spricht der Republik Hohn, fordert laut eine herrschende Kirche, eine neue Ordnung der Dinge, reitzt das Volk zum Aufstande, und giebt den Convent in Masse den Scharfrichtern Preiß.

Schon war er im Begriffe in seiner 13ten Nummer den Pariser Lassen die Mittel vorzuschreiben, wodurch sie sich am sichersten das seit sechs Jahren entbehrte Glück einer uneingeschränkten Monarchie, einer geistlichen Hierarchie, und einer parlamentarischen Justizpflege wieder verschaffen könnten, als der Ausgang des Treffens vom 13ten Vendemiaire den so fein angelegten und in seiner Ausführung schon so weit gediehenen Plan der wohlmeynenden Royalisten auf einmal vereitelte, den Patrioten ihre gewohnte Energie, und dem leichtbeweglichen Geiste des Pariser Volks eine andere Richtung wieder gab. Richer Serisy, der noch vor wenigen Tagen allen Tyrannen Trotz bot und vor Lebens-Ueberdruß kaum den Augenblick des Märtyrer-Todes erwarten konnte, war verschwunden als die Sache eine ernsthafte Wendung nahm, und es scheint nicht, daß er die schöne und sichere Gelegenheit von der Welt zu kommen, die ihm das militairische Gericht darbietet, benutzen werde.

Der Accusateur Public hat seine Rolle ausgespielt. Schwerlich wird er auf die nemliche Weise je fortgesetzt, oder unter veränderten Umständen wieder dieselbe Wirkung hervorbringen können. Er hört der Vergangenheit an; aber

die Geschichte wird ihn aufbewahren, und zu ihren Schilderungen Züge der lebendigsten Darstellung daraus entlehnen.

Die drey vorletzten Nummern die in einem Hefte zusammen herauskamen, sind die merkwürdigsten unter allen. Der Augenblick der Entwickelung nahte heran; die Köpfe mußten nun vollends erhitzt und vor allen Dingen darauf vorbereitet werden, falls der Convent unterläge, nicht vor dem Vorschlage der Wiedereinführung der alten Ordnung der Dinge, als vor etwas ganz unerwartetem zu erschrecken.

Folgender Auszug aus denselben mag einen Begriff von dem Geiste dieser Schrift und der Manier ihres Verfassers geben.

"Und ich flehte nicht wie einst Hiskia zum Ewigen, daß er meine Tage verlängern mögte; ich sehnte mich nach der Ruhe des Grabes, und indem ich dem tiefsinnigen schwermüthigen Gedanken der Frau von Sevigne: daß niemand zur rechten Zeit stirbt, meinen Beyfall gab, freuete ich mich der glücklichen Ausnahme, die ich für meine Person von dieser Regel machte."

"Ich fand daß nie ein Zeitpunct günstiger dazu war, das Leben zu verlassen, und im Strome der Vergessenheit das Andenken vergangener Uebel, und das Schrecken das mir die Zukunft einflößte, zu verlieren."

"Ach warum muß ich, als unglücklicher Bewohner einer blutigen Erde, die mit lauter verdorbenen Menschen, mit Feigen und Mördern bevölkert ist, aufs neue zu leben anfangen um aufs neue zu leiden, und mit noch schwacher, doch stets der Ehre geweihter Hand wieder vergeblich die Feder ergreifen!"

Nach dieser schwärmerischen Einleitung, worin sich das Wort Ehre so seltsam und bedeutungsvoll auszeichnet, wirft der Verfasser der Masse von Bürgern, auf die er zu wirken sucht, ihre Sorglosigkeit, ihre Feigheit und ihren Egoismus vor.

"Ich wußte daß in den ersten Tagen des Prairials die kraftlosen Männer, die, um sich einzuschläfern oder ihre Muße zu vergnügen, mich mit dem Zahnstöcher im Munde lesen, meine Blätter aus Furcht vor den Jacobinern verbrannt und ihre Asche den Winden Preiß gegeben hatten. Noch Tags zuvor begrüßte man mich mit einem herzlichen Hände-Drucke; und an dem Trauer-Tage selbst wandten sich alle Blicke mit Schrecken erfüllt von mir weg."

"Und das sind die Männer, denen ich ein Herz und ein Vaterland geben wollte!! und die Intriganten, die alle Gewalt in Händen haben, können noch fürchten, daß meine zu häufig verbreiteten Schriften durch Einflössung der Tugend sie gegen das Verbrechen aufwiegeln möchten! Wissen sie denn nicht, daß in dem scheuslichen Zustande der Fäulniß, worin wir uns befinden, es noch weit leichter ist zum Morden zu bewegen, als zur Ehre zu reitzen? Als die beyden Ungeheuer Hebert und Marat, ein mehr unwissendes als grausames Volk zu Verbrechen anführten, hatten sie doch wenigstens den Vortheil, daß sie in dieser erniedrigten Menschen-Classe eine noch ungeschwächte Schnell-Kraft und den wilden thierischen Muth fanden, der alles zu unternehmen in den Stand setzt."

"Aber ich, der überall mit Gefahren zu kämpfen habe, dem nie ein glücklicher Erfolg Muth einflößte, ich rede zu einer trägen Masse lauer, sorgloser Menschen, zu Menschen, bey denen Energie für Mangel an Klugheit, heisse Vaterlandsliebe für Ueberspannung, Egoismus für tiefe Weisheit und Reichthum für alles gilt."

"Sie jammern im Verborgenen und fürchten noch, daß man sie jammern sehe; sie möchten gerne vor lauter Angst ihre Thränen vor sich selbst verbergen; und erst nach der gänzlichen Vernichtung aller bürgerlichen Ordnung, nachdem das mit unsern eigenen Händen zerrissene Frankreich in blutigen Fetzen, den sich darum streitenden feindlichen Mächten, oder dem ehrgeitzigen Gesetzgeber überliefert seyn wird, erst dann aber zu spät, werdet ihr gewahr werden, daß ihr euch hättet vereinigen sollen."

"Wehe, wehe! der Nation, deren jedes Individuum nur allein auf sich Rücksicht nimmt, in der diejenigen, die nicht verfolgt werden, nicht eben so hartnäckig als es der Unterdrückte thun würde, den Unterdrücker verfolgen! wehe den dürren Seelen, die keine andere als ihre Leiden fühlen, keine andere Gefahren sehen noch fürchten als die ihrigen!"

"Ach! vergeßt doch auf einen Augenblick euere Privat-Angelegenheiten; vielleicht schon morgen habt ihr kein Vaterland mehr; rettet es noch heute und vereinigt euch; unterstützt meine Einsichten durch die eurigen. Sind meine Grundsätze rein, so pflanzt sie in euere Familien fort; daß meine Blätter sich vermehren auf der Erde wie das herbstliche Laub; sie werden die Sonne und den Frühling wieder bringen. Oder wären euch meine Gesinnungen unbekannt? könntet ihr sie noch bezweifeln? Ich will die Freyheit meines Vaterlandes, und eitle scheinbare Worte werden mir nie genügen; ich will meine Religion, ich will die Gerechtigkeit, ich will Vergessenheit aller Beleidigungen: wir schwache, inconsequente dem Irrthume unterworfene Menschen bedürfen alle, ja alle einer gegenseitigen Nachsicht. Höchstes Wesen, Regierer der Welten, König der Natur! gieb allen Franzosen Fenelons Herz."

Nun geht er auf die Vorfälle der ersten Tage vom Prairial über, und damit seine Royalisten, über die grosse Bereitwilligkeit welche die Bürger zeigten dem Convente beyzustehehen, ja den Muth nicht verlieren, sagt er ihnen, daß der Abschen vor den Jacobinern, weit mehr als die Zuneigung für den Convent, den für letztern günstigen Ausgang entschieden habe. "Setzt," fügt er hinzu, "den Gott Apis an seine Stelle, und wir alle wären an diesem Tage Götzen-Diener gewesen; denkt euch statt seiner Pandorens Büchse, und sie wäre für uns die Lade des Bundes geworden."

Seit diesem Siege des Convents hat sich, seiner Meynung nach, die Lage der Sachen noch eher verschlimmert als verbessert, und "in der so schnellen Folge von Begebenheiten ist nichts bleibend, als unser tiefes Elend; immer kommen wir am folgenden Tage dahin noch zweifeln zu müssen, ob wir Tags zuvor unglücklich waren."

Jetzt wirft er einen Blick auf Frankreich und macht die scheuslichste Beschreibung von dem Zustande der Bürger aller Classen; besonders aber liegen ihm die unbeeidigten Priester am Herzen.

"Die Diener der Religion, die so lange verfolgten Priester, ehrwürdig durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit und selbst vielleicht durch ihre Irrthümer, verborgen in finstern Zufluchts-Orten, schöpfen aus der Verfolgung neue Kräfte, und jenes nicht minder unpolitische als barbarische Gesetz das sie ächtet, kann einst den Gott des Friedens, den Gott des Erbarmens der so oft wiederholte, verzeiht euch einer dem andern, in einen Gott des Schreckens, in den Gott Israels, den Verwüster, den Gott der Rache umwandeln."

Nachdem er sich mit dem Elende einzelner Classen beschäftigt, schildert er das allgemeine Elend und fällt dann über dessen vermeynte Urheber die Philosophen her.

"Nie haben Orcane in der westlichen, noch Ungewitter in der südlichen Welt so heftig und ausdauernd die Erde verwüstet, als eine handvoll Menschen seit sechs Jahren das Vaterland zerreißt; die Namen sind verändert, aber der Geist ist immer der nehmliche geblieben; die Erfahrung, die vom Irrthume zurückführt, das belehrende Unglück, haben die Rinde, den dreyfachen Staar der sie blind macht, nur noch verdichtet; sechs Millionen Menschen sind von diesem einst so fruchtbaren, auf seine zahlreiche Bevölkerung so stolzen Boden verschwunden; alles um sie herum stirbt und fällt hin; Lebens-Ueberdruß ist in Aller Herzen, mahlt sich in Aller Zügen; in den Gefängnissen, auf den Schaffotten, in den Reihen unserer Krieger, wird das französische Blut Stromweise vergossen; die Hospitäler unter der Aufsicht unwissender und einfältiger Menschen verschlingen den Soldaten, den Bürger, den Fremdling; Säuchen, Hungersnoth, Kriege im Innern und mit Europa wüthen durch einander und raffen dieses verzweiflungsvolle Geschlecht hin; und die Fanatiker, die nur eines Augenblicks der Reue, eines Gewissens-Bisses, eines Vernunft-Strahls bedürften, um das Blut zu stillen, die Thränen zu trocknen, Künste, Handel,

Friede und Ueberfluß wieder herbeyzurufen und sich von einem ganzen Volke segnen zu hören, das zu unglücklich und zu strafbar ist, als daß es nicht zur Nachsicht geneigt seyn sollte; diese Menschen, die in der Unbändigkeit ihres Stolzes, in der Fühllosigkeit ihrer verdorbenen Herzen, von einem Egoismus besessen, der sie die ganze Welt auf sich zurückführen macht, durch Hindernisse und Gefahren nur noch mehr gereitzt werden; diese aus Feigheit barbarischen und aus Eigendünkel hartnäckigen Menschen fordern, den Dolch in der einen und die verheissene Belohnung in der andern Hand, mit höllischer Tyranney zwanzig Millionen zitternder Menschen auf, mit ihnen zu rasen; sie werfen das Vaterland in den Schmelztiegel und ermordeten gerne das ganze menschliche Geschlecht zum größern Glücke der Menschheit."

"O Philosophen! welchen Abscheu wird euer Name den kommenden Jahrhunderten einflössen! Dieser Name, der die größten Verbrechen bezeichnet hat, wird einst nur den Vatermördern und Giftmischern beygelegt werden. Was kümmerts mich, antwortet ihr, wenn ich nur noch eine Stunde länger lebe! Ha! Elende was fürchtet ihr? Lebt immerhin, lebt noch lange fort; nur wüthet nicht länger in unsere Eingeweide; wir halten es nicht aus; wir verderben alle! Ach euer Verbrechen, so schrecklich es auch ist, besteht weniger darin daß ihr das Blut der Menschen vergossen, als daß ihr ihre Vernunft irre geleitet, alle Grundsätze verwirrt, alle Wahrheiten verdunkelt, den Glauben an Tugend wankend, ja sogar die Tugend selbst gehässig gemacht habt."

"Wer wird nicht das Andenken der Platos, der Socraten, der Brutusse und der Solons verwünschen, wenn es ausgemacht ist, daß die Schriften oder das Beyspiel dieser grossen Männer, die Sieyes, die Marats, und die Cheniers hervorgebracht haben."

. . . "Ihr unflätigen Auswürfe dieser grossen Männer, ihr Encyclopedisten, Sophisten, Economisten, Freymäurer, Alchymisten, Rosenkreuzer, ihr Unsinnigen deren jedes Wort eine Beleidigung für die menschliche Vernunft ist; ihr gefräßigen Wölfe, ihr Wölfe in Guillots Kleidern, die ihr in der unglücklichen Heerde die schrecklichste Verwü-

stung angerichtet habt; ihr Philosophisten alle, die ihr seit dreyzig Jahren die Erde beunruhigt und die Reiche erschüttert, die ihr so stolz auf die Fortschritte euerer Vernunft und auf das Glück waret, das ihr dem menschlichen Geschlechte verschaffen wolltet, erscheint auf meinen Ruf und betrachtet mit mir dieses neue Sion!"

Nun folgt die Schilderung der Leiden, die sich Paris durch die Revolution zugezogen hat.

"Mäßiget euren Unwillen gegen Paris, Einwohner der Departementer; die Leiden dieser Stadt, wenn sie auch erst spät erfolgten, werden nur um desto schrecklicher seyn; schon beginnt ihre Strafe; denn der beleidigende Aufwand einiger Elenden die das Schaffot erwartet, macht das Glück einer grossen Stadt nicht aus."

"Merkt nur auf das Schauspiel ihres allmähligen Verfalles, der sie jeden Tag ihrer nahen Zerstöhrung zuführt! Dieser gemessene Gang der ewigen Gerechtigkeit ergreift den aufmerksamen frommen Beobachter und erfüllt ihn mit grausender Furcht."

"Alle jene mächtigen Hebel der Revolution, die einst ihr Inneres in Bewegung setzten, sind zerbrochen; es giebt keinen einzigen Verbrecher oder Irregeleiteten, keinen einzigen von denen, die ihre Hand an unsere alte Constitution gelegt haben, der nicht jetzt dafür büsse, und wenn der Irrthum in politischer Rücksicht, wegen der schrecklichen Folgen die er nach sich zieht, ein Verbrechen ist, so wurde wahrlich nie ein Verbrechen schwerer bestraft."

"Der einfältige Rentenirer, der im Jahre 89 nur einen kleinen Theil seines Vermögens zu verlieren fürchtete, machte damals mit der Antons-Vorstadt gemeinschaftliche Sache; jetzt sieht man beyde, den Bewohner der Vorstadt und den Rentenirer Hungers sterbend, mit ausgestreckten Händen und offenem Munde nach dem Brodte gieren, das man so unverschämt als grausam unter ihren Augen verkauft."

"Der Soldat, der in glücklichen Zeiten wohl gekleidet

und wohl genährt war, und heute mit Lorbeern und Elend bedeckt ist, zeigt dem von Unwillen funkelnden Auge seine ehrenvollen Wunden zwischen den Löchern seines verfaulenden Kleides; aber dagegen sieht man freylich noch heute wie ehedem, den General der mit frechem Blicke und unverschämten Aufwande des Morgens auf einem stolzen Rosse das Pflaster tritt, und zwey andere in seinem Gefolge hat die er höchst bescheiden von einem Husaren führen läßt, am Abende den Raub dreyer Feldzüge einem Mädchen hintragen oder auf eine einzige Karte setzen."

"Zur Schande des Convents, zur Schande derer unter seinen Mitgliedern die während eines Jahres seine Schwäche nicht mit ihm getheilt haben, sitzt nun schon seit zwey Monaten eine drohende und zum Gehorchen immer bereite militairische Commißion auf den Ruinen eines Mördertribunals."

"Zur Schande der National-Garde, dieser regenerirten Garde, dieser bewafneten Eigenthümer, die das Volk, den Convent und der Bürger Eigenthum gegen der Mordbrenner Dolche und Fackel vertheidigten, wird in der Nähe von Paris ein zahlreiches Lager zusammengezogen, das statt die Herzen zu beruhigen, Mißtrauen und Schrecken darin erregt; halblaute Gerüchte verbreiten sich und verkünden den nahen Ausbruch des Ungewitters; gedruckte Aufsätze, von gedungenen Schriftstellern zu einem unverkennbar schändlichen Zwecke verfaßt, werden in Menge umhergestreuet; um diesen Zweck zu erreichen, werden schon alle geheimen Räderwerke angelegt, werden vorgebliche Verbrechen erfunden, dichtet man den aufrichtigen Freunden des Vaterlandes sträfliche Absichten an, erregt man Zwiespalt in den Meynungen die einander schon näher kamen, sucht man den Bürger-Soldaten gegen den bewafneten Bürger aufzuhetzen, und braucht Lieder zum Vorwande! . . . Was! den Soldaten, unsern Bruder, unsern Freund! Ha! bey dem Namen benetzen Thränen meine Augen; er komme in unsere Arme; mir werde die Ehre vergönnt mich zuerst zu entblössen um ihn zu kleiden; er theile mit uns das Wenige was uns noch an Nahrungsmitteln übrig bleibt; er bekomme den Bruderkuß von allen Bürgern; er lerne endlich die brave Jugend kennen die man so niederträchtig und undankbar zu beleidigen wagt; er

beweine mit ihr den Verlust ihrer Eltern, ihrer Freunde, die auf dem Schaffotte ermordet wurden! Dann mögen die Bösewichter, die Intriganten, die Spitzbuben erblassen! . . ."

"Aber wie weit entfernt sind diese betrügerischen Hoffnungen, von den Ahndungen deren ich mich nicht erwehren kann, von den Schmerzens-Bildern die unablässig vor meinen Augen schweben! Ach wer, der nur einiger Aufmerksamkeit fähig ist, sieht nicht daß diese Revolution nie etwas anders als eine verlängerte Verschwörung gewesen ist?"

"Philosophen vom Jahre 89, Gesetzgeber die ihr von dieser Epoche an zu rechnen fangt, macht es doch feiner und vermeidet in eueren zahlreichen Verwandlungen die gar zu plumpen Uebergänge; wie ist das Volk einst euer Souverain, euer Freund, jetzt so gar nichts in euern Augen geworden! mit welcher Schnelligkeit seyd ihr von euerer so zärtlichen Sorgfalt, euern so herzlichen Mittheilungen, euern so inbrünstigen Liebesbezeugungen, zu dieser barbarischen Gleichgültigkeit übergegangen! Gefühlvolle Republikaner, sanfte Philosophen, zärtliche Freunde der Menschheit, kommt doch und seht, wie euer Souverain, euer Schooßkind, die Frucht euerer Liebe, vor Hunger dahinstirbt, indem er den Koth durchsucht um irgend ein scheusliches Nahrungsmittel darin zu entdecken, das seine noch scheuslichere Existenz nur um eine Stunde verlängern könne."

"Zwischen den Königen und euch, erhabene Repräsentanten, fand wenigstens der Unterschied statt, daß der Monarch vom Elende des Volks nichts wußte; der Höfling und die thätige Polizey verstanden sich darauf, ihm einen Anschein von öffentlicher Glückseligkeit vor die Augen zu spielen. An grossen Festtagen wurden Leute dafür bezahlt sich fröhlich zu stellen, und wie einst bey den Römern, erkauften die Grossen Thränen zu den Leichenbegängnissen; die Polizey wußte sich Lacher zu so viel täglich zu verschaffen; aber wenigstens war doch der Monarch hintergangen, sein Irrthum konnte ihm zur Entschuldigung dienen, er war nicht des öffentlichen Elends unmittelbare Ursache; aber ihr! ihr seyd die ersten Urheber desselben, ihr seht es und könnt tanzen!"

Von den Ruinen im Innern wendet er sich jetzt zu den

Verhältnissen Frankreichs mit dem Auslande. Was die entschiedensten gegenrevolutionistischen Schriftsteller unter den Ausgewanderten seit Jahren bis zum Ekel wiederholen: daß Europa verloren ist, wenn die auswärtigen Mächte mit der Republik Friede machen, die auf die Länge gar nicht bestehen kann, oder wenn sie es leiden oder dazu mitwirken, daß Frankreichs Integrität verletzt werde, das läßt er hier öffentlich unter den Augen der Regierung im vierten Jahre der Republik drucken.

"Man wird mich nicht als einen leichtgläubigen Schriftsteller den Gerüchten von einem allgemeinen Frieden, die durch Intrige und Zeitungen verbreitet werden, Glauben beymessen sehn. Die feindlichen Mächte die jetzt überzeugt sind, daß sie den Krieg zu spät angefangen haben, werden sich wol hüten uns den Oelzweig des Friedens zu frühe anzubieten; das Schnellhandeln das im Jahre 89 gut gewesen wäre, würde ihnen jetzt nachtheilig seyn, und wenn sie wie Fabius Zeit zu gewinnen suchen, so geschieht dieß nur, weil sie darauf rechnen daß wir wie Hannibal umkommen werden."

"Jeder unserer Siege kommt für uns einer Niederlage gleich; unsere Eroberungen kosten uns mehr als sie werth sind; und was noch kein Beyspiel in der Geschichte hat, sogar unsere Bundsgenossen sind uns nachtheilig. . . . Die Lage der Sieger ist bedauernswürdiger als die der Besiegten. Ich habe die Römer geschlagen, schrieb Hannibal dem Senate der Carthaginenser, schickt mir Truppen; ich habe Italien geplündert, schickt mir Geld."

"Mag immerhin Friderich Wilhelm seinen Frieden mit der Republik gemacht haben; mag er niederträchtige oder lobenswürdige Bewegungsgründe dazu gehabt haben; mag er die Absicht gehabt haben, zu Gunsten Englands das Churfürstenthum Hannover das an seine Staaten gränzt und das die französischen Truppen mit einem nahen Einfalle bedrohten, zu schützen; mag er endlich damit umgehn, das betrogene Holland für den Statthalter wieder zu erobern; was er auch gethan habe oder thun wolle, so ist dieser partielle und vielleicht nur scheinbare Friede mehr glänzend als wirklich vortheilhaft."

"Die nordische Semiramis hat Friderich Wilhelms Stelle eingenommen; Katharina, die sich auf einem Gebiete von eilfmalhunderttausend Quadratmeilen zu sehr beengt findet und vor Mangel an Raum fast ersticken mögte, erfüllt endlich, nachdem sie Polen verstümmelt und den Freund ihres Herzens entthront hat, ihre schon längst wider uns gemachten betrügerischen Versprechungen."

Von dem Herzens-Freunde wird in einer Anmerkung die nicht allgemein bekannte Anecdote erzählt, daß er als blosser Particulier in Paris lebend, Schulden halber ins Fort l'Eveque gesteckt, und von der damaligen Beschützerin aller Pariser schönen Geister, der berühmten Geoffrin, loßgekauft wurde.

Herr Pitt, mit dem alle Emigrirten im Grunde ihres Herzens sehr unzufrieden sind, weil er sie immer nur als Werkzeuge, als Mittel zu seinen Zwecken benutzt hat, ist auch diesem der grosse Mann nicht, für den seine Verehrer ihn gerne ausgeben mögten.

"Die Ideen dieses mehr thätigen als hellsehenden, mehr kühnen als vorsichtigen, mehr gewandten als tief eindringenden Ministers haben auch ihren sehr eingeschränkten Gesichtskreis, und es ist nicht schwer, in dieser Revolution das Maas seines Genies zu entdecken."

. . . "Glaubt mir nur Herr Pitt, wenn ihr auf euerem Gerüste von Verbrechen stehend, ein Riese zu seyn scheint, so verdankt ihr diese scheinbare Grösse nur dem Umstande, daß ihr mit einfältigen Pygmeen und rasend gewordenen Tygern zu thun hattet; aber wäre nur ein einziger Mann in Frankreich aufgestanden, der sich der grossen Mittel die ihm die Revolution darbot, auf eine geschickte Weise zu bedienen gewußt, der den Geist der Erhaltung, euern Zerstörungskunstgriffen, die Sittlichkeit eines biedern und gesunden, der engen Politik eines falschen verfaulten Herzens, und die Menschen-Pflichten, dem hochklingenden Geschwätze von Menschen-Rechten entgegengestellt hätte, schon längst würde die Fahne der Freyheit, jedoch mit andern als denen von Orleans Livrey entlehnten Farben prangend, auf den Ruinen von Lon-

den wehen, und ihr mit der National-Cocarde am Hute, hättet als ein armer Sünder nach Tyburn wandern müssen."

Aber weder Herr Pitt noch alle fremden Mächte werden Europa retten können, wenn Frankreich zu Grunde geht.

"So groß ist der Character den wir noch an der schuldvollen Stirne führen, daß wir, unserer Irrthümer und Verbrechen ungeachtet, die Schicksale Europa's und seiner Bewohner ganz in unsern blutigen Händen haben."

"Mit der Geduld der Tugend und der unerschrockenen Kühnheit des Helden haben wir unser mannichfaltiges Elend ertragen und unsere Frevel ausgeführt; waren wir grössere Verbrecher als unsere Feinde, so waren diese, und laut sey es gesagt, nichtswürdiger als wir; kommen wir um, so stürzt alles mit uns zusammen; retten wir Frankreich, so können wir noch alles retten. O der glänzenden und bejammernswürdigen Lage!"

Dieser Uebergang führt ihn auf den Convent, von dem das Schicksal Frankreichs unmittelbar abhängt. Er achtet wenig darauf, daß Tallien jetzt eben den über die Emigrirten auf Quiberon erfochtenen Sieg ankündigt.

"Unsere Lorbeern mögen sich noch so sehr anhäufen; unser Boden mag noch so häufig von feindlichem oder französischem Blute überschwemmt werden, so sehe ich nicht, was für günstige Folgen wir daraus für unser künftiges Glück ziehen können. Glaubt ihr, National-Convent, in diesen Siegen die Republik zu finden, und die Meynung des Soldaten und euere Gewalt, in seinem blinden Gehorsame und seinem heroischen Muthe zu entdecken?"

. . . "Eine Autorität ohne Gränzen, die alle Hebel eines weiten Reichs unter ihren Händen hat, und die selbst in den allgemeinen Besorgnissen und der allgemeinen Verzweiflung vermehrte Hülfsmittel findet, kann freylich sehr leicht dem Siege gebieten; auch Dschingischan war ein Sieger und Tamerlan der in seine Spuren trat, ließ von den Früchten seiner Eroberungen einen Thurm errichten, der aus lauter Menschen Schädeln zusammengesetzt war; aber befanden

sich die Unterthanen die diesen Siegern Beyfall zujauchzten, glücklicher dabey, und kränzten sie wol neben jenen blutigen Köpfen ihre Stirnen mit Rosen? Diese Tyger sind vorüber=gegangen und nichts ist von ihrer Wuth geblieben als Ruinen und Wüsten."

"Warum müssen immer Ideen von Despotismus und die Namen jener Männer die die Erde verwüsteten, unserer Erinnerung vorschweben, so oft von einem republikanischen Convente die Rede ist? Welche schreckliche Aehnlichkeit kann zwischen einer tartarischen Regierung und der Republik statt finden? Man wundere sich nicht darüber, denn dieses alle bürgerliche Ordnung zerstörende, dieses mystische immer discutirte und nie erklärte Wort, scheint bloß zur Vernichtung aller Regierungen und des ganzen menschlichen Geschlechts von den Furien ausgesonnen zu seyn. Wozu werden wir denn nun am Ende seit sechs Jahren unser Blut, unsere Thränen und unsere Schätze erschöpft haben? Um uns bey einer fortdauernden schrecklichen Knechtschaft Republikaner nennen zu können? oder um die Freyheit wirklich zu besitzen? . . . Die Freyheit! diese Seele des Lebens! der Gegenstand aller unserer Bemühungen! das Ziel aller unserer Wünsche! . . . Unter diesen Ausrufungen ergreif' ich mit heisser Liebe das von der Commißion der Eilf vorgelegte Project zu einer Constitution für die französische Republik. Da wäre es endlich das Evangelium dieser Zeit! das Werk, das Europa den Frieden und meinem Vaterlande die Freyheit geben soll; diese schnell beschriebenen Blätter, die noch vor zwey Monaten leer waren, faßten also das Glück der ganzen Welt in sich! ! ! . . . . . ."

"Ich habe es gelesen dieses Project und seinem Eingange die Worte vorgesetzt die über Dante's Höllenpforten standen: Hier ist keine Hofnung mehr."

. . . "Ohne Zweifel sind den Urhebern desselben die Todeskeime, ist ihnen das Unkraut nicht entgangen das sie neben dem guten Saamen in ihre Constitution gepflanzt haben; aber ihre Lage ist so ausserordentlich, daß sich vielleicht die sieben Weisen Griechenlands darin verirrt haben würden."

"Gleich den Philosophen, welche die Harmonie des Weltalls und die beseelte Materie durch Würfel und Berechnung möglicher Fälle erklären wollen, haben sie die Wahrscheinlichkeit der Wahrheit, das Mögliche dem Wirklichen vorgezogen, und sich lieber in ein Labyrinth von Abgründen und unaufhörlichen Schwierigkeiten verirren mögen, als auf die Worte zu hören die ihnen Clarke zuruft: Die Materie empfängt die Bewegung und theilt sie mit; sie haben sich vor diesem ersten Urheber der Bewegung, durch den alles übereinstimmt, alles sich ebnet, alles leicht wird, gefürchtet; sie haben sich vor ihm gefürchtet; und warum?"

"Weil diese vorsichtigen Männer, von den zu lebhaften Gefühlen ihrer wahrhaft patriotischen Herzen überwältigt, vor dem Gedanken der aufs Aeusserste gereizten Leidenschaften und einer gewaltsamen Gegenwirkung die ihr Vaterland wieder mit Blut überschwemmen könnte, zurückbebten, und sich so sehr verrechneten, daß sie von der Zeit erwarten wollten, was man ihrer Weisheit hätte verdanken können!"

. . . "Ach, die Commißion beweise mir nur, daß ihre unförmliche Regierung den Blut- und Thränen-Güssen Einhalt thun werde; sie beweise mir nur, daß die zwanzig Millionen mit dem Tode ringender Menschen ein Jahr, ein einziges Jahr Ruhe haben werden, ihre Wunden zu verbinden und sich zu neuen Kämpfen zu bereiten; sie beweise es mir und ich will ihre Weisheit segnen."

"Aber sie rechne nicht darauf; feindliche Elemente, wie sie auch verbunden werden mögen, vertragen sich nicht miteinander; der feuerspeyende Berg duldet nicht lange das Eis das seinen Gipfel bedeckt. Euere Regierung werde eingeführt; und morgen beginnt der Ausbruch, die Unruhen vermehren sich mit steigender Wuth, und die Mittel selbst die man in Bereitschaft hält, die Feuersbrunst zu löschen, werden nur dazu dienen ihre Ausbreitung zu beschleunigen."

"National-Convent! und ihr Mitglieder der Commißion der Eilf, sehet hier den Plan den treulose Menschen euch vorzeichnen, und die Zukunft die euch vorbehalten ist."

"Man wird mit Gewalt diese Constitution einführen wollen, die ein blosses Gemische heterogener Theile ist, die ihr von den Alten und von neuern Regierungen entlehnt habt, wobey ihr statt wie die Biene, den feinsten Saft aus den Pflanzen zu ziehn, euch nur den Mist daraus zueignet, und nicht die geringste Rücksicht weder auf die Erfahrung des Unglücks noch aufs menschliche Herz genommen habt."

"Von Bajonetten umgeben und der ganzen Natur zum Trotze bietet ihr uns mit drohender Hand eine neue Republik an, deren geringstes Verbrechen, merkt wol auf! Gesetzgeber! deren geringstes Verbrechen darin besteht, daß sie uns die Freyheit raubt; morgen werden wir in glühenden Banden geschmiedet seyn, und den Druck der Sclaverey noch schwerer fühlen, als unter der Monarchie die ihr zerstört habt."

"Ha! wenn das unser Schicksal seyn soll, so vertilgt wenigstens in uns die Erinnerung der Hölle, in der wir seit sechs Jahren gebrannt haben; ruft die Millionen wieder ins Leben zurück, die ihr für die Freyheit habt ermorden lassen. Morgen besteht die Freyheit nicht mehr; wir mögen nur aufhören die Oesterreicher zurück zu schlagen, die sie uns rauben wollten; die Unterthanen Friedrichs oder des Sultans sind Republikaner wie wir."

"Aber in ihrem knechtischen Gehorsame, finden diese doch wenigstens den Frieden der Todten, die in ihren Gräbern nicht beunruhigt werden; eine strenge Ordnung wie sie auf den Galeeren besteht, sichert die Ruhe dieser Sclaven; aber für uns Unglückliche ist vermöge des pomphaften constitutionellen Geschwätzes, die öffentliche Ordnung sowol als die Freyheit verlohren; wir werden uns mit unsern Ketten herumschlagen, und aufhören zu leben, ohne der Ruhe zu geniessen die der Tod gewährt: Jam vita exempta, nondum tamen morte adquiescebant."

"Wer schützt uns vor den Eingriffen der gesetzgebenden, vor der Rebellion der vollziehenden und vor der Corruption der gerichtlichen Gewalt? Wo ist die Centrifugal-Kraft, die sie unaufhörlich an sich ziehn und zurückstossen kann? Wie

wird das reine bestimmte Gesetz, seine Unabhängigkeit zwischen diesen drey Gewalten behaupten können?"

"In dieser neuen Form, ist die getheilte gesetzgebende Gewalt der Tempel der Zwietracht."

"Die alles Glanzes und aller Vortheile welche sie beliebt machen könnten beraubte vollziehende Gewalt, ist der Scharfrichter."

"Und Themis in der gerichtlichen Gewalt wird sich ohne Binde und mit offener Hand hinstellen können."

"Und doch ist diese Constitution decretirt: consummatum est. An den Thoren von Paris, wie unter den Mauern aller grossen Städte dieses Reichs, werden schon zahlreiche Läger errichtet, damit sie frey angenommen werde. Schon erklären, **wohl gekleidete und wohl genährte** Neophyten dieser neuen Religion ganz laut, daß man der Sanction des Volks entbehren könne. Bald werden Bittschriftler, die ohne euer Vorwissen dazu gedungen worden, vor eueren Schranken erscheinen, und die Gewölbe des Tempels werden von dieser Freyheitsmordenden Lästerung wiederhallen; bald werden künstlich erregte Unruhen den in der Ebene gelagerten Soldaten auf die **naiveste Weise** in die Stadt hereinziehn; den Soldaten! den mörderische Journalisten seit langer Zeit durch erkaufte Schriften reizen; bald werden die Legionen im Dienste der grossen Policey, die aus lauter Söldlingen bestehen, die zitternde und entwafnete National-Garde ausser Thätigkeit setzen."

"Aber auch bald werden alle diese schändlichen Mittel, gegen die herrschende allgemeine Meynung nichts mehr vermögen; es giebt eine Zeit, und diese Zeit ist gekommen, wo die Gewalt der Meynung mächtiger ist als die der Tyranney, und leider! mächtiger sogar als die Herschaft der Vernunft."

"Vergebens wird man uns mühsam dahin zu bringen suchen unsern eigenen Schaden zu wollen; wir sind durch langwierige Leiden gewitzigt, und herzhaft aus Verzweiflung geworden; ihr vermögt es nicht die Tyranney in unsern Her-

zen zu heiligen; damit ihr euere angebliche Republik gründen kontet, müßten wir unser Interesse dabey finden daß sie sich erhielte, müßten wir sie zu unserer eigenen Erhaltung nothwendig glauben; damit wir euch angehörten, Gesetzgeber! müßtet ihr erst uns angehören; euer Interesse steht euerer Pflicht zur Seite."

"Aber es sey; verschmähet den Willen eines grossen Volks; setzt auf einen Augenblick den eurigen an dessen Stelle, und führt von Bayonetten umgeben euere militairische Republik ein . . . Zittert! ihr seyd verlohren: morgen wird die militairische Republik, wie einst bey den Römern, den Geist des Aufruhrs unter die Armeen verbreiten; morgen werdet ihr beym Anblicke euerer eigenen Fahnen erbeben; morgen werdet ihr gefangen in den Fallstricken, die ihr selbst gelegt habt, euere Armeen zu Gesetzgebern haben, und die zwischen eueren Generälen getheilte vollziehende Gewalt, an den Meistbietenden verkaufen sehn."

"Dann werdet ihr, zurückgestossen von dem rechtschaffenen Manne, der durch euch unterdrückt wurde, ein Gegenstand des Abscheues für die Jacobiner, die ihr zerstöhrt habt, verachtet von dem Soldaten, der euch aller Gewalt beraubt sehen wird, im Angesichte eueres durch seine eigene Kinder zerrissenen und der Habsucht und Rache des Fremden Preiß gegebenen Vaterlandes, von den Flüchen des menschlichen Geschlechts beladen umkommen, und verzweiflungsvoll darüber daß ihr das Vaterland hättet retten können, sterbend es noch unter den feindlichen Mächten getheilt und in einem Blut-Meere ersäuft sehn."

Nach diesem schönen Prognosticon, das er der neuen Republik stellt, läßt er einen Americaner und einen Deputirten auftreten, die sich über die Mittel berathschlagen, wie dem allgemeinen Elende abzuhelfen sey. Jener weiß kein besseres vorzuschlagen als daß, wie er es nennt, volle Gerechtigkeit geübt werde, daß man alle Emigrirte zurückrufe, ihnen ihre Güter wiedergebe, in Ansehung der Zehnten und der übrigen Feudal-Abgaben alles auf den alten Fuß setze, und von der Güte der wiedereingesetzten alten Eigenthümer erlange, daß sie dem Staate den Ertrag dieser Abgaben vom Anfange der

Revolution bis zum Frieden überlassen. Auf diese Weise allein, indem man auf den Punct zurückkäme, von dem man ausgegangen war, könne die Revolution geendigt, und der Credit wieder hergestellt werden.

Einem so entschiedenen Fürsprecher der Emigrirten, der sich nur zu deutlich merken läßt daß er in ihrer Sache die seinige vertheidigt, konnte des Spaniers Marchenna Schrift zu Gunsten der französischen Flüchtlinge unmöglich vollkommen ein Genüge thun. Er läßt zwar der guten Absicht dieses Fremdlings Gerechtigkeit widerfahren, doch kann er ihm eben so wenig in seinen übrigen politischen Meynungen, als in der Behauptung beystimmen, daß man einen Unterschied zwischen den Emigrirten vor dem 2ten September und den Flüchtlingen nach dieser Epoche zum Nachtheile der erstern machen müsse.

Der Republikaner Marchenna will die Vernunft und das Gefühl seiner Leser für die Unglücklichen gewinnen die er vertheidigt, und die Wärme womit er seine Gründe vorträgt, artet nicht in Bitterkeit gegen die herrschende Parthey aus, durch die er sie gesetzmäßig zurückgerufen wissen will.

Dem Royalisten Richer Serisy ist es darum zu thun, das Gefühl seiner Leser gegen die herrschende Parthey zu empören, um wo möglich die Rückkehr seiner Brüder gesetzwidrig zu erzwingen. Er selbst macht auf diesen Contrast aufmerksam.

"Marchenna verlangt mit sanfter und überredender Stimme, daß das Vaterland den seit dem 2ten September geflüchteten Franzosen die Arme öfne."

"Wo ist der Mensch oder das wilde Thier, das sich dieser Handlung einer strengen Gerechtigkeit widersetzen könnte! Er trete auf der Unduldsame, daß wir ihm mit einem glühenden Eisen ein unauslöschliches Zeichen an die Stirne prägen, damit jedermann, wohin er auch komme, ihm Feuer und Wasser versage."

"Den Strafbaren die in einem Tage ein Jahrtausend

von Verbrechen auf sich geladen haben, kommt es nicht zu, Männer die bloß furchtsam oder irre geleitet waren, von sich zu stossen: wisset Elende! nur einem Cato geziemt es, unerbittlich zu seyn."

"Sie entflohen da sie das Vaterland vertheidigen konnten; sie entflohen, und ihr mordetet; sie entflohen und ihr verfolgtet sie mit dem Dolche in der Hand; sie entflohen dem Tode und der Tyranney; und ihr, ihr brachtet Tod und Tyranney über unsere Häupter."

"Sie haben, sagst du, den Willen des Volks verkannt? Schweig Bube! diese Lästerung mögte dich aufs Schaffott bringen; setze deinen mörderischen Willen nicht ferner an die Stelle des Volks-Willens; besuldele nicht längen seine unschuldigen Hände mit den deinigen die vom Blute triefen."

"Erkennst du den Willen des Volks in den gehäuften Missethaten, in den Blut-Cataracten die das Vaterland überschwemmt haben?"

"Erkennst du den Willen des Volks in den Eisgruben von Avignon, in dem Gemetzel vom 10ten August, von dem Tage wo achtzig Schweitzer die sich ergeben hatten und Kriegsgefangene waren, von dir und deines Gleichen auf den Stufen des Stadthauses ermordet wurden, indem sie sich vergebens auf die Heiligkeit der Tractaten beriefen?"

"Erkennst du den Willen des Volks in dem Gemetzel vom 2ten September, in den Begebenheiten vom 31sten May, in den Ersäufungen von Carrier, in dem Brande von Bedoin, in den Erschiessungen von Collot d'Herbois, in der Zerstörung unserer Städte?"

"Erkennst du den Willen des Volks in der Ermordung jener zwölftausend Weiber in der Vendee, in den Schlächtereyen des abscheulichen Lebon; in jenen zahllosen Schaffotten die in 6 Monaten Unschuld, Grazie, Talente, Tugenden, Schönheit, alles verschlungen haben was der Himmel in seiner Liebe, dem Menschen auf Erden zum Troste und zum Glücke gegeben hat und was ihm heilig seyn sollte?"

"Ich erliege unter der Last die mich drückt, meine zitternde Hand weigert sich diese scheuslichen Bilder auszumahlen: Gott! Gott! wie viele Verbrechen! Wie viel Blut! wie viele Thränen!"

"Unstreitig war es die Pflicht eines jeden guten Franzosen den National-Willen in diesen gehäuften Missethaten nicht anzuerkennen; eine noch heiligere Pflicht wäre es vielleicht gewesen, sich ihnen bis zum Tode zu widersetzen; aber wer sich hier unschuldig fühlt, der wage es den ersten Stein auf die französischen Flüchtlinge zu werfen. Uns Feigen die doch wenigstens der Vorwurf trift, daß wir durch unsere Gegenwart das Verbrechen geduldet haben, kommt es nicht zu, uns zu Anklägern der Schwäche aufzuwerfen und die Tugend zu verhöhnen."

"Ihr Weiber, Kinder, Greise, gute Bauern, Künstler, Männer von Talenten, freye Männer, ihr alle die ihr euer Vaterland liebt, kommt zurück in die Arme eurer Brüder; wir bedürfen Freunde und würden uns vergebens in der Mörder-Horde die uns umgiebt, darnach umsehen; euere Herzen sind rein, euere Arme sind nicht mit Blut befleckt; wie freudig werden wir an euerem Busen ausruhen."

Um die Zeit da Richer Serisy diese drey Nummern herausgeben wollte, einige Wochen nach dem 9ten Thermidor, waren entschlossene Männer in den Sicherheits-Ausschuß getreten die den Unfug, den die Journalisten trieben, nicht länger dulden wollten. Obgleich seit Cheniers Gesetz, das wegen seiner Unbestimmtheit und Strenge nicht bestehen konnte, kein neues das die Preß-Freyheit einschränkte, gegeben worden war, so glaubten sie doch nach ältern bisher vernachläßigten Gesetzen, es verantworten zu können, wenn sie einige der frechsten Royalisten unter den Herausgebern und Verfassern von Journalen einstecken liessen. Aber diese, wie so manche andere von den Regierungs-Ausschüssen vorgeschlagene oder ausgeführte kräftige Maaßregel, durch deren standhafte Behauptung man dem Blutvergiessen hätte zuvorkommen können, wurde durch die Schwäche der Majorität der Regierungsmitglieder vereitelt; und Richer Serisy mit seinen

Collegen, wie sie ihre Freyheit ohne vorhergegangene förmliche Untersuchung verloren hatten, bekamen sie auch sehr bald ohne weitere Untersuchung wieder. Der erste Gebrauch den jener davon machte war, daß er seiner letzten Nummer folgende Apostrophe an den Sicherheits-Ausschuß anhieng, die wenigstens beweißt daß die Tyrannen über die er klagt, ihm eben keine sonderliche Furcht einflößten, und er sich doch noch so ziemlich sicher vor ihren Gewaltthätigkeiten glauben mußte.

"Robespierre, mit dem Schaffotte an der einen und der Belohnung an der andern Seite, ließ einem jeden die Freyheit zu schreiben; der ehrliche Mann und der Schurke wußten woran sie sich zu halten hatten: und weil das nakte Verbrechen minder gefährlich und minder abscheulich ist, als das Verbrechen das sich das Ansehn der Rechtlichkeit giebt; weil es dem freyen Manne lieber ist augenblicklich zu sterben, als in einer schändlichen Sclaverey zu leben, so gieb uns, Sicherheits-Ausschuß! gieb uns Robespierre zurück; wir bedürfen seiner um uns euerer Tyranney zu entziehn."

"Und glaubt nur, wenn ich mich nicht als eine verlorene Schildwache ansähe, wenn ich nicht fürchtete, daß man diese Handlung eines freyen Mannes für eine Handlung der Feigheit ausgeben mögte, ich wäre dem Beyspiele jenes Lacedemoniers gefolgt, der sterbend ausrief: Nein, ich werde nicht zum Sclaven werden, und hätte hinzugesetzt: nein ich werde keinen Arrest-Befehlen, keinen tyrannischen Zumuthungen gehorchen, die mit der Würde meines Wesens streiten, mich in meinen eigenen Augen erniedrigen, und es mir zweifelhaft machen, ob ich dem Geschlechte der Menschen oder der Thiere angehöre."

"Was seyd ihr denn Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses, daß ihr mich so herabzuwürdigen, so die Ruthe des Despotismus über den Menschen zu schwingen wagt, der zu denken fähig ist? Was habt ihr für Einsichten die meine Unwissenheit bedecken, was für eine Weisheit die vor meiner Thorheit schützen, was für eine Klugheit die gegen meine Uebereilungen sicher stellen könnte."

Etes vous done des Dieux qu'on ne puisse
attaquer,
Et teints de notre sang, faut il vous in-
voquer?

"An welchem Zeichen kann ich euch erkennen? an euerer Pistole? und wie wenn ich auch eine hätte? zeigt mir das Gesetz das euch die Befugniß giebt, einen freyen Bürger zu verhaften? und noch einmal, sagt mir, was seyd ihr?"

"Ihr seyd eine leichte Emanation, ein blosser Dampf, oder wenn ihr es lieber hört, eine Commißion aus einem republikanischen Convente genommen, um über die Verschwörungen zu wachen, die im Innern angezettelt werden könnten."

"Hierauf allein schränkt sich der Zweck euerer Errichtung ein; wenn ihr nach einer in ihren Angaben genau bestimmten und auf materielle That-Sachen gegründeten Denunciation, die Hand an einen Bürger legen müßt, so seyd ihr verpflichtet ihn augenblicklich vor die Gerichtshöfe zu stellen, damit sie ihn verurtheilen oder freysprechen; sonst würde dieser Mann berechtigt seyn, als Kläger wider euch aufzustehn, euch vor den Richter zu ziehen, auf Ersatz, öffentliche Ehrenerklärung, gerichtlichen Tadel und die beschimpfenden Strafen anzutragen, die ihr wegen der verweigerten Gerechtigkeit verdient hättet."

"Er wäre berechtigt vor dem Convente zu erscheinen, und im Namen des gemeinen Wohls von ihm zu verlangen, daß er aus seiner Mitte Tyrannen verbannte, gefährlicher als alle diejenigen die er bekämpft, gefährlicher als der Emigrirte den ihr erschiessen laßt, weil doch dieser wenigstens seine weisse Cocarde trägt; er wäre berechtigt zu verlangen, daß man die Sbirren, die euch selbst morgen verhaften würden, wenn ihr die Schwächsten wäret, Beyspielshalber an den Pranger stellte weil diese feigen Schurken in einem Freystaate das gefährliche Muster der niederträchtigsten und eigennützigsten Knechtschaft darbieten."

"Er könnte jenes römische Gesetz in Erinnerung bringen welches befahl, ohne weitere Umstände denjenigen zu tödten, von dem hinterher bewiesen werden konnte, daß er nach der

Tyranney gestrebt; und der Convent der die Freyheit will, und den Terrorismus verwirft, würde den Bittschriftler zur Ehre der Sitzung einladen."

"Und merkt wol daß hier nur von einem notorischen Verschwörer die Rede ist."

"Nun aber, was soll man denken, von welchem Abscheu wird man nicht erfüllt, wenn während drey Wochen, eine Frau im achten Monate ihrer Schwangerschaft, französische Bürger, freye Männer, ins Gefängniß geschleppt und ihre Pressen versiegelt werden, bloß weil sie dem Gesetze gehorcht haben, das sie auffordert, ihre Gedanken öffentlich bekannt zu machen; dem Gesetze, das ihnen Sicherheit und Schutz verspricht."

"Man verhaftet sie, weil sie dem Befehle des dahinsterbenden Vaterlandes, den Befehlen von zwey Millionen Lesern Folge geleistet haben."

"Man verhaftet sie, weil sie Lärm schlagen über die Unterdrückung die uns bereitet wird, die herannahet, die schon da ist."

"Ihr habt geboten, und die Opfer bieten willig ihren Nacken dar; ihr schleppt sie ins Gefängniß, und sie gehen."

"Haltet ihr den Mann für einen Verbrecher der auf der Landstrasse den Mörder zurückschlägt?"

"Glaubt ihr daß der Mann, der eueren ungerechten Befehlen einen heldenmäßigen Widerstand entgegenstellte, vor dem Gesetze strafbar wäre? Nein, nein: im Gegentheile könnte er nie dem Gesetze auf eine schönere Weise huldigen; seine Handlung würde das Gegenstück zu dem Pfeile Wilhelm Tells werden; ich erkenne keinen andern Herrn als das Gesetz. Tyrannen! kommt mich zu ermorden; noch sterbend werde ich es unaufhörlich anrufen."

"Freyheit! Freyheit! Seele des Helden und des Weisen, komm und befestige meinen Muth; gieb mir die Kraft, den Dolchen und der Tyranney Troz zu bieten!"

"Jeder von euch, patriotische Schriftsteller, die ihr von der Würde eueres Berufs durchdrungen seyd, folge meinem Beyspiele; ferne sey es von uns, durch niedere Schmeichelеyen und auf Schrauben gestellte Worte das Vaterland zu verrathen und die öffentliche Meynung, deren Stimmführer wir sind; unsere Federn sind noch unentweiht; sie mögen jetzt ruhen."

"Laßt uns alle einmüthig und mit erhabener Selbstverleugnung hintreten vor den Convent, ihm die ehrenvollen Spuren der Ketten zeigen die wir getragen haben, unsere Arme darbieten damit sie aufs neue gebunden werden, und dann zurückkehren in unsere Gefängnisse und unsere Henker erwarten."

"Unser Stillschweigen, furchtbarer als unsere Schriften, wird seyn wie das Stillschweigen des Thraseas, vor dem Nero zitterte."

IV.

Auszüge aus den Briefen eines Nordländers bey der westlichen Pyrenäen-Armee.

Hernany in Spanien, den 9ten Fructidor.

Die Friedensartikel, wenigstens die öffentlich bekannt gewordenen, denn die geheimen sind uns noch unbekannt, erregen in der Armee eine allgemeine Unzufriedenheit. Für alle diese reichen Provinzen und Städte, die wir in Besitz hatten den spanischen Antheil von St. Domingo zum Wechsel, den uns England mit seiner leider immer noch grossen Seemacht vielleicht nimmt ehe wir den Fuß darinn setzen und dessen Besitz in jedem Falle Frankreich entvölkert und seine Armeen schwächt; denn so fruchtbar und ergiebig der Boden vom bisherigen spanischen Antheil von St. Domingo auch seyn soll, so wenig ist er doch bis jetzt bevölkert und bebaut, und St. Domingo wird und muß immer das Augenmerk der Engländer bleiben. Spanien, das reichste Land in Europa, giebt nicht einen Heller zu den Kriegskosten,* was sollen wir dann von den andern erwarten? Auch hat dieses den Aßignaten noch grösseren Schaden als alles vorhergegangene gethan. Seit dem Frieden gelten die Aßignate hier zu Lande gar nichts mehr, daher giebt man jetzt auch den Soldaten täglich zwey Sols in Gelde.

Es ist wahrlich ganz sonderbar, wie man den Frieden mit Spanien so höchst unvortheilhaft, gerade in einem Augenblicke geschlossen hat, da wir mit den besten Kräften und Aussichten vor den Thoren von Pampeluna standen, um uns durch Einnahme dieser Festung, die die Feinde fast ohne Gegenwehr zu übergeben willens waren, den Weg nach Madrit zu öfnen.

Die Räumung dieses Landes, das wir in sechs bis sieben Tagen den Spaniern zurückgeben sollen, beschäftigt hier jetzt

* Genau unterrichtete Leute versichern, daß Spanien an Frankreich, einem geheimen Artikel zufolge, dreyßig Millionen Piaster baar Geld gebe und noch andere vortheilhafte Bedingungen in geheimen Artikeln zugestanden habe.
A. d. H.

alles. Wie viel doch dazu gehört eine Armee zu unterhalten! Schon seit vierzehn Tagen geht das immer zu Wasser und zu Lande fort.

Die Einwohner dieses Landes werden ohne Zweifel bey dem Frieden am schlimmsten wegkommen. Bis jetzt hatten sie erstaunliche Privilegien; aber man spricht schon allgemein davon sie ihnen zu nehmen, und sie spanischer Seits wie ein erobertes Land zu behandeln. Alle Leute, die sich etwas für Frankreich interessirt hatten, verlassen ihr Vaterland das sie verloren geben und gehen nach Bayonne.

Die Feindschaft der Einwohner verschiedener spanischen Provinzen unter einander thut ihnen erstaunlichen Schaden. Ein Castillianer sieht die Einwohner dieses Landes wie Hunde an, und selbst die Einwohner von Guipuscoa und Biscaya, die in derselben Furcht sind, alle mögliche Härte von Seiten der Regierung zu erfahren, beschäftigen sich mit nichts lieber, als Spottlieder zur Nahrung ihres gegenseitigen Hasses zu erfinden und zu singen.

Der Fanatismus ist hier schon ächt spanisch und es scheint, daß die Bidassoa, welche die Gränze von Frankreich macht, auch der Pfaffen-Macht genau begränzt; denn bis dahin ist sie durchaus vollgültig und auf der andern Seite weiß man nichts mehr davon. Die hiesigen Pfaffen übertreffen an Wohlgemästheit alles, was ich bis jetzt von der Art in Deutschland und Frankreich gesehen habe. Seit dem Frieden wimmelt es hier von Pfaffen und sie wollen die Zehnten, die sie in ihrer Abwesenheit nicht beziehen konnten, jetzt alle mit einmal verzehren; daher sieht man sie fast vor Fett in der Haut ersticken und auch in den kältesten Tagen mächtig schwitzen. Um dir einen Begriff zu geben von den Einkünften, die sie sich hier noch zu verschaffen wissen, nur dieses: Jeder Todte, den sie mit allen christkatholischen Alfanzereyen zur Erde bestatten, bringt ihnen zwey Jahre lang nach seinem Tode jeden Sonntag ein grosses Weisbrod ein, das seine Familie für des Verstorbenen Seelenruhe, oder eigentlicher für des Pfaffen Magenruhe zur Kirche bringen muß. Auch sieht man immer mehrere Leute mit Säcken, die dieß Brod von der Kirche nach den Häusern der Pfaffen tragen. An

Mönchen und Nonnen aller Art fehlt es hier überall keines=
wegs, und das Volk sieht sie wie Heilige an. Von vielen
ihrer Mißbräuche hat mich der Alcalde oder Schulz eines be=
nachbarten Dorfs unterrichtet; er ist ein reicher Bauer, der
lange in Frankreich gelebt hat und mit dem ich seit einiger
Zeit bekannt bin; der Mann hat eine freye Denkart aus
Frankreich mitgebracht.

Mit aller ausgekramten Religion ist die Sittenverderb=
niß in jedem Betracht erstaunlich groß und die Franzosen
sind nicht Schuld daran, denn sie haben es schon so gefun=
den. Die Einwohner dieses Landes haben den hassenswür=
digsten Character. Sie sind sehr stark und geschickt, wie man
an ihrem Ballspiel, ihren Tänzen und mehreren Leibesübun=
gen sieht, aber dabey faul, feige und hinterlistig.

Seit dem Frieden mordet man auf allen Landstrassen
nach wie vor, und die Diebereyen sind eben so häufig wie
sonst. Wenn man Streit mit ihnen hat, muß man sie hart
anfahren, dann sind sie geschmeidig, sobald man nachgiebt
werden sie grob und hören keine Gründe mehr an.

Bayonne, den 28sten Fructidor.

Gestern erhielt ich hier deinen lieben Brief vom vierten
August. Eine grosse Genugthuung für mich ist es, daß ich
schon lange vor Ankunft deines Briefes fast ganz dem Rathe,
den du mir giebst, gemäß gehandelt habe. Gleich nach dem
Frieden mit Spanien habe ich die Armee verlassen; denn
nichts auf der Welt kann mich bewegen, den Regimentern in
die Garnisonen wohin sie gehn, um den Dienst im Innern
zu thun, zu folgen; noch weniger an dem Kriege gegen die
Banditen in der Vendee, wozu ein Theil unserer Armee beor=
dert ist, Theil zu nehmen. Das ist eigentlich kein Krieg,
sondern eine Criminalexecution. Auch besteht das Gesindel
aus lauter kleinen und grösseren Räuberbanden, daher dann
auch fast eben so viel Chefs als Räuber gefangen oder ver=
nichtet werden.

In Erwartung eines mich ganz bestimmenden Briefes von
unserm Freunde S. in Paris, arbeite ich hier zu meinem Vor=
theile und meiner Bildung im Büreau des Inspecteurs über die

Verpflegung der Armee; denn wenn ich unbeschäftigt bleiben wollte, könnte ich weder physisch noch moralisch leben. Ich bin hier im Hause eines meiner Freunde und Kriegsgefährten, dessen Vater, ein wohlhabender Bürger, mich wie seinen Sohn aufgenommen hat und durchaus nicht von sich lassen will. Meine Lage ist so recht angenehm und die Arbeit in dem Büreau, die sich über sehr viele Gegenstände ausdehnt, eben so unterrichtend als angenehm. Auch hoffe ich nicht ohne Grund, daß mich diese Bekanntschaft mit dem Inspecteur, der vermuthlich nach Paris gehen muß um Rechenschaft von seinen Geschäften abzulegen, und der mich sehr in Affection genommen hat, auf eine gute Art nach Paris bringen soll. Diese Reise ist in jeder ökonomischen und politischen Rücksicht in gegenwärtigen Umständen für einen jungen Menschen keine Kleinigkeit.

Die neuliche Landung der Emigrirten und Engländer in Quiberon hat dem verworfenen gegen sein Vaterland wüthenden Geschlechte den letzten Stoß gegeben und selbst die Royalisten im Innern von Frankreich verachten und verabscheuen diesen Auswurf der Menschheit anjetzt wie sichs gehört. Dieser Sieg bey Quiberon macht hier zu Lande weit mehr Eindruck als der Friede mit Spanien, und man sieht jetzt dem Ende dieses Straßenräuberkrieges, der den Armeen oft größern Schaden gethan als die größten Schlachten gegen äussere Feinde, mit Zuversicht entgegen. Auch thut man ernstlich dazu; die hiesige Armee ist zum Theil dorthin zu gehen bestimmt, und mehrere Regimenter und Halbbrigaden sind schon abmarschirt. Selbst der General en Chef Moncey soll die Armee der Küsten von Brest commandiren. Der Rest der westlichen Pyräneenarmee ist wie es scheint zum Dienste in den Garnisonen bestimmt; doch desertiren von diesen Truppen die Soldaten täglich bey Hunderten und gehen nach Hause, um sich von dem ausgestandenen unbeschreiblichen Elende in Spanien zu erholen. Die Theurung geht hier jetzt über alle Maaßen und ein Louisd'or gilt hier schon 1100 Livres in Aßignaten. Der Wein kostet 14 bis 18 Livres die Bouteille, und ist fast nicht trinkbar. Das Pfund Brod gilt 10 bis 12 Livres, jeder Einwohner hat täglich nur ein halbes Pfund. Das schlechteste Kuhfleisch kostet 36 Liv. das Pfund und so alles nach Verhältniß; die Spanier, die hier täglich

mit Doublonen und Piastern beladen ankommen, geben den Aßignaten durchaus den letzten Stoß.

Nun noch einige Worte von dem Lande, das ich so eben und hoffentlich auf immer verlassen habe. Das eroberte Land ist von uns zum Theil schon geräumt und St. Sebastian und einige andere Plätze die wir noch besetzt halten, werden auch morgen oder übermorgen den Spaniern übergeben werden. Seit dem Augenblicke da der Friede bekannt wurde, zeigen sich diese feigen spanischen Gränzbewohner allenthalben mit unglaublichem Hochmuthe und Verachtung gegen die Franzosen. Mehrere von ihnen hatten sogar die Frechheit mit Lorbeern auf dem Hute nach St. Sebastian zu kommen, aber einige von ihnen haben ihre Unverschämtheit mit dem Leben bezahlt. In allen Herbergen und öffentlichen Orten, selbst in Bayonne, sind die spanischen Officiers überall am ersten Platze und ihres Goldes und Silbers wegen verzeiht ihnen das Volk alle Albernheiten die sie vorbringen und alle Kaufleute, Juden, Wirthe und selbst Handwerker, die nur die mindeste Aussicht und Hofnung haben, ihnen einige Piaster abnehmen zu können, sind ihre gehorsamsten Diener und gestehen gerne willig zu, daß die Spanier die bravsten Kerle von der Welt sind und daß sie die Franzosen zum Frieden gezwungen haben. Mit welchem Auge die Armee eine solche niederträchtige Geldliebe ansieht, kannst du dir leicht denken. Das Geld, welches die Spanier und die Armee hierher gebracht haben ist auch die Ursache, daß Bayonne brillanter als jemals ist, und daß alle hier etablirten Leute vollauf gewinnen. Alle Generale und andere Officiere, die Kriegscommissarien und mehr als dreytausend andere in verschiedenen Administrationen angestellte Leute füllen ganz Bayonne an. Dabey sind noch alle Casernen und ehemaligen Klöster voll Soldaten und auf dem Glacis der Citadelle steht ein Lager von vier bis fünfhundert Mann. Wie vollgepfropft die Stadt von Menschen daher ist, kannst du dir vorstellen, und wie gut die Vorsichtsregeln für ihre Verpflegung befolgt werden, kannst du daraus ersehen, daß, ohngeachtet vor etwa acht Tagen die ganze Feldbäckerey mit mehr als 20000 Pfund Brod abbrannte, das Brod doch den Soldaten und allen die im Dienste der Republik sind, nicht eine Stunde gefehlt hat.

Ich eile nun so bald als möglich nach Paris, um mich bey dem auswärtigen Departemente zu melden und so bald in eine bessere Carriere zu kommen; führte mich diese doch auch einst und bald zu euch, ihr Lieben!

Bayonne, den 9ten Vendémiaire.
(Den 1sten October.)

Hier haben wir nur in den letzten vierzehn Tagen ohngefähr Sommer gehabt und jetzt fängt der Herbst schon ernstlich an. Diese Stadt ist noch immer voll Truppen und allem was zur Armee gehört, obgleich der größte Theil schon den Weg nach der Vendee genommen hat. Doch sind in der Gegend von Pau, Tarbes, Dax u. s. w. noch viele Truppen, und es ist zu hoffen, daß die Vendee noch vor ihrer Ankunft gänzlich zur Ruhe gebracht seyn wird. Auch spricht man von einem ansehnlichen Corps Hülfstruppen, das wir den Spaniern gegen England geben werden. Doch glaube ich noch nicht daran; denn man würde ja die Truppen nicht von der Gränze entfernen, um sie hernach weiter herkommen zu lassen, und eine Einschiffung kann ja eben so leicht in Frankreich als in Spanien bewerkstelligt werden. Ich hoffe, daß man nicht das Leben der Republikaner an eine Belagerung von Gibraltar verschwenden wird, die immer nur einzig und allein zum Vortheile der Spanier Statt haben würde, welche den Franzosen, ohngeachtet des geschlossenen Friedens, fast noch verhaßter sind als der Engländer selbst. Die hierdurch paßirenden Officiere und Soldaten, die in Spanien gefangen waren, haben dort unendlich gelitten. Sie sind die ganze Zeit über, während die spanischen Kriegsgefangenen in Frankreich allenthalben frey herumliefen, gut genährt waren, und so viel sie wollten und konnten mit ihrer Hände Arbeit verdienten, im Kerker geblieben, haben nie die Erlaubniß gehabt ihn verlassen zu dürfen. Alle die im Anfange des Krieges ohne Uniformen gefangen wurden, haben die ganze Zeit auf den Galeeren zugebracht; eben so alle von denen man glaubte, daß sie Spanisch genung sprechen könnten, um dem Spanier ihre Grundsätze mitzutheilen. Noch bey der Auswechselung äussern sie ihren Groll dadurch, daß sie alle die von der östlichen Pyrenäenarmee gefangen sind, hierher

schleppen, und so umgekehrt, um sie so unnützer Weise zu ermüden. Dieser für die armen Soldaten beschwerliche Umstand hat mir neulich die sehr angenehme Bekanntschaft mehrerer braver junger Leute aus Chambery in Savoyen verschafft, die hier einige Tage lang ausruhten, und die wirklich drey harte Lehrjahren ausgestanden haben um Republikaner zu werden. Dafür sind sie es aber auch von ganzem Herzen. Es thut ihnen, wie den meisten Franzosen, herzlich leid, daß man den Spaniern ihre boshaften Streiche nicht besser bezahlt hat.

V.

Auszug aus dem Tagebuche eines Deutschen in Paris.

Montags, den 5ten October.

. . . . . Wir erreichten Paris bey eintreffender Dämmerung. Ein grosses Licht schimmerte uns von ferne entgegen; R. und ich stritten uns, ob es die untergehende Sonne oder der aufgehende Mond wäre, oder ein Stern? siehe, als wir näher kamen, waren es die angezündeten Reverberen der Strassen in der Vorstadt St. Martin. — Wir fuhren fast ohne examinirt zu werden zum Thore herein. Ich hatte auf der ganzen Reise keines Passes nöthig gehabt. Der National-Gardist indeß am Thore sagte zu R.: Vous venez dans un bien malheureux tems, citoyens. Il y a grand tapage a Paris — Bliz! wie wurden wir aufmerksam! Längst der Strasse der Vorstadt standen kleine sich ängstlich, zornig ꝛc. unterhaltende Volksgruppen. Glücklicherweise bog unser Postillion (so mißvergnügt auch R. damit war, der mich die prächtigsten Strassen von Paris gleich wollte sehen lassen) in Nebeugäßchen um, durch die er uns bis an unser Quartier brachte. Wäre er den geraden Weg nach dem Boulevard Italien gefahren, so wären wir unfehlbar arretirt worden, denn in den Hauptstrassen standen Wachen von 10 zu 10 Schritten. Wir langten indeß durch die Umwege an, und schlüpften in R's Haus hinein, an der Ecke des Boulevards und der Strasse Cerutti. Sogleich hörten wir den Lärm, den Kanonendonner, das Pelotton-Feuer; denn der Zufall hatte uns grade in die aufrührerischste der Sectionen, die Section Pelletier kommen lassen. Im Hause war alles still, verlassen. Endlich kam R's alter Bedienter, und erzählte uns was obhanden sey. Die Schlacht dauerte den ganzen Abend bis in die Nacht fort. Wir sahen aus unserm Fenster die Strassen verrammeln, das Steinpflaster ausbrechen. Ich ahndete und hofte was erfolgte, den Sieg des Convents. Bey jedem Schusse dachte ich bey mir selbst: Jetzt wird die Ordnung in Paris gegründet und einem zweyten 31sten May vorgebaut. Endlich ließ der Lärm nach. Verwundete wurden auf Brancards vor den Fenstern vorbeygetragen. Der Sieg des Convents war entschieden. War

es nicht eine erstaunende Conjunctur, zu der ich grade in Paris hatte kommen müssen; Könige werden nicht mit so vielen Kanonen-Schüssen bey ihrem Einzuge salutirt! Daß an kein Unterkommen in einem Wirthshause diese Nacht zu gedenken war, kannst du dir leicht vorstellen. Wenns immer so hergehen soll in Paris dachte ich, so dürfte es leicht besser seyn, gar nicht hergekommen zu seyn! R. mußte mir diese Nacht eine Herberge geben, welches er denn auch mit vieler Gefälligkeit that.

Dienstag, den 6ten.

So blutig und geräuschvoll der vorige Tag gewesen war, so ruhig, ausser in den Hauptstrassen, wo immer Patrouillen auf- und abritten, war es schon wieder heute. Indeß schien alles still, traurig, niedergeschlagen. Den ganzen Vormittag wagte sich noch keiner von uns aus; doch hatten R's Freunde schon seine Ankunft erfahren; es ward nicht bey ihm leer; sie flogen aus und ein wie in einem Taubenschlage. Ein Knabe ward ausgeschickt nach Quartier für mich; keins zu bekommen! Du mußt nur selbst eins suchen! dachte ich um 2 Uhr; man schafte mir endlich einen Savoyarden, mit dem ich ausgieng um mich darnach umzusehn. Ein unbeschreibliches Glück seegnete meinen Einfall. Der Zufall hatte mich das erste Nachtquartier nur einen Büchsen-Schuß weit von der Wohnung des . . . Gesandten nehmen lassen; dahin trug mich mein erster Schritt. Ich erhielt sogleich was ich suchte: eine Sicherheits-Charte und eine Wohnung für den ganzen Winter. Diese letztere liegt im brillantesten Theile von Paris, so daß ich nur einige hundert Schritte zu thun habe, um auf den Boulevards, dem Palais Royal, dem Carouffel, wo der Convent seine Sitzungen hält, der Oper, der italienischen Comoedie, dem Theater der Republik, dem Louvre, den Thuillerien, den Champs Elysées zu seyn; auch nicht weit hin nach der Vorstadt St. Martin, Montmartre und Honoré, da ich denn immer sehr bald aus dem Wirbel heraus aufs freye Feld kommen kann frische Luft zu schöpfen. Restaurateurs und Caffeehäuser zu Dutzenden um mich her. Sie besteht aus einem geräumigen Zimmer und einem eleganten Boudoir, wo ich so zierlich, rein, nett, bequem und auch in Absicht der Meubeln so prächtig wohne, wie ich nicht allein nie gewohnt habe, sondern wie man in unserm Nor-

den es nur etwa bey den reichsten und luxurieusesten Aristokraten findet. Und für dieses Zimmer gebe ich? rathe! — Doch, du würdest es nicht rathen; ich will es also nur gleich sagen: es wurden mir nicht mehr abgefordert als 300 Livres monatlich; das heißt, zu dem Aßignatencours von dem Tage an da ich es miethete nach unserm Gelde 1 Rthlr und etwas über 8 ßl.

Meine Aufwartung, Caffeemachen, Theekochen, Schuhe und Kleider rein machen, alle Gänge für mich zu thun rc. habe ich bedungen zu 200 L. monatlich (39 ßl.) — Der Citoyen, mein Wirth, ist der gefälligste, kundigste, gescheuteste Mann von der Welt, der mir mit allem Rath an die Hand geht, die Ehrlichkeit selbst; spricht Deutsch und Französisch, und ist die ersten Tage über unermüdlich gewesen, mich in Paris umherzuführen. Seine ältliche Gouvernante wartet mir auf, sorgt, fegt, ordnet, bettet. . . . Kurz, in meinem ganzen Leben bin ich nicht so bedient gewesen, und du hast keine Idee davon, was hier verglichen mit unsern H. . Leuten, die Bedienten arbeiten, wie sie aufpassen, wie genau, wie reinlich, wie prompt!

Doch nun von den Preisen der Dinge. . . Im Allgemeinen will ich nur so viel sagen, daß hier nichts theuerer ist als in Hamburg, einiges weniges eben so theuer, manches meist so theuer, vieles aber beträchtlich wohlfeiler, und das meiste spottwohlfeil; obgleich nichts an Wohlfeilheit der Wohnung gleich komt. Damit du darüber die aller bestimmtesten Begriffe bekommen mögest, will ich dir einiges hersetzen was ich in diesen beyden Tagen angeschaft habe, mit den Preisen in Livres und diese zum letzten Course von 1700 L. pr. L'dor, nach unserm Gelde berechnet. — Hier also durch einander wie es kommt. — Ein Castorhut von der feinsten Wolle, der bey uns 5 Rthlr. kostet, 500 L. (nicht völlig 5 Mk) — Ein Plan von Paris 100 L. (14 ßl.) — Ein Opernbillet 10 L. (1½ ßl.) — Italienische Comedie erstes Logenbillet 25 L. (3 ßl.) Ein Pfund Wachslicht 120 L. (17 ßl) Ein seidener Paraplure 700 L. (2 Rthlr. 3 ßl.) Abonnement auf ¼ Jahr Moniteur 120 L. (17 ßl.) — Neckars Buch über die Administration der Finanzen, 3 Bände schöner Marmorband, 40 L. (5 ßl.)

4 Pfund Zucker 350 L. (1 Rthlr. 2 ßl.) Ein Laufrock von Drap de Silesie mit Macherlohn 1000 L. (9 Mk.) Ein Kleid von sehr feinem Tuche, wie man es nicht in Hamburg für 16 Rthlr. hätte, 3150 L. (7 Rthlr. 8 ßl.) Ein Pfund Thee 150 L. (36 ßl.) — Ein Schreibzeug von Fayance 50 L. (7 ßl.) Ein Theedejeuner mit 6 Tassen, von sehr hübsch gemahltem Porcellain, 1300 L. (8 Rthlr. 40 ßl. — Ein Mahagonyes Repositorium von 2 Fächern, mit einer weissen Mamorplatte darauf, 400 L. (50½ ßl.) Ein Lehnstuhl zu 2 Personen mit seidenen Küssen, 800 L. (7 Mk. 1 ßl.) 4 Pfd. Coffee 280 L. (39½ ßl) Ein Fayanceofen, den man sich selber anschaffen muß, wenn man hier nicht mit Caminfeuer zufrieden seyn will, mit Röhren, 1800 L. (5 Rthlr. 14 ßl.) 1½ Faden Holz mit Fahren und Kleinmachen 710 L. (5 Rthlr. 1 ßl.) Ein Paar Stiefeln 1400 L. (4 Rthlr. 5 ßl.)

Dieß mag von Preisen genug seyn; du wirst alles übrige darnach abmessen können. Vom Essen will ich nur sagen, daß man für 50 L. (7 ßl.) sich satt essen kann, für 80 bis 150 L. (11 bis 21 ßl.) aber auf das allerköstlichste und schwelgerischste lebt; seine 4 bis 6 Gerichte von den feinsten Gattungen, wie bey uns nur die ausgesuchtesten Köche sie bereiten, mit Früchten und Torten und einer Flasche Champagner oder Burgunder verzehrt u. s. w.

Heute habe ich mich über lauter erbärmliche Kleinigkeiten verbreitet; die mir alle Zeit zu andere Beschreibungen weggenommen haben ꝛc.

Vom 7ten bis 11ten.

Ich habe mich in dieser ungeheuern Stadt umgesehn und bin schon so ziemlich orientirt. Der Tag hat hier zu wenig an seinen 24 Stunden, weil es des Sehenswürdigen so viel giebt und die Entfernungen von einem zum andern so groß sind. Wollte ich mich nun vollends aufs Beschreiben einlassen, so wüßte ich gar nicht wie ich mit meinem bischen Zeit rathen sollte; auch würde mir es niemand danken, wenn ich mit flüchtiger Hand und grosser Langeweile Gemählde entwürfe, die con amore und mit Musse nach Schulzischer Art bearbeitet seyn wollen, um Interesse einzuflössen.

So sehr ich auch auf die Wunder der Oper vorbereitet war, so haben sie mich dennoch überrascht. Dido von Piccini wäre mir das erste Schauspiel in der Welt gewesen, wenn ich nicht Oedippe en Colonne gesehen hätte. In dem ersten erschien Lays nach seiner Verbannung zum erstenmale wieder. Bekanntlich hatte die Pariser Jugend ihn seiner Meynungen und nicht seiner Handlungen wegen auf gut terroristisch von der Bühne gejagt. Nach dem 13ten Vendemiaire war er von den Patrioten wiedergefordert worden, und wurde jetzt mit lautem Jubel aufgenommen. Bey der Vorstellung des zweyten erlebte ich einen wahrhaft characteristisch-republikanischen Auftritt. Man hatte ein figurirtes Intermezzo angebracht, wobey der seit Monaten aus den Schauspielhäusern verbannt gewesene Marseiller Marsch gespielt wurde. Die Wirkung war unbeschreiblich. Alles stimmte mit ein. Schauspieler, Sänger und Zuhörer wurden von der höchsten Begeisterung ergriffen. Ich wäre gerne kalter Beobachter geblieben, aber der Taumel riß mich unwiderstehlich mit fort. Er währte lange und als er sich gelegt hatte, war es als wenn die Seelen aller derer, die daran Theil genommen, mit einander befreundet worden wären; wo sich Blicke begegneten, drückten sie herzliche Freude aus und spiegelten sie gleichsam einander zurück. Das war ein Eindruck den ich nie vergessen werde.

Ueber die Lage der öffentlichen Angelegenheiten wage ich keine eigene Urtheile; diese wären doch nur erste Urtheile von denen Lessing sagte, sie seyen Jedermanns Urtheile. Statt derselben aber werde ich jedesmal meinem Tagebuche Thatsachen und Bemerkungen anhängen, die ich aus den Unterredungen und Schriften von Männern, erfahren in der Revolutions-Geschichte, zu sammeln Gelegenheit habe, und gleich heute den Anfang damit machen.

In Paris herrscht die Stille der Betäubung und eine tiefe Traurigkeit. Das vergossene Bürgerblut hat auf die Masse der Einwohner einen widrigen Eindruck gemacht, und die Rache glüht noch in den Herzen der Aufrührer. Ihre einzige Hofnung ist jetzt eine Reaction von Seiten der Jacobiner und die Entstehung neuer Partheyen im Convente. Doch die Patrioten kennen die Gefahr und sind auf ihrer

Hut. Davon haben sie in der Sitzung vom 7ten October einen Beweiß gegeben. Delahaye der sich bisher unter den Gemäßigsten durch seine Mäßigung ausgezeichnet hatte, that im Namen des Gesetzgebungs-Ausschusses, von dem er gar nicht dazu bevollmächtigt war, den Vorschlag, man mögte den Erz-Jacobiner Lacoste vom Robespierrischen Sicherheits-Ausschusse, nicht nur in Freyheit sondern sogar auf die Liste derer setzen, die zur Gesetzgebung wahlfähig wären. Schon fieng der Berg Feuer. Aber die grosse Majorität zeigte sich so entschlossen, keiner Parthey Gehör zu geben, sondern bloß um die Grundsätze vereinigt zu bleiben, daß der Versuch scheiterte und alle weitere Discußion augenblicklich niedergeschlagen wurde.

Alle royalistischen Journäle bis auf den Bülletin Republicain und den Postillion des Armées, die immer doch noch ein wenig Vorsicht in ihren Ausdrücken gebraucht hatten, haben aufgehört. Die Verfasser der Quotidienne und des Messager du Soir lassen sogar ausstreuen, daß sie sich erschossen haben. Man weiß was man davon zu glauben hat, und wird sie gerne für todt halten, so lange sie aus ihrer Verborgenheit nicht hervortreten.

Unter den Papieren, die man bey den Emigrirten auf Quiberon gefunden hat, sind besonders einige Stücke aus der Brieftasche des Bischofs von Dol lesenswürdig. Man findet darin einen von einer Menge französischer Bischöfe und General-Vicarien unterzeichneten Brief, der an alle diejenigen gerichtet ist, die von Nosseigneurs den Auftrag bekommen nach Frankreich zu gehn, und in der königlichen Armee an dem Heile der Seelen zu arbeiten. Sie bekommen darin die Vollmacht, allenthalben und sans treillis die Beichte selbst von Personen andern Geschlechts anzuhören, wobey sie jedoch alle Vorsicht gebrauchen sollen, welche Klugheit und Wohlstand erfordern mögten; auch wird ihnen die Vollmacht verliehen, von Eiden freyzusprechen ꝛc. Ferner einen Brief vom Cardinal Maury vom 19ten April dieses Jahres, worin dieser Heuchler dem Bischofe von Dol ankündigt, daß er vom heiligen Vater die Verlängerung der ihm verliehenen Vollmacht erhalten hat, und hinzusetzt: "Ich wünsche nun daß Sie diese Vollmach-

ten ausüben, und sie nicht lange auszuüben haben mögen; dieses ist eine neue glänzende Laufbahn, welche die Vorsehung Ihren Tugenden und Talenten öfnet. Ich beneide Sie um den trostreichen Genuß, den Ihnen diese heilige Sendung verschaffen wird: . . . niemand kann einer glorreichen Erfüllung derselben würdiger seyn als Sie, und es thut mir leid, daß die Umstände Ihnen nicht früher erlaubt haben zu dem grossen Werke mitzuwirken, das Sie auf eine so ausgezeichnete Weise den Wiederherstellern des Altars und des Thrones in unserm strafbaren und unglücklichen Vaterlande zugesellen wird." Noch verschiedene päbstliche Vollmachten für den Bischof von Dol, unter andern auch die, täglich auf einem portativen Altare eine Messe ad requiem lesen, und eine Seele aus dem Fegfeuer befreyen, auch beeidigte Priester absolviren zu können. In Ansehung der beeidigten Bischöfe aber will sich der Pabst dieses Recht selbst vorbehalten. Endlich einen Hirtenbrief vom Bischofe von Dol, der sich Apostolischer Vicarius des heiligen Stuhls nennt, an alle Gläubigen seines Sprengels. In der Einleitung wendet er die Worte des Apostels auf sich an: Caetera, cum venero, disponam. Er hat aber schlecht Wort gehalten, denn bekanntlich ist er zu Vannes am 3ten Thermidor erschossen worden.

Vom 12ten bis 26sten October.

. . . Noch habe ich keinen von denen Deputirten gesehen, deren Bekanntschaft ich zu machen wünschte. Es ist kein Ansie: kommen in diesen stürmischen Tagen. Einmal war ich zu Mercier beschieden, der in keinem Ausschusse sitzend, mehr Zeit als andere hat; dennoch fand ich ihn schon um 8 Uhr ausgeflogen und sprach nur seine Frau, eine runde lebhafte kecke Brünette. Mercier ist einer von denen, die sich am stärksten für die Decrete über die Zweydrittheile erklärt haben; sein Leben ist daher den 13ten Vendemiaire in Gefahr gewesen; seine Frau erzählte mir, welche Gefahr sie selbst gelaufen, wie der Portier unten im Hause sie bedroht hätte, sie mit sammt ihren petits crapauds d'enfans die Treppen bey den Haaren herunter zu ziehn und zu erwürgen. Gleichwol hätten sie gegen dieses Ungeheuer kein Recht bekommen können. Eine Lust aber ist es die Pariserinnen zu hören, mit welchem Muthe sie solchen Gefahren trotzen, vor denen an-

derwärts Männer wol erblassen würden. — Payne hat man mir bald kennen zu lenen versprochen. Der arme Mann ist aber an einem Leber-Geschwüre sehr krank, das bald seinem Leben ein Ende machen dürfte. Kürzlich hat er den zweyten Theil seines Age of Reason erscheinen lassen. Ich habe ihn gelesen. . . . Er enthält im Grunde nichts Neues und giebt viele Blössen. Nur eins zu erwähnen: Er argumentirt gegen das Alter und die Authenticität des Buches Hiob daraus, daß griechische Namen des Arcturus und der Plejaden darin stehen sollen. Das mag er aus einer englischen Uebersetzung genommen haben und ahndet nicht, daß doch wol im Originale hebräische oder alt-arabische stehen müssen. Denken Sie einmal, wie Theologen und Philologen über solche Mißgriffe lächeln werden: . . . La science est bonne a quelquechose.

Sollen die Pariser Wahlen, die offenbar unter dem Einflusse des Royalismus geschehen sind, für gültig anerkannt werden oder nicht? Einige Patrioten sagen nein: Das Heil der Republik geht vor der Constitution. Viele und wie es scheint die Meisten sagen ja: Die wenigen Royalisten, die etwa gewählt seyn mögen, sind nur ein Tropfen im Ocean; die Republik ist nur durch die Constitution und durch deren schnelle Einführung möglich. Eine andere schwerer zu entscheidende Frage ist diese: Die hiesigen Wahlversammlungen können unmöglich in der vorgeschriebenen Zeit mit ihren Wahlen fertig werden; sollen sie nun verlängert werden, oder wo nicht, wer soll zu den noch unbesetzten Stellen statt ihrer ernennen? Diesen Fall hat die Constitution gar nicht vorausgesehen.

Der Ex-General Montesquiou hat bekanntlich bald nach seiner Zurückkunft in Frankreich öffentlich erklärt, daß der unter seinem Namen herausgekommene Coup d'oeil sur la revolution Françoise nicht von ihm wäre. Dagegen tritt nun der Repräsentant Dulaure ebenfalls öffentlich auf, und führt die Gründe an, warum er dieser Erklärung nicht traue. Er behauptet zu wissen, daß vor einigen Monaten das Project da gewesen sey, die Constitution von 91 wieder einzuführen und zu diesem Zwecke erst alle constitutionelle Royalisten zurückzurufen. Man habe mit dem ehrgeizigsten und dem

verschlagensten unter ihnen, dem General Montesquiou den Anfang gemacht und alles dahin vorbereitet, ihn in die neue Regierung zu bringen. Er, Dulaure, kenne seine Grundsätze und wisse, daß sie mit denen vollkommen übereinstimmen, die in jenem Buche enthalten sind. Hier führt er einen interessanten Umstand an, den ich mit seinen eigenen Worten erzählen will. "Nach den Begebenheiten vom 31sten May und den Proscriptionen die dieser Tag zur Folge hatte, suchten acht oder zehn geächtete Deputirte, um einem gewissen und ihrem Vaterlande unnützen Tode zu entgehen, eine Zuflucht in der Schweitz. Einige, die man erkannte, wurden von der schweitzerischen Regierung ebenfalls als Geächtete behandelt, allenhalben zurückgestossen, so daß sie nirgends eine Stelle fanden, wo sie ihr Haupt hinlegen konnten. Dagegen hatte Montesquiou Zuflucht und willigen Schutz in der Schweitz gefunden. Vier dieser Unglücklichen hatten endlich, nachdem sie mehrere Monate hülfloß umhergeirrt, eine Wohnung in einem kleinen Dorfe gefunden; aber bald nachdem sie dort zusammengetroffen waren, wurde ihnen der Befehl angedeutet, sich fortzubegeben; es war mitten im Winter, und es wurde ihnen schwer in dieser Jahreszeit den ersten Zufluchtsort, der sich ihnen nach so langer Zeit dargeboten hatte, zu verlassen; zwey darunter waren schon ältliche Leute; der eine, der während der constituirenden Versammlung mit Montesquiou in Verbindung gestanden, bewog die übrigen diesen Ex-General aufzusuchen, der, wie es hieß, viel Einfluß auf die Mitglieder des Zürcher Rathes hatte, und die Zurücknahme des Befehls bewirken konnte. Alle viere begaben sich hin, und ich war einer darunter."

"Montesquiou, der auf unsere Ankunft vorbereitet war, hatte schon im Voraus die Nummern des Moniteurs zurechte gelegt, in denen der namentliche Aufruf über Capets Verurtheilung aufgezeichnet stand. Mit diesen Actenstücken bewafnet stellte er mit uns eine Art von Interrogatorium über die Meynungen an, die wir bey dieser Gelegenheit geäussert hatten. Als die Reihe zu antworten an mich kam, erklärte ich förmlich daß ich für den Tod gestimmt hätte, und wenn es noch jetzt geschehen müßte, eben so stimmen würde, weil ich von Capets Schuld überzeugt wäre. Montesquiou wurde heftig, behauptete der König sey unschuldig gewesen, und um

es mir zu beweisen, nachdem er mir vorher erklärt, daß ich nirgends einen Zufluchtsort in der Schweitz finden würde, führte er mir die Worte an, die er aus Capets Munde einige Tage vor dem 10ten August gehört hätte. Capet hätte nämlich bey Gelegenheit, da von den unruhigen Bewegungen seiner Brüder und der übrigen Emigrirten die Rede gewesen, zu ihm gesagt: Diese Leute werden mich noch um den Hals bringen. (Ces gens là me mettront la corde au cou.)"

Dülaure schließt hieraus auf die Feigheit des Ex-Generals, der diesen Umstand zu einer Zeit verschwiegen hat, da dessen Bekanntmachung dem Könige hätte nützlich werden können; und auf seine Identität mit dem Verfasser des oft erwähnten Buches, weil dieser am Schlusse desselben den nämlichen Umstand genau mit den nämlichen Worten erzählt.

Wer sollte es glauben? Rouget de l'Isle, der Verfasser der Marseiller Hymne, lebt in der äussersten Dürftigkeit. Unter Robespierre hat er eilf Monate gefangen gesessen. Am 2ten Prairial lief er Gefahr zerrissen zu werden, weil er allein vortrat und die Section von Montreuil aufforderte, ihre Kanonen, die gegen den Convent gerichtet waren, zurückzuziehen. Bey dem Gefechte von Quiberon zeichnete er sich so sehr aus, daß dem Wohlfahrtsausschusse durch ein förmliches Decret aufgetragen wurde, ihn zu befördern. Bis zum 1sten Vendemiaire hofte er vergebens darauf; jetzt wagte er eine bescheidene Bitte; sie wurde ihm abgeschlagen; und zwölf Tage darauf sah man ihn an der Spitze einiger unerschrockenen Männer, Wunder der Tapferkeit gegen die Rebellen thun. Noch bis jetzt ist ihm keine andere Belohnung geworden, als das Bewußtseyn seines republikanischen Edelmuthes.

Vom 21sten October bis 2ten November.

. . . . . Endlich habe ich denn, unter allen Conventsdeputirten, zuerst Merciers Bekanntschaft gemacht. Keine war mir vors erste interessanter als die, weil ich mir ihn ganz als den lieben Mann dachte, den ich auch wirklich an ihm fand. Ich wurde von ihm so gut und liebreich aufgenom-

men, als ich es nur wünschen konnte. Er hat etwas äusserst zuthunliches, treuherziges, fast väterliches in seinem Wesen, und drückt sich mit Geist und Verstand aus. Er hat viel Besonnenheit; man sieht unverkennbar gleich den Mann von edlem Herzen, von wahrer Tugend in ihm, der nicht nur sich, sondern auch den achtet, den er vor sich hat. Er hat nichts von der gewöhnlichen Höflichkeit, nichts vom Complimentenwesen, noch vom Schimmernvollen an sich; sondern redet ganz schlicht ohne Zurückhaltung über die Gegenstände, die man aufs Tapet bringt. Von Patriotismus glüht er, und daß er nur das bonum publicum will, daß er unter die Unbestechlichen und Unbestochenen gehört, davon zeugt seine ganze einfache Wohnung, die Simplicität seines Hausgeräthes, der Anzug seiner Frau und Kinder u. s. w. Er war voller Freude einer von denen zu seyn, die die Stimme der wahren öffentlichen Hochachtung zu Mitgliedern der neuen Legislatur ernannt hat; denn er ist vom Nord-Departemente gewählt worden, wo er auch nicht einen einzigen Correspondenten oder Menschen hat, den er persönlich kennt. Ich war grade den Tag bey ihm, wo im Convente das Looß gezogen worden war, wer zu den Fünfhundert und wer zu dem Rathe der Alten gehören sollte. Seines war ihm unter die erstern ausgefallen; ich bin damit sehr wol zufrieden, sagte er, es giebt dabey mehr Leben und Bewegung. Er ist auch voll Zutrauen auf den Bestand der Constitution, die sicher in Gang kommen wird. — Er gab mir zwey Anschläge von Adressen, die er an die Pariser gemacht, in denen er ihnen tüchtig die Wahrheit sagt, und unter andern eine grosse Idee äussert, die der Robespierrische Wohlfahrts-Ausschuß ebenfalls schon gefaßt hatte, nämlich von der Möglichmachung der Schiffbarkeit der Seine, so daß die größten Kauffartheyfahrer bey Paris einst anlegen könnten, wie bey London auf der Themse. — Mit der Wahl eines grossen Theils des sich erneuernden Drittheils der Legislatur war er unzufrieden; es wären, meynte er, entschiedene Royalisten darunter; die äusserste Nothwendigkeit vom Bleiben der Zweydrittheile erhelle daraus; wäre die ganze Legislatur erneuert worden, und die ältern republikanischen Mitglieder nicht geblieben, so hätten wir bey dem Einflusse, den seit dem 9ten Thermidor allmählig die Royalistisch-gesinnten und Verwandten der Emigrirten sich zuzuschanzen gewußt, mit

der neuen Legislatur wiederum wahrscheinlich ein constitutionelles Königthum und einen bürgerlichen Krieg gehabt. — Gesegnet sey also der 13te Vendemiaire! — Noch sprachen wir viel über Rousseau, über die Kopf-Krankheit des grossen Mannes in seinen letzten Jahren, die er ein epanchement de la bile dans la tête nannte; über seine einst projectirte Herausgabe der Rousseauischen Schriften, und warum er sie liegen lassen. Er versprach mir noch ungedruckte Aufsätze von Rousseau, die er liegen habe, deren Bekanntmachung er mir erlauben würde, z. E. einen Aufsatz über die Luftfliegerey. Sonderbar daß Rousseau sich in seinen letzten Tagen mit dieser Idee und mechanischen Vorschlägen dazu beschäftigt hat, die kurz darauf durch die aerostatischen Erfindungen, wiewol auf eine andere Weise realisirt wurden.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

VI.

Neue französische Bücher.

Reflexions sur la guerre en reponse aux reflexions sur la paix adressées a Mr. Pitt et aux français par M. d'Ivernois. Londres, May 1795.

Die Betrachtungen über den Frieden, welche bekanntlich die Frau von Stael zur Verfasserin haben, * sind in dem ersten Stücke unserer Zeitschrift angezeigt worden; es ist daher billig, daß wir unsere Leser auch mit dieser Widerlegung bekannt machen, die, wenn gleich bey weitem nicht an Reichthum und Fülle grosser und neuer Ideen, doch an Lebhaftigkeit und Reiz des Vortrags jener Schrift an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Was der Autor in dieser Schrift in Rücksicht auf Krieg und Frieden mit Frankreich sagt, läßt sich auf folgende Sätze zurückbringen:

1) Die französische Revolution war eine Pest, die dem ganzen menschlichen Geschlechte Unheil und Verderben drohte;

2) es war Pflicht für jeden Staat, diese Pest von seinen Gränzen abzuhalten;

3) das einzige mögliche und schickliche Mittel dazu war der vereinigte Krieg aller europäischen Staaten gegen Frankreich;

4) durch den Krieg ist der pestilenzialischen Seuche der Revolution ihr Gift genommen und keine Ansteckung ist weiter für die übrigen Staaten zu fürchten;

5) von dieser Seite also stehet dem allgemeinen Frieden mit Frankreich nichts im Wege; allein Frankreich hat in diesem Kriege Eroberungen gemacht, und die muß es entweder aufgeben, oder sie müssen ihm entrissen werden;

6) nur durch die Fortsetzung des Krieges kann dieses bewirkt werden;

7) es wird auch gewiß bewerkstelliget werden, da die Coalition und vorzüglich England den Krieg länger aushalten kann als Frankreich.

Diese Sätze sucht der Autor in seiner Schrift zu beweisen und dasjenige, was in der von ihm beantworteten aber

* Von dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist eine gute Uebersetzung bey Unger in Berlin herausgekommen.

gewiß nicht widerlegten Schrift, dagegen aufgestellt wird, nach bestem Vermögen zu entkräften.

Er hält den Zeitpunct für den gefährlichsten der ganzen Revolution, wo jeder Schritt zur neuen Ordnung der Dinge die reine ungemischte Bewunderung des ganzen gesitteten Europa erhielt; und redet eben darum dem Kriege das Wort, weil durch ihn alles Unheil in die Revolution gekommen und jene Bewunderung in Haß, Abscheu und Verachtung verwandelt worden ist. Auf diese allgemeine Verabscheuung der Revolution gründet auch der Autor den Satz, daß jetzt für die Ruhe der übrigen europäischen Staaten nichts mehr zu fürchten, also der Zweck des Krieges erfüllt sey.

Es wäre zwar traurig, wenn das Heil von Europa in dem gränzenlosen Unheile des Krieges gegen Frankreich und seiner Folgen auf den Gang der Revolution einzig und allein zu suchen und zu finden gewesen seyn sollte. Allein leider ist es jetzt nicht mehr Zeit solche Betrachtungen anzustellen; es kommt vielmehr nur darauf an, warum der Autor, da er auf seinem blutigen Wege zum Ziele gelangt zu seyn behauptet, doch dem Frieden entgegen ist. Dieses warum? liegt in den Eroberungen, die Frankreich in dem Kriege gemacht hat, und die es ohne alle Einschränkung herausgeben soll, weil das Gleichgewicht von Europa nicht anders bestehen kann, welches der Autor mit den orthodoxen Politikern unsers Jahrhunderts für das Palladium der Ruhe und Glückseligkeit aller europäischen Staaten hält.

Wie jetzt noch von dem Gleichgewichte der Staaten die Rede seyn kann, da Frankreich ganz allein die vereinigten Kräfte fast des ganzen Europa besiegt hat; und warum Frankreichs Vergrösserung allein ein Stein des Anstosses seyn soll, während Rußland, Preussen und Oesterreich Polen unter sich theilen, ist schwer zu begreifen und wird durch die Declamationen des Autors nicht erwiesen.

Der Krieg gegen Frankreich soll also bis zur Wiederabtretung oder Wiedereroberung der von Frankreich eroberten Länder fortgesetzt werden; und auch dieser Zweck ist nach der Meynung unsers Autors nicht zu verfehlen, wenn England nur noch bis zum Ende dieses Jahres den Krieg fortsetzt, weil Frankreich seine einzige Geldquelle, die Vermehrung der Assignate, bis dahin ganz erschöpft haben wird und dem Kriege unter jeder Bedingung ein Ende machen muß. Daß Eng-

land nicht bloß bis dahin, sondern noch mehrere Jahre die Kosten des Krieges aufbringen kann, setzt der Autor in einem besondern Capitel weitläuftig auseinander.

Dergleichen politische Berechnungen sind schon so oft für und wider Frankreich so wie für und wider England gemacht worden, und der Erfolg hat schon so oft sowol die eine wie die andere Rechnung, wenn auch nicht in den Resultaten, doch in den angenommenen Datis und Combinationen zu Schanden gemacht, daß man sehr mißtrauisch zu seyn Ursache hat, wenn bey dieser Berechnung zugleich das Leben und die gegenwärtige Glückseligkeit mehrerer Millionen Bürger gegen zukünftige nur bloß mögliche üble Folgen in Anschlag kommen.

Diesem Raisonnement über den Frieden hat unser Autor noch zwey Capitel angehängt, in deren ersten er zu beweisen sucht, daß Frankreich durchaus keine Republik werden kann, und daß eine erbliche monarchische Regierungsform die einzige ist die sich dermalen für Frankreich paßt; ja er gehet so weit zu behaupten, daß Frankreich nicht eher Ruhe im Innern und Unabhängigkeit von Aussern haben werde, bis es die Bourbonsche Familie wieder auf den Thron gesetzt habe.

Das letzte Capitel hat einige Vorurtheile der Franzosen gegen die englische Constitution zum Gegenstande, die hieher nicht gehören, weil sie auf Frankreich und besonders auf die Friedensmaterie keinen direkten Bezug haben. Auch weiß ja der Sachverständige, daß die englische Constitution das weder ist noch seyn will, wozu auswärtige Panegyristen sie so gerne machen.

Uebrigens ist es noch merkwürdig genug, daß auch diese in manchem Betracht wichtige Schrift eines Gelehrten, den Vergennes einst, seines revolutionairen Betragens wegen aus Genf verbannen ließ, gleich wie Mounier's Adoph, fast gleichzeitig mit der englisch-französischen Emigranten-Expedition und der weisen Proclamation des Grafen von Provence ist; ihre Wirkung wird vermuthlich auch wohl von gleichem Erfolge seyn.

Adresse aux francois par un membre du tiers-etat, 1795.

Wir brauchen aus dieser Schrift nur einige Stellen zur

Probe herzusetzen, um zu zeigen, daß sie den Royalismus auf eine solche Art prediget, die schwerlich dem Königthume in Frankreich Anhänger erwerben wird.

Gleich zu Anfange wird die Zeit vor der Revolution mit der jetzigen verglichen und von ersterer gesagt: Nous avions un roi, que nous honnorions comme notre souverain, et que nous chérissions comme notre père; un roi assés puissant pour nous défendre, sans être assez absolu pour nous asservir. — *Tout françois* etoit soumis aux loix, et n'etoit soumis *qu' a elles*; la justice ouvroit ses tribunaux à *l'homme faible* comme à l'homme puissant, pesoit dans *la même* balance les droits du seigneur et ceux des vassaux, soumettoit a ses decisions *le souverain* lui meme comme les sujets, punissoit *tous les crimes*, réparoit *toutes* les injures, vengeoit *tous* les torts.

Mit dem Königthume nimmt der Autor, der nicht einmal Kunst genug besitzt, sich in den Character eines ci-devant tiers Menschen zu versetzen, auch die Priesterschaft, die Zehenden, die Herrendienste und all die heiligen Unheiligkeiten in Schutz, und will weder mit der Constitution von 1791 noch mit irgend einem andern Systeme, das sich von der Grundlage der alten Verfassung entfernt, etwas zu thun haben, sondern die letzte nur in ihren anerkannten Fehlern verbessern, und diese Verbesserung durch eine neue Zusammenberufung der etats-généraux ganz auf den alten Fuß und in der alten Weise bewirken. Zu dem Ende soll der tiers-état dem Convente kurz und gut erklären: nous revoquons vos pouvoirs; vous en faites un trop cruel usage; rendés-nous notre dieu, tel que nos pères l'adoroient; notre roi, tel que les françois se faisoient une gloire de le chérir, notre gouvernement, tel que *quatorze siecles de prosperité* en garantissoient l'excellence.

Wer möchte wol mit diesem politischen Krahnläufer weiter rundum laufen?

VII.
Chant d'une esclave

affranchie par le décret de la convention nationale.
Sur le berceau de son fils.

De Coupigny.

Au jour plus pur qui t'éclaire
Ouvre les yeux, ô mon fils!
Toi seul consoles ta mère
Dans ses penibles ennuis.
Si du sommeil qui te presse
Elle interrompt la douceur,
C'est qu'il tarde à sa tendresse
De t'eveiller au bonheur.

Quoi! libre dès ton aurore?
Mon fils, quel destin plus beau!
De l'etendard tricolore
Je veux parer ton berceau.
Que cet astre tutelaire
Brille à tes regards naissans,
Qu'il echauffe ta carriere
Même au déclin de tes ans.

En ton nom, à la patrie
Je jure fidélité!
Tu ne me dois que la vie,
Tu lui dois la liberté.
Sous le Ciel qui t'a vû naitre,
Rétabli dans tous tes droits,
Tu ne connoitras de maitre
Que la nature et les loix.

Dieu puissant! à l'Amerique
Ta main donna des vengeurs,
Répands sur la Republique
Tes immortelles faveurs.
Fais dans les deux hémisphères
Que ses appuis triomphans,
Forment un peuple de fréres
Puisqu'ils sont tous tes enfans.

Frankreich

im Jahr 1795.

Zehntes Stück.

Altona.

In der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey Bohn in Lübeck und auf allen Postämtern.

Der Jahrgang kostet 4 Thaler Conv. Münze oder 10 Mark, das einzelne Stück 16 Ggr. oder 1 Mark.

Inhalt des zehnten Stücks.



Frankreich
im Jahr 1795.

Aus den Briefen Deutscher Männer
in Paris.

Mit Belegen.

Zehntes Stück.

La verité, rien que la verité, toute la verité.

Altona 1795.

Frankreich

im Jahr 1795.

Zehntes Stück.

I.

Briefe, geschrieben auf einer Reise von Paris nach den Niederlanden.

Fortsetzung des dritten Briefes.

Brüssel, den 28sten Fructidor.

Ich habe gestern mit der Feder in der Hand ausgeruht und heute durchwanderte ich Brüssel, um dir zum dem bisherigen einen kleinen Nachtrag mittheilen zu können.

Ich hatte mir meine Wohnung in dem Hotel von Belleville, auf dem ehemaligen Königs jetzo Freyheitsplatz, der ohne Zweifel einer der schönsten Plätze in Europa ist, gewählt, und die gute Bedienung die man iu diesem Gasthof erhält, ließ mich diese Wahl nicht gereuen. An den genannten Platz stößt der Park, den ich aber nicht in dem besten Zustande fand, besonders waren die Statuen, womit man ihn geziert hatte, theils umgestürzt, theils guillotinirt. Unter die schönsten öffentlichen Gebäude gehört unstreitig der Pallast des ehemaligen hohen Raths von Brabant; der über den Eingang angebrachte Basrelief, ein allegorisches Bild der Gerechtigkeit, ist in der That von einer Meisterhand verfertigt.

Nicht weit von diesem Gebäude sitzt gegenwärtig in dem ehemaligen adelichen Concertsaal, das nach fränkischen Gese-

ßen organisirte Criminalgericht. Der Saal ist durch Schranken in zwey Theile getheilt; die grössere Hälfte ist für die Zuschauer, die kleinere enthält den Sitz des Präsidenten, der sich unter einer Art von Thronhimmel befindet; die Bänke der Richter, der Geschwornen, den Platz des Angeklagten, der Zeugen und der officiellen Vertheidiger.

Die Verzierungen des Saals sind einfach, nur war man ein wenig zu verschwenderisch mit den drey Farben.

Ueber den Präsidentensitz und zur Seite desselben sind verschiedene Freyheits- und Gerechtigkeits-Sentenzen angebracht.

In eben dem Maas als das ehemalige Revolutions-Tribunal schrecklich haußte, indem es ohne Appell zum Todte verurtheilte und gleichsam nach Laune die Angeklagten niederschiessen ließ, in eben dem Maas scheint das gegenwärtige Criminal-Gericht blutscheu zu seyn. Erst vor einigen Tagen wurden falsche Münzer loßgesprochen, deren Verbrechen jedem Unbefangenen erwiesen war.

Die Geschwornen sind zur Hälfte Franken zur Hälfte Brabanter. Letztere stimmen durchaus zu Gunsten des Angeklagten, sobald von der question intentionelle die Rede ist. Auch spürt man seit einiger Zeit nur zu sehr die Folgen dieser Gewissenhaftigkeit; denn die Zahl der Diebe mehrt sich mit jedem Tage und täglich muß man von gewaltsamen Einbrüchen und Beraubungen hören. Vorgestern drangen sechs solcher Räuber in ein ausserhalb der Stadt liegendes Haus ein, banden den Bewohnern desselben Hände und Füsse und plünderten das Haus rein aus. Man hat einen der Bösewichter erwischt und es wird sich zeigen, ob das delicate Gewissen der Geschwornen hier endlich die Anerkennung des absichtlichen Verbrechens zulassen wird.

Neben dem Saal des Tribunals ist ein zweyter kleinerer, wo sich ehemals Freymäurer versammelten und woselbst jetzt die Geschwornen sich nach geendigter Abhörung der Zeugen und Vertheidigung des Beklagten berathschlagen.

Das Rathhaus und den berühmten Rathhausplatz, der von den Zunftgebäuden eingeschlossen ist, kennst du aus andern Reisbeschreibungen. Die Zunfthäuser sind jetzt ihrer stolzen Wapen beraubt. Die Bierbrauer hatten, ich weiß nicht in welch einem Anfall von unterthäniger Devotion, ihr Gebäude zum Fußgestelle der Statue Herzog Alberts gemacht; sie versteckten dieselbe bey dem Einmarsch der Franken wenn ich nicht irre, in den Cloak des Gebäudes, einen in der That für eine fürstliche Person höchst unangemessenen Schlupfwinkel. Die Franken befreyeten glücklicherweise den schmachtenden Prinzen, die Bierbrauer mußten ihren Diensteifer mit Erlegung eines beträchtlichen Strafgeldes büssen; das vorgefundene Götzenbild selbst wurde nach gehöriger Reinigung und Lüftung auf einem Karren nach Frankreich abgeführt, und wenn ich nicht irre, zu Paris selbst in der dortigen Münze verklärt und umgeschmolzen.

In der Mitte des Rathhausplatzes erblickt man einen verdorreten Freyheitsbaum, auf dessen Spitze noch eine rothe Kappe ruht. Ich konnte mich nicht erwehren, diesen Baum einige Augenblicke aufmerksam zu betrachten; in Gedanken und Betrachtungen versunken schien es mir endlich, als sähe ich die feindlichen Cabinette ihr Blutgewand wirken, das sie hinwarfen über die keimende Republik, um den zarten Sprößling der Freyheit des wohlthätigen Einflusses des erwärmenden Lichts zu berauben, die fränkische Nation und die fränkische Sache in diesem abschreckenden Gewande dem Abscheu der Völker Preiß zu geben, und auf diese Art einen Despotism wieder herzustellen, der, wenn er auch keine Guillotine in seinen zahllosen Schilden führt, doch Ketten und Kerker, Knute und Weidenstock und so tausend andere Quaalen bereit hält, langsam die Seele mordet, und der menschlichen Thätigkeit einen Raum anweißt, in welchem keine Expansion sondern blosse Einschrumpfung; mit einem Worte, blosse thierische Verdauung denkbar ist. — — —

Die Kirchen, die auch hier wie an manchen andern Orten die Grabstätte menschlicher Vernunft und Energie sind, fanden wir beynahe in eben dem Zustande, in dem sie vor dem Eintritt der Franken waren.

Die in den verschiedenen Kirchen befindlichen Grabmäler sind vollkommen gut conservirt; das des Grafen von Isemburg, Statthalters der Niederlande unter Philipp dem 2ten, scheint mir ein Meisterstück von Bildhauerkunst zu seyn. Schmerz und Stärke umarmen sich in jedem Punct dieser Künstlerschöpfung. In dem Chor der Gutulakirche waren ehemals die Wappen der goldenen Vließritter aufgehenkt; unser Führer gab erst vor, daß man sie ausgelöscht hätte, endlich gestand er uns, sie wären mit einer blossen Pappschichte überzogen, die man aber wiederum hinwegzunehmen gedächte, wenn jene Niederlage der Franken erfolgte, von der die Aristocratie unaufhörlich träumt, und die der starke Arm freyer Männer zu verhindern wissen wird.

Ich endigte meinen Vormittagsspaziergang damit, daß ich mich nach dem Schlosse führen ließ. Ausser dem kostbaren Stiegengeländer ist nichts mehr daselbst zu sehen; alle Spiegel, Mobilien u. s. w. sind herausgenommen, und vor einigen Monaten wurde dieses weitschichtige Gebäude, in eine Werkstätte verwandelt, worin 500 Schneider sich einige Wochen lang herumtummelten.

Nach dem Mittagsmahl fuhren wir nach Laxen, einem Lustschloß und Park, der dem ehemaligen Gouverneur gehörte und in der Nähe der Stadt liegt. Das Schloß ist seiner innern Verzierungen gänzlich beraubt; das Guerre aux chateaux wurde hier so ziemlich vollstreckt; selbst die marmornen Camine waren abgebrochen um die eisernen Stangen zu erhalten, auf denen die Marmorstücke ruhen, und durch welche sie zusammengehalten werden. Die äusserst schön eingelegten Fußböden sind allein unbeschädigt geblieben. Auf der Kuppel des Pallastes genießt man einer treflichen Aussicht. Die Orangerie ist in einem noch sehr guten Zustande; der am Ende derselben befindliche chinesische Thurm gewährt die herrlichsten Aussichten über weitsichtige Fruchtebenen, Dörfer und Städte in eine beynahe unbegränzte Ferne. Dieser Holzthurm ist von unten bis oben mit meistens einfältigen Inschriften besudelt, und mit einer zahllosen Menge obscurer Namen, die auf Holz und Kalk der Unsterblichkeit zufahren sollen, übersäet.

Unter den erstern fiel mir besonders folgende auf: Die Gesellschaft aus folgenden Personen bestehend, (hier kommen ungefähr sechs oder acht Namen) hat hier den . . . April 1795 eine Bouteille Wein auf Gesundheit des Kaysers getrunken.

Im Zurückkehren machte ich einen kleinen Spaziergang auf den Wall; nahe bey der Metzig, die an denselben stößt, fand ich eine Menge Barraken, in welchen die Oesterreicher noch voriges Jahr die fränkischen Gefangenen unmenschlicherweise auf einander thürmten, und sie beynahe verschmachten liessen. Jetzt dienen sie dem Vieh aller Art, das für die fränkischen Armeen bestimmt ist, zur Stallung. Grosse Quantitäten von Heu und Haber befinden sich in den auf der andern Seite des Canals liegenden Magazinen.

Ich konnte der Versuchung in das Schauspielhaus zu gehen um so weniger widerstehen, da man gerade den Tod Barnevelts aufführte. Nur mit Mühe konnte ich das Ende des ersten Acts aushalten; die Gedult verließ mich bey dem zweyten. Der Saal solbst ist klein und schlecht erleuchtet; auch nicht ein einziges Frauenzimmer war in den Logen zu sehen; vor mir hatte ich eine Bande ungezogener Büralisten, meistens junger Pariserföhne, die man bey den verschiedenen Administrationen untergesteckt hatte; die anwesenden Volontairs mußten ihnen alle Augenblicke Stille gebieten.

Wir hatten einen sehr artigen jungen Mann zum Abendessen eingeladen, der vermöge des Postens den er bekleidete, mit den niederländischen Angelegenheiten ziemlich vertraut seyn mußte.

Es wurde manches von den Volksrepräsentanten die in den Niederlanden waren, von denen die gegenwärtig daselbst sind, von den vorzüglichsten Patrioten in Brüssel, von den Niederlanden überhaupt, der Neigung für und Abneigung gegen Frankreich gesprochen. Ich theile dir hier die Resultate dieser freundschaftlichen Unterhaltung mit.

Unter den Volksrepräsentanten die in den österreichischen Niederlanden und also in Brüssel waren, wird man den Straßburger Arzt Laurent so bald nicht vergessen. Ich glaube daß er im Anfang seiner politischen Laufbahn kein schlechter Mann war; allein von der Heftigkeit, ich möchte sagen Wildheit seines Characters war ich mehrere Monate lang Augenzeuge. Zur Zeit der Terroristen-Regierung hatte er hier das Revolutions-Tribunal errichtet, von dem ich schon weiter oben sprach, und die Revolutions-Ausschüsse eingesetzt, die sich durch ihre unzählichen Räubereyen unsterblich machten.

Elie und Jean Baptiste Lacoste waren ebenfalls hier. Die Mißion des letztern schränkte sich bloß auf die Steinkohlenminen ein.

Ramel, der vorzüglich mit den Finanzangelegenheiten beschäftigt ist, war vor einigen Tagen nach dem Haag abgereißt, wo ich ihn vielleicht sehen und dir mehr von ihm werde erzählen können.

Menards Name wird mit Achtung genannt; er war wegen seiner Bescheidenheit, seines sanften und zuvorkommenden Betragens ungemein beliebt; er befindet sich gegenwärtig in den Gegenden zwischen der Mosel und Maaß.

Perez wird als ein Schutzengel angesehen; er machte dem Terroristen-Regiment ein Ende, stellte eine menschlichere Ordnung der Dinge auf, widmete sich von früh Morgens bis in den späten Abend seinen Amtsgeschäften; unbestechlich und unempfänglich für Schwelgerey; entfernt von jeder Art von Uebermuth, lebte er in dem Schooß der Mäßigkeit und repräsentirte das fränkische Volk auf eine eines freyen Mannes und Gesetzgebers würdige Art, indem er die Tugenden ausübte, die allein die Dauer und Grösse der Freystaaten begründen können.

Die gegenwärtig in Brüssel befindlichen Volksrepräsentanten sind die Bürger Giraud und Lefevre von Nantes. Der erstere ist ein etwas finsterer Mann, eine Folge seines

Cabinetlebens; er soll ein sehr guter, fleißiger Geschäftsmann seyn.

Wie gerne endigte ich das Verzeichniß dieser Repräsentanten mit . . ., so wie er in den ersten Zeiten seines Hierseyns war; wie ungerne schliesse ich es mit . . ., so wie er unglücklicherweise in den letzten Zeiten werden mußte. Der republikanischen Frugalität und der männlichen Bescheidenheit zieht er einen statthalterischen Luxus vor; die Zeit die er einst dem Staate weihte, bringt er jetzt im Schooß der Lustbarkeiten, umringt von elenden Schmarozern beym schwelgenden Mahle zu. Der Umgang mit der hohen Noblesse, die allmählich wiederum von ihrer Auswanderung zurückkömmt, hat den armen Mann wahnsinnig gemacht; ich sage wahnsinnig, weil es ihm bey gesunder Vernunft nicht unbekannt seyn konnte, daß der Augenblick der Rechenschaft, der Moment der Rache beleidigter Grundsätze früher oder später endlich gewiß, und nach der gegenwärtigen Lage der Dinge bald eintreffen muß.

Unter den Patrioten von Brüssel zeichnen sich folgende Bürger aus. Moselmann, ein wegen seiner Kenntnisse geachteter Mann, der vor der Revolution Advocat war und jetzt Präsident von der Municipalität von Brüssel ist.

Cornemann, Präsident von dem Criminal-Tribunal von Brüssel.

Frison, Commis-Banquier, ehemaliger öffentlicher Ankläger und jetzt Mitglied der Administration von Brabant. Er ist als ein thätiger Geschäftsmann bekannt.

Chapelle, ehemaliger Kaufmann, der aber in seinem Handel mehrere Unglücksfälle erlebte und ihn aufzugeben gezwungen war.

Douterepont, ein berühmter Advocat, der einige sehr gute Werke über die belgische Gesetzgebung geschrieben hat.

Oeffentliche Blätter werden nur zwey in Brüssel gedruckt. Das eine ist der Esprit des gazettes, das andere ist das

Journal von Boubert. Beyde sind nichts als eine Compilation von Artikeln, die theils aus den französischen, theils aus den deutschen und holländischen Zeitungen genommen sind. Eigenes besitzen Brüssel und die Niederlande nichts in dieser Rücksicht, Eine Folge des ehemaligen Regiments der Priester- und Adelskasten.

Was die Edelleute durch alle ihre höhere und niedere Nüancen hindurch betrift, so ist eine sehr beträchtliche Anzahl dieser Herrn noch vor dem 2ten Einrücken der Franken in Gesellschaft der kayserlichen Heere ausgewandert. Mit der Rückkehr des Systeme de la Douceur und noch mehr seit der Ausartung dieses Systems in einer öffentlichen Gegenrevolution, kehren diese niederländische Edelleute Haufenweise nach Brüssel und andern belgischen Städten zurück. Sie erhalten mit leichter Mühe die Rückgabe ihrer Güter gegen Erstattung der Unkosten, die das Sequestre der Republik verursacht hat. Viele von ihnen finden zwar die Mobilien und selbst ihrer Häuser verkauft. Der erstere Fall findet öfterer als der letztere Statt, dem überdieß noch dadurch vorgebeugt wurde, daß die meisten der Ausgewanderten ihren Sachwaltern Befehl ertheilten, bey allenfallsigem Verkauf ihrer Häuser dieselbe an sich zu kaufen. Da der Verkauf nicht sowohl wegen der Auswanderung, sondern Nichtbezahlung von Contributionen angeordnet wurde, die man zu verschiedenenmalen den Eigenthümern abgefordert hatte, und diese Bezahlung überdieß in Terminen geschah, so konnten diejenigen, deren Häuser noch keinen Käufer gefunden hatten, dieselbe wiederum desto leichter zurückerhalten. Für die Eigenthümer der schon verkauften Häuser war der Verlust um so geringer, da ihre Sachwalter es für eine Summe an sich gekauft hatten, die etwa eben so viel hunderte betrug als das Gut tausende werth war, denn einige Häuser, die 90000 Pfund gekostet hatten, wurden für 9000 verkauft.

Was besonders in Brüssel für diejenigen die emigrirten, unwiederbringlich verlohren gieng, sind ihre meistens sehr gut gefüllten Keller. Auch ist es billig, daß der goldene Rebensaft unsere wackere Krieger erquicke, und unter republikani-

schen Toasten und beym Freudenmale freyer Männer dahin rinne.

Mit den zurückgekommenen Edelleuten hat die Titelrasere y sich wiederum der feinern Gesellschafts-Cirkel bemächtigt. Herzöge, Grafen und Marquisen hängen ihren Schild wiederum mit eben dem Uebermuth aus, wie die Priester den Rosenkranz, womit sie den Menschenverstand erdroßlen, und die Aristocratie wird in ihrer Ausgelassenheit bloß durch den kleinen Haufen Soldaten bekämpft, die theils in Brüssel liegen, theils in den übrigen Städten und Gegenden der Niederlande vertheilt sind. Die Garnison von Brüssel besteht gegenwärtig bloß aus 3000 Mann. Der größte Theil der Truppen ist mit Eintreibung des Zehenden beschäftigt. Uebrigens sind die Anstalten so getroffen, daß im Fall der Noth auf den ersten Trommelschlag 9000 Mann in wenigen Stunden sich in Brüssel zusammen ziehen. Bey dem hohen Preise der Lebensmittel sind die hier liegenden Fränkischen Truppen verhältnismäßig nur schlecht bezahlt. Ausser ihrer Brodt- und Fleisch-Ration erhalten sie bloß 2 Sous in baarem Geld und 10 Sous in Aßignaten, welche letztere jetzo kaum einen halben Kupfer-Sous gelten. Eben dieser Umstand scheint auch die Ursache zu seyn, warum man ein Auge zudrückt, wenn die in Brüssel liegenden Soldaten nach einer in der Nähe liegenden beträchtlichen Waldung gehn, daselbst Holz suchen und dasselbe am hellen Tage und auf öffentlichen Plätzen an die Bürger verkaufen. Unter den Fränkischen Truppen haben sich viele Belgier enrollirt. Die Oesterreicher bestanden lange mit vielem Eifer darauf, daß sich die Belgier in die österreichische Armee inkorporiren lassen sollten. Jeder Versuch blieb übrigens fruchtlos. Die Franken waren in dieser Rücksicht glücklicher, und unter die Cavallerie begaben sich eine grosse Zahl belgischer Volontairs. Es wäre nur auf die Franken angekommen, fränkische Requisitionen zu machen. Niemand hätte es gewagt, dieser Maaßregel sich zu wiedersetzen. Unter den vielen Belgiern, die als Offiziere in den fränkischen Armeen dienen, zeichnet sich ein gewisser Dumonceaux aus. Er war, bevor er die kriegerische Laufbahn betrat, ein Steinhauer; sein Muth und seine Thaten erhoben ihn von einem Grad zum andern und endlich zur

Generalstelle. In Holland zeichnete er sich durch seine einfache Lebensart und durch seine Bescheidenheit aus, die ihm jenen Beyfall und Liebe erwarben, die man bürgerlichen Tugenden, vereinigt mit kriegerischer Tapferkeit, schuldig ist. Ungeachtet der grossen Unzufriedenheit der Brüsseler Aristocraten, Lohnbedienten und Pfaffen, ist diese Stadt doch noch nicht die Uebelgesinnteste in den Niederlanden. Namur zeigt einen solchen Wiederwillen gegen uns, daß man daselbst kaum einige Männer finden konnte, die die Municipalämter übernehmen wollten.

Zu Fournay ist das Volk ganz in den Händen der Priester. Das reiche Capitel dieser Stadt und eine Menge anderer reichbegabten geistlicher Häuser setzen die Pfaffen dieser Stadt in Stand, durch grosse Ausgaben die ärmern Volks-Classen zu gewin..en. Die Freyheits-Statue wurde zu Fournay vor einigen Wochen umgestürzt und ein gekreuzigter Heiland, an ihre Stelle gesetzt. Der Commandant von Fournay, der sich vom niedern Militairgrad zu diesem Posten emporgeschwungen hatte, erhielt vor einigen Tagen einen anonymen Brief, worinn man ihn unter grossen Versprechungen aufforderte, sich zur royalistischen Parthey zu schlagen. Der brave Commendant blieb unerschütterlich der bessern Sache getreu; er nennt sich Chapy Tourville und ist aus der ehemaligen Champagne. Die Priester und Edelleute intrigiren nicht nur in den Niederlanden selbst gegen die Franken, sondern sie unterhalten auch zu Paris Intriganten, die mit Geldgefüllten Taschen sich in die Gesellschafts-Cirkel einschleichen und auf alle mögliche Weise die Vereinigung Belgiens mit Frankreich zu hintertreiben suchen, weil, wenn diese Vereinigung Statt hat, Pfaffen und Edelleute, jene den usurpirten Kirchengütern, diese ihren glänzenden Titeln u. s. w. entsagen müssen. Gelingen können ihnen ihre Intrigen nur denn, wenn es den Royalisten in Paris gelingt, die Patrioten zu morden und die Republik und die Freyheit in den Abgrund zu stürzen, an dessen Rand sie endlich nun das Vaterland hingerissen haben. Was für Folgen eine glücklich ausgeführte Gegenrevolutions-Bewegung in Paris für die niederländise Städte haben wird, läßt sich, bey

dem längst unterdrückten Unwillen der fränkischen Soldaten gegen dieses Mönchevolk zum Voraus absehen.

Lüttich, der Patriotismus seiner Einwohner, und ihre Liebe zu Frankreich bilden ein entzückendes Gegenstück zu dem verworfenen Gemählde, daß die niederländischen Städte darbieten.

Das Landvolk von Luxemburg, Flandern und Hennegau ist gut gesinnt; schon sind diese Gegenden auf französischen Fuß administrirt und verlangen Vereinigung mit Frankreich.

Brabant war bisher allein noch nicht organisirt; erst heute erhielt man den neuen Organisations-Plan für diesen Theil der Niederlande; er bestätigt die Absicht der Einverleibung derselben in den fränkischen Staatskörper. Diese Gegenden, die des Pfaffen- und Adelregiments ungeachtet, sich zu einem ziemlichen Grad von Wohlhabenheit empor geschwungen haben, können, wenn einst die Sonne der Freyheit mit ihren Strahlen die Finsterniß die das Priesterthum schuf, verdrängt haben wird, zur einer Blüthe und einem Reichthume gelangen, wovon andere europäische Länder in einem gleich hohen Grade kaum Beyspiele aufzuweisen haben mögten.

Ende des dritten Briefes.

II.

Auszüge aus Briefen an den Herausgeber, die Pariser Kämpfe im Vendemiaire und die Kriegsvorfälle am Rhein betreffend.

Paris, den 16ten Brümaire.

.... Es war ein kühner, wilder Kampf des zu früh empörten Royalismus, der den Leichtsinn der Pariser Badauts mit sich fortriß. Da schon die Kanonen donnerten, wurde noch im Wohls-Ausschuß über gütliche Maaßregeln berathschlagt. Die ersten Schüsse fielen gewiß von den Sectionen; die Royalisten-Parthey war entschlossen, es zum Blutvergiessen kommen zu lassen; aber gerade durch eine solche Art des Angriffs mußte sie die Truppen gegen sich aufbringen. Der Erfolg hat bewiesen, was für mich längst entschieden war, daß die Gefahr des wiederkehrenden Terrorismus ein Phantom gewesen. Selbst dieser Sieg konnte der allgemeinen Impulsion keine andere Richtung geben; er konnte nur jene in steigendem Verhältnisse sich vergrössernde Bewegung hindern, mit der die Revolution im Abgrund des Königthums sich zu verlieren drohte. Ich erschrecke nicht wie Tallien über die royalistische Legislatur; ihre meisten Glieder sind Freunde der Freyheit, wenn auch nicht der Republik, und weise Männer. Sie wird jene Trägheitskraft besitzen, die der ersten Legislatur fehlte, und dadurch wird die Republik gerettet werden.

Die Bemerkung eines auffallenden Contrastes der neuen Legislatur mit den drey vorhergehenden ist allen Journalisten entgangen. Man erinnert sich, mit welchem Ungestüme in den ersten Sitzungen der letztern, eine Menge Redner die Tribüne bestürmten, wie sie zugleich sprachen, mit einander um das Wort stritten. Hier ist es grade umgekehrt. In den Fünfhundert wollte keiner mit der Sprache heraus; man beobachtete sich gegenseitig; man schob einander das Wort zu. Noch jetzt wird selten etwas gesagt, das nicht zur Sache gehört, und wer nicht über den Gegenstand

der verhandelt wird, nachgedacht hat, wagt es selten zu sprechen. Dieses beweißt, daß die Erfahrung die Köpfe kälter gemacht hat, und daß die Jünglinge die in der Revolution eine Rolle gespielt haben, jetzt Männer geworden sind.

Das Directorium besteht aus lauter ächt republikanisch gesinnten Männern. Und wenn gleich Carnots Name, so ehrwürdig er auch jedem ächten Krieger seyn muß, nicht das ganze volle Vertrauen einflößt des Sieyes Name wenigstens allen denen, welche diesen edlen Mann ganz kennen, einflößen mußte; so ist doch gewiß nie zu fürchten, daß Carnot eine Parthey begünstigen wird, die ihn selbst ehemals so schnöde behandelt und die sich seit der Zeit ihm wie jedem Manne von Character und Fähigkeit durch ihr inconsequentes und feiges Benehmen so verächtlich gemacht hat. An Thatkraft hat das Directorium gewiß durch ihn gewonnen. Dadurch daß Sieyes seinen Freunden Wort gehalten, hat er seinen philosophischen ächt stoischen Character vollendet. Schon längst versicherte er, daß er eine Stelle im Directorio gewiß nicht annehmen würde, weil er sich da durchaus nicht an seiner Stelle wüßte. In ungestörter Speculation seinen Gegenstand durchzudenken, ihn von allen Seiten zu beleuchten und durch bestimmten und belebten Vortrag auch dem schwächern Denker faßlich zu machen, das ist seine Sache. Schon der eine Umstand, daß er bey lebhaftem Widerspruch nicht die Gabe der freyen persönlichen Discußion in seiner Gewalt hat, würde ihm an einer Stelle, wo oft alles auf schnelle Entscheidung, augenblickliche Ausführung ankömmt, sehr hinderlich seyn.

Wir haben nun zerstörte Reputationen, andere die stark erschüttert sind, andere die sich heben. Boissy d'Anglas war der seinigen nicht gewachsen; ein ofner, auch jeder Zerstreuung ofner Kopf, stolz auf seine Rolle vom ersten Prairial, erschütterlicher in den Boudoirs und unter den Händen der Intriganten als im Präsidentenstuhl unter den Händen der Sanscülotten. Lanjuinais und Larivière sind im Convente selbst sehr gut characterisirt worden. Rovere ist ein Ungeheuer. Sieyes Ruf gleicht einem Palmbaum, der

unter beständigem Druck immer emporstrebt. Tallien ist wie Cain mit der Mördernarbe bezeichnet; kann er sie wegtilgen, so wird er zum grossen Mann; bleibt sie, zum grossen Verbrecher.

Endlich hat Herr Pitt für gut gefunden, die Möglichkeit von Unterhandlungen mit der Republik anzuerkennen. Ohne Zweifel will er uns diese Anerkennung verkaufen; allein glücklicher Weise besitzen wir schon was er verkaufen will. Ich war von jeher der Meynung J — s; so lange sich eine Taxe auflegen läßt, wird Pitt fortfahren Krieg zu führen; er wagt nicht mehr als jetzt, und er kann vielleicht gewinnen.

Vielleicht ist nun für uns die Epoche des Friedens gekommen. O mein Freund, lassen Sie uns eine Republik haben und das übrige wird uns zufallen.

— — Während das vielköpfige Ungeheuer in Paris, mit tausend Wunden bedeckt, unter der furchtbaren Keule der Patrioten darniederstürzt, wird mitten im Schoosse des Sieges Niederlage und Flucht das Loos unserer wackern Krieger, die kaum einige Minuten zuvor Deutschland zittern machten, und österreichische Heere auf allen Punkten zurücktrieben. Diese schnelle Veränderung der Kriegsrollen scheint zwey Hauptursachen zu haben; die eine rührt von unsern Pariser Unruhen her und war eine Folge der royalistischen Verschwörung, die in ihren giftigen Zweigen sich bis in die Armeen erstreckte, von denen noch überdies mehrere Colonnen detaschirt werden mußten, um auf Kosten der Kriegsoperationen der bedrängten National-Repräsentation zu Hülfe zu eilen. Die zweyte Ursache ist die in der Hölle erfundene Demarcationslinie. Die Franken respectirten dieselbe heilig und mit dem vollen Zutrauen, daß die Feinde gleiche Ehrfurcht für diese Linie haben würden. * Der Prinz von Hohenlohe soll

* Es ist doch eben so unbegreiflich, daß die französische Regierung nicht sollte erfahren haben, daß Oestreich den Vorschlag von der Demarcationslinie nicht angenommen hat, als daß sie ihre Armeen nicht von der eigentlichsten Beschaffenheit des Friedensschlusses mit Preussen unterrichtet haben sollte!

A. d. H.

sie in dieser Meynung bestärkt haben; denn sie beharrten bey jener Ehrfurcht selbst dann noch, als sie schon die fürchterlichen Folgen dieser politischen Schranken fühlten. Ihre Armee war in einen Raum zusammengedrängt, der keine hinlänglichen Lebensmittel darbot. Hessen-Cassel verbot alle Ausfuhr zum Zeichen der Aufrichtigkeit seiner so eben erneuerten Freundschaft, und innerhalb der Demarcationslinie war den Republikanern nicht die geringste Requisition gestattet. Magazine hatten sie keine, und bald riß Hunger und drückender Mangel bey der fränkischen Armee ein und erzeugte, wie leicht begreiflich, Unzufriedenheit die mit der gräßlichen Noth verbunden, die Bande der Disciplin zersprengte. So war die Lage der Dinge, als die Oesterreicher über den Mayn zurückgiengen, die Demarcationslinie durchbrachen und die sichern Franken in Rücken und Flanke fielen. Nun fiel ihnen die Binde von den Augen und die Preussen, die sie kurz vorher noch als Brüder umarmten, erschienen nun den aufgebrachten Republikanern als Verräther; * die Erbitterten giengen nun in ihrem Zorne weiter, als republikanische Pflichten zu gehen erlauben; ja, mit Schmerzen sag' ichs, giengen so weit, daß sie auf einige Augenblicke den Lorbeer befleckt haben, den sie sich in unzähligen Schlachten und durch ihr edles Betragen nach denselben, so rühmlich errungen hatten.

So eben erhalte ich einen Brief von Frankfurt, der ein zurückschauderndes Gemählde der Excessen enthält, die unsere Armee auf ihrem Rückzuge sich zu Schulden kommen ließ. Mein Correspondent, ein unpartheyischer Beobachter, schiebt sie auf Rechnung der Aristocraten und Royalisten, die sich seit mehreren Monaten in die Armeen eingeschlichen haben und in der Zernichtung der Kriegszucht ein sicheres

* Gewiß sehr ungerechter Weise. Preussen hat ja bald nach geschlossenem Frieden seine Truppen unverholen zurückgezogen; wie konnten denn die Franzosen von Preussen die Beschützung der Demarcationslinie erwarten? Es müssen indessen doch grosse Mißverständnisse und Unbestimmtheiten in der Sache obwalten, die hoffentlich zum Besten beyder Partheyen bald aufgeklärt seyn werden.

A. d. H.

Mittel fanden, den Sieg und die Liebe der bezwungenen Völker von der fränkischen Heeren weichen zu machen.

Clairfait war gegen die Expedition bey Maynz, die ihm unsinnig schien. Der Oberst Chalotais, ein emigrirter Graf, der jetzt in österreichischen Diensten ist, soll den Angriffsplan vorgelegt haben, und seiner Sache so gewiß gewesen seyn, daß er die glückliche Ausführung mit seinem Kopfe verbürgte. Von erkauften Verräthern in ihrem eigenen Lager umgeben, wurden die Franken früh Morgens überfallen; in wenigen Stunden war, des muthigen Widerstandes eines Theils der Armee ohngeachtet, alles verloren. In der Stunde des Treffens selbst gab ein fränkischer General auf einem benachbarten Dorfe einen Ball; man tanzte noch als man schon schiessen hörte, und spottete darüber. Merlins aufgefangene Correspondenz soll viele Deutsche compromittiren; er selbst mußte sich im Hemde flüchten.

Mein Correspondent versichert übrigens, daß Preussen es gewiß mit Frankreich redlich meyne, und daß nur die Unterhändler die man zuletzt gebraucht, alles verdorben und Preussens Absichten verdächtig gemacht haben. * Er glaubt daß die Sachen sich ändern und Preussen öffentliche Schritte wegen Verletzung der Demarcations-Linie thun werde. —

Von hier aus haben die Armeen bereits die gemessensten Befehle zur Behauptung des Rheins erhalten. Hätte man nur vor mehreren Monaten auf das gute einfache Raisonnement des braven Pichegru gehört, der sehr natürlich sagte: "Ihr müßt zuerst fest bestimmen, ob es euer wahrer Ernst ist, den Rhein zu eurer Gränze zu machen, und setzt ihr dann als ein heiliges Gesetz fest, unter keiner andern Bedingung mit irgend einer Macht Frieden zu schliessen, so dürft ihr Maynz gar nicht nehmen; es muß euch beym allgemeinen Friedensschluß abgetreten werden. Nehmt ihr es jetzt aber

* In Deutschland weiß man nicht anders, als daß von beyden Seiten von Anfang bis zu Ende dieselben Unterhändler in der Sache gebraucht worden sind.

A. d. H.

auch, und besteht hernach nicht auf die Rheingränze, so müßt ihr es doch wieder räumen. Laßt uns also unterhalb nur den Rhein beschützen und oberhalb die ganze Expedition auf den Brisgau richten." — Aber Merlin, der stolze ruhmbegierige Republikaner fühlte sich zu glücklich in dem Gedanken an den prächtigen, in der Geschichte einzigen Uebergang über den Rhein, der so groß bewerkstelligt wurde; und die unseligen Unruhen in Paris liessen die Armeen am Rhein eine Zeitlang aus den Augen kommen, oder gaben Verräthern unter den Ausübenden Raum und Zeit, durch Zurückhaltung der nöthigen Plane und Befehle die Armeen in die unglückliche Lage zu bringen, die jetzt nur mit dem Leben so vieler tausend tapferer edler Krieger wieder verbessert werden kann.

Alles kommt jetzt auf die Mitglieder des neuen Gouvernements an; ihre Energie kann uns nur dadurch schnell retten, wenn sie Muth genug haben, mit dictatorischer Strenge aufzutreten, und ich glaube das wird geschehn. In der Ferne wird man wol auch die Achseln zucken ob dem Geschwätz, von Abschaffung der Todesstrafe zu einer Zeit, wo die Verräther in unsern Eingeweiden wühlen. Mag man auch schreyen wie man will, wir kommen ohne Guilliotine noch nicht zurecht. In den Händen eines verruchten Fanatikers, wie Robespierre, mußte sie freylich ihren Credit verlieren; allein in der Hand unbestechlicher Gesetzvollstrecker wird sie ein wohlthätiges Werkzeug seyn, so lange es noch Bösewichter und Verräther unter uns giebt; und daß die sich nicht so bald verlieren werden, dafür hat eine tausendjährige heillose Regierung gar zu consequent gesorgt.

III.

Real über die Theilung Polens und die Triple-Allianz.

Ein Brief aus Hamburg vom 5ten October kündigt uns an, daß das Schicksal Polens entschieden ist. Es ist noch einmal getheilt worden.

Preussen hat die Vorstädte von Grodno, von Warschau, die Stadt dieses Namens und das ganze Stück Land erhalten, das sich unterhalb Cracau längst Wilna, der Weichsel, der Narew bis zu den Höhen von Tilsit erstreckt.

Rußland hat sich den übrigen Theil zugeeignet, mit Ausnahme der Palatinate von Cracau, Sendomir und Lublin, die es an Oesterreich überlassen hat, dessen gegenwärtige und vormalige Besitzungen, die Niederlande mit eingeschlossen, ihm von Rußland und England garantirt worden.

Man will sogar daß noch eine dritte Macht dieser Garantie beytreten soll.

Durch diese Theilung hat Rußland zum mindesten vier Millionen Unterthanen gewonnen, Oesterreich eine, und Preussen zwey Millionen.

Und so wäre denn mit einem Federzuge Polen getilgt aus der Reihe der Mächte.

Eine Frau in der Hinfälligkeit ihres Alters, ein Kayser noch kaum den Kinderjahren entwachsen, theilen unter einander ohne Widerstand, ohne vorhergegangene Schlacht, das Vaterland des unsterblichen Sobiesky.

Dahin, ihr Polen, haben euch euere ewigen Zänkereyen, euere versuchten halben Revolutionen, und der Freyheitstödtende Moderantismus euerer grossen Eigenthümer gebracht; dahin die knechtische Aristocratie eueres hohen Adels, und euere einfältige Ehrfurcht für . . . .

Die That ist vollbracht; und die Abkömmlinge der nie bezwungenen Sarmaten sind jetzt ganz unterjocht, ohne sich einmal vertheidigt zu haben! Sie sind also nun die Sclaven der Moscowiten geworden, die sie so oft überwunden hatten; des Hauses Oesterreich, das sie allein der Wuth des Wien belagernden Türken entrissen haben, und des Churfür-

sten von Brandenburg, der wegen Ostpreussens so lange ihr Vasall gewesen war.

Das Blut kocht mir in den Adern, wenn ich die Sache in ihrer ganzen Schändlichkeit überdenke. Diese von drey . . . . vorgenommene und von einem vierten garantirte Theilung; die acht Millionen Menschen, die man einander zuzählt, an einander verlooset, sich einander wie nichtswürdiges Vieh verkauft; das ganze Europa, das, statt einen Kreuzzug gegen die . . . . zu unternehmen, vor Verwunderung unbeweglich, und verdummt vor Schrecken bleibt; so viel Kühnheit von der einen, und so viel Feigheit von der andern Seite, lassen mir die schwärzesten Projecte ahnden.

Jetzt wundere ich mich nicht mehr über die Freyheitstödtende Bill, die in England beym Oberhause eingegeben worden, noch über die unverschämte Kühnheit, mit der sich die Royalisten vom Vendémiaire wieder in Paris zeigen. Was uns heute bedroht ist nicht irgend ein Carl der fünfte oder Ludwig der vierzehnte, dessen Ehrgeitz nach einer allgemeinen Monarchie trachtete, sondern es sind drey oder vier . . . . die kalt die Mittel berechnen, wie sie alle Völker Europa's auf ewige Zeiten zu Sclaven machen wollen.

Das Verderben und die Theilung Frankreichs sind beschlossen, so wie die Vertilgung aller derer die der Revolution hold sind. Dieses am 13ten Vendemiaire zerrissene Project, wird heute mit grösserer Kühnheit wieder angeknüpft. Mögen immerhin Verräther meinen Besorgnissen die jetzt herrschende scheinbare Ruhe, mögen kleinliche Politiker diesem scheuslichen Projecte die künstlich erregten Unruhen in England entgegenstellen, meine Antwort ist der schändliche ungeheuere Triple-Allianz-Tractat; meine Antwort die Catastrophe jener freyen Nation, die auf einmal ganz verschlungen worden ist.

Und wenn die Gesetzgebung, wenn das Directorium in diesem Tractate, in dieser Theilung, nicht das Schicksal sehen wollen, das Frankreich vorbehalten wird, so ist das Vaterland ohne Rettung verloren.

Wenn die Legislatur fortfährt, nur immer den vernichteten Terrorismus allein zu fürchten; wenn sie mit Charette's, Pitt's und der Section Lapelletier's Journälen, den Hofnungen, den Projecten, der unverschämten Kühnheit, und den neuen Aufwiegelungen der Mitverschworenen unserer

Feinde keinen Glauben beymessen will; wenn sie, das Gesetz vom 30sten Vendemiaire zurücknehmend, die Mitverschwornen der Emigrirten, die Einverstandenen Charettes, und die Correspondenten von Dantraigues und Pitt, wieder zu ihrer alles verschlingenden Thätigkeit verhilft; wenn sie immer nur vor den Ausschweifungen der Freyheit erschreckend, nichts von dem Despotismus fürchtet, der Frankreich zerreissen, theilen und in Fetzen verschlingen will. : . ; Wenn das Directorium, das unaufhörlich von Deputationen belagert, erdrückt wird, die Ausschweifungen vom Vendemiaire vergessend, und auch nichts weiter als eine terroristische Reaction fürchtend, unaufhörlich Schritte rückwärts thut, und den Gemeingeist und die Patrioten den Königsfreunden Preiß giebt — so bleibt den Freunden der Freyheit nichts als Verzweiflung und Tod übrig.

O! ihr Franzosen, beym Anblicke dieser von drey Königen gen verschlungenen Nation, im Angesichte dieser scheuslichen politischen Erscheinung fordere ich euch auf, alle jene schrecklichen Erinnerungen des Hasses und der Rache mit Füssen zu treten; euch zu vereinigen, euch fest an einander zu schliessen, um der schrecklichen Gefahr die euch droht, zu begegnen; entreisset Frankreich, entreisset ganz Europa der verschlingenden Gier dieser Könige. Ach! freylich hat die Freyheit ihre Stürme, aber der Despotismus hat auch seine Donnerkeile und seine Ketten; vergleicht mit dem regen Geiste des heftig bewegten Frankreichs die abscheuliche Ruhe des getheilten, seines Namens beraubten und der Knechtschaft Preiß gegebenen Polens, vergleicht — und entscheidet.

Und ihr Agiotirer, Royalisten, verworfene weibliche Geschöpfe, die ihr den niedern Wollüstling Ludwig den 15ten und die Freuden seines in niedere Wollüste versunkenen Hofes zurückwünscht, seht wie . . . ihren alten Liebhaber behandelt, und rechnet noch ferner mit Richer Serisy auf die Erkenntlichkeit der Könige, die ihr zu Hülfe ruft.

IV.

Auszüge aus der bey Lemaitre gefundenen Correspondenz mit einer Einleitung von Louvet.

Wer einst die Geschichte der Revolution schreiben will, wird diese Briefe benutzen; er wird sie mit den Begebenheiten die vorhergiengen, und mit denen die uns noch bevorstehen zusammenhalten und dadurch mehr Licht über diesen Zeitraum verbreiten, als wir uns auf unserm gegenwärtigen Stand-Puncte verschaffen können. Die Geschichte einer Revolution kann weder recht gewußt noch recht geschrieben werden, ehe sie vollendet ist; und diese lehrreiche Kenntniß ist vielleicht erst unsern Kindern vorbehalten.

Verschwörungen werden heimlich getrieben; es wird darüber kein Register gehalten. Die Gleichzeitigen grosser politischer Begebenheiten sehen nichts deutlich, als die materiellen Thatsachen die entschiedenen Resultate; ein dichter oder leichter, dunkler oder durchsichtiger Schleyer entzieht immer ihren Augen einen Theil der kleinern Triebfedern, welche den Revolutions-Bewegungen den ersten Stoß gegeben haben. So viele Criminal-Processe, die seit drey oder vier Jahren abgeurtheilt worden sind, haben fast gar nichts aufgeklärt; das macht, es waren keine Richter die eine ordentliche Untersuchung anstellten, sondern Factionen die Rache übten.

In diesem Chaos hat man jedoch mehrere Partheyen unterscheiden können, deren jeder ein eigener ziemlich genau zu bestimmender Zweck abzumerken war.

Eine von diesen Partheyen wollte und will noch die alte Ordnung, ohne einige oder doch nur mit den unerheblichen Veränderungen, die in der Königlichen Sitzung vom 23sten Juny 1789 vorgeschlagen wurden.

Eine andere, bey weitem nicht so mächtige Faction, wollte den Franzosen eine der englischen vollkommen ähnliche Constitution geben.

Eine dritte Parthey, die sich fast nie offenbar gezeigt hat,

strebte für eine neue Dynastie, und wirkte zu Gunsten des Hauses Orleans.

Es gab und es giebt noch eine intrigirende Secte, die der Constitution von 91 anhängt.

Es mag seyn, daß bis zu Ende des Jahres 92 eine kleine Zahl von Franzosen darauf gedacht habe, das foederative System der Anglo-Amerikaner unter uns einzuführen.

Die eine und untheilbare aber auf eine dauerhafte Weise eingerichtete Republik, ist seit drey oder vier Jahren der Wunsch der meisten aufgeklärten Männer, die an der Revolution Theil genommen haben.

Die letzte und furchtbarste Faction besteht aus unaufgeklärten und unrechtlichen Menschen, die durch Unwissenheit irre geleitet, oder durch Raubsucht angetrieben, keine andere als Ordnung zerstöhrende Eindrücke angenommen oder mitgetheilt haben, die sich fast immer nur als Werkzeuge der andern Partheyen brauchen liessen und in der Revolution die Rolle gespielt haben, die in der Natur den feuerspeyenden Bergen und Orcanen angewiesen ist.

Wenn diesen verschiedenen Partheyen durchaus besondere Namen beygelegt werden sollen; so kann man sich darüber einverstehn, sie von einander durch die Benennungen von Aristocraten, Royalisten, Orleanisten, Feuillantisten, Foederalisten, Republikaner und Anarchisten zu unterscheiden.

Das combinirte Spiel so vielerley Factionen hat die Begebenheiten hervorgebracht, die wir seit sechs Jahren erlebt haben; sie haben auf verschiedene Weise und nach den Umständen, sich mit einander verbunden, einander durchkreuzt, verrathen, übervortheilt, angegriffen, überwunden; jede hat nach der Reihe ihre Formen gewechselt, eine andere Sprache angenommen, sich bald das Ansehn des Moderantismus und der Ehrfurcht gegen die Gesetze gegeben, und bald unter ganz entgegengesetzten Aeusserungen die Wildheit zur Energie erhoben und aus der Revolution ein Raub-System gemacht. Aber

was den Beobachter am meisten irre geleitet hat, was ihn furchtsam und schüchtern in seinen Muthmassungen machen muß, ist der Umstand, daß dieselben Menschen bey weitem nicht immer denselben Partheyen angehängt haben, daß bey manchen sehr ausgezeichneten Männern, die sich einen grossen Einfluß erworben haben, nicht leicht zu bestimmen ist, zu welcher Faction sie jederzeit nach der Reihe gehört haben. Factionen haben ganz und gar keine Aehnlichkeit mit Armeen die sich durch ihre Anführer, ihre Uniformen, ihre Fahnen und durch unveränderlich festgesetzte Formen der Organisation unterscheiden lassen.

Zur Schande der Menschheit sey es gesagt; es ist nur zu gewöhnlich bey politischen Kämpfen, daß man sich um unter verschiedenen Partheyen zu wählen, nur nach der Meynung bestimmt, die man von ihren gegenwärtigen Mitteln und der Wahrscheinlichkeit ihres künftigen günstigen Erfolgs hat. Es giebt allenthalben von den characterlosen Menschen die einer Secte anhangen, nicht weil sie solche für die beste, sondern weil sie sie für die mächtigste halten, oder doch besorgen, daß sie es bald werden mögte. Man kann sich nicht leicht ärger verrechnen; dennoch ist nichts gemeiner als dieser Rechnungs-Fehler, der eine Menge mehr oder minder berühmter Franzosen, irre geleitet herabgewürdigt und zu Grunde gerichtet hat.

Aber um sich vollends einen Begriff von der Schwierigkeit einer genauen und nach Gründen zusammenhängenden Geschichte der französischen Revolution zu machen, bedenke man nur den Wechsel und die Unstetigkeit der Regierung und in wie mancherley Hände sie nach der Reihe übergegangen ist. Bis zum 10ten August 1792 war es der Hof, der durch die reinen Aristocraten, die nicht-constitutionellen Royalisten und die Feuillants bearbeitet und hin und her gezogen wurde. Nach dem 10ten August stritten sich Roland und die Gironde um die Gewalt mit der Pariser Gemeinde. In den Monaten May und Juny 93 schienen Danton, Lacroix und einige andere die höchste Gewalt erlangt zu haben; aber die Gemeinde wußte sie sich bald wieder zu verschaffen; und um die Zeit des 3ten Octobers des nämlichen Jahres, war die Regierung größtentheils in ihren Händen. Im

Germinal des folgenden Jahres schlug Robespierre fast mit einem Schlage Hebert und Danton nieder, und herrschte bis zum 9ten Thermidor. Seit dieser letztern Epoche hat die Regierung, der Natur der Sache nach, beständigen Veränderungen und einem unaufhörlichen Wechsel unterworfen seyn müssen.

Werfen wir nun die Augen ausser dem Bezirke der Republik auf die fremden Mächte, so ist es nicht minder schwer mit einiger Genauigkeit die verschiedenen politischen Systeme anzugeben nach denen sie sich gerichtet haben. So viel wenigstens ist gewiß, daß nicht alle einerley gewollt, und daß, wenn sie auch die Emigrirten und Vendeisten auf eine gewisse Weise zu beschützen schienen, keine dennoch sich das Ziel dieser Rebellen unmittelbar zu dem ihrigen gemacht hat.

Die französische Revolution ist für die fremden Mächte nichts weiter als eine erwünschte Gelegenheit gewesen, alte politische Projecte wieder anzuknüpfen, und längst aufgegebene Hofnungen wieder rege zu machen. Die Coalition ist nur immer scheinbar gewesen, und man darf sich gar nicht über die Schwäche ihres Zusammenhanges wundern.

Wir haben geglaubt, daß diese allgemeinen Betrachtungen eine nützliche Einleitung zu den Auszügen abgeben könnten, die wir hier aus Lemaitre's Correspondenz mittheilen wollen.

Das erste Stück von einiger Wichtigkeit ist No. 3; ein Brief an den Bürger Letraime. (Das Anagramm von Lemaitre.)

"24sten July 1795. — La Rosiere scheint sehr unzufrieden darüber, daß man dem Puysaie den Vorzug gegeben. Man ist in London in keiner geringen Verlegenheit gewesen, sich aus den Klauen dieses Menschen heraus zu ziehn. Er war zu sehr in die Geheimnisse der Minister eingeweiht. Es thut mir leid, daß Saint-Maurice der Sohn, der in Coblenz Calonne's Nichte geheyrathet hat, zum Intendanten der Chouans unter Puysaie's Befehlen ernannt worden. — Ein erbärmlicher Stümper! — Sein Onkel ist weit gefährlicher; aber mit dem hat es ein Ende. Der König hat ihn nie leiden können, und 77 (Condé) ist

noch seine einzige Stütze. Ihr 77 macht sich nach seiner Art verdient; aber es kann kein mausſaderes Wesen geben; glauben Sie nur daß er immer noch sehr unter seiner Rolle ist. Dennoch werde ich einst beweisen, daß ich seit den zwey Jahren in denen er sich auf eine so gute Weise gezeigt hat, mich immer laut zu seinem Vertheidiger aufgeworfen habe... Ich denke Ihnen mit dem ersten die Abfahrt von 22 Fregatten anzeigen zu können, die nach Stade hingekommen seyn müssen ihn abzuholen. Die ganze Caravanne hat mich mit Freundschafts-Bezeugungen überhäuft; aber ich habe allen Bitten, mich zu ihnen zu gesellen, widerstanden. Sie sollen einst die Ursachen davon erfahren. Haffret ist mit zehn Millionen falscher Aßignate und anderm Unzeuge dieser Art abgereißt. Alles geht gut, wenn nur Quiberon sich hält. Geschähe dort auch ein Unglück so ist England entschlossen, mit neuen Kräften wieder anzufangen. Sie sind mir zu preußisch gesinnt und werden sich dessen bald schämen. Machen Sie nur dort Ihre Sachen immer besser und besser.... Man hat mit dem Könige ein Project vor, das ich nicht billige. Schreiben Sie mir doch ob Br. sich fürchtet, Briefe von mir an seine Addresse zu bekommen.

No. 6. Für den Bürger Letraime den 7ten August 1795.

Die Leidener Zeitung gab uns gestern einen tödtlichen Stich ins Herz durch die Erzählung der Catastrophe von Quiberon. Die Umstände mögen übertrieben scheinen, aber die Sache selbst ist nur zu wahr, und dieser Unfall der zu so vielen andern kommt, ist von grosser Bedeutung; ich werde morgen aus den Londner Briefen sehn, welche Wirkung diese schreckliche Niederlage in England hervorgebracht haben mag. Ich zittre für ganz Großbrittanien.

Sie trauen noch immer den Berliner Larven; ich wollte ich könnte gleiches Zutrauen mit Ihnen dazu fassen; aber es zeigt sich hier auch gar nichts, woraus sich auf feindliche Absichten gegen Frankreich, noch selbst gegen Holland schliessen liesse. Im Osnabrückischen ziehen sich holländische Truppen zusammen; aber England bezahlt sie, und das bleibt doch nur ein armseliger Behelf. — Wir glauben nicht daß

Russen wirklich auf dem Marsche begriffen sind. Von den zwölf Schiffen wissen Sie doch, daß solche in der Nordsee und sogar in den Duinen angekommen sind. Man hat alles mögliche gethan um F. zurück zu bringen; sein Onkel ist wieder in sein Nest zurückgekrochen; er wird sich nie von dem Unflathe reinigen können, mit dem er sich befleckt hat. F. scheint sich die Feindschaft des Kaysers nicht zuziehen zu wollen, der schon sehr aufgebracht war. Die beyden Höfe beobachten und verabscheuen einander mehr als jemals. — Nehmen Sie sich der Berliner Streitigkeiten nicht an. Der K. ist der einzige der im Grunde gut, obgleich sehr schwach ist. — Wenn Carl der Dritte wieder auf die Welt käme, würde er sicher über den Frieden erröthen, den sein Sohn geschlossen hat. Ich erwarte die Ratification um daran zu glauben. . . .

Die Antwort an 77 taugt nichts. Meiner Meynung nach mußte man nicht so arg wider den heiligen Geist sündigen und sagen, der Tod eines erbärmlichen kleinen Wichts sey ein unersetzlicher Verlust; man mußte nicht vor der Zeit mit Heinrich dem Vierten und Ludwig dem Zwölften auftreten; man mußte mehr Schmeicheleyen für 77 anbringen. Die Proclamation aus Verona bleibt zu lange aus. Ich mag den Verfasser nicht; er hat den Styl in seiner Gewalt und viel Kraft; aber es fehlt ihm sonst an zu vielem. Trauen Sie ihm und seinen Freunden nicht! ich rede mit Ihnen wie mit meinem eigenen Bruder.

In Hamburg ist eine kleine jacobinische Volksbewegung * gegen Hr. v. Brûlepont gewesen, der für das französische Corps im Solde Englands recrutirte. . . . England ist wie auf einem feuerspeyenden Berge; mit jedem Posttage fürchte ich zu hören, daß alles in London darüber und darunter gegangen ist.

Der Sohn von 77 thut Wunder wohin er kommt; er ist die Tapferkeit und Biederkeit selbst. — Der Baron von Breteuil wird von seinem Falle nicht wieder aufstehn; er hat die Prinzen zu sehr beleidigt, ihnen zu viel in den Weg gelegt. Der Brief von M. an den König ist sehr kühn; ich weiß nicht ob man ihm geantwortet hat; ich kenne nur einiges aus diesem Briefe. Man sagt, daß man vorhabe, alle

* Im Gegentheil; Herr Brûlepont trieb ein jacobinisches Handwerk, indem er gesetzwidrig recrutirte, und das gutmüthige gar nicht jacobinisch-gesinnte Hamburger Volk lehnte sich dawider auf. A. d. H.

tändige Schafe, die constitutionnellen und andern mit zu Hülfe zu nehmen. Meines Bedünkens ist alles verlohren, wenn der Augenblick. . . . Doch, wo ist der Mann zu finden, der Festigkeit genug besässe, alle Intrigen und alle die nicht reiner Lehre sind, zurückzustossen rc.

No. 8. 23sten Thermidor; am 10ten auf immer denkwürdigen August.

"Was soll ich Ihnen von dem Imbroglio-Frieden sagen? Ein niedriger Handel liegt zum Grunde und der Yriarte ist ein Schuft; das ist die Sache. Er hat hier die Rolle eines ungeschickten Scapins gespielt, und für baares Geld der Parthey gedient, die in Madrit intrigirt hat, um Carl zu entehren. Yriarte ist ein entschiedener Republikaner.

77 hat eben so grosse Lust, als irgend ein anderer, der Sache ein Ende zu machen und einzudringen; aber im gegenwärtigen Augenblicke ist es unmöglich. Mit dem Eindringen ist bey weitem noch nicht alles gethan; er muß, wie Sie selbst sagen, sich so zeigen, daß er nicht wieder zurückzuziehen brauche und Zutrauen einflössen könne. Es ist ein Unglück, daß dieses sich nicht 24 Stunden nach Erscheinung des Manifestes thun lasse; das würde diesem noch ein ganz anderes Gewicht geben.

No. 11. Den 18ten August 1795.

Ich fahre heute fort, womit ich gestern angefangen hatte, mit dem schändlichen Frieden Spaniens. Glauben Sie nur, daß man ihn für nothwendig hielt, nicht wegen der Unmöglichkeit den Krieg fortzusetzen, sondern wegen der Furcht, die London, Wien und Petersburg allen Mächten einflössen. Wenn diese Coalition nicht zerfällt, so wird das übrige Europa und selbst das Reich sie zu stöhren suchen; und wirklich haben diese drey Mächte ein unpolitisches Plünderungs-System angenommen; ein so unpolitisches System, daß sie darüber den Hauptgegenstand versäumen, um nur jede auf ihren besondern Vortheil zu denken. Bleibt es bey diesem Plane, so kommt unsere Sache in Gefahr; und öfnet sich keine Aussicht zu jenen Vortheilen, worauf man seit langer Zeit ge-

rechnet hatte, so wird der Wiener Hof sich gewiß an uns schadlos zu halten suchen; daran liegt es sicher, daß der Kaiser eben so sehr zögert, als London ihn anreizt. Unterdessen geht Pitt seinen Gang fort, untergräbt uns seiner Seits und wünscht nur uns in Frankreich hineinzubringen, dort den König ausgerufen zu sehn, um dann, wenn wir uns mitten im Feuer eines bürgerlichen Krieges befinden werden, zu uns sagen zu können: "Was ihr braucht wollen wir euch geben, aber fechtet nun auch allein für euere Sache."

Die Opposition, der Pitt eine Zeit lang die Oberhand lassen wird, muß auf Einstellung des Krieges dringen. So werden wir mitgespielt und so spielen die Alliirten einander mit; und unter allen wird gewiß der Kayser am meisten angeführt werden. Allem diesem liegt eine höllische Politik zum Grunde, der man nicht entsagen will; und das hatte mich gleich nach dem Tode des jungen Königs von der Nothwendigkeit überzeugt, daß sein Nachfolger äusserst vorsichtig zu Werke gehn, und vorzüglich gegen die Treulosigkeit des Wiener Hofes, wovon man seit fünf Jahren hinlängliche Gewißheit erhalten haben sollte, auf seiner Hut seyn müßte.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

V.

Auszüge aus den Briefen eines Nordländers.

Bayonne, den 25sten Vendimiaire.

Ich schreibe dir noch einmal von hier aus, wo ich noch immer dasselbe Leben führe. Nächstens werde ich aber nach Bordeaux gehen. Alle meine Bekannten und alle Administratoren gehen von hier dorthin; ohne deren Verbindung und gegenseitige Dienstleistung werde ich bey der hiesigen Theurung schwerlich bestehen. Die Theurung nimmt immer noch zu. Doch hoffe ich, soll das bald ein Ende nehmen; entweder müssen die Aßignate gar nichts mehr, oder dem Silber-Gelde wieder gleich gelten.

Ich sehe jetzt immer mehr ein, wie gut ich gethan habe, die Armee zu verlassen. Das Regiment, bey dem ich zuletzt stand, ist noch immer in der Gascogne in den Garnisonen und gar übel daran, und von denen nach der Vendee beorderten Truppen sind die meisten vom Wege zu Mama und Papa nach Hause gegangen, wobey die übrigen braven Bursche, die ihrer Pflicht getreu bleiben, gar übel daran seyn müssen, bey dem Räuberkriege, der sie immer nach allen Ecken hin zertheilt, und so getheilt gegen die feige Menge oft in Verlegenheit bringen muß.

Hier thut mir die Arbeit in den Büreaus recht wohl; seitdem ich mich recht ernstlich dazu halte, bin ich hundertmal vergnügter, als vorher bey dem verdamten Soldatenleben auf spanischem Boden. Ich habe auch bey der Arbeit in verschiedenen Büreaus seit den letzten Monaten Gelegenheit genung gehabt, mich mit der Art von Arbeiten ernstlich bekannt zu machen, und glaube so ziemlich au fait darinnen zu seyn. Mehrere Geschäftsleute, die wichtige Rechnungen abzulegen hatten, haben mir sie ohne Bedenken anvertraut, und ohnerachtet sie sehr verwickelt waren, hab ich sie doch in Ordnung gebracht, und bin jetzt sicher in jedem französischen Büreau, jedes Geschäfte das man mir antragen möchte, mit Zutrauen in meine Kräfte übernehmen zu dürfen.

In Paris nimmt ja das wilde Revolutions-Leben noch

immer kein Ende; jede Zeitung bringt uns Nachricht von neuen blutigen Auftritten. Doch hoffe ich, daß das alles mit der Einführung der neuen Constitution ein Ende nehmen soll. Hier ist man im Ganzen mit derselben auch sehr zufrieden, und überzeugt daß sie ein besseres Schicksal erleben werde als die beyden vorhergehenden. Schreib mir doch auch deine Meynung und die Meynung der denkenden und gutgesinnten Deutschen darüber. Ich fürchte fast, daß sie dem Directoire executif zu viel Macht und Einfluß giebt. Mich verlangt herzlich nach Paris, um die ersten Wirkungen der neuen Einrichtung in der Nähe zu beobachten, und so mit einiger Sicherheit über die Sache selbst urtheilen zu können.

Bordeaux, den 16ten Brumaire.

Die Reise von Bayonne hieher und alle Umstände, die mir diese Ortsveränderung verursacht hat, haben mich seither vom Schreiben abgehalten. Ich habe die Reise hieher in Gesellschaft eines Freundes, der bisher auch in Bayonne in den Büreaus arbeitete, so vergnügt gemacht, wie es in dem garstigen Departement des Landes, durch welches man auf diesem Wege in seiner ganzen Länge paßirt, möglich ist. Hier habe ich fast alle meine alten Freunde, die vor zwey Jahren mit mir ausmarschirten, und in deren Gesellschaft ich meine ersten Kriegsdienste that, in ihren verschiedenen Familien angetroffen. Die wenigen Dienste, die ich ihnen in unserm Soldatenstande immer mit Freude geleistet habe, verschaffen mir hier von allen die beste Aufnahme. Bis jetzt habe ich eben noch keine Gelegenheit gefunden, mich auch hier nach meinem Wunsche ernstlich und nützlich zu beschäftigen. Es intereßiren sich aber so viele gute Leute für mich, daß es mit nicht lange daran fehlen kann. In drey oder vier Tagen wird mein Freund Ducos auch hier ankommen, ich erwartete ihn mit grosser Ungeduld, den edlen Menschen.

Bordeaux ist der erstaunlichen Theurung ungeachtet brillanter als jemals, und alles zeigt seinen grossen Handel, seinen Reichthum und Ueberfluß an allen Lebensmitteln und Waaren an. Die Stadt ist wirklich ausserordeutlich schön, selbst schöner als Lyon, ausgenommen daß sie keinen Platz hat, der mit dem Platz Bellecour verglichen werden kann.

Der Hafen ist mit Schiffen von allen Nationen ganz bedeckt, und der über eine Lieue lange Quay der Garonne ist gewiß eine der schönsten Straßen der Welt, sowol für die Bauart und Aussicht, als das unendliche Gewimmel und den gewaltigen Handel. Der Reichthum der Kaufleute ist unglaublich groß. Die ungeheure Menge von Aßignaten bringt hier nur an der Börse den abscheulichsten Geldhandel und Agiotage hervor. Der Werth des Louisd'ors steigt und fällt oft in derselben Börsenzeit um 1000, 1500 Livres, und man ist allenthalben von einem Haufen der geldgierigsten Wucherer umringt, sobald sie einem ein Stück Geld in der Tasche wittern. Mit einem spanischen Piaster, den ich, wie von ohngefähr auf der Straße sehen ließ, habe ich gestern vier solcher Kerle mir durch die ganze Stadt nachgelockt, und konnte mich nur mit der größten Mühe am Ende von ihnen losmachen.

Sehr viele junge Leute haben hier durch diesen abscheulichen Handel und darauf gegründete Speculationen in kurzer Zeit beträchtliche Reichthümer zusammen gebracht, und dies vertheuert just so sehr die nothwendigsten Lebensmittel und macht, daß die Armen fast Hungers sterben.

Der unterdrückte Terrorism hat hier leider einer fast allgemeinen und erklärten Aristocratie Platz gemacht. Das Wort Citoyen ist in jedem guten Hause als eine wahre Unhöflichkeit angesehn, und man brandmarkt die besten und aufrichtigsten Patrioten ungerechter Weise mit dem Namen Terrorist. Doch glaube ich nicht, daß Bordeaux je das geringste gegen die Republik unternehmen wird; denn sie ziehn die dem Handel so günstige Ruhe und den Frieden allen politischen Streitigkeiten vor, und deshalb sind sie auch immer erklärte Feinde aller Ruhestöhrer, von welcher Art und politischen Parthey sie übrigens auch immer seyn mögen.

Die Höflichkeit und Dienstfertigkeit der Bordelais ist immer dieselbe, die ich schon mehrmals Gelegenheit gehabt habe dir zu rühmen, und ich erfahre alle Tage Beweise ihrer Gastfreundlichkeit.

Der Winter setzt Euch dort auf Eurem lieben Landsitze jetzt wohl schon hart zu; hier ist das Clima noch sehr mild

und angenehm und kein Gedanke an Kälte. Auf dem Wege von Bayonne hieher haben wir mehrere sehr heisse Tage gehabt, die uns zuweilen in den Ebenen, wo man auf drey bis vier Meilen weit nichts als Himmel und Heide (Landes) grad wie in der Lüneburger Heide sieht, hart zusetzten. Wie oft habe ich auf dem Wege daran gedacht, wie schön es wäre, wenn irgend ein Zauberer mich plötzlich in die Lüneburger Heide, näher zu Euch, und Bordeaux nach Hamburg versetzte. Aber leider sind solche Zaubereyen nicht mehr Mode, und die Wirklichkeit setzt zu starke Hindernisse an ihre Stelle.

Mit einem Schiffe von Hamburg nach Bordeaux schickst du mir bald etwas neues Leinenzeug; dieß ist hier so unglaublich theuer, daß ich nicht daran denken mag, mir hier etwas davon anzuschaffen, und das meinige hat in den Feldzügen ziemlich stark gelitten. Alle Kleidungsstücke sind hier auch so theuer, daß z. B. ein sehr gemeiner Hut 1000 Livres, ein paar Stiefeln 1500 Liv., ein paar Schue 3 bis 400 Livres kostet. Das Brod kostet 20 Liv. das Pfund und die Bouteille ordinairen Weins 25 Livres.

Dieser gewaltigen Theurung ohngeachtet nimmt Bordeaux alle Tage zu, und man baut beständig auf allen Seiten neue prächtige Häuser. Alle Vorstädte erstrecken sich gewaltig weit ins Land hinein und werden wahrscheinlich bald, wie Paris, die nächsten Dörfer einschliessen. Alle jungen Leute, (denn so brav sie sich auch in Spanien gezeigt haben, so schnell haben sie nach dem Frieden die Armee verlassen, um sich nach Bordeaux zurück zu ziehen) alle diese gewinnen mit dem Handel so erstaunlich viele Assignaten, daß sie solche oft nicht in Waaren anzulegen wissen, und um sie nicht zu behalten, denn man hat sehr wenig Vertrauen dazu, lassen sie bauen und legen sie so an.

Künftig hoffe ich dir interessantere Nachrichten von hier aus zu schicken, bis dahin lebe wohl und alle Lieben.

VI.

Auszug aus dem Tagebuche eines Deutschen in Paris.

Fortsetzung vom 21sten October bis 2ten November.

Seit dem Siege den hier die Patrioten davon getragen, laufen täglich Berichte über die Exceßen ein, denen sich die Royalisten während der kurzen Dauer ihrer Herrschaft in den Departementern überlassen haben. Cheniers Bericht, der eine kurze Uebersicht dieser Gräuel enthält und mit grossem Talente abgefaßt ist, kann als ein in dieser Rücksicht merkwürdiges Acten-Stück zur Geschichte angesehn werden. Unter vielen Beyträgen dazu, welche gegenwärtig die Journale enthalten, will ich nur einen anführen, der mir vorzüglich aufgefallen ist. In der Gemeinde von Lambesc im südlichen Frankreich lebte ein Landmann mit seinen beyden Söhnen, die in der ganzen Gegend den Ruf rechtlicher Männer hatten, aber zugleich den Fanatikern wegen ihres unbiegsamen Patriotismus äusserst verhaßt waren. Als nach dem 9ten Thermidor die Beamten allenthalben ab- und neue an ihre Stelle eingesetzt wurden, kam der Repräsentant Chambeau dahin, um auch dort diese Veränderung vorzunehmen. Hier wie an so manchen andern Orten fiel die Wahl auf lauter Leute, die einen entschiedenen Abschen nicht bloß gegen den Terrorismus, sondern gegen die Revolution überhaupt bewiesen hatten. Diese neue Municipalität, der grade die gutgesinnten Patrioten am meisten verhaßt waren, erließ sehr bald einen Verhaftsbefehl gegen Martin (so hieß der Landmann), hatte aber nicht den Muth ihn vollziehen zu lassen. Am vergangenen 30sten Fructidor wurden einige vierzig Dragoner und Husaren dorthin geschickt, um die Gegend von Spitzbuben und Mördern zu reinigen. Diesen Umstand benutzte die Municipalität um ihren Verhaftsbefehl vollziehen zu lassen. Das Haus Martins wurde umzingelt; allein er war gewarnt worden und hatte sich bewafnet mit seinen beyden Söhnen auf die Anhöhe von Cardier begeben; die Sturmglocke wurde geläutet, die Municipalität begab sich selbst an der Spitze des Detaschements nach dem Orte hin, wo sich die drey Männer verschanzt hatten und forderte sie auf, die Waffen nieder-

pflegen; sie hatten aber geschworen, eher zu sterben als sich Leuten in die Hände zu geben, die sie als die thätigsten Mitwirker der Jesus-Compagnien und ihrer verübten Greuelthaten ansahn. Sie hielten Wort. Der Kampf dauerte von 9 Uhr Morgens bis gegen Mittag, da alle drey todt und zerschossen innerhalb den Verschanzungen lagen.

Unter allen Classen von Bürgern in den Departementern sind die Soldaten am meisten gegen Paris aufgebracht. Eine Menge Adressen und Briefe von ganzen Corps, einzelnen Officieren und Soldaten werden im Convente verlesen oder füllen die Journäle an. Ich habe mir aus einem Briefe eines Soldaten folgende paar Stellen gemerkt, die eine ganz eigene Wendung haben. "Wir mögten endlich doch wol wissen, ob Paris nur zu seinem Zeitvertreibe den Thron umgestürzt hat, und ob, weil die Freyheit ihm Langeweile macht, jetzt ein monarchisches Divertissement ihm wieder angenehmer seyn würde? . . . Sagt doch der Stadt Paris, die so stolz auf ihren Namen ist, sagt ihr, daß sie nichts weiter als die Fille entretenue der Departementer ist, und daß, wenn sie sich schlecht aufführt, oder nur den Schleyer und die Schminke ablegt die allein sie noch erträglich machten, es von diesen abhängt eine Unterstützung zurück zu ziehn, ohne die sie gar nicht bestehen kann."

Der Nachfolger von Cambon, der beständige Wortführer des Finanz-Ausschusses, Johannot, (den man seiner schweizerischen Abkunft und des Wortspiels wegen, Chouannot nennt, wobey ein Journaliste bemerkt, daß die Endigung ot nicht als ein Diminitivum sondern als eine Verstärkung anzusehen ist, also ein derber Chouan) dieser Johannot hat viel von seinem Credite verloren. Man beschuldigt ihn, Gott weiß mit welchem Rechte! daß er seine Berichte nach seinen Speculationen eingerichtet und ungeheuere Summen verdient hat. "Wollt ihr reich werden, sagt ein Journaliste, so seht nur wie es Johannot macht, wann er kauft und verkauft und thut es ihm nach. Er ist ein Genfer; und wenn sich ein Genfer zum Fenster hinauswirft, so könnt ihr euch dem Teufel darauf ergeben, daß es zum mindesten 5 pCt. dabey zu verdienen giebt." Die Frau von Stael setzte ihn neulich in grosse Verlegenheit. Als er in den Gesellschaftssaal trat,

gieng sie ihm entgegen und wünschte ihm mit sehr lauter Stimme zu dem schönen Gute Glück, das er in der Schweiz gekauft hätte. — O Madame sagte er in einem wegwerfenden Tone, es ist nur eine unbedeutende Besitzung. — Wie! unbedeutend! ein Gut, schöner als die Baronie von Copet, und das ich mit meinem ganzen Vermögen nicht bezahlen könnte. — Die Unterredung wurde nicht überhört und kam gleich am folgenden Tage ins Publicum.

Man fällt jetzt über die gemäßigten Deputirten her, und sucht ihre alten Sünden hervor. Der sanfte menschenfreundliche Thibeaudeau war ehemals ein eben so arger Terrorist als nur irgend einer. In einem Berichte den er im Jahre 93 abstattete, rühmte er sich, im Departement de Vienne das Lob der ruhmwürdigen Tage des 31sten Mays und 2ten Junys verbreitet zu haben. Am Schlusse dieses Berichts, nachdem er einer Rede in der Volksgesellschaft erwähnt, worin er wieder l'eloge le plus complet des journées des 31 Mai et 2 Juin gemacht, sagte er, "und wie hätte ich mich von diesen Grundsätzen entfernen können, ich, der ich immer auf dem Berge gesessen und mit ihm gestimmt habe."

Dem Liebling der Pariser Damen Boissy d'Anglas trift ein Vorwurf anderer Art. Man zieht nemlich eine Schrift hervor, die er im Monate Juny 92 unter dem Titel: Quelques idées sur la liberté, la revolution et le Gouvernement Republicain herausgegeben hat, worin er sich sehr stark gegen die republikanische Form erklärte. Man kann freylich jetzt ein sehr guter Republikaner seyn und dennoch im Jahre 92 die Constitution die man beschworen hatte, als ein ehrlicher Mann gewollt, und geglaubt haben, daß unter den damaligen Umständen die monarchische Regierung für Frankreich der republikanischen vorzuziehen wäre; aber dennoch ist es den gegenwärtigen Patrioten nicht zu verdenken, wenn sie einen Mann nicht gerne in der Regierung sehn, der zu irgend einer Zeit hat drucken lassen: "Daß alle Republiken sich zur Aristocratie hinneigen, wie die Monarchie zum Despotismus; und daß, wenn er eine von beyden Gefahren laufen sollte, seine Wahl nicht zweifelhaft wäre, daß er den Des-

potismus vorzöge." — Man kann sich leicht philosophischer, aber nicht leicht unrepublikanischer ausdrücken.

Gestern den 2ten November sind die fünf Directoren proclamirt worden. Was sich ein Republikaner aus dieser Wahl versprechen kann, mag man aus folgendem Paragraphen abnehmen, der schon am 30sten October, also drey Tage vor der Wahl in einem patriotischen Journale stand.

"Die von den Sectionen verfolgten Republikaner bestimmen Sieyes, Barras, Rewbell, Reveillere-Lepeaux und Letourneur (de la Manche) zum Directorium."

"Andere von den Sectionen angebetete Republikaner bestimmen dazu Lanjuinais, Fermont, Dûpont de Nemours, Lecouteux de Canteleux und Cambacérés."

"An der einen Seite sehe ich das Ende der Revolution, die endliche Einführung der Republik, die Wiederherstellung des Credits, den innern und äussern Frieden."

"An der andern sehe ich die Fortdauer der Anarchie, funfzigjährige Unruhen, den Krieg, die Hungersnoth, eine ewige Vendee."

"Was wollen wir? die republikanische Regierung."

"Wer kann sie befestigen? Nur entschiedene Republikaner; Männer, die allen Factionen feind, mit allen Factionsmachern in Krieg sind; die von den Terroristen ermordet, von den Königen aufgeknüpft worden wären; Männer, die von Marat und von Richer Serisy proscribirt worden."

"Seyd ihr einer von diesen Männern, Lanjuinais ꝛc.? Die Liste worauf ihr steht, ist aus lauter solchen Leuten zusammengesetzt, welche von den schändlichen Buben proclamirt wurden die sich gegen den Convent, ihn zu ermorden, aufgelehnt haben."

"Wollt ihr dem 13ten Vendemiaire den Proceß machen; wollt ihr, daß Richer Serisy einen Bürger-Krone erhalte;

wollt ihr den Priestern die uns verschlingen, den Emigrirten die uns ermorden mögten, ihre höllische Energie, ihre abscheulichen Hofnungen wiedergeben; so ernennt nur die Leute, die von den Räubern, von den Royalisten, von den Priestern proclamirt worden sind."

"Wollt ihr, daß die Revolution den politischen Staatskörper, statt ihn gesund zu machen, durch den Marasmus und eine schleichende Zährung zum sichern Tode verhelfe; so ernennt nur lauter Männer von unentschiedenem Character, deren einzige Tugend darin besteht, daß sie die Revolution haben machen lassen; Männer, die nie anders als gegen die Freunde der Freyheit Energie bewiesen haben."

"Ich habe es am 8ten August 1792 gesagt, ich sagte es vor fünf Monaten; ich habe es noch vor einigen Tagen wiederholt, ich werde es bis zu meinem letzten Athemzuge wiederholen; stellt Männer an die Spitze, die, wohin sie sich auch wenden mögen, immer zwischen dem Gelingen und dem Schaffotte stehn."

Vom 3ten bis 16ten November.

Obgleich ich schon zwanzigmal im Palais Egalité den Laden Louvets vorbeygegangen war, so hatte ich mich doch nie überwinden können, hineinzugehn. Endlich vor einigen Tagen ermannte ich mich, und stellte mich der Lodoiska, die ich in ihrem Comptoire sitzend fand. als einen fremden Barbaren vor, der dazu beygetragen hätte, den Ruhm ihres Mannes im Auslande zu verbreiten, erhandelte für einige hundert Livres Bücher, und fragte nach Zeit und Stunde, wo ich ihn den fast einzig übriggebliebenen des Heldenstammes der Gironde würde zu sprechen bekommen können. — Sie gab mir aus Dankbarkeit ein Original-Exemplar ihrer Notizen wieder, und beschied mich zu Louvet, wenn er einige Tage weiterhin von den Geschäften der Comité de salut public erlöst seyn würde. Ich ließ noch einige Tage länger verstreichen und gieng dann wieder hin. Sie war nicht im Laden, aber der Bursche fragte mich gleich, ob ich der Bürger . . . . wäre? — Ja — dann müßte er mich gleich zu Louvet führen der mich durchaus sehen wolle, sich schon vergeblich bey Sieyes und andern nach meiner

Adresse erkundigt habe, und schon eine Nachfrage darüber in seine Sentinelle rücken lassen. Er führte mich quer über den Hof des Palais Egalité und wir stiegen in einen von den Seitengebäuden vier Treppen bis an den Comble hinauf, wo er als ein Mann von Genie dem Himmel nahe, aber so irdisch eingeschränkt als nur möglich wohnt. Lodoiska kam; artig, freundlich, höflichst im Puderrocke uns entgegen, führte mich in das enge Stübchen bey Louvet hinein, der eben an der Sentinelle schrieb; beyde nahmen mich als einen alten Freund beynahe auf. Louvet ist zuthuend, feurig, schnell, warm ohne Complimente; man fühlt sich sogleich a son aise mit ihm. Viel Liebe ist neben vielem Feuer in seinem Auge; nur scheint er merklich zerstreuet, und von den unendlichen Arbeiten die ihn drücken, ihn fast nie vor 2 bis 3 Uhr zu Bette kommen lassen, so beladen, daß er oft in Sinnen und Stillschweigen versinkt. — Lodoiska entspricht ganz und gar der Vorstellung, die ich mir von ihr gemacht hatte. Ich habe mir es gleich gesagt, daß bey dem Heldinnen-Character etwas männliches in ihrem ganzen Wesen und in ihrer Gestalt seyn müsse, das denn auch, ohne daß sie hommace wäre, wirklich darin liegt. Lang, gut gewachsen, schöne Hände, sonst gar nicht schön, aber characteristisch von Gesicht, eine entschiedene Adlernase und blasse Gesichtsfarbe. Viel Liebenswürdigkeit bey all der Lebhaftigkeit und dem Feuer das sie beseelt. Was meine Blicke am meisten heftete, war ausser der Kleinheit und Enge der Wohnung, und dem Schlecht und Recht das ich an allem Geräthe sah, ein Pot au feu der am Camine stand und in dem in seiner eigenen Stube das Mittagsessen eines Repräsentanten, (jetzt vom ersten Gewichte) und eines kürzlichen Präsidenten des Convents gekocht ward. Louvets haben nur ein einziges Mädchen zur Aufwartung; keinen Bedienten. Wenn man das sieht daß viele dieser Männer, die die Schicksale der Welt entscheiden, und an der Spitze der Finanzen über Millionen mittelbar oder unmittelbar verfügen können, so bürgerlich, so arm fast, so eingeschränkt leben, daß sie in ihrem Zimmer ihr Essen kochen, so wird man von Ehrfurcht durchdrungen. Bey Mercier war ein ähnliches Aussehn. Ich schämte mich beynahe ein grosses Haus in der Rue des bons enfans (das ich kürzlich gekauft habe,) zu besitzen, und sah mich fast als den Abgesandten der Samniten an, der

den Curius seine Rüben braten sieht. Wir rückten indeß alle drey zusammen auf unsern Strohstühlen an diesen Camin, unterhielten uns vorzüglich von Monsieur Pitt, der jetzt Palinodie an zu singen fängt; auch viel von dem Buchladen. Ich sagte ihm, wie ich mich gefreuet als ich gelesen, daß er den neuen originellen Entschluß gefaßt, sich öffentlich für einen Buchhändler zu erklären, Handel und Wandel zu treiben, den Gelehrten ein Beyspiel zu eröfnen, wie sie sich unabhängig machen könnten. — Ich verließ die beyden, nachdem wir verabredet, daß er mich den dritten Tag mit in die National-Versammlung nehmen wollte, wohin ich (denn auf meine Sicherheits-Karte hat man mich noch nicht einmal in den Thuillerien-Garten einlassen wollen) noch bis jetzt nicht habe gelangen können, und alsdann den Mittag bey ihm zu essen, wozu er Daunou (den jetzigen Präsidenten der 500) mitbitten wollte. Aber, als ich den dritten Tag um 12 Uhr abgeredetermaßen zu ihm kam gieng es nicht an, weil sich die Versammlung in einen allgemeinen Ausschuß verwandelt hatte, um ein neues schleunig vorzunehmendes Finanz-Project zu untersuchen, von dem man sich hier viel verspricht. Diese Methode scheint sehr gewöhnlich werden zu wollen. Es mußte also dieser Gang aufgeschoben werden. Ich ward eingeladen, Nachmittags um 4 Uhr wieder zu kommen; früher ißt kein Deputirter. — Die Stunde dieses politischen Desappointements gut auszufüllen, nahm ich zur Musik meine Zuflucht. Ich suchte Gretry auf. Er wohnt nicht weit von seinen Domainen, den Italiens ab, dichte an der Straße Gretry, die den Namen dieses unsterblichen Compositen führt. Er empfieng mich sehr höflich, und schloß sich bald auf; da ich ihn als einen Mann begrüßte, der nicht bloß Liebling Frankreichs, sondern Europa's wäre und von dem Schicksale seiner Genius-Werke auf der deutschen und dänischen Bühne vorerzählen konnte. Er sah bald daß er einen vor sich hatte, der ihn so weit kannte, als es ein Laye vermag. Er hat viel ehrliches, gutes, bestimmtes im Gesichte, mit französischer Feinheit verknüpft. Er ist der Schulz der Franzosen, gleiche Art zu empfinden, ästhetisch seine Plane und Töne zu ordnen; nur macht er keinen Anspruch auf Harmonie und Gelehrsamkeit: er begreift nicht wie er in Deutschland gefallen könne? Ich machte ihm aber begreiflich, daß wir uns in Deutschland auf mehrere Töne verstehn

und nicht mehr einseitige Germaniker und Pedanten sind. Er hat seinen Geist in dem Umgange mit den hiesigen Männern von Wissenschaft gebildet, und macht in dieser Absicht mit zwey grossen Componisten die ich in Deutschland kenne, ein gewisses einziges Dreyblatt aus. Er kannte weder Schulz, noch Bach, noch Naumann. Er ist ein warmer Republikaner, ob er gleich bey der Revolution 11000 Livres Pension verloren hat. Jetzt ist ein gewaltig weitaussehendes Conservatorium für die Musik errichtet, von dem er, Gossec, Mehül ꝛc. die Vorsteher sind. Es verspricht viel. Es soll eine grosse musikalische Bibliothek errichtet werden von theoretischen Werken und Noten aus allen Sprachen und Ländern; es sollen auch fremde musikalische Schriften übersetzt werden; wir hätten ja, sagte er, einen gewissen Fuchs. — Ja, erwiederte ich, nur ein wenig alt; wir hätten seitdem andere, und ich würde ihm artig dienen können, wenn ich erst meine Bibliothek herbekäme. — Ich ergoß mich in Lob über seine vortreflichen Memoiren. Er will den 2ten Theil herausgeben in dem er aber seine Werke ganz verläßt um die Aesthetik und Psychologie seiner Kunst, des Ausdrucks der Leidenschaften ꝛc. abzuhandeln. Sechs Jahre hat er daran gearbeitet, aber nun wegen des Papier-Preises, den man hier hoch nennt, nicht herausgeben können; jetzt würde er wol auf öffentliche Kosten erscheinen. Es wird sicher eines der reichhaltigsten Werke seiner Gattung, ein ganz einziges Werk nach den Rubriken der Capitel zu schliessen, die er mir nebst dem Prospectus in Manuscript zeigte. Ich werde es noch vor dem Drucke ganz von ihm bekommen. — Wir giengen in die Analyse verschiedener seiner Opern und ihrer Schicksale hinein. Es war eine höchst interessante Stunde. Er hat auch im Blutspeyen mit Schulz gleiches Schicksal, wird aber alt dabey, was mich viel für Schulz hoffen läßt. — Nachdem wir noch eine halbe Stunde auf dem Boulevard spatzieren gegangen waren, und er mir höchst verbindlich das Versprechen abgenommen hatte ihn oft zu besuchen, stieg ich die langen Treppen zu Louvet hinauf und nahm Besitz von seinem engen Zimmer. Endlich kam er nach 4 Uhr. Er gieng wieder weg und holte seine Frau aus dem Laden, wo sie immer von 2 bis 4 Uhr sitzt und wie ein Commis rechnet. Der Präsident der 500, Daunou, hatte mit uns essen sollen, war aber versagt gewesen; dafür brachte er einen andern

Freund, einen ehemaligen Secretair Petion's, und dessen lebhafte sehr artige Frau mit. Wir fünf setzten uns an einen kleinen runden Tisch, zu einem höchst frugalen Mahle, das die interessantesten Gespräche, Erzählungen, Characterisirung des jetzigen Geistes in Frankreich, Anecdoten, Nachrichten von den Gräueln Robespierre's und dem Leiden der Guten, würzten. Lodoiska war mit ihrer Lebhaftigkeit die Seele der Gesellschaft — sie ist ein überaus liebenswürdiges Weib — so einfach und anspruchloß. — Sie unterhielt uns eine halbe Stunde von dem einem Wunder gleichkommenden Institute der Taubstummen, und der Methode ihres jetzigen Vorstehers, gegen den der Abt l'Epée nur ein Kind gewesen. — Ueber Riouffe, den Verfasser der Memoires d'un detenu, den ich nächstens soll kennen lernen. — Ueber Chenier. Ein grosser Weiberliebhaber! Louvet will mich zu ihm führen; er ist eine der Bekanntschaften hier, nach der mich am meisten lüstet. Chenier ist mit Leidenschaft Dichter; liebt Klopstock nach sehr dürftigen Kenntnissen von ihm enthusiastisch; hat neulich in das Magazin encyclopedique eine vortrefliche Uebersetzung seiner Ode: Hermann und Thusnelde, einrücken lassen. Er soll jetzt damit umgehn, eine Oper Arminius diesen Winter aufs Theater zu bringen; soll von den Bardieten Wind haben, sie benutzen wollen; dazu wäre ich denn sein Mann! Man glaube übrigens den Gerüchten wider ihn nicht, wovon eine Zeitlang alle Blätter voll waren; er ist ein ächter Republikaner und hat das Herz an der rechten Stelle. Aber eben darum viele Feinde. Er hat seinen Bruder aufs Schaffot bringen lassen, sagte mir neulich hämisch hier jemand von ihm; — als ob er es unter dem Gräuel-Regiment hindern gekonnt! — Ueber Marchenna, auf den ich so viel gehalten, den Mitgefangenen Riouffe's, dessen dieser in seinen Memoiren erwähnt. — Er hat als Spanier, Ambassadeur in Spanien werden wollen, und weil Louvet aus Gewissenhaftigkeit ihn, der wegen seiner Sauerey und seines Cynismus bekannt ist, nicht dazu beförderlich hat seyn wollen, ist er seitdem sein Feind geworden und speyt täglich Abscheulichkeiten wider ihn aus. — Viel über Louvets Notizen. Vielleicht werde ich bald den ehrlichen Fuhrmann von Limoges kennen lernen, dessen Karre Louvet das Leben gerettet hat; eine Gesellschaft will ihm eine Fuhr nach Paris verschaffen, und Bernard de Saintes von hier zurück. —

Ich fragte nach der berühmten Espignole oder Blunderbüchse; sie ward herbeygeholt; die andere des Paares hatte er seinem unglücklichen Freunde Guadet gegeben. — Lodoiska bezeichnete mir das Haus auf dem Boulevard, wo sie ihren Geliebten versteckt und die berühmte Tischlerarbeit gemacht hatte. — Nach Tische bis Abends um 10 Uhr saßen wir am Camin. Ein Ex-Constituant, ein gewaltiger Schwäzer, kam herein, der uns eine Stunde lang von nichts, als sich unterhielt und den Louvet oft sehr ironisch abfertigte. — Wir trennten uns endlich unter dem gegenseitigen Versprechen, einander recht oft wieder zu sehn.

Die Patrioten sind sehr unzufrieden darüber, daß Sieyes die Stelle im Directorio nicht angenommen hat. Einer seiner wärmsten Anhänger hat folgendes darüber drucken lassen.

"Sieyes hat den ehrenvollen und gefährlichen Posten, wozu ihn das Zutrauen aller Vertheidiger der Republik berufen hatte, ausgeschlagen. Diese Demission oder vielmehr Desertion giebt allen Partheyen viel zu denken."

"Hätte Sieyes nie Regierungs-Geschäfte übernommen, wäre er nie in irgend einen Ausschuß getreten, hätte er sich nie eine Mission auftragen lassen, so könnte man begreifen was er mit den Gründen sagen will, die er zu seiner Entschuldigung anführt. Aber in den Jahren 91 und 92 nahm Sieyes eine Stelle im Directorium des Pariser Departements an; zweymal seit dem 9ten Thermidor ist er in den öffentlichen Wohlfahrts-Ausschuß getreten; er ist nach Holland gegangen; er hat den Haager Tractat geschlossen und in den Conferenzen zur Einleitung desselben, so viel Kraft als Genie bewiesen — zu allen diesen Dingen gehörten doch unstreitig Gesundheit, Muth und Kenntnisse; . . . . wie wird nun Sieyes auf einmal gewahr daß diese Eigenschaften ihm fehlen, in dem Augenblicke da wir aus der anarchisch-despotischen Regierung der Convents-Ausschüsse heraus- und zu der festen organisirten Regierung übertreten, welche die Constitution den Franzosen darbietet?"

"Ich darf annehmen daß die wahren Gründe zu dieser

unerwarteten Weigerung nicht mit denen, welche von den Feinden der Freyheit öffentlich vorgegeben worden, einerley sind; ich darf glauben daß sie nicht, wie die Aristocraten es voraussetzen, ihre Quelle in der Meynung haben, daß es der Regierung an hinlänglichen Mitteln fehle, daß sie von einem nahen Tode bedroht werde u. s. w."

"Aber müßten wir denn die Gründe zu dieser Weigerung in Rücksichten suchen, die ihm bloß persönlich wären? Weit von mir ein so schändlicher Gedanke! Wer in der grossen und schrecklichen Lage in der wir uns befinden, seine Ruhe, seine Ehre oder irgend eine andere egoistische Betrachtung, gegen das grosse Interesse des Vaterlandes auf die Waage legen konnte; wenn Sieyes vornemlich, dessen Schriften der Bewegung die uns die Freyheit zugeführt hat, eine so feste Richtung und einen so schnellen Stoß gaben, einer solchen Schwäche fähig wäre, so würde er alle die ekelhaften Lobsprüche verdienen, womit ihn schon die Sclaven der Könige beschimpfen, so würde er des Bedauerns nicht werth seyn, womit ihn noch die aufrichtigen Freunde der Freyheit beehren."

"Doch kann ich mir nicht verbergen, daß es nur von Sieyes abgehangen hätte, den Patrioten beyder Versammlungen diese kleine Unannehmlichkeit zu ersparen; es konnte doch wahrlich nichts Stadtkundiger seyn, als der Wunsch der Patrioten, die ihn zu dieser grossen Stelle bestimmten; nichts konnte Stadtkundiger seyn als der Unmuth derer, die ihn davon zu entfernen wünschten. Er durfte nur ein einziges Wort sagen. . . . Seine Eigenliebe hat ihm eingeben können, es erst nach der Wahl auszusprechen; das Wohl seines Vaterlandes, die Umstände in denen wir uns befinden, hätten ihn bewegen sollen, es vorher zu thun."

"Doch ich habe mich schon zu lange bey einem Manne aufgehalten. Die Jahrbücher der Freyheit müssen uns schon hinlänglich gelehrt haben, daß, wenn die Revolutionen Männer, nicht umgekehrt die Männer Revolutionen machen und noch viel weniger sie aufhalten können. Die unsrige ist ohne Mirabeau, ohne Lafayette, ohne Danton, ohne Robespierre, ohne Vergniaud, ohne Brissot und sogar ohne den langen Wohlfahrts-Ausschuß fortgegangen. Nach

der Verrätherey von Dümouriez fragte man sich: Wer wird den Sieger von Gemappe ersetzen können? Wir, antworteten Soldaten die von unten auf gedient hatten, und sie haben Wort gehalten; und wir haben bey Fleurus gesiegt, wir haben Holland erobert; wir sind über den Rhein gegangen. Was ist denn ein Mann neben diesen grossen Begebenheiten? Und hat Sieyes sich geweigert . . . . desto schlimmer für Sieyes."

Die fünf Mitglieder des Directoriums besitzen die Liebe der einen Parthey, und flössen der andern Furcht ein. Sie sind alle fünf verschlossen, fest bis zum Eigensinne, uneigennützig, arbeitsam und entschiedene Republikaner. Mit der Wahl ihrer Minister ist man ziemlich allgemein zufrieden. Der Kriegsminister Dübayet besitzt die Liebe der Soldaten und hat sich durch seine Vertheidigung von Maynz einen grossen Ruhm erworben. Als er jüngst zur Armee abgieng erklärte er den Patrioten, daß, wenn die Royalisten in Paris die Oberhand behielten, er mit seinen braven Truppen den Kern einer republikanischen Vendee bilden würde.

Trüguet der Minister der Marine, soll bey den Seeleuten sehr beliebt seyn. Sachverständige versichern, daß er ein in seinem Fache sehr unterrichteter Mann ist. Von seinen Thaten läßt sich freylich nicht viel rühmen. Aber daran ist nicht er, sondern der erbärmliche Zustand der französischen Marine Schuld.

Merlin von Douay ist ein kalter Kopf und in den Rechtswissenschaften gründlich erfahren. Er schickt sich also ganz vorzüglich zu dem ihm anvertraueten Justiz-Departemente.

Einige wollten die Fähigkeit, andere den Patriotismus des Ministers des Innern, Benezesch, in Zweifel ziehn. "Die Patrioten, sagt ein Journalist, die alle sechs Feldzüge mitgemacht haben, fragen sich: Wer ist der Benezesch? Wo hat er sich blicken lassen? Ist er ein Patriot von 89? war er mit vor der Bastille? zeigte er sich am 10ten August? Was hat er für die Revolution gethan?" Hierauf antworten aber andere: Was er gethan hat? Ein Wunder. Denn er hat wie in einem Nu die Waffen herbeygeschaft, mit de-

nen die plötzlich aufgebotene französische Jugend die Feinde von allen Seiten zum Lande hinausgetrieben hat. Er hat sich nicht gezeigt und von sich hören lassen; aber er ist in der Verborgenheit geblieben, und hat gehandelt. Carnot der ihn kennen muß, Carnot der ihn arbeiten sah, bürgt für die Güte der Wahl.

Der Ausfall des Deputirten Simeon aus Marseille gegen Freron hat die Abscheulichkeiten zur Sprache gebracht, die im südlichen Frankreich begangen worden sind. Wer hätte es glauben sollen daß die Royalisten, die mit grossem Rechte ein solches Zeter-Geschrey über die empörenden Grausamkeiten, die Carrier und Collot begangen haben, erhoben, die kurze Dauer ihrer Herrschaft durch ähnliche Schandthaten bezeichnen würden! In einer öffentlichen Anrede an Simeon heißt es:

"Ich kenne euch nicht, Simeon; aber ihr seyd einer von den neugewählten Deputirten der Mündungen der Rhone. Ihr waret also gegenwärtig, als man in jenen unglücklichen Gegenden mordete, und habt nichts gesagt."

"Ihr habt dort erfahren, daß man in den Gefängnissen von Lyon bis über die Knöcheln im Menschenblut watete. Und ihr habt diese abscheulichen Metzeleyen nicht angegeben."

"Ihr waret im Süden, als man die unglücklichen Patrioten zwang, sich von einem Thurme herabzustürzen; ihr habt erfahren, daß die gute Gesellschaft, daß die Damen ruhig sitzend, diesem abscheulichen Schauspiele beygewohnt haben, wovor ein Algonquin erschrocken zurückbeben würde. Habt ihr euere Stimme dagegen erhoben? Meines Wissens, nicht."

"Ihr habt es gewußt daß man Weiber ins Wasser gestürzt, ihnen den Bauch aufgeschnitten hat; ihr habt gewußt daß einer unglücklichen Frau, die die Arme gegen ihren Mann ausstreckte, den man unter ihren Augen ermordete, der Arm mit einem Säbel abgehauen worden! — Habt ihr diese Grausamkeiten denn nicht angegeben?"

"In Marseille! ! ! Ach Simeon, davon habt ihr unterrichtet seyn müssen. Unter jenem langen schwarzen Gewölbe des Forts St. Jean, in der Stille einer schrecklichen finstern Nacht, schießt eine mit Kartätschen geladene Kanone fünfhundert entwafnete Gefangene zusammen! In die Kerker deren Thüren man eingebrochen, werden angezündete und mit Pech überzogene Holz-Bündel geworfen, und die unglücklichen Gefangenen, die vom Rauche und der Flamme verfolgt aus den unterirdischen Löchern hervorkriechen, werden mit Säbeln niedergehauen, mit Kugeln und Kartätschen niedergeschossen. Unter jenem Gewölbe, beym Scheine einiger in weiten Entfernungen längst der Wand gestellten Lichter, sah man umher gestreuete Gliedmaßen, Köpfe von ihren Rümpfen getrennt, Gehirn an den Wänden klebend, Verwundete die um den Tod flehten der ihnen versagt wurde, verstümmelte und verunstaltete Leichname! !"

"Das Gerücht von allen diesen abscheulichen Metzeleyen ist in ganz Frankreich erschollen; das Geschrey der Schlacht-Opfer, die scheuslichen Gesänge ihrer Mörder, sind vom Süden bis zum Norden gehört worden, und die Rhone, deren blutige Wellen tausende von Leichen mit sich fort rollt, hat der Loire an gräßlicher Berühmtheit nichts mehr zu beneiden."

"Simeon, ihr waret in jenen Gegenden; ihr be[illegible] Energie, habt die Sprache in euerer Gewalt und müßt euch aufs Schreiben verstehn; habt ihr alle diese Abscheulichkeiten angegeben? habt ihr durch euere Klagen, durch euer Geschrey die Repräsentanten und den Convent ermüdet?"

"Und wenn ihr das nicht gethan habt, was soll ich denn von eueren gegenwärtigen ängstlichen Besorgnissen und von euerem kräftigen Ausfalle gegen einen Abwesenden denken? Wenn das gräßliche Gemählde alles dessen, was sich unter eueren Augen zugetragen hat, euch nicht bewegen konnte euere Stimme zu erheben, was soll ich von dem Zartgefühle den fast tödtlichen Nerven-Zufällen denken, die sich augenblicklich bey euch geäussert, sobald ihr erfahren habt, daß Freron unter Trommelschlage in Aix eingezogen wäre, und einige Verhafts-Befehle ausgeschrieben hätte? Wie lange

werden wir denn noch fortfahren, nur für gewisse Classen und gewisse Menschen ein mitfühlendes Herz zu haben?"

Der Repräsentant Aubry, der des Einverständnisses mit den Aufrührern in den Sectionen beschuldigt, und für den Urheber der Unordnungen in den Armeen gehalten wird, hat eine Vertheidigung drucken lassen. Sie ist mit vieler Wärme und Geschicklichkeit geschrieben, aber befriedigt nur seine Freunde und Anhänger. Eine Stelle darin scheint zu beweisen, was viele längst vermuthet hatten, daß der Aufstand der Jacobiner im Prairial, so wie der im Germinal, von der Regierung selbst künstlich veranstaltet worden. Er sagt nämlich auf eine sehr naive Weise, daß er alle militairische Vorkehrungen lange vorher so getroffen, daß die Truppen an dem bestimmten Tage in Paris anlangen mußten. Er rühmt sich sogar, daß der Convent ihm den Sieg vom Vendemiaire zu verdanken habe. "Freylich," heißt es in einer Anzeige von dieser Schrift, "und die Patrioten könnten Herrn Aubry die Antwort geben, die Fabius dem Salinator gab." Dieser hatte nämlich die Stadt Tarent einnehmen lassen und sich klüglich in die Citadelle geflüchtet. Als nun Fabius diese Stadt wieder eingenommen, sagte ihm Salniator: wißt ihr wohl, daß ihr mir die Wiedereinnahme von Tarent zu verdanken habt? Das glaube ich wohl, antwortete jener, denn wenn ihr nichts hättet nehmen lassen, würde ich auch nichts haben wieder erobern können.

Alle die royalistischen Journäle, die seit dem 13ten Vendemiaire eingegangen waren, erscheinen nach der Reihe wieder, und nehmen allmählig ihren alten Ton wieder an. Die Quotidienne ist das beissendste und wird am häufigsten gelesen. Der bon Homme Richard, die Sentinelle und das Journal des Patriotes de 89 werden auf Kosten der Regierung zu vielen tausend Exemplaren in die Departementer vertheilt, um jenen die ebenfalls, man weiß nicht auf wessen Kosten dahin verschickt werden, zum Gegengifte zu dienen. Der Moniteur, der seit dem 9ten Thermidor immer den vernünftigen Patrioten treu geblieben ist, bedarf dieser Beyhülfe nicht, weil er ohnehin einen sehr beträchtlichen Absatz hat.

Es ist jetzt wieder ein Mann aufgetreten, der zu Zeiten

der Jacobiner-Hetze eine grosse Rolle als Vertheidiger dieser Secte spielte und der Regierung so gefährlich schien, daß sie ihn festsetzen ließ. Die Einsamkeit scheint ihn nicht gebessert zu haben, und Babeuf in der eben erschienenen Nummer seines Tribùn dù Peuple kündigt sich entschlossener wie jemals, als den Verfechter der Decemviral-Grundsätze und der Constitution von 93 an. Er ist für seine Parthey, grade was Richer Serisy für die Royalisten war; aber der günstige Zeitpunct für beyde ist vorüber, seitdem es eine Regierung und folglich eine wachsame Polizey giebt.

Der Streit über die Rhein-Gränze hat zu vielen Pamphlets Gelegenheit gegeben. Hofmann ist darüber mit Roederer in eine Fehde gerathen, wobey dieser den Vortheil der Sprache und eines leichten Witzes für sich hat. Der Aufsatz im Moniteur de l'allemagne & de ses princes, der auch besonders herausgekommen ist, enthält meiner Meynung nach das Gründlichste was darüber gesagt worden. Uebrigens wird, denke ich, die französische Regierung sagen, wie alle Regierungen in ähnlichen Fällen: Ce qui est bon a prendre est bon a garder, und wird die Gränze nur aufgeben, wenn sie sieht daß sie sie nicht behalten kann.

Vom 17ten bis 30sten November.

Vor einigen Abenden, als ich nach Hause kam, fand ich ein Billet von Lodoiska vor, die mich einlud, sie, wenn mir das Vergnügen machte, den folgenden Tag zur Sitzung des Lycäums der Künste zu begleiten und vorher den Coffee bey ihr einzunehmen. Sie können leicht denken, daß ich Vergnügen daran fand. Ich beantwortete ihr das Billet als ein in Athen angekommener Scyte, der von Aspasia soll ins Lycäum geführt werden, und erschien um die bestimmte Stunde. Louvet war in der Versammlung, die stets über die wichtige Materie der Aßignate en comite général zu berathschlagen fortfährt. Lodoiska sagte mir, die Leute ließen sich die Beine bald ab, um von ihr etwas darüber zu erfahren; aber umsonst, sie ist so verschlossen wie der junge Papirius und so stillschweigend wie das Grab. Es war eine Stunde der interessantesten Unterhaltung. Der ehrwürdige Pot au feu stand wieder im Camin und brodelte, und da

Mädchen kam bisweilen herein, ihn abzuschäumen. Wir giengen die Charactere und Nichtcharactere der verschiedenen Conventsdeputirten durch. Viel über Sieyes. Man glaubt unrecht, als habe er irgend einen Antheil an der Constitution. Er hat keinen an Condorcet seiner genommen, obgleich dieser es ihm angeboten, eben so wenig an der jetzigen, ob er gleich mit in den Ausschuß der Eilf gesollt. Die Hauptursache, warum er die Stelle im Directorium nicht angenommen, ist, daß er mit der Wahl Rewbells zu seinem Collegen unzufrieden war. — Wir sprachen von ihren eigenen Schicksahlen, von der entsetzlich übeln Begegnung, die sie in der Schweitz auszustehn gehabt; wie sie beyde täglich Ursache hatten zu fürchten an Robespierre ausgeliefert zu werden, wie sie sich daher verborgen hätten halten müssen. Ich war sehr neugierig nach einer nähern Beschreibung der Cachette, die sie mit eigenen Händen von Kalk und Holzwerk für Louvet verfertigt. Sie erzählte mir die Schwierigkeiten davon; welche Mühe sie gehabt den Kalk auf dem Holzwerke haften zu machen; das ganze Wesen mit Nägeln beschlagen, mit Haaren dazwischen ausgefüllt, den Kalk darauf geklackt; welch eine Oefnung sie darin angebracht, den Deckel mit Leisten beschlagen, die alle Ritzen und Fugen bedeckt hatten: kurz, ich lernte nun ganz umständlich die Maurerin und Tischlerin kennen. Jetzt wolle man gerne ihrem Manne wegen des 13ten Vendemiaire zu Leibe; wie aber daraus bey der jetzigen Stimmung der Regierung zur Republik nichts werden könne. Von den abscheulichen Verläumdungen, die wider ihn im Schwange gehn, daß man ihm ein Büchelchen von der schmutzigsten Art, Titels Justine, ein Pendant zur Aloisia, beymesse. Unter allen diesen Gesprächen kamen wir in eine Materie hinein, in der sie mir eine höchst wichtige Aufklärung gab. Diese betraf nämlich die Candidaten-Liste, welche der Rath der 500 dem Rathe der Alten zur Auswahl, die er darunter treffen sollte, vorgelegt hat. — Allerdings, sagte sie, ist es die Absicht gewesen, die Wahl der fünf Mitglieder zu bestimmen. Und dennoch behaupte ich, es hat nichts weiseres, besseres und nothwendigeres geschehen können, als grade dieses. Ich spitzte alle Ohren um zu hören, wie so? Erst, sagte sie, wenn ein Fehler dabey wäre, so liegt er ursprünglich in der Einrichtung selbst, woran man einen Mangel zu spät, nachdem sie schon gemacht war, eingesehen

hat. Es ist nämlich ganz unmöglich funfzig Candidaten zu finden, die zu den Stellen geschickt wären. Am wenigsten kann irgend ein einzelner Mensch, irgend ein Mitglied eine so grosse Anzahl kennen. Man fange es also an, wie man wolle, so wird jeder bey seiner Wahl sich immer auf die Angaben anderer verlassen, seine Stimme immer einer grossen Zahl darunter im Blinden geben müssen. — Dann war die Zahl derjenigen unstreitig klein, die zum Directorio gewählt werden konnten. Erstlich fielen alle diejenigen weg, die unter 30 Jahr alt sind? und was blieb denn nach? — Von bekannten Männern vielleicht für jede Stelle nicht 10. Aber unter diesen zehn, die gewählt werden konnten, waren vielleicht fünf die nicht monarchisch gesinnt waren, und bey der die ganze Existenz der Republik nicht gefährdet gewesen wäre. Da also der Rath der 500 nicht funfzig lauter würdige Candidaten wählen konnte, so blieb weiter nichts übrig, als daß die leitende jetzt gewiß republikanische Majorität dieses Rathes die bestimmten fünf aufstellte, von denen sie ganz gewiß wußte, daß sie nicht allein zur Verwaltung der Geschäfte die gehörigen Talente besäßen, sondern auch ächte Republikaner sind, die ihr eigenes Interesse dazu zwingt Republikaner zu bleiben.

Es schlug 12 und Lodoiska war noch nicht angezogen. Sie schickte mich voraus mit ihrem Billette ins Lycäum, um ihre Toilette zu machen. Es giebt hier ein doppeltes Lycäum, das eine ein Institut, ungefähr wie die Harmonie in Hamburg, ein nicht weit vom Palais Royal gemiethetes Haus, in dem die Abonnirten sich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr versammeln können, ab- und zukommen, wo sie alle Journäle die Frankreich giebt und alles Neueste finden, sich des Abends in Kreisen um den Camin setzen, und in gesellschaftlichen Unterredungen das ganze Feld der Litteratur, so weit es Frankreich bekannt ist, durchstreifen. Es werden auch darin Vorlesungen über verschiedene Wissenschaften von mehrern der hiesigen Gelehrten für den Liebhaber gehalten, der sich die Geistesmilch Löffel- und Portionsweise zumessen lassen mag; sie werden aus den Fonds der Abonnements bezahlt; la Harpe ist einer von denen die sich da hören liessen; aber jetzt hat er wegen seines Antheils am Sectionen-Getümmel das Reisaus nehmen müssen. Man sieht mit ihm als

einem alten Litterator durch die Finger, wie man denn überhaupt mit allen Mitschuldigen des letzten Aufstandes gewaltig durch die Finger gesehen hat. In dieses Lycäum bin ich durch W. eingeführt, und habe mich für 1000 Liv. (jetzt ungefähr 5 Mark) auf ein Jahr abonnirt; aber bis jetzt noch nicht viel hinkommen können, denn wo nimmt man hier die Zeit zu allen diesen Genüssen und seinen Arbeiten her? Das andere Lycäum, in welches mich Lodoiska heute führte, ist ein ganz verschiedenes grösseres Institut, für Besucher beyderley Geschlechts bestimmt und kann gewissermassen als ein Surrogat der hier aufgehobenen Academien angesehen werden. Es ist ein ovales niedriges Gebäude, auf dem grossen Hofe des Palais Royal aufgeführt, das wenig über die Erde hervorragt, unten aber einen tiefen in die Erde hineingearbeiteten Keller hat, der einen Saal mit Mittelbänken, Seitenlogen und einer Orchestererhöhung ausmacht, welches zu verschiedenem Gebrauche, zu Vorlesungen, zur Aufbewahrung von Kunstwerken und Aufführung von Concerten dient. Es ist dazu bestimmt, die Bekanntmachung von den Progressen der Wissenschaften und Künste, von merkwürdigen Büchern, Erfindungen und Entdeckungen gleichsam zu centralisiren; Preise für befriedigend aufgelößte Aufgaben und gemachte Entdeckungen auszutheilen; die Beförderung der letztern und Belohnung ihrer Urheber der Regierung anzuempfehlen u. s. w. Ein überaus nützliches Institut, das aber nur von einem Privat-Manne unternommen und in nichts vom Gouvernemente unterstützt worden ist. Hier wird nun alle Monate eine solche Bekanntmachungs-Sitzung gehalten. Viel beau und savant monde auch Frauenzimmer versammelt sich dann hier aus Unterrichts-Lust, Neugier oder Langerweile. Der Secretair des Instituts nebst zwey bis drey Gehülfen die ihm zur Seite sitzen, lesen die eingeschickten kurzen Abhandlungen, die Anzeigen der Erfindungen ab, und theilen die Medaillen aus. Für die Unterhaltung wird durch Mannichfaltigkeit gesorgt, indem man durch Vorlesungen, Anreden, und diese unterbrechende Musik abwechselt. Heute fieng die Sitzung mit einer Vorlesung an, über die in Auvergne befindliche bisher wenig benutzte Amethyste; denn eine kleine Naturgeschichte des Bibers mit Anspielungen auf die Indüstrie der Franzosen. Dann ward eine kurze Biographie des Schneiders aller Schneider, des berühmtesten Schneiders der jetzi-

gen europäischen Welt, Sarrasin, gelesen, der die ganze Erde, ihre Trachten kennen zu lernen, durchreist ist, von Schweden aus, wo er auf die Einführung der National-Tracht grossen Einfluß gehabt, bis nach Indien, China und die Tartarey hin. Dessen Verdienste wurden bis in die Wolken erhoben, und wirklich mit Recht. Er hat das Schneiderhandwerk zu einer Kunst oder Wissenschaft gemacht, ein Buch darüber geschrieben das bekannt gemacht werden soll, indem er z. E. ausgerechnet hat, wie nach mathematischen Eintheilungen aus einer gegebenen Anzahl Ellen Tuch von bestimmter Breite die meisten Röcke herausgeschnitten werden können, mit dem wenigsten Verlust und der genauesten Benutzung aller Flicken. Seine Berechnungen sind bey der Verfertigung der Montirungen der fränkischen Armeen angewandt und es ist dabey viel an Tuch und Kosten gewonnen worden. Da er die Costhume alter Völker der Griechen, Römer, ꝛc. auch studirt hat, so wird er wie ein Orakel bey den hiesigen Theatern befragt, und das ganze Costhume, von dessen Genauigkeit, antikem Ansehn und Wahrheit bey seiner Eleganz man sich gar keinen Begriff machen kann, wenn man es nicht gesehen hat, verdankt ihm so wie dem Schauspieler Talma, der vorzüglich auf die Abschaffung der alten conventionellen Kleidung, die unsere Bühne noch verunstaltet, gedrungen hat, seine Veränderungen. Endlich kann man wol denken, daß er auch mit eine Stimme bey den Berathschlagungen über die jetzige Kleidung der beyden Räthe und des Directorium gehabt hat; eine Sache, die Paris jetzt eben so sehr als der Kriegs oder andere Staatsangelegenheiten beschäftigt. Er trat dann endlich selbst hervor und erhielt für alle diese seine Verdienste eine Medaille. Hierauf sang die arme Tochter eines hiesigen Musikers eine italienische Arie voller Rouladen ab, mit einer sehr grossen Geläufigkeit der Kehle, und einer für ihre Jahre so starken Stimme, daß sie einst eine grosse Sängerin zu werden verspricht. Allgemeiner Beyfall und Einladung abseiten des Secretairs, einem Concerte beyzuwohnen, welches sie nächstens in diesem Lycäo geben würde. Hierauf ward Nachricht von der allgemeinen philosophischen Sprache oder Pasigraphie gegeben, die, obwol man ihre Möglichkeit noch nicht begreift, dadurch doch ein sehr gutes Vorurtheil für sich hat, daß der Unterrichter der Taubstummen, Siccard, durch Empfehlung und gemein-

schaftliche Bearbeitung mit dem Verfasser daran Antheil nimmt. Jetzt bließ der größte Waldhornist auf Erden, Punto, ein Waldhornconcert, welches das allgemeine Geklatsch fast übertönte. Auch ihm ward eine Medaille gereicht "statt der Couronnes, die schon ganz Europa seinen Talenten decernirt hätte." Nun trat ein Greis in Lumpen auf, der 20 Jahre an der Verfertigung eines Flügels gearbeitet, welcher von ungeheuerer Grösse jede Transposition der Scalen möglich macht, und zugleich eine Compositionsmaschine enthält, welche während des Spielens des Tonkünstlers seine Gedanken fixirt, durch auf Linien aufgedruckte Bleystiftspuncte; eine Erfindung, die in Deutschland nicht neu ist. Er hat sein ganzes Vermögen bey der Verfertiguug dieses Instruments zugesetzt, und schien wirklich in der äusserften Armuth zu seyn. Der Secretair redete den Citoyen an, er solle sich nur zeigen, solle sich seiner Lumpen nicht schämen, sie ehrten die Menschheit, sie wären sprechende Zeugen seiner Verdienste bey der Versammlung; allgemeiner Beyfall. Wirklich es war sehr republikanisch und schön, was der Secretair aus der Fülle des Herzens sagte, und ich bewunderte überhaupt, mit welcher Gegenwart des Geistes und mit welchem Wortflusse, den nur Franzosen haben, er bey jedem nach seiner Individualität, seine Complimente und Anreden zu variiren wußte. Es ward hierauf eine Collecte angestellt, ein paar Hüte circulirten, jeder warf Aßignaten hinein; der Hut des Secretairs indessen kam nicht wieder zum Vorschein; irgend ein Spitzbube hatte ihn mit sammt seinen Eingeweiden escamotirt und sich zu Gemüthe geführt. Bewegung des Unwillens; aber der Hut war fort, und blieb fort. Ueberhaupt haben die hiesigen Beutelschneider und Taschendiebe eine Geschicklichkeit, die nichts übertrift; ich habe selbst gleich in den ersten Tagen eine Erfahrung davon gemacht, indem mir eine Brieftasche zu aber Gottlob nicht mit Aßignaten, die ich für 15 Livres gekauft hatte, in den nächsten 10 Minuten im Gedränge des Palais aus der Tasche herausgeholt wurde; so wie auch ein neuer Castor-Hut mir von einem Buchtrödler oder seiner Frau beynahe vor sehenden Augen wegstipitzt worden ist, indem ich eine Minute bey meinem Schreibtische saß und seine Rechnung revidirte. Die Sitzung beschloß endlich mit Vorzeigung einer Maschine, mit einem Schwungrade zum Kornwürfeln, wodurch Ein Mensch

die Dienste von Vier verrichten kann. Sie war äusserst ingeniös eingerichtet, mit beweglichen Bürsten, die das vorgeschüttete Korn zusammensegten und einer eingreifenden Schaufel, welche es auffassend dasselbe hinten zurück auf den schräg gestellten Tamis warf. Ein Bauer war der Erfinder. Für die nächste Sitzung wurde eine wichtige Maschine angekündigt, die mit vier Haken zugleich das Feld- oder Gartenland zu bearbeiten dienen soll.

Es sind hier kürzlich zwey Werke erschienen, welche beweisen, daß die Gelehrsamkeit in Frankreich doch noch nicht ganz ausgestorben ist.

Das erste führt den Titel: L'antique Rome, ou description historique et pittoresque de tout ce qui concerne le peuple Romain dans les costumes civils, militaires et religieux, dans ses moeurs publiques et privées depuis Romulus jusqu'a Auguste. Ouvrage de 50 tableaux par le citoyen J. Grasset St. Sauveur, ancien vice-consul de France en Hongrie. Man rühmt den Verfasser sowol wegen der Gründlichkeit seiner Kenntnisse, als wegen seiner kraftvollen und doch einfachen Schreibart. Die ganz vorzüglichen Zeichnungen sind von Labrousse, einem jungen Künstler aus Bourdeaux.

Das andere macht hier grosses Aufsehn. Es heißt: Origine de tous les cultes, ou religion universelle, par Dupuis, citoyen français. Der Verfasser will darin beweisen, daß alle Religionen, Fabeln, Theogonien und Mysterien der Alten nichts anders als physische und astronomische Allegorien gewesen sind. Der verstorbene Barthelemy, ein freylich sehr competenter Richter, der es im Manuscripte gelesen hatte, war so voll davon, daß er nichts anders denken konnte. La tête m'en tourne, sagte er.

Der erste Theil handelt von der Verehrung der Sonne und des Mondes in Egypten, von Osiris und Isis.

Der zweyte von den verschiedenen Sinnbildern, unter denen die Sonne bey den Alten vorgestellt worden ist, von Bacchus, Apis, Adonis, Athys, Belus und Mythra, von

der Verehrung der Pflanzen und Thiere, und vom Ursprunge der Mysterien in ihren Verhältnissen mit der Physik und der Moral betrachtet.

Der dritte von der christlichen und jüdischen Religion. Christus wird als Hercules, Osiris, Adonis, Mithra, Bacchus vorgestellt; er hat mit ihnen den Gottesdienst gemein, der allenthalben und in allen Jahrhunderten der allgemeinen Natur und ihren vornehmsten Kräften gewidmet worden ist. Das erste Buch Moses stellt ebenfalls ein Natur-Gemählde vor; die Arbeit von sechs Tagen stimmt mit den sechs Monaten des Keimens und Werdens in der Natur überein.

Die Schlange bringt das Böse in die Welt, aber nachher tritt der Wiederhersteller auf und bringt das Gute auf die Erde zurück. Der Wiederhersteller Christus wird im Winter-Solstitium geboren, wenn die Alten die Geburt der Sonne feyerten; die Jungfrau gieng um Mitternacht auf und man stellte sie mit einem Kinde vor, das die Araber Jesus oder Christus nannten. Der Tod und die Wiederauferstehung Christi fällt in die nämliche Zeit des Jahres, in welcher man die Wiederauferstehung der Sonne feyerte, und das heilige Feuer wieder anzündete. Dupuis liefert hier eine Beschreibung des Himmels, wie er am 25sten December um Mitternacht erscheint; man sieht dann unter andern Sternen auch den Stier, den Esel, die Krippe und die drey Könige. Er führt hier eine Stelle aus dem Ptolomäus an, der den nämlichen Sternen diese Benennungen beylegt.

In diesem nämlichen Theile findet sich auch eine ganz natürliche Erklärung der Offenbarung Johannis.

Die Franzosen rühmen dieses Werk; die Deutschen werden es untersuchen, berichtigen, widerlegen. Wo es auf Gründlichkeit ankommt, halte ich es doch immer mit den letztern, und suspendire mein Urtheil bis diese entschieden haben.

Ein Buch anderer Art, das hier eben erschienen ist, wird in Deutschland sehr viele rüstige Uebersetzer finden. Des unglücklichen und talentvollen Champforts Werke in drey Theilen

voll Anecdoten, Witz und Einfällen. Nur hier einige von den erstern zur Probe.

Als Rousseau in Fontainebleau der Vorstellung seines Devin du village beywohnte, trat einer der Hofleute mit der höflichen Anrede zu ihm; erlaubt mir mein Herr, euch mein Compliment zu machen. — Ja wenn ihr euch auf ein gutes Compliment versteht, antwortete Rousseau. Man warf ihm diese Antwort vor: sie ist gut, antwortete Rousseau, denn giebt es etwas schlimmers als ein ungeschicktes Compliment?

Voltaire, da er sich einstens in Potsdam befand, machte eine Beschreibung von einem guten Könige und stellte ihm einen Tyrannen entgegen, wobey er nach und nach so warm wurde, daß er das scheuslichste Bild von dem Elende der Menschheit unter einem Despoten und Eroberer aufstellte. — Der König von Preussen fühlte sich bewegt, und ließ einige Thränen fallen. — Seht, rief Voltaire, der seine Hitze nicht mäßigen konnte, seht den Tyger, er weint.

Beaumarchais hatte sich vom Herzoge von Chaulnes übel behandeln lassen ohne ihn herauszufordern. Einige Zeit nachher schickte ihm ein gewisser de la Blaine ein Cartel zu. Mein Herr, antwortete Beaumarchais, ich habe schon was Besseres ausgeschlagen.

Marmontel lebte viel in seiner Jugend mit dem alten Boindin, der wegen seines Witzes und seines Unglaubens damals einen grossen Ruf hatte. Um desto freyer im Coffeehause Procope, wo sie zusammenkamen über religiöse und politische Gegenstände streiten zu können, hatten sie sich ein eigenes Wörterbuch gemacht. Die Seele hieß Margot, die Freyheit Jeanneton und das höchste Wesen Herr de l'Etre. Ein Mann von übelm Ansehn, der ihren Streit lange mit angehört hatte, wendete sich an Boindin mit der Frage, wer denn der Herr de l'Etre wäre über den er sich so sehr beschwerte? Er fand sich nicht wenig betroffen, da ihm dieser mit der größten Ernsthaftigkeit antwortete: der Herr de l'Etre war ein Polizey-Spion mein Herr.

Die gute Gesellschaft hat sich seit dem 13ten Vende-

maire nicht gebessert. Sie ist royalistisch, nicht sowol aus Vorliebe für einen König, als aus Leichtsinn, aus Liebe zur Veränderung. Sie mögte gerne jährlich mehrere Revolutionen haben um sich die Zeit zu vertreiben, und mit Regierungsformen wie mit Moden wechseln. Wie sie schon wieder in ihren Journälen die alte Sprache führt, erneuert sie auch wieder die alten Auftritte in den Schauspielhäusern, wo sie zufällig den Meister spielt. Neulich wurde Spartacus in dem Theater der Strasse Feydeau gegeben. Bey der Stelle, wo er die Friedensvorschläge des Crassus mit folgenden Worten abweist;

Mes soldats dites-vous, seront faits citoyens
Rome a leur subsistance assignera des biens,
On fera chevalier le chef qui me seconde
Avec vous, au Senat, je regirai le monde. — —
Mais, peutêtre demain, Senateurs, citoyens
Seront en mon pouvoir ainsi que tous vos biens;
J'ordonnerai du sort de ces maitres du monde.
Je verrai sur quel droit ce grand titre se fonde,
Et si, soumettant tout aux loix du consulat,
Il faut que Rome soit, et qu'elle ait un Sénat. . . .

brachen eine Menge Laffen in lauten Beyfalls-Bezeugungen aus.

Die Regierung beobachtet und schweigt. Sie geht sachte aber fest ihren Gang fort, wirkt unmerklich aber sicher und gewinnt täglich in der öffentlichen Meynung. Ich sage es mit der vollkommensten Ueberzeugung — nur ein vernünftiges Finanz-Decret — und die Regierung ist so fest gegründet, wie nur irgend eine in Europa.

VII.
Theremin über das Interesse der Mächte des festen Landes in Beziehung auf England. *

Der jetzt in Paris lebende Theremin war vorher Legationsrath bey der preußischen Gesandschaft in England, und lebte bis zum Ende des vorigen Jahres in London. Dort hatte er Gelegenheit, die harte egoistische Denkart, die unmenschliche Politik der Engländer kennen zu lernen. Tiefer Unwille über ihr Betragen gegen andere Völker gab ihm die Feder in die Hand; in der Vorrede sagt er: "Der Schmerz, mit dem ich meine Landsleute für englisches Geld verkaufen und für Zwecke, die ihnen ganz fremde waren, zur Schlachtbank führen sah; der Abscheu, den mir das Aushungerungs-System einflößte, welches England gegen Frankreich anwandte, der mich oft mitten in der Nacht aufschreckte und mich, in meinem Unvermögen den Arm aufzuhalten, welcher mit kaltem Blute Greise, Weiber und Kinder an der Brust der Mutter mordete, Thränen der Wuth und der Verzweiflung vergießen ließ; die Verachtung endlich, mit welcher ich die Engländer von den Völkern die ihr Geld empfangen, und überhaupt von allen Völkern des festen Landes sprechen hörte, haben mir die Feder in die Hand gegeben."

Aus dieser Erklärung wird man schon abnehmen können, daß die Schrift selbst nicht in einem ruhigen Tone abgefaßt, das Urtheil nicht immer streng abgewogen ist, sondern großentheils ein lebhaftes starkes Gemählde enthält, das auch wohl hie und da überladen ist. Damit soll aber gar nicht gesagt seyn, daß es ihr an sinnreichen und richtigen Ideen, auffallenden Zusammenstellungen und treffenden Urtheilen fehle; gewiß nicht; sie enthält vielmehr von allen diesen Vorzügen mehr als irgend eine der kürzlich über denselben Gegenstand erschienenen Schriften. Ein kurzer Auszug, so viel

* Der ganze Titel heißt: Des interets des puiſſances continentales relativement a l'Angleterre. Par Charles Theremin, Conſeiller d'Ambaſſade de Pruſſe, ci-devant emploié a la Cour de Londres. A Paris, chez Louvet, Deſeune, Palais egalité.

als möglich mit des Verf. eigenen Ausdrücken, wird unsere Leser in den Stand setzen, selbst zu urtheilen.

"Ich setze mir vor, in gegenwärtiger Schrift zwey Dinge darzuthun; erstlich, daß die großbrittanische Macht ihrer Natur nach für alle Mächte des festen Landes eine feindliche Macht ist; und dann, wie sehr die Verbindung der europäischen Mächte gegen Frankreich unpolitisch und ihrem eigenen Interesse entgegen ist, weil sie beabsichtigt, die Macht unter ihnen zu schwächen, welche allein dem politischen und Handels-Einflusse von England das Gegengewicht halten und Europa dereinst von der Unterwürfigkeit, in welcher England es hält, befreyen kann."

"Nach drey blutigen Feldzügen sucht Europa Ruhe, aber vergeblich; England befiehlt und der Kampf wird erneuert, sein Vortheil erfordert die Fortsetzung des Krieges und mit Einem Wechsel sendet es den Befehl aus, Europa noch ein Jahr mit Mord und Blut anzufüllen."

"Die englische Constitution muß neben der französischen Republik zu Grunde gehen; um sie zu erhalten, setzt England seine politische Existenz daran; daß England die erschöpften Mächte des festen Landes hat bewegen können sich noch für eine Sache, die einzig und allein die Seinige geworden geworden ist, hinzugeben, und der Friede, der allen nöthig ist, verworfen wird, weil er England nicht zuträglich ist, dies muß in Erstaunen setzen."

"Die Engländer betrachten gemeinhin die Staatsschuld und die Verbindung mit dem festen Lande als zwey Maledictionen, die ihnen Wilhelm der dritte zum Erbtheil nachgelassen; sie glauben, daß England allein in der vortheilhaften Lage ist, ohne Verbündete leben zu können, und daß es dann erst recht groß seyn würde, wenn es sich, unabhängig von allen Nationen, nur allein mit der Verbreitung seines Handels und der Verstärkung seiner Flotte beschäftigen könnte. Die Glieder der Opposition predigen gemeinhin, so lange bis sie ins Cabinet aufgenommen werden, diese Lehre, die man auch gerne in Ansehen läßt, weil sie den Stolz der Nation und die Verachtung nährt, mit der sie die andern Völker

beehrt. Wie es aber in allen Religionen eine gemeine Lehre für die Menge, und Geheimnisse für die Eingeweihten giebt, so hat auch die englische Politik, ausser jener öffentlichen Lehre ihre Geheimnisse, die allein dem Cabinette bekannt sind."

"Englands Macht ist eine künstliche Macht; sie hat nicht, wie die grossen Staaten des festen Landes, ein weites Gebiet und eine zahlreiche Bevölkerung. Sie besteht mehr durch die Schwäche der Mächte des festen Landes als durch ihre eigene Stärke, und kann ihre erzwungene Rolle nicht fortspielen ohne das Bestreben, die andern unaufhörlich zu schwächen. Vermittelst des Geldes und des unruhigen und kriegerischen Geistes der Andern gelingt ihr die Ausführung dieser Politik; sie setzt das feste Land in Feuer und bleibt durch ihre Insellage davon befreyt. Der Friede auf dem festen Lande ist ein Unglück für England; der Krieg daselbst aber Nahrung für Englands Wohlfarth."

Was der Verf. hierauf über stehende Heere und die dadurch verursachte Last, über die wahrscheinliche Annäherung eines bestehenden Friedens unter den europäischen Staaten und den Naturzustand der Staaten gegen einander sagt, erinnert auf eine angenehme Art an unsers grossen Weltweisen neueste vortrefliche Schrift: Zum ewigen Frieden, aus welcher sich auch manches gegen die vom Verf. vorgetragene Hypothese von dem wahrscheinlichen Kriegs- und Friedenszustande bey grossen und kleinen Staaten und den daraus entspringenden Vortheilen anwenden läßt.

"Ausser daß England als ein Staat der zweyten Ordnung den Eroberungskrieg wollen muß, hat sie als fremde Macht einen noch mächtigern Antrieb, den Krieg unter den Mächten des festen Landes von der ersten Ordnung anzufachen; — selbst gesichert durch das sie umgebende Meer, kann sie von dem Kriege der Nachbarn Vortheile und oft da Beute sammeln, wo sie nicht mitgefochten hat."

"Hätte England aber auch von einem zu langen Frieden auf dem festen Lande nichts für seine Macht und politischen Einfluß zu fürchten, so müßte es ihn doch für seinen Handel und seine Fabriken scheuen. England nährt seinen Handel

durch den Krieg und den Krieg durch den Handel; es unterhält Zwietracht unter den Völkern des festen Landes und hält sie unter sich beschäftigt, damit sie seines Handels bedürfen und ihre eigene Fabriken vernachläßigen. Anderer Seits streut es das Gold, das ihm der Handel zuführt, an Höfen und in Cabinetten der Höfe aus, um die Intrigen zu unterhalten und neue Streitigkeiten zu erregen. England weiß wohl, daß der Krieg auf dem festen Lande die Frucht ist, von welcher die englische Nation sich erhält, und hat grosse Sorgfalt, die Wurzeln dieser verhaßten Pflanze, die wohl zuweilen behauen, aber nie ganz ausgerottet wird, nicht zu beschädigen."

Nun trägt der Verf. eine Menge Thatsachen vor, in welchen sich jener Geist der englischen Politik deutlich gezeigt hat.

"England verschafft sich aus den Reichen der von ihm bezahlten Beherrscher die rohen Materialien, bringt sie verarbeitet zurück und holt sich auch noch von ihnen das Gold, mit dem es sie künftig wieder zu einem für ihre Länder verderblichen für England allein vortheilhaften Krieg besoldet. — Wo man die rohen Materialien an England versagt oder dieses sich nicht das Monopol verschaffen kann, erregt es Krieg, um die Nation zu verderben, sich ihres Bodens und ihrer Früchte zu bemächtigen. So entstand Englands Reich in Bengalen. Franklins bedeutende Worte in einem Briefe an Lord Howe werden hier angeführt: A l s k r i e g e r i s c h e N a t i o n l i e b t E n g l a n d d i e E r o b e r u n g e n, a l s E h r g e i t z i g e s t r e b t s i e n a c h H e r r s c h a f t u n d a l s h a n d e l n d e N a t i o n i s t s i e n a c h a u s s c h l i e s s e n d e m G e w i n n e g i e r i g."

"Es war nicht Hastings allein, der in dem letzten grossen Prozesse — eine prahlerische National-Comödie — abgeurtheilt wurde. Seine Sache war die Sache der indischen Compagnie. — Von Englands Macht in Ost- und Westindien. "Algier und Marocco sind den Engländern vorzüglich ergeben, und dienen ihnen als Werkzeuge gegen ihre Feinde." Hier bringt der Verfasser ein sehr merkwürdiges Beyspiel von unverschämter Arglist an. "Im May des ver-

flossenen Jahres erlaubte sich der englische Consul Logier in Algier einen Waffenstillstand zwischen Algier und Portugall zu unterzeichnen, ohne vom portugiesischen Hofe dazu authorisirt worden zu seyn und ohne daß dieser im mindesten von der ganzen Unterhandlung unterrichtet wurde. Kraft dieses Waffenstillstandes konnten die Seeräuber ohne Gefahr das Meer befahren und in die portugiesischen Häfen einlaufen; sie machten auch verschiedene amerikanische Prisen, während England mit dem amerikanischen Congreß unterhandelte, und brachte sie in portugiesische Häfen auf, bis die unerhörte englische Unverschämtheit dem portugiesischen Hofe bekannt und von beyden Seiten aufgeklärt wurde, da dann das Gaunerspiel bald ein Ende hatte."

"Rußland ist die einzige Macht, welche von England respectirt wird, weil es seinen Stolz zuweilen gebeugt und seine Haabsucht zurückgewiesen hat. — In Peking wird Englands Hochmuth auch jederzeit scheitern." (Weiter hin rechnet der Verf. auch Preussen zu den Mächten, an welchen der englische Hochmuth und Intriguengeist neuerlich gescheitert ist, weil Preussen gewußt das englische Joch abzuwerfen und mit Frankreich Friede zu schliessen.)

"Portugall ist seit einem Jahrhundert von England wie englische Provinz behandelt worden."

"Spanien ist gleichfalls die Beute Englands geworden; es hat sich müssen den englischen Willen, der es in diesen Krieg verwickelte, unterwerfen, und hat auf sein Recht zur Neutralität nicht bestehen können. Bey dem schändlichen Benehmen der Engländer in Toulon, wo sie die französischen Schiffe lieber verbrannten, als die spanische Flotte damit verstärkt sehn mochten, giengen den Spaniern erst die Augen ganz auf. — Spanien muß einsehen, daß es von Frankreich mehr zu hoffen als zu fürchten, von England nie etwas zu hoffen und weniger zu fürchten hat."

"Die Unglücklichsten von allen Verbündeten der Engländer sind die Holländer." — (Die Schrift ist am Ende des vorigen Jahrs schon geschrieben und hat jetzt beym Druck nur einige neue Zusätze bekommen.)

Nun handelt der V. umständlicher als daß wir ihm genau folgen könnten, von den Beleidigungen, die Genua und Florenz von den Engländern erlitten; von den Ungerechtigkeiten und Schlechtheiten, die sie gegen die vereinigten amerikanischen Staaten, von deren gegenwärtigen innern Lage weiter hin auch zum Nachtheil Washingtons ausführlich gehandelt wird, und gegen Schweden und Dännemark ausgeübt haben.

"Es ist ein Irrthum wenn man glaubt, daß man England nicht widerstehen könne; es herrscht nur über die neutralen Mächte vermittelst des Ansehens, das es sich über sie zu geben gewußt, ihr erstaunter Geist zittert vor dem Seinen. — Noch ein grösserer Irrthum ist es zu glauben, daß die ruhige Erduldung jener Beleidigungen das Mittel sey, sie aufhören zu machen. Nur ein fester und bestimmter Ton kann sie in ihre Gränzen zurückweisen." Bernstorfs Beyspiel, "den England haßt, ohnerachtet er in Dännemark an der Spitze der englischen Parthey steht, weil er nicht zum Kriege mit Frankreich zu bewegen war."

Der V. bringt nun eine sinnreiche Vergleichung der moralischen Welt mit der physischen vor.

"Ueber Oesterreich, das im Begriff war den ihn so nöthigen und wichtigen Frieden zu schliessen, übt das englische Gold von neuem Tyranney aus; die meiste Gewalt übt dieses Gold in den kleinen deutschen Fürstenthümern, deren Einwohner zum Vortheil ihrer Regenten wie das Vieh zur Schlachtbank getrieben werden. Wie der Schlachter den Schäfer durch die weiten Felder begleitet, auf denen die sichern Heerden grasen, mit dem Auge und der Hand bezeichnet er diejenigen, die man ihm liefern soll und verabredet den Preiß dafür; so erhandelte der Engländer in Deutschland das Leben der Menschen von den strafbaren Regenten, welche die Völker sich gegeben haben. "Wir haben seit langer Zeit unsern Markt in Deutschland gehabt." (We have since a long time our market in Germany) sagen die Engländer, mit der ihrer Sprache eigenen Niedrigkeit des Ausdrucks."

Mit Wärme ergießt sich hier das deutsche Herz des Verf. über die unmenschliche Behandlung deutscher Völker und fügt

hinzu: "Diese zu den Künsten des Friedens und des Krieges, "zum Anbau und Erobern der Erde geschickten Völker haben nur den einen, aber auch ungeheuern grossen Fehler: sie wissen sich nicht selbst zu schätzen und betrachten die Tyrannen, die sie verkaufen und die reichen fremden Aufkäufer die sie zu erhandeln kommen, als höhere Wesen; der edle Stolz ist ihnen unbekannt, aber die Einfalt und Naivität aller Tugenden wohnt ihnen bey."

Der V. stellt den Character der Deutschen, Franzosen und Engländer in dem Bilde von drey ganz verschieden gearteten Kindern derselben Familie vor. "Das eine ist sanft, verständig, voll Muth und Lenksamkeit, aber seine der Demuth ähnliche Bescheidenheit erlaubt ihm nicht, sich gehörig zu fühlen. Das andere ist feurig, stolz, ungestüm; mit dem Genie des Uebergewichts begabt, ist es des erhabensten Enthusiasmus fähig und vollendet Unternehmungen die übermenschlich scheinen; es ist weniger gebohren das Beyspiel, als der Anführer der andern zu seyn, und niemand macht ihm den ersten Platz den es einnimmt, streitig; seine Großmuth läßt seinen Ruhm ertragen. Ein drittes ist finster, hart, ohne Geschmack fürs Schöne, überläßt sich ganz dem Calcül des Gewinnstes, sucht alle Güter an sich zu ziehen, und sein ganzer Ehrgeitz besteht im Zusammenscharren; es wird ihm gelingen sich zu bereichern, in seinem Herzen wird es die Tyranney nähren, die es mit kalter Grausamkeit übt, und sein Egoismus wird ihm glauben lassen, daß ihm alles aufgeopfert werden muß. Es wird indeß seine Brüder zu berauben suchen, aber einer von ihnen wird es überwinden und ihm verzeihen."

Der V. handelt jetzt sehr umständlich von dem Charakter der Engländer und seiner Entstehung, von ihren Fähigkeiten und Neigungen u.s.w. Seine Darstellung enthält sehr viel Wahres und Treffendes, wenn gleich oft in etwas übertriebenen Ausdrücken gesagt, gestattet aber keinen kurzen Auszug. — Dann handelt er von dem Nachtheile, welchen die verbündeten Mächte in dem Kriege, worinn sie England durch seine weither angelegten Intriguen verflochten hat, gefunden haben. England allein hat bisher durch den Krieg gewonnen. Nun aber, hoft der V., soll England, dessen aus Grundsatz

unversöhnliches Cabinet voller Blutgier, das Maaß seiner Gräuelthaten vollgemacht, verlassen von den meisten seiner Verbündeten, die gerechte Strafe in dem fortgesetzten Kriege finden.

Bisher hat der V. noch an die Möglichkeit des Friedens mit England oder doch an die Milderung des ungewöhnlich giftigen Krieges geglaubt. Jetzt ist er aber überzeugt, die Lage der Sachen sey so beschaffen, daß England den Frieden nicht fordern und Frankreich ihn nicht zugestehen könne. "Die republikanische Constitution von Frankreich kann nur auf den Ruin der englischen Regierung begründet werden. Zur Sicherheit beyder muß England eine Republik oder Frankreich wieder eine Monarchie werden." Der Verf. bringt noch viel richtig Gedachtes bey, daß Frankreich lieber den jetzigen Krieg fortsetzen müsse, als sich durch einen übereilten Frieden einen baldigen unvermeidlichen neuen Krieg bereiten. Der V. ist für eine französische Landung in England — wobey die Franzosen aber gerade auf London zu gehen müßten — wodurch die verzärtelten in Ueppigkeit und Laster versunkenen Engländer gezwungen seyn würden, zu ihrem grossen Nachtheil fremde Hülfstruppen in ihr Land zu ziehen. Er rechnet viel auf den Beystand Irlands.

Wenn die Engländer auch den Krieg in einen blossen Seekrieg verwandeln sollten, wobey sie im Anfange den Vortheil auf ihrer Seite haben würden; wenn gleich sie ohne mächtige Verbündete bleiben möchten, so glaubt der Verf. doch, daß die französische Energie, die über ganz Europa gesiegt hat, am Ende gewiß, auch ohne Verbündete über England gleichmäßig siegen würde. Von den bisher verbündeten Mächten glaubt der Verf., sie werden, ihr gemeinsames Interesse besser erkennend, ihre gemeinschaftliche Rache durch Frankreich vollenden lassen, oder auch gemeinschaftlich mitwirken, Europa von einem Feinde zu befreyen, dessen Politik es war und ist, sie beständig in Uneinigkeit zu erhalten und ihren Wohlstand zu seinem eigenen Vortheil auf alle mögliche Weise zu untergraben.

VIII.

Hekel,

ein eingebildeter royalistischer Pedant.

Wie zur Zeit der philantropischen Verbesserung der Schul- und Erziehungsanstalten die alten deutschen Schultyrannen mit allen stumpfen und rostigen Waffen der finstern Schule gegen die Neuerer gar komisch zu Felde zogen; so und gerade in derselben Manier zieht der alte Professor der Geschichte, Hekel, dessen von der Zeit gebräunten Hefte von der unzerstörbaren, der Ewigkeit trotzenden französischen Monarchie nun unnützer als unnütz da liegen mögen, in mehreren sich einander ankündenden, und sich auf einander brüderlich berufenden Schriften, gegen die republikanische Verfassung und gegen die Widersacher der christkatholischen Religion zu Felde.

Wir haben drey, seit kurzem in Paris herausgekommene, Schriften vor uns liegen, und wollen unsern Lesern zur wohlerlaubten Gemüthsergötzung einige Nachricht von ihrem Inhalte geben.

Die erste heißt: *Nécessité des loix organiques, ou la constitution de 1793 convaincue de Jacobinisme.*

Diese Schrift erschien, als die Commißion der Eilfe ihre Arbeiten für die neue Constitution bereits geendigt hatte; in einer Nachschrift spricht der Autor selbst hievon. Jene Arbeit gieng aber bekanntlich davon aus, daß die auf der Näuberflucht entworfene, dem verblendeten Volke aufgedrungene Constitution von 93 als keiner Verbesserung fähig durchaus ganz verworfen werden müßte. Demohngeachtet müssen Herodot, Diodor, Aristoteles, Polyb, Livius, Thucydides, Demosthenes, Plato, Cicero, Seneca, auch Machiavel, Pufendorf (einer der leidiger Tröster, wie Kant ihn sehr treffend mit Grotius und — — nennt), Hume, Blakstone, Descartes, Voltaire, Rousseau, Delolme und — die Bibel unserm pedantischen Eiferer hülfreiche Hand leisten, um beweisen zu können, daß die Constitution von 93 nichts tauge, daß weder die reine noch die constitutionelle Demokratie ausführbar sey, und daß ein Staat ohne gute Gesetze

nicht wohl bestehen könne. Virgil, Racine und Voltaire müssen fleißig Verse hergeben, um das magere Thier damit zu spicken.

Von dem Scharfsinne des Verfassers, mit welchem er selbst die Gegenstände Freyheit, Gleichheit und Staatsverfassung abhandelt, mögen folgende Stellen zeigen. Nachdem unser Weise gegen die ungestümen Freunde der Freyheit arg losgezogen und versichert hat, es käme alles darauf an, daß man sich den richtigen Begriff von Freyheit mache, sagt er: "Für den Philosophen, den Freund der Menschheit ist dasjenige Volk das freyeste, bey welchem der Bürger, nach Maaßgabe seiner Fähigkeiten, seiner politischen Rechte in so weit genießet, als es die Natur der Dinge verträgt und so unter dem Schutze einer weisen und vor allen Dingen ausführbaren Constitution glücklich und ruhig lebt."

Wem fällt dabey nicht das Lied des dummen Bauern aus dem Deserteur ein: Aller Welt Blut ist gut? das mit eben der sinnreichen Wendung schließt:

> Wenn ich nur recht glücklich bin,
> Denk' ich stets in meinem Sinn
> Und auch die Meinen!

Um seinen trockenen Vortrag zu beleben, läßt sich der Verfasser in einem öffentlichen Hause, wo er einem Freunde das bisher vorgetragene vorliest, von einem wichtigen Demagogen belauschen, der mit ihm Streit beginnt, wobey der Verfasser bis ans Ende tausendmal gesagte längst abgedroschene Dinge gegen den Pöbel und das Volksregiment so frey von der Leber weg vorträgt, daß der Demagog sich nicht genug wundern kann, wie der kühne Frevler — der während des Blutregiments gewiß mit allen Weisen seines Gelichters versteckt im Winkel saß, wenn er nicht gar Lobreden auf Robespierre und Consorten hielt — wie der nicht längst guillotinirt worden sey. In dieser Unterredung ist der V. auch gar witzig über die Normalschule. Nur der alte Royalist la Harpe findet Gnade vor seinen Augen.

Wenn man gegen all solches hier auf 56 engabgedruck-

ten Seiten vorgetragenes Gewäsch des sich so nennenden Philosophen Einen Paragraphen über dieselbe Materie von unserm ächten Weltweisen liest! Kant sagt: " Die erstlich nach Principien der Freyheit der Glieder einer Gesellschaft (als Menschen) zweytens nach Grundsätzen der Abhängigkeit aller von einer einzigen gemeinsamen Gesetzgebung (als Unterthanen); und drittens, die nach dem Gesetz der Gleichheit derselben (als Staatsbürger) gestiftete Verfassung die einzige, welche aus der Idee des ursprünglichen Vertrags hervorgeht, auf der alle rechtliche Gesetzgebung eines Volks gegründet seyn muß — ist die republikanische. — Man muß die republikanische Verfassung nicht mit der demokratischen verwechseln. — Unter den drey Staatsformen (Autokratie, Aristokratie und Demokratie, Fürstengewalt, Adelsgewalt und Volksgewalt) ist die der Demokratie, im eigentlichsten Verstande des Worts, nothwendig ein Despotism, weil sie eine executive Gewalt gründet, da alle über und allenfalls auch wider Einen (der also nicht mit einstimmt) mithin Alle, die doch nicht Alle sind, beschliessen; welches ein Widerspruch des allgemeinen Willens mit sich selbst und mit der Freyheit ist. — Jede Regierungsform nämlich, die nicht repräsentativ ist, ist eigentlich eine Unform u. s. w.

Die zweyte Schrift unsers Afterweisen heißt: Bases d'une constitution pour la nation françoise. In dieser sucht er zu beweisen, daß die von der Commißion der Eilfe gefundene Constitution dieselben Elemente der Pöbelregierung in sich enthalte, welche die Constitution von 93 begründeten, und daß sie eine reine Demagogie sey. Darauf trägt der Verf. seinen eigenen Plan zu einer neuen Constitution vor, die in ihrer Art merkwürdig genug ist, um unsern Lesern die Hauptsachen daraus herzusetzen.

Es sollen zwey Kammern seyn; eine soll aus 480 Deputirten, die andere aus 240 Repräsentanten bestehen. (Man sieht, unser Philosoph weiß zu distinguiren.) Jeder Kammer giebt unser Staatsbegründer zwanzig nützliche Schriftsteller bey. (Ob es wohl gerade vierzig alte Professoren, würdige Mitglieder Delacroix's und Heckel's, geben mag, die dabey ihre bessere Versorgung finden sollen?

Jede Legislatur dauert vier Jahre. Am Ende des zweyten Jahres hält die Nation aber ihre grossen Tage, (grande jours) formirt eine cour de Suprematie und bestätigt die Mitglieder für die folgenden zwey Jahre, oder setzt sie ab. Vierzig Tage vor Ende der Legislatur hält die haute cour wieder eine Untersuchung. Diejenigen Mitglieder, welche alsdann drey viertel der Stimmen gegen sich haben, können nicht wieder zur nächste Legislatur gewählt werden.

Zwey grands procurateurs de la nation geben auf die öffentliche Ordnung und Beobachtung der Formen acht.

Das pouvoir executif soll aus sieben Staatsräthen bestehen, welche die Nation ernennt, und aus noch sieben andern, welche der grosse Repräsentant (le grand representant) wählt und nach Gefallen absetzt, und aus sieben Staats-Ministern. Dem pouvoir executif steht der grosse Repräsentant vor. Er ist der höchste am Range in der Republik; er eröfnet und schließt die Legislatur, erklärt Krieg und schließt Frieden, und ist in allem übrigen das was bey der ersten Constitution Ludwig der sechzehnte war und seyn wollte. — Unsere Leser haben ja wohl genug? Wäre diese Verfassung schon einmal im Gange gewesen, so hätte man wenigstens an den grand representant einen schlechten Fingerzeig mehr für den grossen Riesen, dessen Schatten so mächtig war, in dem ungeheuren schönen Märchen der Horen. Aber was sollten sie nun weiter damit beginnen?

Die dritte Schrift heißt: Hekel à Marchenna sur les pretres insermentés.

In dieser nimmt der alte christkatholische Sünder die unbeeidigten Priester gegen einen Aufsatz von Marchenna auf eine so plumpe Art in Schutz, daß er gegen Voltaire und alle Philosophen, die sich je an der katholischen Religion vergriffen haben, wüthig loszieht. Folgende Stelle mag zur Probe dienen.

Nachdem er dem Marchenna einige angeführte Stellen aus Voltaire und einige kühne Deutungen vorgeworfen, sagt er: "Glaubt ihr wirklich, daß ihr mit solchen Platheiten das Gebäude von sechzig Jahrhunderten (!) umzustürzen ver-

meynt? Es ist genug, mein Herr, der Philosophie ist hie: mit ihr Urtheil gesprochen. So lange sie sich mit der Maske der Toleranz bedeckte, hat sie wol einige Tröpfe zum Besten haben können; um den vollen Abscheu zu erhalten, war es genug, daß sie sich ganz so zeigte, wie sie ist." — Die Apokalypse Virgil und Perseus werden zu Hülfe genommen, um zu beweisen, daß alles Uebel in der Welt, das man so gerne auf die Religion schiebt, von den Philosophen herkommt. — Weiter hin müssen Montesquieu und d'Alembert sogar für die Vortreflichkeit der christlichen Religion zeugen. Ja er söhnt sich am Ende mit der spanischen Inquisition aus, die den Herrn Spanier, wäre er nur zu Hause geblieben, wohl würde abgehalten haben, gegen die katholische Religion zu schreiben. —

Witzig genug schließt er mit einer Bemerkung über die Fremden die jetzt in Paris französisch schreiben, um den Franzosen Patriotismus einzuflößen.

"Es ist heutiges Tages eine Lust anzusehen, was die Fremden nach einigen Monaten Aufenthalts in Paris für Fortschritte in unserer Sprache machen. Wenn sie solche gleich im Reden schändlich radebrechen, so muß man doch gestehen, daß sie sie mit einer Reinheit schreiben, die die ehemaligen Academisten beschämt." . . . Hier läßt der Spanier Marchenna die Mauern mit seiner rothgefärbten Prosa bekleben; dort predigt der Amerikaner Johnson den Patriotismus. Ach, aber ach! dieser sagt uns, daß er in Frankreich Langeweile hat; er geht davon, er kehrt nach Amerika zurück. Welch ein Unglück! . . . doch wir erwarten nächstens Mesmer und Pinetti.

IX.

Weissagung für Frankreich in einer Stelle aus dem Lucrez.

Mit einer französischen Uebersetzung von G.

Ergo, regibus occisis, subversa jacebat
Pristina majestas soliorum et sceptra superba;
Ft capitis summi praeclarum insigne, cruentum
Sub pedibus volgi magnum lugebat honorem.
Nam cupide couculcatur nimis ante metutum.
Res itaque ad summam faecem turbasque redibat;
Imperium sibi cum ac summatum quisque petebat
Inde magistratus partim docuêre creare;
Juraque constituêre, ut vellent legibus uti.
Nam genus humanum defessum vi colere aevum
Ex inimicitiis languebat; quo magis ipsum
Sponte suâ cecidit subleges arctaque jura. . . . .

(Lucretius de rerum Natura L. 5) v. 1135—46.

Le fer avoit des Rois puni la tyrannie
Des trônes oppresseurs la majesté vieillie
Dans la poudre gissoit prés du sceptre insolent;
Le Diadéme saint, tout fangeux, tout sanglant
D'un front noble tombé sous les pieds du vulgaire
Sembloit y deplorer sa splendeur passagère;
Ce qui s'est trop fait craindre on l'ecrase a plaisir.
Aux mains d'un peuple abject prompt à la ressaisir
L'autorité d'abord perit dans la licence.
Bientot chacun briguant la suprême puissance
Ou sût des magistrats séparer les emplois
Les droits furent marqués et l'on voulut des lois.
Exister par la force et languir dans la haine
Ce triste sort enfin lassa la race humaine,
Sous la loi d'elle même elle apprit a flechir;
Vit les bornes du juste et n'osa les franchir.

X.

Bücher-Anzeigen.

Französischer Musenalmanach fürs Jahr 1795. *

Ein Volk, das lange mit den Musen vertraulichen Umgang gepflogen, entfernt sich auch nicht im größten Getümmel des Krieges und der bürgerlichen Kämpfe von den holden Schwestern; ihre Nähe ist ihm Bedürfniß geworden, und ihr bald wohlthätig belebender, bald mildzähmender Geist wirkt überall wundersam ein. Wenn es gleich nicht zu läugnen ist, daß die poetischen Erzeugnisse, die der französische Genius in den letzten Jahren hervorgebracht, nicht die reine Zartheit des Geschmacks, nicht die Vollendung und Correctheit im mechanischen Theile der Kunst darbieten, welche ehedem Männer erstrebten, die alle ihre Geistesgaben, alle ihre Sprachkenntniß und Critik anwandten, um kleinen, für die bessere Menschheit oft unwichtigen Gegenständen, Bedeutung zu geben, den eckeln Geschmack eines Publikums, das im Kleinen groß war, zu befriedigen und überfein gebildete Sinne auf einen Augenblick ganz ungestöhrt zu belustigen; so sind dafür viele der neuen poetischen Erzeugnisse von grösserm innern Gehalte, voll Feuer und Kraft. Und wenn es sich jetzt die neuerwachte, ungestüm jubelnde Freyheit herausnimmt, den hohen ewigen Apollo zu krönen — wie hier sehr naiv charakteristisch auf dem Titelkupfer geschieht — so wird der mächtige Sinnenbändiger auch bald wissen, das Ohr der wildjubelnden auf den reinen Klang, die himlisch reine Stimmung seiner schön erhabenen Leyer aufmerksam zu machen, und die von den himlischen Mächten schön begabte, fein organisirte wird dann die hohe Vereinigung der innern und äussern Harmonie mit stillerer Seele fassen, und sich das unnenbare Göttergeheimniß zu eigen machen. —

An republikanischen Kraftgesängen enthält der diesjährige Almanach, ausser der bekannten Hymne à l'etre Supreme

* Der ganze Titel dieses Werkchens ist: Almanach des Muses, pour l'An troisieme de la Republique Françoise 1795 vieux style a Paris ches Louis libraire rue Severin no. 29. mit einem allegorischen Titelkupfer. La Liberté couronne Apollon.

von Désorgues (die wir unsern Lesern bereits mit der Musik vorgelegt haben) auch eine Hymne von Chenier über denselben Gegenstand, die jene an Kraft und Bestimmtheit des Ausdrucks weit übertrift. Wir wollen unsern Lesern davon nur ein paar Strophen, die sich leichter als andre herausheben lassen, hersetzen:

Grand Dieu, qui sous le dais fais pâlir la puissance,
Qui sous le chaume obscur visites la douleur,
Tourment du crime heureux, besoin de l'innocence,
Et dernier ami du malheur.

L'esclave et le tyran ne t'offrent point d'hommage;
Ton culte est la vertu; ta loi, l'égalité.
Sur l'homme libre et bon, ton oeuvre et ton image
Tu soufflas l'immortalité.

Von demselben Dichter findet man noch: Le chant du départ, hymne de guerre und Hymne chanté à la fête du 10 Aout; und ferner an republikanischen Kraftgesängen: Le chant de victoire, von Coupigny; Mort du jeune Barra, von Dossion; La Bataille de Fleurus, (zur Melodie die Marseiller Hymne) von Fabre Olivet, auch zu derselben Melodie La prise de Toulon, von la Harpe; Au peuple français, von le Brun; aus dieser schönen republikanischen Ode wollen wir doch auch einige Strophen hersetzen:

Français, dont j'eveillai les langueurs léthargiques,
Souvérain trop longtems par les rois détroné,
Non, tu ne craindras point mes accens énergiques;
Tu preteras l'oreille à qui t'a couronné.

Tu regnes! tu peux tout: crains ce pouvoir extrème.
Crains sur tout les flatteurs; ils enivrent l'orgueil;
Ils ont perdu les rois; ils te perdroient toi-meme;
C'est eux qui sous le trône ont creusé le cercueil.

La verité! voila mon offrande chérie.
Loin de toi pour jamais le vil encens des cours!
Flatter le souverain, c'est trahir la patrie;
C'est du bonheur public empoisonner le cours.

Peuple! fans la fageffe, une aveugle puiffance
Vers fa chûte bientôt precipite fes pas.
La verité m'infpire. O terre! fais filence.
Malheur à l'infenfé qui ne l'ecoute pas!

Weiter hin heißt es:

Fuis fuperftition! tu l'armois du tonnere:
Ton miniftre infenfé lui prétoit fa fureur.
Qui fait parler le ciel ment toujours à la terre;
Et la terre encenfoit l'impofture et l'erreur.

Mit folgenden drey Strophen fchließt die Ode:

Le cedre du Liban s'etoit dit à lui-même.
Je regne fur les monts; ma tête eft dans les cieux;
J'étends fur les forêts mon vafte diadême;
Je prete un noble afile a l'aigle audacieux.

A mes pieds l'homme rampe . . . et l'homme qu'il outrage
Rit, fe lève, et d'un bras trop long-tems dédaigné,
Fait tomber fous la hache et la tête et l'ombrage
De ce roi des forêts de fa chûte indigné.

Vainement il s'exhale en de plaintes amères;
Les arbres d'alentour font joyeux de fon deuil.
Affranchis de fon ombre, ils s'élévent en frères;
Et du géant fuperbe un ver punit l'orgueil.

Noch enthält der Almanach an republikanischen Gedichten: Hymne fur l'enfance, von le Fevre; La reprife de Valenciennes, von Leger; Le vaiffeau le vengeur, von Parny; vier Vaudevilles républicains, von Piis; L'amitié republicaine, le ftoicifme, la piété filiale, les jeux de l'enfance; Hymne patriotique à l'Etre fupreme, von Saint Ange; Ode revolutionnaire, von Théveneau und la liberté, von Vigée.

Auſſer dieſen genannten republikaniſchen Gedichten enthält der reichhaltige 219 enggedruckte Seiten ſtarke Alma-

nach noch grössere und kleinere Gedichte aller Art von Andrieux, Chabanon, Charbonnier, Charlemagne, Harleville, Crosmont, Demoustier, Desorgues, Despaze, Dossion, Dourneau, Drobecq, Duault, Ducis, Dumorier, Faucoupret, Florian, François de Neuf-Chateau, James, Jauffert, Lamontagne, la Motte, Laplace, Latour-Lamontagne, Lebrun, Lelong, Marandon, Michaud, Miger, Mugnerot, Marville, Noel, Notaris, Pillet, Pipelet, Pons de Verdun, Rochemont, Roi, Saint-Ange, Simonneau, Vigée, Voltaire, Ximenez und vielen Ungenannten.

Um unsern Lesern doch auch etwas von der leichteren Art vorzulegen, wollen wir ein kleines Gedicht von dem einzigen unnachahmlichen Voltaire hersetzen. Es ist überschrieben:

L'origine des marquis de Finance.
1770.

Au milieu d'un festin, un fermier général
Tomba sur le parquet plein comme une sang-sue.
Rien ne put le sauver: son ame encore émue,
Sortit avec lenteur de son etui fatal,
Descendit par degrés au cachot infernal,
Où, selon la coutume, elle etoit attendue.
Que vois-je? c'est monsieur Dufer,
S'ècria son cocher, mort depuis une année,
Dont l'ame etoit aussi damnée!
Ainsi tous les états s'en vont peupler l'enfer.
Ah! mon cher maitre! . . . est il possible?
Quoi! vous! dans ce sejour horrible,
Avec des brigands, des filoux,
Des rats de cave, des grigoux,
Des mandrins roués à Valence,
A la poursuite et diligence
De vos braves suppôts, aussi zélés que vous
Pour le bien de l'heureuse France!
— Ah! Lafleur! tu vois sur mon front
Le caractère abject d'une basse avarice:
Mais l'orgueil seul me perd, et ce qui me confond,
C'est mon coquin de fils qui cause mon supplice.

Pour l'enrichir, j'etouffai les remords;
Pour l'illuster, j'amaſſai des tréſors:
Car on vend les honneurs au pays que je quitte.
Des crimes de ſon père eſt ſage qui profite:
Mais mon fils de l'argent connoit ſi peu le prix,
Qu'il n'eſt pas ſeulement marquis.
O rage! o deſespoir! deteſtable conduite!
Mais toi, mon fidéle Laffleur,
Toi dont l'allure étoit et ſi bête et ſi bonne,
Quel bizarre deſtin, ou plutôt quel malheur
T'a plongé dans ce lieu d'horreur?,
En verité! ton ſort m'etonne!
Monſiéur, dit le cocher, ceſſez d'étre ſurpris;
Je brule en l'eternelle flamme
Pour vous avoir, avec Madame,
Fabriqué ce coquin de fils.

Und zum Beſchluß ein kleines Gedicht von dem viel zu früh verſtorbenen lieben Dichter Florian.

Le Payſan et la riviere.

Je veux me corriger, je veux changer de vie,
Me diſoit un ami: dans les liens honteux,
Mon ame s'eſt trop avilie;
J'ai cherché le plaiſir, guidé par la folie,
Et mon coeur n'a trouvé que les remords affreux.
C'en eſt fait! je renonce à l'indigne maitreſſe,
Que j'adore toujours, ſans jamais l'eſtimer.
Tu connois pour le jeu ma coupable foibleſſe:
Eh bien! je vais la réprimer.
Je vais me retirer du monde;
Et calme déſormais, libre de tous ſoucis,
Dans une retraite profonde,
Vivre pour la ſageſſe et pour mes ſeuls amis.
Que de fois vous l'avez promis,
Toujours en vain, lui repondis-je!
Ça! quand commencerez vous? — Dans huit jours ſurement.

— Pourquoi pas aujourdhui! ce long retard
m'afflige.
— Oh! je ne puis dons un moment
Briſer une ſie forte chaîne;
Il me faut un pretexte, il viendra, j'en reponds.
Cauſant ainſi, nous arrivons,
Jusques ſur les bords de la Seine;
Et j'apperçois un payſan
Aſſis ſur une large pierre,
Regardant l'eau couler d'un air impatient.
L'ami, que fais-tu la? — Monſieur, pour une
affaire,
Au village prochain, je ſuis contraint d'aller:
Je ne vois pas de pont pour paſſer la riviére,
Et j'attends que cette eau ceſſe enfin de couler.

Mon ami, vous voila! cet homme eſt votre image:
Vous perdez en projets les plus beaux de vos jours:
Si vous voulez paſſer, jettez-vous à la nage;
Car cette eau coulera toujours.

Ein Anhang liefert kurze Anzeigen von den im vorigen Jahr herausgekommenen Gedichten und auf den verſchiedenen Pariſer Theatern aufgeführten neuen Stücken. Man lernt dadurch auſſer mehrern poetiſchen Werken fünf neue Tragödien, funfzehn Opern und Operetten, acht Scenes ou tableaux patriotiques et hiſtoriques und dreyzehn Vaudevilleſtück e kennen.

Simplification des langues orientales, où Méthode nouvelle et facile d'apprendre les langues, arabe, perſane et turque, avec des charactères européens; par *C. F. Volney*. A Paris, de l'Iprimerie de la Republique, an. III. 136 S. in 8.

Der Verf., ſelbſt mit der Levante genau bekannt, (Volneys Reiſebeſchreibung dahin iſt unter den neueren, nach Niebuhr, entſchieden die beſte,) hat eine ſehr einflußreiche Frage mit ſcharfem Blicke gefaßt und mit einer Leichtigkeit aufgelößt, welche oft gerade die wirkſamſten Erfindungen begleitet und charakteriſiret.

Woher kommts, fragt er seine Landsleute, daß unsere Gesandte zu Constantinopel immer nur durch Drogemans unterhändlen? Woher, daß unsere Handelsleute in Aegypten, zu Smyrna u. s. f. nur von inländischen Maklern abhängen? Daß der Franzose, welcher auf jeden Boden sich so bald einheimisch zu machen weiß, nur in der Levante Fremdling bleibt? Die Antwort giebt sich von selbst. Sie verstehen die Landessprachen nicht. — Man hält die Landessprache für ungeheuer schwer. —

So weit war man längst. Aber V. fragt weiter. Woher diese unüberwindliche Schwierigkeiten? — Und hier trift er entschieden den wahren Punct durch eine doppelte Antwort. — Die Levantischen Sprachen haben mehrere eigenthümliche Consonantenlaute. Dies erschwert also den Ausländern die Aussprache. Aber diese Schwierigkeit ist die kleinste. Man muß die Aussprache von Inländern hören, und dann wird man sie eben so gewiß nachmachen lernen, als es gewiß ist, daß sich Laute nicht nach blossen Beschreibungen nachmachen lassen und daß deswegen kein europäischer Gelehrter **im Inland** das arabische ꝛc. bis jetzt richtig ausspricht.

Die grössere Schwierigkeit ist, daß in den levantischen Sprachen immer **nur** die Consonanten geschrieben, die Vocalen aber hinzugedacht werden, wenige Fälle in ihren geweihten Bücher ausgenommen. Wer nie von dieser Art ohne Vocalen zu schreiben hörte, hält sie wohl für unmöglich und kann sich wenigstens die daraus entstehenden fast unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht lebhaft vorstellen. Schrieben wir unser deutsches auf levantische Art, so würde es völlig unmöglich seyn, durch Bücher unsere Sprache zu lernen. Bloß der glückliche Umstand, daß der Morgenländer nicht leicht zwey, und nie mehr als zwey Consonanten durch einen Vocal ausspricht, macht die Schwierigkeit noch auflöslich; immer aber bleibt sie groß genug. Es ist gerade, wie Mamsell Kibbuz in Sophiens Reise sagt. Man sieht geschrieben: **Bbl**, und nun sey man **anschlägig** genug, auszufinden, ob **Bibel**, oder **Babel** oder **Bebel** ꝛc. auszusprechen sey? Versuche man dies im deutschen und entziffre die einzige Stelle:

Dtsch hn Vcl z rlrnn st nmglch

so wird man bald finden, daß es wahr ist, was dieß sagen will: Deutsch ohne Vocale zu erlernen ist unmöglich.

Bey dieser ganzen Schwierigkeit ists nun freylich der schlichteste, natürlichste Gedanke zu antworten: Je nun, so muß man Vocale hinzuschreiben; so muß man die levantischen Sprachen in allgemein bekannte Charactere so übertragen, daß die Vocale dabey sind! Kein Gedanke kann simpler seyn, als dieser, so bald er nur erst gedacht ist. Aber eben deswegen ist diese Volneysche Auflösung des Knotens so überraschend gut, weil jeder, wer sie sieht, sich sagen muß, daß er selbst sie längst gedacht haben sollte, und weil sie doch, genauer geprüft, treffend bleibt. Man übertrage nur Schriften, die den Staatsmann in Staatsverhältnissen mit der Türkey, Persien, Arabien, Marocco rc. die den Kaufmann über seine Handels-Speculationen dahin belehren und unterrichten können, aus den levantischen Schriftarten in den lateinischen Character; man drucke (beträchtlich wohlfeiler) eben solche politisch und merkantilisch brauchbare Wörterbücher, so wird man arabisch, türkisch, persisch sprechen lernen, worüber man zu sprechen hat, ohne erst noch ein Blatt morgenländischer Manuscripte oder gedruckter (ohnehin meist Inhaltsloser) Bücher nöthig zu haben. Die inländischen Charactere zu schreiben hat der Kaufmann selten nöthig, weil die meisten Morgenländer selbst nicht schreiben können. Und versteht er nur erst zu sprechen, so wird ihm das Schreibenlernen sehr leicht werden.

Dies ist das Wesentliche dieser Vereinfachung der Methode, orientalische Sprachen zu lernen. Daß es für eine handelnde und politisch negotiirende Nation in ihren Verbindungen mit dem Orient ein wichtiger Gedanke sey, die Erlernung einer Sprache, welche bis jetzt so schwer ist, daß nicht bloß die europäisch-inländischen Gelehrten, sondern selbst die orientalischen (nach Volney) kein Buch ohne Vorbereitung vorlesen können, so weit zu erleichtern, daß jeder Handlungsfactor sie so leicht als die lingua franca selbst, sprechen lernen wird, bedarf keiner Weitschweifigkeit. Die Nation, unter welcher dieser ganz ihrem leichtumfassenden Character gemäß gedachte Vorschlag entstanden ist, verdient es, daß sie die ersten Vortheile davon bald möglichst benutze. Ich sehe ein, daß auch selbst für das gelehrte Erlernen jener

Sprachen aus Volneys Vorschlag Vortheile zu ziehen sind. Davon hier nichts. Nur von einer mir beygefallenen Vermeidung neuer Schwierigkeiten ein paar Worte.

Für die Buchstaben, welche im arabischen Alphabeth eigen und in unsern Sprachen jetzt nicht sind, schlägt Volney neue Zeichen vor, welche man beym Uebertragen des Arabischen in lateinische Schrift gebrauchen soll. Er hat 10 neue Zeichen für Consonanten, und darunter mehrere, deren Figur von andern schon angenommenen schwer zu unterscheiden wäre, vorgeschlagen. Dies veranlaßt eine überflüßige Vervielfältigung der Schriftzeichen und folglich des Erlernens. Wäre es nicht das natürlichste, da man einmal unrömische, bis jetzt fremde Zeichen für fremde Laute haben muß, gerade für die ganz fremde levantische Consonantenlaute auch die levantische Zeichen beyzubehalten, und sie in die levantischen Lehr- und Lernbücher, welche in dem römischen Character gedruckt worden, einzuführen. Im Druck ists ohne Schwierigkeit. Der fremdartige Anblick ist bey den neuerfundenen, wie bey den levantischen Buchstaben. Die letztern aber sind in den Druckereyen schon da. Und wer sie in den arabisch-römischen Büchern einmal gelernt und an ihre Aussprache durch mündlichen Unterricht sich gewöhnt hat, weiß sie dann schon, wenn er auch arabisch &c. schreiben lernen will.

Zur Probe und zur Unterhaltung wollen wir die Aufschrift der vor uns liegenden Adresse an die Nation, in welcher nach Robespierre's Tod der Convent seine Grundsätze in alle Sprachen übersetzen ließ, so gut als bloß mit römischen Buchstaben geschehen kann, nach der arabischen Translation hierher setzen.

Modschammao 'lmillati	Adresse
almarupho bismi	notifiée au-nom
Convansion Nasional	(de la) Convention Nationale
ela Kaumi ilfransavyi	au peuple français.
allan phi medschisi	publiée dans (la) seance
jaumi ildemâni	(du) jour huitième
esri min schahri	dixième du mois
Vandemiær lisanati	Vendémiaire (de l') an
ildeladati	troisiéme
an tatichi ildschomhuri	de (l') ère (de) la Republique
ilvahidi la-ionkasima	une, indivisible.

Hätte die Druckerey die gehörigen Zeichen, so würde erst Volneys Art, das Arabische zu übertragen, ganz dargestellt werden können. Denn auch dies gehört zu seinen sehr richtigen Vorschlägen, daß jeder Consonantenlaut nur Ein Zeichen haben müsse. Der Laut dsch in obigem ist zum Beyspiel im Arabischen nur Ein Buchstabe. Indessen wird doch jeder aus den obigen Zeilen leicht die Hauptsache lernen, die ein arabischer Republikaner wissen müßte. Daß Republik Dschomhur, Bekanntmachung, decretiren allan, französisches Volk Kaumo 'lfransavyo, Tag iaum, einig vahido, unzertrennlich la-jonkasima heisse, u. s. w. Für Vive la Nation ruft der Araber: dâm-al-kaumo!!

P — s.

Instruction adressée par le directoire exécutif aux commissaires nationaux.

Diese allgemeine Instruction des Directoriums an seine Commissarien ist so meisterhaft abgefaßt, daß wir uns nicht erwehren können, sie unsern Lesern in einem der nächsten Stücke mitzutheilen. Man hält allgemein Real für den Verfasser derselben.

Essai sur les journées des treize et quatorze Vendemiaire. Par P. F. Real.

Es ist vielleicht kein so vollendetes Stück über irgend einen Theil der Revolution geschrieben worden, als dieser Versuch einer Geschichte des 13ten und 14ten Vendemiaire. Wir begnügen uns hier mit dieser kurzen Anzeige desselben, weil wir uns vorbehalten, ihn unsern Lesern, die uns sicher Dank dafür wissen werden, im 11ten und 12ten Stücke ganz vorzulegen.

Testament d'un Electeur de Paris. Par Louis-Abel Beffroy-Reigny (dit le Cousin Jacques.)

Auch von dieser jetzt grosses Aufsehn erregenden Schrift, die, wie es schon der Titel vermuthen läßt, in einem von

der obigen sehr verschiedenem Geiste abgefaßt ist, werden wir im folgenden Stücke Gelegenheit nehmen, umständlicher zu reden; daher wir uns hier bloß darauf einschränken, die Existenz derselben anzuzeigen.

Des gouvernemens qui ne conviennent pas a la France par J. Th. Langloys. A Paris 1795.

Diese armselige Schrift hebt also an: "Wir sind ohne Regierung, ohne Religion, ohne Credit, ohne Finanzen, ohne Wissenschaften, ohne Künste, ohne Talente, ohne Ackerbau, ohne Handel, ohne Indüstrie; wir sind ohne Brod." Und schließt folgendergestalt: "Ich würde also mit gleicher Sicherheit für seine Person und seine Meynungen den Republikaner und den Royalisten einladen, sich rund und frey über die Art von Regierung zu erklären, welche sie für uns für die zuträglichste hielten; es ist nicht leicht möglich, daß aus diesem Zusammenstoße nicht Funken der Wahrheit hervorspringen sollten; denn die Wahrheit kann in diesem Falle nur die Beziehung der Convenienzen seyn."

Was auf 78 Seiten dazwischen steht, verlangen unsere Leser ja wol nicht zu wissen?

Les Suspects et les féderalestes, Vaudeville en un Acte, par le Cit. A. Martinville. A Paris an III. (1795.)

Les bustes, ou Arlequin sculpteur, comédie en un Acte et en prose, mélée de Vaudevilles, par les Citoyens Viller et Armand-Gouffé. Prix 30 Sous, à Paris, chez Barba. An III. (1795.)

Von den unzähligen kleinen Gelegenheitsstücken die jede Epoche, ja jede merkwürdige Begebenheit in der Revolution erzeugt, haben diese beyden vorzüglich gefallen. Das erste stellt die Unfähigkeit vieler Landleute, die an sie gelangenden Decrete zu verstehen und in Ausübung zu bringen, in ein lächerliches Licht. Mitten in der allgemeinen Freude am Hochzeitsmorgen im Hause des ehrlichen Maires Mathurin kommt ein Decret an, welches befiehlt, alle Suspects (verdächtige Leute) und Föderalisten in der Gemeinde anzugeben und zu versammeln. Keiner von all den ehrlichen Leuten versteht

die Worte Süspects und Föderaliste, endlich machen sie aber aus, daß es ein Ehrenamt seyn muß, wozu die fähigsten, braysten und wohlhabensten Menschen gewählt werden müßten, und alle beeifern sich den braven Maire und einige seines Gleichen dazu zu ernennen. In jener Bezeichnung liegt eine feine Satyre, denn man weiß, daß bey der Bosheit damals dieselben Zeichen zum Verderben der Besten galten, die hier die Einfalt zu ihrer Ehre angiebt. In der naiven Volkssprache singt der Bauer Claudinet:

> Moi j'soutiens qu'l per' Mathurin
> A ben, plus d'droits à not' suffrage.
> Il est riche, il est homme de bien,
> Il fait l'mieux lire de tout l'village.
> Sous votre respect,
> Pour être suspect,
> Que lui faut-il donc davantage?

Als der Administrateur ankömmt um die Liste der Verdächtigen einzufordern, sich der Mißverstand zeigt, und jener nun erklären soll was denn eigentlich ein Suspect sey, ist er in nicht geringer Verlegenheit und weiß im ersten Augenblick nur zu sagen: Ce sont des gens qui . . . que . . . qu'on soupçonne de . . . parbleu . . . d'être suspects; und als er hernach in einem vielstrophigen Vaudeville alles, was ein Mensch nur gesagt haben kann, als verdächtige Zeichen angiebt, sagt der naive Claudinet ganz treffend: faut pourtant ben qu' une porte soit ouverte ou fermée. (Eine Thüre muß doch aber zu oder offen seyn.)

In dem zweyten Stücke werden die Journalisten und Kunsthändler bey Gelegenheit des Falles von Marat und seines Gleichen über ihre Willfährigkeit, dem Gotte des Tages zu huldigen, verächtlich gemacht. Am Anfange des Stücks schläft der Journalist Cassandre noch, weil er die ganze Nacht damit zugebracht, auswärtige Neuigkeiten zu machen. Harlequin, der Bildhauer der in seinem Laden, *a l'enseigne de l'Immortalité* darauf gehalten hat, nur die Büsten grosser Männer, als Voltaire, Rousseau, Franklin u. dgl. zu halten, kommt am Ende besser fort als sein Nach-

bar, *a l'enseigne de la Circonstance;* dessen Laden mit Büsten von Marat und Challier angefüllt ist, die ihm erst als ein schlimmes Vorbedeutungszeichen in der Hand zerbrechen, und bald von herumziehenden Bürgern allesammt zerschlagen werden.

Zur Ehre Rousseau's und Voltaires singt Harlekin folgende ganz artige Strophen. Von Rousseau:

A former nos moeurs et nos loix
Ce bon coeur travailla sans cesse;
A *l'Homme* il a donné ses *droits*,
Son *Heloise* à la *Jeunesse:*
Et peu content s'il n'obtenoit
La commune reconnaissance,
En meme temps il destinoit
Son *Emile* à *l'enfance.*

Von Voltaire:

Il a su dans tous ses écrits
Combattre les rois et les prêtres;
Des préjugés de nos ancêtres
Il a su purger nos esprits.
De l'aveugle imposture
Le sceptre se brisa! . . .
Et ces prejugés la.
Qui les remplacera?
La nature.

De l'expedition de Quiberon par un officier francois à bord de la Pomone. Londres.

Diese Schrift, welche eine genaue und unverdächtige Erzählung der merkwürdigen Ereignisse auf der Halbinsel Quiberon enthält, giebt zugleich hinlängliche Data an die Hand, um allen Expeditionen der Emigranten gegen die französische Küste ein sicheres Prognosticon zu stellen. Was läßt sich wohl erwarten, wenn England es an den erforderlichen Maaßregeln fehlen läßt; wenn übermüthige, unwissende und träge Anführer an der Spitze stehen; wenn es den Truppen selbst an aller Disciplin, an Muth und Ausdauern gänzlich fehlt;

wenn man auf keine Art von Unterstützung von Seiten der royalistischen Landeseinwohner sicher rechnen kann; und wenn von allem diesem das Gegentheil im höchsten Grade bey den republikanischen Truppen angetroffen wird.

Zum Belege führen wir nur einige Züge aus der in dieser Hinsicht durchaus interessanten kleinen Schrift an; deren Verfasser wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß ihre ruhige unpartheyische Darstellung der Sache keiner der bey dieser Expedition intereßirten Parthey und Person gefallen möchte.

Die Expedition ward von England auf das Treiben des Herrn von Puisaye und seiner Emissarien beschlossen, und es wurde zur Ausführung geschritten, ohne mit den Aufrührern in Bretagne einen festen Plan verabredet, ja ohne wegen des Orts, wo die Landung geschehen sollte, eine feste Idee zu haben. 4000 Mann werden eingeschift, und man vernachlässigt ihnen Zelte und Feldgeräthe irgend einer Art mitzugeben. Zwischen der Insel Dieu und Noirmoutier bietet sich ein schicklicher Ort zur Landung und Vereinigung mit Charette an; aber Puisaye's dummer Stolz fürchtet bey der Vereinigung mit Charette die Hauptrolle zu verliehren. Aufs gerathewohl wird nun bey Quiberon gelandet. Dem herzulaufenden Gesindel, Männern, Weibern und Kindern werden auf das blosse Wort vive le Roi, ohne Verstand in Wahl und Anordnung die mitgebrachten Waffen ausgetheilt. In der allgemeinen Unordnung werden sogar Waffen und Montirungen der Truppen weggegeben.

Drey tausend dieses also bewafneten Gesindels werfen beym blossen Anblick von hundert Republikanern die Waffen weg und laufen davon.

Die höchste Unordnung herrscht bey der Vertheilung der Lebensmittel; der Soldat bekomt oft erst um sechs Uhr des Abends seine Portion; der Vorrath wird nicht einmal gehörig bewacht, sondern von den Chouans geplündert.

Gr. v. Puisaye lebt unterdessen im Hauptquartier mit Asiatischem Luxus; ein ganzes Magazin muß ausgeräumt

werden, um unter den Ballen ein Netz hervor zu holen, das seiner Tafel Fische verschaffen kann; er nimmt an allen militairischen Operationen durchaus keinen weitern Antheil, als daß er denen Orden und Medaillen austheilt, die sich bey den Rückzügen distinguirt; selbst bey dem Ueberfall, der der ganzen Expedition ein Ende machte, war der General von Puissaye nirgend zu finden, und schon beym ersten Allarm auf die Schiffe geflüchtet, von wo aus er mit den wenigen hundert Flüchtlingen doch noch einen neuen Versuch gegen die Republikaner zu machen, nicht übel Lust hatte.

Von der Disciplin bey den Truppen kann man sich daraus einen Begriff machen; daß in der Nacht des Ueberfalls alle Soldaten, ja sogar ganze Wachen von ihren Posten gelaufen waren und ein Obdach gegen den Sturm und Regen gesucht hatten; so daß die Republikaner ohne einiges Hinderniß bis mitten in die Vestung dringen konnte.

Annuaire du Lycée des Arts pour l'an troisieme, (1794 und 1795 alten Styls) mit den Namen und Adressen der Professoren und Mitglieder, auch der gekrönten Künstler. Voran der republikanische Calender. A Paris, chez Goffet et Debray, Libraires sous les galeries-de-bois au Palais Egalité, pet. in 12, prix 50 sols.

Das Lycäum der Künste hat den Künsten und Wissenschaften grosse Dienste geleistet; es hat den Menschen, die sie treiben, einen Vereinigungspunct dargeboten, und den Geschmack daran zu einer Zeit unterhalten, da man sich nicht ganz ohne Gefahr damit beschäftigen konnte. Auch hat es durch Vorlesungen, die viele ausgezeichnete Gelehrten dort gehalten, die Grundsätze der Künste verbreitet. Die öffentlichen Sitzungen des Lycäums sind jeder Zeit merkwürdig und interressant gewesen. Man benutzt darinnen alle Mittel nützlich zu werden; man macht durch umständliche Berichte neue Entdeckungen bekannt; man spornt den Eifer der Künstler an, wenn auch nicht durch Geldbelohnungen, so doch durch öffentliche Achtungsbezeugungen, welche in einer Medaille und Krone bestehn, die das Lycäum darbietet und von dem Präsidenten überreicht wird.

Der Bürger Gaulard, Stifter und erster Secretair des Lycäums, hat das vor uns liegende Jahrbuch besorgt. Man findet darinnen Nachrichten über seine Gründung, Verwaltung und Einrichtung; die Liste der Mitglieder, der Directoren und Professoren; Nachrichten von den Vorlesungen, die im Lycäum gehalten worden sind, von allem was die öffentlichen Sitzungen interessantes dargeboten haben; von den Belohnungen, die zugestanden worden sind, und von allem was diese Anstalt betrift. Der Titel ist mit einem Kupfer geziert, welches die Medaille vorstellt, die vom Lycäum den Künstlern zugetheilt wird.

Der Calender, der vor diesem Jahrbuche steht, enthält astronomische Aufsätze für jeden Leser, verständlich und sehr merkwürdig. Sie sind ein neuer Beweis von den Kenntnissen des Herausgebers des Bürgers Ferny, Mitglied und Professor beym Lycäum.

Odes d'Anacreon. Traduction nouvelle en vers. A Paris, chez Dupont, libraire, rue de la loi No. 1232.

Der vortrefliche Uebersetzer, Anson, ein würdiges Mitglied der ersten Nationalversammlung, entwickelt in einigen vorangeschickten Betrachtungen die Schwierigkeit, die er in der Bearbeitung des griechischen Dichters angetroffen. Mit rührender Bescheidenheit setzt er seine Besorgnisse und seine Bemühungen auseinander. Auch geht dem Werke selbst eine wohlgeschriebene Abhandlung mit dem Motte, aus dem Elian: *Au nom des dieux que nul ne calomnie le chantre de Théos!* voran. Er vertheidigt darinnen die Sitten Anakreons. Der Uebersetzung sind auch gelehrte und brauchbare Noten beygefügt. In wie weit es ihm gelungen ist, die Einfalt, Anmuth, Zartheit und zierliche Nachläßigkeit der anakreontischen Sprache ins Französische zu übertragen, mögen einigermaßen die beyden folgenden Proben darthun.

Ode II. sur les femmes.

Quand de la corne la plus dure,
Les pieds du coursier pétulant,

Et le frond du taureau pesant
Furent armés par la Nature;
Le lion, tyran redonté,
Fut pourvu de dens menaçantes;
Le liévre eut la legereté;
L'oiseau des aîles diligentes;
Le poisson nagea sous les eaux;
Le monarque des animaux,
L'homme, eut la prudence en partage;
A la femme qu' est il resté?
La Nature, prodigue et sage,
Lui fit présent de la beauté,
Sans créer d'autre arme pour elle.
Unissez les quatre elemens,
Leurs efforts seront impuissans
Contre les charmes d'une belle.

Ode XXXIX. Les bienfais de Bachus.

Quand je bois, le chagrin s'envole;
Je renvoie aux Enfans d'Eole
Les projets et les soins rongeurs;
Alors je chante les neuf Soeurs.
Quand je bois, une douce ivresse,
Sur l'aile des legers Zephirs,
Me porte au gré de mes desirs,
Comme une aimable enchanteresse.
Quand je bois, je tresse des fleurs
Dont j'aime à couronner ma tête,
Et d'une paisible retraite
Je chante aussitôt les douceurs.
Quand je bois, parfumé d'essence,
Et possédant entre mes bras

D'Aglaé les jeunes appas
Cypris, je bénis ta puiſſance.
Quand je bois, je ſens que mon coeur
Se dilate avec allégreſſe;.
Bacchus réveille mon ardeur
Pour les danſes de la jeuneſſe.
Quand je bois, je jouis enfin;
Et puiſque la loi du deſtin
M'entraine dans la nuit profonde,
Ce ſera ma coupe à la main,
Que j'entreprendrai le chemin,
Qui conduir vers un autre monde.

XI.

Neue französische Musikalien.

La Caverne. Drame lyrique, en trois actes. Paroles de Dercis, Musique de Lesueur. A Paris, chez H. Nadermann, rue d'Argentueil, Bute des Moulins à Apollon. Prix 50 Liv.

Dieses im Ganzen im neuern italienischen Operettenstyl componirte lyrische Drama verräth Talent zur Composition und selbst zum grössen Styl, aber auch gänzlichen Mangel an gründlichem Studium der Kunst; wenigstens ist das, was den Anschein hat, als käm' es aus einer gelehrten Schule, auf sehr falschem Wege gesucht und gefunden. Eben so wenig verräth sie Studium der französischen Sprache und der Poesie, und so sollte man leicht geneigt seyn, von dem Beyfall, den diese Oper in Paris gefunden haben soll, auf den doppelten Verderb des Geschmacks der Pariser zu schliessen; wenn nicht viele einzelne grosse nervenerschütternde Effecte in der Musik wären. Damit erobert der Künstler jedes grosse Publikum, sey es auch allem Anschein nach noch so sehr im Besitz der guten Kritik und des ächten Geschmacks. Auch hat der Componist das bis jetzt den Franzosen abgehende Talent, die blasenden Instrumente mit Vortheil und Effect zu benutzen. Gleich die Ouverture, — die wie das erste Chor der Räuber voll guter Intentionen ist, denen es aber an kunstmäßiger Ausführung und mehr noch an wahrer Vollendung fehlt — ist voll von Solopartien fürs Waldhorn, Fagot, Clarinet und die Hoboe, die eine angenehme Wirkung thun müssen, wenn sie nicht anders zu häufig aufeinander und mit zu wenig Abwechselung in den Melodien angebracht sind. Für starke Instrumentaleffecte, sieht man, hat der Componist Gluck, Haydn, Mozart und andere grosse deutsche Componisten, so wie für unterhaltende, tändelnde und barocke Melodien und Figuren die neuesten italienischen Componisten fleißig studirt und benutzt.

Daß er die neuern Italiener aber auch eben so sclavisch in ihren Fehlern wie in ihren ohne Urtheil überall gleich gebrauchten und gemißbrauchten theatralischen Formen nach-

ahmt, gereicht seiner Beurtheilungskraft eben nicht zur Ehre. So singen hier der tröstende Gilblas und die schöne verzweifelnde Heldin in denselben Herz und Ohr zerreissenden Accenten, begleitet von unaufhörlich in unbedeutender Berührsamkeit forttobenden Instrumenten; so herrscht fast überall in allen Hauptsätzen derselbe plumpe Contrast von entgegengestellten langsamen und heftigen Bewegungen, von fortissime und pianissime, so beleidigen überall scharfe Abschnitte das Ohr, das sich nach angenehmer natur- und kunstmäßiger Verkettung der scharfabstehenden Sätze und Gegensätze vergeblich sehnt; so ist endlich der sonderbar rauhe Character der Räuber fast überall durch die auffallende italienische Lieblings-Figur vorgehackter Noten, die fast alle Sylben vereinzeln, allen Sinn der Worte zerreissen, einförmig ausgedruckt.

Wie wenig der Componist die Sprache als ächter französischer Künstler behandelt hat, mögen nur ein paar Züge beweisen. Gleich in den ersten beyden Versen

> Se calme-t-elle un peu?
> Non sa douleur redouble.

ist in der Musik der zweyte beantwortende Vers mit in die Höhe steigenden fragenden, der erste fragende aber mit hinunterfallenden beruhigenden Tönen ausgedrückt. In einem und demselben Chor hat der Componist in quel vacarme, die erste Sylbe von vacarme bald lang, bald kurz behandelt. Französische Authoritäten hat der Componist beym Operettentheater freylich darin viele für sich; und endlich ist durch ein ganzes Chor hindurch der Ausruf grand dieux so declamirt, daß die erste Sylbe lang die zweyte kurz behandelt ist.

Was nun vollends die harmonische Behandlung betrift, so vereinigt Herr L. darinnen alle Sünden der neuen französischen und neuen italienischen Componisten; da steht oft in sonderbar gehäufter Harmonie fast alles über und unter einander, was sich nur immer über und unter einander schreiben läßt. Zuweilen wird fast die ganze Tonleiter zugleich angeschlagen. — Da gilt oft für die Zuhörer, was jener von einem frechen Naturalisten in der Kochkunst sagte: So zu kochen mag wohl eben keine Kunst seyn, aber es zu fressen! —

1. Six Romances tirées de Rofalie et Gerblois, Nouvelle du citoyen Mercier, mifes en mufique, avec accompagnement de forte-piano ou de harpe; par J. F. A. Lemiere. Paris, chez H. Naderman.
2. Romance avec accompagnement de piano forte paroles du citoyen Longchamp, mufique du cit. J. Bernardy. Valernes, fils a Paris, chez Boyer, rue de la loi à la Clefd'or.
3. Les cris de Marie-Therefe-Charlotte, paroles de M. de la Touloubre, air et accompagnement de M. Carbonel. Paris, rue Phelipeaux No. 44.
4. Recueils d'Airs, avec accompagnement de forte-piano, par Alexandre Fridzeri. 1r et 2e cahier. Paris, chez l'auteur, rue Montpenfier No. 59.
5. Feuille de Terpficore, 2e année. Contenant des chanfons et des romances, accompagnement de harpe. Paris, chez Coufineau, rue de Thionville, No. 1840.
6. Ouverture à huit parties ou à grand orcheftre par le citoyen J. Bernardy. Valernes fils. Paris, chez Bailleux, rue d'Orleans honoré No. 17.
7. Six duos concertans pour deux baffons, par Frederic Blafius oeuvre 27e. Prix 27 Liv. A Paris, chez B. Viguerie, rue Grange Bateliere No. 30.
8. Cinquieme Concert pour le Violon. Paris, chez Siber, rue honoré.
9. Ouverture de la Caverne par Lefueur arrangée en Harmonie pour 4 Clarinettes, 2 Cors, 2 Baffons et Trompette, par Fuchs. Paris, chez Naderman.
10. Six Quatuor pour le Clavecin avec Accompagnement de Violon et Violoncelle, par Krumpholz. Suite 1 et 2.

Lauter angenehme gefällige Modewerke, unter denen sich No. 1, 8 und 10 vorzüglich auszeichnen.

Hymne à l'etre supreme.

De Th. Desorgues.

Pere de l'univers, ſuprême intelligence,
Bienfaiteur ignoré des aveugles mortels;
Tu revelas ton Etre a la reconnaiſſance
Qui ſeule eleva tes autels.

Ton Temple eſt ſur les monts, dans les airs, ſur les ondes
Tu n'as point de paſſé, tu n'as point d'avenir,
Et ſans les occuper tu remplis tous les mondes
Qui ne peuvent te contenir.

Tout émane de toi, grande et premiere cauſe
Tout s'épure aux rayons de ta divinité,
Sur ton culte immortel la morale repoſe
Et ſur les moeurs la Liberté.

Pour venger leur outrage et ta gloire offenſée
L'auguſte liberté, ce fléau des pervers,
Sortit an meme inſtant de ta vaſte penſée
Avec le plan de l'Univers.

Dieu puiſſant! elle ſeule a vengé ton injure
De ton culte elle même inſtruiſant les mortels
Leva le voile epais qui couvrait la nature
Et vint abſoudre tes autels.

O toi! qui du néant ainſi qu'une etincele
Fis jaillir dans les airs l'aſtre eclatant du jour
Fais plus, verſe en nos coeurs ta ſageſſe immortelle
Embraſe nous de ton amour.
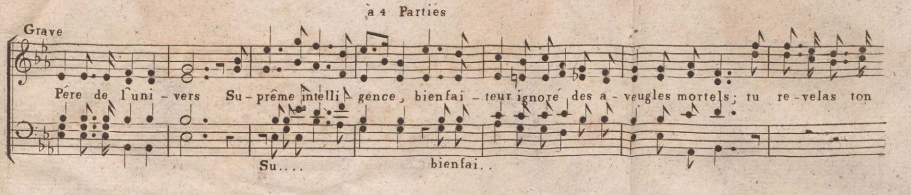
De la haine des rois anime la patrie
Chaſſe les vains deſirs, l'injuſte orgueil des rangs,
Le luxe corrupteur, la baſſe flatterie
Plus fatale que les tyrans.
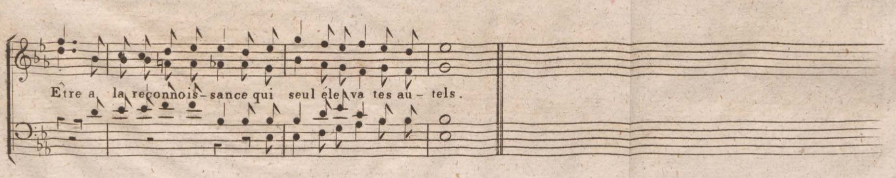
Diſſipe nos erreurs, rends nous bons, rends nous juſtes;
Regne, regne au-dela du tout illimité,
Enchaine la nature à tes decrets auguſtes;
Laiſſe à l'homme la liberté.

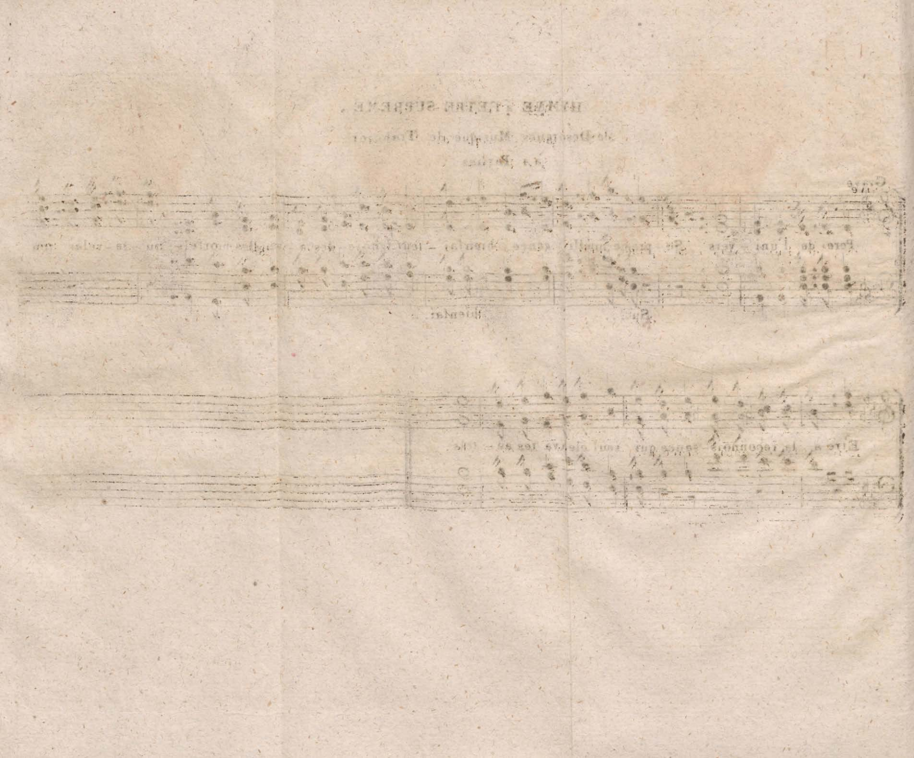
HYMNE á l'ÊTRE SUPRÊME.

de Desorgues. Musique de Trahcier.

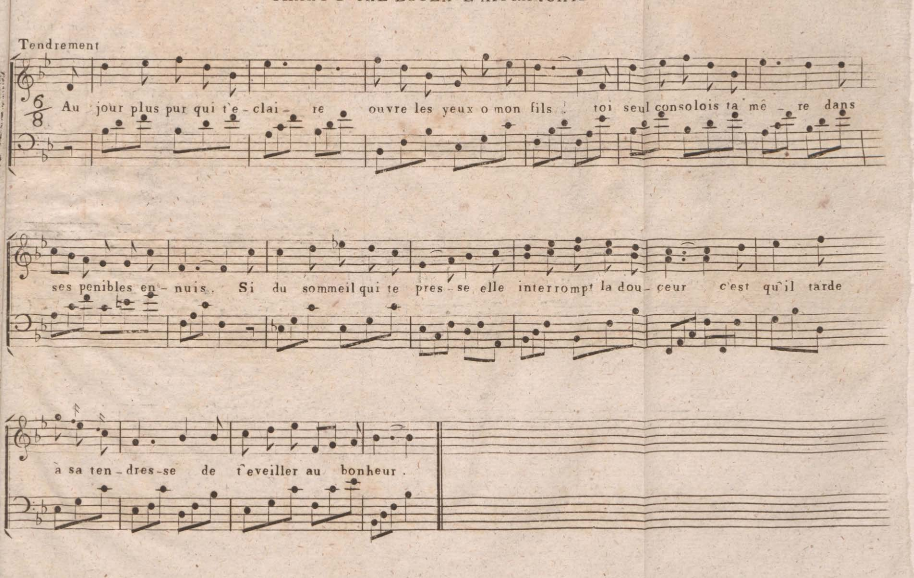
à 4 Parties

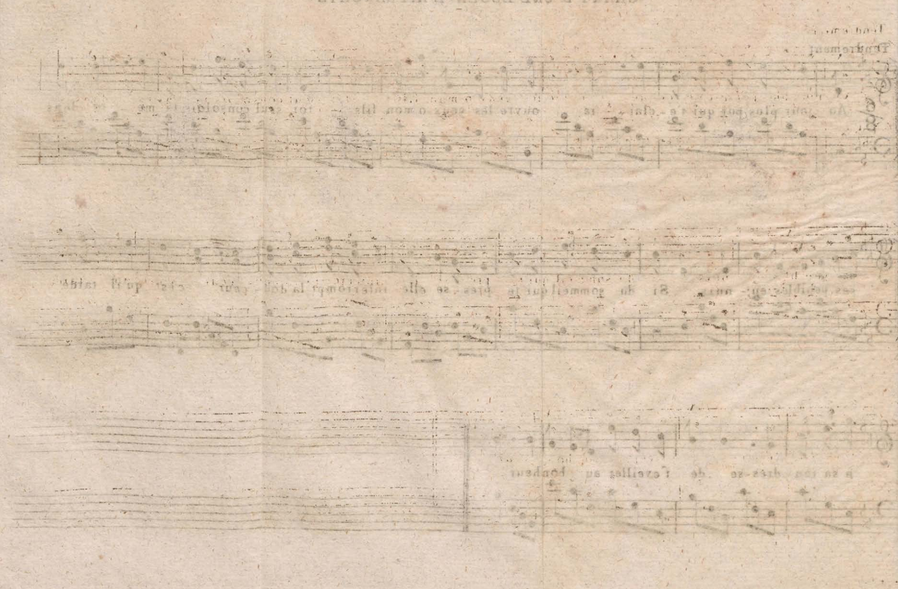






CHANT D'UNE ESCLAVE AFFRANCHIE





Frankreich

im Jahr 1795.

Eilftes und zwölftes Stück.

Altona.

In der Druckerey der Expedition des Merkurs, auch bey Bohn in Lübeck und auf allen Postämtern.

Der Jahrgang kostet 4 Thaler Conv. Münze oder 10 Mark, das einzelne Stück 10 Ggr. oder 1 Mark.

Inhalt des eilften und zwölften Stücks.



Frankreich
im Jahr 1795.

Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris.

Mit Belegen.

Eilftes und zwölftes Stück.

La verité, rien que la verité, toute la verité.

Altona 1795.

Frankreich
im Jahr 1795.
Eilftes und zwölftes Stück.

I.

Constitution der französischen Republik, so wie sie der Nationalconvent dem französischen Volke vorlegte.

Im Monat Fructidor, des 3ten Jahrs.

Erklärung der Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers.

Das französische Volk giebt im Angesichte des höchsten Wesens folgende öffentliche Erklärung der Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers.

1) Die Rechte des Menschen in Gesellschaft sind: Die Freyheit, die Gleichheit, die Sicherheit, das Eigenthum.

2) Die Freyheit besteht darin, thun zu können, was den Rechten eines andern nicht schadet.

3) Die Gleichheit besteht darin, daß das Gesetz für alle eben dasselbe ist, es mag beschützen oder bestrafen. — Die Gleichheit läßt keinen Unterschied in Rücksicht auf Geburt, keine Vererbung von Gewalt zu.

4) Die Sicherheit ergiebt sich daraus, daß alle dazu beytragen, jedem seine Rechte zu versichern.

5) Eigenthum ist das Recht, sein Vermögen, seine Einkünfte, den Ertrag seiner Arbeit und seines Fleisses zu geniessen, und darüber zu verfügen.

6) Das Gesetz ist der allgemeine Wille, durch die Mehrheit, entweder der Bürger, oder ihrer Repräsentanten, (Stellvertreter) ausgedrückt.

7) Was nicht durch das Gesetz verboten ist, darf nicht

verboten werden. — Niemand kann gezwungen werden, zu thun, was solches nicht gebietet.

8) Man kann nur in solchen Fällen vor Gericht gefordert, angeklagt, angehalten oder verhaftet werden, welche durch das Gesetz bestimmt sind, und nur nach den Formen, welche es vorschreibt.

9) Diejenigen, welche willkührliche Gerichtsbefehle verlangen, ausfertigen, unterzeichnen, ausführen oder ausführen lassen, sind Verbrecher, und sollen bestraft werden.

10) Jede Strenge, die nicht gerade nöthig ist, um sich der Person eines Beschuldigten zu versichern, soll alles Ernstes durch das Gesetz verhindert werden.

11) Niemand kann gerichtet werden, ehe er angehört, oder gesetzmäßig vorgefordert worden ist.

12) Das Gesetz soll nur solche Strafen erkennen, die ganz genau nothwendig, und dem Verbrechen angemessen sind.

13) Jede Behandlung, wodurch die durch das Gesetz bestimmte Strafe noch vermehrt wird, ist ein Verbrechen.

14) Kein Crimnal- noch Civilgesetz darf Rückwirkung haben.

15) Jedem Menschen steht frey, seine Zeit und seine Dienste zu verpflichten, er kann sich aber weder verkaufen noch verkauft werden; seine Person ist kein veräusserliches Eigenthum.

16) Jede Steuer wird für den allgemeinen Nutzen eingeführt; sie muß unter den Steuerbaren nach Verhältniß ihres Vermögens vertheilt seyn.

17) Die Souverainität liegt an und vor sich in der Gesammtheit der Bürger.

18) Keine einzelne Person und keine partielle Vereinigung von Bürgern kann sich die Souverainität zueignen.

19) Niemand kann irgend eine Gewalt vollziehen, noch irgend ein öffentliches Amt versehen, ohne daß ihm solches gesetzmäßig übertragen ist.

20) Jeder Bürger hat ein gleiches Recht, mittelbar oder unmittelbar zur Bildung des Gesetzes, zur Ernennung der Volksrepräsentanten und der öffentlichen Beamten beyzutragen.

21) Die öffentlichen Aemter können nicht das Eigenthum derjenigen werden, welche solche verwalten.

22) Die gesellschaftliche Gewährleistung kann nicht statt haben, wenn die Vertheilung der Gewalten nicht festgesetzt ist, wenn ihre Schranken nicht bestimmt sind, und wenn die Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten nicht versichert ist.

Pflichten.

1) In der Erklärung der Rechte sind die Verbindlichkeiten der Gesetzgeber enthalten: es ist aber auch zum Bestand der Gesellschaft erforderlich, daß diejenigen, aus welchen solche besteht, ihre Pflichten kennen und erfüllen.

2) Alle Pflichten des Menschen und des Bürgers fliessen aus folgenden zwey Grundsätzen, welche die Natur allen Gemüthern eingegraben hat: Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thu du ihnen auch nicht. Thu deinen Nebenmenschen beständig das Gute, das du von ihnen zu geniessen wünschest.

3) Die Verbindlichkeiten eines Jeden gegen die Gesellschaft bestehen darin, sie zu vertheidigen, ihr zu dienen, den Gesetzen unterthan zu leben, und den Handhabern derselben Ehrfurcht zu bezeugen.

4) Wer kein guter Sohn, Vater, Bruder, Freund, und Gatte ist, der ist auch kein guter Bürger.

5) Wer nicht aufrichtig und gewissenhaft die Gesetze beobachtet, ist auch kein ehrlicher Mann.

6) Wer die Gesetze offenbar verletzt, erklärt der Gesellschaft den Krieg.

7) Wer den Gesetzen, ohne sie offenbar zu verletzen, durch List oder Feinheit ausweicht, verletzt das Interesse aller; er macht sich ihres Wohlwollens und ihrer Achtung unwürdig.

8) Auf die Erhaltung des Eigenthums beruht der Feldbau, beruhen alle Erzeugnisse, alle Arbeitsquellen, und die ganze gesellschaftliche Ordnung.

9) Jeder Bürger ist dem Vaterlande und der Erhaltung der Freyheit, Gleichheit und des Eigenthums, so oft ihn das Gesetz zu deren Vertheidigung auffordert, seine Dienste schuldig.

Constitution.

1) Die französische Republik ist Eins und unzertheilbar.

2) Die Allgemeinheit der französischen Bürger ist der Souverain.

I. Titel.

Eintheilung des Gebiets.

3) Frankreich ist in . . . Departemente abgetheilt. Diese Departemente sind: Ain, Aisne, Allier, Unteralpen, Oberalpen, Seealpen, Ardeche, Ardennen, Arriege, Aube, Aude, Aveyron, Rhonemündung, Calvados, Cantal, Charente, Untercharente, Cher, Correze, Cote-d'or, Nordküsten, Creuse, Dordogne, Doubs, Drome, Eure, Eure und Loire, Finisterre, Gard, Obergaronne, Gers, Gironde, Golo, Herault, Ille und Villaine, Indre, Indre und Loire, Isere, Jura, Landes, Liamone, Loir und Cher, Loire, Oberloire, Unterloire, Loiret, Lot, Lot und Garonne, Lozere, Maine und Loire, Manche, Marne, Obermarne, Mayenne, Meurthe, Maas, Mont-blanc, Mont-terrible, Morbihan, Mosel, Nievre, Nord, Oise, Orne, Pas de Calais, Puy de Dome, Unterpyraneen, Oberpyraneen, Ostpyraneen, Niederrhein, Oberrhein, Rhone, Obersaone, Saone und Loire, Sarthe, Seine, Unterseine, Seine und Marne, Seine und Oise, beyde Severn, Somme, Tarn, Var, Vaucluse, Vendée, Vienne, Obervienne, Vogesen, Yone. . . .

4) Die Gränzen des Departements können durch den gesetzgebenden Körper verändert und berichtigt werden; doch darf in solchem Fall der oberflächliche Inhalt eines Departements sich nicht über 100 Quadrat-Myriameter belaufen. (400 Quadratmeilen von mittlerer Grösse.) *

5) Jedes Departement ist in Cantone vertheilt, jeder Canton in Gemeinden. Die Cantone behalten ihren gegenwärtigen Umfang bey. Ihre Gränzen können dessen ohngeachtet durch den gesetzgebenden Körper verändert oder berichtigt werden; doch darf in diesem Fall die entlegenste Gemeinde von dem Hauptort des Cantons nicht über einen Myriameter entfernt seyn. (Zwey Meilen von mittlerer Grösse, je eine zu 2566 Toisen.)

* Eine mittlere Meile nach der Linie hat 2566 Toisen.

6) Die französischen Colonien sind Bestandtheile des Ganzen der Republik, und eben demselben constitutionellen Gesetze unterworfen.

7) Sie sind in Departemente eingetheilt, wie folgt: Die Insel St. Domingue, deren Eintheilung in wenigstens vier und höchstens sechs Departemente der gesetzgebende Körper zu bestimmen hat; Guadeloupe, Marie-Galante, Desirade, les Saintes und der französische Antheil von St. Martin; Martinique; die französische Guiana und Cayenne; St. Lucie und Tabago; Isle de France, les Seychelles, Rodrigue und die Niederlassungen auf Madagascar; Isle de la Reunion; Ostindien, Pondichery, Chandernagor, Mahé, Karikal und übrige Niederlassungen.

II. Titel.

Politischer Stand der Bürger.

8) Jeder Mensch, der in Frankreich geboren ist, und sich darin aufhält, der, wenn er völlige 21 Jahr alt ist, sich in das Civilregister seines Cantons hat einschreiben lassen, der nach diesem ein Jahr lang den Boden der Republik bewohnt hat, und eine directe Grund- oder Personalsteuer bezahlt, ist französischer Bürger.

9) Sind französische Bürger ohne einige Steuerbedingung diejenigen Franzosen, welche einen oder mehrere Feldzüge zur Errichtung der Republik mitgemacht haben.

10 Der Ausländer wird französischer Bürger, wenn er, nachdem er volle 21 Jahr alt ist, und seine Absicht, sich in Frankreich festzusetzen, angezeigt hat, sieben ununterbrochene Jahre lang dasselbe bewohnt hat, unter der Bedingung, daß er alsdann eine directe Steuer darin bezahle, und überdies Besitzer eines Grundeigenthums, oder eines Feldbaues, oder Handelschaftsgewerbs sey, oder daß er eine Französin geheurathet habe.

11) Nur allein französische Bürger dürfen in den Urversammlungen Wahlstimmen geben, und zu den Aemtern, welche durch die Constitution festgesetzt sind, ernannt werden.

12) Die Ausübung der Bürgerrechte geht verloren; 1. Durch Landskindschaft in einem fremden Lande; 2. durch Eintritt in irgend eine auswärtige Corporation, welche Vorzüge der Geburt voraussetzen liesse, oder welche religiöse Gelübde erforderte; 3. durch Annahme von Aemtern, oder Pen-

sionen von einer auswärtigen Regierung; 4. durch Verurtheilung zu Strafen an Leib oder Ehre, bis zu Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

13) Die Ausübung der Bürgerrechte wird suspendirt: 1. Durch gerichtliche Untersagung wegen Tollsinns, Abwesenheit des Verstandes, oder Verstandesschwäche; 2. wenn man bankerott ist, oder als unmittelbarer Erbe eines Bankerottirers das Ganze, oder einen Theil der Hinterlassenschaft desselben unter freywilligem Titel inne hat; 3) durch den Lohnbedientenstand in Diensten einer Person oder Haushaltung; 4. durch den Anklagezustand; 5. durch ein Contumazurtheil, so lange das Urtheil nicht aufgehoben ist.

14) Die Ausübung der Bürgerrechte kann nur allein in den, durch die beyden vorstehenden Artikel ausgedrückten Fällen verloren gehn, oder suspendirt werden.

15) Jeder Bürger, der sieben ununterbrochene Jahre lang ohne eine im Namen der Nation gegebene Sendung oder Erlaubniß ausserhalb des Gebiets der Republik sich aufgehalten hat, ist als Ausländer anzusehen; er wird nur alsdann wieder französischer Bürger, wenn er die im 10ten Artikel vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt hat.

16) Die jungen Leute können nicht auf das Bürgerregister eingeschrieben werden, wenn sie nicht beweisen, daß sie lesen und schreiben, und ein mechanisches Gewerbe treiben können. Die Handarbeiten des Ackerbaues sind unter diesen mechanischen Gewerben begriffen. Dieser Artikel erhält erst vom 12ten Jahr der Republik an seine Vollziehung.

III. Titel.

Urversammlungen.

17) Die Urversammlungen bestehen aus den Bürgern, welche in einem und eben demselben Canton wohnen. Die zur Stimmfähigkeit in solchen Versammlungen erforderliche Eigenschaft des Domiciliums erhält man durch einen einjährigen Aufenthalt, und man verliert dieselbe auch nur durch eine einjährige Abwesenheit.

18) Niemand darf in den Urversammlungen seine Stelle durch einen andern versehen lassen, noch über einerley Gegenstände in mehr als Einer dieser Versammlungen seine Stimme geben.

19) Wenigstens Eine Urversammlung ist in jedem Can-

ton. Sind ihrer mehrere, so besteht jede aufs wenigste aus 450, und höchstens aus 900 Bürgern. Diese Zahlen sind von allen Bürgern, die das Stimmrecht darin haben, sie mögen gegenwärtig oder abwesend seyn, zu verstehen.

20) Die Urversammlungen constituiren sich einstweilig unter der Präsidentschaft des Aeltesten: der Jüngste versieht die Verrichtungen als einstweiliger Secretair.

21) Sie sind festgültig constituirt, wenn ein Präsident, ein Secretair und drey Stimmenzähler durch Stimmenwahl ernannt sind.

22) Wenn über die erforderlichen Eigenschaften, um seine Stimme geben zu können, sich Streitigkeiten erheben, so kann die Versammlung einstweilig darüber sprechen, mit Vorbehalt, sich an das Civiltribunal des Departements desfalls wenden zu können.

23) In jedem andern Falle giebt der gesetzgebende Körper allein über die Gültigkeit der Geschäfte seinen Ausspruch.

24) Niemand darf bewafnet in den Urversammlungen erscheinen.

25) Ihre Polizey gehört ihnen zu.

26) Die Urversammlungen vereinigen sich: 1. Wegen Annahme oder Verwerfung der Veränderungen in der Constitution, welche durch die Revisionsversammlung vorgeschlagen werden; 2. wegen der Wahlen, welche ihnen vermöge der Constitution zukommen.

27) Sie versammeln sich alle Jahr den 1sten Germinal von rechtswegen, und schreiten, so wie der Fall eintritt, zur Wahl: 1. Der Glieder der Wahlversammlung; 2. des Friedensrichters und seiner Beysitzer; 3) des Präsidenten der Municipalverwaltung des Cantons, oder der Municipalbeamten in den Gemeinden von mehr als 5000 Einwohner.

28) Unmittelbar nach diesen Wahlen werden in solchen Gemeinden, welche unter 5000 Einwohner enthalten, Gemeindeversammlungen angestellt, welche die Agenten einer jeden Gemeinde und ihre Adjuncten wählen.

29) Was in einer Urversammlung über den Gegenstand ihrer Zusammenberufung hinaus, und denen durch die Constitution bestimmten Formen zuwider geschieht, ist ungültig.

30) Sowol die Ur- als Gemeindeversammlungen vollzie-

hen keine andere Wahl, als diejenige, welche ihnen durch die Constitutionsacte ertheilt sind.

31) Alle Wahlen geschehen dnrch geheime Wahlstimmen.

32) Jeder Bürger, welcher gesetzmäßig überführt ist, daß er eine Stimme verkauft, oder gekauft hat, ist zwanzig Jahre lang von den Ur- und Gemeindeversammlungen, und von jedem andern öffentlichen Amte ausgeschlossen; geschieht solches zum zweytenmal, so ist er es für immer.

IV. Titel.

Wahlversammlungen.

33) Jede Urversammlung ernennt je auf 200 gegenwärtige, oder abwesende Bürger, die in solcher Versammlung das Recht der Wahlstimmen haben, Einen Wähler. Bis auf 300 Bürger einschließlich wird nur ein Wähler ernannt; von 301 an bis auf 500 werden zwey ernannt; drey von 501 an bis auf 700; vier von 701 an bis 900.

34) Die Glieder der Wahlversammlungen werden alljährlich ernannt, und dürfen erst nach einer Zwischenzeit von zwey Jahren wieder erwählt werden.

35) Niemand darf zum Wähler ernannt werden, wenn er nicht volle 25 Jahr alt ist, und wenn er nicht mit den zur Ausübung der französischen Bürgerrechte erforderlichen Eigenschaften noch eine der nachstehenden Bedingungen vereinigt; nämlich: In den Gemeinden, welche über 6000 Einwohner in sich begreifen, muß er Eigenthümer oder Nutzniesser eines Guts seyn, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, welcher so viel ausmacht, als der Werth von 200 Tagen Arbeitslohn seines Orts ist; oder er muß Miethsmann, entweder einer Wohnung, welche auf ein Einkommen angeschlagen ist, das an Werth 150 Arbeitstagen gleichkömmt, oder eines ländlichen Guts seyn, das an Werth 200 Arbeitstagen gleichkömmt; in Gemeinden, welche weniger als 6000 Einwohner haben, muß er Eigenthümer oder Nutzniesser eines Guts seyn, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, welcher so viel ausmacht, als der Werth von 150 Tagen Arbeitslohn seines Orts ist, oder er muß Miethsmann, entweder einer Wohnung, welche auf ein Einkommen angeschlagen ist, das an Werth 100 Arbeitstagen gleichkommt, oder eines ländlichen Guts seyn, das an Werth 100 Arbeitstagen gleichkommt; und wenn es auf dem Lande ist, so muß er Eigenthümer oder

Nutzniesser von einem Gut seyn, das zu einem Ertrag angeschlagen ist, welcher so viel ausmacht, als der Werth von 150 Tagen Arbeitslohn seines Orts ist, oder er muß Pächter oder Meyer von Gütern seyn, welche auf ein Einkommen angeschlagen sind, das an Werth 200 Arbeitstagen gleichkommt; was diejenigen betrift, welche zu gleicher Zeit eines Theils Eigenthümer oder Nutzniesser, und andern Theils Miethsmänner, Pächter oder Meyer sind, so werden ihre Eigenschaften unter diesen verschiedenen Titeln bis auf den Betrag zusammengeschlagen, welcher erfordert wird, ihre Wählbarkeit zu bestimmen.

36) Die Wahlversammlung eines jeden Departements versammelt sich alljährlich den 20sten Germinal, und beschließt in einer einzigen Sitzung von höchstens 10 Tagen, und, ohne sich vertagen zu dürfen, alle die Wahlen, welche zu machen sind; nachdem ist sie von rechtswegen aufgehoben.

37) Die Wahlversammlungen dürfen sich mit keinem Gegenstand beschäftigen, der nicht mit den Wahlen, welche ihnen aufgetragen sind, in Verbindung ist. Sie dürfen keine Addresse, Petition, noch Abgeordnete weder annehmen noch verschicken.

38) Die Wahlversammlungen dürfen nicht untereinander correspondiren.

39) Kein Bürger, welcher Mitglied einer Wahlversammlung gewesen ist, darf den Titel als Wähler führen, noch unter dieser Eigenschaft sich mit denjenigen vereinigen, welche mit ihm zugleich Glieder eben dieser Versammlung gewesen sind. Die Uebertretung gegenwärtigen Artikels ist als Eingriff gegen die allgemeine Sicherheit anzusehen.

40) Die 18, 20, 21, 23, 24, 25, 29, 30, 31, und 32sten Artikel des vorhergehenden Titels über die Urversammlungen gehen auch auf die Wahlversammlungen.

41) Die Wahlversammlungen wählen, so wie der Fall eintritt: 1. Die Glieder des gesetzgebenden Körpers; nämlich: Die Glieder des Raths der Alten, und dann die Glieder des Raths der Fünfhundert; 2. die Glieder des Cassationstribunals; 3. die Geschwornen des höchsten Gerichts; 4. die Departementsverwalter; 5. den Präsidenten, öffentlichen Ankläger und Schreiber des Criminaltribunals; 6. die Richter der Civiltribunäle.

42) Wird ein Bürger durch die Wahlversammlungen an die Stelle eines verstorbenen, abdankenden oder abgesetzten Beamten erwählt: so wird derselbe nur für die Zeit gewählt, welche der ersetzte Beamte noch vor sich hat.

43) Der Commissair der Vollziehungsgewalt bey jeder Departementalverwaltung ist, unter Strafe der Absetzung, gehalten, das Directorium von der Eröfnung und dem Beschluß der Wahlversammlungen zu benachrichtigen. Dieser Commissair kann die Verrichtungen derselben nicht aufhalten noch einstellen, und hat in dem Ort ihrer Sitzungen keinen Zutritt; er hat aber das Recht, die Mittheilung des Verbalprozesses jeder Sitzung in den nächsten darauf folgenden 24 Stunden zu fordern; und ist gehalten, jede Verletzung, welche an der Constitutionsacte gemacht werden möchte, dem Directorium anzuzeigen. In allen Fällen entscheidet allein der gesetzgebende Körper über die Gültigkeit der Geschäfte der Wahlversammlungen.

V. Titel.

Gesetzgebende Gewalt.

Allgemeine Verfügungen.

44) Der gesetzgebende Körper besteht aus einem Rathe der Alten und einem Rathe der Fünfhundert.

45) Der gesetzgebende Körper darf in keinem Fall einem oder mehrern seiner Mitglieder, noch irgend sonst jemand, eine der Amtsverrichtungen, welche ihm durch die gegenwärtige Constitution zugeeignet sind, übertragen.

46) Er darf nicht selbst, noch durch Abgeordnete, die Vollziehungsgewalt noch die gerichtliche Gewalt ausüben.

47) Die Ausübung eines andern öffentlichen Amts kann mit der Eigenschaft eines Mitglieds des gesetzgebenden Körpers nicht bestehen, ausgenommen die Archivarstelle der Republik.

48) Was die öffentlichen Beamten betrifft, welche zu Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers ernennt werden, so bestimmt das Gesetz die Art ihrer wirklichen oder einstweiligen Einsetzung in ihre vorigen Aemter.

4) Jedes Departement trägt bloß nach Verhältniß seiner Bevölkerung zur Ernennung der Glieder des Raths der Alten und der Glieder des Raths der Fünfhundert bey.

50) Alle zehn Jahre bestimmt der gesetzgebende Körper

nach den ihm eingeschickten Bevölkerungslisten die Anzahl der Mitglieder beyder Räthe, die jedes Departement zu stellen hat.

51) Während dieser Zwischenzeit darf in dieser Vertheilung keine Abänderung gemacht werden.

52) Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind nicht die Stellvertreter des Departements, das sie ernannt hat, sondern der ganzen Nation; und es kann ihnen kein Auftrag mitgegeben werden.

53) Beyde Räthe werden alljährlich um einen Drittheil erneuert.

54) Die nach drey Jahren abgehenden Mitglieder können für die drey folgenden Jahre unmittelbar wieder gewählt werden; nachher bedarf es für sie einer Zwischenzeit von zwey Jahren, um aufs neue gewählt werden zu können.

55) In keinem Fall darf jemand mehr als sechs ununterbrochene Jahre lang Mitglied des gesetzgebenden Körpers seyn.

56) Befindet sich einer der beyden Räthe durch ausserordentliche Umstände unter zwey Drittel seiner Mitglieder herabgesetzt: so giebt er dem Vollziehungs-Directorium davon Nachricht, welches ohne Verzug die Urversamlungen derjenigen Departemente, die, vermöge jener Umstände, Mitglieder des gesetzgebenden Körpers zu erwählen haben, zusammenberufen soll; die Urversammlungen wählen sogleich die Wähler, die alsdann die nöthigen Stellersetzungen vornehmen.

57) Die neuerwählten Glieder beyder Räthe vereinigen sich alljährlich den ersten Prairial in derjenigen Gemeinde, welche durch den vorhergehenden gesetzgebenden Körper dazu angezeigt wurde, oder in der Gemeinde selbst, wo er seine letzten Sitzungen gehalten hat, wenn kein anderer Ort angezeigt wurde.

58) Beyde Räthe haben ihren Sitz immer in einer Gemeinde.

59) Der gesetzgebende Körper ist immerwährend; doch kann er sich auf gewisse von ihm bezeichnete Zeitpuncte vertagen.

60) In keinem Fall dürfen beyde Räthe sich in eben demselben Saal mit einander versammeln.

61) Die Amtsverrichtungen des Präsidenten und des Secretairs dürfen sowol bey dem Rath der Alten als auch

bey dem Rath der Fünfhundert die Dauer eines Monats nicht überschreiten.

62) Beyde Räthe haben jeder für sich das Recht der Polizey in dem Orte ihrer Sitzungen und in dem äussern Umfang, welchen sie bestimmt haben.

63) Sie haben jeder für sich das Recht der Polizey über ihre Mitglieder; doch dürfen sie keine grössere Strafe als die Censur, einen achttägigen Hausarrest und ein dreytägiges Gefängniß über solche aussprechen.

64) Die Sitzungen des einen und des andern Raths werden öffentlich gehalten, doch darf die Anzahl derer, die der Sitzung beywohnen, nicht grösser seyn, als die Zahl der Hälfte der Mitglieder je eines Raths. Die Verbalprozesse der Sitzungen werden gedruckt.

65) Jede Verhandlung geschieht durch Sitzenbleiben und Aufstehen; in zweifelhaften Fällen geschieht ein Namenaufruf, aber alsdann sind die Stimmen geheim.

66) Auf das Begehren von hundert seiner Mitglieder kann jeder Rath sich zu einem allgemeinen und geheimen Ausschuß bilden, jedoch bloß zu überlegen, nicht zu verhandeln.

67) Keiner von beyden Räthen darf in seiner Mitte einen beständigen Ausschuß errichten. Nur hat jeder Rath die Befugniß, wenn ihm ein Gegenstand eine vorläufige Prüfung zu erfordern scheint, unter seinen Mitgliedern eine besondere Commißion zu ernennen, die sich jedoch einzig und allein auf den Gegenstand ihrer Errichtung einschränkt, so bald der Rath über den ihr aufgetragenen Gegenstand entschieden hat.

68) Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers erhalten eine jährliche Schadloshaltung; sie ist in beyden Räthen auf den Werth von dreytausend Myriagrammen Waitzens festgesetzt. (613 Centner 32 Pfunde.)

69) Das Vollziehungsdirectorium kann auf sechs Myriametern weit (zwölf mittlere Stunden) von der Gemeinde, wo der gesetzgebende Körper seine Sitzungen hält, kein Truppenkorps vorbeygehen oder sich aufhalten lassen, es geschehe dann auf desselben Requisition oder mit seiner Genehmigung.

70) Der gesetzgebende Körper hat eine Bürgerwache um sich, die aus der stillliegenden Nationalgarde aller Departemente genommen, und durch ihre Waffenbrüder erwählt wird.

71) Der gesetzgebende Körper bestimmt die Art und Weise, so wie die Dauer des Dienstes dieser Wache.

72) Der gesetzgebende Körper wohnt keiner Feyerlichkeit bey, und schickt keine Deputation hin.

Rath der Fünfhundert.

73) Der Rath der Fünfhundert ist unabänderlich auf diese Zahl vestgesetzt.

74) Um als Mitglied des Raths der Fünfhundert erwählt werden zu können, muß man vollkommen dreyßig Jahr alt seyn, und während der zehn unmittelbar vor der Wahl verflossenen Jahre auf dem Boden der Republik gewohnt haben. Die Bedingung des Alters von dreyßig Jahren soll erst mit dem siebenten Jahre der Republik erforderlich seyn; bis zu diesem Zeitpunct wird das Alter von vollen fünf und zwanzig Jahren hinreichend seyn.

75) Der Rath der Fünfhundert kann nichts verhandeln, wenn nicht wenigstens zweyhundert Mitglieder beysammen sind.

76) Der Vorschlag der Gesetze gehört ausschließlich dem Rath der Fünfhundert zu.

77) Alle Vorschläge im Rath der Fünfhundert müssen unter Beobachtung folgender Formen verhandelt und beschlossen werden: Der Vorschlag wird dreymal verlesen; die Zwischenzeit zwischen zwey solchen Verlesungen darf nicht weniger denn zehn Tage seyn. Die Berathschlagung wird nach jeder Verlesung eröfnet, und dennoch kann der Rath der Fünfhundert nach der ersten oder zweyten erklären, daß Vertagung Statt habe, oder daß keine Verhandlung Statt finde. Jeder Vorschlag muß gedruckt, und zween Tage nach der zweyten Verlesung ausgetheilt werden. Nach der dritten Verlesung entscheidet der Rath der Fünfhundort, ob Vertagung Statt habe, oder nicht.

78) Jeder Vorschlag, der zur Berathschlagung gekommen, und nach der dritten Verlesung ein für allemal verworfen worden ist, kann erst nach Verfluß eines Jahrs wieder vorgebracht werden.

79) Die durch den Rath der Fünfhundert angenommenen Vorschläge heissen Resolutionen.

80) Die Eingangsformel einer jeden Resolution enthält; 1. Die Data der Sitzungen, in welchen die drey Verlesungen des Vorschlags geschehen sind; 2. die Acte, wodurch nach der

dritten Verlesung erklärt wurde, daß die Vertagung nicht Statt habe.

81) Von den im 77sten Artikel vorgeschriebenen Formen sind ausgenommen die Vorschläge, die, kraft einer vorläufigen Erklärung des Raths der Fünfhundert für dringend nothwendig anerkannt werden. Diese Erklärung enthält die Gründe der dringenden Nothwendigkeit, und sie werden auch im Voreingang der Resolution angeführt.

Rath der Alten.

82) Der Rath der Alten besteht aus zweyhundert und funfzig Mitgliedern.

83) Niemand kann zum Mitgliede des Raths der Alten erwählt werden, der nicht volle vierzig Jahre alt ist; der nicht überdies verheyrathet oder Wittwer ist, und der nicht während der unmittelbar vor der Wahl verflossenen funfzehn Jahre den Boden der Republik bewohnt hat.

84) Die durch gegenwärtigen Artikel vorgeschriebene Bedingung der Wohnhaftigkeit, und jene des Artikels 74, geht diejenigen Bürger nicht an, welche mit einem Auftrage von der Regierung den Boden der Republik verlassen haben.

85) Der Rath der Alten kann nicht verhandeln, wenn nicht wenigstens hundert und sechs und zwanzig Mitglieder beysammen sind.

86) Es gehört ausschließlich dem Rath der Alten zu, die Resolutionen des Raths der Fünfhundert zu genehmigen, oder zu verwerfen.

87) Sobald eine Resolution des Raths der Fünfhundert dem Rath der Alten zugekommen ist, so bringt der Präsident den Voreingang zur Verlesung.

88) Der Rath der Alten verweigert die Genehmigung derjenigen Resolutionen des Raths der Fünfhundert, welche nicht in den durch die Constitution vorgeschriebenen Formen genommen worden sind.

89) Ist der Vorschlag durch den Rath der Fünfhundert für dringend nothwendig erklärt worden, so verhandelt der Rath der Alten über die Genehmigung oder Verwerfung der dringenden Nothwendigkeits-Acte.

90) Verwirft der Rath der Alten die dringende Nothwendigkeitsacte, so verhandelt er weiter nicht über die Haupt-Sache der Resolution.

91) Geht der Resolution keine dringende Nothwendigkeitsacte voran, so werden drey Vorlesungen vorgenommen; die Zwischenzeit zwischen zwey solcher Vorlesungen darf nicht unter fünf Tagen seyn. Die Berathschlagung wird nach jeder Verlesung eröfnet. Jede Resolution wird wenigstens zwey Tage vor der zweyten Verlesung gedruckt und ausgetheilt.

92) Die Resolutionen des Raths der Fünfhundert, die durch den Rath der Alten angenommen sind, heissen Gesetze.

93) Der Voreingang der Gesetze enthält das Datum der Sitzungen des Raths der Alten, in welchen die drey Verlesungen geschehen sind.

94) Das Decret, kraft dessen der Rath der Alten die dringende Nothwendigkeit eines Gesetzes anerkennt, wird im Voreingange dieses Gesetzes, nebst den Beweg-Gründen dazu angeführt.

95) Der durch den Rath der Fünfhundert gemachte Vorschlag zu einem Gesetze begreift alle Artikel eines und ebendesselben Entwurfs; der Rath der Alten muß sie entweder alle verwerfen, oder in ihrem Ganzen genehmigen.

96) Die Genehmigung des Raths der Alten wird bey jedem Gesetzvorschlag durch folgende vom Präsidenten und den Secretären unterzeichnete Formel ausgedrückt: Der Rath der Alten genehmigt. . . .

97) Die Verweigerung der Annahme von wegen Nichtbeobachtung der im Artikel 77 des gegenwärtigen Titels bemeldeten Formen wird durch folgende, vom Präsidenten und den Secretären unterzeichnete Formel ausgedrückt: Die Constitution vernichtet. . . .

98) Die Weigerung zu genehmigen wird, wenn sie auf den Inhalt des vorgeschlagenen Gesetzes geht, durch folgende, vom Präsidenten und den Secretären unterzeichnete Formel ausgedrückt: Der Rath der Alten kann nicht annehmen. . . .

99) Wenn der Fall des gegenwärtigen Artikels eintritt, kann der verworfene Gesetzentwurf durch den Rath der Fünfhundert erst nach Verfluß eines Jahrs wieder vorgelegt werden.

100) Der Rath der Fünfhundert kann jedoch zu allen Zeiten einen Gesetzentwurf vorlegen, der solche Artikel enthält, die zu einem vormals verworfenen Entwurfe mit gehörten.

101) Der Rath der Alten schickt die Gesetze, die er an-

genommen hat, noch am nämlichen Tage sowohl dem Rath der Fünfhundert, als dem Vollziehungs-Directorium zu.

102) Der Rath der Alten kann die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nach einem andern Orte verlegen; er bezeichnet in diesem Fall einen neuen Ort, und den Zeitpunct, da die beyden Räthe sich dahin zu begeben haben. Das Decret des Raths der Alten über diesen Gegenstand ist unwiderruflich.

103) Schon am Tage dieses Decrets kann keiner von beyden Räthen mehr in der Gemeinde, wo sie bis dahin ihren Sitz hatten, berathschlagen. Die Mitglieder, welche ihre Amtsverrichtungen darin fortsetzen würden, machten sich eines Angriffs auf die Sicherheit der Republik schuldig.

104) Die Mitglieder des Vollziehungsdirectorium, welche die Sieglung, Bekanntmachung und Verschickung des Decrets, wegen der Sitzveränderung des gesetzgebenden Körpers verzögern, oder verweigern würden, machten sich des nämlichen Verbrechens schuldig.

105) Wenn innerhalb der 20 Tage, nach dem Tage, den der Rath der Alten festgesetzt hat, die Majorität der beyden Räthe der Republik ihre Ankunft an dem neuen angezeigten Orte oder ihre Vereinigung in irgend einem andern Ort nicht angezeigt hat, so berufen die Departementsverwalter, oder in deren Ermangelung die Civiltribunäle der Departemente, die Urversammlungen zur Ernennung der Wähler zusammen, und diese schreiten alsdann zu Errichtung eines neuen gesetzgebenden Körpers, vermittelst Erwählung von zweyhundert und funfzig Deputirten für den Rath der Alten, und von fünfhundert für den andern Rath.

106) Die Departementsverwalter, die im Fall des vorstehenden Artikels mit der Zusammenberufung der Urversammlungen zögern würden, machten sich des Hochverraths und eines Angriffs auf die Sicherheit der Republik schuldig.

107) Des nämlichen Verbrechens werden hiemit alle Bürger für schuldig erklärt, welche im Fall des Artikels 106 der Zusammenberufung der Ur- und Wahlversammlungen Hindernisse in den Weg legen würden.

108) Die Mitglieder des neuen gesetzgebenden Körpers versammeln sich in dem Orte, wohin der Rath der Alten seine Sitzungen verlegt hatte. Können sie sich in diesem

Orte nicht vereinigen, so ist überall, wo die Majorität von ihnen sich befindet, der gesetzgebende Körper.

109) Ausgenommen im Fall des Artikels 102 kann kein Gesetzvorschlag im Rath der Alten seinen Ursprung nehmen.

Von der Sicherung der Glieder des gesetzgebenden Körpers.

110) Die Bürger, die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind, oder es gewesen sind, können zu keiner Zeit wegen dessen, was sie bey der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen gesagt, oder geschrieben haben, belangt, angeklagt oder gerichtet werden.

111) Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers können vom Augenblicke ihrer Ernennung an, bis auf den dreyzigsten Tag, nach Endigung ihrer Amtsverrichtungen, anders nicht, als in den durch folgende Artikel vorgeschriebenen Formen vor Gericht gezogen werden.

112) Sie können bey Criminalfällen auf der That ergriffen werden; allein es muß davon unverzüglich dem gesetzgebenden Körper Nachricht ertheilt werden; und die gerichtliche Untersuchung kann nicht eher weiter fortgesetzt werden, als bis der Rath der Fünfhundert den Prozeß ausgesprochen, und der Rath der Alten ihn decretirt hat.

113) Ausser dem Falle der Ergreifung auf der That können die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers weder vor die Polizeybeamten geführt, noch in Verhaft gebracht werden, ehe nicht der Rath der Fünfhundert den Proceß vorgeschlagen, und der Rath der Alten ihn decretirt hat.

114) In den Fällen der beyden vorstehenden Artikel kann kein Mitglied des gesetzgebenden Körpers vor ein anderes Tribunal, als vor den höchsten Gerichtshof geführt werden.

115) Vor eben diesen Gerichtshof werden sie wegen Verrätherey, Verschwendung der Staatsgelder, Plane zur Umstürzung der Constitution, und Angriffe auf die innere Sicherheit der Republik gebracht.

116) Keine gegen ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers gerichtete Beschuldigung kann eine weitere Untersuchung zur Folge haben, wenn solche nicht schriftlich und unterzeichnet an den Rath der Fünfhundert gebracht wird.

117) Wenn der Rath der Fünfhundert nach der im Artikel 77 vorgeschriebenen Form darüber berathschlagt hat, und

die Beschuldigung annimmt, so erklärt er solches in folgenden Ausdrücken: Die Beschuldigung gegen . . . . von wegen . . . . datirt den . . . . unterzeichnet von . . . . wird angenommen.

118) Der Beschuldigte wird alsdann vorgefordert; er hat zur Erscheinung eine Frist von drey vollen Tagen vor sich; und wenn er erscheint, so wird er im Innern des Sitzungsorts des Raths der Fünfhundert verhört.

119) Der Beschuldigte mag sich gestellt haben, oder nicht, so erklärt der Rath der Fünfhundert nach dieser Frist, ob Untersuchung seines Betragens Statt habe, oder nicht.

120) Wird durch den Rath der Fünfhundert erklärt, daß Untersuchung Statt habe, so wird der Beklagte durch den Rath der Alten vorgefordert; er hat zu seiner Erscheinung eine Frist von zwey vollen Tagen; und wenn er erscheint, so wird er im Innern des Sitzungsorts des Raths der Alten abgehört.

121) Der Beklagte mag sich gestellt haben, oder nicht, so spricht der Rath der Alten nach dieser Frist und nach vorheriger den im 91sten Artikel vorgeschriebenen Formen gemässer Verhandlung die Anklage aus, wenn solche Statt hat, und verweiset den Angeklagten vor den höchsten Gerichtshof, welcher den Prozeß ohne einigen Aufschub einzuleiten hat.

122) Jede Berathschlagung in beyden Räthen, betreffend die Beschuldigung, oder Anklage eines Mitglieds des gesetzgebenden Körpers, geschieht im allgemeinen Rath. Jede Berathschlagung über den nämlichen Gegenstand geschieht durch Namensausruf und mit geheimer Stimmart.

123) Die gegen ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers ausgesprochene Anklage zieht einstweilige Unterbrechung seiner Functionen nach sich. Wird er durch Urtel des höchsten Gerichtshofs freygesprochen, so tritt er wieder in seine Stelle ein.

Verhältnisse der beyden Räthe unter einander.

124) Wenn beyde Räthe völlig constituirt sind, so geben sie einander durch einen Staatsboten davon Nachricht.

125) Jeder Rath ernennt vier Staatsboten zu seinem Dienste.

126) Sie überbringen beyden Räthen und dem Vollziehungsdirectorium die Gesetze und Gesetzgebungsacten; sie haben zu diesem Ende Zutritt im Sitzungsort des Vollzie-

hungsdirectorium. Es gehen zween Aufwärter vor ihnen her.

127) Keiner der beyden Räthe kann sich ohne Bewilligung des andern auf länger als auf fünf Tage vertagen.

Bekanntmachung der Gesetze.

128) Das Vollziehungsdirectorium läßt die Gesetze und übrigen Acten des gesetzgebenden Körpers innerhalb zween Tagen nach deren Empfang untersiegeln und bekannt machen.

129) Es läßt die Gesetze und Acten des gesetzgebenden Körpers, welchen ein Nothwendigkeitsdecret vorangeht, noch am nämlichen Tage untersiegeln und bekannt machen.

130) Die Bekanntmachung des Gesetzes und der Acten des gesetzgebenden Körpers wird mit folgender Formel angeordnet: Im Namen der französischen Republik (Gesetz) oder (Acte) des gesetzgebenden Körpers . . . . das Directorium verordnet, daß obiges Gesetz oder obige Gesetzgebungsacte bekannt gemacht, vollzogen und mit dem Siegel der Republik versehen werde.

131) Die Gesetze, deren Voreingang die Beobachtung der durch die Artikel 77 und 91 vorgeschriebenen Formen nicht anweiset, können durch das Vollziehungsdirectorium nicht bekannt gemacht werden, und seine Verantwortlichkeit desfalls dauert sechs Jahre. — Sind ausgenommen die Gesetze, bey welchen die dringende Nothwendigkeit durch den Rath der Alten genehmigt worden ist.

VI. Titel.

Vollziehungsgewalt.

132) Die Vollziehungs-Gewalt ist einem Directorium von fünf Gliedern übertragen, welche von dem gesetzgebenden Körper ernannt werden, der alsdann im Namen der Nation Wahlversammlungsstelle versieht.

133) Der Rath der Fünfhundert macht durch geheime Stimmart eine Liste, welche die Anzahl der Glieder des Directorium, welche zu ernennen sind, zehnmal enthält, und legt solche dem Rath der Alten vor, welcher gleichfalls durch geheime Stimmart nach dieser Liste auswählt.

134) Die Glieder des Directoriums müssen wenigstens 40 Jahr alt seyn.

135) Sie dürfen nur aus den Bürgern, welche Mitglie-

der des gesetzgebenden Körpers oder Minister gewesen sind, genommen werden. Die Verordnung des gegenwärtigen Artikels wird erst zu Anfang des 9ten Jahrs der Republik beobachtet.

136) Vom ersten Tage des fünften Jahrs der Republik an, dürfen die Glieder des gesetzgebenden Körpers, sowol während der Dauer ihrer gesetzlichen Amtsverrichtungen, als während dem Verlaufe des ersten Jahrs, nachdem eben diese Amtsverrichtungen aufgehört haben, weder zu Mitgliedern des Directoriums noch zu Ministern ernannt werden.

137) Das Directorium wird theilweise, durch die jährliche Wahl eines neuen Mitglieds, erneuert. Das Loos soll in den vier ersten Jahren über den nach und nach erfolgenden Austritt derjenigen entscheiden, welche das erstemal ernannt worden sind.

138) Keines der ausgetretenen Glieder darf vor einer Zwischenzeit von fünf Jahren wieder erwählt werden.

139) Die Blutsverwandten in aufsteigender und absteigender geraden Linie, die Brüder, der Oheim und Neffe, die Geschwisterkinder im ersten Grade, und die verschwägerten in diesen verschiedenen Graden dürfen nicht zur nemlichen Zeit Mitglieder des Directoriums seyn, und können erst nach einer Zwischenzeit von fünf Jahren aufeinander folgen.

140) Im Falle des Absterbens, der Abdankung oder sonstigen Abgangs eines der Glieder des Directoriums wird sein Nachfolger durch den gesetzgebenden Körper in Zeit von zehen Tagen aufs späteste erwählt. Der Rath der Fünfhundert muß den Vorschlag zu einer neuen Wahl innerhalb der fünf ersten Tage machen, und der Rath der Alten soll die Wahl innerhalb der fünf letzten Tage vollenden. Das neue Mitglied wird bloß auf so lange erwählt, als derjenige, in dessen Stelle er tritt, noch sein Amt zu verwalten gehabt hätte. Wenn jedoch diese Zeit sich nicht über sechs Monate beläuft, so übt derjenige, welcher erwählt worden ist, solches bis zu Ende der nächsten fünf Jahre aus.

141) Jedes Mitglied des Directoriums präsidirt solchem seiner Reihe nach, bloß drey Monate lang. Der Präsident hat die Unterschrift und Verwahrung des Siegels. Die Gesetze und Acten des gesetzgebenden Körpers werden an das Directorium in der Person seines Präsidenten überschickt.

142) Das Vollziehungsdirectorium kann nicht verhandeln, wenn nicht wenigstens drey Mitglieder gegenwärtig sind.

143) Es erwählt sich ausser seiner Mitte einen Secretair, welcher die Ausfertigungen mit unterzeichnet, und in ein Register die Verhandlungen aufsetzt, auf welches jedes Mitglied seine Meynung, mit Gründen belegt, einschreiben zu lassen das Recht hat. Das Directorium kann, wenn es solches für gut findet, ohne daß sein Secretair dabey zugegen seyn dürfte, verhandeln; in diesem Falle werden die Verhandlungen durch eins der Mitglieder des Directoriums auf ein besonderes Register abgefaßt.

144) Das Directorium sorgt, nach der Vorschrift der Gesetze, für die auswärtige und innere Sicherheit der Republik. Es kann gesetzmäßige und die Vollziehung der Gesetze betreffende Proclamationen vornehmen. Es hat die Leitung der bewafneten Macht unter sich, ohne daß irgend in einem Falle das Directorium insgesammt, noch irgend eines seiner Mitglieder, sowol während der Ausübung ihres Directoriums, als auch nach Ablauf ihrer Amtsverrichtungen während der zwey unmittelbar darauf folgenden Jahre das Commando darüber führen könnte.

145) Wenn das Directorium erfährt, daß eine geheime Verbindung gegen die äussere und innere Sicherheit des Staats vorhanden ist, so kann es Befehle erkennen, um solche Personen, die man als derselben Anstifter oder Theilhaber in Verdacht hat, sowol anzuhalten als in Verhaft zu setzen; es kann solche verhören, allein es ist unter den auf das Verbrechen willkührlicher Verhaftung gesetzten Strafen verbunden, dieselbe innerhalb zwey Tage vor den Polizeybeamten zu schicken, um den Gesetzen gemäß zu verfahren.

146) Das Directorium ernennt die Generale en Chef, doch darf es solche nicht unter den Blutsfreunden oder Verschwägerten seiner Mitglieder, in denen durch den 139sten Artikel ausgedrückten Graden erwählen.

147) Es bewacht und sichert die Vollziehung der Gesetze bey den Administrationen und Gerichtshöfen durch Commissarien, die von ihm ernannt werden.

148) Es ernennt ausser seiner Mitte die Minister, und widerruft deren Ernennung, wenn es solches für gut findet. Es kann solche nicht unter einem Alter von dreyßig Jahren,

noch unter den Blutsfreunden oder Verschwägerten seiner Mitglieder, in denen durch den 139sten Artikel ausgedrückten Graden, wählen.

149) Die Minister correspondiren unmittelbar mit den Gewalten, welche ihnen untergeordnet sind.

150) Der gesetzgebende Körper bestimmt die Verrichtungen und die Anzahl der Minister; diese Anzahl ist wenigstens sechs und höchstens acht.

151) Die Minister bilden keinen Rath unter einander.

152) Die Minister sind je sowol für die Nichtvollziehung der Gesetze als für die Nichtvollziehung der Schlüsse des Directoriums verantwortlich.

153) Das Directorium ernennt den Einnehmer der directen Auflagen in jedem Departement.

154) Es ernennt die Obervorsteher bey den nicht directen Steuerverwaltungen, und bey der Verwaltung der Nationaldomainen.

155) Alle öffentliche Beamte in den französischen Colonien, die Departemente von Isle de France und Isle de la Reunion ausgenommen, sollen bis zum Frieden durch das Directorium ernannt werden.

156) Der gesetzgebende Körper darf das Directorium dazu bevollmächtigen, nach Erforderniß der Umstände in alle französische Colonien einen oder mehrere besondere Agenten, die dasselbe auf eine genau bestimmte Zeit ernennt, zu schicken. Die besondern Agenten sollen eben die Verrichtungen versehen, wie das Directorium, und diesem untergeordnet seyn.

157) Keines der Mitglieder des Directoriums kann das Gebiet der Republik eher verlassen, als zwey Jahre, nachdem seine Amtsverrichtungen aufgehört haben.

158) Er ist in dieser Zwischenzeit gehalten, dem gesetzgebenden Körper von seinem Aufenthalte Beweise vorzulegen. Der hundert und zwölfte und folgende Artikel bis zum hundert und drey und zwanzigsten Artikel einschließlich, die Sicherstellung des gesetzgebenden Körpers betreffend, gehen auch auf die Mitglieder des Directoriums.

159) Im Fall, daß mehr als zwey Mitgliedern des Directoriums der Prozeß gemacht wird, hat der gesetzgebende Körper die einstweilige Wiederbesetzung ihrer Stellen in den gewöhnlichen Formen vorzunehmen.

160) Ausser den Fällen der Artikel hundert neunzehn und zwanzig kann das Directorium so wenig als eins seiner Mitglieder, weder durch den Rath der Fünfhundert noch durch den Rath der Alten vorgefordert werden.

161) Die Berichte und Erläuterungen, welche durch einen oder den andern der Räthe dem Directorium abgefordert werden, müssen schriftlich geschehen.

162) Das Directorium ist gehalten, alle Jahre beyden Räthen schriftlich die Uebersicht der Ausgaben, den Zustand der Finanzen, das Verzeichniß der wirklichen Pensionen, so wie auch den Entwurf derjenigen, die es noch zu ertheilen für nothwendig erachtet, vorzulegen. Es soll auch die ihm bekannt gewordenen Mißbräuche anzeigen.

163) Das Directorium kann zu allen Zeiten den Rath der Fünfhundert schriftlich ersuchen, einen Gegenstand in Betracht zu ziehen; es kann ihm Maaßregeln vorschlagen, darf ihm aber keine förmlich abgefaßte Gesetzvorschläge vortragen.

164) Kein Mitglied des Directoriums darf über fünf Tage abwesend seyn, noch sich weiter als vier Myriameter (acht mittlere Stunden) von dem Orte entfernen, wo das Directorium seinen Sitz hat, ohne daß solches von dem gesetzgebenden Körper dazu berechtigt wäre.

165) Die Glieder des Directoriums dürfen bey Amtsverrichtungen, weder ausser ihren Wohnungen, noch im Innern derselben, sich zeigen, ohne mit dem Kostüme bekleidet zu seyn, welches ihnen zugeeignet ist.

166) Das Directorium hat seine gewöhnliche, und auf Kosten der Republik besoldete Wache, welche aus 120 Mann zu Fuß und 120 Mann zu Pferde besteht.

167) Das Directorium ist bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Aufzügen, bey denen es immer den ersten Rang hat, von seiner Wache begleitet.

168) Jedes Mitglied des Directoriums läßt sich ausserhalb seiner Wohnung von zwey Mann Wache begleiten.

169) Jeder Posten der bewafneten Macht muß dem Directorium und jedem seiner Mitglieder die höchsten Arten von militairischen Ehren bezeugen.

170) Das Directorium hat vier Staatsboten, die es ernennt und absetzen kann. Sie überbringen den beyden gesetzgebenden Körpern die Briefe und Aufsätze des Directoriums;

sie haben zu dem Ende den Zutritt in den Sitzungsort der gesetzgebenden Rathsversammlungen. Es gehen zwey Aufwärter vor ihnen her.

171) Das Directorium hält sich in eben der Gemeinde auf in welcher der gesetzgebende Körper seinen Sitz hat.

172) Die Glieder des Directoriums haben auf Kosten der Republik ihre Wohnung, und alle in dem nämlichen Gebäude.

173) Die Besoldung eines jeden unter ihnen ist jährlich auf den Werth von funfzigtausend Myriagrammen Waitzens gesetzt. (10,222 Centner.)

VII. Titel.

Verwaltungs- und Municipalkorps.

174) In jedem Departement ist eine Centralverwaltung, und in jedem Canton wenigstens eine Municipalverwaltung.

175) Jedes Mitglied einer Departemental- oder Municipalverwaltung muß wenigstens 25 Jahr alt seyn.

176) Die Blutsverwandten in auf- und absteigender gerader Linie, die Brüder, der Oheim und der Neffe, und die Verschwägerten in eben den Graden, dürfen nicht mit einander zu gleicher Zeit Mitglieder eben derselben Verwaltung seyn, noch früher als nach einer Zwischenzeit von 2 Jahren in diesen Stellen auf einander folgen.

177) Jede Departementsverwaltung besteht aus 5 Gliedern; sie wird jährlich um ein Fünftel erneuert.

178) Jede Gemeinde, deren Bevölkerung sich von 5000 bis auf 100,000 Einwohner beläuft, hat für sich allein eine Municipalverwaltung.

179) In jeder Gemeinde, deren Bevölkerung unter 5000 Einwohner ist, ist ein Municipalagent und ein Adjunct.

180) Die Vereinigung der Municipalagenten jeder Gemeinde macht die Municipalität des Cantons aus.

181) Ueberdieß ist noch bey der Municipalverwaltung ein Präsident, der im ganzen Canton erwählt wird.

182) In den Gemeinden, deren Bevölkerung sich von 5000 bis 10,000 Einwohner beläuft, sind 10 Municipal-Beamte. Sieben von 10,000 bis auf 50,000; 9 von 50,000 bis auf 100,000.

183) In den Gemeinden, deren Bevölkerung über 100,000 Einwohner ist, sind wenigstens 3 Municipalverwaltungen. In diesen Gemeinden wird die Eintheilung der Municipalitäten so gemacht, daß die Bevölkerung des Bezirks von einer jeden sich nicht über 50,000 und nicht unter 30,000 beläuft. Die Municipalität eines jeden Bezirks besteht aus 7 Mitgliedern.

184) In den Gemeinden, die in mehrere Municipalitäten getheilt sind, ist ein Zentralbureau für diejenigen Gegenstände, welche der gesetzgebende Körper für unzertheilbar erkennen wird. Dieses Bureau besteht aus 3 Mitgliedern, welche die Departements-Verwaltung ernennt, und die vollziehende Gewalt bestätigt.

185) Die Mitglieder jeder Municipalverwaltung werden auf 2 Jahre ernannt, und alle Jahr die Hälfte, oder so viele von ihnen erneuert, als die der Hälfte am nächsten kommenden Zahl ausmacht, und zwar abwechselnd die grössere mit der kleinern Bruchzahl.

186) Die Departementsverwalter und die Mitglieder der Municipalverwaltungen können einmal ohne Zwischenzeit wieder erwählt werden.

187) Jeder Bürger, welcher zweymal nacheinander zum Departementsverwalter oder zum Mitgliede einer Municipalverwaltung ernannt worden, und welcher, kraft der einen und der andern Wahl, die damit verbundenen Amtsverrichtungen versehen hat, darf erst nach einer Zwischenzeit von 2 Jahren wieder aufs neue erwählt werden.

188) Im Fall, daß eine Departemental- oder Municipalverwaltung eins oder mehrere ihrer Mitglieder durch Tod, oder sonst verlöhre, können die übrigen Verwalter sich die nöthigen Verwalter einstweilen zugesellen, und diese bleiben dann in solcher Eigenschaft bis zu den nächsten Wahlen im Amte.

189) Die Departemens- und Municipalverwaltungen dürfen die Acten des gesetzgebenden Körpers, oder der Vollziehungsgewalt, weder modifiziren, noch ihre Vollziehung aufschieben. Sie dürfen sich nicht in Gegenstände mischen, die die Gerichtsordnung betreffen.

190) Den Verwaltern sind hauptsächlich die directen Steuervertheilungen und die Aufsicht über die Gelder, welche zu den öffentlichen Einkünften ihres Gebiets gehören,

aufgetragen. Der gesetzgebende Körper bestimmt die Regeln und die Art ihrer Verrichtungen, sowol über diese Gegenstände, als über die andern Theile der innern Verwaltung.

191) Das Vollziehungs-Directorium ernennt bey jeder Departemental- und Municipal-Verwaltung einen Commissair, den es nach Gutbefinden zurückrufen kann. Dieser Commissair bewacht und requirirt die Vollziehung der Gesetze.

192) Der Commissair bey jeder Ortsverwaltung muß unter den Bürgern genommen werden, welche seit einem Jahre in dem Departement wohnhaft sind, wo diese Verwaltung steht. Er muß wenigstens 25 Jahr alt seyn.

193) Die Municipal-Verwaltungen sind den Departementalverwaltungen untergeordnet, und diese den Ministern. Folglich können die Minister, jeder in seiner Behörde, die Acten der Departementalverwaltungen, und diese die Acten der Municipalverwaltungen zernichten, wenn diese Acten den Gesetzen, oder den Verordnungen höherer Gewalten zuwiderlaufen.

194) Die Minister können gleichfalls die Departements-Verwalter, welche den Gesetzen und den Verordnungen höherer Gewalten zuwider gehandelt haben, einstweilig absetzen; und die Departementsverwaltungen haben eben das Recht in Betreff der Glieder der Municipalverwaltungen.

195) Keine Absetzung wird aber ohne die ausdrückliche Bestätigung des Vollziehungsdirectoriums wirklich ein- für allemal gültig.

196) Das Directorium kann auch unmittelbar die Acten der Departemental- oder Municipal-Verwaltungen zernichten. Wenn es solches für nothwendig hält, kann es gleichfalls unmittelbar sowol die Departements- als auch Cantons-Verwalter einstweilig, oder ganz absetzen, und sie den Departements-Tribunälen übergeben, wenn Grund dazu vorhanden ist.

197) Jeder Schluß, welcher eine Actenzernichtung, eine einstweilige, oder wirkliche Absetzung von Verwaltern ausspricht, muß die Ursachen davon erwähnen.

198) Wenn die 5 Mitglieder einer Departementalverwaltung abgesetzt werden, so nimmt das Vollziehungsdirectorium deren Wiedereinsetzung bis zur nächsten Wahl vor; allein es darf ihre einstweilige Nachfolger nur unter den alten Verwaltern des nämlichen Departements wählen.

199) Sowohl die Departemental- als auch Cantonsverwaltungen können unter sich nur über solche Angelegenheiten, welche ihnen durch das Gesetz übertragen sind, und keineswegs über das allgemeine Interesse der Republik correspondiren.

200) Jede Administration muß jährlich von ihrer Verwaltung Rechenschaft ablegen. Die durch die Departementalverwaltungen abgelegten Rechnungen werden gedruckt.

201) Alle Acten des Verwaltungskorps werden dadurch öffentlich, daß ein Register gehalten wird, worin sie verzeichnet werden, und welches für alle unter einer Verwaltung stehende Bürger offen seyn muß. Dieses Register wird alle 6 Monate geschlossen, und erst an dem Tage, da es geschlossen wurde, in die Acten-Niederlage gebracht. Der gesetzgebende Körper kann nach den Umständen die zu dieser Niederlegung festgesetzte Frist verlängern.

VIII. Titel.

Gerichtliche Gewalt.

Allgemeine Verfügungen.

202) Die gerichtlichen Amtsverrichtungen können weder durch den gesetzgebenden Körper noch durch die Vollziehungsgewalt ausgeübt werden.

203) Die Richter dürfen sich nicht in die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt mischen, noch irgend eine Verordnung machen. Sie können die Vollziehung eines Gesetzes weder aufhalten noch verhindern, und dürfen die Verwalter, in Betreff ihrer Amtsverrichtungen, nicht vor sich kommen lassen.

204) Es kann niemand, weder durch irgend eine Commißion noch vermittelst anderer Attributionen, als solcher, welche durch ein schon vorher ergangenes Gesetz bestimmt sind, den Richtern entzogen werden, welche ihm das Gesetz zuerkannt hat.

205) Die Gerechtigkeit wird unentgeldlich ertheilt.

206) Die Richter können nur für ein gesetzlich abgeurtheiltes Amtsverbrechen abgesetzt, und bloß kraft einer angenommenen Anklage darin suspendirt werden.

207) Die Verwandten in auf- und absteigender gerader Linie, die Brüder, der Oheim und Neffe, die Geschwisterkinder im ersten Grad, und die Verschwägerten in allen die-

sen Graden können nicht zu gleicher Zeit Mitglieder eines Tribunales seyn.

208) Die Sitzungen der Tribunäle sind öffentlich, die Verhandlungen der Richter sind geheim; die Urtheile müssen laut ausgesprochen werden; sie enthalten die Gründe derselben, und das angewandte Gesetz wird buchstäblich darin ausgedrückt.

209) Kein Bürger kann zum Richter eines Departementtribunals, noch zum Friedensrichter, noch zu dessen Beysitzer, noch zum Richter eines Handelsgerichts, noch des Cassationstribunals, noch zum Geschwornen, noch zum Commissair des Vollziehungsdirectoriums bey den Tribunälen ernannt werden, wenn er nicht völlige 30 Jahr alt ist.

Von der Civiljustiz.

210) Das Recht, kraft dessen Schiedsrichter, die von beyden Partheyen erwählt werden, in Streitsachen einen Ausschlag geben könnten, darf nicht verletzt werden.

211) Die Entscheidung dieser Schiedsrichter gestattet keine weitere Appellation, und keinen weitern Weg zur Cassation, wenn solches die Partheyen nicht ausdrücklich ausbedungen haben.

212) Es giebt in jedem durch das Gesetz bestimmten Bezirk einen Friedensrichter nebst seinen Beysitzern. Sie werden alle auf zwey Jahr erwählt, und können unmittelbar und immerhin wieder gewählt werden.

213) Das Gesetz bestimmt die Gegenstände, über welche die Friedensrichter und ihre Beysitzer Urtheile in letzter Instanz aussprechen dürfen. Es schreibt ihnen andere zu, über welche sie, mit Vorbehalt der Appellation, ihr Urtheil sprechen.

214) Es giebt für den Land- und Seehandel besondere Tribunäle; das Gesetz bestimmt die Orte, wo es nützlich ist sie zu errichten. Ihre Gewalt, Urtheile in letzter Instanz zu fällen, darf sich nicht über den Werth von 500 Myriagrammen Waizens (102 Centner 22 Pfund) erstrecken.

215) Die Streitfälle, worüber mit oder ohne Appellation weder die Friedensrichter noch die Handelsgerichte zu entscheiden haben, werden unmittelbar vor den Friedensrichter und seine Beysitzer zur Aussöhnung gebracht.

Kann der Friedensrichter die Partheyen nicht aussöhnen, so verweist er sie vor das Civiltribunal.

216) Je in einem Departement ist ein Civiltribunal. Jedes Civiltribunal besteht wenigstens aus 20 Richtern, einem Commissair und einem Substituten, den das Vollziehungsdirectorium ernennt und absetzen kann, und aus einem Schreiber. Alle fünf Jahr schreitet man zur Wahl aller Mitglieder des Tribunals. Die Richter können immer wieder erwählt werden.

217) Mit den Richtern werden zugleich fünf Suppleanten erwählt, worunter drey aus den Bürgern genommen werden müssen, die in der Gemeinde wohnen, wo das Tribunal seinen Sitz hat.

218) Das Civiltribunal spricht in den durch das Gesetz bestimmten Fällen bey Appellationen, sowol von den Friedensrichtern als von den Schiedsrichtern und Handelstribunälen Urtheile in letzter Instanz aus.

219) Die Appellation von den Urtheln des Civiltribunals geht an das Civiltribunal eines der drey nächstgelegenen Departemente, so wie solches durch das Gesetz bestimmt ist.

220) Das Civiltribunal theilt sich in Sectionen. Keine Section kann ein Urtheil sprechen, wenn weniger als fünf Richter zugegen sind.

221) Die in jedem Tribunal vereinten Richter ernennen unter sich durch geheime Stimmart den Präsidenten jeder Section.

Von der Zucht- und Criminaljustiz.

222) Keiner darf anders gegriffen werden, als um ihn vor den Polizeybeamten zu führen, und niemand darf angehalten oder verhaftet werden, ausser kraft eines Mandats der Polizeybeamten oder des Vollziehungsdirectoriums, laut des 145sten Artikels, oder vermöge einer von dem Director des Anklage-Geschworengerichts oder von einem Tribunal ergangenen Verordnung zu wirklicher Leibeshaft, oder vermöge eines Anklagedecrets vom gesetzgebenden Körper, in Fällen, wo es ihm zukommt, ein solches auszusprechen, oder kraft eines Urtheils auf Gefängnißstrafe oder zuchtmäßige Einsperrung.

223) Der Act, durch welchen die Verhaftung angeordnet wird, kann nur in sofern vollzogen werden als er: 1. den

Grund zur Verhaftung und das Gesetz, kraft dessen solche angeordnet wird, buchstäblich ausdrückt; 2. demjenigen, den solches betrift, angekündigt, und Abschrift davon gestattet worden ist.

224) Ueber jede Person, so gerichtlich gegriffen und vor den Polizeybeamten geführt wird, muß augenblicklich oder aufs späteste vor Ablauf des Tages ein Verhör angestellt werden.

225) Ergiebt sichs aus dem Verhör, daß kein Beschuldigungsgrund gegen solche Person vorhanden ist, so muß sie sogleich wieder in Freyheit gesetzt werden; findet Verhaft wider sie Statt, so muß sie in der möglichst kürzesten Frist, die in keinem Falle länger als drey Tage dauern darf, nach dem Verhafthause gebracht werden.

226) Kein Verhafteter darf in denen Fällen, wo das Gesetz unter einer Bürgschaft die Freyheit gestattet, weiter inne gehalten werden, sobald er hinlängliche Bürgschaft leistet.

227) Im Fall eine Person, vermöge des Gesetzes, in Verhaft gesetzt wird, so darf sie nur in solche Orte geführt, oder in solchen in Verwahrung gehalt werden, welche gesetzmäßig und öffentlich zu Verhafts-, Justiz- oder Gefängnißhäusern bestimmt sind.

228) Kein Gefängnißwärter oder Kerkermeister darf eine Person aufnehmen oder inne halten, es sey denn, kraft eines Verhaftsmandats den Formen gemäß, die im 222sten und 223sten Artikel vorgeschriebenen sind, oder eines Befehls zur wirklicher Leibeshaft, eines Anklagedecrets oder eines Urtheils auf Gefängnißstrafe oder auf zuchtmäßige Einsperrung; und daß solche in sein Register eingetragen worden.

229) Jeglicher Wächter oder Stockmeister ist gehalten, ohne daß ihn irgend ein Befehl davon freysprechen könnte, dem Civilvorsteher, der die Polizey des Verhafthauses unter sich hat, den Verhafteten, so oft es dieser Civilbeamte requirirt, in Person darzustellen.

230) Diese Darstellung der Person des Verhafteten kann gleichfalls seinen Freunden und Verwandten nicht versagt werden, sobald sie den Befehl des Civilvorstehers dazu aufweisen, der jederzeit gehalten ist, solchen zu ertheilen, wenn anders nicht der Wächter oder Stockmeister eine Verordnung des Richters darlegt, deren Abschrift auf seinem Register

ausweiset, die besagte Person in geheimer Verwahrung zu halten.

231) Ein jedweder, was auch immer seine Stelle oder sein Amt seyn mag, der, wenn ihm das Recht der Verhaftungen nicht durch das Gesetz zuerkannt ist, den Befehl zur Verhaftung einer Person geben, unterzeichnen, oder vollziehen lassen würde; oder ein jeder, der, wenn auch das Gesetz wirklich den Fall der Verhaftung verordnet hat, eine Person in einen Verhaftort, der nicht rechtmäßig als solcher bezeichnet ist, führen, daselbst aufnehmen oder innehalten würde, und alle Wächter und Stockmeister, welche den Verordnungen der drey vorstehenden Artikel zuwider handeln mögten, machen sich des Verbrechens willkührlicher Verhaftung schuldig.

232) Jede Art von Strenge welche bey Anhaltungen, Verhaftungen und Executionen angewandt wird, und nicht durch das Gesetz vorgeschrieben worden, ist ein Verbrechen.

233) Es sind in jeglichem Departement wenigstens drey, und höchstens sechs Zuchttribunäle, um diejenigen Verbrechen gerichtlich zu belangen, welche keine wirklich körperliche noch Ehrenstrafen nach sich ziehen. Diese Tribunäle können keine höhere Strafe als zweyjähriges Gefängniß sprechen. Die Gerichtsbarkeit über diejenigen Verbrechen, deren Strafe nicht entweder mehr als den Werth eines dreytägigen Arbeitslohns beträgt, oder eine längere Einsetzung, als die von drey Tagen erfordert, ist dem Friedensrichter zuertheilt, der hierüber ein Urthel in letzter Instanz ausspricht.

234) Jedes Zuchttribunal besteht aus einem Präsidenten, zwey Friedensrichtern oder Beysitzern der Friedensrichter von derjenigen Gemeinde, wo solcher eingesetzt ist, einem Commissair der vollziehenden Gewalt, welchen das Vollziehungsdirectorium ernennt und absetzt, und einem Gerichtsschreiber.

235) Der Präsident jedes Zuchttribunals wird alle sechs Monate, und der Reihe nach aus den Mitgliedern des Civiltribunals des Departements gezogen; doch sind dessen Präsidenten davon ausgenommen.

237) In Betreff derjenigen Verbrechen, welche körperliche und Ehrenstrafe nach sich ziehen, darf niemand vor Gericht gezogen werden, wenn solches nicht kraft einer von den

Geschwornen angenommenen, oder durch den gesetzgebenden Körper decretirten Anklage, in denjenigen Fällen, wo es solchem zukommt, eine Anklage zu decretiren, geschieht.

238) Ein erstes Geschworengericht erklärt, ob die Anklage angenommen oder verworfen werden soll; das Factum wird durch ein zweytes Geschworengericht ausgemacht, und die durch das Gesetz bestimmte Strafe wird durch die Criminaltribunäle ausgesprochen.

239) Die Geschwornen ertheilen ihre Stimme bloß durch geheime Stimmart.

24) Es sind in jedem Departemente so viele Anklaggeschwornengerichte, als Zuchttribunäle sind. Die Präsidenten der Zuchttribunäle sind auch derselben Directoren, jeder in seinem Bezirk. In den Gemeinden über 50,000 Seelen darf das Gesetz noch ausser dem Präsidenten des Zuchttribunals so viele Direktoren der Anklaggeschworengerichte einsetzen, als die Ausfertigung der Gegenstände es erfordert.

241) Die Amtsverrichtungen des Commissairs der Vollziehungsgewalt und des Gerichtschreibers bey dem Director des Anklaggeschworengerichts werden durch den Commissair und den Gerichtsschreiber des Zuchttribunals versehen.

242) Jeder Director des Anklaggeschworengerichts hat die unmittelbare Aufsicht über alle Polizeybeamte seines Bezirks.

243) Der Director des Geschworengerichts verfolgt unmittelbar als Polizeybeamter nach den Anzeigen, welche ihm durch den öffentlichen Ankläger sowol Amtshalber, als nach den Verordnungen des Vollziehungsdirectorium gemacht werden: 1. Die Eingriffe gegen die Freyheit oder Sicherheit einzelner Bürger; 2. diejenigen Eingriffe, welche wider das Völkerrecht begangen werden; 3. die Widerspänstigkeit, sowol gegen die Vollziehung gerichtlicher Aussprüche, als aller Vollziehungsacten, welche von den constituirten Gewalten ertheilt sind; 4. die Veranlassung von Unruhen, und die wirklichen Vergehungen, wodurch die Beziehung der Steuern, die freye Cirkulation der Lebensmittel und die übrigen Gegenstände des Handels verhindert werden.

244) Es ist in jedem Departement ein Criminaltribunal.

245) Das Criminaltribunal besteht aus einem Präsidenten, einem öffentlichen Ankläger, aus vier Richtern, die aus

dem Civiltribunale genommen werden, dem Commissair der Vollziehungsgewalt bey eben diesem Tribunale, oder dessen Substitut, und einem Gerichtsschreiber. Beym Criminaltribunal des Seinedepartements ist ein Vicepräsident und ein Substitut des öffentlichen Anklägers. Dieses Tribunal ist in 2 Abtheilungen abgetheilt; 8 Mitglieder des Civiltribunals versehen dabey die Richterstellen.

246) Die Präsidenten der Abtheilungen des Civiltribunals dürfen keine Richterstellen bey dem Criminaltribunale verwalten.

247) Die übrigen Richter verwalten ihr Amt, ein jeder in seiner Reihe, 6 Monate lang, der Ordnung ihrer Ernennung nach, und sie dürfen während dieser Zeit keine Amtsverrichtungen bey dem Civiltribunale ausüben.

248) Dem öffentlichen Ankläger ist aufgetragen: 1. Die Verbrechen nach den von den ersten Geschworengerichten angenommenen Anklagacten gerichtlich zu verfolgen; 2. den Polizeybeamten diejenigen Anzeigen zu übergeben, welche ihm unmittelbar zugeschickt sind; 3. über die Polizeybeamten des Departements zu wachen, und, im Falle der Nachläßigkeit oder grösserer Verbrechen, gegen solche dem Gesetze gemäß zu verfahren.

249) Dem Commissair der Vollziehungsgewalt ist aufgetragen: 1. Im Laufe des Prozesses die richtige Beobachtung der Formen, und vor dem Urthel die Anwendung des Gesetzes zu requiriren; 2. die Vollziehung der Urtheile, welche durch das Criminalgericht ergangen sind, zu betreiben.

250) Die Richter dürfen den Geschwornen keine verwickelte Frage vorlegen.

251) Das Urtheilsgeschworengericht besteht wenigstens aus 12 Geschwornen. Der Angeklagte hat das Recht, ohne Gründe angeben zu dürfen, eine Anzahl derselben, die das Gesetz bestimmt, zu verwerfen.

252) Der Gang des Prozesses bey den Urtheilsgeschworengericht ist öffentlich, und es darf den Angeklagten die Beyhülfe eines Raths, welchen sie selbst erwählen können, nicht verweigert werden.

253) Wer durch einen gesetzlichen Ausspruch der Geschwornen freygesprochen wird, kann wegen der nämlichen Handlung nicht mehr belangt noch angeklagt werden.

Cassationstribunal.

254) Es ist für die ganze Republik ein Cassationstribunal vorhanden; es ertheilt Ausspruch: 1. Ueber Begehren um Cassation gegen die Urtheile in letzter Instanz, welche die Tribunäle ausgesprochen haben; 2. über Begehren um Verweisung von einem Tribunal an ein anderes, aus Ursache gesetzmäßigen Verdachts oder öffentlicher Sicherheit; 3. über Anordnungen der Richter, und über Vorkehrungen, die man wider ein ganzes Tribunal macht.

255) Das Cassationstribunal darf nie die Hauptsache der Prozesse untersuchen, aber es caßirt die Urtheile, welche in Prozessen ausgesprochen wurden, bey welchen die Regeln verletzt worden sind, oder welche einige ausdrückliche Uebertretungen des Gesetzes enthalten, und verweiset die Hauptsache des Prozesses an das Tribunal zurück, welches darüber zu erkennen hat.

256) Wenn nach einer Cassation das zweyte Urtheil in der Hauptsache mit eben den Rechtsmitteln wie das erstere angegriffen wird: so darf die Sache nicht mehr bey dem Cassationstribunal weiter vorgebracht werden, ohne daß solches dem gesetzgebenden Körper vorgelegt wird, welcher ein Gesetz ertheilt, an welches das Kassationstribunal sich binden muß.

257) Das Cassationstribunal ist gehalten, an den gesetzgebenden Körper alle Jahr eine Deputation zu schicken, welche ihm das Verzeichniß der gesprochenen Urtheile vorlegt, wobey die nöthigen Bemerkungen und der Inhalt des Gesetzes, wodurch das Urtheil bestimmt wurde, am Rande beygefügt seyn muß.

258) Die Anzahl der Richter des Cassatrionstribunals darf nicht über die drey Viertel der Departemente sich belaufen.

259) Dieses Tribunal wird jährlich um ein Fünftheil erneuert. Die Wahlversammlungen der Departemente ernennen nach und nach wechselsweise die Richter, welche die, so aus dem Cassationstribunal austreten, wieder ersetzen sollen. Die Richter dieses Tribunals können immerhin wieder erwählt werden.

260) Jeder Richter des Cassationstribunals hat einen Suppleanten, den die nämliche Wahlversammlung ernennt.

261) Es sind dem Cassationstribunal ein Commissair

und Substitut beygesellt, welche durch das Vollziehungsdirectorium ernannt und abgesetzt werden können.

262) Das Vollziehungsdirectorium zeigt dem Cassationstribunal durch den Commissair, und ohne Nachtheil der interessirten Partheyen, diejenigen Acten an, bey welchen die Richter ihre Gewalten überschritten haben.

263) Das Tribunal zernichtet diese gerichtlichen Handlungen; und wenn bey solchen Amtsverbrechen vorhanden sind, so wird die Sache dem gesetzgebenden Körper angezeigt, welcher das Anklagedecret ertheilt, nachdem er die Beschuldigten vorher abgehört oder vorgefordert hat.

264) Der gesetzgebende Körper kann die Urtheile des Cassationstribunals nicht zernichten; doch behält er sich vor, diejenigen Richter, welche sich eines Amtsverbrechens schuldig machen, vor Gericht persönlich zu belangen.

Hoher Justizhof.

265) Es ist ein hoher Justizhof vorhanden, welcher über die von dem gesetzgebenden Körper angenommenen Anklagen gegen seine eigene Mitglieder, oder gegen die des Vollziehungsdirectoriums, gerichtlich auszusprechen hat.

266) Der hohe Justizhof besteht aus fünf Richtern und zwey Nationalanklägern, welche aus dem Cassationstribunal genommen werden, und aus hohen Geschwornen, welche durch die Wahlversammlungen der Departemente ernannt werden.

267) Der hohe Justizhof wird anders nicht als auf ein Aufbieten des gesetzgebenden Körpers, welches durch den Rath der Fünfhundert abgefaßt und bekannt gemacht wird, errichtet

268) Er errichtet sich und hält seine Sitzungen an demjenigen Ort, welcher durch das Aufbieten des Raths der Fünfhundert angezeigt wird. Dieser Ort darf demjenigen, in welchem der gesetzgebende Körper seine Sitzungen hält, nicht näher als 12 Myriameter gebracht werden.

269) Wenn der gesetzgebende Körper die Errichtung des hohen Justizhofs aufgeboten hat, so wählt das Cassationstribunal dem Loose nach funfzehn seiner Mitglieder in einer öffentlichen Sitzung; es ernennt in eben dieser Sitzung durch geheime Stimmart fünf von diesen funfzehn; die auf

diese Art ernannten fünf Richter sind die Richter des hohen Justizhofs; sie wählen einen Präsidenten unter sich aus.

270) In eben dieser Sitzung ernennt das Cassationstribunal nach absoluter Mehrheit der Wahlstimmen zwey seiner Mitglieder, welche bey dem hohen Justizhof die Amtsverrichtungen der Nationalankläger zu versehen haben.

271) Die Anklageacten werden durch den Rath der Fünfhundert abgefaßt und aufgesetzt.

272) Die Wahlversammlungen eines jeden Departements ernennen alljährlich einen Geschwornen zu dem hohen Justizhof.

273) Das Vollziehungsdirectorium läßt einen Monat nach dem Zeitpunct der Wahlen die Liste der zu dem hohen Justizhof ernannten Geschwornen drucken und bekannt machen.

IX. Titel.

Von der bewafneten Macht.

274) Die bewafnete Macht ist eingesetzt, um den Staat gegen die auswärtigen Feinde zu schützen, und die Aufrechthaltung der Ordnung und die Vollziehung der Gesetze im Innern zu sichern.

275) Die öffentliche Macht ist an und für sich gehorchend; kein bewafnetes Korps darf verhandeln.

276) Sie wird in stillliegende Nationalgarde und in active Nationalgarde abgetheilt.

Von der stillliegenden Nationalgarde.

277) Die stillliegende Nationalgarde besteht aus allen Bürgern und Bürgersöhnen, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen.

278) Ihre Organisation und Disciplin sind durch die ganze Republik eben dieselbe; sie werden durch das Gesetz bestimmt.

279) Kein Franzose darf die Bürgerrechte ausüben, wenn er nicht auf der Rolle der stillliegenden Nationalgarde eingeschrieben ist.

280) Rang-Ordnung und Subordination haben dabey nur in Betref des Dienstes und während seiner Dauer Statt.

281) Die Officiere der stillliegenden Nationalgarde wer-

den von den Bürgern, woraus sie besteht, bloß auf eine Zeitlang erwählt, und können erst nach einer Zwischenzeit wieder gewählt werden.

282) Das Commando der Nationalgarde eines ganzen Departements darf nicht einem und eben demselben Bürger beständig übertragen bleiben.

283) Wenn es nothwendig ist, die ganze Nationalgarde eines Departements zu versammeln, so kann das Vollziehungsdirectorium einen einstweiligen Generalcommandanten ernennen.

284) Das Commando der stillliegenden Nationalgarde in einer Stadt von hunderttausend Seelen und darüber darf nicht beständig einem und eben demselben Bürger anvertraut bleiben.

Von der activen Nationalgarde.

285) Die Republik behält, selbst zu Friedenszeiten, unter dem Namen der activen Nationalgarde, eine Land- und See-Armee in ihrem Solde.

186) Die Armee wird durch freywilliges Eintreten in dieselbe, und wenn es nöthig ist, auf die durch das Gesetz bestimmte Art errichtet.

287) Es darf kein Ausländer, der nicht das Recht eines französischen Bürgers erlangt hat, unter die Truppen der französischen Republik aufgenommen werden, ausser er habe einen oder mehrere Feldzüge für die Gründung der Republik mitgemacht.

288) Commandanten oder Chefs zu Lande und zur See werden nur im Fall eines Krieges ernannt; sie erhalten vom Vollziehungs-Directorium Commißionen, die willkührlich widerrufen werden können. Die Dauer dieser Commißionen schränkt sich auf einen Feldzug ein; allein sie können verlängert werden.

289) Das Generalcommando der republikanischen Armeen darf nicht einem Menschen allein anvertraut werden.

290) Die Land- und See-Armeen sind, in Betreff ihrer Disciplin, der Form ihrer Prozesse und der Art ihrer Strafen, besondern Gesetzen unterworfen.

291) Kein Theil der stillliegenden Nationalgarde noch der activen Nationalgarde darf, was den Dienst im Innern der Republik betrift, ohne die schriftliche Requisition der civi-

len Gewalt, und zwar nur nach denen durch das Gesetz vorgeschriebenen Regeln, agiren.

292) Die öffentliche Macht kann von den civilen Gewalten nur in der Strecke ihres Gebiets requirirt werden; sie darf sich nicht von einem Canton in einen andern, ohne Authorisation der Departementalverwaltung, noch von einem Departement in ein anderes begeben, ohne die Befehle des Vollziehungsdirectorium dazu erhalten zu haben.

293) Ohneractet dessen bestimmt der gesetzgebende Körper die Mittel, wodurch die öffentliche Macht in den Stand gesetzt wird, die Vollziehung der Urtheile und die gerichtliche Belangung der Angeklagten durch das ganze französische Gebiet zu versichern.

294) Im Fall augenscheinlicher Gefahren kann die Municipalverwaltung eines Cantons die Nationalgarde der benachbarten Cantone requiriren; in solchem Fall sind die Verwaltung, welche requirirt hat, und die Chefs der Nationalgarden, welche requirirt worden sind, beyderseits gehalten, augenblicklich der Departementalverwaltung Bericht darüber zu erstatten.

295) Es darf kein ausländisches Truppenkorps, ohne die vorläufige Bewilligung des gesetzgebenden Körpers, in das französische Gebiet eingeführt werden. Der gesetzgebende Körper bestimmt alljährlich, auf den Vorschlag des Vollziehungsdirectoriums, den Sold und die Anzahl der zu unterhaltenden Truppen.

X. Titel.

Oeffentlicher Unterricht.

296) Es sind in der Republik Urschulen, wo die Zöglinge lesen, schreiben, die Anfangsgründe der Rechenkunst und der Sittenlehre erlernen; die Republik sorgt für die Wohnungskosten der Lehrer, die bey diesen Schulen angestellt sind.

297) Es sind in den verschiedenen Theilen der Republik noch höhere Schulen, als die der Urschulen, und ihrer Anzahl nach, soll es wenigstens eine für zwey Departemente geben.

298) Es ist für die ganze Republik ein Nationalinstitut, welchem aufgetragen ist, neue Entdeckungen zu sammeln, die Künste und Wissenschaften zu vervollkommnen.

299) Die verschiedenen Anstalten für den öffentlichen Unterricht haben unter sich keinen Bezug der Subordination oder Verwaltungscorrespondenz.

300) Die Bürger haben das Recht, Privat-, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, so wie auch freye Gesellschaften zu errichten, welche zu dem Fortschritt der Wissenschaften, schönen Wissenschaften und Künste beytragen.

301) Es werden Nationalfeste eingerichtet werden, um die brüderliche Eintracht unter den Bürgern zu befördern, und ihnen Liebe für die Constitution, das Vaterland und die Gesetze einzuflössen.

XI. Titel.

Finanzen. Steuern.

302) Die öffentlichen Steuern werden alljährlich durch den gesetzgebenden Körper verhandelt und festgesetzt. Er allein darf solche anlegen. Sie können nicht über ein Jahr lang beybehalten werden, wenn sie nicht ausdrücklich erneuert worden sind.

303) Der gesetzgebende Körper kann jede Art von Steuer, welche er für nothwendig erachtet, einführen; er muß aber alle Jahr eine Grund- und Personal-Steuer anlegen.

304) Jedes Individium, welches nicht in dem Fall des 12ten und 13ten Artikels der Constitution und nicht auf die Rolle der directen Steuern gebracht ist, hat das Recht, sich bey der Municipalverwaltung seiner Gemeinde zu zeigen, und sich darauf zu einer Personalsteuer einschreiben zu lassen, welche so viel ausmacht, als der Werth von drey Feldarbeits-Tagen ist.

305) Die im vorstehenden Artikel bemeldete Einschreibung kann nur im Monate Meßidor eines jeden Jahrs geschehen.

306) Die Steuern aller Art sind nach Verhältniß der Vermögensumstände unter die Steuerbaren zu vertheilen.

307) Das Vollziehungsdirectorium leitet und bewacht das Einziehen und die Lieferung der Steuern, und ertheilt diesem zufolge die nöthigen Befehle.

308) Die specificirten Ausgabe-Rechnungen der Minister

welche von ihnen unterschrieben und durch sie bestätigt seyn müssen, werden Anfangs jeden Jahrs öffentlich bekannt gemacht. Mit den Rechnungen der verschiedenen Steuern und aller öffentlichen Einkünfte hat solches gleiche Bewandtniß.

309) Die Rechnungen dieser Ausgaben und Einnahmen werden ihrer Natur nach unterschieden; sie müssen die von Jahr zu Jahr eingegangenen und ausgelegten Summen in einem jeden Theil der Generalverwaltung enthalten.

310) Die Rechnungen, welche die besondere Ausgaben der Departemente betreffen, und welche auf die Tribunäle, auf die Verwaltungen, auf die Fortschritte der Wissenschaften uud auf alle öffentliche Anstalten und Arbeiten Bezug haben, werden gleichfalls öffentlich bekannt gemacht.

311) Die Departementsverwaltungen und Municipalitäten dürfen keine Vertheilung machen, welche sich über die von dem gesetzgebenden Körper festgesetzten Summen beläuft, noch irgend, ohne von demselben dazu bemächtigt zu seyn, ein Anlehn für einen Ort verhandeln oder erlauben, welches die Bürger des Departements, der Gemeinde oder des Cantons treffen könnte.

312) Dem gesetzgebenden Körper allein kommt das Recht zu, die Verfertigung und Einführung aller Art von Münzen anzuordnen, und in Rücksicht auf Werth, Gewicht und Stempel derselben das erforderliche zu bestimmen und festzusetzen.

313) Das Directorium hat die Oberaufsicht über die Verfertigung der Münzen, und ernennt die Beamten, denen die unmittelbare Ausübung dieser Aufsicht aufgetragen wird.

314) Der gesetzgebende Körper bestimmt die Steuern der Colonien und ihre kaufmännische Verhältnisse mit dem Mutterlande.

Nationalschatz und Rechnungswesen.

315) Es sind fünf Commissarien des Nationalschatzes, die vom Rath der Alten auf eine vom Rath der Fünfhundert vorgeschlagene dreyfache Liste erwählt werden,

316) Die Dauer ihrer Amtsverrichtungen ist fünf Jahre; einer unter ihnen wird jährlich erneuert, und kann ohne Zwischenzeit und immer wieder erwählt werden.

317) Den Commissarien des Nationalschatzes ist aufgetragen, die Aufsicht über die Einnahme aller Nationalgelder zu haben; den Kassensturz und die Bezahlung aller öffentlichen Ausgaben anzuordnen, welche der gesetzgebende Körper bewilligt; mit dem Einnehmer der directen Steuern jedes Departements, mit den verschiedenen Nationaleinkünfteverwaltungen, und mit den Zahlmeistern in den Departementen eine offene Ausgabe- und Einnahme-Rechnung zu halten; mit besagten Einnehmern und Zahlmeistern und mit den Verwaltungen die erforderliche Correspondenz zu führen, um die genaue und regelmäßige Eintreibung der Gelder sicher zu stellen.

318) Sie machen sich eines Amtsverbrechens schuldig, wenn sie sich zu irgend einer Bezahlung anders verstehn, als Kraft 1. eines Decrets des gesetzgebenden Körpers und nur bis auf den Belauf der Summen, welche durch ihn für jeden Gegenstand decretirt sind; 2. einer Entscheidung des Directoriums; 3. einer Unterschrift desjenigen Ministers, welcher die Ausgabe anordnet.

319) Sie können auch, ohne sich eines Amtsverbrechens schuldig zu machen, keine Bezahlung genehmigen, wenn der von demjenigen Minister, welchen diese Art der Ausgabe angeht, unterzeichnete Befehl nicht das Datum sowol der Entscheidung des Vollziehungsdirectoriums, als auch derjenigen Decrete des gesetzgebenden Körpers, welche zur Bezahlung berechtigen, enthält.

320) Die Einnehmer der directen Steuer in jedem Departement, die verschiedenen Nationalverwaltungen und die Zahlmeister in den Departementen übergeben dem Nationalschatz ihre Rechnungen; der Schatz untersucht und bestätigt sie.

322) Die Commissarien des Rechnungswesens lassen sich von den Schatz-Commissarien die allgemeine Einnahme- und Ausgabe-Rechnung, nebst den Nebenrechnungen und Beweispapieren, zur Untersuchung und Bestätigung vorlegen.

323) Die Commissarien des Rechnungswesens geben dem gesetzgebenden Körper von den Misbräuchen, Veruntreuungen und von allen verantwortlichen Fällen, die sie bey ihren Geschäften auffinden, Nachricht; sie schlagen ihrer

Seits die dem Vortheil der Republik dienlichen Maaßregeln vor.

324) Das Resultat der durch die Commissarien bestätigten Rechnungen wird gedruckt und bekannt gemacht.

325) Die Commissarien, sowol des National-Schatzes als des Rechnungswesens, können nur vom gesetzgebenden Körper einstweilig oder ganz abgesetzt werden. Allein während der Vertagung des gesetzgebenden Körpers kann das Vollziehungsdirectorium die Commissarien des National-Schatzes, jedoch aufs höchste nur zwey von ihnen suspendiren oder einstweilig wieder ersetzen, unter Bedingung, beyden Räthen des gesetzgebenden Körpers, sobald sie wieder ihre Sitzungen halten, Bericht darüber abzustatten.

XII. Titel.

Auswärtige Verhältnisse.

326) Der Krieg kann nur durch ein Decret der gesetzgebenden Macht entschieden werden, wobey ihn das Vollziehungsdirectorium nothwendig förmlich vorzuschlagen hat.

327) Die zwey gesetzgebenden Räthe tragen nach den gewöhnlichen Formeln beyde zu dem Decrete bey, wodurch der Krieg erklärt wird.

328) Falls drohender oder angefangener Feindseligkeiten, geäusserter Drohungen oder wirklich gemachter Kriegsanstalten gegen die französische Republik, ist das Vollziehungsdirectorium gehalten, die Mittel, welche in seiner Gewalt stehen, zur Vertheidigung des Staats anzuwenden, und es hat davon ohne Verzug die gesetzgebende Gewalt zu benachrichtigen. Es kann sogar in diesem Fall die Vermehrungen der Macht und die neuen gesetzlichen Veranstaltungen anzeigen, welche die Umstände erfordern mögten.

329) Das Directorium allein kann Staatsverhältnisse mit dem Auslande unterhalten, Unterhandlungen betreiben, die Land- und Seemacht vertheilen, wie es solches für nöthig erachtet, und in dem Fall eines Kriegs die Leitung derselben bestimmen.

330) Es ist berechtigt, vorläufige Verträge zu schliessen, als Waffenstillstände, Neutralitätsbedingungen; es kann auch geheime Bedingungen eingesehn.

331) Das Vollziehungs-Directorium schließt mit den fremden Mächten alle Friedensunterhandlungen, Allianzen, Waffenstillstände, Neutralitäts-, Handlungs- und andere Verträge, die es der Wohlfahrt des Staats angemessen hält, unterzeichnet solche oder läßt sie unterzeichnen. Diese Verträge und Bedingnisse werden im Namen der französischen Republik durch diplomatische Agenten unterhandelt, welche durch das Vollziehungsdirectorium ernannt worden, und denen es seine Instructionen übertragen hat.

332) Im Fall ein Vertrag geheime Artikel enthält: so können die Verfügungen dieser Artikel nichts, wodurch die offenbaren Artikel aufgehoben werden, und auch keine Veräusserung des Bodens der Republik, enthalten.

333) Die Verträge sind nur dann gültig, wenn sie von dem gesetzgebenden Körper untersucht und bestätigt sind; doch erhalten die geheimen Bedingungen einstweilige Ausführung von dem Augenblick an, da sie von dem Vollziehungsdirectorium beschlossen worden sind.

334) Beyde gesetzgebende Räthe können nur im allgemeinen Ausschuß über Krieg und Frieden verhandeln.

335) Die Ausländer, welche in Frankreich ansäßig, oder auch nicht ansäßig sind, können von ihren Verwandten, sie mögen Fremde oder Franzosen seyn, erben; sie können Contracte über Güter, welche auf französischem Boden sind, schliessen, solche ankaufen, annehmen nnd darüber, gleich jedem französischen Bürger auf alle Art, welche die Gesetze erlauben, verfügen.

XIII. Titel.

Revision der Constitution.

336) Sollte die Erfahrung das Mangelhafte einiger Artikel der Constitution ausweisen, so müßte der Rath der Alten die Revision derselben vorschlagen.

337) Der Vorschlag des Raths der Alten ist in diesem Fall der Bekräftigung des Raths der Fünfhundert unterworfen.

338) Wenn nach Verlauf von 9 Jahren der Vorschlag des Raths der Alten, welcher durch den Rath der Fünfhundert bekräftigt worden ist, zu drey verschiedenen Zeitpuncten,

welche wenigstens drey Jahre von einander entfernt seyn müssen, gemacht worden ist, so wird eine Revisionsversammlung zusammenberufen.

339) Diese Versammlung wird aus drey Gliedern jedes Departements, die alle auf ähnliche Art erwählt werden, wie die Glieder des gesetzgebenden Körpers zusammengesetzt, und sie müssen die nämlichen Bedingnisse in sich vereinigen, die für den Rath der Alten vorgeschrieben sind.

340) Der Rath der Alten zeichnet für die Zusammenkunft der Revisionsversammlung einen Ort aus, der 20 Myriameter wenigstens von dem Orte entfernt ist, wo der gesetzgebende Körper seinen Sitz hat.

341) Die Revisionsversammlung hat das Recht, den Ort ihres Aufenthalts zu ändern, wobey sie nur die Entfernung zu beobachten hat, die im vorhergehenden Artikel vorgeschrieben ist.

342) Die Revisionsversammlung übt keine gesetzgebende noch regierende Gewalt aus; sie schränkt sich bloß auf die Revision der einzigen Artikel ein, welche ihr durch den Rath der Alten bezeichnet sind.

343) Alle Artikel der Constitution bleiben ohne Ausnahme in voller Kraft, bis die durch die Revisionsversammlung vorgeschlagenen Veränderungen durch das Volk angenommen sind.

344) Die Glieder der Revisionsversammlung berathschlagen sich in Gemeinschaft.

345) Die Bürger, welche zu der nämlichen Zeit, wenn diese Revisionsversammlung zusammenberufen wird, Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind, können nicht zu Mitglieder dieser Versammlung erwählt werden.

346) Die Revisionsversammlung schickt den Entwurf zu den Veränderungen, welche sie beschlossen hat, unmittelbar an die Urversammlungen. Sie ist aufgelöset, sobald der Entwurf überschickt ist.

347) In keinem Fall darf die Dauer der Revisionsversammlung sich über drey Monate erstrecken.

348) Die Glieder der Revisionsversammlung können zu keiner Zeit über dasjenige, was sie während der Ausübung ihres Amts gesagt oder geschrieben haben, zur Verantwortung gezogen, angeklagt, oder vor die Richter gefordert wer-

den. Während der Dauer dieser Amtsverrichtungen können sie in keinem Fall vor Gericht gezogen werden, wenn es anders nicht durch eine Entscheidung von den Gliedern der Revisionsversammlung selbst geschieht.

349) Die Revisionsversammlung wohnt keiner öffentlichen Ceremonie bey, ihre Mitglieder erhalten die nämliche Schadloshaltung, die den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers zuerkannt ist.

350) Die Revisionsversammlung hat das Recht, in der Gemeinde, wo sie ihren Sitz hat, die Polizey auszuüben, oder ausüben zu lassen.

XIV. Titel.

Allgemeine Verfügungen.

351) Es giebt unter den Bürgern keine andere Art von Obern, als die öffentlichen Beamten, und bloß in Rücksicht auf die Ausübung ihrer Aemter.

352) Das Gesetz erkennt kein religiöses Gelübde, noch irgend eine andere Verpflichtung, die den natürlichen Rechten des Menschen entgegengesetzt wäre.

353) Niemand kann gehindert werden, seine Gedanken zu sagen, zu schreiben, drucken und bekannt machen zu lassen. Die Schriften können vor ihrer öffentlichen Erscheinung keiner Art von Censur unterworfen werden. Niemand kann für was er geschrieben oder herausgegeben hat, verantwortlich seyn, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen.

354) Niemand kann gehindert werden, den Gottesdienst auszuüben, den er sich selbst erwählt hat, wenn er sich den Gesetzen gemäß verhält. Niemand kann gezwungen werden, zu den Kosten irgend eines andern Gottesdienstes beyzutragen. Die Republik bezahlt keinen Gottesdienst.

355) Es giebt kein Privilegium, keine Meisterschaft, Handwerksgeschworenschaft noch Einschränkung der Freyheit der Presse, des Handels und der Ausübung der Gewerbe und Künste jeder Art. Jedes verbietende Gesetz dieser Art, wenn es die Umstände erfordern, ist an und für sich selbst bloß als einstweilig anzusehen, und hat höchstens nur ein Jahr seine Kraft, wenn es anders nicht förmlich erneuert wird.

356) Das Gesetz nimmt diejenigen Gewerbe in besondere Aufsicht, welche auf die öffentlichen Sitten, die Sicherheit und Gesundheit der Bürger Bezug haben; allein man kann die Zulassung zur Ausübung solcher Gewerbe durchaus keiner Geld-Entrichtung unterwerfen.

357) Das Gesetz muß für die Belohnung der Erfindungen oder für die Erhaltung des ausschließlichen Eigenthumsrechts der Erfindungen oder Erzeugnisse sorgen.

358) Die Constitution verbürgt die Unverletzlichkeit alles Eigenthums, oder eine billige Entschädigung für dasjenige, dessen Aufopferung die öffentliche, gesetzlich bewiesene Nothwendigkeit erforderte.

359) Das Haus eines jeden Bürgers ist ein unverletzbarer Zufluchtsort; in der Nacht hat niemand das Recht hineinzugehen, als im Fall eines Brandes, einer Ueberschwemmung einer Aufforderung, die aus dem Innern des Hauses käme. Bey Tage kann man darinnen die Befehle der eingeführten Obrigkeiten vollziehen. Es kann keine Haussuchung geschehen, ausser Kraft eines Gesetzes, und zwar nur in Rücksicht einer Person oder Sache, die ausdrücklich in der Acte bezeichnet sind, die die Haussuchung anordnet.

360) Es dürfen keine Corporationen noch Vergesellschaftungen errichtet werden, die der öffentlichen Ordnung zuwider sind.

361) Keine Gesellschaft von Bürgern darf die Eigenschaft einer Volksgesellschaft sich anmaßen.

362) Keine besondere Gesellschaft, die sich mit politischen Gegenständen beschäftigt, kann weder mit irgend einer andern correspondiren, noch sich mit derselben verbrüdern, noch öffentliche Sitzungen halten, die aus Gesellschafts-Mitgliedern und Beywohnenden besteht, welche von einander unterschieden sind, noch Bedingungen der Aufnahm- und Wahlfähigkeit vorschreiben, noch sich die Rechte der Ausschliessung anmaßen, noch einem ihrer Glieder irgend ein äusserliches Zeichen ihrer Verbindung geben.

363) Die Bürger können sich ihrer politischen Rechte nur in den Ur- und Gemeindeversammlungen bedienen.

364) Alle Bürger sind frey, sich an die öffentlichen Gewalten mit Bittschriften zu wenden; sie können aber nur von Einzelnen gemacht werden; keine verbundene Gesell-

schaft kann sie in gesammten Namen vortragen, wenn es anders nicht die vorgesetzten Gewalten sind, und zwar können sie es nur über Gegenstände thun, welche ihre Eigenschaft als Obrigkeiten betreffen. Die Petitionairs müssen die den eingesetzten Obrigkeiten schuldige Ehrfurcht nicht vergessen.

365) Jede bewafnete Zusammenrottirung ist ein Angriff auf die Constitution; sie muß auf der Stelle durch die bewafnete Macht zerstreut werden.

366) Jede nicht bewafnete Zusammenrottirung muß gleichfalls, und zwar anfänglich vermittelst eines Befehls, und, wenn es nöthig ist, durch Anwendung bewafneter Macht zerstreut werden.

367) Mehrere eingeführte Obrigkeiten können sich niemals dazu vereinigen, mit einander zu verhandeln; keine von einer solchen Vereinigung ausgegangene Acte kann vollzogen werden.

368) Niemand kann unterscheidende Zeichen tragen, die an vormals verwaltete Aemter oder geleistete Dienste erinnern.

369) Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers und alle öffentliche Beamte tragen bey ihren Amtsverrichtungen die Tracht oder das Zeichen der Würde, die sie bekleiden; das Gesetz bestimmt die Form derselben.

370) Kein Bürger kann ganz oder auf einen Theil der Schadloshaltung oder des Gehalts, welche ihm durch das Gesetz als öffentlichem Beamten zuertheilt ist, Verzicht thun.

371) In der Republik ist einerley Gewicht und Maaß.

372) Die französische Zeitrechnung fängt mit dem 22sten September 1792, dem Tage der Gründung der Republik, an.

373) Die französische Nation erklärt, daß sie in keinem Fall die Zurückkunft der Franzosen zugeben werde, die seit dem 15ten July 1789 ihr Vaterland verlassen haben, und nicht in den Ausnahmen begriffen sind, die die Gesetze gegen die Ausgewanderten enthalten; und sie verbietet dem gesetzgebenden Körper, dießfalls neue Ausnahmen zu machen. Die Güter der Ausgewanderten sind unwiderruflich für die Republik confiscirt.

374) Gleicherweise erklärt hiemit die französische Nation öffentlich, und als zur Bürgschaft des öffentlichen Credits, daß ein gesetzmäßiger Erwerber von Nationalgütern,

woher solche auch rühren mögen, wenn solche ihm gesetzlich wirklich zugesprochen sind, nie aus dem Besitz derselben soll gesetzt werden können, mit Vorbehalt für den dritten Anspruchmachenden, daß er, wenn seine Forderung statthaft befunden durch den Nationalschatz entschädigt werde.

275) Keine durch die Constitution eingesetzte Gewalt hat das Recht, sie in ihrem Ganzen noch in einzelnen Theilen zu ändern; die Aenderungen ausgenommen, welche vermittelst der Revision, dem 13ten Titel gemäß, gemacht werden möchten.

376) Die Bürger mögen sich unaufhörlich erinnern, daß von der Weisheit der Wahlen in den Ur- und Wahlversammlungen hauptsächlich die Dauer, Erhaltung und Glückseligkeit der Republik abhängt.

377) Das französische Volk übergiebt die Aufbewahrung dieser Constitution der Treue des gesetzgebenden Körpers, des Vollziehungsdirectoriums, der Verwalter nud Richter, der Wachsamkeit der Familienväter, den Gattinnen und den Müttern, der Liebe der jungen Bürger, und dem Muthe aller Franzosen.

(Unterzeichnet:) M. J. Chenier, Präsident

Derosey, Solignac, Bernier, Laurenceot, Dentzel, Tuirot, Secretaire.

II.

Briefe, geschrieben auf einer Reise von Brüssel nach Holland.

Vierter Brief.

Haag, im Fructidor, 4tes Jahr der Freyheit.

Wir verliessen Brüssel im Fructidor. Eine halbe Stunde davon führte uns unser Weg an dem ehemaligen Zuchthaus vorüber, das jetzt in ein Militairspital verwandelt ist. Das Gebäude liegt neben dem Canal, hat nur äusserst kleine Fensteröfnungen, und so geräumig sein Inneres seyn mag, so vermuthe ich doch, daß die freye Circulation der Luft daselbst nicht sehr frey und das Gebäude seiner neuen Bestimmung nicht sehr angemessen sey.

So nothwendig es in mancherley Rücksicht seyn mag, solche Kriegsspitäler ausserhalb der Mauern grosser Städte anzulegen, so ist es dennoch billig, alle mögliche Sorgfalt für die edlen Krieger zu tragen, die ihre Gesundheit für die Vertheidigung der Freyheit aufopfern und ihr Blut im Kampf fürs Vaterland vergiessen. Allein leider sind unsere Feldspitäler nicht in dem besten Zustande; ein grosser Theil der Feldärzte besteht aus unwissenden Leuten, und die Zahl der guten Chirurgen ist gegen den grossen Umfang unserer Armeen verhältnißmäßig zu klein. Es ist eine beynahe erwiesene Thatsache, daß die Atteliers de santé (wie man einst jene Spitäler nannte) fast eben so viele biedere Vertheidiger als das Eisen der Feinde gefressen haben.

Zwischen Brüssel und Mecheln begegneten wir einer Menge von Remontepferden, die für unsere Cavallerie aufgekauft waren. Herrliche Thiere an Gestalt und innerm Feuer. Wir langten gegen 11 Uhr zu Mecheln an. Die Menge von Früchten, Brod und andern Waaren aller Art, die man in den Strassen feil bot, gewährte einen angenehmen Anblick.

Während man die Pferde besorgte, giengen wir in die nahliegende Cathedralkirche. Es wurde gerade Messe gele-

sen. In dem Chor sassen dicke wohl gemästete Priester. Wir nahten uns den hochwürdigen Herrn, um in ihren Gesichtszügen die Aufrichtigkeit ihrer Andacht zu lesen. Die Pfaffen lieben die Physiognomiker nicht; einer von ihnen erhob sich von seinem Sitze und schlug uns die Pforten des Allerheiligsten vor der Nase zu.

Als wir wieder aus der Kirche giengen, in der wir nur wenige Betende ausser den zwölf Pfaffen fanden, die im Chor sassen und wie Bären brüllten, stiessen wir auf einen andächtigen Bürger von Malines. Er hatte vier Fuß nach allen Dimensionen; eine wahre Schildkröten-Figur. Seine übereinander gefalteten Hände ruhten auf einem unermeßlichen Schmeerbauch. Das Hirn selbst begann unter der Speck-nase zu erliegen, die Augen waren starr auf den Rosenkranz geheftet und der Mund und die Nasenlöcher aufgesperrt. Von dieser Kirche aus, die noch einige interessante Gemählde aufweißt, giengen wir nach einer Caffeestube, wo wir mehrere republikanische Soldaten fanden.

Auch hier wie auf der ganzen Reise fragte man uns mit einer eifrigen Neugierde nach dem Neuesten aus Paris und aus Frankreich.

Ich erzählte den Soldaten die Priestergeschichte von Lille, sie lachten herzlich darüber und äusserten bey dieser Gelegenheit ihren lebhaften Unwillen gegen Priester und Royalisten. Sie klagten uns, daß man ihnen schon seit 15 Tagen kaum eßbares Brod gebe. Sie gestanden uns freymüthig ihre Besorgnisse wegen des Ganges der Dinge im Innern Frankreichs und freuten sich als wir ihnen sagten, daß ihre Waffenbrüder daselbst für die Erhaltung der republikanischen Freyheit wachen.

Die Frau des Caffeewirths klagte über die aristocratischen Zeitungen, die das Postamt zu Brüssel von Paris aus verschreibe, und womit die Niederlande überschwemmt würden; sie setzte hinzu, daß, wenn diese giftigen Blätter nicht wären, die Franken in den Niederlanden angebetet werden würden.

In dieser Caffeestube erhielten wir die erste Nachricht von dem Uebergange der Franken über den Rhein. Vier Mo-

nate vorher hatten biedere Republikaner vergebens auf diese Operation bestanden, und jetzt geschieht sie in eben dem Augenblick, wo diejenigen, die sich ihr zuvor widersetzten, nicht nur nichts von ihrem Einflusse verloren haben, sondern sich öffentlich mit den Royalisten gegen die Republikaner verbinden. Doch! mög' auch in dem Rosenbusch eine Schlange verborgen liegen, wir zittern nicht vor dem Giftbiß der unserer vielleicht harrt; die Schlange gehört dem Ausland und den Verräthern im Innern zu; der Rosenbusch bleibt immerhin das kraftverbundene Werk unserer republikanischen Heere; dem Rosenbusche trinken wir ein Glas zu.

Die Dörfer zwischen Mecheln und Antwerpen bieten dem Auge eine beynahe schon holländische Reinlichkeit und Symetrie dar; es war ein herrlicher Anblick von allgemeinem Wohlstand; was wird dieses Land nicht erst werden, da der Freyheit befruchtende Strahlen nunmehr seine Fluren beleuchten!

Wir langten endlich zu Antwerpen an. Die grossen, breiten und entvölkerten Strassen, die vielen Kirchen und Thürme und die allgemein herrschende Stille sagten uns gleich beym Eintritt, das das jetzige Antwerpen der Kirchhof eines grössern ehemaligen Antwerpen sey.

Unter den ersten Gegenständen die mir in die Augen fielen, war ein guillotinirtes Marienbild. Ich erinnerte mich dabey an die Nasenoperation, die die Schweden zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs an den Heiligen so vieler deutschen Kirchen vorgenommen hatten. Beyde Operationen gegen einander gehalten, zeugen die eine von dem nordischen Phlegma, die andere von der fränkischen Lebhaftigkeit.

Auf einem der öffentlichen Plätze von Antwerpen war gerade ein im Marsch nach der Moselarmee begriffenes Bataillon von Nationalgarden angekommen. Weinen vor Wuth hätte ich mögen, als ich diese biedern Soldaten nicht in Uniformen sondern in Lumpen gehüllt sah. Hieher wünschte ich mir alle Lieferanten unserer Armee, um ihnen die ungeheuern Summen ins Gedächtniß zurück zu rufen, die der republikanische Schatz monatlich für die Versorgung unserer Armeen auszahlt, um ihnen die ehrenvollen Narben der republikani-

schen Krieger zu zeigen, die sie allem erdenklichen Elend und Ungemach Preiß geben; und ihnen dann allesammt die Köpfe abschlagen zu lassen.

In einem Augenblick, wo die Aristokraten und Royalisten auf allen Puncten Frankreichs gegen die Republik sich verschwören, können Erscheinungen der Art nichts anders als Theile des tiefangelegten Verschwörungsplans seyn.

Die unter dem so verschrienen Schreckensystem eingeführte Kriegszucht der Armeen wird dem Geschichtschreiber der Revolution nicht entschlüpfen; und wenn auf der einen Seite das mißbrauchte Beil der Guillotine tausend darniedergestürzt hat, so erhielt diese durch dieses System bewirkte Kriegszucht auf der andern ganze Länderstrecken und Millionen Leben und Wohlstand. Anstatt die Mißbräuche abzuschaffen und die Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen die die Möglichkeit der Ausartung erfordern, hat man das ganze System über den Haufen geworfen und das so gerühmte Sanftmuthsystem war in jedem Munde, und in keinem mehr als in dem der Aristokraten und Royalisten. Dieses schändliche Sanftmuhsystem bringt uns mit jedem Tage einem furchtbaren Abgrund näher und ich behaupte zuversichtlich, daß es uns mehr Blut kosten wird, als uns jemals der Terrorism gekostet hat. Dieses System ist mit andern Worten eine förmliche Lossprechung von allen Pflichten gegen republikanische Gesetze und republikanische Beamte; eine lauter Aufruf zur vollkommensten Anarchie; ein grosser Schritt zum Königsthume. . . .

Der Stand der Dinge auf den Gränzen konnte den Freyheitsfreund bis jetzt allein trösten; denn ein Blick auf das Innere Frankreichs hingeworfen, ist ein Blick auf einem grossen Kirchhof, wo aus den schon halb geöfneten Gräbern die Leichen-Gruppen derer die einst den Thron umlagerten, wiederum zum Leben emporsteigen, und eine kleine von Aristokraten-Schaaren verfolgte Zahl von Republikanern beschäftigt ist, diese Unholde niederzuschlagen. Aber auch dieser Stand der Dinge auf den Gränzen soll dem Sanftmuthsystem anpassend gemacht werden; der Terrorismus schuf die Kriegszucht, und jene teuflische Sanftmuth giebt die Heere

dem Elende preiß, reißt sie vermittelst dieses künstlichen Elends aus den Armen der Ordnung; verleitet sie, was sage ich, zwingt sie zur Plünderung, folglich zur Indisciplin, zur Desertion, zu allem was die errungenen Lorbeern verdorren und glänzende und nützliche Siege in zerstörende und schändliche Niederlagen verwandeln kann. —

Eine von der Rheinarmee ankommende Person versichert mich, daß die französischen Commissairs in der Pfalz mitten im Schooße des Ueberflusses oft mehrere Tage die Soldaten brodlos lassen, die minder wohlhabenden Einwohner aufs entsetzlichste aushungern, die Reichen, die Edelleute, die Priester nicht nur verschonen, sondern sogar mit ihnen öfters noch ihren schändlichen Raub theilen!!! — und da steht sie diese Aristokratie, ungestraft und gepriesen vor ihrem entsetzlichen Werke, sanftmüthig wie weiland König Philipp bey seinen Auto-da-féen.

Wir benutzten die wenigen Minuten die wir uns in Antwerpen aufhielten, um einige Kirchen, die öffentlichen Plätze, den Hafen und die Citadelle zu sehen.

Auf der öbersten Thurmspitze der Cathedralkirche wehte stolz die dreyfarbige Fahne. Die Kirche ist mit Verzierungen von Bronze und Marmor überladen; die schlechtern Gemählde wurden in grosser Zahl der Kirche gelassen, diejenigen, auf deren Besitz die Niederlande bisher stolz waren, ruhen jezt in dem Musäum von Paris, mitten unter den daselbst angehäuften Schätzen der Kunst; ein würdiger Tempel für die Werke der Rubens und van Dyks.

Die Rahmen, worin diese Gemählde gefaßt waren, sind mit schwarzem Tuche ausgeschlagen; die Livree des Todes und der katholischen Kirche.

In dem Hafen der Schelde, wo ehemals jährlich über zweytausend Schiffe einliefen, sahen wir jetzt kaum einige wenige Fahrzeuge.

Das den Hanseestädten zugehörende grosse Niederlagsgebäude, Oesterreichs genannt, wurde beym Einmarsch unserer Truppen zu Antwerpen in ein Kriegsmagazin verwandelt.

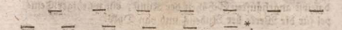
Der Name und der auf der Vorderthüre befindliche doppelte Adler machten irrigerweise glauben, daß das Gebäude österreichisch sey; so bald man darüber aufgeklärt war, wurde es sogleich wiederum geräumt.

Antwerpen bietet den Amsterdammer, Hamburger und Bremer Kaufleuten eine herrliche Gelegenheit zu einträglichen Handlungs-Etablissements dar. Die Trägheit und Unwissenheit der Niederländer bedarf eines vor Augen liegenden Beyspiels von holländischem und deutschem Fleiß, dem die ersten goldenen Früchte der wiederauflebenden Scheldeschiffarth zufallen würden.

Ich fragte einen Bürger aus Antwerpen, den man mir als einen der ersten Buchhändler dieser Stadt gerühmt hatte, ob man sehr vergnügt über die Proclamation der fränkischen Volksrepräsentanten sey, in der sie vor einigen Wochen die Freyheit der Scheldeschiffarth angekündigt hatten.

Die Antwort dieses Mannes war, wie ich sie vermuthet hatte; — ja, (sagte er) die Vortheile dieser Freyheit sind groß, wenn wir nur schon in ihrem Besitz wären.

So ungefähr wie dieser Spießbürger von Antwerpen spricht gegenwärtig das halbe Europa. Die Freyheit und republikanische Verfassung sind was wünschenswerthes; aber wenn wir sie nur schon besässen, ohne Gefahr sie erringen, ohne Blutvergiessen sie behaupten könnten ! ! !



* Noch vor meiner Abreise von Paris war ich in einer Gesellschaft, wo ein Bewohner der Schweiz gegen einen fränkischen Volksrepräsentanten behauptete, Frankreichs wahres Interesse erfordere die Rückgabe der zwischen der alten Gränze Frankreichs und dem Rheinstrom liegenden eroberten Länder; erfordere eine enge Verbindung mit Oesterreich, um die deutsche Reichsverfassung so zu erhalten, wie sie gegenwärtig sey, indem dadurch der deutsche Handel niemals zu einigem Flor kommen, die deutsche Indústrie in Ketten fortseufzen und die deutsche Nationalkraft eine Schimaire bleiben würde.

Verzeihe mir diese Abweichung; allein es war mir unmöglich dir meine Gefühle zu verheelen, in der Mittheilung allein finde ich Erleichterung und Trost.

Von dem Hafen giengen wir nach den gutbefestigten Citadelle. Die Garnison war nur schwach wegen des in der Nähe der Stadt aufgeschlagenen Lagers, woselbst 6000 Mann campirten.

Einige Schritte vom Posthause hätte mein Reisejournal beynahe sein Ende gefunden. Die Postillions übersahen im Umwenden um eine Ecke ein kleines Kind, das man aus Unvorsichtigkeit mitten in der Strasse hatte laufen lassen. Glücklicherweise wurde es von dem streifenden Rade auf die Seite geworfen und bloß am linken Händchen gequetscht. Ein grösseres Unglück, das ohne unser Verschulden hier leicht möglich gewesen wäre, hätte mich auf die übrige Reise unempfäng:

Unwillig schüttelte der Franke das Haupt und mit einem Schlag auf den Tisch (der leider eines der schönsten Theeservice in Scherben verwandelte) rief er folgende merkwürdige Worte aus:

"Nein! das Eisen unserer republikanischen Soldaten
"wird uns den Rhein zur Schadloshaltung für so uner-
"schwingliche Kriegskosten und zur Vermeidung künftiger
"Kriege zur Gränze geben; allein ferne sey von den Reprä-
"sentanten einer freyen Nation der schändliche Calcül eines
"königischen Ministers; möge Deutschland heute alle Hin-
"dernisse zertrümmern, die seiner möglichen Grösse im Weg
"stehen, so erhalten wir morgen statt eines gebundenen
"Riesen einen freyen Herkules zum Nachbar, der uns zei-
"gen wird, groß und unabhängig zu bleiben. Der Gedanke
"zweyer mächtiger in Freundschaft lebender und in allem
"was groß und schön ist mit einander wetreifernden Natio-
"nen ist eine unseres Gouvernements und unseres republi-
"kanischen Systems würdigere und dem wahren Volksinter-
"esse angemessenere Idee als jene kleinliche ephemerische
"Politik unseres brittischen Nachbars, der auf den Ruin
"der Nationen und Staaten seine künstlich zusammengeflick
"te Grösse bauen will, als diese elende verderbliche Politik,
"die den Despoten, aber keineswegs freyen Männern ge-
"ziemt, die groß an und für sich selbst, grösser noch in der
"Grösse ihrer Freunde sind."

Verdient diese Gesinnung, die die herrschende ist, etwa nicht die Benennung wohlwollend?

lich für alles ausser dem schmerzhaften Gedanken gemacht, in einem Wagen gesessen zu haben, der über den Körper eines Kindes hinweggerollt war. In einem einzigen Moment sprengte eine Menge Volks herbey; ein fürchterliches Weibergeschrey erfüllte die Luft; wir sprangen aus der Kutsche und drängten uns zu dem beschädigten Kleinen: einige fränkische Nationalgarden, die inzwischen ebenfalls herbeygekommen waren, liessen mich in ihrem finstern unwilligen Blick, den sie uns zuwarfen, ein gefühlvolles Herz lesen.

Alles war versöhnt, so bald man erfuhr, daß das Kind bloß leicht verwundet sey und wir einer Bürgerin, die sich zu uns gedrängt hatte, um uns zu sagen, daß das Kind armen Eltern zugehöre, die zur Heilung nöthige Summe zugestellt hatten. Die Wege von Antwerpen bis Sevenbergen sind die schlechtesten, die wir auf der ganzen Reise antrafen; ich hatte da recht Zeit und Muße, mich in das Chaos hineinzudenken, aus dem Gott die Welt schuf. — Die schlecht regulirten Gränzen mögen wol die Hauptursache der Verwilderung dieses Landstrichs seyn, vielleicht beförderten auch patriotische Rücksichten eine gegenseitige Unzugänglichkeit. — Nachdem wir einen Abend und eine ganze Nacht hindurch in dieser Einöde fortgefahren waren, erblickten wir endlich in der Ferne einige Gebäude; eine Stimme schien zu rufen: es werde Licht, und es ward Licht, zu Sevenbergen, einem herrlichen Dorf, das so reinlich und niedlich gemacht war, als wäre es so eben der Schöpfershand entschlüpft. Die Glocke war 5 Uhr Morgens, und schon war alles wach. Die Männer und Weiber in ihren schwarzen Kleidern eilten der Kirche zu; die Regelmäßigkeit der Bauart, die Reinlichkeit der Strassen und der Gebäude, verbunden mit der Stille, die bloß von den Tönen der Kirchenglocke unterbrochen wurde, die dem Tempel zueilende Menge und der sonnigte Herbstmorgen bildeten eine interessante Scene, über deren Erinnerung ich beynahe vergessen hätte, dir unsern Bewillkommungs-Empfang in Holland mitzutheilen.

Die Postmeisterin von Antwerpen schlug uns vor, ihr alle Passagengelder bis Rotterdam gegen Quittung zu bezahlen, daß sie uns versicherte, daß die Vorzeigung dieses Scheins hinreichend sey; um uns die Mühe öfterer Bezahlung zu ersparen, giengen wir den Vorschlag ein.

Als wir die Furth bey Sevenbergen paßirt hatten, so rief auf der andern Seite wo wir landeten, ein hagerer schwarzgekleideter Holländer: betaldt! betaldt! wir zeigten unsere Quittung vor, allein er ließ sich dadurch nicht irre machen und rief so lange betaldt, daß unsere Pferde bald darüber scheu geworden wären. Als wir auf unserer Weigerung bestanden, so setzte er sich mit den Worten: so mög euch der Teufel holen, mit einem unbeschreiblichen Phlegma vorne auf unsere Kutsche. Wir glaubten er thue es in der Absicht, um mit uns zu gleicher Zeit in Sevenbergen anzulangen, und uns daselbst vor einen Friedensrichter zu bringen. Allein kaum hatten wir das Pflaster erreicht, so ließ er den Postillion Halt machen, stieg ab und verließ die Kutsche ohne ein Wort zu sagen, oder uns einen Blick zuzuwerfen. —

Die Wege von Sevenbergen bis zum Mordyk sind ein wenig besser als die von Antwerpen nach Sevenbergen. Wir kamen gegen 7 Uhr Morgens am Mordyk an und trafen hier einige französische Husaren vom dritten Regiment, die mit den Einwohnern auf einen brüderlichen Fuß lebten und den Schiffern an die Hand giengen. Sie erzählten uns, daß viele Deserteure von dem englischen Freycorps zu ihnen kämen und Dienste unter den fränkischen und holländischen Fahnen suchten; sie freueten sich über die Nachricht von dem Uebergang über den Rhein und schienen vollkommen mit ihrer Lage zufrieden zu seyn.

Es war ein heiterer zum frohen Genuß stimmender Herbstmorgen. Die Sonne, der vor uns liegende Wasserspiegel und die Erinnerung an die mannichfaltigen in einem so kurzem Zeitraum gesehene Gegenstände lud uns zur Heiterkeit und Freude ein. Um ein Fest zu geben, sagte einige Wochen vor dem letzten 10ten August der Volksrepräsentant Sieyes in meiner Gegenwart zu seinem Collegen Delmas, bedarf man nichts als Musik und Pulver; wir hatten beydes.

Die Ruhe des Wassers, der reine heitere Himmel, der Sonne lachende Strahlen, das sanfte Hinschweben des Schifs, die Marseiller Hymne und der Donner des Feuergewehrs erhöhten unsere Munterkeit, verkürzten die Zeit der

Ueberfahrt, eine Stunde war in eine Minute verwandelt und ehe wir es uns versahen, landeten die Schiffer am andern Ufer.

Auch hier trafen wir Husaren vom dritten Regiment an, der eine war stattlich geputzt, vermuthlich zu Ehren einer artigen Holländerin. Ein wenig fränkisches Feuer dem holländischen Phlegma beyzumischen, ist eben keine schädliche Operation, und kann für die Batavier stattliche Früchte bringen. —

Wir kamen endlich an dem Maaß-Ufer und eine halbe Stunde darauf in dem jenseits liegenden Rotterdam an.

Die Zeit die ich hier zubrachte war zu kurz, als daß ich dir etwas von dieser wichtigen Stadt mittheilen könnte; es war gerade Sonntag. Die Spaziergänge, die Caffee- und Bierhäuser waren mit Menschen angefüllt; überall die nemliche Reinlichkeit, die nemliche Einförmigkeit, dieselben Spuren des Wohlstandes und der menschlichen Industrie. Die Kutsche war angespannt und der einbrechende Abend zwang uns zur eilfertigen Abreise, da wir noch vor Nacht im Haag ankommen wollten.

An den Wegen, die von Rotterdam über Delft nach dem Haag führen, sah ich wohl, daß es auch Holländern an Erde gebricht, denn es ist schlechterdings unmöglich, daß sich hier zwey nur mäßig breite Kutschen ausweichen können, ohne daß die eine in irgend einen Graben oder Kanal geworfen würde, wohin ich an mehreren Stellen ohne Barmherzigkeit mitwandern zu müssen, gegründete Furcht hatte. Diese Sparsamkeit verdiente besonders von uns Franken nachgeahmt zu werden, indem unsere öffentlichen Wege und Heerstrassen beynahe durch die ganze Republik hindurch verschwenderisch breit sind. Gregoire in einem Bericht, den er über die fränkische Landökonomie abstattete, hat den ausserordentlichen Erdumfang berechnet, den man durch eine mäßige Verminderung der Breite der Heerstrassen gewinnen würde. — Erde ist der einzig wahre Reichthum, sie ist die Mutter der Freyheit und wer sie zu schätzen und zu bearbeiten weiß, kann niemals arm werden.

Wir begegneten einer Menge von Cabriolets und Gesellschaftswägen, die von Delft und dem Haag zurückkamen. Hübsche Mädchens, muntere Jungens und lachende Männer flogen ihren Wohnungen entgegen; auf ihrem Gesicht war die Freude sichtbar, die der frohe Genuß der sonntäglichen Ergötzlichkeit hinterlassen hatte. Die meisten sangen; es war ein wahres Gänsegeschnatter, das aber in der That in dem Ohr nicht unangenehm klang, und sorgenfreye Stimmung verrieth.

Die fremden Reisenden müssen, wie es scheint, im neuen Lande es sich gefallen lassen, daß man ihnen recht tüchtig unter die Augen sieht; man nennt dieses Verfahren in andern Ländern Angaffen, und tadelt es als etwas unsittliches; ich muß dir übrigens redlich gestehen, daß es mir nicht mißfällt und wer ein gut Gewissen hat, braucht sich nicht darüber zu beklagen. —

Wir langten gegen 8 Uhr Abends im Haag an, und ich hoffe in meinem folgenden Briefe dir interessantere Dinge mittheilen zu können.

III.

Auszüge aus der bey Lemaitre gefundenen Correspondenz.

(Beschluß.)

No. 18. An den Bürger Coinbert. Rue Jean-Saint-Denis, No. 31, a Paris.

Hüningen, den 29sten August 1795.

Conti schreibt, man werde sich wegen der Adressen nach Ihrem Vorschlage richten; aber er sagt es sey unvernünftig von Ihnen, zu wollen daß er vorrücke. Die Erklärung hat an den Gränzen zu Lyon und Grenoble Glück gemacht. In Lyon, wohin ich sie geschickt hatte, sind davon 5000 Exemplare gedruckt und am 21sten vertheilt worden. Die Priester tragen sich damit herum, und ganz allein zur Ehre Gottes; dieses Corps ist seltsam uneigennützig geworden. Es würde mir sehr leid thun, wenn es mit der Intrige, die man in Ansehung der Madame Royale wieder anknüpft, gelänge. Man mögte gerne auf allen Fall sich in den Besitz einer Geisel setzen; das ist es was ich fürchte und weswegen ich darauf bestanden bin, daß 49 (der König) immer frey bliebe. Barthelemy ist krank, sehr melancholisch und es würde mich gar nicht wundern, wenn er Gewissensbissen nachgäbe. Ich hatte geschrieben, daß, wenn man es gerathen fände, ich ihn ausforschen wollte, ob er wol einem Befehle des Königs gehorchen würde der ihm geböthe, seine Stelle zu verlassen und die zur Gesandschaft gehörigen Papiere, woraus sich vieles aufklären liesse, an einen andern dazu ernannten, abzugeben. Aber es ist hierauf keine Antwort gekommen, weil man auf nichts antwortet.

No. 21. Dem Bürger Perrin. Rue des Ecouffes au Marais, No. 22, a Paris.

Hüningen, den 3ten September 1795.

Unsere Lage ist immer die nemliche; viel Vorkehrungen zu einem Angriffe der niemals erfolgt. Ich glaube doch nicht, daß es lange auf diese Weise fortgehen könne. Was

ſich aber gar nicht errathen läßt, iſt der Plan den man befol-
gen wird. Von zwey Dingen eins; entweder wird der Kay-
ſer als Eroberer in den Elſaß eindringen, oder davon im Na-
men des Königs von Frankreich Beſitz nehmen. Ich geſtehe
daß ich das letztere nicht glaube; denn um die Gemüther da-
hin vorzubereiten, müßte dieſer Plan im Voraus angekün-
digt werden; aber man bleibt immer dabey ſich ſeine Schad-
loshaltung ſelbſt nehmen zu wollen, und dieſes ſehr unpoliti-
ſche Syſtem kann nicht nur um allen Vortheil dieſes Feld-
zugs bringen, ſondern auch einen nachtheiligen Einfluß auf
die günſtigen Geſinnungen der Urverſammlungen haben; und
der Convent, wenn der Feind in das Territorium der Repu-
blik eindringt, wird alles was die Urverſammlungen Gutes
thun könnten, dadurch abwenden, daß er ihnen vorſtellt,
das dringendſte ſey, ſich erſt mit dem Zurückſchlagen des Fein-
des zu beſchäftigen. Und überdem, wer ſteht uns dafür, daß
der Wiener Hof, dem die Stimmung im Innern bekannt iſt,
nicht ſein Intereſſe dabey findet, zu verhindern, daß ſie ſich
auf eine Weiſe äuſſern, die ſeinen Abſichten hinderlich ſeyn
mögte? Baſel iſt immer beſorgt; der Magiſtrat hat ſich ge-
ſtern zum General Wurmſer begeben; er war aber abwe-
ſend ꝛc.

No. 22 mit dem Poſtzeichen Hüningen; dem Bürger
Coinbert in der Straſſe Jean Saint Denis, No. 3
in Paris (9ten Fructidor) 6ten September.

— — Monſieur war noch am 19ten in England; die
Avantgarde von Moira war nur erſt eingeſchift; was die
Lage der Sachen dieſſeits betrift, ſo weiß ich darüber nichts
anders zu ſagen, als daß ich jetzt nicht klug daraus werden
kann, was die Oeſterreicher mit ihren groſſen Anſtalten beab-
ſichteten, da, wie es ſcheint, der Uebergang wieder aufge-
ſchoben iſt. Denken Sie nur, ſeit acht Tagen fehlt es der
Armee an Haber; unter uns geſagt, giebt es hier viele Leu-
te, denen man welchen zu freſſen geben ſollte. Ich ſchreye
und fluche; aber unglücklicher Weiſe bin ich nichts als die
Fliege am Wagen.

Nach allem was ich ſehe bin ich gewiſſer als gewiß, daß
unſere einzige Hofnung auf der Vendee beruht; da allein iſt

unsere Rettung, allenthalben ausser hier, fehlt es gänzlich an Energie. 77 ist gebunden, und ich glaube er fühlt es so gut wie ein anderer; 49 sitzt in einem Winkel und darf keinen Schritt ohne Erlaubniß thun.

Die Constitutionellen von 91 bewegen Himmel und Erde um wieder auf der Bühne zu erscheinen; wir werden bald schöne Dinge erleben. — Man kündigt uns die Ankunft von Madame royale als sehr nahe an; die Auswechselung, sagt man, soll in Basel geschehn.

Es wird mir freylich sehr lieb seyn, diese junge und unglückliche Prinzeßin von ihren Banden befreyt zu sehn; doch bin ich nicht damit zufrieden, daß sie in österreichische Hände fällt; ich sähe sie viel lieber in Charette's Händen; da wäre sie an ihrer rechten Stelle. Wir haben das Ende unserer Leiden noch nicht erreicht; 29 muß erst Frankreich erobert und dann denen Gesetze vorgeschrieben haben, die sie uns jetzt vorschreiben wollen ꝛc. . . .

Hat Charette nur erst eine entschiedene Existenz bekommen, so zieht man die Normandie und Bretagne mit hinein; dann ist es um die Zweydrittheile geschehn, und das allein kann uns retten; es sey denn daß die Constitutionellen sich an die Spitze stellen; wornach sie unter dem Schutze einiger Mächte, die gerne das Rad noch aufhalten mögten, wirklich streben.

Wenn Sie dort nicht fortmachen, wenn Sie nicht offen und ehrlich zu Werke gehn, so werden Sie vom Wiener Hofe hintergangen werden; es giebt kein ander Mittel alle Intrigen zu zu vereiteln, als geradezu für den König zu arbeiten, und seinem Bruder durch Charette ein grosses Ansehn zu verschaffen.

Herr Winkham ist nicht damit zufrieden, daß man die Constitutionellen abweist; alles ist hier für sie eingenommen; und glauben Sie nur, wenn die vierte Legislatur unter ihrem Einflusse steht und nur eine Art von Festigkeit erlangt, so wird man froh seyn mit ihnen zu unterhandeln, und dem Könige vorschlagen, daß er annehme, sine qua non. Ha-

ben Sie ein Buch von Dümouriez gelesen, das eine gute Aufnahme findet? er ruft die Constitution von 91 herbey, und schlägt den König durch Wahrheiten nieder, die leider nur zu unläugbar sind. . . . Der Kayser hat nicht gewollt, daß die Erklärung des Königs von seiner Seite verbreitet würde. Herr Wickham, der sich in einem Zimmer befand, wo eine Menge Manifeste von Charette lagen, sagte mir, daß es vergeblich seyn würde, sie zu verbreiten. . . . Grosser Gott! wenn Paris nur wollte, wie würden diese betrügerischen, arglistigen, und in ihren Mitteln so kleinlichen Menschen angeführt seyn?

Preussen war zum Frieden gezwungen; es hat kein anderes Interesse und kann kein anderes haben, als daß die Integrität Frankreichs als einer Land-Macht unverletzt bleibe. Es hat, freylich etwas spät, eingesehen, daß England nur einen Zweck haben konnte, den, Frankreich zu zernichten, und daß es zu seinem eigenen Untergange mitwirkte. Es hat alles aufgeopfert, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Da England sich von diesem Alliirten verlassen gesehn, hat es sich in die Arme Oesterreichs geworfen, dessen Verblendung in Hinsicht auf die Zerstörung Frankreichs, nur mit seinem eigenen Untergange aufhören wird. . . . Ich wüßte nichts, was mit Oesterreichs Einfalt zu vergleichen wäre, als die der deutschen Fürsten. Sie sehen nicht ein, und haben nie einsehen wollen, daß Frankreichs Vernichtung eine unmittelbare Theilung nach sich ziehen würde; der Kayser und der König von Preussen würden sich schnell darüber einverstehen, die dreyhundert Pinsel des Ihrigen zu berauben. So ungeheuer viel Geld die Engländer auch anwenden, so kann ich mich doch nicht erwehren, sie als Feinde anzusehn.

Es ist ganz und gar kein kluger Streich, daß 28 mit seiner Meynung zu Gunsten derer von 89 hervortritt; man sollte sich jetzt bloß mit solchen Leuten, Royalisten und Jacobinern, die Lust haben sich zu schlagen, beschäftigen. Nichtsdestoweniger rathe ich dem Könige, die Stelle eines beständigen Maire von Paris anzunehmen, damit er nur aus den Händen der Mächte komme, die nichts als unsern Untergang begehren; und ich mögte ihn lieber in der Gewalt der Patrioten wissen, als in der Gewalt der Mächte, die ohne Treu

und Glauben sind. Wenn 77 bey seiner Landung in der Vendee, die gewiß ist, Unterstützung findet und nur einigen Vortheil gewinnt, so kann er die ganze englische Politik vereiteln, und sie sogar dazu zwingen, ihm beyzustehn.

No. 33. 18ten September 1795. Mühlheim.

Das Volk in diesem Lande ist jacobinisch, im vollkommensten Sinne dieses Worts. Es schießt uns Soldaten und Edelleute nieder, und hat auch Oesterreicher niedergeschossen. Es würde hier mit unsern Werbungen recht gut gehn, wenn die alles verschlingenden Oesterreicher uns nicht unsere Recruten wegnähmen; sie haben in diesem Augenblicke sieben französische Soldaten die mit einem Officiere durchkamen, angehalten; der Officier allein ist entkommen und hat sich an 77 gewendet, der nach Freyburg geht, um seine Klage darüber anzubringen. Die Oesterreicher schicken diese Menschen nach der türkischen Gränze, oder verkaufen sie wieder. So verhält es sich mein lieber Freund; man kann nicht ärger hinter das Licht geführt werden als wir. Es sind zwey Partheyen in Wien, wovon die eine für den Frieden und die andere für den Krieg ist, und die suchen sich einander zu stürzen. Wir haben den Rhein vor uns, und zur Linken den Canton Basel, wo die Stimmung abscheulich ist; glauben Sie nur, daß 77 alles berechnet und es längst müde ist, immer nur an der Gränze zu bleiben; aber wir werden mit diesen Leuten, zumal bey dem widrigen Geiste der jetzt hier herrscht, nimmer das mindeste anfangen können. Wenn man der Zweybrücker Zeitung trauen darf, so ist der Graf von Artois in eigener Person mit eilf andern zu Charette übergegangen; dem wird aber in einem folgenden Artikel widersprochen; alles was wir Sicheres darüber wissen ist, daß er an 77 geschrieben hat, er wäre im Begriffe sich einzuschiffen und nach der Bretagne überzufahren. . . . Wir sind hier alle äusserst schwarz gestimmt.

No. 34. 19ten September 1795.

Alle Ihre Briefe sind bey mir eingetroffen, selbst der vom 14ten; ich habe gethan was Sie wollten, damit die besagten Departementer und Cantons die Stimmen öffentlich bekannt machten; ich hatte geschrieben und schreiben lassen;

aber mit Vergnügen sehe ich aus den gestrigen und heutigen Zeitungen, daß die Aufforderung dazu von Seiten der Pariser Sectionen gefaßt hat, und daß allem Anscheine nach diese Maaßregel angenommen werden wird. . . Es kommt mir vor, als wenn der Süden sich nicht so beträgt wie der übrige Theil. Auch ist es merkwürdig, daß die Parlaments-Städte sich schlechter aufführen als die übrigen. Paris hält sich, das ist das Wesentliche, und wenn dieses nur nicht nachgiebt, so ist schon ein grosser Punct gewonnen. Ich glaube nicht was uns die Journalisten darüber sagen; denn nach ihren heutigen Berichten wankte Paris schon, würde es nachgeben, und gienge schon niemand mehr in die Sectionen. . . . Man weiß in Petersburg besser was in Deutschland vorfällt, als wir, was sich am Niederrhein zuträgt. Die Oesterreicher sind freylich davon unterrichtet, aber sicher ist es, daß sie dem 77, von dem ich heute einen Brief bekommen habe und der ganz und gar nicht zufrieden ist, nichts davon wissen lassen. Man legt seinen Werbungen auf eine unanständige Weise Hindernisse in den Weg. . . . So ist es mit der Treue der Alliirten beschaffen. . . . Der sardinische Minister schreibt mir, daß die Piemonteser an zwey Orten geschlagen worden sind, und daß Herr de Vins während des Angriffs unbeweglich geblieben ist. Ein ganz frisches Truppencorps, das aus Franzosen zusammengesetzt war und von Emigrirten commandirt wurde, ist dabey fast gänzlich aufgerieben. Immer die nemliche Treulosigkeit.

No. 37. Hüningen den 24sten September 1795.

Dieß ist der Augenblick einer Crisis; Herr Crausard der hier eben ankommt, sagt mir, daß man nicht ohne alle Besorgnisse ist, sich aber seiner Meynung nach, im Breisgau halten wird. Das wird mir schwer zu glauben. Geschieht ein lebhafter Angriff, so müssen Sie, Ihre Sectionen, so müssen 29 und Charette das wieder gut machen. Es muß ein entscheidender Streich geschehn; der Convent werde vernichtet; dazu bedarf es nur, daß Paris sich stark und bestimmt erkläre. Ich erwarte mit Ungedult was Sie mir in dieser Rücksicht schreiben werden; denn wenn es dort nicht geht, so bleibt uns nur wenig Hofnung übrig. . . . Wie soll

ich Ihnen die 1600 L. für die Carten und die 100 Louisd'or in baarem Gelde schicken?

No. 39. den 26sten September 1795. An die Bürgerin Dufailly, Saint-Claude-Strasse au Marais Pont aux Choux, No. 349 in Paris.

Ihre beyden Briefe vom 21sten und 22sten habe ich zugleich erhalten; sie sind Balsam für mein Herz und geben mir Hofnung, daß, was ich Ihnen in einem meiner frühern Briefe schrieb, eintreffen wird. Fühlt Paris nur alle seine Vortheile, sehen die Sectionen nur ein, daß sie die Stütze und der Vereinigungs-Punct für ganz Frankreich werden können, so werden sie ihren entschlossenen Ton behaupten und dem ganzen Europa beweisen, daß, wenn die Pariser Gemeine erst alles in Frankreich zerstören und vernichten gewollt, wenn sie Fürsten und Edele gedemüthigt und noch jetzt ihre Anführer und Mitbürger als Sclaven gefangen hält, sie auch jetzt alles wieder vereinigen, alles wieder gut machen kann. Das wird das Werk der Eigenliebe, und dieses Mittel darf nicht vernachläßigt werden; sind einmal die Köpfe erhitzt, so giebts ein Echo in den Departementern. Dann wird der Kayser, für sein verrätherisches und schneidendes Verfahren mit einer langen Nase davon ziehn; aber er wird sich an der Fluß-Seite schadlos zu halten suchen, wornach er hauptsächlich strebt. Ich wiederhole es den Engländern beständig; der verschlagenste wird den Kranz davon tragen, und wenn England ehrlich zu Werke gehen will, so steht es noch in seiner Gewalt, dem Wiener das Spiel zu verderben, der uns betrügt und verräth. Sie sehen es nicht ein, oder scheinen es nicht einsehen zu wollen; das sagte mir gestern Herr Vaussard; aber ich lasse mir nichts hierüber weiß machen. . . . Es ist unglaublich was man alles thut, um den Fortgang unserer Werbungen zu hintertreiben.

No. 44. den 30sten September 1795.

England muß ohne Zweifel die Treulosigkeit des österreichischen Cabinets durchsehen; darauf komme ich immer wieder zurück um Saint James dahin zu vermögen, daß es offen zu Werke gehe; aber das Eis muß gebrochen werden; Pitt muß grade zufahren, ohne weitere Umstände 49 aner-

kennen; und ist einmal 29 gehörig gerüstet, so kann der König, da die öffentliche Meynung sich deutlich genug geäussert hat, die Sectionen Zutrauen einflössen und alles nach ihrem Willen lenken, sich endlich zeigen und mit Charette gemeinschaftliche Sache machen.

Die Lage von Verona ist dazu äusserst günstig; nichts liegt im Wege; statt daß sonst allenthalben der Durchgang durch die Staaten des Kaysers gehen müßte, den ich nicht traue. Sein gegenwärtiges Verfahren ist ganz unstreitig treulos, was man seit zwey Monaten auf keine Weise einsehen will. Und doch ist es klar, wie ich es oft gesagt und geschrieben habe, daß eine Armee die für keine Magazine gesorgt hat, zu keinem thätigen Kriege bestimmt seyn kann. Man hat das Reich im Stiche lassen, es der Schande Preiß geben wollen seinen Frieden schliessen zu müssen, und der Kayser, unter dem Vorwande seines Mißvergnügens darüber, wird sich Bayerns bemächtigen, wenn er von preußischer und russischer Seite keinen Widerstand findet. Vielleicht mag das System dieser letzten Macht sich seit der Theilung Polens geändert haben; aber ich bin gewiß, daß man im Jahre 93 von dergleichen in Petersburg nicht hören wollte. In Italien wird man eben so verfahren; und da Wien sich einmal hineingesteckt hat, und es mit dem Plane der Zerstückelung Frankreichs nicht gehen will, so wird es sich eine Schadloshaltung anderwärts zu verschaffen suchen; wenn es möglich wäre überrumpelte man Genua gerne, aber fürs erste wird man sich mit Savona begnügen.

Eine andere eventuelle Schadloshaltung verschafte man sich dadurch, daß man Madame Royale in seine Gewalt bekäme; die Sectionen von Paris und ganz Frankreich müssen dieses abwenden und den letzten unglücklichen Zweig der Familie nicht aus den Händen lassen. Man muß hier wie immer die Eigenliebe, wodurch die Menschen sich zu allem bewegen lassen, mit ins Spiel bringen; und wenn doch die Zweydrittheile nicht beybehalten werden, so sehe ich nicht ein warum man Männer, für die man nicht die geringste Achtung hat, zurückrufen und sich zu einer Austauschung verstehen sollte, die demüthigend für einen jeden seyn würde, der die Hände dazu geboten hätte. Es wird, denke ich, über-

flüßig seyn diese Idee anzugeben; man hat sie schon gefaßt, und die Sectionen allein sind im Stande dieses Project zu vereiteln. Lacretelle, heißt es, führt die Section Lepelletier an. — Dieß ist, wenn ich nicht irre, die Section der Grenadier-Compagnie. Kennen Sie ihn? Ist er ein Royaliste?

No. 46. Hüningen den 3ten October 1795.

Ich habe heute an 49 geschrieben und ihm alle Umstände, die in Ihrem Briefe enthalten sind, mitgetheilt. Es ist klar, daß die Armeen einander nahe sind und daß man mit jedem Augenblicke einen Ausbruch erwarten muß; alles verspricht daß die Sectionen den Sieg davon tragen werden; und wie stark werden sie nicht seyn, da sie die öffentliche Stimmung in der Majorität der Departemente für sich haben! . . . Ich habe gestern einen Herrn gesehn der von Paris kam. Der Mann scheint richtig beobachtet zu haben; seine Berichte stimmen ungefähr mit den Ihrigen überein. Er sagt, daß der Convent verachtet und ohn' alles Ansehn ist; daß es eine Menge Partheyen giebt, die sich alle entgegen arbeiten; daß der Herzog von Chartres eine sehr ansehnliche für sich hat; aber daß in Masse doch alles republikanisch ist. Er gesteht, daß alle Sectionen sich durch 10 oder 12 Personen leiten lassen, und daß die Hauptmänner la Harpe, Lacretelle und Richer Serisy sind. Aber wie wäre dieses alles möglich? sagte ich ihm; denn hier glauben wir, daß diese drey Anführer keine Republikaner sind, und wie können in diesem Falle Republikaner sich durch sie leiten lassen? Er meynte man würde keinen König zurückrufen, es wäre denn, daß Charette und Monsieur sich mit einer grossen Macht zeigten. Man hat Ursache zu glauben, daß dieser letztere gelandet ist. Sein Sohn ist in London und wohnt bey dem Lord Moira; der Herzog von Bourbon ist auch in London, wenigstens war er ganz gewiß den 6ten noch dort. Lord Moira hat seinen Abschied genommen; er ist hintergangen worden; die Truppen die zur Einschiffung bestimmt waren, gehen nach den Colonien. Monsieur hat nur 3 oder 4000 Emigrirte und 4000 Engländer bey sich, die aber wahrscheinlich nicht landen werden, weil es ausgemacht scheint, daß Charette sie gar nicht haben will; er hat nichts als einen der Prinzen, Officiere, Munition und Lebensmittel verlangt.

Er liebt England nicht; darüber hat er sich deutlich genug erklärt.

Der Herr der gestern angekommen ist, und der heute zu 77 geht, sagte mir, daß 77 eine starke Parthey für sich hätte die ihn zum Throne bestimmte; daß man von den wahren Competenten gar nicht spräche, weil man sich immer vor ihrer Rache fürchtete. Der Mann hat Verstand, ist aber ein wenig übertrieben in seinen Meynungen. Er ist schon einmal bey der Armee von 77 gewesen, ein gewisser Herr Bailly, Advocat wie ich glaube.

Wenn es ausgemacht wäre daß die drey Personen, die ich Ihnen genant, die Sectionen leiteten, und man darauf rechnen könnte daß sie in unserm Sinne arbeiteten, so müßte man doch suchen einander näher zu kommen, und sie dahin vermögen, daß sie mit 49 in Verbindung träten. . . .

Basel könnte zum Mittelpuncte der Correspondenz dienen, wohin man seine Fragen und Antworten richtete; und wenn sie ehrlich für uns wären, uns davon gewiß machten, und gerne ein paar Worte vom Könige haben mögten, mit dem festen Vorsatze ihm zu dienen, so könnte ich dazu Rath schaffen. Nur müßte einer von ihnen mir erst sein Glaubensbekenntniß schicken. Ueberlegen Sie das wohl; Sie allein können beurtheilen, in wie ferne die Sache nützlich und möglich ist. Yriarte ist sehr krank; er sieht ganz darnach aus, als wenn er nach dem mit der Republik geschlossenen Frieden nun auch seinen Frieden in der andern Welt schliessen würde; daran wird nun nicht viel verloren seyn. . . . Was mir sehr ausserordentlich vorkommt ist, daß der Kayser an den Regensburger Reichstag geschrieben hat, um auf die Bestrafung des Landgrafen von Hessen-Cassel zu dringen, weil er seinen besondern Frieden geschlossen hat; Sie müssen doch gestehn daß das wunderbar ist, da er selbst das Reich auf eine so unanständige Weise im Stiche läßt.

No. 47. (Correspondenz von Magny.) An den Bürger Lemaitre in seinem Hause in der Sainte-Croix-de-la-Bretonnerie-Strasse, No. 60 in Paris.

Wir sind äusserst betroffen über die Nachricht von dem schlechten Erfolge der Pariser Bewegung; indessen wenn ich alles gehörig bedenke so muß ich gestehn, daß nichts anders zu erwarten war, als was geschehen ist. Es ist zu viel Un-

zusammenhang in dieser grossen Stadt, um auf ein gehöriges Einverständniß rechnen zu können; sie ist, wie ich es Ihnen oft gesagt habe, in mehr als einer Rücksicht um die Hälfte zu groß, und man arbeitet täglich daran, sie noch mehr zu vergrössern. . . . Zudem giebt es dort zu viele unfähige Leute, die sich mit in die Regierung mischen wollen. Das ist eine starke Lehre gewesen, die doch sicher niemand bessern wird. Es ist seltsam daß Sie es uns verdenken, daß wir Ihnen nichts über Chartres und Dreux melden; wir sind von diesen beyden Städten weiter entfernt als Sie, und noch habe ich zu keiner Correspondenz dorthin Mittel finden können.

Ratel der zu Ihnen will, muß heute abgereist seyn. Es mögte nicht gerathen für ihn seyn, sich in dieser grossen Stadt zu zeigen. Doch wird er dort schon gehörig instruirt werden. Mein Wirth ist wüthend über den fehlgeschlagenen Versuch, er flucht wie ein Unsinniger gegen diejenigen, die ohne Pulver und Bley anzugreifen gewagt haben. Ich sagte ihm, sie hätten nur im Sinne gehabt Furcht einzuflössen aber unglücklicher Weise Gegner getroffen, die ihnen an Verschlagenheit überlegen waren. Da die Sachen jetzt die ernsthafteste Wendung nehmen müssen, so sind wir äusserst begierig aus Ihren Briefen zu sehen, was weiter vorgefallen ist.

Die der Sammlung angehängten unter Lemaitre's Papieren gefundenen abgerissenen Stellen sind keiner Erwähnung werth. "Es ist mir unbegreiflich, sagt Louvet," wie man irgend etwas aus unzusammenhängenden verstümmelten Sylben schliessen mag, die noch dazu so schwer zu entziffern sind, daß, was davon im Convente vorgelesen worden, nicht einmal mit den correspondirenden Stellen in der gedruckten Sammlung übereinstimmt."

IV.

P. F. Real

Versuch einer Geschichte der Begebenheiten vom 13ten und 14ten Vendemiaire.

Non aliam venturo fatæ Neroni
Invenere viam. . . Pharsal. Lib. 1.

Eine schädliche Gegenwirkung hatte den Gemein-Geist vernichtet; der Süden stand in Flammen; Lyon, Marseille und Aix schwimmend in dem Blute ihrer ermordeten Einwohner, waren den Emigrirten Preiß gegeben; die Emigrirten kamen mit frechem Muthe und Schaarenweise vom Norden herein; sie zeigten sich frech und Schaarenweise im Jura; der Vulkan der Vendee drohte mit einem neuen Ausbruche; die Chouanerie glich einer Seuche, verbreitete sich weiter und weiter umher; wüthete schon im Departement der Eure, und drohte der Hauptstadt alle Lebensbedürfnisse zu entziehn. Die Priester, die abscheulichen Priester Roms, die durch ein mörderisches Decret ihre verderbliche Energie wiedererlangt hatten, entzündeten allenthalben die Wuth des Fanatismus, predigten die Nichtbefolgung der Gesetze und die Ermordung der Patrioten; verbreiteten Unruhe auf dem Lande, erschreckten die Gewissen, entzogen unsern Armeen ihre Vertheidiger, und wollten aus ganz Frankreich eine neue Vendee machen.

Paris war der Zufluchtsort aller Verschwörer geworden; der Mittelpunct und erste Urheber aller Verschwörungen. Der nie zu bessernde, immer geschlagene und immer durch neue Hofnungen wieder belebte Royalismus, hob kühn das Haupt wieder empor. Charette, Cormartin, der Cardinal Maury, das Londner, das Wiener Cabinet, Artois, Condé und sogar der einfältige Ludwig XVIII. hatten in Paris ihre förmlich angestellten Banquiers, ihre Correspondenten, ihre Gesandten. Eine Bande von Spaniern, Italienern, Deutschen, Engländern, Schweitzern, verschieden an Kleidung, Sprache und Larven, waren die anerkannten thätigen Beförderer der ungeheuren Verschwörung die Frankreich verschlingen sollte.

Mitglieder von der constituirenden und gesetzgebenden

Versammlung, Frauen, Emigrirte, und vornemlich unbeeidigte Priester verbreiteten, vertheilten sich in die verschiedenen Sectionen von Paris, hielten geheime Zusammenkünfte, verabredeten Spiel-Parthien, Abend-Schmäuse, wo man, ohne viel Vorsicht anzuwenden alles vorbereitete, zur Herabwürdigung, Auflösung und Ermordung des Convents, zur Proscription und Niedermetzelung aller, die sich des Patriotismus schuldig gemacht hatten; zur Wiedereinsetzung von drey oder vier Königen, die mit Hülfe eben so vieler Mächte, vielleicht hundert Jahre lang Frankreich mit dem Blute seiner unglücklichen Einwohner überschwemmen sollten.

Und selbst Stellvertreter des Volks waren einfältig oder bübisch genug, diesen Gelagen beyzuwohnen, einige dieser Plane gut zu heissen und daran zu arbeiten sie ausführbar zu machen.

Ein Herabwürdigungs-System das im Convente selbst seinen Ursprung genommen hatte, wurde mit einer verderblichen Thätigkeit betrieben. Die Journalisten zeigten sich als die wirksamsten Verbreiter desselben; der Courier Republicain, der Büllettin Republicain, der Republicain, der Messager dû Soir, der Courier Universel, die Gazette Universelle, die Nouvelles Politiques, die Quotidienne und bis auf den unwissenden und schwerfälligen Postillion des Armées, alle vereinigten sich, um den Convent unter der Last der ekelhaftesten Verläumdungen niederzudrücken.

Neben den Journalisten erschienen die Verfasser fliegender Blätter. Der Spanier Marchenna, J. J. Düssault, Tronçon dû Coudray, der Abt Morellet und tausend andere Schriftsteller, an deren Spitze Laharpe und Richer de Serisy standen, überschwemmten die Departemente mit abgeschmackten Flugschriften, mit Schmähungen und Lügen.

Richer verlangte einen König; Laharpe patriotisch wie es Hebert war, wollte Anarchie; Marchenna rief die Emigrirten zurück; Düssault schärfte den Dolch des Fanatismus auf dem Grabe Ludwigs des 16ten; Morellet rief die Geister der Abgeschiedenen zurück; alle zusammen suchten Verachtung, Bajonette und Tod über den Convent zu bringen. Ihr

Cannibalen-Geschrey forderte die Franzosen zum Gemetzel auf, und rief die Hungersnoth, den Bürgerkrieg, die Sclaverey und den Tod herbey in unser unglückliches Vaterland.

Ihr Aufruf an die Räuber ertönte bis zu den äusserſten Enden Frankreichs; ihre aufrührerischen Schriften verwirrten alle Begriffe, vergifteten die öffentliche Meynung, entflammten jedes Rachgefühl, erschütterten die schwachen Seelen, verursachten die Niedermetzelung oder Einkerkerung der Patrioten, und bereiteten alles zu einer Gegenrevolution vor, deren Fahne in Paris aufgesteckt, deren Stunde in Paris schlagen sollte.

Mitten unter diesen gefahrvollen Umständen, von so wüthenden Feinden umgeben gieng der Convent, den angeblich grosse Männer zur Unthätigkeit und angebliche Politiker zum Stillschweigen verurtheilt hatten, mit thörigter Sorglosigkeit, fast in Masse dem Schaffotte entgegen, und vollendete mit einer Ruhe, über die man hätte verzweifeln mögen, jene Constitution, die sein Todes-Testament werden sollte.

Cazotte, ein aus Royalismus fanatischer Greis, schrieb im Jahre 1792 an Laporte, Intendanten der Civil-Liste: Mein Freund, das Pariser Volk muß dazu gebracht werden, die Gegenrevolution zu machen. * . . . Wir wollen Gott darum bitten, daß man in Paris die weisse Cocarde anstecke, so kommt die Gegenrevolution zu Stande. ** Nach diesen Grundsätzen hatten die Verschwornen beschlossen, die Republik am Herzen zu verwunden, indem sie den Convent in Paris umbringen wollten; in dieser Stadt, in der es unter der schwachen Regierung eines deliberirenden Ausschusses gar keine Polizey giebt, legten die Verschwornen alles öffentlich zu einer Gegenrevolution an.

* Man sehe die 6te und 7te Sammlung der bey Laporte gefundenen Schriften.

** Man sehe die 9te Sammlung.

NB. Cazotte der diesen Rath gab, fand, daß Dürosoi noch nicht royalistisch genug wäre.

Nie war die Zahl der Fremden so groß gewesen. Alle zur Vermiethung eingerichteten Häuser waren bis unter die Dächer angefüllt; und die Vorstadt St. Germain, die vor sechs Monaten einer Einöde glich, jene grossen Prachtgebäude, deren traurige Einsamkeit noch vor sechs Monaten die guten Pariser so sehr betrübte, waren plötzlich voll von Fremden, Chouans, Emigrirten, unbeeidigten Priestern, jungen Leuten, von Angestellten beym Fuhrwesen, * und von Frauen die sich von ihren Männern hatten scheiden lassen.

Die Verschwörung sollte in den ersten Tagen des Vendemiaire ausbrechen.

Bis dahin war man übereingekommen den kleinen Krieg fortzuführen. Einige vergifteten die öffentliche Meynung durch Anschlage-Zettel, fliegende Blätter und in Journälen; andere, um einen förmlichen Aufstand vorzubereiten, erregten allerley Bewegungen und veranlaßten blutige Auftritte in den öffentlichen Spatziergängen, in den Caffeehäusern und in den Schauspielen. Die Versammlungsorte wo die Räuber täglich zusammenkamen und ihre Plane verabredeten, waren das Haus von Garschy in der Strasse de la Loi, das Theater der Feydeau-Strasse, der Boulevard des Italiens und besonders das Palais Royal.

Die Verschwornen hatten unverschämt die Uniform der Chouans angelegt, das graue Kleid mit schwarzen oder grünen Kragen und Aufschlägen. Die Journäle und die Deputirten, unter deren Schutz das freche Gesindel stand, erlaubten sich die wüthendsten Ausfälle gegen Louvet, der zuerst den Muth gehabt hatte, auf diese neue Uniform aufmerksam zu machen; eine Auszeichnung, woran sich die Verschwornen erkannten, sollte durchaus für nichts als für ein absichtloses Werk der Mode gelten. Alle Anführer, alle ihre Adjutanten, alle Räuber die am 13ten in den Strassen von Paris umherritten um das Volk zum Widerstande aufzuwiegeln, waren an diesem Tage in dieser Uniform gekleidet.

* Es ist sehr seltsam daß die meisten jungen Millionaire, die eingezogen worden sind, beym Fuhrwesen angestellt waren.

Bis zu den ersten Tagen des Messidors hatten die Bewegungen, wodurch die öffentliche Ruhe gestört worden war, noch immer das Ansehn von blossen Balgereyen zwischen Privatpersonen behalten; aber um diese Zeit äusserten sich diese Bewegungen mit allen Kennzeichen eines entschiedenen Aufruhrs.

Die Versendung der Constitution, die Zusammenberufung der Urversammlungen entschieden die Eröfnung des Feldzugs.

Die Errichtung eines Lagers bey Paris gab den ersten Vorwand zum Bruche, und das Decret in Ansehung der Zweydrittheile den Vorwand zu den ersten Feindseligkeiten.

Von diesem Augenblicke an glaubten die Redner, die Flugschriftler, die Wortführer der Gruppen, die Journalisten und Renommisten nichts mehr schonen zu dürfen.

Die Journalisten zogen die Sturmglocke. Dieselben Deputirten, denen man noch sechs Monate vorher so niederträchtig huldigte, diese Repräsentanten mit ihrem Ehrfurcht einflössenden Anstande waren jetzt nichts besser als die Decemvire, als Sylla; waren Männer, bedeckt mit allen Verbrechen der Revolution, die vom 2ten September nicht ausgenommen.

Nach ihnen kamen die Redner; und schon am 11ten Fructidor erscheint Lacretelle der Jüngere im Convente. Der Unsinnige! Er sieht in den Fahnen der Sieger bey Fleurus nichts als Schreckens-Panniere. Er wird von andern gleich Wüthenden abgelößt die in Adressen, worin die Dummheit es der Lüge zuvorzuthun sucht, den Convent der Dictatur und der Tyranney beschuldigen, obgleich die Schmähungen mit denen sie ihn überhäufen, immer unbestraft bleiben.

Düssault und Marchenna bekleben die Mauern von Paris mit unanständigen mordbrennerischen Anschlagezetteln. Es wird eine Zeit kommen wo es sich wird ausmachen lassen, in welchem Putz-Kämmerchen, zu welcher Gottheit Füssen der schmutzige Marchenna seine Anschlagezettel verfaßte, und wes-

sen Casse die Auslagen dazu hergab; wo man wird bestimmen können, in welchem Winkel der niedrigsten Wollust, in welchen Spiel-Gelagen manche Adresse verfertigt wurde, worin man sich so feyerlich auf Rechtschaffenheit und Tugend beruft.

Der alte Laharpe, der Mann, in dessem Herzen Neid, Ehrgeitz und Stolz sich seit 50 Jahren unaufhörlich bekriegen, ergreift aufs neue die Feder, um in einer Flug-Schrift, worin sich seine hassende Seele in ihrer ganzen Schwärze zeigt, den Convent zu mißhandeln und zu verläumden, der sich erst eben seiner grauen Haare ehrenvoll erinnert, und dessen Wohlthaten er angenommen hatte.

Im Innern dieses Convents selbst tritt ein Mann auf, der durch unsinnige Wuth über das Gefühl seiner eigenen gänzlichen Bedeutungslosigkeit angetrieben, den Brand der Zwietracht hinwirft, der sein Vaterland verschlingen soll; dieser Mann ist Saladin. Das einzige, was ihm Anspruch auf die öffentliche Theilnahme gab, war seine Gefangenschaft; er benutzt die Theilnahme die er dadurch einflößt, das Ansehn das er dadurch erlangt hat, um seine Rache und seinen Ehrgeitz zu befriedigen; Saladin will der Anführer einer Parthey seyn!!! Er, der Gesetzgeber; er, der zuerst sogar in Ansehung schlechter Gesetze das Beyspiel der Unterwerfung geben soll, beruft sich von dem Convente auf das französische Volk. Gleich wie Robespierre läßt er eine Rede drucken, die nicht die Zustimmung der Versammlung erhalten hat; und gleich wie Robespierre läßt er sie in Menge allenthalben in der Republik vertheilen, und schickt sie den Pariser Versammlungen zu; damit war der Funken auf das Feuer gefallen; der Ausbruch war schrecklich.

Der 20ste Fructidor kam heran. Das erhabene Schauspiel eines unermeßlichen Volks das in der nemlichen Stunde über eine Constitution berathschlagt, die so vielem Elende ein Ende machen soll, rührte die Royalisten und Ehrgeitzigen nicht. Die Zwietracht öfnete die Versammlungs-Säle. Der erste Actus der versammelten Franzosen hätte eine Hymne an die Vergessenheit aller Beleidigungen, eine Hymne an die Bruderliebe seyn sollen; er ward ein Opfer der Rache dargebracht; alle

reinen, uneigennützigen, kraftvollen Patrioten wurden vertrieben oder zum Stillschweigen genöthigt; man arbeitete mit wüthendem Eifer daran, durch Organisirung der Anarchie einen schrecklichen Aufstand vorzubreeiten.

In Paris gab die Section Lepelletier das erste Zeichen dazu. Sie war bekannter in den Jahrbüchern der Revolution unter dem Namen der filles Saint Thomvs. Lange erscholl ganz Frankreich von dem Rufe der Großthaten ihrer glänzenden Grenadiere. Immer zu den Füssen des Thrones, wollten sie im Jahre 92 die stolzen Marseillaner angreifen, die dessen Umsturz geschworen hatten; sie wurden geschlagen; man fand sie in Tarquins Lager wieder, sie waren im Schlosse, sie vertheidigten den König, als am 10ten August der Kanonen-Donner der Freyheit die Monarchie zertrümmerte; hier wurden sie aufs neue geschlagen, und seitdem war von den schönen Grenadieren der Filles Saint-Thomas nicht weiter die Rede gewesen.

Diese nemlichen unter Ludwig dem 16ten so royalistischen Menschen hatten die Frechheit, sich am 20sten Fructidor als Herolde, als fanatische Vertheidiger der Volkssouverainität anzukündigen. Nie hätte Marat wüthender, nie Robespierre unverschämter von dieser Souverainität gesprochen.

Sie traten mit jener berüchtigten Sicherheits-Acte hervor, worin sie die Maxime hatten einfliessen lassen, die so wahr in der Theorie ist, und doch in ihrer gegenwärtigen Anwendung so irrig und treulos war: Daß nemlich in Gegenwart des versammelten Volks alle Vollmacht einer jeden constituirenden Versammlung gänzlich aufhört. Sie redeten darin von Maaßregeln, die zur Rettung des gemeinen Wesens erforderlich seyn möchten.

Dieser Beschluß wurde durch Commissarien den übrigen 47 Ur-Versammlungen mitgetheilt und mit lebhafter Freude und wüthendem Beyfall fast in allen Sectionen auf- und angenommen. Den ganzen Tag über, schickte man sich gegenseitig Gesandschaften zu. Man gab und empfieng den Sou-

verains-Titel mit einer Gefälligkeit, einer Naivität, die dem Beobachter ein Lächeln des Mitleidens abgenöthigt haben würden, wenn die schrecklichen Folgen dieser Trunkenheit ihn nicht mit ernstem Unwillen erfüllt hätten.

In allen Sectionen faßte man mehr oder minder ausschweifende Sicherheits-Beschlüsse; der Souverainitäts-Eifer gieng bis zum Fieber, bis zum Wahnsinne.

Schon am 21sten wurde diese Sicherheits-Acte von Colombelle beym Convente angegeben; alle guten Köpfe sahen gleich durch, daß dieser erste Schritt nur der Vorläufer von andern entschiedeneren seyn würde. Die Regierung, in ihrem Schrecken darüber, daß die Section Lepelletier sich der Volks-Souverainität annahm, trug auf die Permanenz der Versammlung an. Die Permanenz wurde verworfen; aber indem die Versammlung sich zu einer Abend-Sitzung entschloß bewieß sie, daß sie nicht frey von Besorgnissen war.

Man hätte Gelegenheit sich noch denselben Abend zu überzeugen, daß diese Besorgnisse nur zu gegründet waren. Die Section Lepelletier, aus der nun eine Mutter-Gesellschaft geworden war, schlug den 47 verschwisterten von Paris die Errichtung eines Central-Ausschusses vor. Dieser neue Beschluß, der die weitern Projecte der royalistischen Anführer dieser Section nur zu deutlich offenbarte, öfnete dem Convente die Augen; ein Decret das Daunou abfaßte, vernichtete diesen anarchischen Beschluß. Von diesem Augenblicke an, wurde der Krieg offen geführt; und der Convent, der die Schicksale der Welt in seinen Händen hatte, sah sich gezwungen, ernsthafte Vertheidigungs-Anstalten gegen eine Pariser Section zu treffen.

Es war schon genug, daß der Beschluß einer Section von dem Convente vernichtet worden, um ihm die augenblickliche Sanction und Annahme von Seiten der Souveraine zu verschaffen. Die Mehrheit der Ur-Versammlungen von Paris also erklärte das Decret für ungültig; doch giebt es nichts woraus sich schliessen liesse, daß der Central-Ausschuß, für den man so sehr gestrebt, um dessentwillen man so viele Bewegungen veranstaltet hatte, damals auf eine öffentliche

und officielle Weise errichtet worden sey. Die Existenz dieses Werkzeugs der Anarchie wurde erst offenbar, als am 7ten Vendemiaire fünf und zwanzig Commissarien der souverainen Sectionen vor den Schranken erschienen; der Präsident wieß sie zurück. Hätten sie zu Worte kommen können, so würde man die Erneuerung der nur zu berüchtigten Sitzung vom 2ten Juny erlebt haben. Die Räuber die hier erschienen kamen, um die Proscription derjenigen Mitglieder der Regierung zu verlangen, die sich durch ihre Anhänglichkeit an die Republik und ihren Haß gegen die schändlichen Royalisten, welche Paris beunruhigten, ausgezeichnet hatten.

Jetzt bemächtigte sich eine allgemeine Unruhe aller Gemüther; man verbreitete in den Sectionen die abgeschmacktesten oder empörendsten Gerüchte; in der Brutus-Section wurde angezeigt, daß jedem Deputirten zwey Pfund seinen Schießpulvers und Waffen ausgetheilt worden, und aus dieser Austheilung wollte man nun die schrecklichsten Folgen ziehn. Man kündigte mit Entsetzen der Section de la Halle au Bled an, daß in der Straße de l'Arbre sec eben jetzt Galgen errichtet worden wären; die Furcht verwirrte alle Köpfe, vergrösserte alle Gegenstände; man streuete zwischen Volk und Convent Saamen des Mißtrauens, der Erbitterung und des Hasses, die in tiefverwundeten Herzen nur zu leicht Wurzel faßten.

Man suchte die Truppen im Lager zu gewinnen; und dieselben Menschen die um die Entfernung der Schreckens-Fahnen angehalten hatten, wendeten sich, aber vergebens, an die republikanischen Soldaten mit verführerischen Schmeicheleyen, und schickten zahlreiche Deputationen hin, die aber von den Soldaten abgewiesen wurden.

Während dieser Zänkereyen ereigneten sich Begebenheiten von der größten Wichtigkeit, die Europa in Schrecken setzten, und dem Convente und der Regierung Genugthuung für die Schmähungen verschaften, mit denen sie von den in Paris intrigirenden Schurken überhäuft wurden.

Die republikanische Armee gieng über den Rhein; sie

hatte sich bey dieser dreisten That, die an sich selbst schon so merkwürdig, so entscheidend war, durch Züge der Unerschrockenheit, der Kühnheit und des Edelmuths ausgezeichnet, die unsere Seelen erheben, uns stolz darauf machten mußten, Franzosen zu seyn. . . . Aber in den Sectionen wurde diese Nachricht mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen, über die man hätte verzweifeln mögen; der Streit über die Zweydrittheile, die zwey Pfund feinen Pulvers, die Adressen an die Soldaten im Lager, die Galgen in der Strasse de l'Arbre-Sec, die Beschlüsse unserer Brüder von der Section Lepelletier, zogen die ganze Aufmerksamkeit der einfältigen Laffen auf sich; und diese kühne That, der Gegenstand der Bewunderung aller Völker und aller Jahrhunderte wurde nicht einmal einer ehrenvollen Erwähnung, nicht einer Beyfallsbezeugung abseiten unserer ernsten Souverains gewürdigt.

Noch ertönte der Saal des Convents von diesem Sieges-Geschrey, als plötzlich eine schröckliche Nachricht sich verbreitete; der Volksrepräsentant Letellier hat sich in Chartres ums Leben gebracht nach einer dort ausgebrochenen scheuslichen Empörung, während der man es lebe der König! gerufen hat. Wehe dem Menschen, dessen Auge ungetrübt von Thränen geblieben; als Isabeau von der Rednerbühne des Convents herab, die Umstände dieser traurigen Begebenheit vortrug, als er die beyden zugleich so einfach, rührend und stolz abgefaßten Briefe vorlaß, in denen dieser Volksrepräsentant seinen letzten Willen niederschrieb. Cato, der seinem Sohne Stillschweigen gebietet; Cato, der verzweiflungsvoll in seinen Eingeweiden wüthet, flößt mir Schrecken ein; aber Letellier, der sich mit kaltem Blute umbringt, nachdem er berechnet hat, daß sein Tod den Franzosen Blut ersparen würde; Letellier, der sich mit kalter Entschlossenheit umbringt, um das Ansehn eines Convents zu behaupten, der von seinen Herabwürdigern mit Schmach beladen wird, flößt mir eine heilige Ehrfurcht ein.

Haben die souverainen Sectionen auch nur eine Thräne auf seinem Grabe vergossen? Ach! sein Name wurde auf ihren Rednerbühnen nur erwähnt, um ihn zu verläumden. Und doch war es Paris, von woher der Schlag

kam der Letellier tödtlich traf; es war die Section Lepelletier, in der sich die schändlichen Commissarien von Chateau neuf zeigten; es waren Mitglieder der Section Lepelletier, die diese Commissarien in die Section de la Halle=au=Bled und in die übrigen Sectionen führten; es war die Section Lepelletier, bey der diese verworfenen Royalisten aus Chateau=neuf alle die Freyheittödtenden Beschlüsse, Journäle, Anschlage=Zettel und Flug=Schriften fanden, die sie in Chartres, Dreux, Chateau=neuf und Nonancourt vertheilten; es war in dieser Section und unter dem Vorsitze der Richer Serisy, der Lafond, der Lenormand, daß die Errichtung einer neuen Vendee in Eure und Loire beschlossen wurde; es waren Journäle und Druckschriften durch die Gehülfen dieser Verschwörer umhergestreuet, welche die Empörung erregten, deren Opfer Letellier geworden ist. Und die Anführer der Sectionen mit dem Journale Poncelin's in der Hand, entweihten seine Leiche durch Schmähungen! Sie beschuldigten ihn unerlaubter Aufkäufe! Und die schafköpfigen, die einfältigen souverainen Herren mißbrauchten durch Lästerungen den Namen eines Mannes, den die Geschichte schon der unsterblichen Pyramide eingegraben hat, die ihn der Anbetung der Nachwelt aufbewahren soll.

Es gab einen Augenblick, wo der rechtschaffene Mann, der dieses Schauspiel der unbegreiflichen Stumpfheit des Gefühls und der dümmsten Hartnäckigkeit vor Augen hatte, an der Möglichkeit einer Rettung verzweifeln konnte. Die Berathschlagungen der Sectionen nahmen einen immer frecheren Character an; der Name des Convents konnte dort nicht ausgesprochen werden, ohne Murren zu erregen; und keiner die Regierung nennen, ohne ausgezischt und überschryen zu werden. Von den Rednerbühnen der Sectionen herab geschahen die unsinnigsten alle Regierung auflösenden Vorschläge, und ich selbst habe gehört, wie in der Section de la Halle=au=Blad ein Vorschlag dieser Art, der von einem gewissen Gauner Namens Rozambourg herrührte, aufgenommen, unterstützt und an die Commissarien verwiesen wurde; er gieng auf nichts geringeres, als daß die Regierung angehalten werden sollte, den Sectionen augenblicklich den genauen Bestand der Armeen, der Waffen, der Munitionen, der Le=

bensmittel, und die geheimen Artikel aller Tractaten bekannt zu machen!!!

Inzwischen war die Constitution allenthalben angenommen worden, und so viel Kunstgriffe die Unruhestifter auch angewendet, so viel Geld die reichen souverainen Herren von der Section Lepelletier auch verschwendet hatten, erklärte sich dennoch eine auffallende Mehrheit für die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor; und man war im Begriffe, dem grossen Prozesse durch ein schlichtes arithmetisches Verfahren ein Ende zu machen.

Der Convent machte aufs eiligste das Resultat der eingelaufenen Stimmen bekannt. Unverschämte Journalisten, der schwerfällige Cretot, der weyland Maratiste Poncelin, der Messager du Soir, setzen der officiellen Correspondenz der Ausschüsse frecher Weise ihre Privat-Correspondenzen entgegen und scheuen sich nicht den Convent förmlich Lügen zu strafen.

Laharpe tritt mit einer neuen Flug-Schrift hervor, Chauveau-la Garde beweißt in der Section de l'Unité, daß es der Mehrheit nicht zukomme Gesetze zu machen; und der eiskalte Tronçon Ducoudray, der jüngst als gerichtlich angestellter Vertheidiger, um den Götzen des Tags zu huldigen, mit kaltem Blute die Unglücklichen mordete die er hätte vertheidigen sollen; dieser Mann, der in beständiger Abwechselung von Eigennutz, Ehrgeitz und Furcht geplagt wird, macht im Departemente der Seine und Oise, wo er zum Wahlherrn ernannt worden, eine aufrührerische Schrift bekannt, worin er die Lehre Chauveau's vertheidigt und sich von dem allgemeinen Willen auf . . . sein Gewissen beruft.

Die Sectionen erscheinen wieder vor den Schranken. An ihrer Spitze zeigt sich am 6ten Complementar-Tage die nicht zu ermüdende Section Lepelletier; mit dem gebietherischen verwegenen Tone der alten Cordeliers schreibt sie Gesetze vor. Sie straft den Convent mit derben Worten über die Freylassung der Terroristen; fragt mit unanständigem Stolze, warum Pache und Bouchotte noch nicht getöd-

tet sind; ihr höret heute, setzt der Redner hinzu, den letzten Schrey der beleidigten Gerechtigkeit. . . . Und der Convent ließ den unsittlichen Redner nicht fortjagen von den Schranken! Ein Mann, berühmt durch sein erlittenes Unglück, noch berühmter durch seine unbezwingbare Hartnäckigkeit; ein Mann, der die Gerechtigkeit und Menschlichkeit nur für Priester und Emigrirte gelten lassen will; ein Mann, an Kopf und Herzen wie Robespierre eingeschränkt und hassend; ein Mann, von dem man glaubt daß er grosser Entwürfe fähig sey weil er sich darauf versteht, höchst mühsam und mit der größten Genauigkeit eine Reihe von Schlüssen bis zur Ungereimtheit zu verfolgen; dieser Mann, der allenthalben nichts als den 31sten May sieht, tritt hervor und will dem von Unwillen ergriffenen Convente beweisen, daß man den Redner nicht verstanden habe. . . . Und die republikanischen Mitglieder des Convents sehen sich gezwungen, sich auf kleinliche entehrende Bedingungen einzulassen; um zu erlangen daß Cormartin und die übrigen Anführer der Chouans vor Gericht gestellt werden, sind sie genöthigt, unaufhörlich Pache und Bouchotte anzubieten. Diese Schwäche, dieser Mangel an Entschlossenheit, den Verläumdern zu begegnen, flößte seinen vornehmsten Gegnern Muth ein. In den Sectionen bemühte sich der feigste Wortführer um den ehrenvollen Auftrag, den Convent vor den Schranken mit Schmähungen zu überhäufen; und der Gauner Rozambourg erschien im Namen der Section de la Halle-au-Bled, um den Convent zu einem anständigen Betragen zu ermahnen!!!

Während dieses lethargischen Schlummers der Versammlung dehnte sich der Kreis der Verschwörung immer weiter aus. Vom Mittelpuncte schossen die Stralen nach Orleans, nach Westen, nach Norden und Süden. Die Couriere vervielfältigten sich auf allen Landstrassen; die Correspondenzen wurden mit einer mörderischen Thätigkeit betrieben; und schon verriethen einige betrogene oder unvorsichtige kleine Gemeinen, das Geheimniß der neuen Volks-Freunde.

Zu Nemours, Chateau-Landon rc. beschloß man, nach Verwerfung des Decrets vom 5ten, daß es der neuen Legislatur frey stehen sollte die Constitution umzuändern, und

indem die wüthigsten Royalisten zu Wahlherrn erwählt wurden, übertrug man ihnen die Ernennung derer, denen dieses Geschäft anvertraut werden sollte. Zu Mantes schonte man nichts mehr. Alles was den Menschen seiner Würde eingedenk machen konnte, war hier ein Gegenstand der Verachtung geworden; und in Adressen die mit groben Beleidigungen gegen den Convent und mit fanatischdummen Schmeicheleyen für die Gefangene im Tempel angefüllt waren, predigte der Herr Graf und Wahlherr von Barrües Beauvert, im Namen des souverainen Volks, die empörendste Anarchie. *

Der letzte Stoß wurde gegeben; die Agiotirer erschöpften alle Kunstgriffe ihres höllischen Geistes um die Waaren zu vertheuern; der Preiß der Lebensmittel stieg in einer schnellen schrecklichen Progreßion. Zu gleicher Zeit veranstaltete man Plünderungen der Vorräthe in Eure und Loire, und hielt sie in der Gegend um Paris zurücke.

Unter diesen Umständen fiengen die Gruppen wieder an sich zu zeigen, die in Revolutions-Zeiten den Stürmen immer vorangehn und sie vorbereiten; Redner traten auf um die Köpfe zu erhitzen, oder jammerten über das Elend des Volks; so unglücklich wäre man nie unter einem Könige gewesen, alles Uebel käme von dem

* Es ist jetzt klar aus den bey Lemaitre gefundenen Papieren, daß der Plan zu einer ungeheuern Verschwörung, die aus ganz Frankreich eine Vendee machen sollte, wirklich angelegt war. Mantes war der Hauptpunct, wo dieses blutige Complott ganz offenbar angelegt wurde. In einem officiellen Berichte der mir in die Hände gerathen ist, wird angezeigt, daß die Wahlherren von Mantes einem köstlichen Mahle beygewohnt haben, wo zum Beschlusse eine Schüssel mit weissen Cocarden aufgetischt wurde; daß jeder der Gäste, nachdem er diese Cocarde an seinen Hut gesteckt, darauf geschworen habe daß er den Convent vernichten wolle, und hierauf geschryen: es lebe der König! Um Mitternacht auf ihrer Rückkehr von diesem Gelage haben diese braven von Royalismus und Wein betrunkenen Ritter auf das: Wer da? der Schildwache keck mit dem Zurufe: Chouans, geantwortet.

Convente, er müsse auseinander getrieben werden u. s. w.

In einigen Gruppen und in einigen Sectionen geschahen Vorschläge, den Convent in Masse zu verhaften.

Die Gährung in den Gemüthern nahm mehr und mehr zu; Säbel wurden gezogen, und das Blut floß im Palais Royal. *

Bey dieser Lage der Sachen beschloß die Regierung, die Zusammenkünfte der neuen Legislatur um zehn Tage zu beschleunigen.

Am 10ten Vendemiaire entschied der Convent, auf den Vorschlag den ihm Baudin von den Ardennen im Namen der Commißion der Eilf vorlegte, daß die erste Sitzung der gesetzgebenden Versammlung, wozu der 15te Brümaire angesetzt worden, auf den 5ten des nemlichen Monats unveränderlich festgesetzt bleiben sollte.

Dieses Decret war eine bündige und entscheidende Antwort auf die so oft wiederholte Verläumdung, daß es dem Convente nur darum zu thun wäre, die Revolutions-Regierung zu verewigen und die Epoche einer gesetzmäßigen Regierung immer weiter zu verschieben. Dieses Decret entriß den Unruhe-Stiftern zehn Tage; und während eines solchen Ungewitters konnten zehn den Verschwörern entrissene Tage das Vaterland retten.

* Eine Bande von Dieben und Buben fiel mit Schmähungen über eine Patrouille von Grenadieren des Convents her: die Schurken die nach einem Bürgerkriege lechzten, thaten drey Schüsse auf die Soldaten. Ein Sergeant wurde an der Schulter verwundet. Die Grenadiere hätten nur wieder feuern dürfen, um die sie angreifenden verworfenen Royalisten zu Boden zu strecken; allein sie begnügten sich damit die Bajonette vorzuhalten, worauf die Mörder augenblicklich und einer über den andern davon liefen, ihre Zuflucht in den Schauspielhäusern suchten und dort Lärm bliesen. —

Wie es scheint diente dieses heilsame Decret dazu, die Verschwörer in ihren Planen irre zu machen; denn von dieser Epoche an kannte ihre Wuth keine Gränzen mehr. Um die zehn Tage, die ihnen auf diese Weise entrissen wurden, wieder zu gewinnen, faßten sie den seltsamsten, unbegreiflichsten, verwegensten Entschluß.

Seit dem Anfange der Unruhen war der vornehmste und gewissermassen der einzige Zweck der Verschwornen, die Errichtung eines Central-Ausschusses gewesen. Eine oder zwey isolirte Sectionen boten den unschlüßigen Departementen den Willen der Hauptstadt nicht auf eine Weise dar, die sie mit fortreissen konnte. Es kam darauf an, der schwankenden Meynung einen schrecklichen letzten Stoß, den Ur-Versammlungen eine entschiedene Richtung zu geben, ihnen den neuen Gang vorzuzeichnen den sie gemeinschaftlich befolgen, ein Muster aufzustellen, das sie nachahmen könnten; es war nicht mehr die Rede davon bloß Rath zu geben; die Verschwornen hielten sich für stark genug mit eigenem Beyspiel vorangehn zu können; sie suchten nicht mehr bloß der Regierung Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie glaubten mächtig genug zu seyn, um sich der Regierung selbst bemeistern zu können; und am 10ten Vendemiaire gab die Section Lepelletier, die sich eigenmächtig alle Zweige der Gewalt zugeeignet und sich selbst zur constituirenden Versammlung gemacht hatte, folgendes Decret.

"Die Ur-Versammlungen von Paris, nachdem sie erwogen, daß zufolge der neuen Constitution die Zusammenberufung der Wahlversammlungen zwanzig Tage nach Zusammenberufung der Ur-Versammlungen geschehen muß; daß dieser Zeitpunct schon vorüber ist und die gegenwärtigen Umstände die schleunigste Zusammenberufung der neuen gesetzgebenden Versammlung unnachgeblich gebieten; daß diese Zusammensetzung von den Verrichtungen der Wahlherren abhängt, die den Auftrag haben, die neuen Mandatarien zu ernennen;

"Daß der Termin von zehn Tagen nach geendigtem Geschäfte der Ur-Versammlungen den der Convent sich herausgenommen für die Zusammenberufung der Wahlversammlungen zu bestimmen, auf nichts geringeres hinausläuft, als ihn

in den Stand zu setzen, diesen Termin noch weiter zu entfernen; die Einführung der Constitution, die das ganze Volk angenommen hat, aufzuschieben, die Dauer der Revolutions-Regierung zu verlängern und die Wahlherren zu veruneinigen, zu verführen nnd zu erschrecken;

"Daß die bis auf den heutigen Tag so oft erneuerten Beyspiele gesetzwidriger Anmaßungen, neue Versuche dieser Art voraussetzen lassen;

"Daß bereits gewaltthätige Mittel angewendet worden, um die Urversammlungen verschiedener Cantons in den Departementern auseinander zu treiben; daß zu Dreux, * Nonancourt und Verneuil ** Blut vergossen worden; daß die Präsidenten, Secretaire und andere Mitglieder des Souverains dort ermordet oder in Gefängnisse geworfen; daß zwey Wahlherren von Dreux auf eine schimpfliche Weise auf einen Karren vor ein zu Chartres errichtetes militairisches Gericht geschleppt worden sind; ***

* Man sehe nur die Sammlung der bey Lemaitre gefundenen Briefe nach. Der ungläubigste Leser dieser Briefe wird sich von der Existenz der scheuslichen Verschwörung überzeugen müssen, die aus Eure und Loire eine neue Vendee zu machen beabsichtete. Durch Orleans und le Loiret wollte man sich von Paris aus eine Communication mit Charette und durch Eure und Loire eine andere Communication mit den Chouans verschaffen.

** Um ein richtiges Urtheil über die Räuber zu fällen, an denen zu Nonancourt der Republikanismus mit dem Bajonette Gerechtigkeit geübt hat, darf man nur die Briefe von Bourdon de l'Oise und vorzüglich den Bericht Isabeau's über Le Tellers Tod lesen. In diesen Cantons hatten die Chouans die Freyheitsbäume umgehauen; zu Dreux, Chateauneuf und Nonancourt war auch keine Spur mehr davon zu finden; man hatte die Statue der Freyheit im Koth herumgeschleppt; die Patrioten wurden dort am hellen Tage angefallen. Ein Bürger war dort ins Gefängniß geworfen worden, weil man die 7te Nummer des Patrioten von 89 bey ihm gefunden hatte.

*** Die vier Banditen, die als Commissarien von Chateauneuf nach Paris kamen, um mit der Section Lepelletier zu fraternisiren, und die nachher in alle Sectionen herumgeführt wurden, sind jetzt hinlänglich bekannt und bezeichnet.

"Daß der eine dieser Wahlherren einer von den Commissarien ist, die nach Paris geschickt worden, um mit den Bürgern zu fraternisiren; daß ohne Zweifel das grosse Verbrechen der Gemeine zu Dreux in den Augen der Usurpatoren darin besteht, daß sie es gewagt hat, den Einwohnern unserer Gemeine Beweise ihrer schwesterlichen Gesinnungen zu geben, und vornemlich, daß sie die gehäßigen Kunstgriffe angegeben, deren sich eine die Subsistenz des Volks verschleudernde Regierung bedient, so wie die Mittel die ihre Werkzeuge gebrauchen, um den Preiß des Getraydes in die Höhe zu treiben, und daß sie den Urversammlungen von Paris dasselbe wohlfeiler angeboten hat;

"Daß der Mangel und alles Elend das er zur Folge gehabt, einzig und allein der Unfähigkeit und Raubsucht der gegenwärtig Regierenden zuzuschreiben ist;

"Daß es kein anderes Mittel giebt diesem Elende abzuhelfen und die Rückkehr desselben zu verhindern, als die schnel-

Wenn die wahre Absicht der Sendung dieser vier Schurken noch jemanden zweifelhaft seyn konnte, so darf man nur die Erzählung nachlesen, die sie selbst über ihre Reise aufgesetzt haben; die Erzählung die sie in Eure und Loire haben drucken und vertheilen lassen; die Erzählung, die den unsterblichen Le Tellier das Leben gekostet hat. Sie steht ganz vollständig in Isabeau's merkwürdigem Berichte; (No. 366 im 3ten Jahre des Moniteurs.) Unter andern sagen die Commissarien darin: "Die Section du Montblanc hat sich nach dem Convente begeben und ihm einen Beschluß mitgetheilt, worin sie die Freyheitsmordenden Decrete vom 5ten und 13ten verwirft, und der Convent hat nicht gewagt, seine Stimme gegen einen Beschluß zu erheben, den das souveraine Volk gefaßt hatte. . . . Mehrere Sectionen haben uns eine Menge Beschlüsse eingehändigt, worin sie die stärksten Maaßregeln genommen, um die Terroristen und Despoten niederzubeugen. . . . Der Augenblick ist endlich gekommen, wo das Volk seine Ketten abwerfen kann. . . Der Convent ist unverschämt genug gewesen, Zustimmungen zu seinen Decreten zu erlügen, aber er hat nichts dabey gewonnen als die Schande, betrogen zu haben. . . . Allenthalben war der Convent verachtet." Diese Erzählung ist von Sonnois, Courtier, Mathon und Castemain dem Sohne, unterschrieben.

le Organisirung der neuen Constitution; daß diese Organisation von der Ernennung der Deputirten zur neuen gesetzgebenden Versammlung abhängt, und daß demnach jede Verfügung, die unter der Qualification eines Gesetzes dahin zielte die Verrichtungen der Wahlherren zu verzögern, zerstörend für die öffentliche Ordnung seyn würde, und daher als unverbindlich und nicht geschehn, angesehn werden muß;

"Daß alle Kennzeichen der Tyranney sich offenbaren, daß alle Mittel des Schreckens angewandt werden, und daß das Decret, nach welchem die Wahlversammlungen erst den 20sten zusammenberufen werden sollen, offenbar die Absicht verräth, in Paris die Auftritte von Dreux zu erneuern;

"Endlich daß der Augenblick gekommen, wo das Volk selbst an seine Rettung denken muß, weil es von denen, die sein Interesse zu besorgen haben, betrogen, verrathen und ermordet wird;

beschliessen:

Art. I. Morgen den 11ten um 10 Uhr Vormittags versammeln sich ohne Verzug die Wahlherren aller Urversammlungen von Paris in dem Saale des Theatre François.

Die Versammlungen, die noch die erforderliche Zahl der Wahlherren nicht ernannt haben, schicken die bereits Ernannten hin, und beschleunigen so viel möglich die Wahl der übrigen.

II. Sobald die Wahlherren versammelt sind, geben sie den Ur-Versammlungen der ländlichen Cantons des Departements Nachricht davon.

III. Jede Ur-Versammlung beginnt Morgen ihre Sitzung um 7 Uhr Vormittags, wo denn die Wahlherren ihren Committenten eidlich versprechen werden, sie bis in den Tod zu vertheidigen; und die Committenten ihrer Seits ebenfalls versprechen werden, die Wahlherren, so lange sie ihre Pflichten treulich erfüllen, bis in den Tod zu vertheidigen.

IV. Jede Ur-Versammlung nimmt erforderliche Maaßregeln, damit ihre Wähler auf dem Wege nach dem Theatre François eine bewafnete Macht zur Begleitung bekommen, die im Stande sey, sie zu schützen.

V. Sollte die Tyranney es wagen, das Zusammenkommen der Wahlherren an dem angezeigten Orte zu verhindern, so werden diese sich augenblicklich nach ihren respectiven Sectionen begeben, und dort auf Mittel sinnen, wie man sich mit allen Ur-Versammlungen von Paris über einen andern zu demselben Zwecke anzuweisenden Ort einverständigen köne.

VI. Die Ur-Versammlungen von Paris, weil sie diese Maaßregel, wodurch die republikanische Constitution aufs schnellste in Thätigkeit gesetzt wird, für die einzige halten, die das Vaterland retten kann, schwören, ihre morgende Sitzung nicht eher aufzuheben, als bis die Wahlversammlung völlig instalirt seyn wird.

Unterzeichnet: Bonhommet, Präsident,
St. Jülien, Secretair.

Dieser unsinnige Beschluß wurde in alle übrige Sectionen gebracht, fand aber nicht in allen eine gleich günstige Aufnahme. Einige Sectionen, als die der Gardes Françoises und der Quinze-Vingts waren verschlossen. Einige von denen die sich permanent erklärt hatten, wiesen ihn durch die Tages-Ordnung ab; unter diesen war auch die Section Bon-Conseil, in welcher Langlois,* der

* Was ich hier sagen werde scheint unglaublich und ist doch wahr: Dieser Langlois, der Verfasser eines von denen Journälen, die für die Sache der Royalisten und Chouans am thätigsten gewirkt haben, war ein Mann der die Republik aufrichtig und mit vieler Kraft gewollt hatte. Er hatte am 10ten August tapfer gegen das Schloß gefochten. Mit eben der Festigkeit hatte er Hebert und Chaumette die Spitze geboten. Ich hatte ihn im Luxemburg gefunden, wo er im Gefängniß den reinsten, wärmsten Republikanismus predigte. Unglück und ein Zustand beständiger Kränklichkeit und körperlicher Leiden erbitterten allmählich seine Seele. Er sah in der Versammlung immer nur den Convent vor dem 9ten Thermidor; und sein Haß wider die Revolutions-

Verfasser des Messager du Soir den Vorsitz hatte. Aber die Sectionen des Theatre François, der Bütte des Moulins, Brutus, der Halle-au-Blad, des Mail und andere, die zusammen eine Majorität von zwey und dreyzig ausmachten, gaben diesem Beschlusse am 11ten des Morgens mit wüthender Freude ihren Beyfall. Die Section Bondi begnügte sich nicht damit ihm beyzustimmen; sie faßte auch selbst einen, der noch aufrühreriſcher lautete.

Dieser Beschluß war eine förmliche Kriegserklärung; er wurde dem Convente in der Morgen-Sitzung vom 11ten officiel kund gethan; man hätte mit einem Donner-Schlage darauf antworten, man hätte, um das Blut der Schwachen zu schonen, augenblicklich die Räuber, die das Zeichen zum Blutbade gegeben hatten, in ihren Hölen überfallen, vernichten sollen. . . . Der Convent setzte ihm anfänglich keine andere, als die jetzt ohnmächtig gewordene Gewalt der Vernunft und der Gesetze entgegen, und auf Daunou's brennenden Bericht wurde das schwache Decret vom 11ten gegeben.

Viele unter den Mitgliedern, die vollkommen die Grösse der Gefahr für den Convent einsahn, deuteten zwar mit einiger Härte aber auch mit grosser Freymüthigkeit auf das einzige Rettungsmittel, indem sie nemlich verlangten, daß die Regierungs-Ausschüsse durch ein förmliches Gesetz verantwortlich gemacht werden sollten, wegen begangener Fehler oder unterlassener Maaßregeln, wodurch die öffentliche Sache in Gefahr kommen könnte. Barras, der diesen heilsamen Vorschlag that, gab genugsam dadurch zu verstehn, daß er das Geheimniß der Stärke der Verschwörer und der Schwäche der Regierung errathen hatte. Alles was er erlangen konnte, war die Permanenz der Versammlung.

Für einen jeden, der nur ein bischen wußte, wie es mit

Regierung warf ihn in die Reihen der Royalisten, die er immer verabscheuet hat. Man sagt, er sey todt; das sollte mir leid thun. Ich hatte schon angefangen ihm die Augen zu öfnen, und in seiner 13ten Nummer sowol als in seiner Section, hatte er sich mit vieler Stärke gegen den aufrührerischen Beschluß der Königs-Section erklärt.

Volksbewegungen beschaffen ist und der im Voraus die schreckliche Wirkung derjenigen berechnet hatte die jetzt im Werke war, konnte nichts seltsameres und zerreissenderes seyn, als der Anblick dieses Convents, der ruhig einer Todten-Feyer beywohnte, bald ausgesucht schöne Musikstücke, bald heftige Reden über den Aufstand der ihn unverzüglich zu verschlingen drohte, und dann wieder äusserst rührende Trauer-Reden anhörte. . . . Ich gestehe es, einen Augenblick ergriff mich eine Art von Verzweiflung, so daß ich glaubte, indem der Convent dieses Fest feyerte, ihn lebendig seinem eigenen Leichenbegängnisse beywohnen zu sehn.

Thibeaudeau wollte daß das Fest verschoben würde; und ich, sagte Tallien, ich will dem Andenken der Condorcet, der Vergniaux, der Camille Thränen weihn; dann laßt uns das Schwerdt ziehn; hier sey der Sammelplatz für unsere Bataillone; von hier aus wollen wir hinziehn, Charette's neue Horde zu bekämpfen.

Während der Convent gegen die Verschwornen berathschlagte, handelten die Verschwornen gegen den Convent; die thörigten Maaßregeln die man ihnen entgegenstellte, belachend, so wie die ohnmächtigen Drohungen die ohne Wirkung blieben, versammelten sie sich kühnlich im Theater François. Hier kam ein Mann wieder zum Vorschein, der wie durch ein Wunder der Wuth der Revolutions-Regierung entgangen war. Sein hohes Alter, sein schriftstellerischer Ruhm, andere Erinnerungen die mit seinem Namen verbunden sind, würden für den vormals Herzog von Nivernois ein Gefühl des lebhaftesten Interesse eingeflößt haben; aber Nivernois der die Präsidentschaft annimmt; aber Nivernois, der den niederträchtigen Schmeichlern die ihm den Bürgerkranz darbringen, ankündigt, er fühle bey der sich nähernden Gefahr das Eis seiner Jahre schmelzen, ist weiter nichts als ein verworfener Höfling, der jetzt vor denen kriecht die er für die Stärksten hält, wie er vormals vor den Königen gekrochen hatte; der seine Aussöhnung mit Ludwig dem 18ten durch die Dienste die er ihm zu leisten denkt, erkaufen will, und der den Saal in dem er sich befindet als das Vorzimmer ansieht, das ihn zum Cabinette des Königs führen soll.

Die vereinigten Wahlherren stutzten doch ein wenig, da sie sich in so geringer Zahl beysammen fanden. Die zu ihrer Beschützung abgeschickten Truppen waren weder zahlreich genug, noch hinlänglich gut bewafnet um ein sonderliches Zutrauen einzuflössen. Einige junge Leute mit grossen Säbeln die einzeln auf- und abgiengen, einige Detaschementer Jäger und Grenadiere, die eine kleine Zahl von Sectionen hergegeben hatte, mogten mit der bewafneten Macht des Theater François eine Wache von ungefähr drey bis vierhundert Mann ausmachen.

Ein Theil des Tages gieng mit vergeblichen Berathschlagungen hin; man empfieng und schickte Deputationen; man ließ derbe Ermahnungen an die zögernden oder sorglosen Sectionen ergehn; man überhäufte einander gegenseitig mit den brüderlichsten Glückwünschungen; aber immer noch wollte die Zahl der hier zusammengetroffenen Wahlherren nicht grösser werden. Um ihre Nichtigkeit zu verbergen, sah sich die Wahlversammlung genöthigt, nachdem sie sich permanent erklärt hatte, die Sections-Mitglieder des Theater François in den Saal zu lassen; die Repräsentanten vermischten sich mit den Repräsentirten und berathschlagten gemeinschaftlich über grosse Maaßregeln zur Rettung des Vaterlandes.

Inzwischen war das am Vormittage gegebene Decret, das den Beschluß der Section Lepelletier caßirte, an das Departement der Seine geschickt worden mit dem Auftrage, es in Paris bekannt zu machen.

Diese Bekanntmachung sollte vor zwey Uhr geschehn; sie geschah erst spät Abends beym Scheine der Fackeln.

Der Zug hatte kaum den Vorplatz des Theatre François erreicht, als die Wahlherren-Garde die ihre Repräsentanten umgab, und die Souveraine selbst die in Menge aus dem Saale herausstürzten, die Bekanntmachung durch Geschrey, Gepfeiffe und Gezische unterbrachen; die Fackeln wurden zu wiederholtenmalen ausgelöscht und die Ausrufer der Bekanntmachung durch die auf sie stürzende Menge endlich gezwungen, die Stufen des Vorplatzes wieder hinabzusteigen.

Dieser hohe Grad von Verwegenheit öfnete der Regierung die Augen; sie erkannte endlich die Grösse der Gefahr, und sann, etwas spät freylich, auf Zwangsmittel die kräftig genug wären, dem Gesetze Achtung zu verschaffen.

Die unterbrochene Sitzung war um sieben Uhr Abends wieder eröfnet worden. Die guten Bürger, die Freunde der Republik, die ersten Begründer der Freyheit, die gesehen hatten welchen Ausschweifungen sich die Räuber überliessen, die ihre Verwünschungen, ihre Drohungen mit angehört hatten, versammelten und drängten sich um ihn herum; nie waren die Zuschauer-Logen dichter angefüllt gewesen, als eben jetzt.

Eine ansehnliche bewafnete Macht umgab den Convent, zahlreiche Detaschementer zu Fuß und zu Pferde mit einer kleinen Artillerie deckten die Ufer der Seine bis zum Pont-Neuf.

Die beyden Ausschüsse sahen ein, daß es der zu sehr getheilten Regierung an hinlänglicher Kraft fehlte. Die Nothwendigkeit, ihr durch Centralisirung Energie wieder zu verschaffen, und andere Rücksichten die noch nicht bekannt gemacht werden dürfen, bewogen die Freunde der Freyheit, die Errichtung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission vorzuschlagen, der namentlich und ausschliessend die Mittel zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe übertragen werden sollten. Die Repräsentanten Barras, Collombele, Daunou, Letourneur und Merlin (von Douay) wurden zu Mitgliedern dieser Commißion ernannt.

Ihre erste Verrichtung war, die Ausfertigung des Befehls zur Belagerung des Theatre François und zur Aufhebung aller Wahlherren die dort versammelt seyn mögten. Sobald sich das Gerücht von dieser Expedition verbreitet hatte, wollten alle Patrioten die den Convent umgaben, Theil daran nehmen. Sie forderten Waffen; der Regierung war es darum zu thun, bey dieser Gelegenheit mit einer so überlegenen Macht zu erscheinen, daß den Unruhestiftern alle Lust zum Widerstande vergehen mögte. Sie nahm also die Diensterbietungen an; doch wurden den Bürgern die vor-

traten nicht eher Waffen ausgetheilt, als nachdem man sich eines jeden Sicherheitskarte hatte vorzeigen lassen, und vornemlich nachdem Männer, die im entschiedenen Rufe des Patriotismus und der Sittlichkeit standen, sich für die Sittlichkeit und den Patriotismus derjenigen die mitzugehn verlangten, verbürgt hatten. Man schrieb sich die Namen dieser Freywilligen auf, theilte sie in Compagnien, und um 11 Uhr war man schon so weit gekommen, daß alle Colonnen aufbrechen konnten.

An der Spitze und in den Reihen dieser Republikaner, denen man den Namen des heiligen Bataillons der Patrioten von 89 beylegte, erblickte man jene Veterane der Revolution, die alle sechs Feldzüge derselben mitgemacht, die sich unter den Mauern der Bastille herumgeschlagen, und die Tyranney zu Boden gestürzt hatten, und die heute wieder zu den Waffen griffen, um das nemliche Schloß zu vertheidigen, das sie am 10ten August bestürmt hatten. Man sah an ihrer Spitze und in ihren Reihen bejahrte Generäle mit Narben und Lorbeern bedeckt; Helden von Gemappes und Fleurus, die vernachläßigt worden waren, weil ihre glänzende Thaten dunkeln Namen angehörten; die man abgesetzt hatte, weil sie die Preussen unmethodisch überwunden, und die Oesterreicher geschlagen hatten, ohne sich auf Mathematik und Rechtschreibe-Kunst zu verstehn.

Der Augenblick, wo auf der Terrasse der Feuillants und im Hofe der Reitbahn, diese entwafneten Hände, Gewehre bekamen, wird sich nie aus meinem Gedächtnisse verlieren; es war als kehrten sie wieder zurück in ihr Vaterland und träten aufs neue in den Besitz ihrer Rechte; ich habe noch immer einen ehrwürdigen Greis vor Augen, wie er nach dem Gewehre greift das ihm dargereicht wird, wie er es an seine Lippen, an sein Herz drückt, wie er die thränenvollen Augen gen Himmel richtet und ausruft: So bin ich denn doch noch frey!!

Dort traf ich die kostbaren Ueberbleibsel der Lüttichschen und Belgischen Bataillone, unter den Befehlen ihres alten Generals Fyon; einst hatten sie uns das erste Zeichen zum

Aufstande gegeben, jetzt stellten sie sich wieder ein, um mit uns für die Freyheit, ihre hoch- und längstverehrte ewige Göttin zu sterben.

Unglücklicher Weise blieb diese so kräftige, entscheidende Maaßregel der **Umzingelung**, weil man sich zu spät dazu entschlossen hatte, ohne alle Wirkung; die Versammlung der Wahlherren war gegen halb eilf auseinander gegangen, und hatte sich am folgenden Tage nach dem nemlichen Orte hinbeschieden. *

Während die unermüdliche Section **Lepelletier** durch ihre Abgeordneten in der Wahlversammlung alles zum Angriffe vorbereitete, vernichtete sie in dem nemlichen Orte ihrer Sitzungen das Decret vom 11ten; durch einen sehr bestimmt

* Gegen 11 Uhr Abends bekamen ich und Sottin Lust mit unsern eigenen Augen zu sehn was die Rebellen machten, die, wie man versicherte, noch immer versammelt wären. Wir kamen bis an die Strasse der Cordeliers, ohne einer einzigen **feindlichen** Patrouille zu begegnen. Wir sahen zahlreiche Haufen von Leuten mit **aufgeflochtenen Haaren und grünen Kragen**, die Hand in Hand von der Wahlversammlung zurückkamen. In der Strasse Haute-Feuille stiessen wir auf den Bürger und Buchhändler Lavillette, Commandant des Bataillons vom Theatre-François, und Chef einer Brigade. Er glaubte, wir kämen in der Absicht die Wahlherren zu beschützen; **es ist zu spät**, sagte er uns, **die Wahlherren sind eben auseinander gegangen und haben sich zu morgen wieder beschieden.** In der kurzen Unterredung die wir mit ihm hatten, erzählte er uns, **daß morgen der Generalmarsch geschlagen werden sollte.** Wir stellten ihm dagegen vor, daß der Convent furchtbare Vertheidigungs-Anstalten machte. **Ey was! sagte er, der Convent hat keine achttausend Mann, und wir werden über hunderttausend zusammenbringen.** Indessen schienen die Bemerkungen meines Gefährten einen sehr lebhaften Eindruck auf ihn zu machen, und er verließ uns sehr nachdenkend.

Als wir zurückkamen, fanden wir Barras auf dem Quai an der Spitze einer starken Colonne die auf das Theatre-François zurückte; wir statteten ihm Bericht von dem ab, was wir gehört hatten. Die Colonne setzte ihren Marsch fort, und fand niemand.

abgefaßten Beschluß, erklärte sie dasselbe für tyrannisch und eingreifend in die Rechte des Volks. Sie lehnte sich förmlich gegen den National-Convent auf und kündigte laut an, daß sie keines seiner Decrete mehr anerkennen werde. Dieser Beschluß, der den 47 andern Sectionen mitgetheilt, wie gewöhnlich von der Mehrheit derselben angenommen und hierauf mit der verwegensten Feyerlichkeit proclamirt wurde, mußte nun als ein allgemeines Gesetz der Pariser Republik angesehn werden.

Aber kaum hatten die Führer der Section Lepelletier von der verspäteten in der Nacht vom 11ten auf den 12ten gegen die Wahlversammlung vorgenommene Expedition Nachricht bekommen, als sie in der gefährlichen Lage, in der sie sich befanden und wobey, wie sie wol einsahen, ihnen nichts als das Gelingen oder das Schaffot übrig blieb, den Entschluß faßten, das Aeusserste zu wagen.

Sie liessen also auf einen Augenblick den schon zu abgenutzten Streit über die Zweydrittheile fahren; aber sie ergriffen mit einer seltenen Unverschämtheit, sie benutzten mit einem schrecklichen Erfolge die Bewafnung, die der Convent Tages zuvor veranstaltet hatte.

Alle ihre Redner, ihre Commissarien und bis auf ihre Herumträger verkündeten in ganz Paris, daß der Convent, weil er an seiner Rettung verzweifelte, genöthigt gewesen wäre, sich in die Arme der Terroristen und der Blut-Säufer zu werfen. "Bürger, hieß es in ihren Proclamationen, die Herrschaft des Schreckens, der Plünderung und des Todes wird ihre verderbliche Energie wieder erlangen; der Convent wird uns aufs neue den Scharfrichtern Preiß geben; euere Weiber, euere Kinder werden ermordet werden." Die Trommel wurde in allen Sectionen gerührt. An der Ecke jeder Strasse kündigten Proclamationen, Gruppen-Redner und Anschlage-Zettel den Parisern die nemliche Nachricht an; der Eigennutz und die Furcht, diese beyden Gottheiten der Kaufleute, gaben diesen Gerüchten eine solche Consistenz, daß verschiedene rechtschaffene Bürger die es versuchen wollten, das Ungereimte und Ungegründete derselben darzuthun, schrecklich mißhandelt wurden.

Die Deputationen vervielfältigten sich wieder mit erneuerter Thätigkeit, und ein Theil der Wahlherren versammelte sich früh Morgens im Theatre François, um über die Mittel zur Rettung des gemeinen Wesens zu berathschlagen.

Zahlreiche Patrouillen kamen auf die Beine, durchzogen die Strassen und die Bürger wurden eingeladen, sich bewafnet in ihre Sectionen zu begeben.

Indessen versammelte sich der Convent.

Die permanente Sitzung hob um 7 Uhr wieder an.

Der Civil-Ausschuß der Section der Thermes so wie derjenige der Section der Gardes-Françaises zeigten an, daß keiner ihrer Wahlherren sich nach dem Theatre François hinbegeben hätte.

Bald darauf sieht man vor den Schranken einige Freywillige aus jenem geheiligten Bataillone erscheinen, das von den Rebellen so schändlich verläumdet worden war. Sie schwören, für die Erhaltung der Personen und des Eigenthums zu wachen. "Ferne sey von uns, sagen diese alten Soldaten der Revolution, ferne von uns jeder Gedanke der Wiedervergeltung und der Privatrache; fände sich unter uns jemand, der von den Grundsätzen der Duldung und der Menschlichkeit die ihr für die eurigen anerkennt, abwiche, so versprechen wir aufs feyerlichste, ihn aus dem Phalanx von 89 mit Abscheu herauszustossen."

Der Convent, indem er dieses Glaubensbekenntniß öffentlich anschlagen ließ und in der Sitzung des nemlichen Tages eine höchst freymüthige wahrhaft väterliche Proclamation erließ, that seinem Gewissen ein Genüge; aber er redete zu Menschen die nicht mehr zurück zu bringen waren, weil sie es theils nicht wollten, und theils nicht konnten. Die Unredlichkeit und schwarze Bosheit der einen, die schafsköpfige Hartnäckigkeit womit die andern behaupteten und sich selbst überredeten, daß der Convent verloren wäre, machte jede Vereinbarung unmöglich; und das Vaterland konnte jezt nur durch ein grosses Beyspiel gerettet werden.

Die Lage von Paris war schrecklich; die Anarchie war auf den höchsten Grad gestiegen. Alle Buden waren verschlossen; die Nacht kam schon heran. Von allen Seiten rief der Trommelschlag und das Gebrülle der Ausrufer die erschrockenen Bürger in ihre Sectionen. In einigen erschien man bewafnet; in andern wurde die Frage aufgeworfen, ob man diesem Beyspiele nicht folgen sollte; in der Brutus-Section wurde noch am nemlichen Abend vom 12ten der Generalmarsch geschlagen.

Es war ein abscheuliches Wetter; der Regen fiel stromweise herab.

Schom am 12ten des Morgens hatten die Ausschüsse der öffentlichen Wohlfahrt und der allgemeinen Sicherheit, denen diese offenbar gegenrevolutionistische Anstalten bekannt geworden waren, den Beschluß gefaßt, vermöge dessen diejenigen Repräsentanten die der bewafneten Macht vorgesetzt waren, den Auftrag bekamen, alle erforderliche Maaßregeln zu nehmen, um die Mitglieder, aus denen das Büreau der Section Lepelletier zusammengesetzt war, die Ausrufer und Bekanntmacher der aufrühreriſchen Beschlüsse dieser Versammlung, und diejenigen Anführer der bewafneten Macht in Verhaft zu bringen, die zu dieser Bekanntmachung Befehle ertheilt hatten.

Während der Nacht vom 11ten auf den 12ten nach der vergeblichen Expedition des Theatre-François, waren die Truppen nach ihrem Lager in der Ebene von Sablons zurückgeschickt worden. Die Volks-Repräsentanten, denen die Direction der bewafneten Macht aufgetragen war, wurden aufgefordert, sie augenblicklich nach Paris zurückkommen zu lassen und unverzüglich alles anzuwenden, was erforderlich seyn könnte, der National-Repräsentation die ihr schuldige Achtung zu verschaffen.

In dem Berichte, den Merlin von Douay am 14ten im Convente abgestattet hat, giebt dieser Repräsentant im Namen der Ausschüsse, dem Eifer und der Thätigkeit, womit die Volksrepräsentanten, denen die Direction der bewafneten Macht übertragen war, das Ihrige zur Vollziehung der von

den Ausschüssen getroffenen Veranstaltungen beygetragen haben, ein glänzendes Zeugniß. Aber zugleich beschwert er sich darüber, daß nicht alle Generale, die diese Maaßregeln unmittelbar zu vollziehen hatten, den Grad lebhafter Sorgsamkeit und brennender Wärme bewiesen haben, den die Umstände erforderten.

Der Brigade-General Déspérières, der eine der Colonnen anführen sollte, fand sich nicht auf seinem Posten. Man mußte ihn erst aufsuchen und dann einen andern an seine Stelle setzen, weil er dem General en Chef schriftlich anzeigte, daß ein Fieber, wovon er so eben überfallen worden, ihn nöthigte sich zu Bette zu begeben, obgleich er sich einige Stunden vorher mit allen äussern Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit gezeigt hatte.

Um 8 Uhr Abends bekam der Brigade-General Verdière von dem Oberbefehlshaber Menou Ordre, mit sechzig Convents-Grenadiern, hundert Mann vom Bataillon de l'Oise und zwanzig Cavalleristen aufzubrechen und gegen die Section Lepelletier anzurücken. Er sollte sich der linken Seite der Strasse des Filles St. Thomas bemächtigen und dort auf weitere Befehle warten.

Als er seinen Posten erreicht hatte, zeigte sich der Commandant der Section Lepelletier, um die Colonne zu recognosciren. Er ruft seine nicht zahlreichen Grenadiere zu den Waffen und befiehlt ihnen, zu laden. Verdière giebt seinen Truppen den nemlichen Befehl und bleibt dreyviertel Stunden in dieser Stellung.

Da gegen zehn Uhr nun auch die Colonne des Centrums durch die Strasse Vivienne und die Colonne von der rechten Seite durch die Strasse Notre-Dame-des-Victoires eintrat, so war der Sammelplatz der Section Lepelletier umzingelt.

Das Büreau war verlassen; die Versammlung selbst aufgehoben, oder vielmehr sie war zu einer bewafneten Macht geworden, und mit ihrem Präsidenten an der Spitze vertheidigte sie den Ort ihrer Sitzungen.

Die Zahl dieser Rebellen war nicht so groß, als man wol hätte besorgen können. Sieben oder achthundert Mann höchstens, standen vor der Pforte der Section, in der Form eines Galgens, dessen eine etwas verlängerte Seite sich in die Strasse Vivienne hineinzog.

Nichts wäre leichter gewesen, als auf der Stelle die von den Ausschüssen vorgeschriebene Entwafnung vorzunehmen; diese kräftige Maaßregel würde die Unruhestifter in Schrecken gesetzt, ihre Mitschuldigen muthlos gemacht haben, und es wäre kein Blut geflossen. Hätten sie Widerstand leisten wollen, so würden augenblicklich von vorne und von beyden Seiten Soldaten die entschlossen waren zu siegen, über sie hergefallen seyn, die Cavallerie, der sie nichts entgegen zu setzen hatten, würde sie geworfen haben; sie hätten die Flucht ergreifen müssen, und die Rebellion wäre in ihrem Ursprunge erstickt worden. Hätte denn auch Blut geflossen, so wäre es doch nur dasjenige der höllischen Urheber dieses heillosen Krieges gewesen; und das Blut so vieler Unglücklichen die sie zur Schlachtbank geführt haben, wäre geschont worden.

Ein falsches, ein grausames Mitleiden, eine unmenschliche Politik machten, daß man andern Rathschlägen Gehör gab. Der Repräsentant Laporte, statt zu handeln, ließ sich auf Vorstellungen und Gegenvorstellungen ein, und Menon, wie man versichert, sagte zu den Grenadieren der Colonne die er anführte: Ich werde demjenigen meinen Degen durch den Leib rennen der es wagen möchte, diese **Herren** zu insultiren.

Der Repräsentant kam mit den Rebellen dahin überein, daß die bewafnete Macht der Section augenblicklich auseinander gehen sollte. Laporte trug dem General auf die republikanischen Truppen zurück zu ziehn, so bald die Insurgenten auseinander und fortgegangen seyn würden. Ein Theil der Sections-Truppen machte zum Schein eine Bewegung als wollte es defiliren, und der gefällige General Menou, den schon so schwachen Instructionen des Repräsentanten Laporte zuwider, ließ augenblicklich alle seine Truppen zurückziehn.

Kaum hatten die Republikaner den Rücken gewendet, so zeigten sich die Sections-Männer wieder und versammelten sich an demselben Orte zahlreicher und unverschämter als jemals.

Ein seltsames Geheimniß deckt noch diese groteske Expedition. Ob das jämmerliche Resultat, das empörend Schimpfliche derselben, das Werk der Verrätherey oder der Dummheit gewesen? läßt sich noch nicht entscheiden.

Was man sicher weiß, ist, daß die Truppen äusserst unwillig darüber waren; daß der Wohlfahrts-Ausschuß diesen Unwillen mit den Truppen theilte, und daß der General Verdière, nachdem er dem Ausschusse von den Befehlen die er vollzogen und denen die ihm zuletzt ertheilt worden waren, Bericht abgestattet hatte, augenblicklich die Weisung erhielt, noch zur Stunde zurück zu kehren und seine vorige Stellung wieder einzunehmen.

Er brach sogleich auf, von keinen andern Truppen als von einigen Grenadieren des Convents begleitet, und schon hatte er die Strasse la Loi erreicht, als ein Jäger ihm den Befehl brachte, wieder umzukehren.

Es mogte ungefähr halb Zwölf seyn, als das Gerücht von dieser thörigten Expedition sich im Freyheits-Salon verbreitete. Die Sitzung war zwar nicht unterbrochen, aber es wurde grade nichts darin verhandelt. Augenblicklich stürzen die Mitglieder in Menge in den Saal und Chenier tritt eiligst auf die Rednerbühne; er wiederholt die Gerüchte die verbreitet worden und verlangt, daß die Regierung angehalten werde, der Versamlung Augenblicklich von den Vorgängen in Paris Rechenschaft zu geben; er will wissen, ob der Wille der Majorität des französischen Volks gehörig geachtet wird, ob die Royalisten nicht endlich genöthigt werden sollen, sich vor der Allgewalt der Nation zu beugen.

Der Vorschlag Chenier's wird decretirt.

Ein viertel nach Zwölf kündigt Delaunay d'Angers die Nachricht an, daß die Section Lepelletier von allen Seiten umzingelt ist! dieses erregte den lebhaftesten Beyfall und ei-

nen lauten Tumult. Ein Mitglied ruft: Die Sache verhält sich nicht so. Delaunay behauptet wieder, in dem Augenblicke da er rede, sey die Section wirklich umzingelt. Das ist erlogen, ruft ein Deputirter. Ich weiß, antwortete Delaunay, daß die Colonnen sich zurückgezogen haben; aber sie haben den Befehl bekommen, ihre vorige Stellung wieder einzunehmen. . . Und Delaunay, der von allem was vorging, so schlecht unterrichtet war, Delaunay war selbst Mitglied der Regierung!!

Von allen Seiten des Saales hörte man die lebhaftesten Aeusserungen des Unwillens. Chenier forderte, daß die Ausschüsse aufs schnellste der Versammlung, die Einziehung der vornehmsten Aufrührer und die Entwafnung der übrigen anzeigen mögten.

Poultier dringt darauf, daß die Ausschüsse das Betragen des Barons von Menou einer schnellen und strengen Untersuchung unterwerfen.

Die größte Unruhe herrscht in der Versammlung. Guillemardet ermahnt sie, den Regierungs-Ausschüssen Zutrauen zu beweisen; und Bentabolle, der das Uebel in seiner wahren Quelle entdeckt hat, fordert, daß man Barras an die Spitze der bewafneten Macht stelle.

Louvet, Delaunay d'Angers, Fermond, folgen einander auf der Rednerbühne. Die Aufrührer, sagt dieser, treiben die Verwegenheit bis zum Aeussersten; sie sind unter den Fahnen der Chouans zusammengetreten; ihr Losungswort ist die Ehre; sie machen zahlreiche Proclamationen. Ihr habt alle Mittel zur friedlichen Beylegung des Streits erschöpft; ich fordere, daß Chenier's Vorschlag angenommen werde.

Laporte erscheint in der Versammlung. Er giebt einen kurzen Bericht von jener Expedition und ihrem erbärmlichen Ausgange. Nach vielem hin- und herreden sagt Laporte, haben sich zwey Colonnen nach einer Seite hinbegeben, und die Bürger der Section nach der andern: Ich weiß nicht was Menou gethan hat; aber die Ausschüsse treffen bedeu-

tende Anstalten. Die Truppen stehn unter Gewehr, sind Marschfertig und der Sieg wird unfehlbar dem Gesetze bleiben.

Diese marschfertig seyn sollenden Truppen, die doch nicht von der Stelle kamen, diese getroffenen bedeutenden Anstalten, von denen doch gar keine Wirkung zu verspüren war, beruhigten die Versammlung im geringsten nicht.

Um halb Fünf des Morgens zeigt sich Merlin (von Douai) auf der Rednerbühne, und bringt im Namen der Ausschüsse folgendes Project zu einem Decrete in Vorschlag:

"Der National-Convent decretirt, daß der Brigade-General und Repräsentant Barras hiermit zum Commandanten der bewafneten Macht in Paris und im Innern ernannt ist. Delmas, Laporte und Goupilleau sind ihm adjungirt. Alle Civil- und Militair-Beamten sind gebunden ihm zu gehorchen."

Dieses Decret, das unter lautem Jubel angenommen wurde, stellte Ruhe und Zutrauen wieder her. Der Held vom 9ten Thermidor, der Ueberwinder des empörten Toulon, bekannt wegen seiner Thätigkeit, seiner Talente, seiner unerschütterlichen Kaltblütigkeit in den größten Gefahren, seiner brennenden reinen Seele, und seiner gänzlichen Hingebung für die Sache der Freyheit, gab den besorgten Patrioten die Seelenruhe und Festigkeit wieder, deren sie bedurften, und sicherte den Triumph der republikanischen Krieger.

Barras durfte sich weder die Grösse der Gefahren, die den Convent umgaben, noch die schreckliche Verantwortlichkeit verhelen, die auf seinem Kopfe ruhte.

Alles war in der ärgsten Unordnung. Die Positionsartillerie war noch im Lager in der Ebene von Sablons und hatte nur hundert und funfzig Mann zur Bewachung! Und einige Bataillons-Stücke ausgenommen, standen alle 4 Pfünder der Tuilerien ohne Canoniere in dem Hofe der Feuillans.

Es waren nur 30 tausend Patronen vorräthig; es fehlte an Lebensmitteln, an Brandtewein.

Die Communication mit dem in der Capucinerstrasse befindlichen Staabe war unterbrochen.

Die Section Lepellentier hatte endlich die Fahne der Empörung förmlich aufgesteckt. Die Expedition des vorigen Tages hatte ihre Stärke in der Wirklichkeit verdoppelt und in der Meynung verzehnfacht.

Von allen Seiten hörte man, daß diese von Dreyzigtausend Conventionisten umzingelte Section, sie durch ihre Unerschrockenheit in Furcht gesetzt, und durch die geschicktesten Dispositionen zum Rückzuge genöthigt hätte. Es war von nichts, als von der Entschlossenheit ihres Präsidenten und den grossen militairischen Talenten, die sie unter ihrer Fahnen vereinigte, die Rede.

Der Convent wurde schon nicht mehr gehaßt, man redete nur mit Verachtung von ihm. Alle Sectionen, die sich am 11ten und 12ten im Theatre François mit einander verbunden hatten, liessen die ganze Nacht durch, den Generalmarsch schlagen. Man bewafnete sich, der großmüthigen Section Detaschemente zu Hülfe zu schicken; und wenn die Bataillone eilten hinzukommen, so war es nicht mehr in der Absicht den Convent den man schon für überwunden hielt anzugreifen, sondern nur seinem Leichenbegängnisse beyzuwohnen.

Der dumpfe Todtverkündende Schall abgespannter Trommeln weckte allenthalben die Bürger und nöthigte sie, sich von Weib und Kindern loszureissen; besonders gegen drey Uhr Morgens beym schrecklichsten Regen und in der schwärzesten Dunkelheit. Man klopfte an alle Thüren, man rief die Bürger bey ihren Namen, man beschwor sie, sich zu bewafnen und auf dem Sammelplatz zu erscheinen, um ihr Eigenthum das geplündert werden sollte, um ihre Weiber und Kinder zu vertheidigen, deren Eingeweide die scheuslichen Soldaten des Convents, die mit Blut bedeckten Terroristen zu zerreissen dächten. Und der erschütterte, obwol nicht überzeugte Hausvater, der schwache Mann, der durch die dringendsten Gefühle in seinem Hause zurückgehalten, und nach seiner Section gezogen wurde, der sich aus Furcht bald bewafnete und bald wieder entwafnete, aber den endlich

die Schande, die Besorgniß für verdächtig erklärt zu werden, aus seiner Unentschlossenheit riß, entzog sich weinend seiner Frau und seinen Kindern und lud das Mord-Gewehr, mit dem er vielleicht in der gräßlichen Dunkelheit seinen Freund, seinen Vater tödtlich treffen konnte!!

Eine Central-Regierung, eine sich so nennende Commißion der Eilf, wird unter der Präsidentschaft Richer von Serisy's in der Section Lepelletier errichtet. Alsbald verschaft sich diese Regierung jenseit der Brükken in der Section des Theatre Français einen correspondirenden Punct, um den sich alle umliegenden Sectionen vereinigen sollten.

In einer der Kammern, die zu dem Gebiete der Section Lepelletier gehören, wird unter dem Vorsitze des Ex-Garde dû Corps Lafond, eine militairische Commißion in Thätigkeit gesetzt; die Regierungs-Ausschüsse, der ganze Convent, mit Ausnahme einiger hochgepriesener Mitglieder, werden in die Acht erklärt. Alle Patrioten, die sich für den Convent bewafnet haben, sind in dieser Proscription mit einbegriffen.

Die aufrührerischen Sectionen lassen die Barrieren schließen, die Ordonanzen in Verhaft nehmen oder niederhauen. Das Heiligthum der Briefe wird durch sie verlezt.

Die Pferde-Niederlagen der Republik sind in der Gewalt der Räuber; die für die treugebliebene Section der Quinze-Vingt bestimmten Gewehre werden aufgefangen. Die Brutus-Section nimmt die Lebensmittel weg, die für die republikanischen Truppen bestimmt sind. Die Section Lepelletier bemeistert sich des National-Schatzes.

Schon früh Morgens hatte sich der Repräsentant Freron nach der Vorstadt Antoine begeben; er hatte diesen alten Freunden der Republik, diesen unversöhnlichen Feinden des Königthums, die Gefahr des belagerten Convents vorgestellt; er hatte diesen Männern vom 14ten July und 10ten August die Stimme des ehemaligen Volks-Redners hören lassen; und die Männer der Vorstadt, uneingedenk der Beleidigungen die sie kürzlich erfahren hatten, bewafneten

aufs neue ihre den Königs-Freunden immer verderbliche Arme. Ein Bataillon wurde augenblicklich errichtet, und stellte sich, nachdem es mit stolzen Schritten durch einen Theil der empörten Stadt gezogen, unter den Mauern des Convents in Schlachtordnung.

Kaum war Barras zum Oberbefehlshaber ernannt worden, als er mit doppelter Anstrengung seines Eifers und seiner Thätigkeit, sich selbst vervielfältigend, und mit Hülfe des unter ihm commandirenden Generals Buona-parte und der Menge von Officieren, die durch Aubry zurückgesetzt worden waren, in wenigen Stunden der Unordnung abgeholfen hatte, die durch Unwissenheit, Sorglosigkeit oder Verrätherey eingerissen war.

Er hatte aus der Gendarmerie und aus den Bataillonen von 89 Canonniere zum Dienste der vorräthigen Canonen gezogen.

Er ließ Patronen von Meudon und Marly kommen, und befahl zur Stunde daß die Positionsartillerie nach den Tuilerien gebracht würde.

Er berief alle angestellten Generale zum Kriegsrathe. Die Posten wurden ausgetheilt; jeder begab sich nach demjenigen der ihm angewiesen worden; Ordnung und Uebereinstimmung herrschten allenthalben mit derjenigen Einmüthigkeit, die der lebhafteste Eifer nur erzeugen und die stets ungeschwächte Besonnenheit des Generals allein erhalten kann.

Alle Ausgänge wurden mit Canonen bepflanzt; man hatte auf den Fall gedacht, daß irgend ein Zugang forcirt werden müßte; es wurden maskirte Feuer angelegt, und zwey Achtpfünder mit zwey Haubitzen blieben auf dem Carrousel-Platze, um sie im Gefolge der Colonnen mitzunehmen und um diejenigen Häuser daraus zu beschiessen, aus denen man versuchen mögte auf den Platz herabzufeuern.

Die Vertheidigungs-Linie dehnte sich vom Pont-Neuf längst dem rechten Ufer der Seine bis nach den Champs-

Elisées, und verlängerte sich bis auf die Boulevards; aber die Rebellen waren Meister von der ganzen Strasse Saint-Honoré, von dem Platze Vendome, von St. Roch und von dem Palais-Royal-Platze. Ihre zahlreichen Bataillone sperrten alle Zugänge. — Und der National-Convent Frankreichs, der die Thronen erschüttert und ganz Europa in Schrecken setzt, dessen zahllose Deutschland überschwemmende Heere den erschrockenen Adler bis nach Wien zu verfolgen drohen; dieser Convent, der noch zwey Tage zuvor die weiten Strecken Landes mit Frankreich vereinigt hatte, welche seine siegreichen Armeen dem Hause Oesterreich entrissen haben, sah sich einige Stunden lang von einem Haufen von Buben, Aufrührern und Dummköpfen umzingelt und seine Herrschaft in den engen Raum einiger tausend Toisen eingeschränkt.

Indessen hoffte die Regierung noch immer durch väterliche Maaßregeln Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Gegen Mittag bekömmt der Volksrepräsentant Garot den Befehl, an der Spitze von 30 Dragonern oder Jägern einen Beschluß der Regierung nach der Section de l'Indivisibilité zu bringen. Er nimmt seinen Weg längst dem Ufer. Die Bataillone der beyden Sectionen des Museums und der Gardes Françoises, die auf dem Gebiete des Louvre standen, präsentiren vor ihm das Gewehr. Der Pont Neuf war von den Republikanern besetzt. Beym Pont de Change wurde er von dem halben Bataillone einer Section angehalten; aber da der Commandant ihn entschlossen sah, sich mit Gewalt durchzuschlagen, ließ er ihn ungestöhrt weiter ziehn.

Garot war in seiner Ambassade bey der Section nicht glücklich. Sie schien entschlossen ihre Neutralität zu behaupten. Er begiebt sich nach der Vorstadt. Vor dem Eingange der Hauptstrasse stand das Bataillon von Montreuil unter den Waffen; das Geschrey, es lebe der Convent, bewillkommt den Repräsentanten. Dieses Bataillon erwartete noch ein anderes von Popincourt. Man berichtete Garot, daß bey den Quinze-Vingts 200 Mann nur auf Befehl warteten, um dem Convente zu Hülfe zu eilen. Sie hatten am Morgen nicht mit dem Bataillone fortziehn können, und als sie nachher versucht hatten ihn einzuholen, wä-

ren sie von den rebellischen Sectionen beynahe angehalten und entwafnet worden. Garat geht ihnen entgegen. Stellt euch an unsere Spitze, ruft ihm der biedere Hause zu, und wir ziehen mit euch. Garat läßt einige Dragoner vor:, andere nachreiten und die 200 Menschen, wovon nur 50 bewafnet waren, treten unter lautem Trommelschlage den Zug nach dem Convente an.

Er stößt wieder auf das Bataillon von Montreuil; das von Popincourt war noch nicht angelangt. Montreuil wollte mitziehn, aber der commandirende Officier verlangte dazu einen Befehl von Barras. *

Garot setzte mit den 200 Mann seinen Zug fort. Er fand niemand mehr auf dem Pont-au-Change. Der Pont-Neuf strotzte von Bayonetten; der Repräsentant, in der Meynung dort die republikanischen Truppen wieder zu finden, die diesen Posten bey seinem Hingange besetzt hatten, ließ seinen Vortrab grade darauf zu gehn.

Die rothen und grünen Band-Schleifen, die er bald gewahr wurde, zogen ihn aus seinem Irrthume. Die Rebellen liessen Halt machen. Garot, der entschlossen war, sich mit Gewalt durchzuschlagen, wollte eben vorwärts! commandiren, als der feindliche General mit ihm zu reden begehrte. Dieser General war Lafond. ** Er erkennt Garot und giebt nach einer kurzen Conferenz den Befehl, daß man ihn durchlasse.

Einige Stunden vorher gegen Mittag, hatte der Gene-

* Dieses Bataillon ist noch vor dem Gefechte angelangt.

** Sie verlangen den Durchzug, sagte Lafond, nichs ist billiger, ich bin es Ihnen schuldig, und wenn es auch nur wäre um die Höflichkeit derer zu erwiedern, die uns diesen Posten so eben ohne Schwerdt-Streich überlassen haben. — Was sind Sie denn Willens zu thun? — Ich erwiederte Lafond lachend, streite für die Republik. — Das fangen Sie auf eine seltsame Weise an. — Repräsentant, ich erkenne Sie, Sie sind ein biederer Mann, und wir werden uns bald einander näher kennen lernen; er fügte hinzu, daß der Convent baldigst angegriffen und sicher geschlagen werden würde. Er begleitete Garot bis an die Colonnaden.

ral Carteaux das Commando der Colonne übernommen, die den Posten vom Pont Neuf bis zum Garten de l'Infante besetzt hielt. Er hatte nicht so bald seine Position übersehn und die geringe Mannschaft, die ihm zu deren Vertheidigung anvertrauet war, als er einen Adjutanten an den Oberbefehlshaber schickte und ihm wissen ließ, daß der Posten mit einer so geringen Macht nicht haltbar wäre. Diese Macht konnte ungefähr aus 350 Mann und zwey Vierpfündern bestehn.

Statt aller weitern Antwort bekam er den Befehl, diese Position um jeden Preiß bis zum Aeusserſten zu behaupten.

Gegen zwey Uhr Nachmittags rückte eine Colonne von 1000 bis 1200 Mann wohlbewafneter Bürger von den Sectionen de l'Unité und Fontaine-de-Grenelle, gegen den Theil des Pont-Neuf vor, der an die Strasse de Lille stößt, wurde aber von den Cavallerie-Vorposten angehalten. An der Spitze dieser Colonne zeichnete sich ein Bürger aus, der einen prächtigen Blumen-Strauß mit einem dreyfarbigem Bande zusammengebunden trug.

Der General Carteaux schickte seinen Adjutanten an die Colonne mit dem Befehle, nicht weiter vorzurücken, es wäre denn daß ihr Anführer eine Ordre vom Wohlfahrts-Ausschusse oder vom Oberbefehlshaber vorzuweisen hätte, die ihn berechtigte den Durchzug zu verlangen.

Der Adjutant kam von dem Anführer der Brigade de l'Unité begleitet zurück, und dieser erklärte, daß die Bürger der beyden Sectionen den Oelzweig darbrächten, und mit dem Generale wie mit seinen Truppen zu fraternisiren wünschten. — Sagt euerem Präsidenten, antwortete Carteaux, daß der Oelzweig nicht mir dargebracht werden muß, sondern dem Convente; schickt eine Deputation von vier unbewafneten Bürgern ab, ich will sie hinbegleiten lassen nach dem Convente, der dieses Symbolum des Friedens und der Brüderschaft allein annehmen kann. Diese Antwort war den Projecten derer, welche die beyden Sectionen anführten, nicht günstig. Der Adjutant und der Brigade-Chef brachten, als Ultimatum die Entschliessung zurück, daß man deliberiren würde. Wir werden diesen Abend einander

näher sprechen, sagte der Anführer der Brigade, und brüderlicher, setzte er mit einem ironischen Lächeln hinzu.

Der General befahl ihnen hierauf, sich augenblicklich zurückzuziehn; ich habe die Ordre, setzte er hinzu, kein bewafnetes Korps durchzulassen, ich werde diese Ordre vollziehen, aber die braven Soldaten, denen ich vorgesetzt bin, werden nicht den Muth haben, zuerst auf ihre Brüder zu schiessen. *

Der mit dem Oelzweige, und die 1200 Bewafneten in seinem Gefolge, zogen sich zurück und stellten sich längst den Quais Conty und des Augustins in Schlacht-Ordnung.

Die Annahme dieser Stellung kündigte irgend mit andern Sectionen combinirte feindselige Absichten an. Und wirklich sah man gegen halb vier in der Strasse de la Monnoye eine sehr starke Colonne vorrücken, deren Fronte die ganze Breite der Strasse einnahm, und deren Tiefe der General, trotz seiner erhabenen Stellung auf dem Pont Neuf, nicht übersehen konnte.

Eine dritte Colonne kam zu gleicher Zeit längst dem Quai de la Ferraille und eine vierte filirte hinten weg, um den Posten vom Pont Neuf von der Seite des Quai-de-l'Ecole abzuschneiden.

Der General sah jetzt ein daß es dringend wäre, auf den Rückzug zu denken, der aber so geschehen müßte, daß der Feind die gerinige Zahl seiner Mannschaft nicht gewahr würde.

Den Canonieren wird augenblicklich der Befehl gegeben, ihre Stücke in Bereitschaft zu halten. Zwey Pelotons werden vorangeschickt, um die Strasse nach dem Garten de l'Infante offen zu halten, die beyden Canonen ziehen nach; ein drittes gegen die Strasse de la Monnoye gerichtetes Peloton hält die feindliche Colonne zurück; ein viertes stellt sich der Colonne vom Quai de la Ferraille entgegen. Ein fünftes und sechstes Peloton dienen den Canonen zur Bedeckung.

* Sie haben Wort gehalten.

Die Cavallerie blieb mitten auf dem Pont-Neuf halten, um die Colonne de l'Unité am Vorrücken zu hindern, und um die ganze Operation zu maskiren.

Sobald die Pelotons mit den Canonen im Garten de l'Infante angelangt waren, ließ der General augenblicklich diejenigen, die vor der Strasse de la Monnoye und beym Quai de la Ferraille standen, so wie die Cavallerie zurückziehn. Die ganze Operation geschah in der größten Ordnung und im gewöhnlichen Schritte.

Hierauf wurde der Pont-Neuf sogleich von den Truppen der Sectionen besetzt in deren Mitte, wie wir gesehn, Garot eine halbe Stunde nachher gerieth.

Dieser Rückzug Cartaux's setzte freylich den Posten des vormals Pont-Royal in Gefahr; doch hielten die unter den Mauern des Gartens de l'Infante, beym neuen Kerker und auf dem Pont-National befindlichen Batterien die Feinde in einer ehrfurchtsvollen Entfernung.

Zwey Canonen, die bey dem Hotel Longueville an der Seite der Strasse St. Honoré standen; zwey andere auf dem Petit-Carrousel-Platze die die Strasse de l'Echelle bestrichen; ein 4- und ein 8-Pfünder zur Vertheidigung der Strasse Dauphin; zwey 4-Pfünder bey den Feuillans; ein furchtbares Reserve Corps das den Revolutions-Platz umgab, mit Canonen hinlänglich versehen war, und den Rückzug auf die Anhöhen von St. Cloud deckte; kriegsgewohnte, entschlossene und durch die Beleidigungen der Räuber gereitzte Truppen; Patrioten, die wol wußten daß ihnen nichts übrig blieb, als zu siegen oder zu sterben; eine Legion von muth- und talentvollen Officieren die vor Ungedult brannten, den Convent von der Ungerechtigkeit ihrer Absetzung zu überzeugen; ein Oberbefehlshaber, der ein unbegränztes Zutrauen einflößte; alles vereinigte sich, um der Regierung das Bewußtseyn ihrer Macht und ihrer Pflichten und die unerschütterliche Festigkeit zu geben, die jetzt allein die Republik retten konnte.

Und dennoch kann man nicht umhin zu gestehen, daß die Mehrheit der Regierungs-Mitglieder in diesem schrecklichen

Augenblicke nichts als Schwäche und Kleinmuth blicken ließ. Bey der herannahenden Gefahr bemächtigte sich die Furcht der Berathschlagungen; und dieselben Männer, die noch Tags zuvor, noch an dem nemlichen Morgen ihre Seelen aufs neue gestählt zu haben schienen, brachten jetzt bey ihrer gänzlichen Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit, nichts als Adressen und Proclamationen hervor.

Französisches Blut sollte fliessen! Ach! freylich gab es kein einziges Mitglied des Convents; gab es unter den Belagerten keinen, der nicht vor diesem Gedanken schauderte; aber man mußte von Sinnen gekommen und aller Vernunft beraubt seyn, oder höchst gefährliche Absichten in seinem Herzen nähren, um es leugnen zu können, daß die Zeit friedlicher Vereinbarungs-Maaßregeln vorüber war. Was hatte die vor dem Theater François Tages zuvor verlesene Proclamation hervorgebracht? Was hatte die noch in derselben Nacht mit der Section Lepelletier getroffene schändliche Uebereinkunft gewirkt? Was war mit allen den so weisen, so väterlichen Adressen, die der Convent seit zehn Tagen bekannt gemacht hatte, ausgerichtet worden? War man dadurch einer allgemeinen Aussöhnung nur einen Schritt näher gekommen? Hatten sie der National-Repräsentation die schuldige Ehrfurcht der Pariser Sectionen wieder verschaft; hatten sie ihm das Zutrauen der Bürger wieder gegeben? hatten die Aufrührer auch nur eine einzige ihrer verwegenen Forderungen fahren lassen? Hatten diese Adressen, dieses Hin- und Herreden, diese ungebührlichen Unterhandlungen, diese mit Koth beworfenen Proclamationen nicht grade das Gegentheil von demjenigen gewirkt, was sich ihre politischen, hartnäckigen Urheber davon versprachen? Nein, aus Büchern läßt sich der Gang einer Revolution nicht lernen, die wie die Unsrige so riesenhaft, so ungeheuer in allen ihren Resultaten ist; das Putz-Kämmerchen einer fremden Intrigantin, das nemliche Putz-Kämmerchen, worin beschlossen worden, den am 10ten August entschiedenen Prozeß einst wieder vorzunehmen; war der Ort nicht, wo der ehemalige Tischgenosse unserer Prinzen lernen konnte, wie er sich in der schrecklichsten Crisis dieser schrecklichen Revolution zu verhalten hatte; und in der Gesellschaft von Priestern konnte sich die Seele jenes Mannes, der so stolz auf ei-

nige Privat-Tugenden ist, zu Entwürfen von solcher Grösse nicht erheben, wie sie die Grösse der Begebenheiten erforderte.

Die Regierungs-Mitglieder also blieben taub gegen die donnernde Stimme ihrer eigenen Erfahrung, und stellten eine ernsthafte Berathschlagung über ein Schreiben an, das ihnen der eitelste, geschwätzigste, prahlerischste und zugleich nichtigste aller Menschen, der General Danican, der ausdrücklich von Rouen gekommen war, um sich an die Spitze der Pariser Jugend zu stellen, zugeschickt hatte.

Merlin von Douai gesteht in dem bereits angeführten Berichte, aus dem ich manches benutzt habe, daß das Sendschreiben von Danican vorgelesen wurde, und zu einer weitläuftigen Discußion Veranlassung gab.

"Die Ausschüsse, setzt Merlin hinzu, die einstimmig darüber waren, daß dem Danican persönlich nicht geantwortet werden müßte, und die mit tiefem Unwillen den Gedanken verwarfen, diejenigen Bürger durch eine Entwafnung zu entehren, die aus blossem Patriotismus gekommen waren, um die National-Repräsentation zu vertheidigen, haben untersucht und mit einander darüber berathschlagt, ob nicht noch Mittel übrig blieben zum gütlichen Vergleiche, deren Anwendung die dringende Nothwendigkeit die Republik zu retten, zuläßig machen könnte."

Aber was Merlin nicht gesagt hat, muß ich heute auf die Gefahr, den Mächtigen des Tages zu mißfallen, dem ganzen Frankreich kund thun. Der nemliche Boissy d'Anglas, der am 4ten Prairial im Angesichte der irregeleiteten in Wuth gesetzten Männer der Vorstadt so groß erschien, und sich jetzt gegen die adelichen Mörder der Section Lepelletier so kleinmüthig zeigte, war der Meynung, daß man dem Danican die vorgeschlagene Conferenz zugestehen müßte; und diese Conferenz würde statt gefunden haben, wenn nicht ein kraftvoller Mann, wenn nicht Colombelle (de la Meurthe) sich dagegen gesetzt hätte. "Die Feinde, sagte Colombelle, würden nicht so viel Verwegenheit zeigen, wenn sie der Unterstützung einiger Mitglieder des Convents nicht gewiß wären."

In demselben Augenblicke legt Billaud den Ausschüssen einen Beschluß vor, oer auf die augenblickliche Entwafnung aller unter den Mauern des Convents versammelten Patrioten von 89, deren Betragen im Laufe der Revolution tadelnswürdig gewesen, abzweckt.

Man wollte sich der Biederkeit der Sectionen anvertrauen.

War es dieser Berathschlagung zufolge, daß Gamon mit dem Projecte zu einer kalten heillosen Proclamation auf der Rednerbühne erschien?

Der Convent, mit der Demuth eines Angeklagten der sich vertheidigt, ließ sich darin auf die Auslegung des Gesetzes, über die Wiederbewafnung herab; man sezte voraus, daß schlechte Bürger sich in das Bataillon dieser Männer von 89, die bloß ihr Patriotismus zur Vertheidigung der National-Repräsentation bewafnet hatte, eingeschlichen haben konnten; man versprach sie herauszutreiben und auf die Reclamationen der guten Bürger (der Belagerer ohne Zweifel) Rücksicht zu nehmen. Kehret wieder zurück in euere Häuser, sagte die Proclamation, und die Waffen die man ausgetheilt hat, sollen wieder in die Arsenäle niedergelegt werden.

Diese Capitulation war eine wörtliche Wiederholung derjenigen, die man Tages zuvor mit der Section Lepelletier eingegangen war, und die so entehrende Folgen nach sich gezogen hatte; sie bezweckte nichts geringeres, als die guten Bürger, die sich großmüthig zu Vertheidigern eines Convents angeboten hatten, mit dem sie in so mancher Rücksicht unzufrieden seyn mußten, diese guten Bürger muth- und ehrlos zu machen, und sie den Mördern ausserhalb als Schlachtopfer zu bezeichnen; auch erregte die Vorlesung der Adresse ein heftiges Gemurre. Baraillon griff sie mit vieler Stärke und Freymüthigkeit an. Lanjuinais wollte sie mit dem ganzen Gewichte seiner Hartnäckigkeit unterstützen. Es kommt heute darauf an, rief Roux de la Marne aus, das Vaterland zu retten, oder zu sterben. Wie es scheint, will man die Dauer der Em-

pörung nur verlängern, um die Vertheidiger des Vaterlandes zu ermüden; sollen wir umkommen, * wir sind bereit... Sind die Männer in jener Strasse, wo man sich gegen den Willen der Nation gusiehnt, sind sie für das Vaterland bewafnet? sind sie die guten Bürger, von denen in der projectirten Adresse die Rede ist? . . . Und will man denen die hergekommen sind uns zu vertheidigen, ihre großmüthige Selbstverleugnung zum Verbrechen machen?

Lanjuinais versucht wieder zu reden; seine Meynung wird durch ein Mitglied unterstützt das ausruft, man habe ihm gesagt, daß sich unter die Vertheidiger des Vaterlandes, Mörder mit eingeschlichen hätten.

Chenier besteigt eilig die Rednerbühne: Ich wundere mich, ruft er mit starker Stimme, daß man uns hier von den Forderungen aufrührerischer Sectionen unterhält. Es kann kein Vergleich statt finden. Der Convent muß den ganzen Umfang seiner Pflichten kennen; er repräsentirt das französische Volk, dessen Gewalt ihm anvertrauet ist; es giebt für den Convent keinen andern Ausweg als den Sieg oder den Tod. Nach dem Siege wird er die bloß irre Geführten von den Schuldigen zu unterscheiden wissen. . . . . Man spricht von Mördern! die Mörder sind unter den Aufrührern.

Diese Reden gaben dem Convente seine ganze Würde wieder; der Muth der die Regierung verlassen hatte, beseelte jetzt die Versammlung in seiner vollen Kraft.

Lanjuinais mag noch so viel ausrufen: daß er den bürgerlichen Krieg herbeykommen sieht; zwanzig Mitglieder zugleich antworten ihm: du bist es der den bürgerlichen Krieg herbeyführt.

Siehst du nicht, Lanjuinais, ruft Garan aus, daß man uns einen 31sten May in entgegengesetzter Richtung bereitet; weißt du nicht, daß die Constitution keine

* In der That verbreitete dieses Project zu einer Adresse grosse Niedergeschlagenheit. So schwache, so feige Maaßregeln zeigten an, daß sich die Regierung für überwunden hielte und daß kein anderer Ausweg als der Tod bliebe.

andere Autorität, als die der Nation anerkennt? Weißt du nicht, daß wir dem Volke für alle Handlungen der Schwäche verantwortlich sind? Du weißt es, und kannst dennoch auf deine Meynung bestehn.

Lanjuinais besteigt die Rednerbühne; von allen Seiten des Saales ruft man: herab von der Rednerbühne! er steigt herunter und auf Fermond's Vorschlag geht der Convent zur Tages-Ordnung über.

Ich sage es frey, dieser Uebergang zur Tages-Ordnung rettete das Vaterland; wäre Gamon's Adresse durchgegangen, zwanzigtausend Patrioten würden in Paris, hunderttausend in den Departementern ermordet worden seyn; und der herabgewürdigte, gefangene, gleich anfangs von den Henkersknechten verstümmelte, und weiterhin nach der Reihe in seinen einzelnen Mitgliedern ermordete Convent, würde vor dem 5ten Brümaire einer ganz neuen Legislatur den Saal eingeräumt haben, der sein Grab geworden wäre. Verurtheilungen in Masse und bey ganzen Wagenvoll wie unter Robespierre, oder zum mindesten ein Tribunal, strenge und thätig wie das vom 1sten Prairial, hätten die Freyheit in Blut ersäuft, und heute schon stellte der Royalismus den Thron Ludwigs des 16ten aus seinen Trümmern auf den Leichen aller derer wieder her, die der Revolution hold gewesen sind.

Diese Betrachtungen fielen der Mehrheit der Regierungs-Mitglieder nicht auf, weil sie troß der schlechten Aufnahme, die Gamon's Adresse gefunden hatte, dennoch darüber berathschlagten die Truppen, die den Saal vertheidigten, nach dem Lager von Sablons zurück zu schicken. Ich weiß nicht was mit dem Bataillone der Terroristen vorgenommen worden wäre, und in welchen Ausdrücken Danican sich in seinem Briefe darüber äusserte; ich weiß nicht in welcher Gegend der Republik es vor der Wuth der Sections-Anführer sicher gewesen wäre; daraus würde ohne Zweifel ein Punct der Capitulation gemacht worden seyn, die man den Sectionen zur Annahme vorgelegt hätte.

Jetzt geschah auch der Vorschlag, zwey Deputirte nach

jeder Section zu schicken, wodurch dem schon ohnehin nicht zahlreichen Convent sechs und neunzig seiner Mitglieder entzogen worden wären.

Henri Larivière widersetzte sich dieser Maaßregel aus allen Kräften; sie ist unstatthaft sagte er, weil man den gerechten Forderungen der Bürger kein Genüge thun, die Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor nicht zurücknehmen, nicht die Terroristen entwafnen will.

Ohne auf diese Bemerkungen Rücksicht zu nehmen, faßten die Ausschüsse den Entschluß, vier und zwanzig Volksrepräsentanten abzuschicken, um die Bürger gehörig aufzuklären und durch Ermahnungen den Frieden wieder herzustellen.

Zu diesen vier und zwanzig Repräsentanten würde man ohne Zweifel nicht von den kraftvollen Republikanern gewählt haben, die durch die schändlichen Journäle im Solde des Baseler Ausschusses proscribirt worden waren.

Man würde weder Tallien noch Louvet, noch Chenier, noch Barras, noch Bergoin, noch Lehardi, noch irgend eins der Mitglieder dazu genommen haben, die zusammen jene republikanische Majorität ausmachen, die zur Verzweiflung der Räuber so lange thätig gewirkt hatte. Aber ohne Zweifel würde man dazu die glücklichen Valeriusse auserseshen haben, in welche die Republikaner, das Volk mit den aufgeflochtenen Haaren von der Section Lepelletier, ihr ganzes Zutrauen gesetzt hatten, deren Namen noch jetzt in den empörten Sectionen hochgepriesen wurden, und die allein der Proscription entgehen sollten, die dem übrigen ganzen Convent zugedacht war.

Diese Deputation würde erst um fünf Uhr haben abgehen können. Nun bedenke man, in welchem Augenblicke der heftigsten Gährung sie die Wüthenden getroffen haben würde? Entweder die vier und zwanzig Friedensstifter wären ermordet worden, oder man hätte sie als Geisseln behalten und an der Spitze der Colonnen dem Feuer der republikanischen Artillerie Preiß gegeben, oder endlich man

hätte sie eingesteckt und aufbewahrt, um aus ihnen den Kern einer National-Versammlung, den Central-Regierungs-Ausschuß zu bilden, dessen die Frau des Repräsentanten l'Homond auf eine so naive Weise erwähnte. Die Wuth hätte zu dem ersten Entschlusse rathen können; eine der Chouans sehr würdige ausgesuchte Grausamkeit würde zum zweyten geneigt gemacht haben; aber Richer-Serisy hätte sicher den dritten durchgesetzt; und in jedem Falle konnte die Deputation, wenn sie einmal abgegangen war, nicht hoffen wieder in den Convent zurückzukommen. Und in den Augen eines jeden, der nicht den Kopf verlohren hatte, mußte diese grosse Maaßregel einer Deputation von vier und zwanzig Mitgliedern die Regierung gänzlich desorganisiren, weil Boissy und einige andere die Ueberbringer des Oelzweiges seyn wollten; sie mußte Unordnung und Bestürzung bey den Truppen erregen, die in dieser Maaßregel der Verzweiflung nichts als die Schwäche der Belagerten, und die Stärke der Belagerer gesehen haben würden; und zur Erhebung einer feindlichen, fantastischen aber collossalischen Gewalt dienen, die unter der Leitung einiger wüthenden Ungeheuer den Convent verschlungen haben würde.

O du, der seit sechs Jahren, unter den schrecklichsten Stürmen das Schiff der Revolution geleitet hast; du, durch den wir mit einer Regierung ohne Regenten, und einer Armee ohne Sold Europa überwunden haben, Genius der Freyheit, du wachtest über uns in diesem schrecklichen Augenblicke, und um halb fünf Uhr, als noch die Regierung deliberirte, machten plötzlich wiederholte Flinten-Schüsse, worauf ein schreckliches Feuer folgte, allen Deliberationen ein Ende.

Der General Barras, mit Cavaignac und vielen entschlossenen Männern in seinem Gefolge, eilt nach dem Posten der Manege, wo jezt eben der Kampf begonnen war. Sieben Flintenschüsse, die plötzlich aus Venua's Fenstern und Hofe, dessen sich die Rebellen bemächtigt hatten, fielen, gaben das erste Zeichen zum Ausbruche.

Seit früh Morgens hatten die Republikaner die gröss-

sten Beleidigungen und sogar manche Schüsse ruhig ausgehalten, und sich mit heldenmäßiger Gedult dem Befehle unterworfen, der ihnen untersagte Feuer zu geben; aber da sie jezt mit Wuth angegriffen wurden, einen Republikaner todt niederfallen und mehrere verwundet sahen, erwiederten sie endlich den Angriff durch ein schreckliches und wol unterhaltenes Musketen-Feuer.

In dem nämlichen Augenblicke drücken mehrere tausend feindliche Schützen ihre Gewehre loß und es fällt ein dichter Kugel-Regen aus den Fenstern der Häuser, die nach dem Hofe der Manege hinsehn, von den Dächern und den Schornsteinen herab.

Von Saint Roch und aus den Fenstern der Strasse St. Denis, folgten Flintenschüsse mit anhaltender Wuth einer auf den andern; jezt ward der Vierpfünder, der die Strasse bestrich, zum erstenmale abgefeuert. Die Menge, die sich auf den Stufen von St Roch drängte, ward zurück geworfen und die Angreifenden retteten sich in die Kirche.

Von beyden Seiten ward lange ein anhaltendes Feuer unterhalten, wobey aber die Rebellen durch ihre Stellung einen grossen Vortheil über die Republikaner hatten. Die Sections-Truppen nämlich, die ohne Vergleichung zahlreicher waren, standen verschanzt in den Privat-Häusern und in St. Roch, waren durch die beyden Winkel der am Ende der Strasse belegenen Häuser gedeckt, konnten zielen ohne gesehn zu werden, und deswegen sicherer und häufiger schiessen. Trafen auch ihre Kugeln nicht immer unmittelbar die in dem obern Theile der Strasse sich in ziemlicher Unordnung durch einander drängenden Republikaner, so prallten sie doch von den Seiten-Wänden auf sie zurück.

Die brausende Ungedult der Marseillaner, die diesen Posten zu vertheidigen hatten, vertrug sich nicht länger mit dieser Art zu kämpfen, die so mörderisch war, und wodurch doch nichts entschieden wurde. Darauf! und daran! auf den Feind, auf St. Roch loß! hörte man von allen Seiten rufen.

Man sah sich genöthigt, diesem so unzeitigen, so äusserst gefährlichen Drange der Tapferkeit und der Ungedult nachzugeben.

Mit dem Achtpfünder rückt man nun in diese enge Gasse hinein; er ist mit Kartätschen geladen und wird alle zwanzig Schritt abgefeuert. Der Repräsentant Cavagnac, der General Bachot, der General-Adjutant Noel, der Kriegs-Commissarius Hion, Rouget de Lile Verfasser der Marseiller Hymne, und eine Menge biederer Krieger stellen sich an die Spitze des Haufens.

Man näherte sich der Strasse St. Honoré; das feindliche Musketen-Feuer richtete viel Unheil in den gedrängten Reihen der Vertheidiger der Freyheit an; der enge Paß in den sich diese gewagt hatten, und der durch die Canonen noch mehr beengt wurde, machte alles Manövriren unmöglich, und erlaubte ihnen kaum einige gehörig gerichtete Flinten-Schüsse zu thun. Zur Bedienung der Canone waren nicht mehr als drey Canoniere übrig geblieben, indem die andern getödtet oder verwundet worden waren. Bey jedem Schusse aus derselben wurden die nahe belegenen Häuser so erschüttert, daß eine Menge Kalk, Dachziegel und Trümmer von Fensterladen den Republikanern auf die Köpfe fiel.

Mitten in dieser Unordnung war man so weit gekommen, daß die Canone die Strasse Honoré bis auf drey Schritte erreicht hatte. Zum Säbel! zum Bayonett! rufen die Freunde der Freyheit aus; man hatte Mühe sie zu überreden, daß sie noch die Wirkung eines letzten Kartätschen-Schusses abwarten mögten.

Kaum war der Schuß geschehn, als unsere entschlossenen Krieger, unbemerkt wegen des sie umgebenden Rauchs in die Strasse St. Honoré hineinstürzen. Delisle, einige Generale und zwey Freywillige standen schon auf der ersten Stufe der äussern Treppe.

Aber in dem nämlichen Augenblicke fällt ein Kugel-Regen, der aus der Rue-Neuve aus der Kirche St. Roch, von beyden Seiten aus der Strasse St. Honoré und aus den

Fenstern kommt, auf diese Handvoll unerschrockener Männer und trifft sie vorne, im Rücken und auf beyden Flanken; einer der Freywilligen, die Rouget begleitet hatten, wird verwundet, geht quer über die Gasse und fällt todt in den Reihen seiner Cammeraden nieder.

Der Rest der Truppen ruft mit lautem Geschrey nach einem Trommelschläger der zum Angriff schlage. Ein alter Tambour erscheint; zum Angriff Freunde, soll ich schlagen, sagt er lachend, es wird hitzig hergehn, aber das ist einerley, und so geht er, zum Angriffe schlagend vorwärts bis an das Ende der Strasse. Indessen unterhielten die Feinde ein schreckliches Feuer; der alte Tambour wird am Kopfe verwundet hört aber darum nicht auf zu trommeln; die Freywilligen ziehen sich vier Schritte zurück, die Canone mit den wenigen Canonieren die sie bedienten, bleibt fast verlassen; ein commandirender Marseiller, der Commissair Yon, der Bruder des Repräsentanten Isabeau, und ein anderer alter General bringen sie in die Glieder zurück. Berruyer reitet eiligst hin an die Spitze der Colonne; er ist kaum in der Strasse, so wird seine Ordonanz getödtet und sein Pferd von dreyßig Kugeln durchbohrt. Der alte Krieger steigt ab, und bleibt einige Minuten fast allein am Eingange des mörderischen engen Passes. Endlich sieht man, daß die Nothwendigkeit dieses Angriffs eine Diversion erfordert. Man hatte sich zu weit mit der Canone gewagt und mußte fürchten, daß der Feind sich derselben bemächtigten mögte, nachdem er die Unordnung benutzt und die Colonne angegriffen hätte. Der Repräsentant Cavagnac gab die Ordre, sich zurück zu ziehn.

Nur mit Mühe konnten die braven Leute, und besonders die Canoniere zur Befolgung dieser Ordre bewogen werden. Plänkeler die an die Hausthüren gestellt wurden, hielten den Feind in Schrecken, und da auch das Canonieren fortgesetzt wurde, so dauerte der Kampf bis sechs Uhr, da der Feind seiner Seits das Feuer einstellte. Einige Rebellen blieben in der Strasse St. Honoré, wo sie bis acht Uhr plänkelten. *

* Um allen, die sich bey diesem mörderischen Angriffe ausgezeichnet haben, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müßte

In demselben Augenblicke da das Gefecht mit Flintenschüssen aus Venua's Fenstern begann, thaten die Sections-Truppen einen Angriff auf die ganze Linie. Sie waren in überlegener Anzahl in der Strasse de l'Echelle und zogen sich längst dem kleinen Carrousel, dem Hause gegenüber, welches die Polizeysection des allgemeinen Sicherheits-Ausschusses inne hatte.

Vor der Thüre dieses Hauses standen die republikanischen Truppen mit einer Canone; die Rebellen wollten sich dersel-

man den Namen keines einzigen übergehn, der dabey gegenwärtig gewesen ist.

Ein Freywilliger wird von einer Kugel in der Brust getroffen; er fällt. . . Nimm mein Gewehr, sagt er zu dem Patrioten von 89, der an seiner Seite stritt, und brauche es so gut wie ich. — Es lebe die Repub. — Er stirbt.

Die Marseiller, ein Theil des Bataillons von 89, waren funfzig Mann stark; funfzehn wurden verwundet; wie viel getödtet ist mir unbekannt.

Von zehn Bürgern aus Auxerre die dabey waren, wurden drey verwundet.

Der Bürger Mangourier, ehemaliger Consul zu Charlestown, und der nachher die Stelle eines Commissarius der auswärtigen Angelegenheiten ausschlug, stritt hier an der Seite seines funfzehnjährigen Sohnes.

Der Mulatte und Brigade-Chef Chanlatte, der die Schmach tilgen wollte, die man am 1sten Prairial versucht hatte über seine Cameraden zu bringen, hatte geschworen, daß man seiner an diesem Tage gedenken sollte. Er war einer von denen, die mit der Pistole in der Hand, bis auf die Treppe von St. Roch vordrangen; seine Cameraden brachten ihn weg, nachdem er von drey Schüssen getroffen worden; er ist jezt ausser Gefahr.

Die Volksrepräsentanten Goupilleau de Fontenay und de Montaigu; die Generale Düfraisse, Müller, Solignac, Leborgne von St. Domingo; der Brigade-Chef Landrieux, der General Peyre, der General Huché; Salaville, Sergeant bey den Canonieren, sind die einzigen, deren Namen mir angegeben worden; ich bedauere aufrichtig, daß ich nicht auch die Namen der übrigen biedern Kriegsmänner, die bey diesem Angriffe den größten Muth, den unerschrockensten Patriotismus bewiesen, der öffentlichen Erkenntlichkeit aufstellen kann.

Ein Chouan, der in einem Hause der Dauphin's-Strasse vortheilhaft gedeckt war, hatte schon mehrere Republikaner verwundet; der General Landrieux streckte ihn durch eine Kugel in die Brust zu Boden.

den bemächtigen; da sie aber bey dem entschlossenen Ansehn der Republikaner nichts mit Gewalt auszurichten hoffen konnten, so versuchten sie Verrätherey.

Sie kommen Pelotonweise aus der Strasse Saint-Honoré. Ihre ersten Glieder rücken näher, aber mit allen Kennzeichen friedlicher Gesinnungen; sie tragen die Gewehre unter dem Arm, schwenken die Hüte in die Luft und halten die Fahnen niedergesenkt; die nemlichen Menschen, die noch vor wenig Augenblicken auf die Convents-Grenadiere schimpften, sie Schweitzer und Gardes du Corps nannten, und ihnen das Schicksal beyder drohend prophezeihten, kommen ihnen jetzt mit den süssen Namen Friede und Brüderschaft entgegen.

Sie drängen sich durch die Schildwachen, rufen denen zu, die auf dem Posten des Ausschusses stehn: schiesset nicht, wir sind euere Brüder; diese antworten ihnen: legt die Waffen nieder, oder wir geben Feuer.

Sie kehren sich nicht daran, und rücken näher; ihr Anführer umarmt den Commandanten des Postens; einige von ihnen werfen sich in die Arme der Grenadiere die bey der Canone angestellt waren.

Endlich legen zwey Rebellen die Hand an die Canone und rufen: Wir haben sie. Augenblicklich hören die Umarmungen auf; es entsteht ein Wuth-Geschrey und eine zweymal wiederholte Musketen-Salve tödtet oder verwundet 23 unserer braven Vertheidiger. *

* Der Fahnenträger lag noch in den Armen eines Convents-grenadiers, als das Feuer seiner Mitschuldigen ihre Verrätherey ankündigte. Der Grenadier druckt ihn fest an sich, schleppt ihn mit der Fahne weg, macht ihn zum Kriegsgefangenen, und bringt ihn vor die Schranken des Convents.
Ein Grenadier wird von einer Kugel getroffen; er fällt; man will ihn in den Saal der Verwundeten tragen; das ist unnöthig, sagt er, ich werde gleich sterben; legt mich auf diese Lavette; noch versucht er seinen Säbel zu ziehn, und stirbt mit den Worten: es lebe die Republik.

Die Todten die auf diesem Posten entkleidet wurden,

Die Republikaner erwiedern durch ein schreckliches Feuer. Der Generaladjutant, ihr Aufrührer, ruft wüthend: Elende, wißt ihr denn nicht, daß ihr mit Jacques Blondeau von der Cote d'Or zu thun habt! Canoniere an euer Stück; das Stück giebt Feuer; einer von den Räubern der die Hand darauf gelegt hatte wird abgeschnitten, und die Strasse ist in einem Augenblicke frey.

Jetzt verschanzten sich die Rebellen in einigen Häusern und plänkelten zwey Stunden hindurch auf die Republikaner.

Der hochberühmte Danican war Anführer dieser Expedition; man sah ihn an der Spitze einiger zierlichen Herren, (Muscadins) zu Pferde; aber beym ersten Feuer machte sich dieser grosse General im Galopp davon.

Wir haben gesehn wie Barras beym ersten Ausbruche des Kampfes sich in die Strasse Dauphin begeben; nachdem er dort die nöthigen Ordres ertheilt hatte, besichtigte er nach der Reihe alle angegriffene Posten; man traf ihn überall mitten im Feuer. Er kommt zu dem Posten beym Hotel Longueville. Zwey Vierpfünder bestrichen die Strasse St. Nicaise. Schon um zwey Uhr Nachmittags waren zwey Colonnen, die ungefähr 800 Mann stark seyn mogten, dort in der Absicht erschienen, diesen Posten einzunehmen und bis nach dem Carrousel vorzudringen; aber die förmliche Erklärung, daß die Stücke Feuer auf sie geben würden wenn sie sich nicht fortbegäben, nahm ihnen den Muth, und beyde Co:

waren fast alle als Handwerker angezogen, trugen aber die feinste Wäsche.

Schon am Morgen hatten die Feinde versucht, zwey Dragoner zu gewinnen die an den Ausgang der Strasse de l'Echelle gestellt waren und hatten sie mit sich genommen. Blondeau erzählt dieses ihren auf dem kleinen Carrouselplatze stationirten Cameraden: Hol der Teufel die Schurken wenn sie Verräther sind, sagt ein Dragoner, ich jage ihnen meinen Säbel durch den Leib; ich will hin. — Er läuft zu Fusse weg; aber schon kommen die beyden den Rebellen entwischten Schildwachen in vollem Galopp zurück, und nehmen ihren Posten wieder ein, mit dem Ausrufe: es lebe der Convent!

können zogen sich zurück. Indessen blieb der Posten der Tuillerien Section, derjenigen Wache die in dem obern Theile der Strasse stand.

Es mogte ungefähr drey Viertel auf fünf seyn, als sich die Canone in der Strasse Dauphin hören ließ; der Feind stand in dem niedern Theile der Strasse Niaise in Schlachtordnung und machte Miene die Republikaner anzugreifen.

Augenblicklich läßt Barras die Rebellen auffordern sich zurück zu ziehn, und zugleich rückt er an der Spitze der Republikaner in die Strasse vor. Drey Rebellen treten aus den Gliedern, und kommen auf ihn zu; der eine droht, auf ihn einzuhauen; Barras der ihn tödten konnte, senkt die Spitze seines Degens; aber einer der Republikaner, die neben dem General standen, und der diese Bewegung des Chouans gewahr wurde, wirft ihn mit einem Säbelhiebe zu Boden. Er war nur leicht verwundet. Barras eilt auf ihn zu; laßt uns, sagt er, des besigten Feindes schonen. Er faßt ihn beym Kleide, und schleppt ihn weg. Fort von hier, Unglücklicher, sagt er; und damit war der Achselbandträger gerettet.

Barras Aufforderung wird von den Rebellen durch eine allgemeine Salve aus den Musketen erwiedert. Zwey Kugelschüsse aus der Canone bringen die Glieder in Unordnung; zugleich rücken die Republikaner mit aufgepflanztem Bajonette in die Strasse Nicaise vor, und greifen die Rebellen an, die aus allen Kräften bis unter die Arcaden des Theaters der Republik davonlaufen.

Der Posten der Tuillerien wurde augenblicklich ohne Schwerdtstreich entwafnet. Die Strassen Chartres und Valois wurden durchsucht, und eine Haubitze wurde in dem obern Theile der Strasse Chartres gerichtet, um im Nothfalle den Platz und das Palais-Royal zu beschiessen.

Hier wie in der Strasse Echelle und in der Strasse Dauphin plänkelten die Rebellen noch lange aus den Fenstern der verschiedenen Häuser, in die sie sich geflüchtet hatten.

Während die Rebellen auf allen Puncten der Strasse Honoré sich so wüthend im Angriffe und so hartnäckig in der Vertheidigung zeigten, versuchten sie auf einem entgegengesetzten Puncte eine furchtbare Diversion. Das Treffen hatte kaum seit einer halben Stunde begonnen, die wiederholten Canonen-Schüsse, ein lebhaftes ununterbrochenes Feuer aus dem kleinen Gewehr fesselten ganz die Aufmerksamkeit und schienen alle Besorgnisse auf die Angriffe bey St. Roch, dem kleinen Carrousel und der Strasse St. Nicaise zu richten; als ein schreckliches Musketen-Feuer und der fürchterliche Donner mehrerer Artillerie-Stücke von der Flußseite her ankündigten, daß auch dort das Gefecht begonnen.

Kurz vor 5 Uhr hatte eine Colonne der Section de l'Unité, die durch die Strasse des Saints-Peres kam, sich auf dem Quai gezeigt und Miene gemacht, als wollte sie den Pont National angreifen; aber ein im obern Theile der Strasse Beaune aufgepflanzter Vierpfünder der den Quai bestrich, und das entschlossene Ansehn der Republikaner auf der Brücke, bewogen diese Colonne zum Rückzuge. Sie stellte sich auf dem Platze der vier Nationen in Schlacht-Ordnung.

Eine halbe Stunde war kaum verflossen, als die Section de l'Unité von den Sectionen du Theatre François, Fontaine-Grenelle und Bon-Conseil * eine neue Colonne zur Verstärkung erhielt.

Diese beyden Colonnen mogten zusammen 3000 Mann ausmachen.

Sie setzten sich halb sechs Uhr in Bewegung. Ein Vortrab von 60 Grenadieren, ein Piket von einigen zwanzig Reutern und die beyden Colonnen, deren Fronte den ganzen Quai Voltaire deckte, rückten schweigend und in der größ-

* Der Leser wird bemerkt haben, daß die Section Lepelletier, die seit einem Monate so vielen Lärm machte, die der Mittelpunct, der erste Urheber dieser abscheulichen Verschwörung war, während dieser Gefechte gar nichts von sich hat hören lassen; man trift sie nirgends; sie schickte die andern Sectionen zur Schlachtbank und sie selbst deliberirte!!!

ten Ordnung vor; in dem obern Theile der Straſſe des Saints-Pères blieben ſie halten.

Auf dem Pont-National (vormals Royal) ſtanden nur 2 Vierpfünder, deren eine ſo geſtellt war, daß ſie die Straſſe dû Bacq und den Quai d'Orbay beſtrich.

Der hier commandirende General Verdières ſchickte nach einem Poſitionsſtücke; er bekam ſehr bald einen Zwölfpfünder, den ihm der Generaladjutant Ninette zuführte. Dieſer wurde ſogleich mit gehacktem Eiſen geladen und auf die Colonne gerichtet die jetzt Halt gemacht hatte.

Nachdem alle Anſtalten getroffen waren, jeder auf ſeinem Poſten ſtand, und die Gewehre gehörig geladen waren, empfahl der General den Truppen die größte Ordnung und das tiefſte Stillſchweigen. Er ſchickte den Generaladjutanten Plechard, den ihm adjungirten Bürger Barre und ſeinen Adjutanten, alle drey zu Pferde zum Recognoſciren aus. Sie näherten ſich der Colonne bis auf einen halben Piſtolenſchuß.

Der Anführer der Colonne (der Graf von Maulevrier, in der Uniform eines Marechal de Camp) verlangt daß man ſie ungehindert durchziehen laſſe, und erklärt daß ſie die Abſicht habe zu fraterniſiren. Plechard erwiedert, daß jetzt nicht der Augenblick zu fraterniſiren ſey, und befiehlt ihm nach einigen Hin- und Herreden ſich zurück zu ziehn.

Einige Rebellen treten aus den Gliedern; und während der Adjunct und der Adjutant dem Generale von dem was ſie geſehen, Bericht abſtatten, wird Plechard, der allein zurückgeblieben war, umringt. Man überhäuft ihn mit Schmähungen; zwey Räuber nähern ſich und greifen ihn an; er vertheidigt ſich kaltblütig. Der Adjutant eilt ihm zu Hülfe; Plechard macht ſich los; aber kaum haben beyde ſich hinter die Vorpoſten zurückgezogen, ſo giebt die feindliche Colonne die volle Ladung.

Die Republikaner, verſchanzt hinter den ſteinernen Einfaſſungen des Quais, erwiedern durch ein ſehr lebhaftes

Feuer; zugleich beginnt die Colonne, die beym Guichet-Neuf am rechten Ufer stand, und den Feind in die Flanke nahm, gliederweise ein anhaltendes schreckliches Feuer; und während der Zwölfpfünder sie von vorne angriff, gaben die Schüsse der vier Canonen vom Guichet-Neuf in schräger Richtung mit denen der Freywilligen welche die Brücke vertheidigten, ein wohlunterhaltenes Kreuzfeuer. Bey der ersten Salve des Zwölfpfünders geriethen die Rebellen in Unordnung, viele flohen; nach der dritten Salve verschwand die ganze Colonne und zeigte sich nicht wieder.

Der Pont de la Revolution blieb unangegriffen; er war in einem furchtbaren Vertheidigungszustande.

Nachdem auf dieser Seite alles wieder in Ordnung gebracht war, dachte der unermüdliche Barras darauf, die Rebellen nicht wieder zu Athem kommen zu lassen.

Es war Nacht geworden, und man konnte daher keinen allgemeinen Angriff wagen; doch schien es auch nicht rathsam sich bloß vertheidigungsweise zu verhalten. Man beschäftigte sich also damit, den Feind aus den verschiedenen Posten zu vertreiben, die er noch bey den Tuilerien besetzt hielt.

Eine ziemliche Zahl von Rebellen hatte sich nach St. Roch geflüchtet. Man suchte diesen Posten der rechts und links geschwächt war, zu umgehen und dann durch eine fortgesetzte Bewegung auf das Innere der rebellischen Sectionen einzudringen.

Der General Duvignon bekam den Auftrag, mit einem Detaschement Cavallerie, einer hinlänglichen Menge Infanterie und zwey Zwölfpfündern längst den Boulevards vorzurücken und zu dem Piket zu stossen, das den Staab vertheidigte.

Zu gleicher Zeit, gegen neun Uhr Abends rückte General Brüne mit einer Division und zwey Haubitzen durch die Strasse St. Nicaise und die Strasse Rohan vor, und nach einigen Canonen-Schüssen und einem sehr lebhaften Feuer aus dem kleinen Gewehr, verjagten Convents-Grenadie-

re * und Patrioten von 89, ** die Räuber von dem Posten des Theatre de la Republique und bemächtigten sich desselben.

Eine Division von 200 Mann die der General Carteaux commandirte, zog durch die Strasse St. Thomas-du-Louvre und traf in der nemlichen Stunde auf den Platz des Palais Egalité ein.

Es glückte mit allen diesen Angriffen; nach einigen Flintenschüssen blieb ch der Platz des Palais Egalité den Republikanern.

Die vom Theater der Republik vertriebenen Rebellen nahmen ihre Zuflucht in dem obern Theile der Strasse Richelieu, wo sie sich zu verrammeln suchten. Einige Kugeln die während der Nacht aus einem Zwölfpfünder geschossen wurden, der am Eingange der Rohan-Strasse stand und die Strasse de la Loi bestrich, schreckten die Arbeiter ab. Bey der Barriere des Sergens riß der Feind das Pflaster auf; er wollte Verschanzungen aufwerfen und verrammelte sich auch mit ei-

* Sie schlichen sich in aller Stille durch die Wall-Strasse bis dicht an die Rebellen und fielen dann über sie her. Sie wollten nicht, daß die Patrioten von 89 sich einiger Gefahr aussetzen sollten; ihr seyd verheyrathet, sagten sie ihnen; ihr habt Weiber und Kinder; schont euerer und laßt uns unser Handwerk treiben.

** Einer von diesen braven Leuten hatte sich bis über den Winkel den hier die Wall-Strasse ausmacht, hinausgewagt, und feuerte tüchtig auf die Rebellen; sein Sergeant erinnert ihn, daß er sich unnöthiger Weise bloßstelle, zu wenig gedeckt sey und nicht unterstützt werde. Ey was, erwiedert er kaltblütig, wie soll ich denn schiessen, wenn ich nicht vorwärts trete? Er fährt fort zu feuern, verschießt vier Packete mit Patronen, und bekommt einen Hagel von Kugeln, ohne nur verwundet zu werden.

Der erste Kugel-Schuß beschädigte eine der Säulen an der Basis so sehr daß das Gebäude gestützt werden mußte; ein zweyter Kartätschen-Schuß traf das Pflaster und breitete sich beym Abprellen so aus, daß die Rebellen davonliefen.

nem Frachtwagen, * drey Canonenschüsse ** und eine Salve aus den Musketen trieben die Grenadiere und die Arbeiter in die Flucht, und die Republikaner bemächtigten sich des Postens der Barriere des Sergens.

Während dieser schrecklichen Crisis behielt der in gewöhnlichen Zeiten so schwache, aber in Augenblicken der Gefahr so stolze und grosse Convent, das ungeschwächte Gefühl seiner Würde. In dem Augenblicke da die ersten Flintenschüsse und der Aufruf: zu den Waffen, sich hören lassen, fordert der Präsident seine Collegen auf, ihre Plätze einzunehmen. Müssen wir sterben, sagt Legendre, so laßt uns dem Tode mit der Unerschrockenheit entgegensehn, die den Freunden und Gründern der Republik eigen ist.

Einige nehmen ihre Plätze ein; andere, worunter mehrere die in den glänzenden Feldzügen von 92, 93 und 94 unsere Soldaten zum Siege geführt hatten, stellen sich an die Spitze der Vertheidiger des Vaterlandes. Wir müssen alle hier bleiben, ruft Lecointre Puyravaux, oder uns alle mit den Bataillonen aufmachen.

Mitten durch das Rufen: es lebe die Republik! durch das Musketen- und von allen Seiten herdonnernde Canonen-Feuer, hört man die Hymne an die Freyheit auf dem Carrousel-Platze ertönen; das fürchterliche, aux armes Citoyens, das chorweise von allen Bataillonen wiederholt wurde, verbunden mit dem Siegesgeschrey, dem Geklirre der

* Gerade an dem nemlichen Orte, wo die Pariser Bürger, während des berüchtigten Kriegs der Fronde, die ersten Barricaden anlegten.

** Auf der Höhe der Strasse Bons-Enfans geschahn zwey Canonen-Schüsse. Durch die Erschütterung sprang zur Rechten die Thüre eines Kramladens auf. Ein Convents-Grenadier nähert sich der offenen Thüre, und ruft dem Kaufmanne zu, daß er sie wieder verschliessen mögte; aber niemand antwortet. Er zeigt es dem Repräsentanten Belegarde an; Spitzbuben könnten leicht, sagte der Grenadier, sich in den Laden schleichen, ihn leer stehlen, und dann die Schuld auf uns schieben; ich will lieber hier zur Bewachung stehn bleiben, bis der Kaufmann zurückkommt.

Waffen, den Ausbrüchen des Canonendonners, erfüllte alle Herzen mit der heiligen Wuth, der heissen Kampfbegierde und der großmüthigen Verachtung des Todes, die schon so manche Wunder erzeugten. Hier erst konnte es jedem von uns recht begreiflich werden, warum diese durch so viele Triumphe geheiligte Hymne auf die Sclaven der Könige eine so peinliche Wirkung macht.

Ein Grenadier tritt in den Saal mit seiner Flinte in der einen, und einer Fahne in der andern Hand; ein entwafneter Bürger und zwey Generale begleiten ihn. Diese Fahne war eben den Verräthern abgenommen worden, die auf dem Carrouselplatze als Meuchelmörder über die Republikaner herfielen.

Das Feuer läßt allmählich nach; man hört nur in der Ferne schiessen, und der Canonendonner ertönt nur noch in langen Zwischenräumen.

Merlin zeigt an, daß die Republikaner die Empörer überwunden haben.

Ein Deputirter ersucht die Bürgerinnen, die zu den Bänken der Petitionairs ihre Zuflucht genommen hatten, um Nadeln und Leinwand zum Verbinden der Verwundeten. Wir wollen sie selbst verbinden, rufen sie aus; und hiermit begeben sie sich in den Freyheitssaal und in den Vorsaal des Victoires, wo sie den Verwundeten die sorgfältigste Hülfe leisten.

Leser, verweilt einen Augenblick mit mir bey diesen Krankenpflegerinnen; tretet näher an diese Schmerzens-Lager; hier laßt uns sterben lernen.

Zu den Füssen der Statue der Freyheit lagen ihre Kinder, ihre unerschrockenen Vertheidiger, theils auf Bänken, theils auf Matratzen, litten die heftigsten Schmerzen, erwarteten den Augenblick des Verbandes, hofften Genesung, oder sahen dem Tode entgegen, ohne sich auch nur die geringste Klage, den schwächsten Seufzer zu erlauben. Nur ein Gedanke, nur eine Besorgniß quälte sie alle: Sind die Chouans geschlagen? Sind die Republikaner Sie-

ger geblieben? dieses waren die einzigen Fragen die ihrem sterbenden Munde entfuhren.

Baraillon, Lehardi, Siblot, Laurent, Maures und alle andere in der Versammlung befindlichen Aerzte und Wundärzte, begaben sich zu den Kranken und ersetzten die Stellen der Wundärzte aus dem Gesundheitshause du Gros-Caillou, die ausblieben *). Der Bürger Marigue, Wundarzt der Convents-Grenadiere, nahm sich eine Zeitlang ganz allein dieses Geschäftes an; bald kamen ihm die beyden Bürger Martin und Adamuni zu Hülfe, die man aus den Reihen der Patrioten von 89 hergeholt hatte.

Die Regierung hatte so fest geglaubt, daß kein Gefecht Statt haben würde, daß sie für Eßig, Leinewand und Charpie gar nicht gesorgt hatte.

Boulouvard, Vorgesetzter der Commißion der auswärtigen Angelegenheiten, kam durch den Saal der Verwundeten; er hört, daß Leinwand gefordert wird; sogleich reicht er sein weisses Taschentuch hin. Bist du ein Patriot? fragt ihn der Verwundete mit keckem Tone. Ja freylich, antwortet Boulouvard. Nun, so nehme ich dein Taschentuch an; von einem Aristocaten würde ich es nicht genommen haben.

Unter den guten Bürgern, die den Verwundeten so sorgfältige Hülfe leisteten, zeichnete sich der Repräsentant Gregoire aus; überall goß er lindernden Balsam in die leidenden Seelen; wie mancher dieser Helden gab den letzten Seufzer in seinen Armen auf!

Viele sangen die Hymne an die Freyheit.

*) Ihre Consigne war im Gros-Caillou; der Bürger Borel nimmt es auf sich, den Befehl zu überbringen und sie zu holen. Es gelingt ihm durch die Kugeln und troz der Rebellen dahin zu kommen. Fünf Zöglinge erbieten sich, mit dem größten Eifer ihm zu folgen und eben so viele Krankenwärter mitzunehmen; aber die in der Strasse de Lille befindliche Gesundheits-Commißion, hielt diese braven jungen Leute dreyviertel Stunden lang auf, unter dem Vorwande, daß sie berathschlagen und den Beschluß durch zwölf Individuen unterzeichnen lassen müßten.

Einer wollte durchaus, daß man ihm sein Gewehr wiedergäbe, er fände sich stark genug, zum Feinde zurückzukehren.

Gregoire komt zu einem Soldaten, dem der Schenkel zerschossen war. Ihr seyd ja noch nicht verbunden, braver Mann. Nein, erwiederte dieser kaltblütig; dort liegt ein Camerad der schlimmer daran ist, der muß erst verbunden werden.

Ein anderer sagte zu ihm: Ich gebe mein Leben für die Republik hin, und hätte ich Tausend Leben, ich opferte sie ihr alle auf. Ich empfehle dem Convent mein Weib und meine Kinder. Rechnet auf ihn, antwortete Gregoire, rechnet auf seine Großmuth, auf seine Erkenntlichkeit.

Ein Freywilliger lag da von Blut und Wunden bedeckt; ich suchte, sagt der Repräsentant, seine Schmerzen zu lindern; es ist ja für die Freyheit, erwiederte er in einem heitern Tone, da fühlt sichs kaum, daß man leidet.

Ein Verwundeter, der gewahr wurde, wie Gregoire sich um ihn herum bemühte, rief ihm zu: Camerad umarme mich; bey meiner Treu, die Könige werden uns dadurch nur noch gehäßiger, die Republik dadurch nur noch theurer werden.

Der Bürger Favier, den die Bürger vom Departement der Bouches-du-Rhone, proscribirt hatten, kommt einige Tage vor dem 13ten Vendemiaire in Paris an. Er hört von der Gefahr des Convents, und eilt ihm zu Hülfe. Er stellt sich in eins der Bataillone von 89, man überträgt ihm das Commando desselben; er war bey dem mörderischen Angriffe vor St. Roch; ein Biscayer trift Favier in den Schenkel, zerschmettert den Knochen an mehrern Stellen, und macht eine sehr grosse Wunde. Er wird in den Freyheits-Saal gebracht; sein Freund Pelissier, der mit andern Verwundeten beschäftigt war, hört seine Stimme, erkennt ihn, will seinen Zustand untersuchen. . . Ist die National-Repräsentation in Sicherheit, ruft Favier? ha-

ben wir noch unsere Posten? Sind die Canonen noch in der Gewalt der Republikaner? . . Ja mein Freund. — Nun so lebe die Republik, und laßt uns jetzt von meiner Wunde sprechen. . . Er starb im Hospitale du Gros-Caillou *).

Ein Verwundeter kam durch den Saal des Victoires; seine Augen fielen auf die ringsum an den Mauern hängenden unzählbaren Fahnen; seht da, sagte er, gelbe und schwarze, die ich wieder erkenne; eine davon nahm ich; sie muß darunter seyn; nicht weiter Freunde, hier will ich sterben.

Der Secretair und genaue Freund, des von Paris ermordeten Lepelletier, wurde auf dem Posten der Straße Dauphin durch eine Kugel verwundet, die von der Mauer auf seine Schulter zurückprallte und ihm das Schulterbein zerschmetterte. Er lag im Freyheitssaale. Ein Repräsentant, der ohne es zu wollen, die schreckliche, uns so tödtliche Reaction nur zu sehr begünstigt hat, nähert sich seinem Lager und bezeigt die lebhafteste, aufrichtigste Theilnahme. Ich werde als Terroriste verfolgt, sagt der Verwundete zu ihm, und habe doch dem Tode getrotzt, um meine Verfolger zu vertheidigen. Die Nationalrepräsentation läuft Gefahr; der Posten, wo ich eben verwundet worden bin, ist sehr schwach besetzt; eile nach der Rednerbühne; fordere, daß mehrere Repräsentanten dort hingeschickt werden, um den Muth der Republikaner anzufeuern; bewirb dich um die Ehre mitzugehn, und stirb auf dem Schlachtfelde, um das Uebel wieder gut zu machen, das du über dein Vaterland gebracht hast. . Der Repräsentant umarmt ihn, vergießt Thränen; . . . in dem Augenblicke kommt einer seiner Freunde heran, und sagt: das Gefecht ist noch nicht ganz zu Ende, aber der Sieg ist für die Republikaner entschieden. . . So kehre geschwind zur Schlacht zurück, erwiederte der Verwundete, es ist so

*) In der Abendsitzung vom 13ten, in dem Augenblicke, da dieser brave Mann hergetragen wurde, forderte Leblanc seine definitive Freylassung. Ph. Deleville schlug gravitätisch die Verweisung dieser Sache an die Ausschüsse vor; und wäre Legendre nicht darauf bestanden, so würde diese definitive Freylassung vielleicht erst nach dem Tode des Verwundeten erfolgt seyn.

süß, sein Blut fürs Vaterland zu vergiessen! Geh! und laß dich verwunden, weil es noch Zeit ist!

Wenn etwas der Seelengrösse dieser großmüthigen Märtyrer der Freyheit gleich kommen könnte, so wäre es die lebhafte rührende Theilnahme, der rastlose Eifer, womit die Frauen den Verwundeten zu Hülfe kamen und ihr Blut stillten. Ich habe einige darunter gesehn, die seit 24 Stunden den Convent nicht verlassen hatten, die ganze lange Nacht durch auf den Beinen blieben, und den Verwundeten die zärtlichste Sorgfalt mit einer Selbstverläugnung bewiesen, die man kaum von einer Schwester, einer Gemahlin, oder einer Geliebten hätte verlangen können. Da nicht geschwind genug Leinwand kam und die Taschentücher nicht zureichen wollten, zerschnitt eine von ihnen, die Frau des Generals Düfraisse ihr Hemd, um daraus Binden zu machen; brave Frau, sagte seufzend ein Verwundeter, ich kenne euch, ich wurde neben eurem Manne getroffen.

Die Gemahlinnen von Bentabolle, Dúbois Crancé, Cales, Montmayou, Talien, die beyden Töchter von Dúrocher, die Gemahlin von Saint-Sauveur verliessen gar den Saal der Gefangenen nicht. Unter ihnen zeichnete sich die Gemahlin des Präsidenten Baudin aus. Sie hatte das Glück im Innern zu wohnen, und leistete den Verwundeten den wirksamsten Beystand. Von allem was sie von dem Ihrigen an Leinenzeug, Essig, Brantewein, herbeyschaffen konnte, gehörte nichts ihr zu; alles gehörte den Gefangenen.

Diese großmüthige Sorgfalt, die Hülfe der Wundärzte, und mehr als alles dieses, die guten Nachrichten die schnell auf einander kamen, brachten die Verwundeten ins Leben zurück.

Gegen halb zehn Uhr Abends hatte Cavagnac die Versammlung von dem benachrichtigt, was bey dem gefährlichen Posten der Strasse Dauphin vorgefallen war; um 10 Uhr stattete Barras einen kurzen Bericht von dem günstigen Ausgange der verschiedenen Angriffe ab.

Allenthalben hatten die Republikaner gesiegt; er bittet

den Convent ruhig zu bleiben. Der Sieg ist unser, rief Barras, und bald werden die Rebellen auch in den entfernteren Posten die sie jetzt einnehmen, überwältigt werden, wie sie aus denen die sie in der Nachbarschaft des Palais-Royal inne hatten, vertrieben worden sind.

Man bedurfte dieser Zusicherung des Generals, um alle Besorgnisse verschwinden zu machen, die noch die Gemüther beunruhigen konnten.

Man hörte noch in der Ferne den Generalmarsch schlagen. Nach sichern Berichten erfuhr man, daß die republikanischen Patrouillen sehr häufig mit den feindlichen in der Strasse de la Loi zusammenkämen und sich mit ihnen herumschössen. In der Section Lepelletier, wie in den Sectionen Bütte des Moulins, Brutus, Theatre François liessen die Anführer, denen jetzt kein anderer Ausweg, als Maaßregeln der Verzweiflung übrig blieb, alle Bürger unter Trommelschlag auffordern, das Pflaster von den Strassen in die höhern Stockwerke zu bringen, siedend Wasser bereit zu halten, um die Soldaten des Convents todtzuwerfen und zu verbrennen.

Sie machten allenthalben bekannt, daß die Gemeinen von Saint-Denis, Versailles, Saint-Germain, Mantes, den Parisern mit zahlreichen Truppen und vieler Artillerie zu Hülfe kämen.

Man wußte in den Tuilerien, daß diese von den Rebellen vergrösserte Gerüchte, doch nicht ganz ohne Grund waren. Man wußte, daß die Section Lepelletier sich mit Verschanzungen und Verrammelungen umgeben hatte; daß sie sich verschiedene Canonen zu verschaffen gewußt.

Man hat seitdem erfahren, daß zahlreiche in die umliegenden Gegenden geschickte Emissarien die Canonen von Belleville und Choisy fortgeschleppt hatten.

Man war also auf ein heisseres aber auch entscheidenderes Gefecht als das vom 13ten gefaßt.

Mit dem Anbruche des Tages begab sich General Berruyer nach dem Platze Vendome; der General Brüne bemächtigte sich der Canonen des Palais-Royal.

Der General Dúvignau brach von dem Revolutions-Platze auf, um längst den Boulevards zu ziehn. Um 10 Uhr Morgens setzten sich alle Colonnen in Bewegung; der General Gardane gieng mit seinem Trupp und einem Achtpfünder nach der Rûe-Neuve-des-Petits-Champs an der Ecke der Bibliothek. Einige Minuten nachher, stellte er sich mit einer Haubitze und 100 Convents-Grenadieren an den Eingang der Strasse Vivienne; der General Berruyer ließ der Strasse des Vieux-Augustins gegenüber zwey Achtpfünder so richten, daß sie die Section Lepelletier bestrichen; der General Dúvignau setzte seinen Marsch auf dem Boulevard fort und bemächtigte sich des Eingangs der Strassen Richelieu und Montmartre. Der General Vachot deckte mit einer Division Plänkerer die rechte Seite des Palais-Royal bis nach der Place-Victoire.

Es war halb eilf; Barras zeigt sich am Eingange der Strasse Vivienne. Tief in der Strasse maskiren eine Menge Weiber den Hauptort der Section. Man fordert sie auf sich zurück zu ziehn; sie scheinen bleiben zu wollen; aber auf das Commando: Canoniere an eure Stücke und beym Anblicke der brennenden Lunten ziehen sie sich zurück; und nun läßt sich ein Vierpfünder und ein Haufe bewafneter Männer blicken.

Der Repräsentant schickt den Sectionstruppen einen Polizeybeamten mit der Aufforderung zu, ihre Waffen niederzulegen, wozu er ihnen zehn Minuten Bedenkzeit giebt.

Fünf Minuten sind kaum verflossen, als schon verschiedene Mitglieder des Ausschusses dieser furchtbaren Section zitternd anlangen; mit Freuden, sagen sie, wollen wir die Waffen niederlegen; aber die Häupter des Aufstandes können wir nicht ausliefern; sie sind entflohen.

Ein starkes Detaschement Dragoner, Convents-Grenadiere, Freywilliger und Patrioten von 89 wurde abgeschickt, um sich des Hauptorts der Section zu bemächtigen. Man

fand dort 30 bis 40 Pferde, eine Menge Flinten und 4 Canonen.

Die Section Brutus hatte die Frau eines Volksrepräsentanten gefangen nehmen lassen; diese Section erregte einige Besorgniß; noch an diesem Tage um halb 10 Uhr hatte Vauchelet, Vicepräsident, Commandant eines Bataillons und Wahlherr den Befehl gegeben, daß man die Bürger zusammentrommeln mögte.

Er hatte um halb 10 Uhr ausrufen lassen, daß der Convent mit dem Volke im Kriege begriffen wäre, daß er den Truppen eine allgemeine Plünderung zugesagt hätte. Die Bürger wurden nach ihrer Section berufen, bey Strafe, als Verräther der Sache des Volks angesehn zu werden; und um 10 Uhr, da niemand nach der Section kam, hatte sich Vauchelet aus dem Staube gemacht.

Der General befiehlt, daß man fortfahre vorzurücken.

Die Colonne des General Duvignaud filirte auf dem Boulevard bis nach der Strasse Poissoniere.

Der General Berrüyer stellte sich mit der Seinigen auf dem Platze Victoire in Schlachtordnung.

Der General Brüne begab sich mit der Seinigen nach dem Pont-au Change und machte sich eine freye Communication mit der Colonne des General Cartaux, die auf dem Pont-Neuf stand.

Die erste Colonne, nachdem sie die Section Brutus verschlossen, begab sich nach dem Grève-Platze; der General ritt an der Spitze des Detaschements nach der Vorstadt Antoine. Er wurde mit dem Zurufe: es lebe die Republik! aufgenommen; man besuchte die Section Pantheon; die Schlüssel vom Theatre François wurden dem Convente überbracht.

Zu gleicher Zeit entwafneten 20 Jäger auf dem Wege von Neuilly 200 Mann, die mit zwey Canonen von St. Germain kamen.

Man hob von allen Seiten und auf allen Landstrassen die Emissarien und einige untergeordnete Häupter der Empörung auf, die in grosser Eile flüchteten, fast alle die Uniform mit schwarzen und grünen Aufschlägen trugen, und keinen andern Paß bey sich hatten, als Aufforderungen von den Vollziehungs-Ausschüssen des Theatre-François oder der Section Lepelletier an die benachbarten Gemeinen.

In wenigen Stunden waren der allgemeine Sicherheits-Ausschuß, das Wacht- und Stockhaus ganz angefüllt. Doch von allen bekannten Anführern wurde nur der einzige Lafond, vormaliger Garde-du-Corps verhaftet.

Am folgenden Tage, den 15ten, wurden die aufrührerischen Sectionen, so wie die Grenadiere und Jäger der übrigen entwafnet.

So nahm diese Rebellion ein Ende, die so lange vorbereitet worden, und worauf der nie zu bessernde Royalismus so grosse Hofnungen gegründet hatte. So wurde eine Verschwörung vereitelt, die mehr als irgend eine von denen, die der werdenden Freyheit gedroht hatten, abscheulich in ihrem Zwecke, gut ausgedacht in ihren Mitteln, und weit ausgedehnt in ihren Planen war.

Ich habe alle Crisen der Revolution sehr in der Nähe gesehn; ich habe alle ihre Bewegungen genau beobachtet. Ein wesentlicher Character zeichnet diese von allen vorhergehenden aus. Sie ist keine Volksbewegung gewesen.

Vergebens wollten die marktschreyerischen Urheber der Empörung im Namen der Volkssouverainität reden; diese Ausdrücke standen ihnen fremd an, und verzerrten ihnen den Mund; ihr Ruf war einmal entschieden; sie verstanden sich nicht darauf, sich zum Volke zu machen; und dieses Volk bey allem Elende das ihn drückt, verstand nicht ihre Sprache, erkannte nicht ihr Costume erwiederte ihre Aufforderungen nicht. Sie wurden geschlagen, weil sie ohne Popularität und Muth waren; sie wurden geschlagen, weil sie das Königthum wollten.

Ich kann nicht umhin es zu sagen; der Convent hat den

Sieg nicht zu benutzen gewußt. Mitleidswerthe Politiker, mitleidswerthe grosse Männer, mitleidswerthe Revolutions-Männer sind vor der heilsamen entscheidenden Maaßregel, wodurch das Werk der Verschwörung gänzlich zernichtet wurde, zurückgebebt. Sie sind bange geworden; sie haben wieder als unausgemacht eine Frage aufgeworfen, die durch die Canone am 13ten bereits entschieden war; die schlichte einfache Vollziehung des Decrets vom 5ten Fructidor würde das ganze Gewebe zerrissen haben; dieses Decret ist zurückgesetzt worden, und das Gewebe besteht. Die Verschwörer sind verschwunden, und die Verschwörung ist in ihrer ganzen Ausdehnung geblieben.

Ich wünsche mich zu irren; aber eine schwarze Ahndung umschwebt mich, schlägt mich nieder. Die unglückliche Erfahrung des Vergangenen die uns zuweilen in den Stand setzt in die Zukunft zu lesen, betrübt und tödtet mich.

Nein, diese anscheinende, schnell erfolgte Ruhe, von der einige Politiker uns so heuchlerisch vorreden, giebt meinem Herzen keine Beruhigung. Dieses allgemeine Schweigen macht mich besorgt; diese Todes-Stille erschreckt mich. . . . Sollte sie einen nahen schrecklichen Sturm verkünden? O National-Convent, in einem Augenblicke konntest du den schädlichen Keim des bürgerlichen Krieges gänzlich ersticken; Männer, die entweder sich durch ihre eigene Gutmüthigkeit schrecklich hintergehen lassen, oder von Hochmuth aufgeblasen oder Bösewichter aus Dummheit sind, haben deine Mittel vereitelt, deinen Arm aufgehalten. . . . Unstreitig sind die abscheulichen Männer höchst strafbar die dich verleitet haben Böses zu thun; sind denn aber die einfältig Zaghaften unschuldig, die dich das Gute zu thun gehindert haben?

Jetzt hängt die Rettung des Vaterlandes von dem Vollziehungsrathe ab. Dieß ist der Leitstern, auf den alle Blicke in der finstern über die Schicksale der Republik verbreiteten Nacht geheftet sind. Durch euere Wahl, Gesetzgeber, werdet ihr uns kund thun, ob ihr Krieg oder Frieden, das Glück des Volks oder sein Elend, die Republik oder das Königthum wollt.

Das neidische, das besorgte Europa beobachtet uns

Wenn Männer von unentschiedenem Rufe und ohne Character, wenn Freunde der Adelichen, Freunde der Priester, wenn Beschützer der Emigrirten oder gar Emigrirte selbst zu dieser höchsten Magistratur gelangen; so wird der Krieg von aussem mit neuer verderblicher Thätigkeit beginnen, die bürgerliche Zwietracht ihre Fackeln schwingen, und der Vulcan der Vendee seine brennende Lava fortwährend ausspeyn.

Ernennt ihr aber dazu Männer von heissem Patriotismuß, die als geborene Feinde jeder Tyranney Capet und Robespierre ums Leben gebracht haben; erklärte Feinde der schlechten Priester und der Emigrirten; Männer, welche die ausbrechende Revolution arm fand, und die arm geblieben sind; Männer, deren Seele sich in der Gefahr erweitert, deren Kräfte sich verdoppeln; Männer, die Volk sind ohne Pöbel zu seyn; die voll Feuer und doch keine Mordbrenner sind; Männer, die durch das was sie gethan, zwischen dem Erfolge und dem Schaffotte stehn; dann legt Europa die Waffen nieder, der Vulkan der Vendee erlöscht, die Verschwörer entfliehn; dann wird man an die Revolution und an die Republik glauben; und dieser feste Glaube muß die Republik wirklich einführen, indem er der Revolution ein Ende macht.

V.

Auszüge aus den Briefen eines Nordländers.

Bordeaux, den 30sten Brümaire.

Kaum ist mein letzter Brief an dich fort, und ich erhalte einen von dir mit bösen Nachrichten von unserer Rheinarmee; ich ergreife sogleich die Feder, um dir noch von hier aus, über die Aenderung des Kriegsglücks meine Meynung zu sagen.

Ich glaube daß die erstaunliche Menge von jungen Leuten, die die Armeen verlassen haben und nach Hause gegangen sind, mehr als alles andere daran Schuld sind. Ganz Frankreich ist von diesen jungen Leuten überschwemmt und wenn man die sehr schlechte Behandlung kennt, die sie größtentheils in den Armeen erfahren, so kann man sich das leicht erklären. Nichts hat mehr Desertionen veranlaßt, als die sogenannten encadrements, die zur Zeit des Terrorismus erfunden wurden. Ein Corps junger Leute alle von guter Erziehung, die mit Lust und Liebe zur Sache ein eigenes Corps formirten und freywillig nach der Armee giengen, wurde mit den schlechtesten Corps von zusammengerafften Deserteurs und Bauern, die eben so schmutzig als niederträchtig und diebisch waren, amalgamirt, d. h. Mann für Mann vermischt. Du kannst leicht denken, wie das die feinen wohlerzogenen jungen Leute voll Ambition und Ehrgefühl beleidigte. Dieß ist uns auch begegnet, wie ich dir damals wohl geschrieben habe, da unser Corps, das aus lauter braven jungen Leuten aus guten Bordeauxer Familien bestand, so in ein verdammtes Regiment von zusammengerafftem Lumpengesindel untergesteckt wurde; und das ist auch Ursache daß alle Bordelais, so bald sie Luft bekamen, dieses Corps verliessen. Leider sehe ich die meisten der braven jungen Kerle, damals so voll von glühendem Eifer für ihr Vaterland, jetzt hier Wucher treiben. —

Eine andere Unannehmlichkeit dieser Encadrements war, daß die Anciennität über die Officierstellen entschied. Junge talentvolle Leute, die von ihren Corps mit Zutrauen ernannt waren, sahen sich gezwungen, alten Saufhälsen, die 20 bis 30 Jahr als gemeine Soldaten in Garnisonen her-

umgelegen hatten, Platz zu machen, und ihnen als simple Soldaten zu gehorchen. So wurde ein Drittheil der Officierstellen besetzt, ein anderes Drittheil durch die bey den Armeen auf Mission befindlichen Repräsentanten, die dann ihre Verwandten und die Verwandten ihrer Maitressen aus den niedrigsten Classen hervorsuchten und ihnen gute Stellen gaben, denen sie durchaus nicht vorzustehen im Stande waren. Welchen Einfluß diese zwey Drittheile auf die Wahl des letzten Drittheils, die dem Corps gehörte, hatten, kannst du denken. Und nach geendigtem Terrorismus hat man, um nicht alle Corps von neuem zu organisiren, all' dieses Volk in ihren Stellen gelassen, und das macht, daß fast alle Corps ihre Officiere durchaus verachten und daß alle Soldaten, die ein wenig Kopf und Ehrliebe haben, ihre erklärten Feinde sind.

Du kannst dieser Erklärung über die vielen Desertionen und die daraus entstehende Schwäche unserer Armeen vollen Glauben beymessen; ich habe selbst die Erfahrung gemacht und jeder Mensch, der die Organisation unserer Armeen kennt, wird dir dasselbe sagen. Im Felde können diese schlechten Officiere die Soldaten nicht so stark hudeln, denn man würde sie bald vor den Kopf schiessen. Aber in den Garnisonen thun sie es desto stärker, daher sind auch dort die Desertionen am stärksten. Wenn man erst mehr Zutrauen zu den Versprechungen der Regierung bekäme, (aber die betrügerische Politik deren sich der Convent so oft bedient hat, läßt dieses noch nicht recht aufkommen,) so müßte mann statt der ewigen nie befolgten Decrete gegen die Deserteurs, lieber neue Corps formiren, sie ihre Officiers selbst ernennen lassen und ihnen ihre Selbstständigkeit garantiren.

Jetzt bestehen unsere Armeen fast einzig und allein aus zwey Classen von Menschen. Erstlich den eigentlichen Soldaten, die kein anderes Gewerbe haben, und zweytens denen, die das Ihrige im Kriege bereits zugesetzt, oder durch ihre Abwesenheit von der Heymath verloren haben, und denen jetzt auch das müßige Soldatenleben besser gefällt, als eine sauere Handarbeit. Leider für die Menschheit und glücklicher Weise für die gegenwärtigen Umstände der Republik ist

diese letzte Classe von Menschen anjezt sehr zahlreich und vermehrt sich mit jedem Tage.

Hier in Bordeaux habe ich den augenscheinlichsten Beweis von der Wahrheit obiger Erklärung vor mir. Auf ein blosses Gerücht von den Fortschritten Vendeer formirten sich vor drey Jahren hier binnen 48 Stunden zwey starke Bataillons, die ihre Vaterstadt, Weiber, Kinder und Gewerbe mit Vergnügen freywillig verliessen, um sich der Vertheidigung des Vaterlandes zu widmen. Ohne die Cavallerie und mehrere Freycorps zu zählen hat Bordeaux den verschiedenen Armeen 16 Bataillons geliefert, die sich allenthalben mit Heldenmuth herumgeschlagen, von denen nur zwey von der Requisition, alle andere freywillige waren. Allenthalben sind diese braven Leute aufs schändlichste behandelt und mit den schlechtesten Requisitions-Bataillons amalgamirt worden und die Folge davon ist, daß alle die nicht todtgeblieben, nach Hause gegangen sind, und daß hier in der Stadt Bordeaux über 15000 solcher Deserteurs leben, die alle bürgerliche Gewerbe treiben, und denen niemand das geringste darüber zu sagen wagt.

Alle diese Behandlungen, die die besten Truppen erfahren haben, sind meiner Meynung nach ganz in dem Geiste des Plans, nach welchem Robespierre herrschen wollte. Alle talentvolle Leute und alle Reichen waren seine natürlichen Feinde; die ersten weil er fürchtete, daß sie ihm zu tief in die Karte sehen möchten, und die andern, weil sie seiner nicht bedurften. Er wollte über die Franzosen herrschen, wie ehemals die Jesuiten über die Wilden in Paraguay herrschten, sie eben so in Unwissenheit und Armuth halten, um jedem, der sich zu beklagen käme, das Maul mit etwas Geld und Gut und mit schlechten Gründen zu stopfen.

Mein Raisonnement ist fast zu weitläuftig geworden; es kann dir indessen dort auch wohl etwas gegen die Leute dienen, die, wie ich mir vorstelle, jetzt in Deutschland schreyen und an den Fingern herrechnen werden, daß die französischen Armeen im Anfange so und so stark waren, daß sie jetzt nur so und so stark sind, und daß folglich der Krieg uns so und so viel Leute gekostet habe, und daß also durch eine leichte Sub-

traction und Multiplication erhelle, daß in so und so viel Zeit die Republik keinen Mann mehr wird ins Feld stellen können. Wenn du so einen antriffst — und es kann dir dortherum unmöglich daran fehlen — so bitt' ich dich, ihm von meinetwegen zu sagen, daß, so bald einmal die neue Regierung nur durch einige Züge das allgemeine Zutrauen gewonnen haben wird, es um die Feinde der französischen Republik schlimm aussehen werde: denn die Soldaten werden wie aus der Erde wachsen, so bald das Volk sehen wird, daß man es endlich recht ehrlich mit ihm meynt.

Die heutigen Nachrichten von Paris eröfnen ein neues Feld zu andern Betrachtungen, die das zweyte grosse gegenwärtige Uebel betrift. Sie sagen uns, daß der Rath der Fünfhundert sich in einen geheimen Ausschuß formirt habe, um über Hülfsmittel in den Finanzen zu berathschlagen. * Aller grosse Handel steht in diesem Augenblicke und so bis zur Entscheidung fast stille; denn niemand wagt es, beträchtliche Geschäfte mit den Aßignaten zu machen, von deren Schicksal er durchaus nichts vorhersehen kann. Ich begreife auch kaum, welche Mittel sie ergreifen können; denn die Menge von Papier ist unglaublich groß und man glaubt hier, daß

* Einsichtsvolle deutsche Finanzmänner glauben, daß es für Frankreich hierin kein ander Mittel gäbe, als daß die Regierung so viel als möglich Geld münzen lassen, die Armeen und die Staatsbedienten mit Gelde bezahlen, in den öffentlichen Cassen nur wieder baar Geld annehmen, die Aßignate nur beym Ankauf von Nationalgütern gelten lassen, und sie übrigens ihrem eigenen Schicksale überlassen müsse. Jede Operation die die Regierung unternähme, um die Aßignate zu heben, unternähme sie zu ihrem eigenen Nachtheil; jede Operation in die sie sich einliesse, um den Umsatz der Aßignate gegen Nationalgüter zu reguliren, führe sie in ein neues Labyrinth, und der Erfolg davon beruhe wieder ganz auf die vielen tausend Menschen, die zur Ausführung einer solchen Operation angewandt werden müssen, auf ihre Geschicklichkeit, Redlichkeit und Uneigennützigkeit; drey Tugenden, die sich bisher bey den öffentlichen Beamten eben nicht häufig hervorgethan hätten. Diese Männer setzen dann aber den Frieden, ohne welchen keine Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe festzustellen ist, natürlich als die nothwendige Condition voraus.

A. d. H.

England fast eben so viel falsche als Frankreich wahre verbreitet habe. Auch sind hier sehr viele der Meynung, daß ein allgemeiner Staats-Banquerott das einzige Mittel sey, das übrig bleibe. Sie sagen: es sey wenigstens das einzige aufrichtige Mittel, was der Nation Zutrauen in das Verfahren der neuen Regierung geben könne. In jedem feinern complicirten Mittel fürchtet das durch alten langen Betrug höchstmißtrauisch gewordene Volk ein neues Kunstmittel, das Volk anzuführen und auszusaugen.

Es thut mir leid, daß ich die schöne Reise von hier nach Paris durch einige der schönsten und anmuthigsten Departementer Frankreichs nicht in einer bessern Jahrszeit zu machen habe. Ich mache sie fast wieder in derselben Jahreszeit, als da ich vor drey Jahren zur Armee gieng. Indeß werde ich dein Verlangen, dir vom Wege, vom Innern der Departemente so viel als möglich zu berichten nach meinen besten Kräften, und so viel es meine grosse Begier nach meinem lieben einzigen Paris gestattet, zu erfüllen suchen. Lebt alle wohl! und gedenkt meiner in Liebe.

W.

Poitiers, den 18ten Frimaire,
(19ten December 1795.)

Hier mache ich meinen ersten Ruhetag, um dir von meinem Wege nach Paris zu schreiben. Die Diligencen, mit denen ich vor zwey Jahren die Reise von Paris nach Bordeaux machte, sind jetzt nicht nur unmäßig theuer, sondern auch des Mangels und schlechten Zustandes der Postpferde (an vielen Orten nur Postochsen) wegen, so unangenehm, daß sehr viele Leute jetzt zu Fusse reisen. So geht ein guter Fußgänger von Bordeaux nach Paris leicht in funfzehn Tagen zu Fusse, und die Diligence braucht 24 bis 28 Tage. Da ich nun, wie du wol aus Erfahrung weißt, ein tüchtiger und lustiger Fußgänger bin, so machte ich mit einem jungen französischen Buchhändler, der dieselbe Reise vorhatte, und eben so entschlossen fürs Wandern war, Gesellschaft zu einer Fußreise, und wir haben bisher unsere Reise zu unserer grossen beyderseitigen Zufriedenheit gemacht. Ich habe die militairische Route genommen und mich meines Rechts als Volon-

tair bey der Armee noch einmal und zum letztenmal bedient. Dieses nicht sowol des halben Pfundes Fleisch und der anderthalb Pfund Brod wegen, die mir dadurch täglich bis Paris hin gereicht werden, als wegen des freyen Logis in guten Bürgerhäusern, die mir bessere und mannichfaltigere Veranlassung zu Erkundigungen und Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand und die Stimmung der Departementer gaben. Bis jetzt hat mich das Schicksal auch meistens zu guten Wirthen geführt.

Nachdem wir mit unserm Säbel in der Hand und dem militairischen Tornister auf dem Rücken durch Saintogne und Angoulesme ganz lustig paßirt waren — von diesem Wege weiß ich dir wahrlich nichts mehr zu erzählen, als daß das Land gut bestellt übrigens ziemlich unbedeutend ist, und daß die Leute wohl mit Recht nicht für allzuklug gelten — fanden wir zu unserm grossen Erstaunen, daß man keine Aßignate mehr annehmen wollte, und durchaus Geld forderte. Wenn ich nicht, mehr durch Zufall als durch Vorsorge einige spanische Piaster in der Tasche gehabt hätte, so hätte ich bey all meinen Aßignaten, seitdem ich das ehemalige Poitou (jetzt Departement de la Vienne) betreten, bis hieher hungern müssen; auch hier und wie man mir sagt bis Tours besteht man eben so eigensinnig auf baares Geld.

Poitiers, die Hauptstadt dieses Departements, ist eine der größten und ältesten Städte Frankreichs; sie ist aber sehr gothisch und abgeschmackt gebaut, die Häuser stehen fast wie auf gut Glück durcheinander geworfen, keine einzige regelmäßige und ansehnliche Strasse, enge schmutzige Gassen laufen durcheinander, daß man bey ihrem Anblick ganz verwirrt wird; auch kein einziger schöner Platz in der Stadt, aber wohl eine sehr schöne Promenade, le cours genannt, die einige Aehnlichkeit mit dem schönen Kirchhofe in Bern hat, wo wir vor vier Jahren einen köstlichen Wintermorgen so schön genossen. Die Stadt liegt auf einem Berge, der von einem kleinen Flusse, le Clain, umflossen wird. Zu ihrer Sommerlust hat die Stadt auch noch andere sehr gerühmte Promenaden, die mit der schmutzigen überall Dürftigkeit verrathenden Stadt einen sonderbaren Contrast machen, und kein übles Wahrzeichen der ehemaligen grossen Ungleichheit,

der neben einander wohnenden Armuth und übermäßigen Reichthümer in Frankreich abgeben. Von einem Park, den ein ehemaliger Intendant vor der Stadt angelegt, und der an einer sehr ansehnlichen Anhöhe gepflanzt ist, hat man eine überaus grosse und reiche Aussicht. Das Auge folgt dem sich lieblich schlängelnden kleinen Flusse durch schöne weite Wiesen. Von mehrern kahlen Stellen in der Pflanzung an den schönsten Plätzen erzählt man einen Unfug, der den Uebermuth des ehemaligen französischen Militairs characterisirt. Die Officiere eines Infanterieregiments das hier lag, unzufrieden mit einigen galanten Damen und ihren ungalanten ehrlichen Ehemännern, machten sich die Nacht vor ihrem Abzuge, da das Regiment verlegt wurde, über den Park her, hieben eine Menge der schönsten Bäume um, und zerstörten einige schöne Parthien des Parks. Man versichert dabey, daß dieser ungeheure Unfug damals unbestraft geblieben sey.

Eine andere öffentliche Promenade längst dem Fluß giebt den romantischen Anblick von Felsen und Ruinen des alten Schlosses der ehemaligen Grafen von Poitou.

Man sieht hier auch noch einige köstliche römische Ruinen vom Pallaste Gallianus und den majestätischen Eingang von einem römischen Amphitheater. Die innern Gallerien und Thierbehälter hat man mit kleinen armseligen Häusern und Ställen verbauen lassen.

Nahe bey der Stadt ist ein merkwürdiges altes Denkmal roher Zeiten, dessen du dich wohl aus den Rabelais erinnern wirst. Ein ungeheurer roher Stein 22 Fuß lang und 16 breit ruht auf fünf in die Höhe gerichteten plumpen ungleich gestellten Steinen von derselben Art. Es ließ sich wohl eher über diesen Riesentisch, als über die Rudera von Palmira streiten, ob er ein Natur- oder Kunstproduct sey. Die allgemeine Meynung hält ihn für ein Werk von Menschen-Händen, obgleich weder eine Inschrift noch irgend eine Kunstspur daran zu finden ist; und die vernünftigste Erklärung die man noch davon giebt, ist von seiner Benennung hergenommen. Man nennt ihn pierre levée, und so nimmt man an, er habe sonst pierre de levée geheissen und die Römer hätten ihn errichtet als einen Altar, an welchem die neuausgeho-

bene Mannschaft für die römischen Legionen (de nouvelle levée) die nie in die Städte kamen, den Eid der Treue schwuren.

Chatellerault, den 21sten Frimaire.

Der Weg hieher ist eben nicht besonders angenehm, wenn man gleich viele Landhäuser und einige ganz ansehnliche Lustschlösser liegen sieht, die auch zum Theil nicht übel situirt sind. Der grossentheils weisse Kalk- und Kleyboden macht das Land weniger fruchtbar und den Weg einförmig und beschwerlich.

Die Stadt hier ist ein ganz artiger nahrhafter Ort mit einer schönen Brücke über die Vienne. Die Frachten laden hier ab; die Güter werden eingeschifft und nach der Loire u. s. w. verführt. Eine unglaubliche Menge Messerschmiede hat diese Stadt und deren Weiber belagern hier den Fremden in den Häusern und auf den Strassen eben so ungestüm, als sie uns vor drey bis vier Jahren in Moulins belagerten. Man rechnet auf sechshundert Familien, die sich von der Messerschmiedearbeit ernähren. Man hat hier die gute Einrichtung, daß jedes Fabricat, ehe es zum Verkauf ausgestellt werden darf, den Geschwornen zur Beurtheilung vorgelegt werden muß, welche die Freyheit haben, das schlechtgearbeitete zu verwerfen und die nur dem Gutgeheissenen das Zeichen geben, welches die Stahlarbeit dieser Stadt von andern dergleichen unterscheidet.

Auch hat die Stadt ansehnliche Wachsbleichen und Leinenfabriken. Ihr grösserer Verkehr und augenscheinlich bessere Indûstrie giebt ihr ein weit munteres, lebhafteres Ansehn, als Poitiers hat, ohnerachtet es auch eine alte gar nicht besonders gutgebaute Stadt ist.

In dem ganzen Departement de la Vienne, das an vielen Orten nur sechs bis acht Lieues von den Löchern der Vendéens entfernt ist, haben wir keinen einzigen Patrioten gefunden und die Soldaten der Republik sieht man wie Hunde an. Dieß letztere ist aber leider der Fall in den meisten Provinzen Frankreichs; die Noth hat so viele arme Soldaten gezwungen,

Excesse und Diebstähle zu begehen, daß dieß auf alle andere zurückfällt. Die aus der Vendee abgeschickten Priester haben die Leute so fanatisirt, daß sie alle ihre Lebensmittel bis auf die Gemüse den Räubern und Rebellen zuführen. In diesem Departement hört man auch allenthalben das Glockengeläut, alle Kirchen sind offen, Messe, Vesper und all das Narrenzeug nimmt kein Ende.

Tours, den 23sten Frimaire.

In Chatelleraux hätte uns unser patriotischer Eifer übel bekommen können. Um jede Gelegenheit zum Unterrichte zu benutzen, giengen wir auch nach einer Herberge, in welcher eben viele Fuhrleute eingekehrt waren. Da wir mit unsern patriotischen Gesinnungen an solchen Orten die Leute fast überall von uns entfernt hatten, so stellten wir uns diesmal wie Aristocraten an, und die Fuhrleute hatten es dann auch kein Hehl, daß sie alle ihre Güter nach der Vendee führten. Wir giengen darauf sogleich nach der Municipalität, um die Fuhrleute arretiren zu lassen; ehe wir aber wieder hinkamen, hatte man ihnen schon Wind davon gegeben, die Kerls waren alle fort, und wir selbst hatten alle Mühe von der Welt, uns aus den Klauen dieser aristokratischen Municipalität zu retten.

In dieser Gegend fängt man auch schon wieder an Aßignate zu nehmen. Man macht für alles zwey Preise und läßt dem Käufer die Wahl, in Papier oder in Gelde zu bezahlen. Alles ist indessen unmäßig theuer, eine Bouteille schlechten weissen Weins muß man mit 60 Livres in Aßignaten bezahlen.

So bald wir das alte Poitou verlassen hatten und in die ehemalige Touraine (jetzt Departement de l'Indre und Loire) kamen, umgab uns eine andere Natur, die mit jeder Lieue immer reicher und schöner wurde. Hier ist man im Garten von Frankreich. Ich glaube daß dieses das schönste Land auf der Erde ist; auch ist es noch lachender und noch besser angebaut als die Ufer der Loire, die wir vor drey Jahren auf unserer Reise von Lyon nach Paris sahen. Tours ist eine grosse sehr schöne Stadt, und der Eintritt in

dieselbe gewiß der prächtigste, den irgend eine Stadt darbieten kann. Die Landstrasse wird eine Lieue von Tours zu einer der schönsten Lustpromenaden. Bey einer prächtigen Fontaine hebt eine schöne sechsfache Büchenallee an; man kann nicht schönere Bäume sehen. Und alle Wege waren belebt von Menschen oder von Fuhrwerken aller Art. Am Ende dieser Land- und Luststrasse kommt man in eine überraschend prächtige Strasse, die die ganze Stadt durchschneidet und deren Ende die prächtigste Brücke, die ich je sah, über die Loire ziert; in deren Nähe ergötzt das Auge wieder eine köstliche Promenade vor dem Stadthause. Die ganze Strasse (cidevant rue royale, jezt rue de la loi) ist mit den schönsten ansehnlichsten Häusern aus Quadersteinen aufgebaut besezt, und an beyden Seiten geben breite köstliche Trotoirs den Fußgängern die erwünschteste Bequemlichkeit und Sicherheit.

Zwey gothische prächtige Kirchen, die dem Münster zu Straßburg und der berühmten Kirche zu Rheims nichts nachgeben, sind von imposantem grossen Character. Die Bibliotheken dieser beyden Kirchen sollen sehr reich an alten Bibelmanuscripten in allen Sprachen und andern dergleichen köstlichen Werken seyn. Damit könnte die französische Republik eine Haupt- und Staatsauction für die deutschen Theologen halten.

Die Einwohner von Tours sind gar liebe, freundliche, gefällige Menschen, und patriotisch gesinnt; sie sprechen auch ein sehr gutes französisch.

Blois, den 24sten Frimaire.

Seitdem wir die Ufer der schönen Loire zur Seite haben, ist unsere Reise ein wahrer Spatzierweg; man ist immer wie in der Strasse einer schönen grossen Stadt. Die Felsen der beyden Ufer sind so dicht als möglich mit den schönsten Landhäusern, Schlössern und Flecken besäet. Die Brücken über den Fluß sind schön und auf jeder Seite sieht man dieselbe schöne Strasse fortlaufen. Der Anbau des Landes ist über alle Beschreibung anmuthig und reich.

Amboise ist eben keine sehr beträchtliche aber sehr hübsche

Stadt. Hier werden die feinsten französischen Stahlarbeiten, die selbst die englischen übertreffen, verfertigt. Von dem alten prächtigen Schlosse genossen wir der schönsten Aussicht, die ich je genoß, selbst den Genfersee und alle die zahllosen Schönheiten, die mich auf unserer Schweitzerreise an deiner Seite so beglückten, nicht ausgenommen. Das Land ist eben so reich an Weinbau als an dem köstlichsten Getraide aller Art; und wiewol der Wein nicht für so fein und edel gehalten wird als die Bordeauxweine, so soll er doch von allen französischen Weinen der gesündeste seyn. Auch wird er in keiner Gegend vou Frankreich vom Landbewohner selbst so häufig genossen, als hier. Vielleicht ist dieses eine glückliche Folge davon, daß er auswärtig nicht so gesucht wird als der Champagner, Burgunder und die verschiedenen feinen Bordeauxweine. Auch hat dies liebliche, schöne genußreiche Land den Descartes, Amboise, Rabelais, Destouches und mehrere trefliche Köpfe und Dichter hervorgebracht.

Blois ist kein so bedeutender Ort, als er sich auf den ersten Anblick ankündigt, und hat die grosse Unannehmlichkeit daß alle Strassen bergauf, bergab gehen. In dem ehemaligen erzbischöflichen Pallast sahen wir einen recht ansehnlichen Rittersaal mit den Statuen der berühmtesten französischen Minister, als Sülly, Colbert, Suger, Richelieu u. a. m. die mir durch schöne Arbeit und sehr bezeichnenden Character viel Vergnügen machten. Die Aussicht von diesem Pallast und der anliegenden Terrasse ist wieder unaussprechlich schön; die schöne prächtige Brücke über die Loire hat dadurch sehr gelitten, daß man auf ein Gerücht von Annäherung der Rebellen einen Bogen gesprengt und ihn bis jetzt nur durch eine hölzerne Brücke ersetzt hat. Die Stadt selbst steht indeß, wie es mir aus den Unterredungen mit mehrern Leuten scheint, nicht ohne Grund in dem Rufe, ziemlich aristocratisch gesinnt zu seyn, was mir in Amboise gar nicht der Fall zu seyn schien. Indeß ist auch Blois sehr ruhig gewesen.

Zu meiner grossen Freude kamen heute bey meinem Wirthe, einem alten freundlichen Weinhändler, mit dem ich mich stark in politische Kannengiessereyen einlasse, die Pariser Zeitungen an. Mit Freuden sah ich, daß man in Ansehung der Finanzen allen Künsteleyen entsagt und sich davon überzeugt zu haben scheint, daß dem Schaden nur durch einen derben

Schnitt abzuhelfen ist. Das Decret über die gezwungene Anleihe wird der Triumph der Patrioten seyn. Real sagt: Jusqu' ici la legislature n'avoit produit en finances que des souriceaux mais aujourd'hui elle vient d'accoucher d'un gros republicain. (Bis jetzt hat das gesetzgebende Corps in Ansehung der Finanzen nur kleine Mäuse hervorgebracht, jetzt aber ist es mit einem starken Republikaner niedergekommen.) Dieser wichtige Schritt muß auch eine Aenderung in Ansehung der Aßignaten bewirken, denn so kann es länger nicht dauern. In vielen Departementern kennt man die Aßignate kaum mehr. Selbst das mit dem Stempel der Republik gemünzte Gold und Silber hat durchaus gar keinen Cours und an vielen Orten nicht einmal das republikanische Kupfergeld; so sehr sind die Landleute, denn diese besitzen jetzt alles, Aßignate, Geld und Waaren, annoch verblendet.

Die schlimmen Nachrichten, die die Zeitungen uns vom Rhein und von der Uebergabe von Manheim bringen, werden zwar durch die wichtigen Siege in Italien einigermassen aufgewogen, erhöhen doch aber von neuem den Wunsch, daß dem Elende des Krieges endlich einmal ein Ende gemacht werde.

Ich fürchte, nach allem was ich hier über den Zustand in der Vendee höre, daß uns die rebellischen Räuber noch irgend ein Unheil bereiten. Es ist wahr, daß Charette flüchtig und der größte Theil seiner Armee zerstreut oder zu den Chouans in der Gegend vom Mans übergegangen ist; aber Stofflet hat sich noch einmal zum Frieden entschlossen und man hat immer noch die Unvorsichtigkeit, ihn im Lande zu lassen. Er lebt im Schlosse eines Emigranten, dessen Leibjäger er ehemals war, und wie man hier versichert, mit unsern Generals in Lust und Freuden, unterdessen wirbt man allenthalben für ihn. Darunter steckt noch irgend eine Verrätherey. Das beste und sicherste Mittel wäre, einen solchen Burschen bey die Ohren zu nehmen und ihn am andern Ende von Frankreich, oder auf einer unserer Inseln in sichere Verwahrung zu bringen.

Orleans, den 28sten Frimaire.

In dieser sehr schönen und ansehnlichen Stadt machen wir wieder einen kleinen Ruhetag. Orleans ist fast so groß wie Bordeaux, voll der schönsten Häuser und der reichsten zier-

lichsten Kaufmannsläden. Auch hier ist eine prächtige Brücke über die Loire, die auf die Hauptstrasse stößt. Die Stadt ist sehr gut erhellt. Wir kommen eben aus der Comödie, die hier in einem neuen sehr schönen Theater spielt, das man aus einer ehemaligen Kirche gemacht hat. Die Truppe war wol etwas besser als eine die wir in Tours sahen; indeß wurde die alte Operette: Les Chasseurs et la Laitiere, jämmerlich genug gespielt und gesungen. Das Lustspiel: le nouveau Tartuffe von Beaumarchais ward etwas besser gespielt; es ist eine Art Fortsetzung von Figaro's Hochzeit. Das Stück macht jetzt allenthalben hierherum viel Aufsehen; mir mißfällt es aber durchaus. Es ist ganz in der Art der Kotzebueschen Stücke, die vor einigen Jahren, zu unserm grossen Aerger in Deutschland Aufsehen machten. Der Graf, die Gräfin, Figaro und Susanne erscheinen darin in ihren alten Tagen, sie haben sich nach Frankreich zurückgezogen, wo ein irländischer Chevalier d'industrie durchaus bey ihnen den Tartüffe macht. Der Graf hat eine Tochter und die Gräfin einen Sohn ausser der Ehe; diese Entdeckung giebt zu vielem Lärm und Geheule Anlaß, bis man sie endlich mit einander verheyrathet, sich wechselseitig verzeiht und Figaro des Irländers Spitzbübereyen entdeckt.

Orleans ist das wahre Nest der ärgsten Aristocratie, der Zufluchtsort aller aus der Vendee entlaufenen Priester und Emigranten. Die Agioteurs treiben hier ihr Wesen fast noch ärger als in Bordeaux und Paris, und suchen das arme Volk völlig in Verzweiflung zu stürzen. Wir haben hier mehr als eine Erfahrung gemacht, daß es wirklich gefährlich ist, sich hier als Patriot zu zeigen; alle Einwohner, die uns auf öffentlichen Plätzen, in Privat- und öffentlichen Häusern, im Schauspiel und in unserer Wohnung vorgekommen sind, waren wüthende Aristocraten.

Etampes, den 30sten Frimaire.

Ich ergreife hier, zwölf Lieues von Paris noch einmal die Feder, um dir meine herzliche Freude über unsere köstliche Reise auszudrücken. Orleans verliessen wir beyde als ächte Patrioten mit Freuden, und schüttelten vor den Thoren den Staub der schändlich gesinnten Stadt von unsern Schuhen; denn wir reisen als wahre Apostel, ausser daß wir unglückli-

cher Weise nicht so schnell die Ungläubigen bekehren. Auch in der Gegend um Orleans herum hatten wir noch oft genug Gelegenheit, uns an der Aristocratie zu ärgern, die noch so arg in Frankreich herrscht. Der grosse Verfall der Aßignate ist mehr daran Schuld als alles andere.

Sobald wir den Orleaner Wald paßirt hatten, kamen wir in diese kornreiche Ebene, die die Weinhügel der Loire begränzt. O wie sehr wünschte ich die verkehrten Ausländer hier zu haben, die Frankreich unangebaut und ausgehungert glauben. Nicht eine handbreit Erde liegt hier, ohne mit dem schönsten Kornteppich bedeckt zu seyn, und das gelinde, fast Frühlingswetter, das wir auf der ganzen Reise hatten, verspricht überall eine eben so reichliche Erndte als die vorige, die alle Kornböden Frankreichs gefüllt hat. — Daß dennoch das Brod an vielen Orten fehlt, dies ist der augenscheinlichste Beweis, daß wir noch immer von vielen Seiten verrathen und verkauft sind.

Etampes ist eine ganz ansehnliche, lebhafte Stadt von mehr als einer Lieue Länge, aber fast ganz ohne Breite zwischen zwey Bergen gebaut. Unsere Ungedult, Paris einige Stunden früher zu erreichen, trieb uns hier nach dem Comtoir der Diligencen, die von hier täglich nach Paris gehn, und gut bedient seyn sollen. Es war aber alles so besetzt, daß wir keine Art von Platz mehr bekommen konnten; und so setzen wir morgen unsern Wanderstab, oder vielmehr Säbelstock zum letztenmal an; und ich beschliesse damit zugleich im Schein und in der Wahrheit meine militairische Laufbahn eben so freywillig und gerne, als ich sie vor zwey Jahren antrat.

VI.

Ueberſicht der Verhandlungen des Convents vom 1ſten May bis zum Schluſſe ſeiner Sitzungen.

Wenn in einem feſt gegründeten Staate das Anſehn beſtehender Geſetze, denen eine lange Gewohnheit in den Herzen aller Bürger eine kräftige Sanction ertheilt hat, der Regierung ihre vornehmſte Stärke giebt; ſo kann hingegen in einem neu organiſirten Staate nur das Anſehn der Regierung den Geſetzen Bedeutung und Wirkſamkeit verſchaffen. Was jener zur Milde angerechnet wird und Zuneigung für ſie einflößt, gilt bey dieſer für Schwäche und macht ſie verächtlich. Sie muß mit unerſchütterlicher Feſtigkeit den ihr vorgeſchriebenen Weg, unbekümmert ob er der beſſere ſey, genau befolgen, und durch eigenes Beyſpiel und unerbittliche Strenge die Bürger frühe daran gewöhnen, die neue politiſche Einrichtung als eine Natur-Ordnung und die Unterwerfung unter dieſelbe, als ein Geſetz der eiſernen Nothwendigkeit zu betrachten. Sonſt läuft ſie unvermeidlich Gefahr, die Bande der bürgerlichen Geſellſchaft von Factionen zerriſſen zu ſehn, oder ſelbſt von einer übermächtig gewordenen Faction, verſchlungen zu werden.

In einer ſolchen Lage befand ſich Frankreich, und einer ſolchen Criſis gieng es entgegen, ſeitdem der Convent ſich von der freylich tyranniſchen, aber unläugbar kräftigen Herrſchaft des langen Wohlfahrts-Ausſchuſſes befreyt hatte.

Zwar ſaſſen noch in dieſem Convente Männer von nicht gemeinen Gaben und groſſer Entſchloſſenheit; aber wäre ihre Zahl auch ungleich gröſſer geweſen und hätten ſie jene Eigenſchaften in einem noch weit höhern Grade beſeſſen, ſo würden ſie als Mitglieder der Regierung ihr dennoch den gehörigen Grad der Achtung nicht haben verſchaffen können. Der Fehler lag in der Einrichtung, nicht in den Menſchen.

Eine zahlreiche Verſammlung, deren Mitglieder alle vollkommen gleiche Rechte genieſſen, kann, in ſo ferne ſie handelt, nie einen feſten Character behaupten. Je treuer ſie ihrer Einrichtung bleibt, je vollkommener ſich die Einzelnen

in ihrer Unabhängigkeit behaupten, um so schwankender, unzusammenhängender und unzuverläßiger wird sie in ihren Maaßregeln seyn. Die allgemeinen Grundsätze, die allen als Gesetzgebern zur Richtschnur dienen müssen, stehn ihnen als Vollziehern der Gesetze gemeiniglich im Wege, indem jene Grundsätze oft, zumal in schwierigen Zeiten, gegen solche Maaßregeln zu streiten scheinen, deren Nothwendigkeit der in Geschäften geübte Mann eher fühlt als deutlich einsieht und daher durch die treffende Art der Ausführung wol allen fühlbar machen, aber in der Theorie keinem beweisen kann.

Obgleich das Detail der Geschäfte besondern Ausschüssen übertragen war, so wurde dadurch doch dem wesentlichen Uebel nicht abgeholfen, weil theils die höchste Direction immer dem Convente blieb, und theils die Art der Vertheilung der Geschäfte unter die Ausschüsse, so wie die innere Einrichtung derselben äusserst fehlerhaft war. Ihre Mitglieder wechselten alle drey Monate. Also war an keinen Zusammenhang in den Maaßregeln, an keine Folge von Planen, an keine Ausführung grosser Entwürfe zu denken. Sie waren nicht verantwortlich für die Vollziehung der Gesetze. Die Schwäche und der üble Wille wurden also durch keine Furcht in die Gränzen der Pflicht zurückgehalten, und der entschlossenste Biedermann verlor Muth und Lust, sich der Seinigen vergebens aufzuopfern. Die durch den beständigen Wechsel der Regierung über die Maassen vermehrte Zahl der untergeordneten Vollziehungs-Agenten und die Ungewißheit ihrer Lage nahm auch diesen alle Energie, und die schwachen Beschlüsse einer kraftlosen Regierung verloren in den ohnmächtigen Händen ihrer unmittelbaren Vollzieher, vollends alle Wirksamkeit.

Keiner hatte diese Mängel besser gefühlt und stärker gerügt als Thibeaudeau in der Rede, worin er kurz nach dem Aufruhre vom Germinal auf die Abstellung derselben durch Einführung einer kräftigen provisorischen Regierung drang. Man hörte ihn mit Beyfall; ließ sich auf eine weitläuftige Discußion über seinen Vorschlag ein; stellte der gefühlten Nothwendigkeit allgemeine Grundsätze entgegen und entschied sich endlich für einen von Cambacéres vorge-

legten Plan, der mit einigen unwesentlichen Modificationen alles beym Alten ließ. a)

Unterdessen trieben die Factionen ein freyes Spiel. Die Masse des Volks hatte den Enthusiasmus verloren, der sie im Anfange der Revolution beseelte und nahm keinen andern lebhaften Antheil an den öffentlichen Begebenheiten, als durch ihren Abscheu gegen alles, was die Rückkehr des Terrorismus befürchten lassen konnte. Die Royalisten benutzten diese Stimmung, um jedes Mitglied des Convents verdächtig zu machen, das irgend eine kräftige Maaßregel vorzuschlagen wagte. Ueberall hetzten sie die Jugend gegen die Terroristen auf, unter welcher Benennung sie alle Patrioten die einige Energie bewiesen hatten, in eine allgemeine Proscription zu begreifen suchten. b) Die abscheulichen Mordthaten in Lyon wie in andern Städten des südlichen Frankreichs c) wurden in ihren Journälen als sehr natürliche Folgen der strafbaren Nachsicht, welche die Regierung gegen die Blutsäufer bewiesen, entschuldigt. Sie klagten heuchlerisch über die Anarchie die ihr Vaterland verwüstete, indem sie selbst aus allen Kräften sie zu vermehren suchten, schoben treulos die Schuld derselben auf die Republik, die doch eigentlich noch gar nicht eingeführt war, und suchten durch überladene Schilderungen des glücklichen Zustandes von Frankreich vor der Revolution, der doch mit dieser wie Ursache und Wirkung zusammenhängt, die Gemüther auf die Wiederherstellung der alten Ordnung, woran sie jetzt weniger als jemals verzweifelten, vorzubereiten.

Wie diese durch Hofnung wurden die Jacobiner durch Verzweiflung angetrieben. Sie wütheten gegen eine Regierung die alle Patrioten ermorden lasse, und sich so nachsichtsvoll gegen offenbare Contrerevolutionisten zeige. Sie wiegelten die ärmern Classen des Volks, bey denen die Klage so leicht zur That wird, gegen ein System der Milde auf, das nur die Reichen begünstige, und den ehrlichen Tagelöhner dem drückendsten

a) Siehe Sitzung vom 10ten May.
b) S. Sitzung vom 1sten und 7ten May.
c) S. Sitzung vom 9ten May.

Mangel Preiß gebe; in ihren Gruppen wurde Robespierre, wie in jenen der Royalisten Ludwig XVI. zurückgewünscht. d)

Der Convent sah einem neuen Aufstande entgegen, ohne demselben durch irgend eine kräftige Maaßregel zuvor zu kommen. Er sann nur auf Vertheidigung. Ob, wie einige behaupten, die Regierung auf eine geschickte Weise den Zeitpunct des Ausbruchs nach ihren Absichten beschleunigt habe, ist zum mindesten zweifelhaft, obwol einigermassen dadurch wahrscheinlich, daß im entscheidenden Augenblicke kein Plan gemacht war, und kein eigentlicher Anführer sich zeigte. Wir haben alle Umstände dieser letzten Jacobiner-Insurrection ausführlich im fünften Stücke unsers Journals erzählt. Die Ermordung eines Volks-Repräsentanten im Innern des Versammlungs-Saales zeichnete sie vor allen vorhergehenden aus. Einige Stunden waren die Aufrührer wirklich Meister vom Convente und berathschlagten allein; aber während sie berathschlagten, handelten die Regierungs-Ausschüsse, die bald mit Hülfe einiger Sectionstruppen ihrer Herrschaft dort ein Ende machten, wie ein paar Tage darauf mit Hülfe regelmäßiger Truppen in der empörten Vorstadt St. Antoine. e)

In solchen Augenblicken der Gefahr überließ sich der Convent gewöhnlich der Führung einiger entschlossener Männer, die dann diesen kurzen Zeitpunct benutzten, um mit Hintansetzung der Formen und Grundsätze, den jedesmaligen Feind vollends niederzuschlagen. Nicht nur wurden die Repräsentanten, welche unmittelbar an dem Aufstande Theil genommen und sich zu Regierungs-Mitgliedern hatten erwählen lassen, augenblicklich einer dazu ernannten militairischen Commißion übergeben, sondern man befreyte sich auch bey dieser Gelegenheit durch höchst willkührliche Arrestationen, von einer Menge Deputirten, die durch ihren übertriebenen Patriotismus der Einführung einer vernünftigen Constitution Hindernisse in den Weg gelegt haben würden. f)

Mit dem Aufstande in Paris hieng ein ähnlicher in Toulon zusammen, wo sich die Jacobiner der Waffen und des

d) S. Cheniers Bericht. Sitzung vom 1sten May.
e) S. Sitz. vom 20sten, 21sten, 22sten und 23sten May.
f) S. Sitz. vom 28sten May und 1sten Juny.

Arsenals bemächtigten, g) der aber, nachdem man erfahren, daß der Haupt-Streich mißlungen war, sehr schnell beygelegt wurde. h)

Eine wohlthätige Folge dieser höchst traurigen Begebenheit war die von Seiten der Vorstadt gezwungene, der übrigen Sectionen aber freywillige Auslieferung der Canonen. i)

Der Convent gewann bey diesem Siege wenig. Er gereichte hauptsächlich zum Vortheil der royalistischen Intriganten, die sich immer mehr und mehr der Leitung der Pariser Sectionen annahmen.

Journale in ihrem Solde, die sich auf eine unglaubliche Weise vervielfältigten und täglich zu Tausenden über ganz Frankreich verbreitet wurden, gossen Schmach und Verläumdung auf alle patriotisch gesinnten Mitglieder der Versammlung, und bemühten sich unabläßig die Republik in den Augen der leichtsinnigen Leser lächerlich und der weichherzigen abscheulich zu machen. Ein Gesetz, das seiner Natur nach nicht anders als unbestimmt seyn konnte, war gegen diesen Unfug auf Chenier's Vorschlag decretirt worden, k) aber wegen des Geschreys das über diese Unbestimmtheit erhoben wurde, und auf die gebieterische Vorstellung mehrerer Sectionen l) hatte es bald darauf wieder zurückgenommen werden müssen. Ein späterhin decretirter Vorschlag, Strafgesetze gegen die verläumderischen Journalisten zu machen, m) blieb ohne Folgen, und die Licenz der Presse kannte keine Gränzen mehr.

Mordbrennerische Schriften forderten überall zu Blut und Rache auf; die untadelhaftesten Patrioten zumal im Süden wurden verfolgt oder eingekerkert, und die Gefangenen

g) S. Sitz. vom 26sten May.
h) S. Sitz. vom 27sten May, 5ten und 6ten Junr.
i) S. Sitz. vom 30sten May, 10ten, 11ten, 19ten und 21sten Juny.
k) S. Sitzung vom 1sten May.
l) S. Sitz. vom 10ten und 13ten May.
m) S. Sitzung vom 8ten August.

unmenschlich erwürgt. Die wiederholten Klagen die hierüber im Convent entstanden, n) bewiesen nur das Unvermögen der Regierung dem Uebel zu steuern. Die Decrete dagegen wurden theils als unausführbar gleich wieder zurückgenommen, o) theils von den mitschuldigen Beamten gar nicht vollzogen. p) Die späterhin angenommene Maaßregel, einen patriotischen Repräsentanten q) mit hinlänglicher Vollmacht in jene Gegenden zu schicken, hätte vielleicht einige Monate früher Tausenden das Leben gerettet.

Die eigentlichen Urheber dieser Gräuel hüteten sich wohl, unmittelbar daran Theil zu nehmen. Sie wollten die Republik durch ihre eigene Kinder zerreissen lassen, um einst in voller Sicherheit auf Trümmern und Leichen ihr gothisches Gebäude wieder aufrichten zu können. Souvenez vous, sagte Legendre zu seinen sorglosen Collegen bey einer ähnlichen Veranlassung, souvenez vous que les royalistes veulent gagner sans mettre en jeu. r)

Auf ihr Anstiften liefen die heftigsten Denunciationen gegen Repräsentanten, die einst unter der Herrschaft des langen Wohlfahrts-Ausschusses auf Sendungen gewesen waren, aus allen Gegenden Frankreichs ein. s) Nur wenige wurden nach der Untersuchung schuldig befunden, und zwar mehr wegen Handlungen die sie auf höhern Befehl vollzogen, als solcher, die sie auf ihre eigene Verantwortung begangen hatten. t) Inzwischen war immer der Convent dadurch in

n) S. Sitzung vom 18ten, 20sten, 22sten, 24sten, 25sten und 28sten Juny, 11ten und 13ten July, 5ten, 6ten und 23sten August, 5ten September, 19ten und 20sten October.

o) S. Sitz. vom 18ten Juny.

p) S. Sitz. vom 22sten und 24sten Juny.

q) Hierzu wurde Freron gewählt, dessen strenge oder nothwendige Verfügungen alle vom Directorium gut geheissen worden sind.

r) S. Sitz. vom 22sten Juny. Bedenkt wohl, daß die Royalisten, ohne von dem ihren eingesetzt zu haben, beym Spiele gewinnen wollen.

s) S. Sitz. vom 13ten, 14ten, 15ten und 19ten May, 1sten 3ten, 10ten, 12ten Juny, 3ten und 29sten July.

t) S. Sitz. vom 8ten und 9ten August.

der Person vieler seiner Mitglieder beschimpft und herabgewürdigt worden.

Man hatte nach dem Sturze Robespierre's viele Tausende als des Terrorismus verdächtig eingesteckt. Unter ihnen befanden sich eine Menge ehrlicher Leute, die bloß übertriebenen Meynungen oder der Rachsucht mächtiger Feinde dieß unverdiente Schicksal verdankten. Nichts war billiger als daß man diejenigen, gegen die keine bestimmte Anklage vorgebracht worden, ihre Freyheit wiedergab, da man sie ihnen nach strengen Grundsätzen, ohne eine solche Anklage nie hätte rauben sollen. Die Pariser Sectionen wollten dem Sicherheits-Ausschusse dieses Recht nicht einräumen und ermüdeten den Convent durch ihr Geschrey über das, was sie Freylassung der Terroristen nannten. u) Umsonst stellte man ihnen vor, daß die Freygelassenen wieder verhaftet werden sollten, sobald gesetzmäßige Gründe dazu vorhanden seyn würden. Die Sectionen bestanden darauf, wider die Grundsätze zum Verderben einzelner Mitbürger Recht behalten zu wollen, obgleich sie dieses dem Convente selbst zur Rettung des Vaterlandes nie zugestanden haben würden.

Eine grosse Begebenheit verbreitete allgemeine Bestürzung. Die Emigrirten waren unter dem Schutze der englischen Flotte mit einer zahlreichen Macht gelandet, hatten sich der Halbinsel Quiberon bemächtigt und drohten mit Hülfe der Chouans die zu ihnen gestossen waren, das nie ganz erloschene Feuer des bürgerlichen Krieges in den westlichen Departementen fürchterlicher als jemals aufzuregen. v) Der Patriotismus erwachte in den Herzen aller, die nur noch einige Empfänglichkeit für dieses großmüthige Gefühl behalten hatten. Freywillige strömten von allen Seiten hin, um die patriotische Armee zu verstärken. Die Blicke der ihrem Vaterlande treu gebliebenen Franzosen waren allenthalben mit ängstlicher Besorgniß auf diesen Punct gerichtet. Nur die Pariser Sectionen schienen diese Besorgnisse nicht zu theilen

u) S. Sitzung vom 18ten, 19ten, 20sten, 29sten und 30sten Juny, 11ten, 21sten, 29sten July und 11ten August.

v) S. Sitzung vom 8ten July.

und — klagten nach wie vor über die Freylassung der Terroristen. w)

Die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Emigrirten und der Wiedereinnahme von Quiberon verherrlichte die Feyer des denkwürdigen 9ten Thermidor. x) Mehrere Tage hindurch herrschte ein allgemeiner Jubel in Frankreich. Aber die Pariser Sectionen liessen sich nicht aus ihrer Fassung bringen und mischten in das Siegsgeschrey ihre ewige Klage über Freylassung der Terroristen, y) nachdem sie Tages zuvor eine eben so unzeitige Bittschrift gegen den neuen Calender und die neuen Benennungen der Maasse und Gewichte eingereicht hatten. z) Dieses unaufhörliche Geschrey bewog den Convent endlich, sich ernsthaft mit dem Schicksale der vielen, wegen angeblicher Revolutions-Verbrechen gefangen sitzenden Bürger zu beschäftigen. Die grosse Schwierigkeit war, ihnen unpartheyische, auf die mancherley entschuldigenden Umstände Rücksicht nehmende Richter zu verschaffen. Fast überall in den Gerichts-Stühlen saßen schrecklich gegen sie eingenommene Menschen, weil man bey Erneuerung fast aller Beamten nach dem Sturze Robespierre's, weniger auf patriotische als anti-jacobinische Gesinnungen gesehen hatte. Nach vielen Debatten beschloß man endlich, die Sache dieser Angeklagten vor eine besondere Commißion zu ziehn, die aus Mitgliedern des Convents bestehen sollte. a) Hierwider lehnten sich nun abermals Pariser Sectionen in den beleidigendsten Ausdrücken auf, nannten dieses Verfahren der Milde eine Handlung der willkührlichsten Tyranney, und beriefen sich auf die Grundsätze, nach welchen die Angeklagten vor die gewöhnlichen Gerichte gefordert werden müßten. b) Man konnte ihnen dagegen anführen, daß dergleichen Grundsätze keine unbedingte Nothwendigkeit hätten und sich immer auf andere bezögen, deren Beobachtung sie voraussetzten; daß in dem gegenwärtigen

w) S. Sitzung vom 11ten und 21sten July.
x) S. Sitz. vom 27sten July.
y) S. Sitz. vom 29sten July.
z) S. Sitz. vom 28sten July.
a) S. Sitz. vom 24sten July.
b) S. Sitz. vom 31sten July.

Falle, bey der notorisch willkührlichen Art wie die Gerichts-stellen besetzt worden, die Anwendung jener Grundsätze zum Nachtheile der Angeklagten eine himmelschreyende Ungerechtigkeit seyn würde. Dieses geschah nicht; der Convent ließ sich von den Sectionen eines bessern belehren und nahm das Decret zurück. c) Ein anderes das er einige Wochen später über denselben Gegenstand gab, d) wurde durch die bald darauf erfolgte und wahrscheinlich schon längst beabsichtete Amnestie überflüßig gemacht.

Bey all dem Zart-Gefühle das die gute Gesellschaft, die jetzt allein im Namen der Sectionen das Wort führte, für die Grundsätze äusserte, hielt sie doch nicht sehr strenge darauf, daß ihre Jugend die ersten aller Grundsätze in jeder bürgerlichen Gesellschaft, Ehrfurcht gegen die Obrigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze, beobachtete. Sie störte die öffentliche Ruhe durch lärmende Auftritte in den Schauspielhäusern und auf den Strassen; erlaubte sich Gewaltthätigkeiten gegen andersdenkende Bürger und Repräsentanten sogar, fieng mit dem Convente selbst einen Lieder-Krieg an, wobey dieser den Kürzern zog, e) und als der Sicherheits-Ausschuß einmal bey einer solchen Gelegenheit einige der Unruhigsten hatte festnehmen lassen, sah er sich von einer Menge Buben umlagert, deren trotzigen Forderungen er nur durch eine List, die ihm zu Vertheidigungs-Anstalten Zeit verschaffte, ausweichen konnte. So schwach war die Regierung, daß sie sich die blosse Weigerung den Rebellen, die übrigens unbestraft blieben, ihren Willen zu thun, zur Kraft anrechnete. f)

Unter so mancherley Unruhen eilte der Convent, den eigentlichen Zweck seiner Sendung zu erfüllen. Die Constitution von 93 war seit dem letzten Siege über die Jacobiner vollends bey Seite gesetzt worden. Bald darauf trat die Commißion der Eilf mit ihrer Arbeit hervor. g) Bey An-

c) S. Sitz. vom 6ten August.
d) S. Sitz. vom 29sten August.
e) S. Sitz. vom 18ten July.
f) S. Sitz. vom 19ten July.
g) S. Sitz. vom 23sten und 24sten Juny.

hörung dieses Plans und der darauf folgenden Debatten glaubte man sich wieder in die schönen Zeiten der Revolution versetzt. Eine sechsjährige Erfahrung hatte die Köpfe gereift, und die neue Arbeit trug sichtbare Spuren dieser Reife. Die Erklärung der Menschenrechte wurde aus Dankbarkeit beybehalten. Man fühlte daß sie fehlerhaft sey, was sich schon aus der Willkühr in der Zahl und Stellung dieser Rechte hätte schliessen lassen, aber man wollte sich bey methaphysischen Spitzfindigkeiten nicht aufhalten. Den Rechten wurden Pflichten an die Seite gestellt. Das Recht der Insurrection, dieser höchst seltenen Ausnahme von der allgemeinsten Regel aller Gesetzgebung, wurde gar nicht darin erwähnt. Man nahm auf Eigenthum Rücksicht; nicht nur mußte jeder der Souverainitäts-Rechte ausüben wollte, eine gewisse Steuer bezahlen, sondern es wurde zur Wahlfähigkeit für Stellen die Zutrauen erfordern, ein gewisses mässiges Eigenthum festgesetzt. Keiner sollte zu höhern Aemtern gelangen, wenn er nicht vorher irgend ein untergeordnetes bekleidet hatte. Industrie und Verbesserung der Sitten suchte man durch die Gesetze zu befördern, die jedem Bürger die Pflicht auflegen ein Handwerk zu erlernen, und den Ehelosen von Aemtern ausschliessen. Die Commißion der Eilf gab während der Discußion den überwiegenden Gründen nach, die für die Wiedereinführung der mittelbaren Wahlen durch Wahlversammlungen sprachen. Die Gesetzgeber wurden in zwey Corps vertheilt; den zahlreichern und jüngern gab man den Vorschlag, den ältern die Bestätigung der Gesetze. Weise Formen sicherten vor Unbestand und Uebereilung, gaben der Discußion Ordnung, der Versammlung Würde, machten Veränderungen in der Constitution zwar möglich, doch schwer. Das durch die concurrirende Wahl beyder Corps ernannte Vollziehungs-Directorium, aus fünf Mitgliedern bestehend, das seine selbst gewählten Minister unter sich hatte, ersetzte, das Veto und die Civilliste ausgenommen, die Stelle des Königs, war aber gegen die Eingriffe des gesetzgebenden Corps besser gesichert und hatte durch seine Commissarien einen kräftigern Einfluß auf die verschiedenen Zweige der Verwaltung. Die bloß theilweise Erneuerung dieser drey Corps gab dem Ganzen eine gewisse Stetigkeit.

Nachdem diese Constitution mit vieler Ruhe einige Mo-

nate lang fast täglich in allen ihren Puncten discutirt und mit ihren Veränderungen zum zweytenmale vorgelesen worden war, wurde sie förmlich vom Convente angenommen, h) der sich nach diesem mit den Mitteln beschäftigte, sie einführbar und der Revolution ein Ende zu machen.

Diese Epoche zeichnete sich durch ganz vorzügliche Reden und Schriften über Gegenstände der politischen Gesetzgebung aus. In der Versammlung überraschten drey bisher noch wenig bekannte Mitglieder der Commißion der Eilfe, Lareveillere-Lepeaux, Daunou und Baudin durch die glänzenden Talente, die sie während der Discußion entwickelten. Sieyes entwarf in grossen Zügen die Theorie des repräsentativen Systems und stellte die Grundsätze in ein helles Licht, die der Comißion bey ihrer Arbeit nur dunkel vorgeschwebt hatten. Er hatte sich geweigert Mitglied dieser Commißion zu seyn, und trat mit seinem Plane erst hervor, nachdem man schon in der Discußion sehr weit vorgerückt war. Hieraus, noch mehr als aus den Gründen die man ihm entgegensetzte, läßt sich erklären, warum der so neue als treffende Gedanke durch Einführung eines Constitutions-Jurys, selbst die Ausnahmen von der Regel constitutionsmäßig zu machen, verworfen wurde. Payne, indem er seine Critik mit vieler Consequenz auf die Erklärung der Menschen-Rechte gründete, bedachte nicht, daß es ausser den Bedingungen der Rechtmäßigkeit noch Bedingungen der Möglichkeit für eine Constitution giebt, die als gemischte Grundsätze der Erklärung der Rechte angehängt werden müssen, und den Uebergang von der Theorie zur Anwendung ausmachen. Ausser der Versammlung zogen zwey Schriftsteller vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Vaublanc, der liebenswürdigste Redner von der rechten Seite in der zweyten Versammlung, der sich nicht nannte, den aber jeder errieth, ließ dem Convente einen Plan übergeben, der auf dessen Befehl gedruckt wurde, und dem die Commißion manches Gute in ihrer Arbeit verdankt. i) Auf das Eigenthümliche in die-

h) S. Sitzung vom 17ten August.

i) Reflexions sur les bases d'une Constitution. Par le Citoyen ***. Presentées par Bresson, Deputé a la Convention nationale. Imprimées par ordre de la Con-

sem Plane, die Einführung eines Corps von Censoren, wurde gar keine Rücksicht genommen, weil die Gesetzgeber wol fühlten, daß man dem Volke erst Sitten geben müsse, ehe an Institutionen zur Erhaltung der Sitten zu denken sey. Minder übereinstimmend mit der angenommenen Constitution zeigte sich in seinen Grundsätzen der Ex-Constituant Dûpont de Nemours, k) bekannt in frühern Zeiten durch seine Anhänglichkeit an das System der Economisten und in der Folge durch seine Fehde mit Mirabeau und andern Verfechtern der Aßignate. Er wollte die Souverainität an den Boden und alle Grund-Eigenthümer durch das Recht, ihren Deputirten Instructionen mitzugeben, an die öffentliche Sache gebunden wissen; ein Gedanke, worauf man in glücklichern Zeiten zurückkommen mag, dessen Ausführung aber unter den gegenwärtigen Umständen, unüberwindliche Hindernisse im Wege zu stehen schienen. Eine zweyte Merkwürdigkeit seiner Schrift war, daß sie zuerst das Bleiben, nicht nur der Hälfte, wie es die Commißion der Eilfe anfänglich vorgeschlagen, sondern der Mehrheit des Convents wie jeder Legislatur, in der nächstfolgenden, zu einer wesentlichen Bedingung der Fortdauer der Republik machte, welche Behauptung bey diesem Verfasser um so mehr auffallen mußte, da er sonst eben bey keiner Gelegenheit eine sonderliche Vorliebe für die Mitglieder des Convents gezeigt hatte. La Harpe, Real, Lenoir Laroche, eine Menge Männer von mehr oder minder berühmten Namen und von allen Partheyen traten in die Schranken, lobten, tadelten, und machten Vorschläge mit vieler Kraft und Freymüthigkeit. Nimmt man alle diese Urtheile zusammen und abstrahirt dabey von allen Verschiedenheiten die auf Rechnung der Leidenschaften und des Partheygeistes zu setzen sind, so findet es sich, daß die aufgeklärtesten Männer in Frankreich der neuen Constitution im Allgemeinen und vorzüglich der

vention. A Paris de l'Imprimerie nationale. Prairial, l'an IIIe.

k) Obſervations ſur la Conſtitution propoſée par la commiſſion des onze et ſur la poſition actuelle de la France. Par Du Pont, Ex-Deputé de Nemours a la premiere Aſſemblée conſtituante. A Paris, chez Du Pont, imprimeur-libraire, rue de la Loi No. 1232. L'an III de la Republique.

Organisation des gesetzgebenden Corps ihren Beyfall nicht versagen konnten, daß aber ein fast einstimmiger Tadel die Einrichtung der alles unmittelbaren Einflusses auf die Gesetzgebung beraubten, und zwischen Mehreren gleich vertheilten vollziehenden Gewalt traf. Der letztere Punct gab zu keiner Discußion im Convente Gelegenheit, sonst würde dem Wortführer der Commißion das tre[illegible]ndste Argument für ihre Meynung — die Eitelkeit der Nation, nach welcher sie die höchsten Vorrechte immer williger einem Corps als einem Menschen einräumen wird — nicht entgangen seyn.

Hätten die Feinde der Revolution, ihren mörderischen Planen und thörigten Hofnungen entsagend, der Stimme der Menschlichkeit, des Vaterlandes und ihres eigenen Interesse Gehör geben können, so wäre wahrscheinlich die Einführung der neuen Constitution der Zeitpunct einer allgemeinen Amnestie geworden, von der man höchstens nur die Anführer der Emigrirten und die wegen eigentlicher Verrätherey förmlich Verurtheilten, ausgeschlossen haben würde. Alles deutete von Seiten der Regierung auf die Absicht, dem gewaltsamen Revolutions Zustande und mit demselben auch allen den Ungerechtigkeiten wodurch er nothwendig geworden war, ein Ende zu machen. Das Revolutions-Tribunal wurde aufgehoben, l) den Intestat-Erben der seit dem 10ten März 1793 von diesem Mörder-Tribunale Verurtheilten wurden die Güter derselben wieder zuerkannt, m) und ein allgemeines Gesetz erklärte in der Folge, daß alle Urtheile, die es bis zum 8ten Nivose wegen Verschwörungen gefällt, als null und nichtig angesehn werden sollten. n) Man räumte den Gläubigen ihre Kirchen wieder ein. o) Ein Decret suspendirte den Verkauf der Güter von deportirten Priestern. Tavaux und Boissy d'Anglas tadelten laut die constituirende Versammlung, wegen der in ihren Folgen so verderblichen, und einst von Mirabeau gegen Sieyes so heftig in Schutz genommenen Constitution civile du clergé. p) Die National-Garden wurden wieder auf den Fuß von 89 gesetzt,

l) S. Sitz. vom 31sten May. m) Sitz. vom 9ten Juny.
n) Sitz. vom 15ten August. o) Sitz. vom 30sten May.
p) Sitz. vom 1sten July.

und damit die Waffen fast ausschliessend den Eigenthümern unter den Bürgern anvertrauet. q) Ein früheres barbarisches Gesetz verbot den Frauen und Töchtern der Emigrirten, ihre Güter zu verkaufen oder einen Fremden zu heyrathen, bey Strafe als Emigrirte behandelt zu werden. Dieses Gesetz wurde aufgehoben. r) Das berüchtigte Decret vom 17ten Nivose, in so ferne es dem Gesetze, das allen Kindern einen gleichen Antheil an den Gütern ihrer Eltern zusagt, eine rückwirkende Kraft gab, hatte das nemliche Schicksal. s) Die Bürger-Scheine, (certificats de civisme) die ein jeder bey sich führen mußte, bey Strafe als verdächtig behandelt zu werden, wurden abgeschaft, t) alle Volksgesellschaften aufgehoben. u) Man kam den Vätern und Müttern der Emigrirten, deren Güter sequestrirt waren, zu Hülfe. v) Obgleich die ewige Verbannung der Emigrirten als ein unveränderliches Gesetz der Constitution angehängt worden war, w) so ließ diese Benennung doch eine Menge Ausnahmen zu, die man nach den Umständen immer mehr erweitern konnte. Zwey entschiedene Royalisten, der General Montesquiou x) und der ehemalige Bischof von Autün y) wurden auf ihr Ansuchen namentlich vom Convente zurückberufen. Da das Zeugniß von neun Bürgern ohne Unterschied aus welcher Gemeine, hinlänglich war, die Nichtemigration zu constatiren, z) so konnte es allen denen, die einmal wieder in Frankreich hereingekommen waren, nicht schwer werden den Beweis zu erkaufen, daß sie nie hinausgegangen waren. Die Ausstreichung aus der Liste der Emigrirten hieng fast allein von der Willkühr der Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses ab, die aus Gründen welche oben entwickelt worden, sich in der Regel eben nicht sehr strenge beweisen mußten. Zwar sollten die Namen derer, die der Sicherheits-Ausschuß auf diese Art freygesprochen hatte, erst dem Convente vorgelegt werden; doch man hielt so wenig strenge auf diese Regel als auf irgend eine andere, und die Emigrirten kamen mit und ohne Bewilligung der Regierung schaarenweise wieder herein.

q) Sitzung vom 16ten Juny. r) Sitz. vom 13ten Juny.
s) Sitz. vom 26sten August. t) Sitz. vom 5ten August.
u) Sitz. vom 23sten August. v) Sitz. vom 24sten July.
w) Sitz. vom 30sten July. x) Sitz. vom 3ten Septbr.
y) Sitz. vom 14ten September. z) Sitz. vom 25sten Juny.

Aber sie kamen nicht herein, um sich mit ihren bessern Mitbürgern zur Befestigung der Ruhe und Ordnung zu vereinigen, sondern um wo möglich den bürgerlichen Krieg im Herzen ihres Vaterlandes anzuzünden. Den Priestern war es nicht um freye Religionsübung, den Adelichen nicht um den Genuß gleicher Rechte zu thun, wie ihnen solche die Constitution zusicherte. Jene wollten eine herrschende Kirche, diese eine privilegirte Caste wieder eingeführt wi[illegible]. Sie mußten also auf alle Weise diejenigen Maaßregeln zu hintertreiben suchen, die zur Befestigung der Republik dienen konnten. Sie desorganisirten die Armeen, a) hetzten die Partheyen an einander und wiegelten alle gegen die Regierung auf. b)

Der Augenblick kam heran wo es sich entscheiden sollte, ob Frankreich eine Republik bleiben, oder unverzüglich einer neuen Revolution entgegen gehen werde. Baudin hielt seine vortrefliche Rede über die Mittel, die Revolution zu endigen. c) Alles kam darauf an, ob der Convent Kraft genug haben würde, die in jener Rede vorgeschlagene Beybehaltung von Zweydrittheilen seiner Mitglieder in der nächsten Legislatur durchzusetzen. Die Journalisten schlugen Lärm, und diejenigen die in Paris und in den übrigen grossen Städten den Ton angaben, stimmten ihnen bey; die meisten nicht sowol aus royalistischen Absichten, als aus Furcht vor dem Terrorismus, die ihnen Mißtrauen gegen die Majorität des Convents einflößte, weil diese nothwendig die Republik um jeden Preis wollen mußte.

Der Grundsatz; daß zwey Drittheile bleiben sollten, wurde angenommen, und einer Jury de Confiance, aus Mitgliedern des Convents zusammengesetzt, aufgetragen, die Demißionen von einem Drittheile der Mitglieder anzunehmen. d)

Diese letztere Verfügung fand schon grossen Widerstand in der Versammlung, und wurde ausser derselben fast allge-

a) Sitz. vom 6ten Septbr. b) Sitz. vom 17ten. 22sten und 27sten August, 10ten Sept. c) Sitz. vom 18ten August. d) Sitz. vom 19ten August.

mein gemißbilligt. Man lachte über die Voraussetzung, daß die freywilligen Demißionen sich über ein Drittheil belaufen würden, und da dem Jury de Confiance das Recht ertheilt worden, sich aus allen Acten-Niederlagen die Beweisstücke zu den Anklagen gegen einzelne Repräsentanten geben zu lassen, so sah ein jeder leicht durch, daß die Vernichtung dieser Beweisstücke der Preiß seyn sollte, um den man die meisten Demißio n zu erkaufen dachte.

Nach dieser Entdeckung lehnten sich selbst die meisten von denen, die in der Versammlung für das Decret gestimmt hatten, wider dasselbe auf. Es wurde zurückgenommen, uud die Wahl der zwey Drittheile den Wahlherren aufgetragen. e)

Die Journalisten triumphirten. Von einer Menge Deputationen war nach den vielen Verstümmelungen, die der Convent erlitten, bey weitem kein Drittheil übrig geblieben. Ein gleichförmiger Modus der Wahl schien in dieser Rücksicht unmöglich und das Decret also unausführbar. Der Repräsentant Saladin benutzte diese Gelegenheit, um den Grundsatz des Bleibens der zwey Drittheile anzugreifen. Er fand zwar kein Gehör, ließ aber dennoch seine Rede drucken und in Menge vertheilen; eine Handlung, die selbst der Unpartheyische ihm nicht anders als zur Bosheit oder zur Dummheit anrechnen kann.

Die unauflöslich scheinende Schwierigkeit wurde dadurch gehoben, daß jede Wahlversammlung in Ansehung der zwey Drittheile, die nothwendig aus dem Convent gezogen werden mußten, nicht bloß auf ihre Deputation eingeschränkt blieb, sondern angewiesen wurde, sie aus der Liste sämmtlicher in Activität seyender Mitglieder des Convents zu ernennen. f)

Es war vorher zu sehn, daß man alle Mittel anwenden würde die Wahlen so zu leiten, daß viele auf die nemlichen Deputirteu fielen und die Zahl der zwey Drittheile also nicht vollständig würde. Dagegen decretirte der Convent, daß in diesem Falle die Wiedergewählten zusammentreten und von

e) Sitz. vom 21sten August. f) Sitz. vom 22sten August.

ihren übrigen Mitdeputirten so viele ernennen sollten, als zur Completirung der gesetzmäßigen Zahl erforderlich seyn würden.

Weil nun aber mit einem grossen Schein von Rechte behauptet wurde, daß die Wahlversammlungen unmöglich durch diese Gesetze gebunden werden könnten, weil sie es ihrem Souveraine schuldig wären, nur diejenigen zu seinen Repräsentanten zu wählen, die sie nach ihrem Gewissen und nach ihrer Ueberzeugung für die würdigsten und fähigsten dazu hielten, wurde beschlossen, daß diese Gesetze den Ur-Versammlungen mit der Constitution zur Genehmigung vorgelegt werden sollten. Die Wahlherren waren gehalten, bey Strafe als Verletzer der Souverainität des Volks behandelt zu werden, sich dieser Entscheidung zu unterwerfen. g)

Dieses sind die berühmten Decrete vom 5ten und 13ten Fructidor, die zugleich mit der Constitution und einer Adresse an die Franzosen, allen Ur-Versammlungen zur Annahme zugeschickt wurden, und die an manchen Orten aber besonders in Paris zu so blutigen Auftritten Veranlassung gaben.

Die Anführer der Sectionen sahen daß es jetzt kein anderes Mittel gäbe, als nicht zu gehorchen, und dadurch den Convent entweder zur Zurücknahme der Decrete oder zu Maaßregeln zu zwingen, die einen gewaltsamen Widerstand rechtfertigen könnten.

Man mußte sich aber erst von den Truppen befreyn, die theils um den Transport der Lebensmittel zu decken, theils aber auch um die Ruhe in Paris zu sichern, in Menge um diese Stadt zusammengezogen worden. Der Redner der Section Lepelletier hoffte durch seine Bitte um Zurückziehung der Truppen eine ähnliche Bewegung gegen den Convent, wie die vom 14ten July 1789 gegen den König hervorzubringen; aber die Umstände waren sehr verschieden, das Volk getheilt in seinen Meynungen, die Soldaten einig und enthusiastisch für die Republik und ihre Stifter eingenommen. Der Redner mußte selbst Zeuge von der kräftigen Aeusserung dieser Gesinnungen seyn, da eine Deputation von

g) Sitzung vom 30sten August.

dem Lager bey Paris unter heftigen Ausfällen gegen die royalistischen Intriganten, in der nemlichen Sitzung anzeigte, daß dieses Lager die Constitution wie die Decrete mit lautem Jubel angenommen hätte. h) Eine ähnliche Adresse von einer andern Section wurde mit noch grösserm Unwillen aufgenommen, und die ganze Versammlung stimmte laut dem Präsidenten bey, als er dem unverschämten Wortführer folgendes antwortete: vous dites qu'a l'epoque du deux Septembre la legislature entendit a sa barre des petitions outrageantes; vous rappelleriez a la Convention toute l'etendue de ses devoirs, si elle avoit besoin d'en etre avertie; mais je vous jure en son nom qu'elle ne laissera point avilir ses dernieres séances. i)

Dieses schreckte die Sectionen nicht ab. Sie ergriffen jede Gelegenheit, den Convent durch Beleidigungen zu reizen. k) Da diejenigen, die sich der Leitung derselben bemächtigt hatten, alle kräftige Patrioten unter dem Vorwande des Terrorismus daraus zu verbannen gewußt, so hatten sie jetzt fast mit lauter Leuten ohne Grundsätze zu thun, die blindlings alle ihre Maaßregeln gut hiessen. Sie liessen aufrührerische Adressen im Namen dieser Sectionen drucken, vertheilten und schickten sie sogar mit Couriere der Regierung an die Departementer. l) Ihre Libelle, ihre Emissarien verbreiteten sich überall und erregten in Chartres den Aufstand, der den Repräsentanten Le Tellier das Leben kostete. m)

Der Convent blieb diesesmal unerschütterlich. Die Truppen wurden nicht von Paris zurückgezogen. Ein Decret,

h) Sitzung vom 28sten August.

i) Sitzung vom 2ten September. "Die gesetzgebende Versammlung, sagt ihr, mußte am berüchtigten 2ten September empörend beleidigende Bittschriften, die vor ihren Schranken verlesen wurden, anhören; ihr würdet den Convent dadurch auf seine Pflichten in ihrer ganzen Ausdehnung aufmerksam machen, wenn er einer solchen Warnung bedürfte; aber ich schwöre euch in seinem Namen, daß er sich in seinen letzten Sitzungen nicht wird herabwürdigen lassen."

k) Sitzung vom 11ten, 12ten, 13ten September.

l) Sitz. vom 15ten September. m) Sitz. vom 19ten Septbr.

welches die Verwandten der Emigrirten in allen Municipal- und Administrationsstellen, Gerichtshöfen und diejenigen darunter, die Commandanten von National-Garden waren, von ihren Functionen suspendirte, beraubte die Royalisten ihrer vornehmsten Stützen in ganz Frankreich. n) Das Resultat der von den Ur Versammlungen eingelaufenen Stimmen über die Constitution und die Decrete wurde bekannt gemacht, und beydes als durch den Willen der Mehrheit angenommen, proclamirt. o) An dem nemlichen Tage dieser Bekanntmachung setzte der Convent die Zusammenkunft der Wahlherren auf den 20sten Vendemiaire fest. Am 29sten spätstens sollten die Wahlen geendigt seyn, und am 15ten Brümaire sich die Mitglieder des neuen gesetzgebenden Corps versammeln.

Jetzt mußte man alle Hofnung aufgeben, durch Drohungen die Zurücknahme der verhaßten Decrete zu ertrotzen. Es blieb kein anderes Mittel als Verweigerung des Gehorsams, Empörung.

Man strafte den Convent Lügen; man läugnete, daß er den Willen der Nation redlich bekannt gemacht; der Redner einer Section erlaubte sich sogar diese Behauptung vor den Schranken. p) Die Sectionen hatten sich permanent erklärt. Die heftigen Ausfälle die man sich dort gegen den Convent und die Soldaten erlaubte, gaben Veranlassung zu einer Menge unruhiger Auftritte. q) Ein Courier, den Charette nach Paris schickte und der unterwegens aufgefangen wurde, deutete auf Einverständnisse desselben mit den Unruhestiftern. r) Die Bürger in den Sectionen, die ehrlich für die Republik und nur gegen den Terrorismus zu eifern glaubten, liessen sich weder durch diese Entdeckung noch durch die Chouans-Uniform die ihre Anführer mit kecker Unverschämtheit angelegt hatten, irre machen. In der Section Lepelletier stimmten sie dem unsinnigen Beschlusse bey, der die sämmtlichen Wahlherren von Paris auf den 11ten Vendemiaire zusammenrief, um über die Mittel das Vaterland zu retten, mit

n) Sitzung v. 21sten Septbr. o) Sitz. v. 23sten Septbr. p) Sitz. v. 27sten Sept. q) Sitz. v. 25sten, 26sten und 27sten Septbr. r) Sitz. v. 27sten Septbr.

einander zu berathschlagen. s) Die Folgen dieses von vielen andern Sectionen gutgeheissenen Beschlusses sind in dem vorhergehenden merkwürdigen Aufsatze von Real weitläuftig erzählt worden. Von diesem Tage der Todesfeyer der Girondisten an, blieben die Sitzungen des Convents permanent, t) bis die blutige Catastrophe erfolgte, welche demselben die ihm von seinem Präsidenten verheissene Achtung in seinen letzten Sitzungen verschaffte.

Die Bürger wurden entwafnet; drey militairische Commißionen ernannt um die Anführer der Empörung, die am Tage der Schlacht größtentheils davon gelaufen waren, zu richten; u) die Sections-Versammlungen an den Decadentagen aufgehoben; die Jäger und Grenadiere von der Nationalgarde abgeschaft. v) Der Wohlfahrts-Ausschuß bekam Befehl, die bisher vernachläßigten patriotischen Officiere anzusetzen; w) es wurde ein Decret gegeben welches verbot, diejenigen vor Gericht zu ziehn die nicht wegen Mord, Diebstal und anderer im Criminalgesetzbuche bestimter Verbrechen gefangen gesetzt worden; doch blieben die Chouans, Emigrirten und Häupter des letzten Aufstandes hiervon ausgenommen. x) Diese Begünstigung der Patrioten erregte Besorgnisse. Die heftigen Denunciationen Talliens, y) die Arrestation Rovere's, Aubry's und Saladins, z) die man theils des Einverständnisses mit den Aufrührern, theils verrätherischer Plane zur Desorganisation der Armeen beschuldigte, und die Ernennung einer Commißion von fünf Mitgliedern, die kräftige Mittel zur Rettung des Vaterlandes vorschlagen sollte, a) vermehrten diese Besorgniß.

Aber die Mehrheit des Convents zeigte sich entschlossen, jede Reaction des Terrorismus zu verhindern. Thibeaudeau entlarvte in einer starken Rede den Ehrgeitz Talliens der diesen Augenblick benutzen wollte, um sich wieder an die Spitze einer Parthey zu stellen. Der Vorschlag der Commißion der

s) Sitz. v. 3ten October.
t) Sitz. v. 13ten, 4ten, 5ten und 6ten October.
u) Sitzung vom 7ten October.
v) Sitz. v. 8ten und 9ten Octbr.
w) Sitz. v. 13ten Octbr.
x) Sitz. v. 14ten October.
y) Sitz. v. 15ten October.
z) Sitz. v. 16ten October.
a) Sitz v. 22sten October.

Fünf, die Permanenz der Sitzungen bis zum 5ten Brümaire zu decretiren wurde verworfen, weil man aus Erfahrung wußte, wie leicht die nächtlichen Sitzungen gefährliche Absichten begünstigen konnten. b) Ihre übrigen Vorschläge wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Ein jeder der in den Ur- und Wahlversammlungen aufrührerische Beschlüsse unterschrieben hat, soll bis zum Frieden zu keiner öffentlichen Stelle gelangen können. Auch diejenigen nicht, die von der Liste der Emigrirten nicht ausgestrichen sind, oder solche zu Verwandten haben. Jeder von diesen der angesetzt wäre und nicht gleich seine Stelle aufgäbe, soll aus der Republik verbannt werden. Wer unter den Gesetzen der Republik nicht leben will, dem steht es frey sie binnen 3 Monaten zu verlassen und sein Vermögen mitzunehmen. Nur darf [er] kein baares Geld herausziehn noch je wieder zurückkehren. Die Gesetze gegen die unbeeidigten Priester, wovon indessen diejenigen ausgenommen sind, welche die Stoffletische Gegend der Vendee bewohnen, sollen in 24 Stunden nach Bekanntwerdung dieses Decrets vollzogen werden. c) Dieses ist das berühmte Gesetz vom 3ten Brümaire, welches seitdem unter der neuen Legislatur schon so oft zur Sprache gekommen ist.

Es war ein Glück, daß man im Augenblicke der größten Gefahr daran gedacht hatte, die Einführung der neuen Constitution um zehn Tage zu beschleunigen. d) Wer weiß wie lange dieser ersehnte Zeitpunct noch ausgesetzt worden wäre, wenn die Ausschüsse, die jetzt mit lauter eifrigen Patrioten besetzt waren, deren Einfluß in der Versammlung täglich zunahm, noch zehn Tage länger die Regierung in Händen behalten hätten? Noch waren die Gemäßigten eben stark genug, sich der von vielen unterstützten Wiedereinführung des Maximums zu widersetzen. e) Die schöne Rede Baudins im Namen der Commißion der Eilf und die Dißcußionen über seinen auch wirklich decretirten Vorschlag, die Todesstrafen nach dem Frieden abzuschaffen, nahmen einen grossen Theil der letzten Sitzungen ein. f) Die Patrioten

b) Sitz. v. 23sten October. c) Sitz. v. 24sten u. 25sten Oct.
d) Sitz. v. 3ten October. e) Sitz. v. 25sten October.
f) Sitz. v. 24sten und 26sten October.

setzten noch eine förmliche Amnestie für alle Revolutions-Verbrechen durch, wovon indessen die Verschwörer vom Vendemiaire, deportirte und zur Deportation verurtheilte Priester, falsche Aßignatenmacher und Emigrirte ausgeschlossen blieben. g) Mehrere Jacobinisch-Gesinnte waren im Begriffe, mit einigen Vorschlägen zu heftigen Maaßregeln hervorzutreten, als gegen halb drey Uhr ausgerufen wurde, daß die Stunde der Constitution geschlagen hätte und der Präsident die letzte Sitzung mit den Worten beschloß: Union amour concorde entre tous les François c'est le moyen de sauver la Republique. La convention declare que sa mission est remplie et que sa session est terminée. h)

II. Der Zustand der Finanzen hatte sich während der letzten sechs Monate immer mehr verschlimmert. Der Finanz-Ausschuß wagte es nicht mehr, die ungeheuern Summen zu nennen, die monatlich in Aßignaten zugeschossen werden mußten um den Unterschied zwischen der Einnahme und Ausgabe auszugleichen. Das Papiergeld fuhr fort, in einer schrecklichen Progreßion im Werthe zu fallen. Der Louis d'or von 24 Livres stieg auf 3, 4, 6 ja einmal bis auf 9-tausend Liv. Noch im Monate May waren in allem eilftausend 865 Millionen, 831 tausend sechshundert Liv. in Aßignaten ausgegeben, wovon zweytausend 625 Millionen 683-tausend Livres verbrannt worden, so daß noch ungefähr 9-tausend Millionen in der Circulation blieben. i) Dagegen um die Zeit da die Seßion des Convents aufhörte, schon über 20tausend Millionen in der Circulation waren. Diese Verschlimmerung war die natürliche Folge der fortwirkenden Ursachen, die schon im ersten Theile dieser Uebersicht hinlänglich entwickelt worden. Die Vorschläge und Discußionen im Convente, der sich mehrere Tage in jeder Woche mit Finanzen beschäftigte, konnten dem Uebel nicht abhelfen, obgleich manche darunter Aufmerksamkeit verdienen und unter

g) Sitzung vom 26sten October.

h) "Vereinigung, Liebe und Eintracht zwischen allen Franzosen ist das Mittel, die Republik zu retten. Der Convent erklärt, daß seine Sendung erfüllt und seine Seßion geendigt ist."

i) Sitzung vom 6ten May.

günstigern Umständen benutzt werden können. k) Bourdons Vorschlag, der erst decretirt l) und dann wieder zurückgenommen wurde, m) hätte nichts weiter als ein vielleicht augenblickliches Steigen der Aßignate, aber einen sicher weit grössern Mißcredit derselben in der Folge bewirkt, weil er darauf hinauslief, die National-Güter zu verschleudern, in der irrigen Voraussetzung, man dürfe nur die Menge der Aßignate vermindern, um ihren Werth bleibend zu erhöhn. Ein ähnlicher Irrthum lag der bald darauf decretirten Echelle de proportion zum Grunde. n) Zweytausend Millionen, als die Quantität Aßignate, die alles ehemals in Frankreich vorräthige baare Geld ersetzt hätte, sollten als die Einheit angesehn und für jede 500 Millionen Aßignate, die darüber in Circulation gesetzt worden, ein Viertel mehr von den Contribuanten, von den Schuldnern der Republik, von den Pächtern und an die Rentenirer bezahlt werden. Nach dieser Rechnung müßte der Louisd'or, statt fünftausend nur zweyhundert und vierzig Livres gelten. Das heilsamste Decret war dasjenige, welches bestimmte, daß mit dem 1sten Vendemiaire alle Requisition aufhören und dann die Grundsteuer nach den im Jahre 91 festgesetzten Grundlagen halb in Natura und halb in Aßignaten nach der Proportions Leiter bezahlt werden sollte. o) Die wohlthätigen Folgen des so sehr gerühmten Hypothecar-Gesetzbuches p) können erst in glücklichern Zeiten gespürt werden.

Mit der Verwirrung der Finanzen hängt als Ursache und Wirkung der scheinbare Mangel und die wirkliche Theurung aller Lebensbedürfnisse, so wie die immer mehr einreissende sittenverderbende Agiotage zusammen. Die Pächter die alles im Ueberflusse besassen, weigerten sich gegen Papier zu verkaufen, und man sah sich genöthigt, eine kärgliche Zufuhr aus der Fremde vermittelst diebischer Agenten zu ungeheuern Wucher-Preisen zu bezahlen. Der schwankende Werth des Geldes mußte nothwendig ein Schwanken in dem Preise aller Dinge nach sich ziehn und machte jede vernünf-

k) Sitzung vom 12ten, 15ten, 17ten, 18ten, 19ten, 24sten und 26sten May. l) Sitzung v. 29sten May.
m) Sitzung v. 7ten Juny. n) Sitzung v. 17ten Juny.
o) Sitz. v. 16ten July. p) Sitz. v. 26sten Juny.

tige Handels-Speculation, wobey immer auf einen gewissen festen Gang der Geschäfte gerechnet wird, unmöglich. Ein jeder der Papier hatte, suchte es nur schnell in leicht zu verkaufende Waaren zu realisiren, und verkaufte diese nur wieder, um augenblicklich das daraus gezogene Geld vortheilhafter in andere Waaren anzulegen; auf diese Weise circulirten eine Menge Vorräthe, ohne von jemanden benutzt zu werden, mit dem Gelde, das nur wenig neue Vorräthe herbeyschafte. Die Rentenierer, so wie alle diejenigen, die ein festes Einkommen in Gelde hatten, mußten, um nur bestehen zu können, sich aufs Kaufen und Verkaufen einlassen; und so manche schnell erworbene Reichthümer dienten allen Classen der Bürger zu unwiderstehlich gefährlichen Beyspielen. Vergebens suchte der Convent diesen schrecklichen, aber in der Natur der Sache gegründeten Mißbräuchen, durch Ermahnungen, Verbote, Strafgesetze, Festsetzung des Courses mittelst besonders dazu ernannter Agenten, Sperrung der Börse u. s. w. zu steuern. Es gab und giebt nur ein einziges Mittel dagegen; die Einführung eines festen Geldes; und dieses ist nicht eher möglich, als nach geschlossenem allgemeinen Frieden.

III. Diesem Ziele eines allgemeinen Friedens schien man um einige Schritte näher gekommen zu seyn. Schon hatte ein neutraler Staat mehr, Venedig, die Repuglik anerkannt und einen Gesandten nach Paris geschickt. q) Die grossen Siege der östlichen und westlichen Pyrenäen-Armeen, r) die sich schon durch die Einnahme von Vittoria s) und Bilbao t) den Weg nach der Hauptstadt gebahnt hatten, nöthigten Spanien zu einem Frieden, der den 22sten July in Basel geschlossen wurde, und der Republik gegen die Herausgabe aller Eroberungen den spanischen Antheil von St. Domingo verschaffte. u) Die Uebereinkunft mit Preussen in Ansehung der Demarcations-Linie v) schien auf die Neutralität aller jenseits belegenen deutschen Staaten zu deuten, unter denen der Landgraf von Hessen wirklich am 28sten August einen förmlichen

q) Sitz. v. 30sten July. r) Sitz. v. 16ten und 19ten May, 6ten, 26sten July, 1sten Aug. s) Sitz. v. 29sten July. t) Sitz. v. 31sten July. u) Sitz. v. 29sten July, 1sten 19ten und 27sten August. v) Sitz. v. 22sten, 27sten May und 9ten July.

Frieden mit der Republik schloß. w) Man konnte hoffen, daß der Vorschlag zur Auswechselung der Tochter Ludwigs gegen die gefangenen Deputirten und Gesandten zu Eröfnung einer Unterhandlung mit Oesterreich Gelegenheit geben würde. x) Auch wurde die Sprache der Redner im Convente immer friedfertiger, und mancher gemäßigte Republikaner mogte stutzen und sich in eine königliche Academie versetzt glauben, wenn er von der Rednerbühne des Convents herab den Deputirten Boissy d'Anglas der Philosophie der rußischen Mehrerin des Reichs huldigen hörte. y) Aber bey diesen scheinbar günstigen Aussichten und Gesinnungen waren zwey neue Hindernisse entstanden, die alle Hoffnungen zu einem nahen allgemeinen Frieden vereiteln mußten. Das unter so ungleichen und für Frankreich so übermäßig vortheilhaften Bedingungen geschlossene Bündniß mit Holland, z) das England, so lange es noch die mindeste Kraft behält, nicht bestehen lassen kann; und die Vereinigung Belgiens a) mit der französischen Republik, die es der künftigen Regierung äusserst erschwert, irgend einen günstigen Zeitpunct zur Schliessung eines Friedens mit Oesterreich zu benutzen. Auch wurde der Krieg von Seiten dieser beyden Mächte mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. England hatte ungeachtet des mit der Vendee geschlossenen Friedens noch immer Verbindungen mit den Rebellen unterhalten. Diese nahmen den am 8ten Juny erfolgten Tod des jungen Capets b) und die Arretirung einiger ihrer Anführer, die man einer verrätherischer Correspondenz beschuldigte, c) zum Vorwande, um aufs neue loszubrechen. d) Um dieselbe Zeit erfolgte die unglückliche Seeschlacht, wobey die französische Flotte drey Schiffe einbüßte, e) und die Landung der Emigrirten auf Quiberon, die bekanntlich so unglücklich für die Gelandeten ausfiel. f) Die Engländer

w) Sitzung v. 4ten September. x) Sitz. vom 30sten Juny. y) Sitz. v. 23sten August. z) Sitz. vom 21sten, 23sten, 27sten May. a) Sitz. vom 1sten October. b) Sitz. v. 9ten Juny. c) Sitz. v. 16ten, 17ten, 18ten Juny. d) Sitz. v. 29sten Juny. e) Sitz. v. 1sten July. f) Sitz. v. 8ten und 27sten July.

blieben Meister des Meers längst dieser französischen Küste, hinderten die feindliche Flotte am Auslaufen, hielten die Insel Dieu besetzt, worauf sich einige Corps Emigrirte stark verschanzten; fachten durch Unterstützungen das Feuer des bürgerlichen Krieges an, der zwar fortwährte, doch mit dem Schlusse dieser Epoche sich seinem Ende zu nahen schien. g) Die ebenfalls für Frankreich ungünstige Seeschlacht im mittelländischen Meere h) hatte keine so schlimme Folgen. Der durch die Umstände nothwendig gemachte veränderte Plan des Seekrieges, nach welchem statt grosser Flotten eine Menge kleiner Divisionen ausgerüstet wurden, i) schien dem englischen Handel sehr nachtheilig zu werden. Eine Menge Schiffe von der Jamaica- und der mittelländischen Kauffarthey-Flotte fiel den Franzosen in die Hände. k) In Westindien hatten die Republikaner dem Feinde fast alle seine Eroberungen wieder abgenommen, l) und die Einnahme von St. Lucie verschafte ihnen eine beträchtliche Beute. m) Auf dem festen Lande wurde der Krieg mit abwechselndem Glücke fortgeführt. In Italien fielen eine Menge mehr oder minder beträchtliche Gefechte vor, n) aber keine einzige entscheidende Schlacht. Auf der entgegengesetzten Seite verfolgten die Republikaner noch lange ihre siegreiche Bahn. Luxemburg mußte sich ergeben. o) Der kühne Uebergang über den Rhein p) setzte Europa in Erstaunen. Düsseldorf, q) Manheim r) ergaben sich durch Capitulation. Die Oesterreicher zogen sich eilig über die Lahn, s) über den Mayn t) zurück. Maynz wurde ganz eingeschlossen. Jetzt wandte sich plötzlich das Kriegsglück. Der Hunger, die Demarcations-Linie, der unerwartete Durchbruch der Oesterreicher durch dieselbe, Verräther unter den Officieren, Verrätherey im

g) Sitz. vom 7ten October. h) Sitz. vom 24sten July. i) Sitz. v. 10ten August. k) Sitz. v. 23sten October. l) Sitz. v. 7ten July und 4ten August. m) Sitz. vom 27sten July. n) Sitz. v. 26sten und 27sten May, 3ten und 19ten Juny, 10ten, 15ten, 30sten August, 7ten, 14ten, 29sten September und 7ten October. o) Sitz. v. 9ten Juny. p) Sitz. vom 10ten, 20sten und 24sten Septbr. q) Sitz. v. 11ten Septbr. r) Sitz. v. 24sten Septbr. s) Sitz. v. 26sten September. t) Sitzung vom 29sten September.

jenseitigen Lager vor Maynz, sprengten die Bande der Disciplin und zogen Niederlagen auf Niederlagen nach sich. Die Sieggewohnten wurden muthlos, die Fluchtgewohnten keck. Alle Eroberungen diesseits, Düsseldorf ausgenommen, giengen verloren und eine grosse Strecke jenseits. Man sprach in Wien von einem WinterFeldzuge, in dem man Belgien wieder zu erobern hoffte. Die deutschen Fürsten brachen alle angefangenen Unterhandlungen mit Frankreich ab. Der Reichstag bewilligte Römermonate. An einen Reichsfrieden der so nahe schien, war fürs erste nicht mehr zu denken.

IV. Bey der Fortdauer dieses mörderischen Krieges, den ununterbrochenen innern Gährungen und dem chaotischen Zustande der Finanzen konnten die Künste des Friedens unmöglich gedeihn. Dem Convente fehlte es an Ruhe, an Mitteln und an Zeit, die Einsichten und Talente mancher seiner Mitglieder zur Ausführung grosser Plane zu benutzen. Indessen geschah doch einiges, und wurde noch manches vorbereitet. Wichtige Unternehmungen wurden unterstützt; die vollkommere und minder kostbare Bereitung der Cochenille von St. Domingo, wodurch Frankreich achtzehn bis zwanzig Millionen ersparen kann, die es jährlich für diese Farbe an Spanien bezahlte; u) die Uhrfabrik zu Besançon, die schon fünf und zwanzig tausend Uhren verfertigt hatte und fünfhundert Arbeiter beschäftigte, und die Einrichtung einer ähnlichen Fabrik in Versailles zur Verfertigung automatischer Uhren; ein nicht unerheblicher Gegenstand, da Frankreich fast im Durchschnitte hundert und zwanzigtausend Uhren einführte, die funfzehn bis achtzehn Millionen Livres an Exportationen kosteten. v) Einige öffentliche Anstalten zur Beförderung nützlicher und schöner Künste wurden eingerichtet; das Büreau de Longitude, dem die Verfertigung des Nautical-Almanachs, der astronomischen Tafeln, die Verificirung aller nautischen Instrumente für die französische Marine, die Vervollkommnung sowol der Methoden zur Bestimmung der Längen, als der magneti-

u) Sitzung vom 5ten May.
v) Eine unglaubliche Zahl, die aber ein glaubwürdiger Mann angiebt. S. Sitzung vom 25sten Juny.

schen und hydrographischen Karten u. s. w. aufgetragen werden soll, worüber Gregoire's äusserst merkwürdiger Bericht nachgelesen zu werden verdient. w) Das Conservatorium für Antiken, Medaillen, Inschriften, geschnittene Steine u. s. w. x) Telegraphen zu schneller Mittheilung meteorologischer Beobachtungen. y) Das Musik-Conservatorium aus hundert und funfzehn Künstlern und sechshundert Schülern bestehend. z) Die polytechnischen oder Central-Schulen für öffentliche Arbeiten. a) Der Unterrichts-Ausschuß bekam den Auftrag, eine Liste derjenigen verstorbenen grossen Männer zu machen, denen Andenken die National-Dankbarkeit Monumente zu errichten schuldig ist. b) Das in dem nemlichen Ausschusse niedergelegte mit wichtigen Berichtigungen und Zusätzen von den größten Sprachkennern bereicherte Exemplar des Dictionnaire de l'Academie wurde den Buchhändlern Smith und Maradan zum Drucke übergeben; c) Rabaut de St. Etienne's wichtiger Nachlaß sollte auf Kosten der Nation gedruckt werden. Mehrern verdienten Männern, Mably, Barthelemy, Dessault wurden öffentlich Lobreden gehalten. d) Auch vernachläßigte man die Verdienste lebender Gelehrten nicht. Dem Verfasser der meisterhaften Geschichte der pyrenäischen Pflanzen, Picot de la Peyrouse widerfuhr dieselbe Ehre, die dem ermordeten Rabaud erwiesen wurde. e) Man vertheilte aufs neue eine Summe von 244000 Livres unter Künstler und Gelehrte, f) und setzte 60000 Livres fürs Lycäum der Künste aus. g) Doch alles was der Convent in dieser und in jeder andern Rücksicht gethan hat, um die Gräuel der ersten Jahre seiner Sitzungen vergessen zu machen, würde nur einen sehr geringen Werth haben, wenn er nicht darauf gedacht hätte, durch zweckmäßige Einrichtung der öffentlichen

w) Sitzung vom 25sten Juny. x) Sitz. vom 8ten Juny.
y) Sitzung vom 17ten July. z) Sitz. vom 3ten August.
a) Sitzung vom 1sten September und 22sten August.
b) Sitzung vom 5ten September.
c) Sitzung vom 17ten September.
d) Sitzung vom 5ten May, 9ten und 19ten Juny.
e) Sitzung vom 4ten May.
f) Sitzung vom 4ten September.
g) Sitzung vom 23sten September.

Erziehung h) die Franzosen einst der Freyheit würdig zu machen, die sie mit so grossen Aufopferungen errungen haben. Wir werden auf diesen Gegenstand von bleibendem Interesse in der Folge zurückkommen. Das Gebäude der Republik ist da, aber noch leben die meisten Franzosen als Fremdlinge darin. Segen dem Andenken der Gesetzgeber! und Wohl dem kommenden Geschlechte! wenn dessen Geschichtschreiber mit Wahrheit wird sagen können: sie sind einheimisch darin geworden.

h) Sitzung vom 19ten und 25ten Oktober.

L.

VII.

Der Herausgeber an die Leser.

Dem Herausgeber dieses Journals ist in der allgemeinen Zufriedenheit seiner Leser und öffentlichen Beurtheiler früh eine Belohnung geworden, die er sich beym ersten Gedanken an sein Unternehmen kaum nach einer Reihe von Jahren zu versprechen getraute. Ihm ward aber auch bald der Gewinn, einen Gehülfen zu seinem Unternehmen zu erhalten, der Frankreich in frühern Jahren kennen gelernt und es wieder später, zugleich mit ihm, durchreiset hat; der auch mit gleichem Eifer und Antheil die grosse französische Sache von Anfang an treu verfolgt und mit den Augen eines unbefangenen Beobachters und ächten Menschenfreundes unverwandt beobachtet hat, und der wie Wenige frey blieb, von jedem Partheygeiste und jeder einseitigen Anhänglichkeit an einzelne Menschen, die in dem gewaltigen, oft ungeheuern Gange der grossen Sache wirkten und litten. Gleichgesinnt mit dem Herausgeber betrachtete auch er in der französischen Revolution nur immer die grosse Sache der Menschheit. Bey allen Begebenheiten, wie auch immer ihre Erscheinung Freude oder Leid, Glück oder Unglück bringen mochte, konnte daher nur die Erforschung ihrer Ursachen und der Beweggründe der leidenden und mitwirkenden Personen, und endlich ernstliches Streben nach eigner besserer Ueberzeugung ihr Zweck seyn.

Wie eifersüchtig dieser ächte Forscher auf seine innere Freyheit und Unbefangenheit ist, zeigen am besten seine eignen Worte, mit welchen er des Herausgebers Bitte um die Erlaubniß, ihn nennen zu dürfen, beantwortete. "Nennen Sie mich nicht, schrieb er unterm 15ten December, das Beste in mir, meine unbefangene Wahrheitsliebe möchte darunter leiden. Jetzt sehe ich die meisten meiner Ueberzeugungen als provisorisch an, und fühle mich offen für jede bessere Ueberzeugung, weil ich ihre Möglichkeit nicht bezweifle. Wer bürgt mir aber, daß ich dieselbe Fähigkeit in

Ansehung derer behalten würde, die ich einmal öffentlich für die Meinigen ausgegeben hätte."

Hand in Hand gehn wir nun den glücklich begonnenen Weg sicher und ruhig fort; und wie es uns die Wichtigkeit der grossen Sache, die jetzt erst in den ungestörten festen Gang zu kommen scheint, der zur Auflösung des grossen Problems eine nothwendige Bedingung ist, und die in jedem Betracht höchst interessante und thätige Nation, nicht an interessanten Materialien fehlen lassen kann, so wird uns auch die treuste Mittheilung des Beobachteten und Gefundenen ferner Leser und Freunde erwerben und erhalten.

VIII.

L'Autel de la Patrie.

Un pere a son fils.

Et quoi, tu peux dormir encore!
N'entends tu pas ces cris d'amour!
Reveille toi: voici l'aurore,
Mon fils, voici ton plus beau jour.
C'eſt à l'autel de la patrie,
Que tu vas marcher ſur mes pas.
Cours à cette mère attendrie
Qui t'appelle et t'ouvre ſes bras.

Mon fils, vois-tu ce peuple immenſe,
Comme il accourt de toutes parts?
De ces guerriers chers à la France
Vois-tu flotter les étendands?
C'eſt à l'autel de la patrie
Que l'amour dirige leurs pas:
Tous vont à leur mère cherie
Se dévouer jusqu' au trèpas.

Dans tes regards brille une flamme
Qui plait à mon coeur paternel,
Ouvre les yeux, fixe ton ame
Sur ce ſpectacle ſolemnel.
C'eſt à l'autel de la patrie
Qu'il faut conſacrer tes quinze ans:
Et c'eſt là que l'honneur te crie
D'apporter tes premiers ſermens.

Tu l'as fait, ce ferment auguſte
Devant la France et devant moi:
Tu ſerviras, vaillant et juſte,
Ton pays, nos droits et la loi.
C'eſt à l'autel de la patrie
Que tu viens de le prononcer:
Plutôt perdre cent fois la vie,
Que de jamais y renoncer.

Il eſt d'autres ſermens encore,
Qu' exigent ton père et l'honneur:

Un Dieu puiſſant que tout adore
Va bientôt appeler ton coeur.
Mais ſur l'autel de la patrie,
A la beauté jure en ce jour:
Que jamais ſa vertu flétrie
Ne gémira de ton amour.

Si d'une belle, honnête et ſage,
Tu fais un jour te faire aimer;
Le noeud ſacré du mariage
Eſt le ſeul que tu dois former.
Mais à l'autel de la patrie
Courez tous les deux vous unir;
Que jamais votre foi trahie
N'ordonne au ciel de vous punir!

Dans cette chaine fortunée,
Si tu deviens père à ton tour:
Pour premier don, ſi l'hymencé
Accorde un fils à ton amour,
Offre a l'autel de la patrie
Ce fruit heureux de ton lien
Dans ton coeur c'eſt elle qui crie:
Qu' il eſt ſon fils comme le tien.

Tu vois ce fer d'un oeil d'envie:
Il doit un jour armer tes mains.
De lui ſouvent dépend la vie
Ou la mort des foibles humains.
C'eſt à l'autel de la patrie
Qu' il faut le ſuſpendre aujourd'hui.
N'y touche pas qu'elle ne crie:
Prends ce fer; j'ai beſoin de lui.

Quand le tems, qui marche en ſilence,
Par d'imperceptibles efforts,
Aura miné mon exiſtence
Et décompoſé ſes reſſorts:
C'eſt ſous l'autel de la patrie
Que tu creuſeras mon tombeau;
Eſt-ce perdre en entier la vie
Que de rentrer dans ſon berceau?
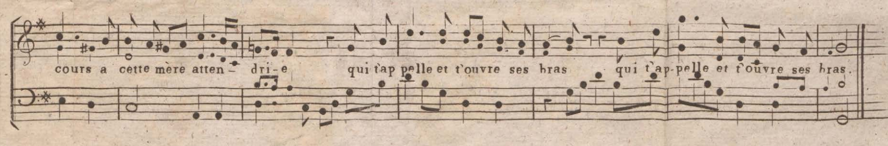


l'AUTEL de la PATRIE

Animé

Eh quoi ! tu peus dormir en-co-re ! n'entends tu pas ces cris d'a- mour ? reveille toi, voici l'au-rore mon

Fils voici ton plus beau jour c'est a l'au-tel de la pa-trie que tu vas mar-cher sur mes pas



L'AUTEL de la PATRIE

